



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

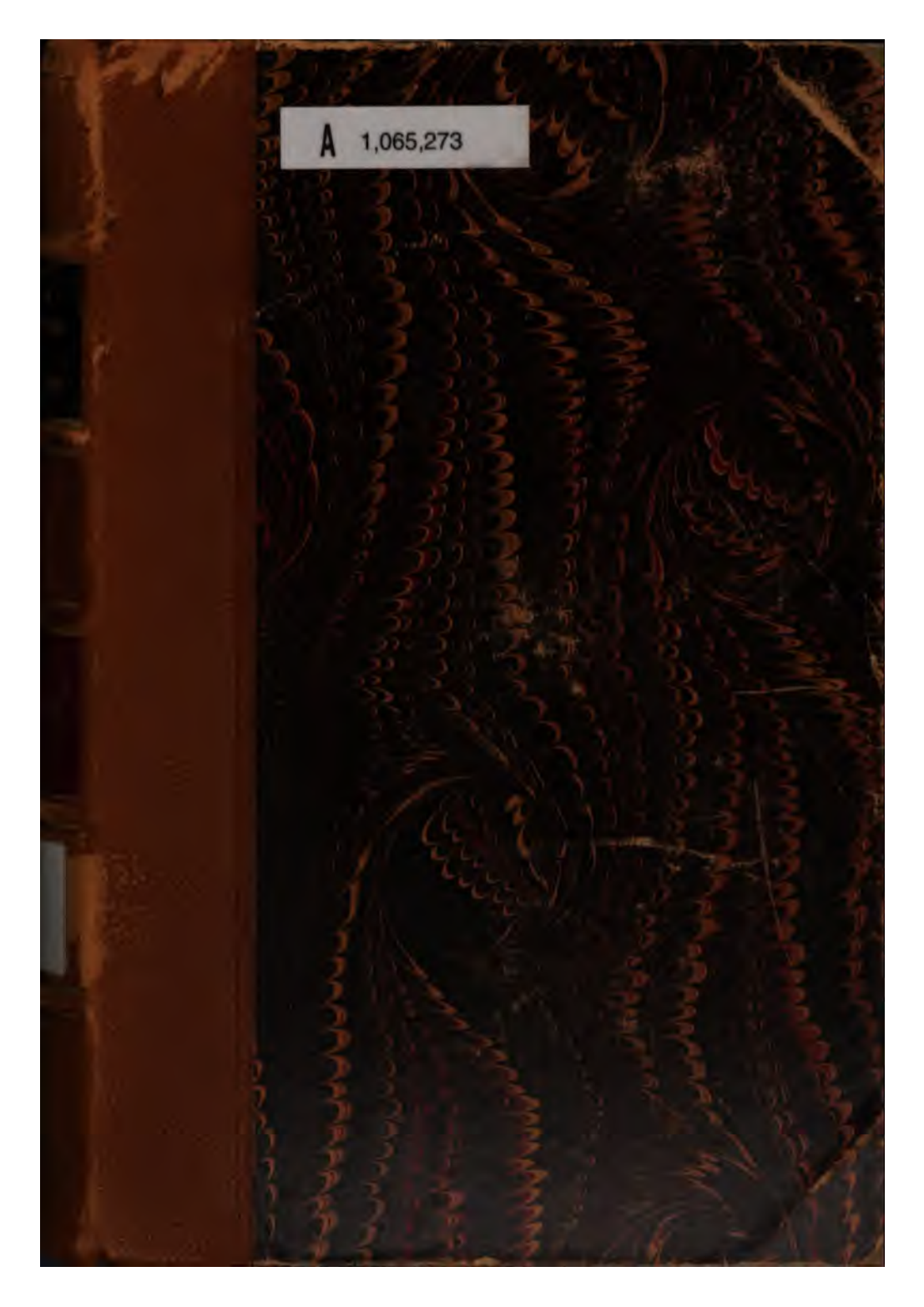
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

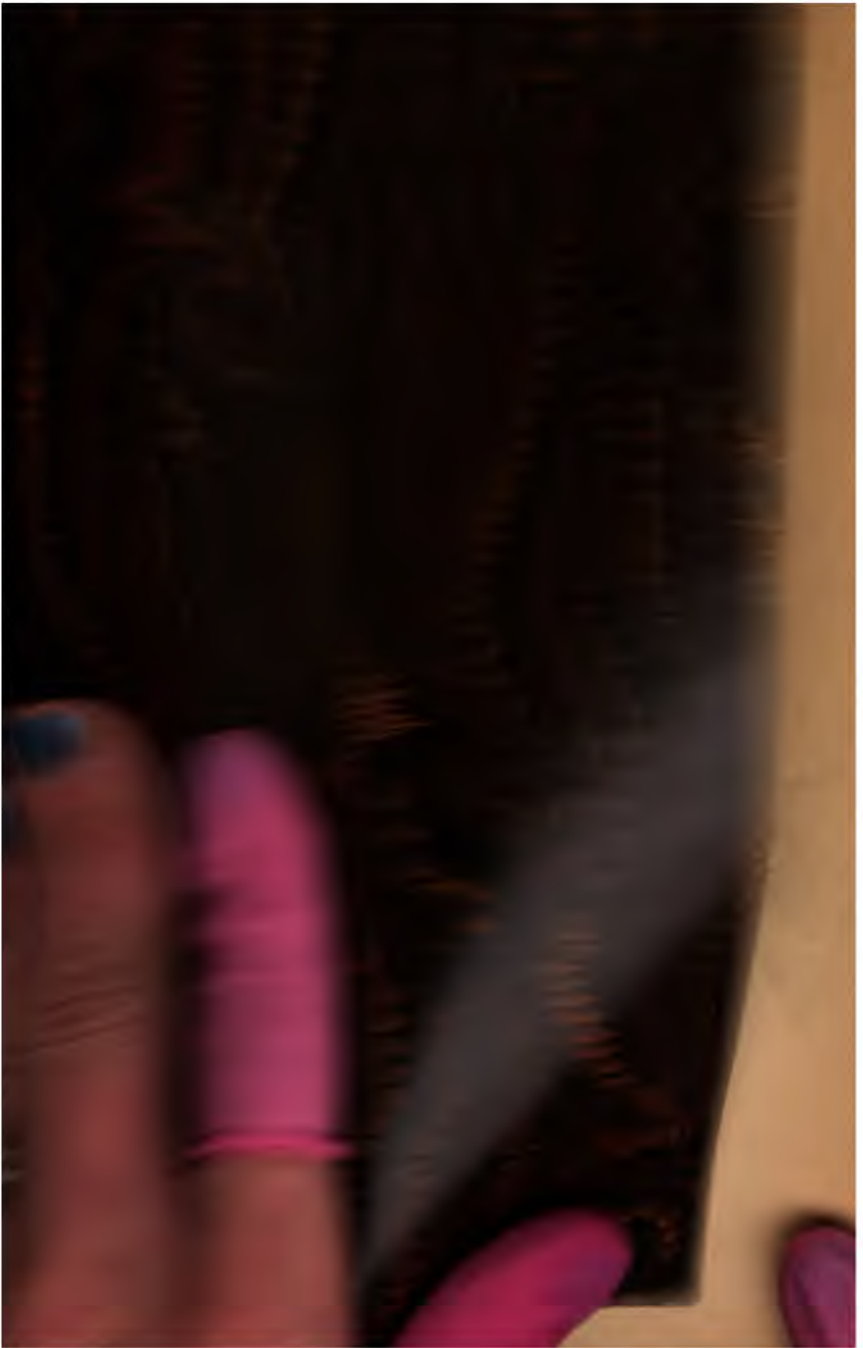
## Über Google Buchsuche

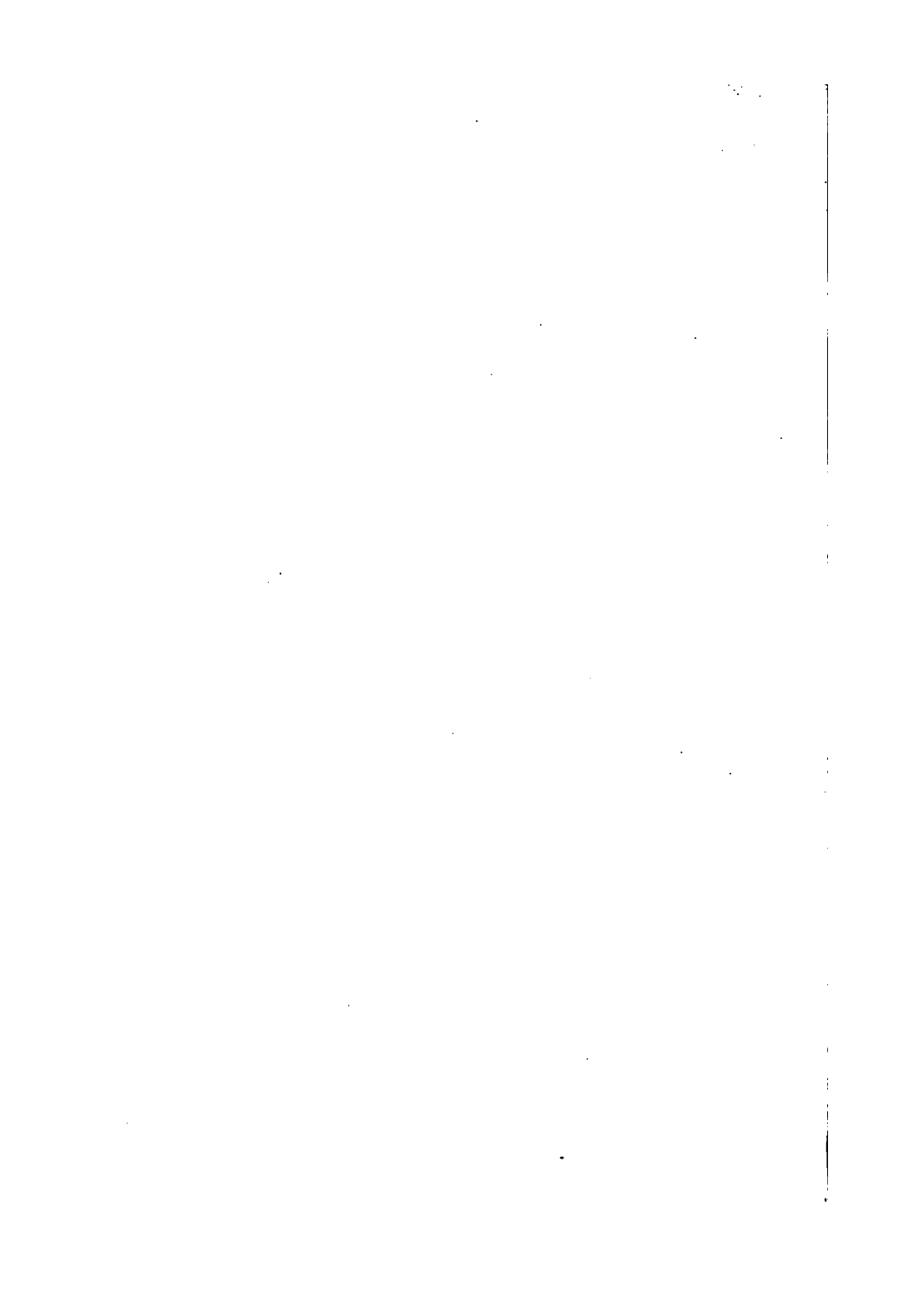
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

A 1,065,273

The image shows the front cover of an antique book. The cover is decorated with a traditional marbled paper pattern, featuring intricate, swirling, and scalloped designs in shades of dark brown, black, and a lighter, golden-brown or tan. The spine of the book, visible on the left side, is bound in a smooth, solid brown leather. A small, rectangular white paper label is affixed to the upper portion of the front cover, containing the text 'A 1,065,273' in a simple, black, sans-serif font.







830.8

N48

.....



**Die Geschichte**  
des  
**Pfarrers vom Kalenberg**

herausgegeben

von

**Viktor Dollmayr.**

---

Halle a. S.  
Verlag von Max Niemeyer.  
1906.

**Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.**  
**Nr. 212—214.**

## Einleitung.

---

Der erste, welcher der Schwanksammlung vom Kahlenberger Pfarrer wissenschaftliches Interesse zuwandte, war Flügel. In seiner Geschichte der Hofnarren 1789, S. 251 ff. gibt er den Inhalt der Kahlenberger Schwänke teils im Auszuge, teils nach einem jungen Drucke und zählt auch die ihm bekannten Drucke dieses Gedichtes auf, freilich nicht ohne grobe Irrtümer. Den gleichen Druck wie Flügel (aus dem Jahre 1620, unten unter K angeführt und beschrieben) legte auch Friedr. Heinrich von der Hagen seiner Ausgabe zugrunde, der als erster im 19. Jahrhundert die Aufmerksamkeit auf die durch mehr als zwei Jahrhunderte in der Überlieferung lebendig gewesenen Schwänke lenkte und zugleich aber auch schon auf ihre weite Verbreitung hinwies (Narrenbuch, Halle 1811, S. 269—422, von der Hagen und Büsching, Literar. Grundrifs 1812, S. 356 ff. und Briefe in die Heimat, Breslau 1818, S. 131). Einen vollständigeren und älteren Druck aus dem 15. Jahrhundert, unten mit B bezeichnet, wies Lappenberg nach in den Wiener Jahrbüchern 42. Bd. 1828, Anzeigeblatt S. 17 ff. Diesem Drucke folgte Bobertag („Narrenbuch“ in Kürschners Deutscher Nationalliteratur 1884), während Wilh. Mantels Bruchstücke aus einem niederdeutschen Pfarrer vom Kahlenberge schon 1875 und 1876 (im Jahrbuche des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung S. 66—71 bezw. S. 145 ff.) veröffentlicht hatte. Von einem neuen niederdeutschen Bruchstücke gab Priebisch Kunde aus der Bibliothek des Britischen Museums (Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 18. Bd. 1893, S. 111) und in gleichem Jahre berichtete Ad. Schmidt im Zentralblatt für Bibliothekswesen X,

a\*

#### IV

S. 433 von dem neu entdeckten ältesten datierten vollständigen oberdeutschen Drucke aus der Offizin des Heinrich Knoblochzer in Heidelberg (unten A genannt). Das älteste hochdeutsche Fragment endlich (unten mit a bezeichnet) beschrieb K. Meyer im 6. Hefte der Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten S. 62 f. im Jahre 1894, der auch die niederländische Prosaauflösung in einem Drucke von 1613 nachwies und manche Vermutung Edw. Schröders, welcher 1887 den englischen Parson of Kalenborow zum Abdrucke gebracht hatte (Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung XIII, S. 129 ff.), bestätigen konnte.

Dieser Zuwachs mannigfachen, für die Texteskonstituierung nicht unwichtigen Materials (vgl. Köppen, Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung XX, S. 92 ff.) liefs einen Neudruck des Gedichtes, der das gesamte nun bekannte Textesmaterial benutzt und ein Bild der Drucküberlieferung in Varianten bietet, wünschenswert erscheinen. Dem nachstehend gebotenen Texte ist Druck B mit allen seinen orthographischen Eigentümlichkeiten zugrundegelegt. Wo er im Stiche liefs (vv. 655—734), trat der Knoblochzersche Druck A als der älteste Druck ein, trotzdem er sich, insbesondere in der Orthographie, von allen übrigen Drucken ziemlich weit entfernt. Geregelt wurde in der Druckeinrichtung die Grofschreibung der Eigennamen und der Versanfänge — B setzt nur zu Beginn jedes Verspaares grofse Initiale, — letzteres darum, weil so auch in den Varianten durch grofse Anfangsbuchstaben die häufigen Wortauslassungen zu Beginn des Verses in den jüngeren Drucken auf kurze Weise eindeutig bezeichnet werden konnten, z. B. Vers 53: Text *Der saß*; Variante in C *Œaß auß*. Zugegeben wurde aufer der Verszählung und der Numerierung der Bildüberschriften die Interpunktion, die der Druck B überhaupt nicht kennt, weggelassen die an Verschlüssen in B über Flexionsendungen stehenden Striche z. B. 1 *geleßeñ* 2 *geweßeñ* usw., vernachlässigt endlich aus Raumersparnis die Zeilenteilung bei den Bildüberschriften nach B, bezw. A. Die Varianten der einzelnen Drucke sind in möglichster Vollständigkeit gegeben und sollen ein Bild der sprachlichen und metrischen Umänderungen von 1470 bis 1620 bieten. Rein

graphische Verschiedenheiten wurden nicht verzeichnet, doch kann trotzdem ein Bild auch der orthographischen Eigentümlichkeiten der einzelnen Drucke aus den Varianten gewonnen werden, da sie die Schreibweise des betreffenden Druckes und bei gemeinsamen Textabweichungen mehrerer Drucke die Orthographie des ältesten Druckes wiedergeben. Unberücksichtigt blieben die wenigen naiven, vollkommen sinnlosen Druckfehler, die sich ab und zu fanden. Der Verschluss wurde in den Varianten, wo ein Zweifel oder Irrtum möglich ist, z. B. bei Reimänderung eines jüngeren Druckes oder Zerstörung des Gleichklangs, bei Ausfall des einen Reimwortes u. dgl. durch langen Beistrich bezeichnet, der Schluss der Bildüberschriften durch Punkt, z. B. v. 259 **Seib** **baß** **er** **vnß** **die** **mal** **da** **gab**. — Variante in H **gab** **da** /, oder IV. Text **geßlagen** mit **gebundenen** **henben** **vnd** **fleßen**. Variante in B **geßlagen**.

### I. Die Drucke und ihr Verhältnis zueinander.

Der oberdeutsche Text ist in folgenden Druckten auf uns gekommen:<sup>1)</sup>

a) Das Münchner Fragment, nach der Texttype aus der Offizine des Jodocus Pflanzmann, der zwischen 1472 und 80 druckte. Von dieser Ausgabe hat sich nur Bogen g erhalten. Das Fragment setzt ein mit Bildtext XXXI und v. 1733 und reicht bis Bildtext XXXV v. 2031. Der Bogen hat 5 Bilder, auf die jedoch keine der späteren illustrierten Ausgaben zurückgeht. Das Fragment, das zu einem Bucheinbande benutzt war, ist ziemlich stark beschädigt. Es hat der Text auf Blatt 2 in den untersten Zeilen gelitten. Bei Blatt 3—6 fielen durch Beschneiden je die letzten 2—4 Zeilen weg. Über Einzelheiten vergl. u. die Varianten. Die Verse sind hier wie überhaupt in allen folgenden Druckten abgesetzt.

<sup>1)</sup> Die beste Beschreibung dieser Drucke gibt Schorbach, Seltene Drucke in Nachbildung V, Einleitung S. 4 ff., dem wir auch den Nachweis des verschollenen Druckes vom Jahre 1596 (F) und seines Nachdruckes (G) und die erste Kunde des Hahnschen Abdruckes aus dem Jahre 1556 (E) danken.

Interpunktion und Kustoden fehlen. Die Seite enthält 22 Verse fortlaufenden Textes. Das Fragment ist abgedruckt bei Schorbach, *Seltene Drucke V*. Die Geschichte des Pfaffen vom Kalenberg, 1905. S. 21—29.

A. Des pfaffen geschicht vnb | histori vom Kalenberg. | Auch von dem allerschön | sten ritter Alexander vmb | von seiner schönen frauwē. Am Schlusse des zweispaltig gedruckten Quartbandes: Syt nit so heffig vnb schwer | das hat gebrücht heinrich knobloch In dem xxxi iare. Paginierung und Kustoden fehlen. Die volle Spalte enthält 41—43 Verse. Die Holzschnitte sind unbeholfen und roh. Dem Kahlenbergertext ist eine Art Fischkalender vorgesetzt: Sie merck was zeyt vñ monat im iar ein ieglicher visch am bestē sey. Orthographisch ist für ihn die regellose Bezeichnung des mhd. *i* durch *i*, *ie*, *y* und *ey* charakteristisch. Es fehlen die Verse 138. 1945. 1946. 1965. 1966. 2057. 2058. 2071. 2072. 2117. 2118. u. 2143—56. In Nachbildung samt den Holzschnitten herausg. von Schorbach 1905.

B. Der Druck der Hamburger Stadtbibliothek. Die geschicht des pfarrers vom Kalenberg. o. O. u. J. 8 Bogen A—H. Die achte Lage hat 4 Blätter. Jede Seite hat 24 Zeilen fortlaufenden Textes. Paginierung, Kustoden und Interpunktion fehlen. Jedes Reimpaar ist durch großen Anfangsbuchstaben des ersten Verses hervorgehoben. Dem Hamburger Exemplar fehlen zwei Blätter (C<sub>4</sub> und C<sub>5</sub>), d. s. die Verse 655—734 samt dem Bilde XIII und der Überschrift. Abgedruckt bei Bobertag (*Narrenbuch*, S. 7—86).

C. Kopie eines verlorenen Druckes in der Liederhandschrift des Valentin Holl aus dem Jahre 1526. Der Text des Gedichtes beginnt auf Blatt 191a Z. 30: Nun folgt hernach die geschicht des pfarrers vñ Kallenberg. Die Verse sind nicht abgesetzt und nur zum Teil durch Punkte voneinander getrennt. Nach v. 2180: Scriptum a me Valentino Holl am 18. tag Aprillis. Anno domini 1526.

D. Die Geschichte | des Pfarrherrß vom | Kalenberg. Darunter als Titelbild der Pfarrer in Amtstracht mit Gebetbuch im Buchbeutel, Kirche und Berg mit Wald im Hintergrunde. Darunter MDL. 6 Bogen, A—F mit Signatur Aij—Fv. Keine Paginierung; Seitenkustoden. Auf Blatt 47a, von breitem Ornamente eingeschlossen: Gebruct zu Grandfurdt am Rayn | burck

Serman Gölfferichs in der Schnurgassen zum Krug. Blatt 48 b das Druckerzeichen Gölfferichs. Die Seite ohne Bild und Bildtext hat 31 Zeilen. Die Versanfänge durch Versalbuchstaben, die Reimpaare durch lange Kommata bezeichnet, Interpunktion fehlt. Die Einsätze direkter Rede innerhalb des Verses sind meist durch lange Kommata markiert, selten dienen sie im Versinnern zur Trennung von Haupt- und Nebensatz. Die Dingbezeichnungen sind mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben, Abstrakta und Nomina Aktionis meist klein.

E. Die Geschichte des Pfarrherrn vom Kalenberg. Unter dem Titelholzschnitte MDLVI. Eine Neuauflage des vorigen Druckes mit gleicher Druckeinrichtung und Orthographie. Zu den Bildern und Ornamenten sind die gleichen Stücke verwendet worden wie in D. Auf Blatt 47 a Gedruft zu Frandfurt am Rahn | Durch Weigandt Hahn | in der Schnurgassen zum Krug.

F. Die Geschichte des Pfarrherrn vom Kalenberg. Titelholzschnitt: Der Pfarrer, das Buch in den Händen haltend, auf freiem Felde. Darunter Gedruft zu Frandfurt an der Ober | bey Friederich Hartman 1596. 5½ Bogen mit Signatur A—EvF. Seitenkustoden, keine Seitenzählung. 27 Zeilen auf voller Seite. Verse mit Versalen. Interpunktion fehlt, ebenso fehlen die Textillustrationen. Der Druck schließt mit v. 2156. Ihm fehlen ferner auch die vv. 599—632.

G. Die Geschichte des Pfarrherrn vom Kalenberg. o. J. Titelholzschnitt eine Kopie nach Druck F. Darunter: Gedruft zu Nagbeburgt bey Johan Bötchern. 5 Bogen mit Signatur A—Ev. Paginierung fehlt. Seitenkustoden, Versalbuchstaben in den Versanfängen. Ein treuer Nachdruck der Ausgabe von 1596. Daher die Textlicke 599—632, Fehlen der Textillustrationen und der Beschlus des Gedichtes mit 2156. Auf voller Seite 27—28 Zeilen, von v. 1685 ab kleinere Typengattung mit 36 vv. fortlaufenden Textes auf der Seite.

H. Die Geschichte des Pfarrherrn vom Kalenberg. Titelholzschnitt wie in DE. Nur trägt er das Gebetbuch in der rechten Hand, während die linke ausgestreckt ist. Auf Bl. 56 a unter dem letzten Vers (2180) die Jahreszahl 1602 und Gedruft zu Augspurg | durch Valentin Schönig | auff vnser Frawen Thor. 8 Bogen, A—G. Die Seite hat 25 Verse fortlaufenden Textes. Die Verse beginnen mit Versalen. Hinter dem ersten Vers

jedes Reimpaares langes Komma, hinter dem zweiten Punkt. Konkreta sind fast stets groß geschrieben, Abstrakta und Nomina Actionis dagegen nur selten.

I. Die Geschichte des Pfarrherrn vom Kalenberg. o. O. Titelbild nach DE. Darunter: *Jetzt außß newe mit der Historie Peter Leuen | des andern Kalenbergers | was er für seltsame Abenteuer begangen | in Heimweiß verfaßet | gebeßert.* 1611. 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Bogen, bezeichnet mit A—L. Blattzählung fehlt. Die Verse beginnen mit Versalbuchstaben. Hinter jedem Verse langes Komma. Die Holzschnitte im Texte sind ausgelassen, die Bildtexte jedoch nicht. Fast alle Substantiva sind groß geschrieben. Die Dehnungs-*h* und *e* (*bañh, jahren, ihm, ihr; tiefen, tief u. a.*) sind ziemlich konsequent verwendet. Außer den die Verse beschließenden Komma gebraucht der Druck keine Interpunktionsmittel. Der Text schließt mit v. 2156. Textstücke von 599 bis 632 wie in FG.

K. Ein Nachdruck von I o. O. Mit gleichem Titel und Titelholzschnitt (Kopie von I), darunter *Im MDCXX Jahr.* Druckeinrichtung wie in I. Textholzschnitte fehlen hier wie in I, ebenso die Schlussverse 2157—2180 und die Verse 599—632. Auf diesen Druck geht der Text in von der Hagens Narrenbuch zurück, ebenso Flügels Text und die Drucke von 1810 und 1818.

Außer diesen Drucken läßt sich noch ein verlorener Straßburger Druck erschließen, da in den Eulenspiegelausgaben von 1515 und 1519, wie schon Lappenberg, Ulen-*spiegel* S. 232, nachwies, der Bildstock eines Kahlenberger Holzschnittes (Linsenschwank) verwendet wurde, eine Praxis, die in der Offizin des Joh. Grüniger mehrmals geübt worden ist. Auf zwei andere Holzstücke aus dem Bilderzyklus des Gedichtes macht Schorbach a. a. O. aufmerksam. Sie befinden sich im Besitze der Buchdruckerei Heitz in Straßburg und sind abgedruckt bei Heitz, Originalabdruck von Formschneiderarbeiten Tafel 127, 1 und 2. (Sie gehören zu den unten mit XX und XXVI bezeichneten Bildtexten). Eine Augsburger Ausgabe aus der Druckerei des Heinrich Stainer (ca. 1540) wird in Wellers Annalen II, S. 307 erwähnt und auf diese Notiz geht von der Hagens Bemerkung in Büschings Wöchentlichen Nachrichten II, S. 85 ff. zurück. Diese Ausgabe wurde



bisher nicht aufgefunden. Verschollen ist auch die Ausgabe von 1582 o. O., die Flögel, Geschichte der Hofnarren S. 252, Goedecke, Grundriß<sup>2</sup> I, S. 344 erwähnen, sowie der Druck von 1613 o. O., der nach Flögel a. a. O. S. 252 im Besitze der Akademiebibliothek von Liegnitz war, aber bei der Plünderung von 1639 abhanden kam.

Schon aus dieser Aufzählung der uns bekannt gewordenen, bezw. erhaltenen Drucke ist die Beliebtheit der Schwanksammlung vom Kahlenberger Pfarrer zu erkennen, die uns von anderer Seite durch vielfache Erwähnung bei Brand, Murner, Bebel, Eulenspiegel, Agricola Luther, Fischart, Nigrinus u. a., wie auch durch die Verbreitung über Niederdeutschland, Niederlande bis England bewiesen wird. Aus süddeutschen Offizinen stammen 4 (2 Augsburger, je 1 aus Nürnberg und Heidelberg), mit den unauffindbaren Drucken 6 bezw. 7 oberdeutsche Texte. Mitteldutsche und norddeutsche Druckereien haben den obd. Text je zweimal aufgelegt (2 in Frankfurt a. M., je 1 in Frankfurt a. O. und Magdeburg), wobei die Drucke von 1611 und 1620 (sowie der verschollene von 1613) nicht eingereiht sind.

Von diesen Drucken schliessen sich die letzten acht (CDEFGHIK) von vornherein zu einer Gruppe zusammen, die auf eine gemeinsame Vorlage zurückgeht. Dies bezeugt schon die Einreihung der Bildtexte, die zehnmal gegen die übrigen Drucke variiert (V. VI. VIII. X. XVIII. XX. XXI. XXIII. XXV. XXXV), ferner zahlreiche Varianten im Texte selbst. Scheidet man zunächst die auf Besserung des Metrums abzielenden Bestrebungen aus, da hier der Konsens dieser Drucke zum Teile zufällig herbeigeführt worden sein mag, so fällt in erster Linie das häufige Auslassen von Formwörtern, Verstärkungspartikeln und Pronomina auf. *do* ist gegen dreifsigmal gemieden, trotzdem dadurch das Metrum verschlechtert wurde oder erst durch Einschub, Worttausch, Einsetzen einer Vollform u. dgl. wiederhergestellt werden mußte, z. B. 62. 137. 190. 360. 580. 714. 765. 791. 838. 872. 925. 1013. 1245. 1367. 1462. 1521. 1562. 1689. 1763. 1766. 1813. 1855. 1897. 1949. 1963. 2043. 2053. 2070. Seltener trifft die Auslassung polysyndetisches *und* (185. 571. 2029), *fo* (10. 582. 1069. 1575), *al* 472, *auch* 226, *hie* 500, *hin* 905,

noch 754, *biſ* (Verstärkungspartikel) 982, *wol* 1221. 1259. 1746. Während die Pronomina als selbständige Satzglieder auch bei mehrmaliger Wiederholung von dem Redaktor \*C (= CDEFGHIK) unverändert aufgenommen werden (nur selten entfällt ein Pronomen als Subjektträger: 263. 303. 443. 2030, und hier mögen zum Teil metrische Gründe maßgebend gewesen sein), wird die unmittelbare Wiederaufnahme eines Nominalbegriffes durch das Demonstrativ *der, die, das* gerne gemieden: 274 *Der pfarrer der verzoſch* AB [*Der pfarrer verzoſch* \*C, ebenso 533. 763. 884. 1216. 1220. 1406. 1499. Sehr häufig werden Füllwörter durch andere ersetzt, am häufigsten ist wieder *do* betroffen: 138. 432. 435. 587. 845 u. o.; seltener ändert \*C Begriffswörter: *beregent* [\*C *begerent* 283; *roſ* [*pfert* 1640. 1698. 1700; *pfaff* [*pfarrer* 1391. 1433; *aſt* [*breſ* 691; *hät* [*hät* 811; *hofeliſch* [*offentliſch* 989; vgl. noch 417. 682. 1190/1. 1352. 2057. Öfter trifft die Änderung seltene oder veraltete Ausdrücke: *wenen* 23; *rattung* 240; *parat* 442; *entſpalten* 547; *bar* 581; *Seet* *hin* 840; *wunbern* (als Verbum) 1107; *iſt* 1268; *oſt* 1323; *hät* (Adv.) 467. 896. 1330; *torſten* (3. pl.) 1907; *ſcheibe* (= Teller) 1610; *joſt* (3. sg.) 1726. Weitergehende Textesänderungen kommen nicht vor. Verse fehlen dieser Redaktion nicht, nur sind 2127/28 in ihrer Stellung vertauscht und ein etwas hartes Enjambement 1190/1 vermieden. Reimänderung trat 313/4 und 1719/20 ein, da \*C die Kurzform *gegan* (: *ſchon*, : *lan*) in *gegangen* auflöst. Geändert ist auch 777/8 um das Wort *maffenſch* (oder den Vierreim?) zu vermeiden, ferner 461/2 und 643/4. Verschlechtert wurde der Reim 1107 (*wunber* : *hundert*), 1491 (*vngewin* : *bring*) und 922, wo durch Änderung ein rührender Reim zustande kam. In syntaktischer Beziehung sucht \*C nur selten eine modernere Fügung zu gewinnen, etwa durch Überführen des gen. Objektes in ein acc. Objekt (113. 557/8. 1341. 1495 u. ö.); 162 Reflexiv *ſiſch* für *ime*; 186 1. sg. *hät* für *han*; 855 gs. *willens* für *willen*; 1757 *biſ* adjektivisch statt substantivisch.

Eine Reihe von Varianten läßt sich auf metrische Gründe zurückführen. Um die übliche Silbenzahl im Verse zu erzielen oder regelmäßigen Wechsel von Hebung und Senkung herzustellen, werden Formwörter und Pronomina ausgelassen (236. 246. 317. 474. 476. 967. 979. 1120. 1173. 1264. 1625 u. ö.)

oder eingeschoben (108. 171. 231. 343. 404. 438. 443. 774. 824. 924. 1097 u. a.), einsilbige gegen zweisilbige vertauscht (ben {biefen 679) u. ä. Über die Grundsätze der Synkopierung von Flexionsvokalen kann für \*C wenig Sicheres erschlossen werden, da hier die einzelnen Drucke meist auseinandergehen. Metrische Gründe mögen zur Änderung der Flexionsformen geführt haben in 1359. 1637. 1740; gegen die Forderung des Metrums synkopiert \*C in 1116. 1213. 1421. 1514, nur selten scheint die Kurzform, Synkope, Synalöphe zu hart empfunden und um ihrer selbst willen geändert worden zu sein: 327. 1281. 1537. In den Bildüberschriften erweitert \*C gerne, wenn sich neue Zusätze aus dem Bilde oder dem Texte leicht ergaben (I. III. VIII. XVIII. XX. XXI. XXII. XXIV. XXXVII). Eine Verkürzung der Bildüberschrift zeigt nur XXVIII.

Varianten der gleichen Redaktion sind endlich alle Fälle in denen CDEFGIK gegen die älteren Drucke übereinstimmen, während H, das häufig ändert, ausweicht. Da stärkere Änderungen von \*C in H meist gemeinsam mit den anderen Drucken festgehalten worden sind, so ist hier nur nachzutragen die Abänderung veralteter Wörter wie: kriegen vnb bagen 1442. Es wiederholt sich hier auch die oben beobachtete Neigung von \*C bo (89. 223. 322. 1036. 1570. 1613. 1700. 1905. 2068. 2107) oder andere Füllwörter ausfallen zu lassen (856. 1214. 1229. 1374. 1603. 1810. 2091 u. ö.), sie zu vertauschen (59. 258. 381. 443. 1441) oder neue Formwörter aus metrischen Gründen einzuschieben (655). Als jüngere Pronominalbildung ist für \*C endlich anzumerken inen (dpl.) für altes yn, das die alten Drucke noch bieten (315).

In C selbst, bezw. der Druckvorlage Holls ist diese Redaktion nicht zu suchen. Da wir die Hollsche Kopie in allen Einzelheiten — die Kürzung der Flexionsendungen ausgenommen — mit ihrer Vorlage, einem uns verlorenen Drucke identifizieren können,<sup>1)</sup> so haben wir auch für den Druck z. B. die durchgängige Schreibung Raßenberg anzunehmen, die nur C aufweist. Abhängige Ausgaben hätten den Namen kaum wieder in die ursprüngliche Orthographie rückgeführt.

<sup>1)</sup> Dies zeigen einzelne Besserungen von Holls Hand im Texte, die Kleinigkeiten betreffen.

Direkt beweisend bleiben jedoch wieder die Textvarianten für die Sonderstellung von C, vgl. 115. 125. 127. 167. 238. 314. 350. 460. 647. 714. 922. 970. 1015. 1077. 1738. 1826 u. a. Beliebte Füllwörter von C sind nun und auch, die an Stelle von *so*, *gar wol* usw. treten oder zur Verbesserung eingeschoben werden (33. 50. 159. 282. 296. 311. 372. 376. 504. 900. 966. 976. 1096. 1112. 1289. 1392. 1409. 1590. 1599. 1612. 1627. 1645. 1859. 1882). Der schwach flektierte Vokativ *Sr lieben herren*, *Sr lieben fñbt* wird 230 u. 460 gegen alle anderen Drucke in die starke Flexion übergeführt, das *praet. dacht* durch *gedacht* oder *meint* ersetzt (112. 614. 907. 1588. 1665. 2064). Der Anruf „D“ tritt an die Stelle des mit dem Vokativ verbundenen Personalpronomens der Vorlage oder an die von *gnab*, das von C auch sonst (1158. 1738) gemieden wird, z. B. 132. 171. 201. 1048. 1090. 1639. Verstärkung des Ausdruckes zeigt der Wandel des dem. *ber*, *bie*, *baß* in *bifer*, *bife*, *bifeß*, bezw. Setzung von *benen* (dpl.) für *ben* 1175. 1275. 1304, Wandel von *twider* in *twiderumb* 1303. 1343. 1633, von *af* in *affam* 1178. 1873. 2054 u. ä. Auch Tempusänderungen finden sich vereinzelt in C (302. 1339. 1456. 1619), die junge Bildung *irer* (gpl.) für *ir* mehrmals, während wieder die schon vom Dichter vermiedene Verbindung des adjektivischen *poss. pron.* mit dem bestimmten Artikel in C wiederkehrt: 657. Die asyndetische Aneinanderreihung der Sätze weicht einer syndetischen durch *und* 47. 263. 317. 443. Vgl. auch 912. 1174. Als Nebensatzkonjunktion ist *und* 354 durch *wann* ersetzt und 614, wo es eine direkte Frage einleitet, weggelassen worden. Im ganzen entfernt sich C nirgends weit von der Vorlage \*C und stellt damit für diese Gruppe den besten Text dar. Noch näher allerdings muß ein Abdruck gestanden haben, den gemeinsame Varianten von DEFGHIK gegen ABC voraussetzen. Ich nenne ihn \*D. Seine Änderungen gegen \*C sind fast durchaus unwesentlich (vgl. z. B. 43. 217. 469. 908. 1015. 1025. 1055. 1066. 1072. 1111. 1194. 1201. 1236. 1302. 1396. 1428. 1429. 1462. 1594. 1803. 2053. 2099). Aus ihm stammt D.

D bietet wie C einen vollständigen und im ganzen noch guten Text, der sich selten weiter von \*D entfernt. Die bedeutendste Änderung stellen die Verse 2142—44 dar. Würden andere Varianten eine Zwischenstufe zwischen \*D und D ver-

langen, so möchte man freie Ergänzung der in der Vorlage fehlenden vv. 2142/3 annehmen, \*D selbst aber besaß diese Verse noch in ursprünglichem Texte, wie H beweist. Ein Änderungsgrund ist hier nicht zu erkennen. Planere oder modernere Ausdrücke an Stelle der veralteten oder nicht verstandenen haben die Verse: 8 gelimpf [für gepümpf; 344 ban [ian; 361 ziehen [zogen (inf.); 411 aꝛ [gaꝛ (part.); 540 meine [verfich; 845 u. 1781 biß nacht [heint; 971 lächerlichen [schmutzlichen; 1016 wirt [wüet; 1052 rieff [rufft (3. sg. praet.); 1099 stamm [stim; 1117 genügt [benügt; 2065 hütet [hielt. Der Reim ist in D viermal geändert und verschlechtert worden: 288/4. 361/2. 617/8. 1087/8. D bildet den asg. schwacher Feminina auf e (schēbe, stange, fuße 1133. 1586. 1918). Tempusänderung (z. B. 35. 1034. 1088. 2056) sowie Wechsel des Numerus (608. — bu für ir in der Anrede 1009. 1303 1320) sind selten, dagegen die Freiheit den Formwörtern gegenüber groß. Der Einschub von al, auß, halb, gar, vnb, vil, wol u. dgl. hat fast durchaus den Vers auf die übliche Silbenzahl zu bringen (ca. vierzigmal), wenn er in der Vorlage oder in D selbst durch Synkope eines Flexionsvokales eine Silbe eingebüßt hatte. Das Ausfallen von auß, do, hie, nun, vnb, sowie des wiederholten Artikels bei zweigliedrigen Ausdrücken oder des anaphorisch verwendeten geschlechtigen Pronomens scheinen hingegen mehr in einem stilistischen Bedürfnis des Redaktors ihren Grund zu haben (ca. 50 Fälle). E, der aus der gleichen Druckerei hervorgegangene Nachdruck von D, schließt sich textlich ganz genau an diesen an. Die Abweichungen tragen fast durchaus den Charakter von Verlesungen oder Mißverständnissen an sich oder betreffen Kleinigkeiten wie Synkopierung und Formworttausch (vergl. 253. 343. 344. 380. 1897 u. a.). Absichtliche Änderungen sind selten, z. B. 223. 239. 487.

Weiter als D entfernt sich ein uns verlorener Druck des 16. Jhdts., auf den FGHIK zurückgehen, der an 200 Mal gegen \*D variiert. Die Zusammengehörigkeit dieser Drucke zeigt am deutlichsten 305 ff., wo von FGHIK zwei Plusverse eingeschoben werden, um den Reim befolhen : gemoffen zu vermeiden. Einsetzung synonyme Ausdrücke bei Begriffswörtern ist hier selten (117 lieber [für guter; 251 rat geben [rat raten; 680 pfaff [pfarrer; 989 stund (3. sg.) [ift; 1363 furst

XIV

[herr; 1765 heimwärts [heime; 1768 knecht [biener; 2151 empfaßen [verbienen), sehr häufig dagegen Wechsel in Modus und Tempus, ferner Sinnesänderung oder -verderbnis durch Tausch und Ausfall von Wörtern z. B. 596. 646. 660. 2032. Gerne bessert dieser Redaktor an Syntax und Diktion, sucht dem Verständnis nachzuhelfen, gen.-Objekte in acc.-Objekte zu wandeln, Präpositionen in veralteter Bedeutung und Anwendung (z. B. an) durch andere zu ersetzen u. a., z. B. 925. 1338. 1341. 1549. 1680. 1723/4. 1749. 1834. Eine Reimverschlechterung trat 768 durch Worttausch ein. v. 80 fiel aus und v. 79 verband sich mit dem vorausgehenden Verspaare zu einem Dreireim.

Von den uns erhaltenen Drucken dieser Gruppe nimmt H die selbständigste Stellung seiner Vorlage gegenüber ein. Er zeigt eine entschiedene Vorliebe für ungerade Wortfolge, Wegfall des Subjektspronomens und Spitzenstellung des Verbuns: 2007 Er sprach [H Sprach zu jr; 1985 Die hetten [Hetten; 1974 Sie hetten [Hetten jm; 1818 Er het [Hhet; 1792 Er sprach [Sprach; 1690 Es bring mir [Bringt mir; 1635 Er het [Hett er; 1589 Er ließ [ließ; 1588 Er dacht [Gedacht; 1570 Er redt mit im [Den redt er an u. a. (vergl. noch 50. 141. 168. 184. 614. 688. 911. 1026. 1033. 1308. 1324. 1334. 1391. 1408. 1441. 1512 usw.). An Stelle der Asyndesis der Vorlage knüpft H gerne mit und an (83. 349. 459. 625. 629. 771. 963. 1149. 1182. 1420. 1486. 1515. 1660. 1662. 1666. 1716. 1727. 1925 u. ö.), direkten Reden ohne einleitendes sprach, sprachen schickt er bisweilen ein „inquit“ voraus (144. 381. 388. 1303. 2085) u. a. Im Bestreben, das einen Nominalbegriff wiederaufnehmende dem.-Pronomen der auszuschneiden, trifft H mit der gleichen Tendenz anderer Drucke zusammen: 884. 1450. 1626. 1661. 1924 u. a., ebenso in der Ausscheidung von do (über 100 Mal), an dessen Stelle alda, halb, dan, dort, gar vil, wol usw. tritt. Vermieden wird auch seit als Kausalkonjunktion (1498. 1606. 1692. 2000. 2004) das adv. halt (896), der bestimmte Artikel vor adjektivischem poss. (628), endlich ungeläufige Wörter wie schend 122, gemlich 140, baß 292, krauttig 296, schmachen 367, gunt 423. 1737, erhal 487, furbaß 538, verlich ich mich 540, förbel 623, sam mir 653, zu ring 863, erlachen 992, vchje 1139, puchen 1222, Hefft 1336, Hebt euch hin 1348, beißen 1401, ruchen 1797, reiben (averti) 1962, alfuß 2021. Mit großer Sorgsamkeit

hat H die Acht- bzw. Neun-Silbigkeit des Verses beachtet und darum häufig geändert. Auch in der Druckeinrichtung erscheint darum z. B. *eur*, *baur* je nach der metrischen Geltung einsilbig oder zweisilbig (*ewer*, *batwer*). Als metrisch bequem zu handhaben werden deshalb auch die Pronomina *wetſch*, *ſotſch* in ein-, zwei- und dreisilbiger Form verwendet, während die alten Drucke diese Pronomina selten oder gar nicht gebrauchen. Diese strenge Beachtung des Metrums bei völliger Vernachlässigung des Wortakzentes und Satztones gibt diesem Drucke eine besondere Bedeutung, da alle übrigen Redaktionen wohl auch mehr oder weniger ihre Vorlage rhythmisch zu bessern suchen, dies aber mehr gelegentlich, halb unbewußt tun, H aber von vornherein die silbenzählende Tendenz, gleichsam Vers um Vers nachprüfend, zu deutlichem Gesetze macht. Im ganzen hat H nicht ganz 2% zu kurzer oder zu langer Verse. Stärkere Änderungen im Texte zeigen die Verse 57. 316. 830/1. 1127/8. 1187/8. 1200. 1564. 1737/8, wo auch meist eine Änderung der Reimwörter vorliegt. Reimverschlechterung oder gänzliche Zerstörung des Gleichklangs ist 316. 369. 676. 856. 1161 eingetreten. Ausgelassen wurde von H nur ein Vers (489), hietür aber nach 440 ein Plusvers eingeschoben. Im allgemeinen stellt H, trotzdem kaum ein Vers der Vorlage gänzlich unverändert aufgenommen wurde, eine sorgtätige, für die Texteskonstituierung nicht unwichtige, von den jüngeren Drucken die letzte vollständige Redaktion dar.

Die vier anderen Drucke der genannten Gruppe (FGIK) hatten eine gemeinsame, uns verloren gegangene Vorlage, die offenbar ein nachlässiger Nachdruck gewesen ist. Sie lieſs die Textbilder weg und behielt nur die Bildtexte, die noch mit *ſie*, *ſienach* auf die Holzschnitte hinwiesen, bei. Der Text dieser Redaktion schloſs schon mit Vers 2156 und hatte außerdem eine groſe Lücke (599—632) und viele kleinere Anlassungen. Ihr fehlten die Verse 470. 592. 955. 957—61. 1298. 1314. 1830. 1866/7. 1884. 1920. 2124 und 2139—44. Der Grund, warum 957—61 ausfiel, ist leicht zu erkennen. Das *Obzöne* wird auch 813. 838. 1886 vermieden oder abgeschwächt. In den übrigen Fällen jedoch findet sich für den Ausfall der genannten Verse keine Erklärung. Zum Teil ist es einfaches Versehen, zum Teil skrupellos vorgenommene

**Kürzung.** Waisen, die durch solche Ausfälle mehrfach entstanden, werden ohne Bedenken im Texte stehen gelassen. Vielfach ist auch der Satzbau durch Wortausfall oder Verlesung zerstört, der Sinn getrübt oder geradezu verkehrt, z. B. durch Einschub bzw. Ausfall einer Negation (z. B. 104. 450. 558. 566. 674/5. 719. 761. 795. 1117. 1814. XXXIII). Allerdings finden sich neben solchen Textverderbnissen auch gewollte Änderungen. So wird der Satzbau geändert, um eine geläufigere Satzverbindung zustande zu bringen, ein ungebräuchliches Wort zu vermeiden (361), einen Gegensatz deutlicher hervorzuheben (577) oder sonst den Sinn oder den Stil zu verbessern (768. 870), ein Enjambement zu umgehen (748. 1372), endlich altertümliche Wendungen auszuschneiden (134. 1248. 1621) usw. Vgl. noch 213. 382. 462. 651. 1169. 1344. 1673. 1698. 1798. 2101. Reimänderung haben die Verse 464 (praet. tat für tet), 786 (ant mißverstanden und gewandelt in an), 1033/4 (Kurzform lan vermieden), 1503 (Wandel des Jussivs in den Imperativ). Die reichliche Verwendung der Pronomina wird stark eingeschränkt, aber meist sind es hier für den Satzbau wichtige und unentbehrliche Pronomina, die ausfielen, z. B. Subjekts- und Objekts-Pronomina (365. 366. 698. 842. 866. 869. 975. 1238. 1435. 1838. 1969. 2025. 2054), viel seltener schiebt \*F ein pronominales Subjekt oder Objekt ein, das auf einen folgenden Satz hinweist (542. 1089. 1662). Der Ausfall finiter Auxiliare (1276. 1340. 1693) charakterisieren zusammen mit dem oben genannten Fehlen wichtiger Pronomina und dem Ausfall eines Reimwortes (1475) an sich schon diese Redaktion als eine flüchtige. Sonstiger Ausfall von Begriffswörtern: 445. 751. 1447. 2036. Von den sehr häufigen Wortänderungen vermerke ich die Vermeidung von gemlich 140, erþal 487, schleim 720, heint 853, sam 898, betwag 1000, brüffel 1234, reþen 2148, ferner die Suffixänderung tugentreich (:Österreich) für tugentlich 21. Sehr frei verhält sich \*F gegen seine Vorlage auch in der Wortstellung, die außer in schon genannten Versen noch 20 mal geändert ist. Im Ausfall von *be*, der Nebensatzkonjunktion *vnd*, des Steigerungsadverbs *biß* und anderer Formwörter berührt sich \*F mit gleichen Tendenzen anderer Drucke, ebenso in ihrer Vertauschung.



Sehr wenig achtet \*F auf die Erhaltung der Silbenzahl. Die meisten Änderungen bedeuten eine Verschlechterung des Metrums. Nur selten wird die Achtsilbigkeit des Verses hergestellt oder angestrebt, wo die Vorlage sie nicht hatte (z. B. 299. 370. 656. 971. 1162. 1181. 1605. 2136. 2146). Die Vergleichspartikel *als* ist zweimal ausgefallen (720. 1845), dafür aber als Temporalkonjunktion verwendet (1583. 1881). Zur Flexion ist zu bemerken: *asg. fem. newe* für *newen* 1596; *gpl. irer* für *ir* 945; Adverbialbildung *-lich* für *-lichen* 1160; Wegfall der Flexionsendung bei praedikativem Adjektiv 1645; Ausscheidung des anaphorischen bestimmten Artikels 482. 1642. 1726; Ausfall des vereinzelnenden Artikels *ein* vor Stoffnamen 1640.

F selbst ist ein ganz sorgloser Nachdruck von \*F. Die unmittelbare Vorlage von IK kann weder F noch sein buchstabenreuer Abdruck G sein, da in F (und G) Vers 1280 fehlt, in IK aber vorhanden ist, ebenso Vers 1610, wenn auch hier IK gegen die übrigen Drucke ändert. Noch ein anderes Moment spricht gegen die Annahme, daß IK direkt auf F zurückgeht, wir also keine gemeinsame Vorlage \*F aufzustellen brauchten. F(G) hat in den Titelüberschriften der Bilder, da der Druck sie nicht bringt, das *§ie*, *§ienach* weggelassen. I(K) hätte keine Veranlassung gehabt, es wieder einzusetzen, da auch dieser Druck keine Holzschnitte geben konnte. Die gemeinsame Vorlage hatte diese Hinweise, denn einmal (XXV) setzt auch F (G) noch mit *§ie* ein. IK bewahrt endlich noch die alte richtige Lesart gegen F(G) in 183. 343. 376. 868. 1029. 1161 u. ö. F entfernt sich nirgends weiter von der Vorlage. Fehlen Verse in der Vorlage, so bleiben in F (G) die Waisen ohne Änderung stehen, während I (K) das fehlende Reimwort des Reimpaars durch Änderung oder Einschub eines neuen Verses für den ausgefallenen ergänzt. Ebenso werden sinnlose Druckfehler der Vorlage von F herübergenommen: 209. 1813. Grofs ist in F(G) die Zahl der naiven Druckversehen (423. 974. 1113. 1261. 1326. 1544. 1672. 1743. 1832 u. ö.), Begriffs- und Formwörter werden ausgelassen und der Sinn undeutlich gemacht oder gestört (168. 357. 538. 702. 743. 1023. 1068. 1205. 1285. 1288. 1345. 1370. 1379. 1404. 1457. 1508. 2105). Ebenso absichtslos und zum Teile sinnlos ist

## XVIII

der Wechsel in Genus, Kasus, Numerus und Modus (874. 1024. 1055. 1145. 1606. 1641. 1692. 1700. 1703. 1767. 1836). Als bewußte Kasusänderung ist vielleicht nur 128. 1526 u. XXXIII zu betrachten. Mit Absicht scheinen ferner auch die schwache Flexion von herþog (XXVII) und die doppelte Negation (640) vermieden zu sein. Worttausch zeigen die Verse 494. 1053. 1054. 1146. 1464. 1569. 1925, Einschub eines emphatischen þir (oder Verlesung des Ortsadv. þar der Vorlage?) 1586. Eine Reimverschlechterung haben in FG die vv. 824. 884. 1038.

I ist ein weit sorgsamer hergestellter Neudruck, entfernt sich aber gerade darum, metrisch, stilistisch und in der Wortwahl bessernd und modernisierend, viel häufiger von der Vorlage als F. An fehlenden Versen ergänzt I, — nicht immer mit Glück — acht: 80. 470. 592. 1298. 1314. 1830. 1920. 2124. Sehr häufig werden veraltete oder seltene Wörter gegen geläufige, gangbare Ausdrücke ausgetauscht, so þeñt (donum) 88. 161; þaß 292. 725; þrauttig 296; gogel 351; tuften 414; gunt 423; berþolt 436; þran (3. sg.) 440; lofen (audire) 460; gefþrífitt 501; entþfließen (aufschl.) 517; þáþaben gewinnen 636; þam 653; vnþelbt 660. 990. 1092; geþam 664; þwir 725; þnoþen 840; gewúrþen 1015; ferr 1103; entwícht 1399; þalt (adv.) 1431; nþnbert 1484 u. ö.; abweiþ 1512; fleiþen 1853. Beschränkt wird ferner die Verwendung der Präposition an (291. 1138. 1751. 1829. 1847) und der Nebensatzkonjunktion vnb (579. 1868). Denn ersetzt die beiordnende Kausalkonjunktion wan der Vorlage (491. 1225. 1230. 1355. 1794 u. immer). Sonst ist Tausch von Begriffswörtern nicht häufig (z. B. 189. 209. 394. 597. 662. 1662). An jüngeren Flexionsformen hat I þatte für þette 49, þeiner für þein 167, þinder für þint 242. 671, dpl. inen für in 365. 429, taten für teten 374, 1. sg. nem für nim 692, asg. fram 976. 1256; künfte flektiert gegen die Vorlage stark, inþen schwach (228. 406. 516. 709). Tempus und Modus wird selten geändert, dagegen oft stilistisch gebessert, Wiederholungen vermieden, moderne Konstruktionen gewählt, schwer verständliche Fügungen aufgelöst, Enjambements beseitigt u. dgl. (53. 61. 62. 64. 232/3. 239. 248. 251. 366. 378/9. 396. 479. 869. 1024. 1127. 1213. 1276. 1610. 1813. 1943). Auch metrisch bessert I mehrmals durch Einschub versfüllender Formwörter u. dgl. (41. 44. 46. 511. 512. 520. 586. 667. 720. 870.

892. 905. 1001. 1377 u. 8.), eine Reimbesserung zeigt 826. Von sonstigen Änderungen merke ich noch den Ausfall der pers. pron. vor dem imp. (234. 1290) und des anaphorisch verwendeten Artikels *der* (1104) an, von Sinnesänderungen 756. 872. 984. Verderbte Stellen sind 223. 444. 484. 639. 820. 946. 1013. 1177. 1344. 1403. 1435. 1622, mißglückte Änderungen 269. 477; Reimverderbnis: 639. 867. 896. 1015. 1127. 1720.

K ist ein Nachdruck von I, weicht aber nicht selten von seiner Vorlage ab und zeigt hiebei bestimmte Tendenzen. Die meisten Änderungen gehen darauf aus, durch Einschub von Formwörtern, durch volle Flexionsformen, Worttausch und auch Synkopierung die Verse auf die übliche Silbenzahl zu bringen (Einschub: 127. 1086. 1198. 1169. 1172. 1213. 1214. 1227. 1258. 1936. 1421. 1428. 1443. 1460. 1462. 1466. 1604. 1613. 1622. 1642. 1674. 1683. 1716. 1760. 1781. 1839. 1845. 1870. 1980. 2119. 2125. 2153. — Vollform für Synkope bezw. Gebrauch des epithetischen *e*: 158. 285. 1124. 1195. 1143. 1158. 1160. 1181. 1219. 1228. 1294. 1340. 1390. 1424. 1467. 1564. 1573. 1575. 1601. 1663. 1700. 1844. 1869. 1961. 2054. — Worttausch: 1614. 1630. 1645. 1840. — Synkope: 1281. 1326. 1335. 1343. 1380. 1526. 1637. 1791). In den ersten 1000 Versen ändert K fast gar nicht. Dem Redaktor scheint also das silbenzählende Prinzip des Originals nicht von vornherein klar gewesen zu sein, daher auch unter den wenigen Varianten in der ersten Gedichtshälfte Änderungen, die das Metrum verschlechtern: 316. 467. 754. 1087. 1135. Eine zweite Tendenz dieser Redaktion ist die Einsetzung der in der Vorlage synkopierten Endvokale in die Flexionsformen. Sie kreuzt sich zum Teile mit den metrischen Bestrebungen und führt den Redaktor zur Verschlechterung des Metrums (15 mal). Synkopierung von Vollformen der Vorlage ist darum selten und fast stets des Metrums halber geschehen. Gerne setzt K *praes. für praet.* (z. B. 781. 783. 994. 1123. 1755. 1915. 1997). *fitte, ifft, fane* sind Feminina (1567. 1959. 1975). *asg. für ðe* für *en* 1967. Reimbesserung 1550.

Dieser Gruppe \*C stehen die drei Drucke a, A und B aus dem 15. Jahrhundert gegenüber. A ist der älteste datierte vollständige Druck, steht aber dem Original nicht so nahe als die beiden anderen. Ihm fehlen die Verse 138. 2057/8.

2071/2. 2117/8. 2143—56. Die Textbehandlung ist ziemlich sorglos. Abgesehen von Druckversehen (ca. 30) und den häufigen Änderungen in den Flexionsendungen und der Silbenzahl des Verses, für die keineswegs der Versrhythmus maßgebend war (vgl. 170. 302. 416. 420. 563. 702. 703. 906. 1023. 1024. 1025. 1050 u. ö.) entfernt sich A auch durch Ausfall einzelner Wörter von den übrigen Drucken. Dies trifft nicht nur Pronomina, Verstärkungspartikel und andere Formwörter wie *do*, *recht*, *sehr*, *wol* u. a. (96. 182. 268. 298. 415. 422. 433. 462. 467. 513. 642. 670. 676. 814. 836. 1054. 1080. 1090. 1111. 1248. 1301. 1340. 1389. 1452. 1543. 1686. 1689. 1917. 2019. 2043. 2107. 2136. 2168), sondern auch Begriffswörter, die zum Teile für den Zusammenhang unentbehrlich sind (749. 766. 855. 866. 926. 932. 967. 1048. 1201. 1379. 1402. 1441. 1548. 1866. 1904. 1918. 2091. 2133). Selten werden Wörter eingeschoben; ungeändert bleibt auch der Satzbau. Hier ist nur anzumerken entbrenn mit *acc.* statt *gen.* 1091, berzeißen mit *dat.* statt *acc.* 61. 869; *vnb* als Nebensatz-Konjunktion oder vor Optativ wird bereits mißverstanden und gemieden: 54. 280. Weiter gehende Text- und Sinnesänderungen sind 598. 767. 941. 958. 1056. 1079. 1126. 1127. 1323. 1324. 1404. 2070. 2088. Die selbständigste Umbildung des überlieferten Textes zeigt 963/4. Hier sucht A den Zusammenhang zwischen dem Befehle des Bischofs, die junge Schaffnerin zu entlassen, und dem Waschen des Unterkleides an der Donau deutlich zu machen, der in den übrigen Drucken dunkel bleibt. Änderungen, die Reimwörter berühren und den Gleichklang trüben oder zerstören, sind häufig, z. B. 152. 408. 768. 826. 958. 1399. 1618. 1627. 2010. 2095. Geändert oder gebessert ist der Reim 1641/2. 1978. 2111/2. Rechnen wir endlich zu diesen Varianten die häufigen Umstellungen der Wörter, den Wechsel im Tempus, Modus und Numerus und die Fälle des Formworttausches hinzu, so ergibt sich ein Ausweichen von A gegen die Überlieferung der übrigen Drucke in etwa 17 von 100 Versen. Ein Zusammengehen von A mit einzelnen oder allen Drucken der Gruppe \*C in mehr unwesentlichen Varianten ist daher von vornherein weder für die Aufnahme der Lesart in den kritischen Text entscheidend noch auch für Annahme einer gemeinsamen Vorlage zwingend. So berührt sich schon vielfach die Aus-

scheidung von seltenen oder veralteten Wörtern mit ähnlichen Bestrebungen der jüngeren Gruppe, wenn sie auch nur selten in der Neuwahl des Wortes zusammentreffen, z. B. 240 reitung [A versammnung; 720 schleimes sach [gegen dem tag, 840 schnozen [Hogen; 1015 gewürden [empfaßen; 1097 u. 1120 scheuren [geschir 1117 benigt [begunt; 1330 halt [auch; 1336 kreffit [krafit (das Verbum kreffen dagegen wird v. 1445 beibehalten); 1442 bagen [pfagen; 1608 feig [trieb; 1962 reibt [avertit] [schibt; 2101 halten [hüten. Gemeinsame Varianten von A mit \*C, \*D oder \*F sind zahlreich. Belanglos bleibt immer ein Zusammentreffen in Synkopen und Apokopen bezw. im Einsetzen von vollen Flexionsformen (108. 201. 611. 616. 621. 1034. 1163. 1318. 1323. 1334. 1391. 1473. 1537. 1612. 1678. 1701. 1911. 2162), ebenso ihr Übereinstimmen in der einsilbigen Form Gnab für die zweisilbige Gnab (1553. 1605. 1741. 1874) gern, zorn für geren, zoren, welcher für welcher, kirchtag für kirchtag (450. 486. 820) u. dgl. Zufällig kann auch ihr Zusammengehen bei Einschub, Tausch und Ausfall von Formwörtern (do, ganz, hie, hin, vnd, wol) u. dgl. sein, insbesondere, wenn damit eine metrische Besserung erreicht wird (z. B. 41. 47. 96. 119. 156. 196. 385. 452. 465. 491. 506. 542. 578. 590. 904. 1373. 1380. 1398. 1460. 1536. 1569. 1645. 1681. 1684. 1903. 1908. 2026. 2061), vielleicht auch in 572 und 574, ganz sicher im Unterdrücken des anaphorischen Artikels: 632. 1010. 1251. 1661. 1668 und des bestimmten Artikels vor Possessiv 1490, da hier die einzelnen Drucke, wie oben gezeigt wurde, gleiche Wege gehen. Auch gemeinsame kleinere Änderungen in Syntax und Flexion (7. 90. 93. 203. 800. 953. 1171. 1337. 1937) beweisen wenig, vielleicht auch nicht der Ausfall von tr gpl., das auch sonst von A und \*C gerne gemieden wird (vgl. 322. 1058) sowie Änderung in der Komposition der Verba und Nomina z. B. begyr für ghr 10; zeit für gezeit 381; verlengt für erlengt 405; verlasch für erlasch 760; sterben für ersterben 792; volbracht für verbracht 1217; gebicht für ticht 1687; zinsmeister für zeshmeister 1929. 2041. 2067; endlich dem giff für ber giff 502: brennen für brinnen 1136. Dagegen kommt man bei 121/2 um die Annahme einer gemeinsamen Vorlage von A und \*C nicht herum. Hier ist die erste Assonanz ie : i (zier : mir) durch zart : fart ersetzt und dieser Reimbesserung halber auch

Worttausch eingetreten. Gegen den Sprachgebrauch des Originals ändert A\*C ferner noch *e* (: *we*) in *meß* 332. Auf diese Vorlage A\*C gehen jedenfalls auch die Varianten 126. 345. 424. 761. 929, sowie die Änderungen in den Bildüberschriften III. V. XI. XVII. XXXII zurück. Und nun sind wir allerdings auch berechtigt, ein Großteil der früher genannten Varianten diesem Drucke (A \*C) zuzuschreiben. Es stehen sich demnach, wo das Fragment *a* nicht ergänzend eintritt, für die Texteskonstituierung B und (A \*C) im allgemeinen gleichwertig gegenüber.

B ist der dem Original zunächst stehende vollständige, uns erhaltene Druck. Er schließt sich an seine Vorlage auch noch näher an als A\*C, so weit sich dies aus dessen beiden Abdrücken A und \*C erkennen läßt. Zwar hat auch B Druckversehen und auf Irrung beruhende falsche Lesarten (z. B. 105. 1192. 1408. 1430. 1708. 1851) und entfernt sich auch nicht selten in der Absicht, Synkopen und Apokopen aufzulösen, von der silbenzählenden Vorlage (z. B. 639. 1038. 1050. 1058. 1062. 1076. 1085. 1137. 1188. 1353. 1429. 1489. 1584. 1648. 1663. 1694. 1754. 1789. 1864. 1917. 2049. 2058. 2096. 2170), achtet aber doch sonst sorgfältig auf das Metrum, dem zu Liebe es auch epithetische *e* einfügt: 328 an einen berge; 512 es kumpt ba schlage wider stich. 648 warbe; vgl. noch 1622. 1867. 1868. 1881. 1882. 1897 oder solche *e* der Vorlage herübernimmt. Wenigstens wird mir letzteres aus dem häufigen Zusammentreffen von B mit \*C oder einzelnen Drucken dieser Gruppe, die epithetische *e* sonst nie zeigen, sehr wahrscheinlich (A weicht in seiner sorglosen Textbehandlung immer aus). Um das Metrum zu bessern, entschließt sich B auch zu einer Wortänderung (51) oder läßt aus gleichem Grunde 312 das Subjekt aus. Formwörter werden nicht selten eingeschoben, insbesondere *do*, dessen häufige Verwendung in den übrigen Drucken eher eingeschränkt wird (209. 287. 419. 430. 1092. 1124. 1227. 1402. 1731. 1842. 1978), Subjekts- und Objektspronomina, die auf einen folgenden Nebensatz hinweisen, sind 850. 1184 und 1454, die conj. *baß* 770 eingeschoben. Ein Ausfall auch nur von Formwörtern ist ganz vereinzelt (612. 812. 949. 1230. 1522), ebenso Worttausch (99. 190. 415. 1055. 2027) oder Umstellung (284. 1444. 1801. 2068). Weitergehende Ände-

rungen im Satzbau lassen sich nicht nachweisen. Eine gewisse Vorliebe für Genitivkonstruktionen zeigen die vv. 554. 770 1193. 1210; Subjektswechsel und dat.- für acc.-Objekt 1176. Ein Mißverständnis führte zu Textverderbnis oder Änderung in 279. 865. 1488. 1512. 1558. Zur Formenlehre ist noch anzumerken: nom. sg. schwacher masc. und fem. -en: 1304. 2124; 2. pl. praes. -en 247. 1927. 1941. Am stärksten weicht B in den Bildüberschriften ab. Die Entscheidung, ob hier B oder A\*C das Ursprüngliche erhalten hat, ist nicht immer sicher zu treffen. Hier wie in vielen anderen Fällen, wo das Metrum nicht mit in die Wagschale fällt, muß das Fragment a herangezogen werden, das sich der gemeinsamen Vorlage von B und A\*C gegenüberstellt, wenn auch im ganzen a eine weit weniger sorgfältige Redaktion repräsentiert als diese (BA\*C). So wird in a das Metrum nicht nur in der Druckeinrichtung gänzlich außeracht gelassen, also durch Apokope, Synkope, Synalöphe oder Vollformen die Silbenzahl der Vorlage erhöht oder vermindert (in den 300 Versen des Fragmentes gegen 40 mal), sondern auch sonst durch Ausfall von Wörtern gestört (Formwörter fehlen 1760. 1810. 1847. 1858. 1867. 1871. 1882. 1900. 1920. 1928. 1936. 1949. 2008; der anaphorisch verwendete bestimmte Artikel 1739. 1805. 1904. 1924; ein Begriffswort 1902). Weniger häufig findet sich ein Worttausch — und der trifft nur schwach betonte Formwörter —, ganz selten ein Einschub. Eine Änderung des Textes kommt außer 1747, und wo sich eine planere Fügung durch kleine Mittel wie von selbst ergab (1763. 1945. 1969. 2013. 2029) nicht vor. Gerade darum aber bleibt a für die Textkritik sehr wichtig, da sie Ursprüngliches festhielt, wo (BA\*C) oder B bezw. A\*C allein „besserte“. Vgl. 1757. 1760. 1799. 1822. 1925. Bei den 4 Bildüberschriften, bei denen a mitentscheidet, entfernt sich B dreimal von der gemeinsamen Lesart: XXXI, XXXII durch Kürzung, XXXIV durch Worttausch, während sich A\*C oder A immer zu a stellt. Demzufolge wird der Lesart von A\*C in den meisten übrigen Fällen bei Bildüberschriften der Vorzug zu geben sein (vgl. auch K. Meyer a. a. O. S. 63).

Das Verhältnis der Drucke zueinander, wie es sich aus der Textbehandlung der einzelnen Druckredaktionen ergibt, findet

zum Teile auch durch Vergleichung der Holzschnitte Bestätigung. Das Fragment a nimmt auch in dieser Hinsicht eine selbständige Stellung gegen alle übrigen Drucke ein, soweit man nach den erhaltenen Bildern schliessen darf. Dagegen gehen BAD(E)H auf eine gemeinsame Vorlage zurück. Am nächsten verwandt sind die Schnitte in A und B. A bietet rohe Nachschnitte von B, die bei aller Ungeschicklichkeit die Linienführung von B in allen Einzelheiten wiedergeben. Zehn Bilder sind gegenseitig geschnitten, die übrigen gleichseitig. Bei einigen ist durch die seitliche Verkürzung der Bilder, die wegen des doppelspaltigen Satzes in A notwendig wurde, eine Gestalt, eine Türe, ein Fenster o. dgl. links oder rechts am Rande weggefallen; bisweilen, jedoch nicht häufig vereinfacht der Formensneider von A den Hintergrund seiner Vorlage. Nur in zwei Fällen weichen die Holzschnitte von denen in B ab: in Bild V, wo A statt eines Nachschnittes nach B Bild IV wiederholt, und Bild XVIII in der Darstellung des am Donaustrande waschenden Pfarrers, wo A samt allen anderen Bilderdrucken der Gruppe A\*C die Herzogin im Widerspruch zur gemeinsamen Überschrift (*Sie fert die herzoginne vff dem wasser*) auf einem Pferde sitzend darstellt, ohne den Donaustrom irgendwie im Bilde anzudeuten. B steht hier abseits und zeigt, der Überschrift und der ganzen im Gedichte geschilderten Situation entsprechend, die Herzogin mit ihrer Hofmeisterin und einem das Ruder führenden Diener im Kahne. Beide Abweichungen sind nicht gleich zu beurteilen. Im ersten Falle, wo A mit seiner Wiederholung des Bildes IV allein steht, ist ganz gewiss die Änderung auf Seite dieses Druckes: Die ähnliche Situation von IV und V benützend, ersparte sich der Formensneider, dem dies Geschäft sichtlich sauer geworden ist, das Nachschneiden von V. Im zweiten Falle jedoch ist eine selbständige Änderung bei A unwahrscheinlich. Der Widerspruch zwischen Bild und Text ist zu grell, als das man annehmen könnte, der Druck A, der so peinlich genau die Holzschnitte von B nachschnitt, habe hier und gerade nur bei diesem Bilde unabhängig von der Vorlage geändert und einen passenden Holzschnitt durch einen völlig unpassenden ersetzt. Damit sind wir mindestens zur Annahme einer gemeinsamen Vorlage (A\*C) gezwungen,



die oben auch aus den Varianten nachgewiesen wurde. Wir können aber den misglückten Holzschnitt schon der älteren Vorlage (BA\*C) zuschreiben, aus der er zwar in den Druck A\*C übergang, von der sorgsameren Redaktion B dagegen ausgeschieden und gegen einen passenderen umgetauscht wurde. Trotzdem erscheint mir eine nur mittelbare Verwandtschaft von B und A in den Holzschnitten, wie Schorbach annimmt, ganz unwahrscheinlich, da die Übereinstimmung in allen Details des Faltenwurfs wie des Hintergrundes zu groß ist und ein so geschickter Formenschnneider wie der von B sich kaum so sklavisch genau an alle Nebensächlichkeiten einer Vorlage gehalten hätte. Ich vermute vielmehr, daß die Holzstücke von (AB\*C) in (A\*C) sowohl wie auch in B (hier mit der einen Ausnahme von XVIII, den auszuscheiden B guten Grund hatte) verwendet wurden, so daß die Bilder von A direkte Nachschnitte von B bleiben. Damit würden die auch textlich nahe verwandten Redaktionen B und A\*C einander insofern noch näher rücken, als wir für sie, wie für die gemeinsame Vorlage BA\*C eine Nürnberger Offizin als Druckerei — vielleicht dieselbe wie die von B — annehmen dürfen.

Weiter ab stehen die Schnitte in D(E) und H, doch gehen auch sie mittelbar zweifellos auf die gleiche Vorlage zurück wie die in A. Beide haben nicht nur den erwähnten unpassenden Holzschnitt XVIII, sondern stimmen auch sonst vielfach in Einzelheiten mit dem Zyklus (A B) überein (IV. VII. VIII. IX. XIV. XVI. XVIII. XXIV. XXV. XXIX. XXX. XXXIII. XXXIV. XXXVII.). Der Formenschnneider von D (E) bringt gerne reichere Gliederung des Hintergrundes, Ausblick auf Hügel oder Häuser durch offene Türen und Fenster, oder füllt diese durch Gestalten. Abgesehen von Kostümänderungen und Zugabe von Nebenpersonen hält er die Situation der Vorlage im wesentlichen bei. Stärkere Änderungen zeigen nur die Schnitte I. VI. XXVII. XXXI. XXXII. Da in diesen Fällen H näher zu A B als zu D steht, bei einzelnen Holzschnitten aber wieder gemeinsam mit D gegen B ändert, müssen wir mindestens eine gemeinsame Zwischenstufe [D H] ansetzen, die wir uns im verlorenen Drucke \*C, dem Vorgänger von Valentin Holls Vorlage denken mögen.

Die Änderungen von H sind zum Teile sehr weitgehender Art, die Schnitte nicht sonderlich geschickt. Im Gegensatz zu D sucht H eher zu vereinfachen.

**Der niederdeutsche, niederländische und  
englische Druck.**

Die ganze Gruppe der uns erhaltenen, oben besprochenen Drucke führt auf ein Original zurück, von dem sich keine Redaktion — auch die jüngsten aus dem 17. Jhd. nicht ausgeschlossen — weiter entfernt, als durch ihr Bestreben, sprachlich, stilistisch, rythmisch oder metrisch zu glätten und zu modernisieren bedingt ist. Die einzige sachliche Änderung in A, die erwähnt wurde, trifft nur wenige Verse (963/4). Anders die niederdeutsche Ausgabe (Nd.). Die wenigen uns erhaltenen Blätter zeigen zwei bedeutende Abweichungen: Der Linsenschwank spielt sich hier zwischen Pfarrer und Mefner, nicht zwischen ersterem und den Bauern ab und trägt auch sonst wesentlich anderes Gepräge, ist insbesondere sorgsamer motiviert und mit umständlicher Behaglichkeit vorgetragen (51 erhaltene vv. in Nd gegen 24 in AB\*C); ferner erscheint das im hd. Originale etwas dunkle Verspaar 713/4 *Er lam geryten vnd gegangen / Des ward er frolich do entpfangen* in Nd zu einem neuen, freilich auch nur flüchtig skizzierten Schwanke erweitert (11 erhaltene vv.). Mantels, der zuerst a. a. O. von dem niederdeutschen Drucke Kunde gab, hielt diese Abweichungen nicht für selbständige Änderungen von Nd, sondern glaubte sie einer hochdeutschen Vorlage zuschreiben zu müssen, die hierin gerade gegen alle übrigen uns erhaltenen hd. Drucke Ursprüngliches bewahrt habe. Ja er vermutete auch, in der ersten Finderfreude die Bedeutung der nd. Fragmente weit überschätzend, an uns nicht vorliegenden Stellen dieser niederdeutschen Ausgabe Abweichungen und Erweiterungen, so zwischen dem 1. und 2. Lübecker Blatte eine größere Lücke (von zwei Blättern), die einen uns sonst unbekanntem Schwank enthalten haben müsse. Letzteres wurde durch Edw. Schröders Veröffentlichung des englischen Parson Kalenborow (Jahrb. d. Ver. f. nd. Sprachforschung XIII. S. 129 ff.), ferner durch Priebsch' Fund eines bezeichneten Blattes (Bj) von Nd in London

widerlegt. Der englische Text, wie auch der später von Meyer entdeckte Nachdruck einer älteren niederländischen Prosaauflösung, die beide zweifellos auf die niederdeutsche Redaktion zurückgehen — sie haben z. B. mit Nd die genannten zwei Abweichungen gemeinsam — enthalten kein uns sonst unbekanntes Schwankmotiv, sondern schliessen sich, wenn wir von Auslassungen absehen, ziemlich enge an den bekannten oberdeutschen Text an. Aber auch der von Mantels versuchte Nachweis, daß die in Nd anders überlieferte Erzählung vom Linsengericht die ältere, ursprünglichere Form, die oberdeutsche Fassung dagegen die jüngere sei, ist von Schröder (Jahrbuch XIII, S. 151) auf Grund der durchaus niederdeutschen Reime zurückgewiesen worden. Trotzdem hielt auch Schröder noch an der Mantelsschen Überzeugung fest, daß Nd sich auf eine bessere, altertümlichere oberdeutsche Vorlage stütze, als die auf uns gekommene Gruppe oberdeutscher Drucke sie biete, und scheint so z. B. die schwankartige Ausführung der dunklen oberdeutschen Verse 713/4 für echt, diese obd. Verse selbst aber für trümmerhafte Überreste einer reicheren Überlieferung, wie sie sich eben in Nd noch spiegelt, zu halten. Allein auch hier wie überall ist Nd jünger. Bei genauer Beobachtung der Arbeitsweise des nd. Übersetzers und bei Vergleichung der fraglichen Partie mit den übrigen Versen, die sich an die bekannte oberdeutsche Überlieferung eng anschliessen, sowie durch die inzwischen bekannt gewordene niederländische Prosaauflösung wird dies Verhältnis rasch deutlich.

Nd<sup>1)</sup> gehört den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts an. Von ihm sind uns 214 vv. erhalten, nämlich Blatt 1 (London), 2 (Lübeck) und 4 (London, Lübeck, Berlin) des zweiten Bogens und ein Blatt (Berlin) eines späteren Bogens (D). 75 Verspaare hat Nd mit den obd. Drucken gemeinsam, in 31 Verspaaren entfernt es sich textlich von ihnen. Die erstgenannten 75 Verspaare erlauben einen genaueren Vergleich mit der oberdeutschen Redaktion. Hier blickt die obd. Vorlage überall unverkennbar durch. Fast überall, wo es der Reim gestattet, gibt Nd seine

<sup>1)</sup> Beschreibung und Text bei Mantels a. a. O. und bei Schorbach S. 31 ff.

## XXVIII

oberdeutsche Vorlage wortgetreu wieder. Nur der Gleichklang, der bisweilen im niederdeutschen Sprachgewande verloren ging, mußte durch kleine Änderungen in der Wortstellung oder Wortwahl wiederhergestellt werden. Auf den erhaltenen Blättern des Bogens B hat Nd 31 obd. Reime beibehalten und 16 mal sie durch niederdeutsch mögliche Bindungen ersetzt. Einwandfreie niederdeutsche Reime sind jedoch damit keineswegs gewonnen worden. Nicht nur daß doch noch manche spezifisch oberdeutsche Bindung mit unterläuft z. B. in der Sprachform 293/4. 307/8, oder in der Wortwahl 263/64. 265/6, — auch die vom nd. Bearbeiter geänderten Reime assonieren oft recht ungenau (269/70. 317/8. 349/50. 351/52), weil er durch den engen Anschluß an die Vorlage in der Reimmöglichkeit beschränkt wird. Ebenso kehren auf Bogen D zu zwei Dritteln die alten obd. Reime wieder (19) und zu einem Drittel (9) sind sie durch neue Bindungen ersetzt. Und auch hier trotz der Änderungen noch manche hochdeutsche Assonanzen z. B. *ſchier : mir (ſchyre : mi)* 723/24; *rat : hat (raet : heft)* 729/30; *vater : trat er (vaber : trat he)* 733/34 und ebenso sind auch hier die neuen Bindungen zum Teile konsonantisch unrein.<sup>1)</sup> In der selbständigen Erzählung vom Linsenschwank haben wir 25 vollkommen glatte Reimpaare, zum Teile spezifisch niederdeutscher Art wie *he gind van eynander strijden / unde leet eynen hopen glijden.* (vergl. Schröder a. a. O.) Hier ist eben der Bearbeiter von keiner Vorlage beirrt oder in seinem Sprachgebrauche beengt. Ganz ebenso enthalten auch die 11 Einschubverse vor v. 716 durchaus reine Assonanzen, darunter wieder eine spezifisch niederdeutsche Bindung. Warum Nd hier erweitert, ist leicht einzusehen, die obd. Verse 713/14 fordern geradezu zu einer solchen Erweiterung heraus. Nd bessert denn auch durch sie den Text ganz wesentlich und mag sich vielleicht hiebei auf mündliche Überlieferung gestützt haben, — ganz glatt und einwandfrei ist darum aber die Textstelle in Nd noch nicht geworden. Als der reitende und gehende Pfarrer bei seiner Ankunft dem

---

<sup>1)</sup> Auf die Reimnot in diesen „obd. Partien“ des nd. Redaktors macht schon Schorbach aufmerksam und verweist auf den Vierreim *bereyt : arbeyt : arbeyt : bereyt* 301 ff.

Bischof, de dar satz vor der porten vorwar und ihn begrüßte: „wo lame gy ghereben also“, derb geantwortet hatte und darum vom Gesinde zurecht gewiesen und über die Augenkrankheit des Bischofs aufgeklärt worden ist, gleitet Nd wieder in die Textgestaltung von O über: Der Pfarrer verspricht Heilung und der Diener meldet es dem Bischof, der befiehlt: „laet ene to my heren“ und ihn do szone entfend vnde traghebe, wor id upghnd. Der zweimalige Empfang, der mit keinem Worte angedeutete Szenenwechsel, das in Gegenwart des Bischofs geführte Gespräch des Pfarrers mit der Dienerschaft, das dann doch wieder dem Bischof gemeldet werden muß (De beneer jebe id sinem heren), verraten hier deutlich den Einschub von Nd und die alte Lückenhaftigkeit des oberdeutschen Textes.

Schröder führte allerdings vor allem die Vergleichung des englischen Druckes (Egl)<sup>1)</sup> der weit vollständiger als Nd uns erhalten ist, zur Annahme der Mantelsschen Hypothese, da dieser Druck die geringen Bruchstücke von Nd ergänzt und vielfach einen glatteren Verlauf der Erzählung, zum Teil auch schärfere Motivierung der Handlung und deutlicheres Hervorheben der Pointe zeigt, als die oberdeutsche Überlieferung. So schien ihm der unvermittelte Vorschlag des Pfarrers in O (= aBA\*C), das Dach der Kirche oder des Chores zu decken, auf eine Lücke hinzuweisen, die der englische Text nicht hatte und ebenso der 1673 ff. erzählte Schwank von der „hofweifs“ des Pfarrers, der durch ein in O verschuldetes Auslassen des herzoglichen Befehls, auf den es eben ankommt, hier um die Pointe kam, in Egl besser erhalten zu sein u. ä. Seit die von K. Meyer beschriebene junge niederländische Prosaauflösung (Amsterdam 1613)<sup>2)</sup> in den Kreis der Betrachtung gezogen werden kann, ändert sich das Bild der Überlieferung wesentlich. Nl steht fast durchaus seiner Vorlage, der älteren niederländischen Prosaauflösung (\*Nl) weit näher als Egl, der englische Druck, der auch auf sie zurück-

<sup>1)</sup> Beschreibung des Druckes bei Schröder a. a. O. S. 170 und bei Schorbach a. a. O. S. 40. Er beginnt mit (ungefähr) v. 230 und endigt mit v. 2121 nach O.

<sup>2)</sup> Vergl. K. Meyer a. a. O. S. 64 u. Schorbach a. a. O. S. 38. Nl beginnt mit v. 20 nach O und schließt mit v. 2156.

geht, so daß jetzt die umarbeitende Tätigkeit von Egl wie auch die Gestalt der gemeinsamen Vorlage \*Nl viel sicherer und deutlicher erkannt werden kann.

Größere Kürzungen können wir aus dem Konsens von Nl und Egl für \*Nl mehrfach nachweisen. So hat \*Nl die Schwänke mit den Hauern in des Pfarrers Weingarten ausgelassen (296—398), ferner den Schwank an des Bischofs Tafel (785—808), das Selbstgespräch des Pfarrers vor dem Ofen (ca. 1169—1194), endlich das Wortspiel mit dem Hackbrett samt allen folgenden Scherzreden des Pfarrers (1214—1269). Kleinere Auslassungen sind noch häufiger. Insbesondere werden gerne direkte Reden und Dialoge von \*Nl gekürzt oder weggelassen, Nebenpersonen (z. B. der ratende Bauer 248 ff.) gestrichen oder die Rollen zweier Personen auf eine zusammengelegt (Weihbischof und Bischof) und so das Interesse mehr auf das Geschehen, die Handlung konzentriert.

In der Erzählung selbst dagegen zeigt \*Nl größere Breite. Es wird alles in einem langsameren Tempo, mit behaglicher Gegenständlichkeit vorgebracht. Man vgl. die prägnante Kürze der obd. Verse 35—38 mit Nl . . . een Raetsheere van der selver stadt | Die eenen (sic!) armen Clerck om Gods wille hielt in sijn huys die ter scholen gind | end leerde seer neerstelijc | op dat hy namaels soude mogen comen tot den Priesterlijcke staet | welcke Clerck seer cloet was vā sinnen | ende subtijl van verstande | alst blijden sal. Beispiele für solche Erweiterungen lassen sich häufen. So ist gleich 78/9 zu einer gegenständlichen Beschreibung des Anzuges ausgeweitet worden: ghij moet mijn leenen cleederen | als een Tabbaert | een wambays | eenē mantel een paer nieuwe schoenen | by ic so eerlijc voor den Hertoghe comen mach | ic salt weder tegen u verdienen als ic cā. usw. Aber auch inhaltlich neue Zwischenglieder werden eingeschoben. So weiß Nl (das wir mit \*Nl insoweit identifizieren können), daß der Pfarrer und sein Amtsbruder twee of drye dagen tesamē haren wijncoop verbronden hadden (vgl. O 610 u. 621) oder erzählt (nach O 81 ff.): Als hem de Clerck nu eerlijcken ghecleebt hadde | soo gind hy na der Borch | ende de draghers volghden hem. Ende als de Clerc aen de brugge quam | soo betaelde hy de dragers | ende nam selsen de Borch | ende ghind op de Borch. Dort wo die rasch

vorwärts eilende Art des Erzählens in O logische Sprünge zeigt, schiebt N1 gerne Zwischensätze ein, z. B. zwischen v. 80 u. 81 (nach O): *Ende die Raetsheere bede alle bingen die be Clerck op hem begheerde; insbesondere zu Beginn eines neuen Abenteuers fasst \*N1 (hier tritt auch meist Egl bestätigend hinzu) die allgemeine Situation in einem einleitenden Temporalsatz wiederaufnehmend zusammen und fügt auch bisweilen neue Details hinzu, z. B. zu v. 595 (nach O):* *Als de kertheere van Kalenberghe verhoorde dat de oude Man met hem blijve wilde tot des anderen daghes overnacht hy, hoe hy den suden daer hy brengken mochte . . . oder zu v. 765 ff.: Des morgghens als de kertheere opgestaen was | ghint hy tot den Bisschop | ende seyde: Eerweerdighe heer | laet vns buyten in de locht gaen | wy sullen wel weten of u ghesicht ghebeter is. Ende de kertheere leyde den Bisschop om dat kerthof . . ., ebenso 242 ff. 821. 908 ff. u. ö. Dadurch runden sich die einzelnen Abenteuer gewissermaßen zu abgeschlossenen Kapiteln der Erzählung ab. In allen diesen Änderungen aber blickt noch die alte oberdeutsche Grundlage durch. Eine reichere Überlieferung, als O sie bietet, ist \*N1 (und damit auch Nd) nicht vorgelegen. Die neuen Details, die \*N1 zeigt, ergeben sich alle aus dem uns vorliegenden oberdeutschen Texte. Auch die Unklarheiten der Erzählung in O finden sich wieder, zum Teile allerdings gemildert und durch Zwischensätze halb und halb ausgeglichen. So der undeutliche Anschluss der Hofschwänke an die Bischofsgruppe (O 939 ff.), wo \*N1 den inhaltleeren Satz einschiebt: *maer ic moet myn geluck verbejden | ende sien oft rat van avontueren niet keeren sal. Auch der Einschub nach v. 1044 ff. waerom id liever joughe Raechden hadde ende hielt twee Jouctwijfs ende aiffer hemondt quam | soo gind hy se verbergken | ende bede sijn binghen selfs | op dat hem de Bisschop niet en joude quellen bessert und verdentlicht wohl den Gang der Erzählung, verrät sich aber als Zusatz von \*N1 durch seine parenthetische Stellung. Nicht ohne Geschick hebt \*N1 in dem Schwänke von der „Hofweifs“ des Pfarrers (O 1763 ff.) die in O verwischte Pointe durch den Zusatz (zu O 1744 ff., die in N1 folgendermaßen lauten: *id en can niet wel hoofs | ende id en hebbe die Hofweyden niet gheert | bus en weet id niet oft id recht doe oft dat ic ourecht doe?*)**

wät dit is na mijn Hofrecht heraus. Aber in der Aufforderung der Herzogs hatte \*Nl den Ausdruck „hofweifs“, der dann zur schalkhaften Anspielung durch den Pfarrer führte, ebenso wenig wie O: Ende om te geneuchte te vermeerderen | soo ontboden sy den kerckere dat hy ooc te Houe soude comen. Erst Egl ergänzt hier, „in hys courtlieft maner“; ob mit vollem Bewusstsein des darin liegenden Wortspieles? Eine gewisse Geschicklichkeit im Herausarbeiten des Witzes kann der niederländischen Prosafassung (oder Nd?) überhaupt nicht abgesprochen werden. Die vv. 1975 ff., die der Dichter an seine Zuhörer richtet, sind, wahrscheinlich weil die 2. pers. Nu horet .. irreführte, dem Pfarrer in den Mund gelegt worden. \*Nl läßt ihm nun den Vorschlag machen, die alte Sitte des wechselweisen Viehhütens aufzugeben und einen Hirten anzustellen. Erst durch die Weigerung der Bauern gereizt, spielt er ihrem Geitze durch Anlegen des neuen Messgewandes den Streich. So verstärkt sich hier eigentlich die Motivierung ganz glücklich.

Stilistisch lehnte sich \*Nl sehr nahe an die niederdeutsche Vorlage an, so daß noch in seinem jungen Abdrucke Nl wiederholt die gereimte Vorlage durchscheint. Auf diese Reimreste machte K. Meyer aufmerksam. Ich stelle sie nachstehend zusammen:

ende de vifch was soo groot van gelde | dat hem niemandt  
coopen en wilbe | — soo dat hy noch eten noch drinken en mochte |  
Dit hoorde de Coster ende dachte | — hoe comen wy aen dien  
Papen | hy heeft desen dach gemaert veel sotten ende apen (vgl.  
O 479/80). — De oude kerckere sprac met grammen moede | sy  
enhebben niet meer dan vertich voeten | — wät mijn vrage was  
in singulari | van dat half schaep ende niet in plurali | (vgl. O  
533/34). — sy was ooc geschapen ende niet ghebooren | das soo  
hebbdy dit ooc verloren (vgl. O 551/2). — nu gheue Godt als  
machtich dat ic lange leve | ende dat ic niet enhebbe ende noch  
tans geve (vgl. O 561/2). — dit sulby albus verstaen | Het was  
een Man (vgl. O 575/6). — alle vphantchap moet tusschen ons  
hebben vergheeten ende neberghelegt zijn | morgen so wil ic met u  
eete ende drinken van uwen wijn | (vgl. O 593/4). — dat is te  
veel verlooren in corter stont | ic sal u gheven xxiij pont | —  
comby gegan | neen heer | .. ic come ghehangen (vgl. Nd.). —  
prentelen ende lijven | want ic gerne geneuchte bedrijve | —



maer wat men den kerckheren sebbe oft vraegden | hy bleef altoos  
 ston staede | — Ich bid Godt altydt voor u langhe leven | Ich  
 hope ghy sullet my toe geven | (vgl. O 1447/8). — dat ic u schoen  
 sal se u sal laten betalen | ic sal se u doen halen | — Heer kerckheere  
 nemet voor goede | ... | als ghy uwen gasten doet | (vgl. O 1501/2).  
 — ghy entwilt geen Banen coopen | daerom moet ghy der broed  
 na loopen | (vgl. O 1927/8). — ons kercke is arm | ende niemant  
 wil hem erbarmen | (vgl. O 1937/8). — Als de boer en hem al  
 dus hoorben singen | en dat schelleken clingen | (vgl. O 2025/26).

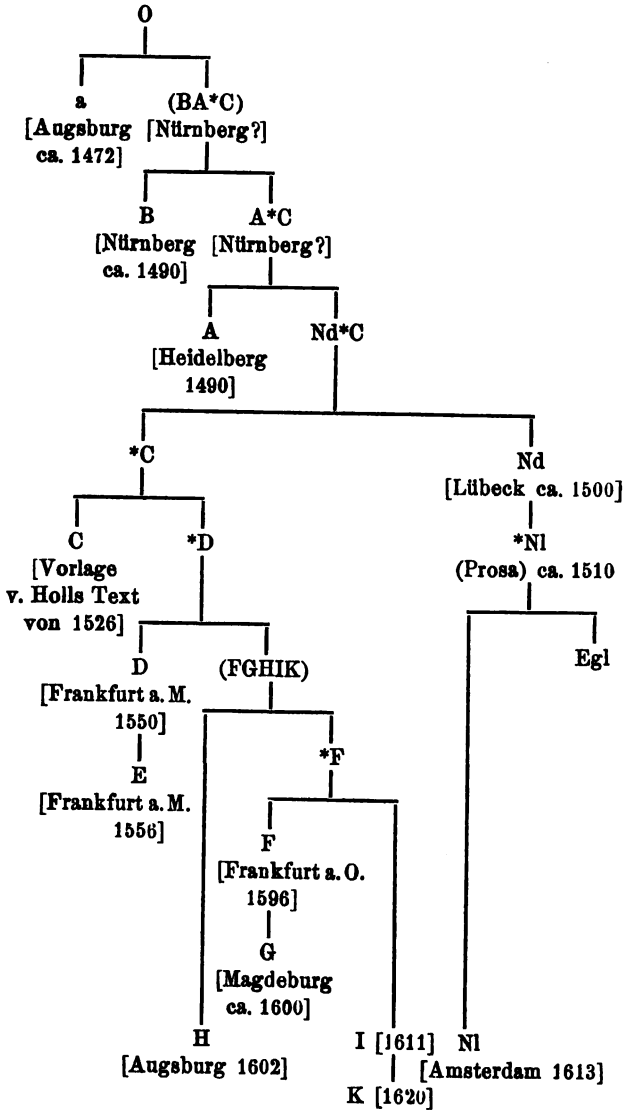
Neben rein niederdeutschen Reimresten treten hier auch noch, und zwar in überwiegender Mehrzahl, die Reime des oberdeutschen Originals zutage, so das sich die oben gemachten Beobachtungen über die Arbeitsweise von Nd wiederholen und bestätigen.

Der englische Druck kürzt seine Vorlage (\*Nl) mehrfach. Weggelassen ist der Rätselstreit der beiden Pfarrer, den deutlich zu erzählen sich gerade Nl viel Mühe gab, sehr stark gekürzt ist auch der Fahenschwank (in O 1909—74) und die Dialoge und direkten Reden sind noch flüchtiger behandelt als in Nl. Daneben zeigen sich aber auch Erweiterungen. Zusatz von Egl sind gleich die ersten erhaltenen Zeilen (nach Schröders Druck a. a. O. 131, 1—5, ferner 132, 15—21). Hier stimmt Nl mit Nd, das an dieser Stelle zum Vergleich herangezogen werden kann, genau überein, während Egl inhaltlich wiederholend einen wortreichen Abschluss des Schwankes gibt; ebenso 133, 11—14, wo der Vergleich mit Nd ebenfalls eine selbständige Erweiterung bei Egl erweist. Endlich 134, 6. 136, 10 u. 11. 138, 41. 139, 5—8. In allen diesen Fällen steht Nl zu Nd, bzw. zu O. Tritt somit textlich Egl weiter ab von der gemeinsamen Vorlage \*Nl, als der jüngere niederl. Druck Nl, so begründen die Egl begleitenden Holzschnitte eine entschiedene Prävalenz von Egl gegen den niederländischen Nachdruck. Egl bietet ziemlich treue Nachschnitte von \*Nl, der alten nl. Prosa, die ihrerseits wieder die Holzschnitte von Nd nachschneiden liefs. Daher noch ein sehr enger Zusammenhang z. B. von Bild XI in Nd und Egl, das bei Seemüller a. a. O. nach beiden Drucken reproduziert ist. Die Zahl der Bilder ist allerdings gegenüber O bedeutend kleiner. Schon Nd scheint weniger Holzschnitte geboten zu

haben (in den erhaltenen Abschnitten 2 gegenüber 5 in O); Egl hat im ganzen 13, Nl gar nur 8, wenn wir vom Titelschnitte in Nl absehen. Und diese 8 stehen von Egl (also auch von \*Nl) weit ab.

Nach allem ist die oberdeutsche Quelle, aus der Nd und mittelbar \*Nl mit Egl und Nl schöpften, textlich mit O im allgemeinen identisch und daher im Kreise der uns bekannten oberdeutschen Drucke, bezw. deren verlorenen und nur erschlossenen Zwischenstufen zu suchen. Schon Köppen machte auf Vers 327 aufmerksam (Jahrb. d. Ver. f. nd. Sprachf. XX. S. 95. e.), der Nd mit \*C gegen AB zu einer Gruppe vereinigt: AB gepreift [Nd \*C gepreift. Doch scheint Köppen — mit Unrecht — die Textverderbnis auf die Seite AB zu schieben. Hierzu kommt noch die sehr charakteristische Variante von Nd meḥ für eḥ im Reime auf weḥ (332), die Nd mit A\*C, also wieder mit \*C teilt, ferner sei noch auf die Verse 313/14. 754. 766 hingewiesen, die an sich nicht stringent die nahe Verwandtschaft von Nd mit \*C erweisen, immerhin aber mit Ausschlag geben. Endlich kann noch 923 genannt werden, in dem Nl (baer en sal be Biffschop n3 tegen segghen), also auch Nd mit \*C gegen AB sich vereinigt. Dafs andererseits Nd zugleich mit AB die richtige Lesart gegen \*C festhielt (283. 324. 337. 344. 745), spricht nicht gegen einen engeren Zusammenschluss mit \*C, sondern beweist nur, dafs die Vorlage von Nd älter war, als \*C und noch einen besseren Text bot, was von vornherein klar war, da wir \*C in das erste vielleicht gar erst zweite Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts zu setzen haben, die Vorlage von Nd dagegen nur wenig jünger als AB gewesen sein kann. Endlich treten auch die Holzschnitte von Egl näher zu D als zu AB.

Es ergibt sich demnach nebenstehendes Bild der Gesamtüberlieferung:



## II. Metrik.

Die Versform, in der das Gedicht überliefert vorliegt, ist nicht mehr der alte mhd. Reimpaarvers mit drei Hebungen bei klingendem und vier Hebungen bei stumpfen Ausgange, sondern eine Weiterbildung dieses nationalen Versmaßes gegen den Reimpaarvers des 16. Jahrhunderts hin. Von den drei Hauptgrundsätzen des „Hans Sachs-Verses“, der Vierhebigkeit, der festen Silbenzahl und dem regelmäßigen Wechsel von Hebung und Senkung ist zwar noch keiner vom Dichter streng durchgeführt, alle drei aber sichtlich angestrebt worden. Am deutlichsten und konsequentesten der erste. Dreihebige Verse sind nicht gänzlich vermieden, aber selten. Als solche können etwa 35 Verse angesprochen werden, von denen sich manche freilich durch Einsetzung von Vollformen oder durch Übertragen des Hochtones auf schwachtonige Silben in den üblichen vierhebigen Rythmus zurückführen lassen. Immerhin bleibt die Dreihebigkeit in allen jenen Fällen sehr wahrscheinlich, wo sie für beide Verse eines Reimpaars von der Überlieferung gefordert wird oder sich zwanglos ergibt. Es sind dies die Verse: 253/4. 403/4. 479/80. 493/4. 503/4. 529/30. 605/6. 655/6. 963/4. 993/4. 1097/8. 1181/2. 1231/2. 1359/60. 1705/6. In 657 (männlich!) und 1233 greift die Dreihebigkeit noch auf den ersten Vers des folgenden Reimpaars hinüber; vereinzelt bleiben die in unserer Überlieferung dreihebigen Verse 919. 1107 und 1376, wo die zugehörigen Verse kaum dreihebig gemeint waren. Alle dreihebigen Verse sind klingend (mit Ausnahme des vielleicht verderbt überlieferten Verses 657). Vom Dichter sind sie nicht als eine andere Rythmusform absichtlich gebraucht, um besondere Klangwirkungen zu erzielen, inhaltlich bedeutende Stellen metrisch zu markieren o. dgl., vielmehr ist hierin nur ein ungewolltes Durchbrechen der älteren Verstechnik zu sehen. In der verstechnisch gewandter gebauten zweiten Hälfte des Gedichtes sind solche Verse daher viel seltener (11 Verse v. 1100 ab gegen 24 im ersten Teile). Der Überlieferung sind diese Verse in ihrer Gesamtheit sicher nicht zur Last zu legen, da alle Drucke

gerade umgekehrt die deutliche Tendenz zeigen, durch Einschub von Füllwörtern sie in den Normaltypus überzuführen.

Die beiden anderen Forderungen des Hans Sachs-Verses, die Silbenzählung und der regelmäßige Wechsel von Hebung und Senkung stehen zweifellos zueinander in ursächlicher Beziehung, da das Gesetz der 8-, beziehungsweise 9-Silbigkeit erst dadurch entstand, daß man Hebung und Senkung in festem Rythmus wechseln liefs und mit dem schlechten Takte anhebte. Daß aber schliesslich das silbenzählende Prinzip als selbständige Forderung erhoben und daneben zuweilen das Gesetz des regelmäßigen Wechsels von Hebung und Senkung mehr vernachlässigt werden konnte, dafür bietet auch unser Gedicht ein Beispiel. Die übliche Silbenzahl haben volle 90% aller vierhebigen Verse,  $5\frac{1}{4}\%$  haben 9 bzw. 10 Silben (ein Plus von zwei Silben haben nur 6 Verse: 578. 1120. 1342. 1358. 1476. 2018),  $4\frac{3}{4}\%$  haben eine Silbe zu wenig. Gewifs kann auch hier mancher Vers durch Apokope oder Synkope, bzw. durch Einsetzen der Vollformen für das gewöhnliche Schema gewonnen werden. Im ganzen wird man sich doch scheuen, der Überlieferung um der konsequenten Durchführung eines metrischen Prinzipes halber Gewalt anzutun, insbesondere bei einem Gedichte aus der Übergangszeit und bei einem Dichter, der sich nicht nur selbst *ber bücher ungelart* und *von sçwärer Zunge* nennt, sondern sich auch in anderer Einsicht als ungeübter Anfänger deutlich genug erweist.

Schwierig und unsicher ist die Beurteilung, ob für alle vierhebigen Verse mit 8, bzw. 9 Silben regelmäßiger Wechsel von Hebung und Senkung anzunehmen ist, da dies vielfache und grobe Verletzung des Wort- und Satzakkentes voraussetzt. Angestrebt ist der feste jambische Rythmus vom Dichter zweifellos geworden, da er sich für 72% aller Verse ergibt, ohne daß gegen die Prosaakzentuierung verstossen wird. In ca. 350 Versen aber steht Akzent und Rythmus in Widerspruch. Ob auch diese vom Dichter streng jambisch gesprochen wurden oder hier bei der Rezitation nach alter Tradition die Füllung der Senkungen freigegeben war, dafür läfst sich aus den Versen selbst heraus eine ganz sichere Entscheidung nicht gewinnen, weil wir heute die Frage je nach dem vorgefaßten Standpunkte von einer Seite zur anderen schieben und von

### XXXVIII

Voraussetzungen ausgehen müssen, die erst in der Lösung ihre Begründung fänden. Für den Text unseres Gedichtes scheint mir die Annahme eines streng regelmäßigen Wechsels von Hebung und Senkung in allen 8-, bzw. 9-Silbern — auch gegen Wort- und Satzton — unwahrscheinlich. Erstlich weist schon das Auftreten dreihebiger Verse auf die ältere Vers-technik zurück, sodann verraten die außerhalb des achtsilbigen Schemas stehenden Verse Gefühl für Wort- und Satzaccent und Rücksichtnahme auf diesen durch den Dichter und endlich zeigen sich auch bei den überlangen Versen bestimmte metrische Grundsätze bezüglich Füllung der Senkungen, welche in den genannten 350 Achtsilbern bei akzentuierender Skansion wiederkehren.

Zu kurze vierhebige Verse finden sich ca. 100 im Gedichte. An welcher Stelle des Verses die Senkung fehlt, ist in den seltensten Fällen zweifelhaft. Auftaktlose Verse sind wenig beliebt, z. B. 134 *Her, des wil ich nit erwinden*; 659 *Das eyn solches opffer treyt* und 695. 715. 733. 734. 741. 745. 822. 831. 895. 1066. 1183. [1219.] 1377. 1845. [1998. 2022]. Auch nach der ersten und zweiten Hebung wird ungerne die Senkung vernachlässigt, z. B.

Typus  $\times \acute{\times} \acute{\times} \times \acute{\times} \times \acute{\times} (\infty)$ :

219 *Domit nam er ein die pfar*; 679 *Den mörtlichen groffen list* und 379. 889. 971. 973. 1235. 1505; oder

Typus  $\times \acute{\times} \times \acute{\times} \acute{\times} \times \acute{\times} (\infty)$ :

43 *Do habbe man vnd auch fraven*; 74 *Dir wirt dein Ion wol barauß* und 284. 443. 512. 845. 846. 1000. 1083. 1129. 1172. 1217. 1246. 1419. 1434. 1522. 1882. An 50 Verse dagegen finden sich vom

Typus  $\times \acute{\times} \times \acute{\times} \times \acute{\times} \acute{\times} (\infty)$ .

Der Ausfall der letzten Senkung kann auf rythmische Gründe nicht zurückgeführt werden, da er dann noch häufiger eintreten müßte oder mit deutlicherer Absicht herbeigeführt wäre. Diese Erscheinung kann nur durch die Rücksichtnahme des Dichters auf Wort- und Satzaccent erklärt werden. Die bequemen Reime der Ableitungssilben *-et*, *-heit*, *-eit*, *-ig* u. a. mochte er sich nicht entgehen lassen und er verwendet sie

auch recht oft. Dafs er aber hiebei die haupttonige Stammsilbe nicht in die Senkung stellte, sondern lieber den regelmässigen Rythmus aufgab, ja sogar von dem ziemlich sorgfältig beobachteten Gesetze des Silbenzählens Abstand nahm, wenn sich an anderer Versstelle eine zweisilbige Senkung nicht leicht finden liefs, das führt ihn eben zu diesen Kurzversen, z. B. 48 Do sach er einen vischer; 395 Hin haim do heber hawer; 438 Vnd daucht sich gleich ein fittig; 514 Es kumpt gleich Et an Berner; 810 Er sprach: pleibt hie, her pfarrer und 705. 966. 1162. 1174. 1338. 1364. 1539. 1930. 2024. Die gleiche Verlegenheit trat ein, wenn Nominalkomposita mit ihrem zweiten Kompositionsgliede in Reimstellung kamen. Auch hier siegte der Akzent über rythmisch-metrische Grundsätze: 352 Her, es ist vnffer zeitvogel; 628 Den seinen knecht ein pretspill; 935 Zu hemden vnd zu leinlachen; [1219 Aines auff euren hadpret;] 1673 Darnach als vmb die saßnacht; 1740 Ir seib ein feltjam hoffman. Und ebenso wird auch in der Verbalkomposition die natürliche Betonung beobachtet: 46 Der student auch hinzuprang; [667 Wie der wüßig pfaff anfieng;] 816 Vnd mir so nahent zueffprechen; 924 Es wirt nit also zuegan; 1762 Der pfarrer wider auffsaß; 1867 Ge das der tag do auffgee; [1868 Vnd der pfarrer nit aufftee].

Ergab sich die Möglichkeit einer zweisilbigen Senkung, — und solche lassen sich schon für einzelne der genannten Verse durch leichte Konjekturen gewinnen — so war die geforderte Silbenzahl gewahrt: 212 Das von Kalenberg der pfarrer; 316 Vnd brach hebem ab ein pfenning; 613 Mit den grossen auff den altar; 916 Do gebachte im der pfarrer; 1044 Den ein alte viertzig ierich; 1483 In der kuchen im zu vnheil und 768. 1529. 1688. 2034; ferner 299 Do kam er do an die mietstat; 455 Vnd saget das halb dem pfarrer; 813 Des walt deiner mutter fättin und 609. 1243. 1279. 1428. 1661. 1666. 1835. 1879. 1886. 1915. 2070, endlich 247 Das ir mich kennet on fortail; 302 Er weist sie hin zu der arbeit; 318 Vnd sprachen do zu dem pfarrer und 357. 396. 427. 457. 458. 488. 513. 712. 731. 736. 832. 1046. 1063. 1072. 1409. 1458. 1512. 1593. 1816. 1822. 1985. 1972. 1993. 2042. 2068. 2078, die der Reihe nach die zweisilbige Senkung im Auftakt, nach der ersten und nach der zweiten Hebung zeigen. Alle diese Verse sind in Hin-

hat er in dem genannten Kurzverse nicht rhythmisch,  
 sondern skandierend zu skandieren. Damit ist aber auch  
 die skandierende Skansion aller Verse des Ge-  
 dichtes gesichert. Denn die außer dem regelmäßigen Rhyth-  
 mus stehenden Nebensilber verraten nicht nur Gefühl für den  
 Versmaß, sondern auch für den Satzaccent. So tritt das  
 Verbum in der Tonstärke nicht hinter das Verbum zurück,  
 sondern tritt in seinem ganzen Takt. z. B.: 44 Die thetten einen  
 Er im do solt den vißch tragen; 1417 Er mag  
 Er mag auch pueffen; 1622 Das ir buß werdt das pferdt  
 Das man do bald ein wilß fang. Ebenso kann  
 die adverbiale Bestimmung in den Hochton treten und  
 die Hebung füllen: 892 Der pfarrer bald herfür  
 Die sauren sahen weit vud; 1681 Do sie nun auff  
 sahen; 2028 End viellen auff die knie nider. Im Ton-  
 abwechseln bleibt natürlich auch das Nomen dem  
 possessivon poss. pron. gegenüber: 200 So ist zu klein das  
 ein (in den Drucken epithetisches re: gutte) usw. Und  
 entsprechend wird auch wieder die Skansion der frag-  
 menten Achtsilber edarrichten sein (97. 168. 395. 462. 553.  
 598. 602. 719. 825. 826. 910. 1288. 1308. 1323. 1531. 1744.  
 1745. 1754. 1842. 2049. 2058. 2180).

Die Ausnahme einer durchgängigen Beachtung des Wort-  
 und Satzaccentes trotz silbenzählender Tendenz läßt sich  
 aber auch noch durch genauere Betrachtung der überlangen  
 Verse stützen. Bei allen 9-, bzw. 10-Silbern (über 100 vv.)  
 muß wenigstens eine Senkung aus zwei Silben bestehen.  
 Wo diese ansetzen ist, bleibt nur in ganz wenigen Fällen  
 unsicher. Es ergibt sich nun, daß sich der Dichter überall  
 zweisilbige Senkungen gestattete, als zweisilbigen Auftakt  
 sowohl, wie auch nach der ersten, zweiten und dritten Hebung.  
 Am häufigsten stellte sich diese jedoch nach der ersten und  
 insbesondere nach der zweiten Hebung ein, während sich das  
 Versende gegen eine schwere Füllung der Senkung emp-  
 findlich erweist: Zweisilbiger Auftakt ist nicht sehr häufig  
 im Verhältnis zu zweisilbiger Senkung nach erster oder zwei-  
 ter Hebung, doch nähert sich die Zahl dieser Fälle dem zu  
 erwartenden Durchschnitt (28. 118. 309. 508. 523. 531. 540.  
 547. 574. 575. 595. 646. 701. [806.] 873. [914. 945.] 1264. 1276.



1386. 1630. 1672. 1884). Ungefähr doppelt so oft findet sich zweisilbige Senkung nach der zweiten Hebung, nicht ganz so häufig nach erster, hingegen nur 14 mal nach dritter Hebung. Die Empfindlichkeit des dritten Versfußes gegen Überlastung wird noch deutlicher, wenn man das Tongewicht der zweisilbigen Senkungen in diesen Versen beachtet. Schließt man die Verse 727. 731. 1287. 1392. 1397. 1406. 1425 [1442], in denen kamerer einen Takt füllt, also zweisilbig gesprochen ist,<sup>1)</sup> überhaupt aus dieser Versgruppe aus, so stellen die leichteste Form zweisilbiger Senkung Fälle dar, wie 236 Ich muß versorgen eür seel vnd leib; 394 Sie hūben sich auff vnd giengen dan; 420 Sie tragen an schuhen auß die lins und 453. 525. 571. 572. 666. 1105. 1298. 1432. 1442. 1651. 1729. 1799. 1891. 1926. 2046. 2131. 2137, wo sich die Wörter haben, heben, fagen, tragen, abenteur, hertzogen usw. in der verschleifenden Aussprache des Dichters der Einsilbigkeit, bzw. Zweisilbigkeit nähern. Ein leichter Fall zweisilbiger Senkung bleibt dies auch bei dentalem Stammslaut,<sup>2)</sup> z. B. 263 Sie fanten zu im der richters aben; 375 Er het vergessen des vogelhauß; 437 Die hing er hinden vnd vorn an sich und 553. 1038. 1188. 1253. 1297. 1559. 2080, wofern nur die erste Senkungssilbe tonloses „e“ als Vokal hat und nasal endigt. Ihnen ziemlich gleich an Gewicht sind Verstakte, in denen die erste oder zweite Senkungssilbe bei tonlosem Vokale mit Liquida schließt z. B. 246 ober den, 484 aberlaß; 654 aber in; 806 hinder der; 862 kamer als; 945 [hof-]maisterin; 1090 aller erst; 1173 Sedel du; 1343 wider sein; 1422 [be-]jubel mit; 1736 vber die; 1768 diener des; 1883 einer den; 1889 pfarrer sein. — 923 do wider; 1444 gee vber. Mehrmals ist auch das Suffix -ig samt Kasusendung in die Senkung gesetzt und stellt sich demnach zu den erstgenannten leichtesten Fällen: 616 Was thundt sie dan zu heyligen tagen; 647 Vnd ließ den witzigen pffaffen sigen; 1199 Das ir die heiligen gotts verprent; 1344 Sedt ir vnseiligen pauren an. Alle übrigen Takte mit zweisilbigen Senkungen z. B. 364 morgens her; 1128 Gylendt

<sup>1)</sup> Wie kamerer wird auch schaffnerin und kselnerin zweisilbig gebraucht: 849. 866. 913.

<sup>2)</sup> Vgl. auch die Reime geborn : orden 201/2. wurden : thuren 453/4 und 1323/4. 1779/80.

er; 1922 also be; 1938 niemand ben und insbesondere alle Doppelsenkungen mit zwei Vollvokalen mögen als weniger gelungen betrachtet, einzelne auch vielleicht der Überlieferung zur Last gelegt werden, keinesfalls aber können sie bei einigermaßen konservativer Textesbehandlung aus diesem herausgeleugnet werden. Sie sind nicht einmal sehr selten und finden sich nicht nur als zweisilbiger Auftakt (23. 508. 523. 531. 540. 547. 574. 595. 646. 701. 806. 873. 914. 945. 1264. 1630. 1672. 1884), sondern auch nach erster und zweiter Hebung: 320 Daß ir vnß den lan abprechen thut; 474 Deß wil ich Ken got eür pitter sein und 811. 917. 1094, oder 374 Sie thbetten offt noch dem vogel schawn; 541 Es was ein lundfraw nit alt ain iar und 577. 608. 653. 801. 856. 1128. 1625. 2052. Von den wenigen Versen, in denen sich der Dichter überhaupt zweisilbige Senkung nach dritter Hebung erlaubt (246. 484. 616. 654. [806.] 1090. 1297. 1298. 1422. 1442. 1559. 1651. 2131) gehören jedoch alle den oben besprochenen leichten Fällen an. Verse wie 575 Dissen schuß solt ir also verstan sind mit der Skansion

××'×'×'×'×'×'

zu lesen und darum nicht hierher zu zählen. Für die Möglichkeit dieser Betonung von also spricht nicht nur die Reimbindung (z. B. 849 also: fro; 1957 also: do), sondern auch die sonstige Verwendung im Vers, da bei fallender Betonung in einzelnen Versen dreisilbige Senkung anzunehmen wäre.<sup>1)</sup>

Die gleiche Absicht, schwere Senkungen im dritten Takteile der Verse zu vermeiden wie die Neunsilber, zeigen nun auch die Achtsilber bei akzentuierender Skansion, ebenso wie sie auch in ihrer Sorglosigkeit bezüglich der Füllung der schlechten Takteile an anderen Stellen des Verses zu ihnen stimmen. So finden sich hier Verse mit Doppelsenkung nach der ersten Hebung und fehlender Senkung im zweiten Fusse

(Typus ×'×'×'×'×'×')

z. B. 106 Es werd mir do lieb oder laht; 315 Do het er mit yn

<sup>1)</sup> Außer also ist vom Dichter vielleicht auch das Fremdwort subent fakultativ steigend oder fallend betont worden (vgl. 35. 46. 54. 76. 97. 103. 112. 116. 151. 154. 194. 197).

ein gebing; ferner 482. 580. 622. 638. 721. 753. 766. 809. 818. 836. 977. 1058. 1110. 1138. 1142. 1293. 1294. 1937. 1969. 1479. 1530. 1558. 1726. 1777. 1872. 1893. 2029. 2047. 2050. 2069. 2076. 2077. 2147. 2156. 2179, oder fehlender Senkung im dritten Fusse

(Typus  $\times \acute{x} \times \times \acute{x} \times \acute{x} \acute{x}$ )

z. B. 204 Helfft das ich zu priester werd gweicht; 293 Er ließ sich die pauren nit schrecken und 34. 299. 455. 569. 609. 681. 686. 719. 813. 847. 1243. 1279. 1365. 1428. 1430. 1475. 1661. 1666. 1781. 1783. 1835. 1842. 1879. 1886. 1916. 1985. 2049. 2058. 2070, oder endlich ohne Auftakt

(Typus  $\acute{x} \times \times \acute{x} \times \acute{x} \times \acute{x}$ )

z. B. 57 Sicher der vish muß werden mein; 196 Ober wasß bo dein handel ist und 266. 295. 300. 301. 326. 337. 433. 483. 520. 537. 548. 549. 696. 708. 744. 747. 794. 827. 839. 860. 872. 909. 955. 983. 1023. 1037. 1056. 1081. 1104. 1139. 1157. 1206. 1328. 1390. 1564. 1621. 1676. 1680. 1691. 1715. 1789. 1806. 1808. 1864. 1894. 1905. 1939. 1996. 2071. 2128. 2129, zusammen weit über 100 Fälle. Ziemlich ebenso oft ergibt sich bei Beachtung des Akzentes zweisilbige Senkung nach der zweiten Hebung (über 100 Verse). Hierher gehören die auftaktlosen Verse vom

Typus  $\acute{x} \times \acute{x} \times \times \acute{x} \times \acute{x}$

z. B. 195 Sieber, sag mir doch, wer du bist; 237 Dort bey got an dem iungsten tag und 397. 436. 472. 498. 507. 586. 603. 674. 694. 718. 725. 791. 792. 800. 893. 927. 1040. 1118. 1121. 1127. 1141. 1256. 1399. 1501. 1545. 1644. 1880. 2074. 2104. 2115, ferner die Verse mit fehlender Senkung im ersten Fusse

(Typus  $\times \acute{x} \acute{x} \times \times \acute{x} \times \acute{x}$ )

z. B. 20 Ein fürst mechtig vnd hochgeporn; 94 Der thürhütter der schaut herfür und 160. 183. 211. 327. 392. 419. 430. 442. 546. 627. 678. 863. 1003. 1103. 1124. 1136. 1178. 1222. 1289. 1455. 1827. 1954. 1989. 2009. 2089. 2112, und endlich die zahlreichen Verse mit fehlender letzter Senkung

(Typus  $\times \acute{x} \times \acute{x} \times \times \acute{x} \acute{x}$ )

z. B. 168 Ich muß im des einen abbt schweren; 247 Das ir mich kennet on fortail und 302. 318. 330. 357. 385. 396. 427. 457. 458.

XLIV

488. 513. 558. 598. 712. 731. 736. 740. 826. 832. 910. 1046. 1068. 1072. 1288. 1323. 1409. 1458. 1512. 1531. 1593. 1784. 1816. 1822. 1885. 1972. 1983. 2032. 2068. 2078. 2180. Nach dritter Hebung haben von allen Achtsilbern nur 35 Verse zweisilbige Senkung und zwar 5 auftaktlose Verse: 823 *Ob hm hndert einer gegem*; 918 *Sapfen, Ieren, waschen vnb Kochen* und 942. 1134. 2157, 4 Verse mit fehlender erster Senkung: 84 *Domit gieng er vber die prdd*; 258 *Vnb vil schnelle bedden den for* und 786. 2093, die übrigen bei fehlender zweiter Senkung

(Typus  $\times \acute{\times} \times \acute{\times} \times \times \acute{\times}$ )

z. B. 184 *Er dacht, er solt leyden den tot*; 229 *Er trug in vor schone exempel*; 373 *Den ganzen tag muften sie hatwn* und 425. 510. 682. 985. 1018. 1064. 1070. 1144. 1154. 1236. 1259. 1261. 1292. 1315. 1345. 1346. 1554. 1675. 1773. 1866. 1892. 2152. 2161. Es scheint hier der Dichter einen gewissen Ausgleich des gestörten Rythmus empfunden zu haben, wenn er dem überladenen Taktteile  $\acute{\times} \times \times$  den einsilbigen unmittelbar vorausgehen liefs. Immerhin bleibt auch hier Doppelsenkung nach dritter Hebung unbeliebt. Und wie bei den überlangen Versen finden sich auch bei den letztgenannten 35 Versen nur die leichteren Fälle zweisilbiger Senkung. Ein einziger Vers zeigt zwei Vollvokale in der Senkung vor der Reimsilbe: 1134 *Wibdt nit geen, ich trag dich am arm.*

Ein zweimaliger Verstofs gegen den regelmässigen Rythmus im selben Vers ist nicht häufig, z. B. auftaktlose Verse mit zweisilbiger Senkung im Beginn und fehlender Schlusssenkung (Siebensilber): 1219. 1998. 2022, oder Verse mit zwei zweisilbigen Senkungen (Achtsilbern): 915. 1060. 1103. 1189. 1801. 1817. Von Neun- und Zehnsilbern wären hierher zu zählen 675. 806. 914. 945. 1128. Selten folgen auch drei Ikten-silben ohne Senkung unmittelbar aufeinander. Es sind die Siebensilber 667. 1868 und der mit zweisilbigem Auftakt und zweisilbiger Senkung nach erster Hebung zu lesende Vers 1189. Dreisilbigen Auftakt haben die vielleicht verderbt überlieferten Verse 534. 1017. 1476.

Der Satzbau läuft in der Regel dem Rythmus parallel, so dafs metrische Abschnitte mit Sätzen oder Satzteilen (Sprechtakten) zusammenfallen, die Verse also selten durch

Zäsuren geteilt erscheinen und die Versenden häufig außer durch den Reim auch durch Pausastellung markiert sind. Über dem einzelnen Vers steht als höhere metrische Einheit das Reimpaar und wird als solche auch vom Dichter empfunden. Darum haben alle starken Sinneseinschnitte ihre Stellung am Ende des zweiten Verses eines Reimpaares (Nur einmal [940] knüpft der Dichter den Beginn eines neuen Abenteuers mit dem zweiten Vers an das vorausgehende, das mit dem ersten Reimpaarvers endigte). Auch die direkten Reden, die sich über mehrere Verse ausdehnen, schließt er gerne mit dem Reimpaare, seltener mit dem ersten Vers desselben ab. Sieht man von der stichomythischen Rede, die nur einen Vers umfaßt, und vom bloßen Ausruf ab, so fällt Schluß der Rede und Reimpaarende über 120 mal zusammen. Daß sich trotzdem die Reimpaare gegeneinander im Gedichte rhythmisch wenig abheben, hat seinen Grund darin, daß nirgends im Gedichte dieser Parallelismus von syntaktischer Gliederung und metrischer Teilung durch längere Versreihen streng durchgeführt ist. So ist z. B. die mehrzeilige direkte Rede gegen 80 mal mit dem ersten Reimpaarverse geschlossen und über 300 mal ist der zweite Vers des Reimpaares mit dem folgenden Vers oder Verspaare syntaktisch enger verknüpft als mit seinem vorausgehenden korrespondierenden Verse, z. B.: 5—6/7. 9—10/11. 13—14/15. 19—20/21. 27—28/29. . . . 463—64/5. 467—68/9. 469—70/1. 471—72/3. 477—78/9. . . . 701—2/3. 705—6/7. 707—8/9. 709—10/11. 713—14/15. 715—16/17. . . . 971—72/3. 975—76/77. 977—78/9. 981—82/3. . . . 1305—6/7. 1309—10/11. 1311—12/13. 1313—14/15. 1323—24/25. 1325—26/27. 1329—30/31. . . . 1623—24/25. 1627—28/29. 1631—32/33. 1633—34/35. 1635—36/37. . . . 1937—38/9. 1941—42/3. 1943—44/5. 1945—46/47. 1953—54/5. 1955—56/57. . . . 2139—40/1. 2043—44/5. 2145—46/47. 2147—48/49. 2149—50/51. 2151—52/53. . . . Es liegt unleugbar die bestimmte Absicht des Dichters zugrunde, die Reimpaare untereinander zu verbinden und durch diesen Widerstreit zwischen Metrik und Satzbau den gleichmäßig fortlaufenden Fluß der Rezitation zu erzielen; daher sich auch gerade die engste syntaktische Verknüpfung, das Übergreifen des Sprechtaktes in den folgenden Vers, viel häufiger vom zweiten Vers des Reimpaares zum folgenden als

## XLVI

innerhalb eines Reimpaars findet. Enjagements letzterer Art zähle ich nur 13 (265/6. 427/8. 1531/2, mit Zäsur im folgenden Vers 491/2. 725/6. 747/48. 767/8. 965/6. 1321/2. 1563/4. 1803/4. 1825/6. 2169/70), in erstgenannter Stellung dagegen 44, z. B.: 632/3. . . . ich wil | Eñch ewer pfar do nymer Ian; 678/9 allererst ich vernym | Den mörtdlichen groffen list; 694/5 Selig sey, der do nit betrogen | Wirt von dem verflüchten pffaffen und 702/3. 800/1. 826/7. 894/5. 972/3. 982/3. 1080/1. 1220/1. 1232/3. 1236/7. 1254/5. 1358/9. 1436/7. 1454/5. 1728/9. 1792/3. 1804/5. 2040/1. Noch stärker wirkt das Enjagement, wenn der Satz oder Sprechakt nicht den ganzen folgenden Vers, in den er überleitet, füllt, sondern sich nur über den ersten oder die ersten Takte desselben erstreckt und der Vers so durch eine Zäsur geteilt ist, z. B. 682/3 Ich wolt für an nymer Ieyn narr | Do werden : zwar auff meynen eyb; 686/7 Er sprach, ob er wider wolt han | Sein pfarr : im wechßel ober tauß; 758/9. 892/3. 954/5. 1060/1. 1126/7. 1190/1. 1312/13. 1356/7. 1372/3. 1418/19. 1482/3. 1548/9. 1600/1. 1612/13. 1628/9. 1714/15. 1748/9. 1856/7. 1958/9. 2056/7. 2068/9. 2067. In allen diesen Fällen sinkt der Tongehalt des Reimwortes, das sonst in Pausastellung kräftig heraustritt, um ein bedeutendes Maß herab, sodafs an solcher Stelle nicht nur die im Satzton meist tiefer stehenden finiten Verbalformen, auxiliare u. dgl. den Reim besorgen können, sondern sogar die schwachtonigen Präpositionen mehrmals in Reimstellung treten. Durch drei Verse hindurch widerstreitet der Satzbau der metrischen Gliederung selten (829—31. 941—43. 1517—19).

### III. Die Sprache.

Die sprachlichen Aufschlüsse, die sich aus der Untersuchung der Reime ergeben, sind ziemlich verläßlich. Nachlässige Bindungen von Reimwörtern, die auch für den engeren Dialektkreis des Dichters als solche angesehen werden müßten, sind selten. Gegenüber dem Gebrauche der Blütezeit erscheinen vor allem die Quantitätsverhältnisse hochtoniger Vokale stark verändert.

Gedehnt sind alle hochtonigen Vokale in geschlossener, mit Nasal oder Liquida endigender Silbe einsilbiger Wörter:<sup>1)</sup>

an : gethan 1837, :han 873. 1011. 1597, :lon 1347. 1541, :nachegan 2011, :fan 769. 2055. — bran : gethan 1561. — dan : verfan 393. — fan : gan 1915. — gewan : han 557. — lan : gethan 1629, :han 1075, :fan 291. — lan : davon 1943. — man : gan 1407, : gethan 185. 489, :han 1189, :lan 95. 117, :tron 2151, : verfan 575. — verfan : han 685. — fram : fan 943. — dar : har 1149, :iar 651, :kar 439. 1543, :zwar 559. 1401. — gar : iar 1981, :war 573 — gewar : kar 1317. — schar : fürwar 1469. — vor : for 245. 257. 271. 287, :thor 2073. — sal : mal 1419, : fruemal 1457.

Vergleicht man dagegen die reinen Reime in diesem Typus, so zeigt sich, daß der Dichter alte Kürze und Länge hier im ganzen unterschiedslos bindet. Die Längen -al und -am, die nur selten in den Reim treten (2, bzw. 1 mal), sind immer mit den Kürzen -al und -am gereimt, die 22, bzw. 26 mal im Reim wiederkehren; -an und -än dagegen sind ziemlich gleich oft im Reime verwendet (51, bzw. 54 mal) und daher auch ebenso oft untereinander (25 mal) wie in sich gereimt (26, bzw. 30 mal). Nur bei ar — är, die auch fast gleich oft im Reime belegt sind (33 und 29 mal), erscheint das Zahlenverhältnis zu gunsten der Insich-Bindung verschoben. Auch vor ð scheint Dehnung kurzer Vokale in einsilbigen Wörtern eingetreten zu sein, mhd. -āð reimt 13 mal mit dem doppelt so häufigen Typus -að, nur 6 mal in sich (geſað : hernach 25. ſað : gað 879. 1157, :nach 1805. — ſchwach : entpfach 29. ſprað : gað 421, :nach 521. 893. 971. 1093. 1397, :rach 1351. — Dagegen 81. 1725. 2031). Dehnung ist endlich in geschlossener Silbe auch vor einfachen Verschlusslauten festzustellen (bat : gnad 123, :fat 1703. — gat : fat 1421. — got : not 1261. — hat : pat 1007, :ſat 2049. 2179. — ſtat : brat 1823, :gat 1243, :rat 33). Dagegen ist gemäß den Verhältnissen in der heutigen Mundart Kürzung langer Vokale vor ðt und ft anzunehmen (bracht : aßt 899, :naßt 645. 1217. — bedacht : naßt 205. — gebacht : maßt 793, :naßt 1241. 1673. 1799. — gefraßt : geſchaft 1211. 1425). Unklar bleiben mir die Quantitätsverhältnisse

<sup>1)</sup> Vgl. auch unten die Bindungen i : ie und ë : ê.

in den vv. *straff* (asg.): *pfaff* 589. *schlaff* (dsg.): *schaff* (1. sg.) 1205. *verbroß*: *naß* 2037, : *was* 377. In offener Silbe sind kurze Vokale vor einfachen Vorschlußlauten und Spiranten gedehnt (*sagen*: *bagen* 1441, : *lagen* 1843. — *schaben*: *genaben* 1061. 1277. — *saßen*: *schlaßen* 137. — *hosen*: *lofen* 1449), auch wenn das Wort durch Apokope einsilbig wurde (*hab* (1. sg.): *gab* (asg.) 27. 173. — *schaf* (mpl.): *hof* (dsg.) 1313. — *tag* (dsg.): *wag* 1387). [Lange Vokale dagegen vor Nasal und alter Doppelspirans gekürzt? vgl. *iamer*: *amer* 1051. — *hamen*: *schamen* 277. — *pfaffen*: *strafen* 695. — *sprachen*: *lachen* 261. Vor Liquida ist gewiß keine Kürzung in offener Silbe eingetreten. Denn dem sehr geläufigen Reimtypus *arn* (bezw. *orn*) — 26 mal im Reime, — tritt altes *ären*, (*ören*) nur 5 mal gegenüber. Trotzdem ist es 4 mal in sich gereimt (149. 1801), nur einmal mit *ern*: *toren*: *beföhren* 1331].

Die bairisch-österreichische Verdampfung des *a* zu *o* führt in unserem Gedichte zu wiederholter Bindung *a*:*o* (*han*: *lon* 297. *bar*: *vor* 581. *schaf*: *hof* 1313. *maß*: *groß* 1649. *farn*: *verlern* 1901 und 7. 177. 363. 377. 1291. 1293. 1323. 1359. 1347. 1541. 1599. 1615. 1719. 1779. 1801. 1865. 1943. 2037. 2151. 2157). Eine andere österreichische Spracheigentümlichkeit, die Diphthongierung des *i* zu *ie* vor *r* kommt im Gedichte durch folgende Reime von *i* auf *ie* zum Ausdruck<sup>1)</sup>: *bir*: *schier* 179. *ir*: *schier* 359. *mür*: *schier* 131. 175. 723. 1077. 1791, : *zier* 121. — *wirbe*: *zierbe* 605. *ziert*: *wirt* 269. 1967.

*ö* wird mit *ê* vor *r* gebunden, wie bei anderen Österreichern (*begert*: *fert* 1755. *erpern*: *mern* 1091. *eer* (asg.): *heer* 1775. *geerbt*: *gewerbt* 171. *gelert*: *wert* 221. *gern*: *ern* 523. *heer*: *feer* 525, : *meer* 961. *hert*: *glert* 1081. *leer*: *heer* 401. 1355. *meer*: *begeer* 1131, : *ber* 747. *werbt*: *erbt* 1693). Dagegen Umlauts-*e* vor *r* stets in sich: *erwern*: *schwern* 167. *wern*: *fern* 415. *fern*<sup>2)</sup>: *fern* 1551. Vor anderen Konsonanten ist die Bindung *ë*:*ê* selten (*besehen*: *schlehen* 1461. *gen*: *ben*

<sup>1)</sup> Ganz vereinzelt und kaum zu rechtfertigen ist der Reim *sch*: *schied* 1977.

<sup>2)</sup> Sonst stets *farn*; vielleicht ein Vers, der erst durch die Nürnberger Offizin in den Text kam. Ebenso mundartlich fremd, nürnbergisch ist *fregen* (: *wegen*) 90, wofür Seemüller . O. ein österreichisches *pfreg* vorschlägt.



1143. *fel*: *Straßel* 799. [*stet*: *het* 953]). Ob auch hier für unser Gedicht offene Qualität des *ë* anzusetzen ist, wie vor *r*, läßt sich aus den wenigen Reimen nicht entscheiden. Die heutige Mundart hat nur noch vor *l* und *h* offenes *ë*. Vor Verschlusslauten, einfachen wie geminierten und Konsonantenverbindungen, außer *r*+kons. ist *ë* jedenfalls geschlossen gesprochen worden und mit *e* gereimt (*fest*: *gepreßt* 1571. *steden*: *bededen* 1375, : *reden* 1705. *geben*: *heben* 1645. 1655. *hadpret*: *stet* 1219. *hebt*: *klebt* 1835. *perlament*: *schent* 2071. *prebig*: *lebig* 405. *sakrament*: *hent* 2030. *thet*: *pet* 1809, : *stet* 801). *æ* ist stets in sich gereimt.

Die Diphthongierung von *i* zu *ei* ist wohl lange schon vollzogen, doch darum der alte und neue Diphthong lautlich nicht zusammen gefallen. Die Reimbindung *i*: *ei* ist daher selten (*Bayren*: *lahren* 941. *zeit*: *fristenheit* 1909).<sup>1)</sup> Auch Kontraktions-*ei* (aus *age*, *ege*) ist stets mit altem *ei*, nie mit *i* gebunden (357. 889. 508. 707. 955. 1337. 1345. 1722. 1751. 1874. 1986), Kontraktions-*i* (aus *ibi*, *igi*) stets mit *i* (107. 311. 998). Dafs *i* diphthongiert gesprochen wurde, zeigt bloß der Mangel an Reimen *i*: *i*, die vom Dichter gewiß ebenso wenig gemieden worden wären, wie *â*: *a*, *ê*: *ë*, *ô*: *o*, wenn sie qualitativ assoziiert hätten [*herin* 1549 ist Orts-, nicht Richtungsadverb]. Eine Sonderstellung nimmt *-lich* ein. Es ist viermal auf *i* gereimt (539. 1043. 1312. 1768), einmal auf *ie* (989) und dreimal auf (nebentoniges) *i*: *osterreich* 21, : *firschweich* 831, : *himelreich* 1209. Wie *-lich* scheint auch die Nachsilbe *-in* zwischen Länge und Kürze zu schwanken. Sie ist achtmal auf *i*, einmal auf *î* (*herzogein*: *sein* 1723) gereimt. Mhd. *û* ist bereits diphthongiert und dreimal mit altem *ou* gebunden: *pauch*: *auch* 1510. *auff*: *kauf* 688. 1597. Doch reimt *ou* meist in sich. Es scheint sich demnach auch *û* und *ou* in der Aussprache des Dichters differenziert zu haben. Sicher ist *ou* dem *a* bzw. *o* nahegerückt, wie die Reime *schaffen*: *kaffen* 1641. *hof*: *louf* 1764 zeigen. Die heutige Mundart hat in diesen Wörtern helles geschlossenes *a*. Charakte-

<sup>1)</sup> In *hoffespeiß*: *abeiß* 1511 sind zwei alte *i* gebunden, da *abeiß* zu mhd. *abwiße*, nicht, wie *Bobertag* meint, zu *eise* zu stellen ist.

## L

ristisch für den österreichischen Dichter ist der Reim tuon : Klein 1643 (der einzige Reimtypus -uon im Gedichte!), der wie in der heutigen Mundart (to<sup>en</sup> : Klo<sup>en</sup>) auch damals rein assonierte [vgl. Teinfaltstrafse für Duomvogtstrafse in Wien]. Verdampfung des o vor Labialen führt zu den Reimen frumen : komen 1759<sup>1)</sup> (dagegen 1293 genomen : schamen). Kupffer : opffer 603. Die Diphthongierung von iu zu eu — die Bindung ü : iu ist streng vermieden — erweisen Reime wie leübt : freübt 1675 und scheüren : leüren (stren) 1097. Unumgelautet bleibt, wie überhaupt obd. luden (: truden) 282; dagegen erwartet man den Umlaut in loffen (: groffen) 1368 und saw (apl.) : thaw (dsg.) 2036.

Konsonantische Unreinheiten, die nicht im Dialekte des Dichters ihre Erklärung haben, finden sich in den Reimen nur selten. mhd. f und g ist natürlich unterschiedslos gebunden: naß : waß 295. 1629. waß : vaß 225, : faß 91. 491, : haß 1951, : verbroß 377. sauß : auß 1713. hauß : auß 73. 1303. 1411. 1769. 1861. 1987. 2051. 2111. thuoft : muft 181 usw. Ebenso sind mhd. b und t im absoluten Auslaute (auch in apokopierten Formen) nicht unterschieden: freübt : leübt 1675. watt (dat. u. acc. sg.) : gewonheit 1997, : geistlichheit 2089. wuerb (3. sg. cj.) : fuerb (asg.) 1015, : fürrt (3. sg. praet.) 169. kalt : halt 1125 u. a. Konsonantisch rein für den Sprachbezirk des Dichters sind die Reime Kalenberg : wert 2145. lang : tranck 451. stard : arg 1415, da auslautende Media g ebenso wie k als Affrikata gesprochen wurde, wie heute noch in bairisch-österreichischer Mundart isolierte Formen, z. B. wetz „hinweg“ zeigen, während sonst heute meist Angleichung an die Inlautaussprache eingetreten ist (Vergl. Bohnenberger, Beiträge XXXI, 407). Den Vers 1195/6 lenger : henger müssen wir wohl als mißglickt ansehen, da wir kein md. henger für obd. hendter einsetzen dürfen. Als nachlässige Bindung ist wohl auch 1043 lusperlich : ertig aufzufassen, da -ich und -ig sonst stets in sich gebunden sind.

Intervokalisches h und ch begegnen sich in der Mundart des Dichters im Lautwerte gutturaler Spirans. Daher die Reimmöglichkeit nach Diphthong, z. B.: gleichen : ritichwetichen 819.

<sup>1)</sup> 699 die Nebenform kemen (: nemen).

schleichen: weichen (consecrare) 845. ziehen: frieden 895. Nach kurzen Vokalen reimen *h* und *ch* nur in sich, weil diese vor einfacher Spirans als in offener Silbe stehend gedehnt sind, vor alter Doppelspirans (rechen, sprechen, brechen) dagegen kurz blieben. Mundartlich rein sind endlich auch *ja:n*:*aln* 1455,: gefallen 1379. 1535, die durchaus einsilbig zu sprechen sind, ferner *beuolhen*: *gemolhen* 305, *ahben* (für *eibem*,<sup>1)</sup> vgl. Schmeller I, 37): *befcheyben* 263, vielleicht auch *wurden*: *thuren* 453. *worden*: *gefare:n* 1323. 1779. *geporen*: *orben* 201. *prebigt*: *lebig* 405.

Der Flexionsvokal ist im absoluten Anlaute vom Dichter fast nirgends mehr gesprochen worden. Seine Apokope ist durch die Reimbindung gegen 100 mal erwiesen, so im dsg. von Maskulina und Neutra: 34. 37. 87. 112. 288. 289. 308. 310. 345. 428. 497. 609. 715. 871. 943. 999. 1022. 1039. 1137. 1235. 1255. 1313. [1411.] 1457. 1476. 1711. 1713. 1789. 2017, oder *napl.*: 1393. 1443. 1479, *nasg.* von *fem.*: 93. 123. 143. 409. 485. 776. 1153. 1160. 1167. 1283. 1352. 1355. 1585. 1833. 1947. 1966. 1997, oder *dsg.*: 627. 1405. 1473. 1486. 2090, endlich *nsg.* der *sw.* Deklination: 1285 und bei *adj.* und *adv.*: 121. 165. 175. 179. 360. 532. 651. 723. 1078. 1292.

Auch die Verbalflexion bietet eine weitere Reihe von Apokopen im Reime: 1. *sg. praes.*: 23. 29. 127. 260. 449. 706. 834. 1132. 1553. — *cj. 3. sg. praes.*: 604. 741. 1176. 1938, — 1. *3. sg. praet.*: 161. 206. 596. 640. 645. 1974 und *cj. 3. sg. praet.*: 241. 435. 690. 958. 1015. Und hiebei bleibt die Apokope nicht etwa auf kurze Stämme oder bestimmte vorausgehende Konsonanten (Nasal-Liquida) beschränkt, auch nicht einmal vorwiegend.

Synkope des Flexionssilbenvokales zeigen die Verse 16 *ri:cht* (3. *sg.*): *bi:cht*; *zuri:cht* (3. *sg.*): *angefi:cht* 427; *reit* (3. *sg.*): *geheit* 1897; *fi:ent* (2. *pl.*): *verprent* 1200.

Zur Flexion wäre zu bemerken: *nsg.* schwacher *fem.*: *en*: 227 *zungen* (: *iungen* *dupl.*); *dsg. wül* (: *fiil*) 536, dagegen 321 *willen* (: *fiillen*). Doppelformen in der Konjugation sind: 1. *sg. hab* (: *ab*, *gab*) 27. 173. 260. 834. — *han* (: *an*, *gewan*, *fan*, *lan*, *man*) 558. 1011. 1075. 1190. 1396. 1597; *inf. haben*

<sup>1)</sup> Die Bindung *n:m* kommt nur noch 1 mal vor: *stain*: *hain* 355.

(: knaben) 135. — han 297. 475. 634. 686. 873. 1034. Bei gan und han sind die a-Formen weit überwiegend im Reime bezeugt (79. 313. 364. 575. 666. 770. 1408. 1451. 1719. 1915. 1960. 2011. 2055). Dagegen gen (: gwen) 1429, (: ben) 1143. versteen (: gween) 531; stat (3. sg.) 1610. — steet (3. sg.) 953. Im Präteritum gieng (39. 457. 668. 736. 974. 1019. 1753. 1917. 2020), zweimal gie (: lie, : hie) 1128. 1568. Neben der kontrahierten Form gefait (358. 389. 707. 955. 1337. 1345. 1874. 1986) einmal die unkontrahierte gefagt (: gefragt) 1288; neben gefert (part.) 221. 1082. 1526. 2175 — gefart 13. 1670; neben lie 1127 — liez 1488. Die Negation nicht, die in den Drucken in dieser Form und als nit auftritt, reimt nur in letzterer: 139. 477. 1475. 1979.

In Reimstellung treten alle Wortklassen bis zu den tonlosen Präpositionen herab (s. o. über Enjambement). Die einsilbigen Reimwörter überwiegen mehr als 4 mal die klingenden, von denen ich im ganzen Gedichte nur 254 Reimpaare zähle (Die zweisilbigen männlichen Reime sind den Quantitätsverhältnissen nach zu den weiblichen gezählt, der Reimtypus an, orn zu den einsilbigen). Gleitende Reime finden sich nicht; ein rührender Reim 825/26.

#### IV. Komposition der Schwanksammlung.

In den letzten Versen der ältesten Drucke nennt sich der Dichter dieser Schwanksammlung: so rebet Willip Frandfürter Zu Wien in der loblichen stat, Der daß zu reimen gemacht hat. Über ihn ist bisher aus literarischen Quellen nichts bekannt geworden, noch liefs sich sein Name in Urkunden nachweisen. Eine angesehene bürgerliche Stellung dürfen wir ihm darum kaum zuschreiben. Dazu stimmen auch die bescheidenen Eingangsworte, in denen er sich der bürger vngelart und von schwerer Zunge nennt, der mit diesem Werke erst auff der funften pan kommen will.

Die Art der Quelle, die ihm vorlag, bzw. das Maß seiner eigenen Tätigkeit dieser Vorlage gegenüber läfst sich mit unseren Mitteln nur vermuten. Dafs es eine schriftliche

Vorlage gewesen ist, möchte man aus den Versen 2158 ff: *Der ynbert do ein pyberman, End ber noch weiter wer getweßen Den ich vnd het sein meer geleßen Der mag es wol setzen herzu schliessen.* Damit gewänne die Annahme einer älteren gereimten Vorlage viel Wahrscheinlichkeit. Seemüller hat in seiner literarhistorischen Würdigung des Gedichtes (Geschichte der Stadt Wien III. Deutsche Poesie vom Ende des XIII. bis in den Beginn des XVI. Jahrhunderts S. 18 ff.) dieses zuerst eingehend analysiert und die Schwänke in zwei Gruppen geschieden, indem er darauf aufmerksam machte, daß zwischen den in dörflicher und höfischer Umgebung spielenden Schwänken deutliche Unterschiede wahrzunehmen sind und insbesondere die Gestalt des Pfarrers in beiden verschieden aufgefaßt ist. Während in der ersten Gruppe seine Überlegenheit den Bauern gegenüber ganz fraglos stets zum Ziele führt, spielt er in den Hofschwänken die Rolle des gewöhnlichen Hofnarren, und während die Schwänke der bäuerlichen Sphäre reich an Handlung, lebendig und knapp vorgebracht werden und in ihnen die Pointe, auf die es dem Erzähler ankommt, immer glücklich herausgearbeitet ist, kommt in der Hofsphäre neben der listigen Verschlagenheit des Pfarrers auch der einfache Wortwitz des Spasmachers zur Geltung, der gelegentlich in der Darstellung zur Breite führt, Nebengedanken aufgreift, ohne sie weiter zu verfolgen u. dgl. In diesen Unterschieden zeigen sich Spuren einer Nat: Hof- und Dorfsphäre waren ursprünglich sicher zwei getrennte Kreise, die in der mündlichen Tradition nebeneinander herliefen, bis ihre beiden Träger in eine Person verschmolzen. Und zwar war die Gestalt des Dorfpfarrers die stärkere, die lebendiger in der Erinnerung haftete und schließlich die umlaufenden Hofschwänke an sich zog. Denn in der Abhängigkeit des Kahlenberger Pfarrers vom Herzog liegt ein Widerspruch mit der Geschichte. Die Herzoge von Österreich hatten nie das Besetzungsrecht dieser Pfarre, die vielmehr stets dem benachbarten Stifte Klosterneuburg unterstand. Nachdem sich aber einmal die Hofschwänke an die volkstümliche Schaalksfigur des Kahlenbergers angelehnt hatten, fand man sich mit den tatsächlichen Verhältnissen ab oder setzte sich über sie hinweg.

Doch auch innerhalb der beiden Gruppen, den Hofschwänken einerseits und den Hofnarrenstreichen andererseits, lassen sich unschwer ältere und jüngere Partien unterscheiden. So treten in ersterer die Schwänke vom Dachdecken (230—296), von der Überlistung der Weinbergarbeiter (297—398), vom Flug über die Donau (423—486), dem Ankauf der Kirchenggeräte und dem Viehhalten (1909—2118) zu einer engeren Gruppe zusammen, aus deren einheitlichem Gepräge sich nur der Feldarbeiterstreich etwas abhebt, da hier die spezielle kirchliche Würde des Helden nicht zur Geltung kommt und er in ihm nur die Rolle des Arbeitgebers trägt. Es muß darum aber dieser Teil nicht jünger oder aus anderer Umgebung abgelöst worden sein. In Klosterneuburger Urkunden aus dem 14. Jahrhundert fungieren Kahlenberger Pfarrer wiederholt als Weingartenbesitzer, so daß wir uns diesen Schwank von den Hauern ganz wohl von allem Anfange an mit den oben genannten engeren Kahlenberger Lokalschwänken verbunden denken können. Viel jünger dagegen ist der Linsenschwank (399—422), ein grober Eulenspiegelstreich, der nur unvollkommen durch die Schlusssendung „Die pauern haben nit andern zinß“ auf die gemeinsame Tendenz der übrigen Schwänke, Überlistung der Bauern gestimmt wurde. Das Eulenspiegelartige, Derbe dieser Partie führte denn auch in Niederdeutschland, das diesen Schwanktypus besonders liebte, zur selbständigen weiteren Ausführung (s. o. S. XXVI ff.) und erinnert geradezu an einen Streich Eulenspiegels, der in der hochdeutschen Bearbeitung Murners als *zweiffelt histori* uns überliefert ist (siehe Lappenberg, Eulenspiegel).

Weiter ab stehen auch der Rätselstreich mit dem „weisen Pfarrer“ (487—700) und die drei Schwänke in bischöflicher Sphäre zu Passau (701—906). Diese haben sich wohl erst gebildet, als man die liebgewordene Figur des Kahlenbergers in andere Verhältnisse rücken wollte, um auf diese Weise das alte Thema zu variieren.

Auf der anderen Seite stellen sich von den Hofschwänken die drei listigen Auslegungen der Worte des freigebigen Herzogs (1358—1672) als eine einheitliche Gruppe dar, an die sich der Fastnachtsstreich (1673—1766), wo der Pfarrer geritten und gefahren kommt, später und nur locker angliederte.

In letzterem sind von Franckfurter die formelhaften Einladungsworte des Boten, die den lustigen Einfall des Pfarrers erst hervorriefen, ausgelassen und dadurch die Pointe wesentlich abgeschwächt worden.<sup>1)</sup> Zur eigentlichen Hofosphäre gehören auch die Streiche des Pfarrers zur Belustigung der Herzogin, trotzdem sie sich in seinem Pfarrdorfe und nicht in höfischer Umgebung abspielen. Denn alle diese Schelmenstücke, schlechte Bewirtung, Scherzreden und Verschlafen der Abreise (997—1269) charakterisieren den dörperhaften Dorfpfarrer ebensowohl, wie den typischen Hofnarren, der nicht nur durch Witz unterhält, sondern auch selbst zur Zielscheibe des Spottes wird. Nur die breit ausgeführte Erzählung, wie der Pfarrer die Apostel verbrennt, um von der Herzogin neue Holzfiguren für die verbrannten zu erhalten, weist wieder in die eigentlichen Dorfschwänke hinüber und zeigt den Pfarrer, der für seine Kirche Vorteile herauszuschlagen versteht. Viel jünger als diese Gruppe ist die Erzählung vom Besuch der 4 Hofherren beim Pfarrer (1767—1908), die in ihrer Derbheit an den Linsenschwank erinnert und wie dieser in einem Eulenspiegelstreich eine Parallele hat. Als Mittelpunkt der höfischen Gruppe haben wir uns also einen geistlichen Spafsmacher zu denken, der in seinem Wesen an den Typus des Vaganten<sup>2)</sup> erinnert, welcher für seine Hofdienste vom Herzoge mit einer Pfarre belohnt wird. So schlossen sich an die Hofosphäre Dorfszenen und hier mag die Brücke gewesen sein, die beide Gruppen verband. Ein bindendes Mittelglied ist ferner noch der Hofschwank mit den nackten Bauern, der seiner ganzen Pointe nach nicht so sehr in die Hofosphäre als in die des Dorfes gehört. In der Franckfurterischen Fassung kommt es freilich nicht zum Ausdruck, daß die gehöhnten Bauern seine eigenen Pfarrkinder sind, die er hier wie früher und später narrt. Daß dies aber der ursprüngliche Gedanke war, ist mir nicht

<sup>1)</sup> In Vers 713 „er kam geritten und gegangen“ schlägt er eine vielleicht in der mündlichen Tradition umlaufende Variante des gleichen Schwankes an, ohne sie weiter auszuführen (vgl. o. S. XXVI u. XXIX ff. und Schröder a. a. O. S. 149 ff.)

<sup>2)</sup> Vgl. Seemüller a. a. O. Im Eingangsschwanke vom Türhüter wird er stets student genannt.

zweifelhaft. Die Unsicherheit Franckfirters der schwankenden Überlieferung gegenüber zeigt sich nicht nur hier.

Wie weit die einzelnen oben genannten Partien des Gedichtes in ihrem Ursprunge zeitlich von einander abliegen, läßt sich nicht genau bestimmen, da jede Zeitanspielung fehlt. Dafs die Bauernschwänke älter sind als die eigentlichen Hofschwänke, ist ganz sicher. Der Pfarrer vom Kahlenberg ist zum bloßen Typus geworden, hat alles Individuelle abgestreift. Nur das Lokalkolorit mit dem Namen seiner Wirkungsstätte, die hart am Dorf vorbeifliefsende Donau mit den steil ansteigenden, weinbepflanzten Hängen, ist noch festgehalten worden. Seinen eigenen Namen aber kennt die Überlieferung nicht mehr. Erst späte Quellen benennen ihn, Luther in den Randglossen zur Bibel (Jesus Sirach XIX, 5) — Vincentius, bei Aventin heifst er Pfaffe Hans und Fugger erzählt von einem Weigand von Theben. Der letzte Name erhielt sich in der literarischen Überlieferung bis ins 19. Jahrhundert (Anastasius Grün). Dafs sie aber alle aus trüben Quellen schöpften, zeigt eben dieses Auseinanderlaufen der Tradition in der Namensgebung. Dieses Herausentwickeln einer rein typischen namenlosen Figur läßt auf lange mündliche Überlieferung schliefsen. Wir werden nicht irren, wenn wir uns die Bauernschwänke im 14. Jahrhundert entstanden denken, verraten sie doch auch stofflich eine ganz andere Geschmacksrichtung, als die Eulenspiegelschwänke aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die ihre rohere Art auch in unserer Sammlung durch jüngere Anwächse, wie erwähnt, zur Geltung gebracht haben. Eine bestimmte zeitliche Fixierung des ältesten Teiles ist nicht möglich. Auch die Einführung des Passauer Bischofs und des Weihbischofs verhelfen zu keiner genaueren Datierung. Denn das Kahlenbergdorf gehörte von jeher zur Passauer Diözese, selbst dann noch, als 1469 von Papst Paul II. das Bistum Wien errichtet worden war, da diesem nur die Pfarren St. Stefan, Schotten, St. Michael, St. Veit, Penzing, Ottakring, Dornbach, Hernald unterstanden, nicht aber Kahlenbergdorf. Die Gestalt des alten blinden Passauer Bischofs, den der Pfarrer heilen soll, ist gewifs nur aus der Phantasie des Dichters geschaffen worden und knüpft kaum an eine geschichtliche Persönlichkeit an. Wenigstens ist uns



über Passauer Bischöfe, die hier in Betracht kämen, Albert II. Prinzen von Sachsen (1320—42), Gottfried von Weifeneck (1342—62) aus einem kärntnischen Edelgeschlechte, Albert III. von Winckel (1363—80) aus österreichischer Adelsfamilie, Johann von Scherfenberg (1381—87) einen steirischen Edelmann, Rupert II. von Jülich-Berg (1388—90) und Georg von Hohenlohe (1390—1422) nichts ähnliches überliefert. Dafs sich die Passauer Schwankgruppe, die gewifs jünger ist als die echten Bauernschwänke, unter dem Eindrucke der grossen allgemeinen Visitation des gesamten Diözesanklerus vom Jahre 1419 bildete, wäre möglich, läfst sich aber durch nichts wahrscheinlich machen. Weihbischöfe endlich gab es in der Passauer Diözese schon früh. Für Niederösterreich hatte der Passauer Bischof seit langem eigene Vikare und von 1357 an hatte der Passauer Offizial in Wien im Passauer Hofe bei der Kirche zu Maria am Gestade feste Residenz. Diese Vikare führten die Namen Chorbischof, Gaubischof oder Regionarbischof und hatten bisweilen auch die Würde eines eigentlichen Weihbischofs. So nennen Klosterneuburger Urkunden einen Bischof Peter von Markopolis 1364 und 1366.

Auch die Hofschwänke mögen noch in den letzten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts entstanden sein, da die Legendenbildung nach dem Tode Ottos des Fröhlichen rasch einsetzte. Die jungen Zusätze (Linsenschwank, Bewirtung der 4 Diener des Fürsten durch den Pfarrer, der Pfarrer an der Donau beim Wäschewaschen) reichen dagegen tief in das 15. Jahrhundert herein, so dafs wir den Abschluß der zudichtenden Überlieferung und die endgiltige Sammlung der umlaufenden Schwänke durch Franckfürter in die Mitte des 15. Jahrhunderts, vielleicht wenige Jahre vor die erste Drucklegung setzen können. Dafür sprechen nicht nur stoffliche Gründe, die gleiche Geschmacksrichtung der letzten Zusätze mit den Schwänken des Eulenspiegelkreises, sondern auch stilistische und syntaktische Momente. Dafs die Vereinigung der zwei Hauptgruppen weit früher geschah als die Konzeption unserer Sammlung, ist sehr wahrscheinlich. Denn beide Gruppen haben sich hier bereits fest verzahnt und greifen vielfach in einander über. Schon die Anordnung der einzelnen Schwänke spricht für längere gemeinsame Überlieferung. Der

Eingang gehört dem Hofkreis an, auf ihn folgen vier Bauernschwänke, an die sich der Rätselstreit mit dem Amtsbruder und die Schwänke in Passau schliessen. Hierauf folgen die Streiche, mit denen die Herzogin vom Pfarrer unterhalten wird, dann fünf Hofschwänke, darauf wieder nach dem unsauberen Streich, den der Pfarrer seinen Gästen im Pfarrhofe spielt, zwei eigentliche Bauernschwänke, endlich der Ausgang, der wieder nur in Beziehung zur Hofsphäre verständlich wird. Und dabei laufen mannigfache verknüpfende Fäden hin und wieder. Wahrscheinlich vereinigten sich beide Gruppen, ehe sie noch schriftliche Fixierung fanden. Denn für die Abtrennung der letzten zwei Bauernschwänke von den übrigen finden wir keine Erklärung, wenn wir statt der leicht flüssigen mündlichen Tradition eine Kompilierung unseres Textes aus zwei getrennten Schriftquellen annehmen, mögen wir auch diese nicht Franckfürter selbst, dessen geringe Kompositionskraft sich in der unklaren Anknüpfung der Passauer Schwankgruppe an die Hofschwänke deutlich zeigt, sondern einem Vorgänger zurechnen.

Damit kommen wir zur zweiten Frage, ob diese Gruppen, die sich in ihrem verschiedenartigen Ursprung deutlich von einander abheben, sich auch stilistisch und sprachlich scheiden, so dass sie, nur aneinander gerückt oder durch junge Zusätze verbunden, mehrere Dichterindividualitäten verraten, die sich, was Metrik, Wortwahl, Reimtechnik und subjektive Stilistik betrifft, sicher umschreiben lassen, oder ob eine einheitliche Dichterpersönlichkeit anzunehmen ist, die nur eben den bunt zusammengewürfelten Stoff nicht ganz auf einen einheitlichen Grundton zu stimmen vermochte. Seemüller hat sich für die erste Annahme entschieden und schreibt Franckfürter nicht mehr als die Einleitung und die Schlussworte zu und verweist auf die in der Tat auffallende Wiederkehr des Füllverses 1913 *beß achtent weber riß noch ziwerg im Reime auf Kalenberg*, der in den ersten Schwänken der Dorfsphäre (432. 498) als typische Bindung für Kalenberg auftritt, während Franckfürter in seinem Schlussworte den konsonantisch unreinen Reim Kalenberg: *wert* 2145 wählte und die Hofschwänke den Eigennamen Kalenberg überhaupt nicht in Reimstellung setzen. Zwingend ist der Schluss auf mehrere Dichter aus dieser Erscheinung jedoch

nicht. Denn die unreine Bindung *g : f* findet sich nicht nur in den Schlußworten Franckfürters, sondern ebensowohl in den Bauernschwänken (*lang : tranf* 451), als auch in denen der Hofspähre (*farf : arg* 1415), in letzterer sogar der kaum entschuld bare Vers *lenger : henger* 1195/6. Eine sprachliche Besonderheit einer bestimmten Partie des Gedichtes ist also hierin nicht zu sehen. Andererseits finden sich auch ähnliche charakteristische Verlegenheitsreime in anderer Verteilung im Gedichte nicht selten, z. B. *Wien : verbien* 1263. *Wienen : bienen* 1945. — *Dtt : spot* 23. *Otten : spotten* 65. 1257. Hält man dagegen die oben dargestellten metrischen Eigentümlichkeiten, die für alle Teile des Gedichtes gleich gelten, sowie die gleichartige Reimtechnik, so finde ich keinen Grund, Franckfürter gegen sein eigenes ausdrückliches Zeugnis blofs die Rolle des Herausgebers zuzuteilen. Am bestimmtesten aber spricht eine einheitliche Dichterpersönlichkeit aus dem Stilgebrauch.

#### V. Der Stil.

In den Eingangs und Schlußworten charakterisiert der Dichter selbst seine Darstellungs- und Erzählergabe: *Mein zunge die ist mir zu schwer, Daß ich nit hab auff diffe fart Substyle vnd geplümpfte wart* (6 ff.). — *Daß macht, daß ich pin ungelart Und sich die kunst hin von mir fart* (2175 ff.). Es drückt sich in diesen Worten nicht blofs die übliche *captatio benevolentiae* aus, er scheint das Unvermögen, sich über die einfachen Formen der Umgangssprache zu einer Kunst- oder Literatursprache zu erheben, wirklich empfunden zu haben. Und in der Tat holt er alle Stilmittel ausschließlicly aus der mündlichen Redeform und teilt mit ihr Mängel und Vorzüge.

Die Lebendigkeit der Darstellung gewinnt Franckfürter durch die reichliche Verwendung der direkten Rede. In dieser sind mehr als die Hälfte aller Verse gegeben, sie überwiegt weit die objektive Erzählung. Nicht immer erscheint dem Dichter ein „inquit“ zur Einleitung derselben nötig (98. 121. 207. 352. 388. 626. 692. 694. 756. 762. 850. 867. 1131. 1138. 1142. 1151. 1158. 1526. 1889), besonders gerne läßt er im

Dialoge Rede und Gegenrede unmittelbar auf einander folgen und führt so das Gespräch rasch vorwärts (127. 144. 157. 390. 468. 537. 673. 674. 678. 697. 738. 812. 813. 814. 857. 878. 948. 990. 1112. 1116. 1277. 1342. 1387. 1390. 1413. 1436. 1605. 1615. 1621. 1741. 1886. 2085). Indirekte Wiedergabe ist sehr selten und nur auf kurze Bemerkungen beschränkt z. B. 686 ff., 832 f., 1667. 1681 ff., 1994 ff. Selbst dort, wo er Reden dritter Personen, z. B. in Botenberichten, bringt, behält er die direkte Form der Rede bei (1206 ff., 1472 ff., 1531 ff.), auch wenn dabei schon Gesagtes in wörtlicher Wiederholung wiederkehrt, z. B. 163 ff., 1536 ff. Die Eröffnungsformen der direkten Rede sind sehr mannigfaltig. In der Mehrzahl der Fälle genügt dem Dichter allerdings pronominale Anknüpfung (*ber*, *die*, *daß* und *er*, *ſie*, *eß*) oder direktes Einsetzen von Wunsch, Frage und Antwort. Zum Teile, wenn auch seltener, eröffnet eine Konjunktion die Rede, am öftesten die Konjunktion *nun*, die in ihrem Bedeutungsgehalte sehr verblasst, in Spitzenstellung sowohl, wie auch nach Vokativ den Satz aufnimmt beziehungsweise im Verlaufe der Rede eine neue Gedankenreihe anknüpft (72. 155. 335 382. 445. 460. 470. 511. 513. 522. 539. 556. 589. 672. 836. 987. 1003. 1028. 1045. 1064. 1094. 1238. 1286. 1501. 1786. 1894. 2007), bisweilen — bei Frage und Wunsch — *vnd* (54. 280. 614. 1026. 1510. 1566). Beliebte Eröffnungsformen geben die Empfindungswörter, ganz entsprechend der Stilform der Umgangssprache. In dieser Stellung erscheinen *ey* (144. 319. 388. 652. 814. 1156. 1412. 1831. 1850), *ia* (381. 467. 1031. 1106. 1112. 1228. 1602), *nain* (1320. 1410), *pfefü* (967. 990. 1196. 1252. 1842), *o* (1462), *o wec* (678. 762). Als uneigentliche Empfindungswörter mögen hier auch genannt werden: *þwar* (182. 388. 1055. 1410. 1850. 1890), *fürwar* (723. 929. 1090), *wolauß* (1131. 1393). Gegen 100 mal leiten Anredeformen die direkten Reden ein. Der niedriger Stehende spricht den Höheren mit *herr* (bezw. *fraw*) an, so der Student den Bürger mit *mein her* 59. 78 und den Fürsten mit *gnab herr* 127. 132. 157. 198. 1441. 1489, wo *gnab* mit *herr* zu einer festen Höflichkeitsform verwachsen ist und sich von der eigentlichen begrifflichen Verwendung des Wortes scharf unterscheidet (vergl. 165), oder einfach mit *herr* 134. 144. 1462. 1466, ebenso wird der Pfarrer von den Bauern angeredet 276. 319. 331. 352. 381. 390. 467.

599. 1303. 1921. 1931. 1944. 1958. 2085. 2100. 2104, oder dessen Amtsbruder von ihnen 672. 674, der Bischof und Weihbischof hinwiederum vom Pfarrer *her* 737. 792. 794. 812. 814, mein *herr* 751, allerdings auch *o pater gloriose* 743 und *her bisschoff* 894. Die Anredeform für die Herzogin ist *fraw*. Die Hofmeisterin nennt sie *gnebige fraw* 948, der Pfarrer *fraw* 1031. 1062. 1106. 1112. 1505 oder *gnab fraw* 1071. 1116. 1125. 1158. 1201. 1547. 1553. 1738. 1741, *gnab liebe frawe* mein 1048; *herr* sagt auch die Schaffnerin zum Bischof (*vil lieber herre* mein 868. *her* 878) und der Goldschmied zum Fürsten (*gnab her* 1528). Seltener finden sich andere Anredeformen für den Herzog: *ebler fürste zir* 121. *ir ebler fürste hochgeporen* 201. *ir ebler fürste hoch geerbt* 171. *ebler fürste klar* 1605. *ebler fürste zart* 1615. *ir ebler fürste gutter* 1639. *Sundher* 1325. Die höher gestellte Person betitelt die tiefer stehende überhaupt seltener. Setzt aber der Dichter eine Anredeform, so wählt er für die herablassende, leutselige Anrede gerne *lieb* oder *gut*. *Sr lieben hint* sagen der Kahlenberger Pfarrer wie sein Amtsbruder zu ihrer Gemeinde (230. 242. 290. 460. 600. 671), *lieber* der Fürst zu dem ihm noch unbekanntem Studenten 195 und später nochmals zum Pfarrer 1358 und zum Goldschmied 1526, *Sieber her pfarrer* der gereizte Amtsbruder im Rätselstreit zum Kahlenberger 537, *liebe* die Herzogin zur Hofmeisterin 946, *lieber pfarrer* zum kargen Wirt 1063 und nochmals später 1501, *lieben hern* dieser zu den Bauern vor der Burg 1276, *liebe gesellen* die Fürstendiener untereinander 1865. 1894, endlich die Hofmeisterin zu den Schiffslenten 951; — *guter* man sagt der Torhüter zum Studenten in vornehmer Herablassung 95, *vil gutter* man nennt ihn auch der Fürst 117, *gut metster* der Pfarrer den Goldschmied 1531. *her*, *herre* ist als Titel, trotzdem auch der Herzog oft so, ohne weiteren Zusatz angesprochen ist, schon stark abgegriffen und entwertet. Es sprechen sich nicht nur die beiden Pfarrer gegenseitig mit *herr* an (537. 583), sondern auch die Bauern untereinander (250), ja sogar der Pfarrer nennt sie einmal *herren* 1276 und ebenso die Knechte des Herzogs 1792. Vom Bischof wird der Kahlenberger einfach mit *pfarrer* angeredet 771, vom Weihbischof mit *mein caplan* 817. Die Herzogin sagt zu ihm *her pfarrer* 1110. 1114. 1735, der Fürst einmal *pfarrer* 1621,

einmal her pfarrer 1593. Den angeblichen Befehl Gottes leitet der berichtende Pfarrer selbst mit „pfarrer“ ein 1206. Geringgeschätzt ist die Anrede „junger man“ 1407, familiär gefel 1138. 1885.

Personalpronomina allein leiten Reden in Befehlsform nie ein, wohl aber werden sie zuweilen vor Nomina im Vokativ gesetzt z. B. *Sr lieben kint* 290. 600. 671 u. ö.; *Sr herrn* 250. 1792; *bu rechter gaul* 1472, sowie auch vor dem imp.: *Sr eplet bald von stat vnd ihuß* 1290. *Sr überhupft mir heint das zil* 746. *Sr bedt das landhauß ober den for* 246. *Sr teilt mit mir eür schoff vnd lue* 234. *Sr merdet recht die mainung mein* 2088. Die pronominale Anredeform ist ziemlich gleichmäßig geregelt. Der Herzog duzt alle mit Ausnahme der Herzogin, der Pfarrer wird als Student von ihm geduzt gleichwie der Türhüter und der Goldschmied. Später schwankt er zwischen der Anrede *ir* und *bu* (vgl. 1358 ff. 1593 ff. 1613 ff. 1621 ff. 1644 f.) Die Herzogin ihrzt ihn stets. Der Bischof bedient sich ihm gegenüber der 2. pers. sgl., der Weihbischof schwankt wie der Herzog zwischen *ihr* und *bu* in der Anrede des Pfarrers (811. 899). Die Höflichkeitsform *ir* gebrauchen die beiden Pfarrer gegenseitig im Gespräch, aber auch der Pfarrer und des Bischofs Kämmerer.

Eine gewisse Fülle des Ausdruckes und eine behagliche Breite der Darstellung gewinnt der Dichter durch häufige Verwendung zweigliedriger Ausdrücke. So bei Substantiven: *man vnd frauen* 43. 1250. 1522. 2152. *nit silber noch das golt* 114. *Vor regen vnd darzu vor windt* 289. *parat vnd weiß* 442. *gut vnd leib* 580. *schaden ober frumb* 636. 1690. *hail vnd geld* 698. 1708. *vnself vnd herzenleyt* 660. *freub vnd sauß* 906. *freub vnd scherzen* 994. *Heffen vnd krüg* 1023. *maib noch dieren* 1030. *Weber das hemet noch die tashn* 1056. *offen vnd herdt* 1154. *rmb haß vnd heit* 1178. *andacht vnd geistlichkeit* 1269 (vgl. 1255). *self vnd hail* 1281. *ritter vnd knecht* 1676. *leib vnd gut* 1789. *nit paner noch fan* 1916. *lob vnd eer* 1966. *wortten vnde schimpff* 2171. Selten setzt er Attribute zu solchen formelhaft gebrauchten Ausdrücken: *Noch lobes preiß vnd hoher kunst* 11. *Noch maysterschafft vnd klugem biß* 15. *kleine gab vnd krancken ion* 28,9. *klugem vdn vnd weisem list* 37. *ein hoher lerer vnd auch . . . ein volles* 225/8. *gut geber und hoffesitten* 1637. *den hochsten preiß*

vnd den höchsten Ian 1942/3. Selten sind auch zweigliedrige Adjektiv-Attribute, z. B. 20. 121. 733. 749. 977. 1040. 1316. 1367. 1571. 1639. 1825. 1846 und diese ohne bestimmte Stilabsicht, oft nur zur Füllung des Verses verwendet. In prädikativer Funktion, bezw. substantiviert jedoch sind Adjektive häufiger zu zweigliedrigen Ausdrücken zusammengestellt: gestorben vnd auch tot 213. König vnd jech 425. wol vnd wee 1112. weiß vnd klüg 1371. sauber vnde glat 1421. leer vnd hol 1506. glat vnd rundt 1575. lieb ober laibt 1651. lieb vnd werbt 1693. fawer ober süß 1701. schnell vnd also brat 1824. spot vnde frue 2147. 2162. alt vnde iung, arm vnde reich 2154. Nicht ganz so häufig findet sich dieses Stilmittel bei Verben: schmuget vnde lacht 481. gesetzt vnd gewidelt 655. [gerytten vnd gegangen 713.] krächlen vnd stiechen 1041. schlief vnd lag 1247. kriegen vnd pagen 1442. heben vnd tragen 1651. Nur zum geringeren Teile sind hiebei feste Formeln verwendet. Die meisten sind vom Dichter ad hoc gebildet worden und verraten persönliches Stilbedürfnis.

Die gleiche Stilabsicht, durch Wortfülle und behagliche Breite zu wirken, führt auch zur Figur der Variation. In unserem Gedichte ist sie jedoch selten. Hierher könnte man rechnen: 447/8 daß volck leid durft von großer hitz, Wol von der hitzen sunnen glitz; 1322/3 ob er reben mag, ist er ocht nit zu ein stumb worden; 1086/9 wen es mir zu vil koste nem . . . wen es vermocht auch nit mein taschen, vielleicht auch noch 496/500 er bindt in meiner heut . . . einen rissen vnd nit ein zweg, . . . So bindt er hie an mir ein man, der . . . , während bereits 10/12 jedoch so stet meins herzen gyt . . . Darnach so reucht meyns herzen dunst; 466/7 wir sahen nie zu keiner stund, Ja her, wir sahen es halt nye, usw. sich mehr der einfachen Satz wiederholung nähern. Vgl. noch 190/1. 202/4. 308/10. 386/7. 474/6. 484/5. 511/13. In den späteren Partien findet sich überhaupt keine Gedankenvariation mehr. Alle diese Beispiele verraten mehr oder weniger die beschränkte Ausdrucksfähigkeit des Dichters. Häufig begnügt er sich damit, wo er durch Breite an Nachdruck gewinnen will, den Gedanken nicht sogleich bestimmt zu entwickeln, sondern einen allgemeinen, inhaltlich noch nicht abgegrenzten Satz zu geben, der durch einen zweiten erklärt oder spezialisiert wird. Es sind dies

die der zwanglosen Umgangssprache geläufigen Einleitungssätze, z. B. *Der des wil ich nit erwinde vnd wil auch hie nit anders haben* 134/5. *Ich hoff, ir werdt mich nit verzeihen, Ir werdt mir so vil gelts do leißen* 61/2 und ebenso 869. 1621. Am deutlichsten wird das Unvermögen des Dichters, einen Gedanken zu variieren, durch die zahlreichen Beispiele der Wortwiederholung erkannt. Hierher sind weniger solche Wiederholungen zu rechnen wie *Die pauen eylten mit dem kor, Sie eylten mit dem neuen tach* 271/3 oder *Der meßner wolte dem vnlußt wern vnd wolte . . .* 415/6 und 484/5. 1041/2. 1663/4. 1732/34 u. ö., da diese Wortwiederholung mit dem Gebrauch und der Bildung zusammengezogener Sätze in unmittelbarem Zusammenhang steht und von Seite der Syntax erklärt werden muß. Stilistisch charakterisierend sind nur die wegen sichtlicher Wortnot wiederholten Wörter oder solche Wiederholungen, die in der Bequemlichkeit und Sorglosigkeit ihren Grund haben, z. B. 132/6 . . . *so heiffet schier . . . vnd haist*; 250/2 *ich mein, das vnß nit rew, ich mein, es wer . . .*; 284/7 *ein heber sich do gefegnet . . . er sprach: gefegent euch dauor*; ferner *och* 291/5. *fürwar* 723/6. *heint* 746/8. *halb* 891/2. *sagen* 950/1. *achten* 958/9. *gesehen* 1183/5. *schaffen* 1640/1 u. o.

Hier mag auch gleich hingewiesen werden auf die Reimnot, die zum Einschub leerer Füllverse führte, und auf die Verswiederholung. Die typischen Bindungen *Dtt: spott*; *Otten: spotten*; *Ralenberg: zberg* sind schon oben erwähnt worden. Versfüllsel sind ferner noch *Du hilffst mir heher recht als verb* (: *werb* 3. sg. cj.) 742. — *nun sag ich euch, ist nit ein tant* (: *ant*) 785. — *weber großes noch kaines* (: *kaines*) 964. — *Das glaubet sicher ane haß* (: *saß*) 1699. — *Es würd im iawer ober süß* (: *süß*) 1701 und 1766. 1978. Anklänge an Verse und Reime, die bereits gebraucht wurden, finden sich mehrfach, vgl. die eben genannten Verlegenheitsreime *Ralenberg: zberg*, *Dtt: spott* oder das *Verspaar* 1513/4 *Wol mit dem pfarrer an dem tisch. Er mangelt wilprat vnde biß, das sicher in Erinnerung an* 621/2 *gebildet wurde, oder den Vers* *Seidt euch nyemant oberlisten kan* 1630, der 1672 wiederkehrt (vgl. auch 1625). Wörtlich gleichlautend ist nur ein *Verspaar* zweimal verwendet worden: *Der pfarrer sprach: „es gestelt mir wol, Darnach ich mich auch richten sol* 267/8. 1685/6.



Der Reichtum der Ausdrucksmittel ist in keiner Wortklasse groß. Die Substantiva sind fast durchaus Konkreta, Nomina Aktionis auf -ung, -ei, -heit und -nis oder mit ge- kennt der Dichter fast gar nicht. Wo nicht eine alte Nominalbildung wie arbeit 302. stille 1164. gefang 1224. spil 1758. fleiß 1941. müe 1989. zorn 2107. schall 2114 u. dgl. zur Verfügung stand, verwendet er als Verbalnomen den Infinitiv selbst: Der pfarrer der verzoß sein sach wol mit dem beden 274/5. Und er befall in do das hawen 303. Ir solt sein nit genieffen, Gurs triegen 389. saget one triegen 429 und 469. 629. 1011. 1065. 1072. 1091. 1172. 1177. 1228. 1265/7. 1992. 2101. 2115. 2136. Einmal ging der inf. sogar in die Bedeutung eines Konkretums über: Mit dem do praecht er trincken her 1096.

Sehr sparsam ist der Dichter in der Verwendung von Beiwörtern. Selten verwendet er Genitiv-Attribute und auch Adjektiv-Attribute sind im Gedichte nicht sehr häufig. Selbst solche, die durch ihren starken Bedeutungsinhalt oder die prägnante Verwendung einen Fortschritt in der Erzählung bedeuten, bzw. einen Gegensatz ausprägen oder doch das zugehörige Substantiv an Tonstärke überragen, finden sich nur in beschränkter Anzahl (vgl. z. B. 3. 78. 86. 136. 140. 185. 286. 616. 663. 720. 755. 913. 933. 947. 967. 984. 1198. 1207. 1362. 1366. 1376. 1468. 1508. 1594. 1596. 1634. 1671. 1705. 1803. 1897. [2022.] 2083. 2150). Adjektive, die lediglich dem Schmucke oder der behaglichen Wortfülle dienen, sind noch seltener. In den Eingangsversen scheint Franckfurter eher noch diesen Schmuck der Rede angestrebt zu haben (8. 11. 15. 20/1. 28. 29. 37), dann noch 225. 226. 227. Bald aber findet er bei seiner rasch vorschreitenden Art des Erzählens und seinem engen Anschluß an die mündliche Redeform, die dergleichen ausmalende Epitheta auch nicht kennt, nur mehr selten Zeit hiefür. Wo er sie aber verwendet, sind es häufig nur abgeblasste, abgegriffene, bedeutungsarme Adjektiva, bzw. solche Verbindungen von Substantiv und Adjektiv, die sich zu festen Formeln aneinander geschlossen haben, z. B. in Anredeformen u. dgl. (vgl. 42. 60. 88. 95. 117. 141. 143. 150. 215. 229. 273. 290. 414. 447. 460. 485. 494. 590. 621. 646. 689. 738. 743. 762 u. ö.). Als Beispiele lebendiger Beiwörter mögen verglichen werden 458. 459. 494. 594. 605.

606. 652. 695. 1022. 1080. 1097. 1100. 1113. 1122. 1164. 1318. 1332. 1355. 1711. 1773. 1850. 2146. Über zweigliedrige Adjektivattribute vgl. das oben S. LXIII Gesagte.

Während sich der Dichter in der Verwendung der Nomina Abstrakta und der Adjektive ziemlich karg zeigte und auch Bindewörter, wie sich unten ergeben wird, oft genugsparnt und lieber die syntaktischen Beziehungen der Sätze zu einander bloß andeutet oder nur unsicher durchfühlen läßt, erweist er sich in der Verwendung von Pronominibus auffallend verschwenderisch. Allerdings sind es im wesentlichen nur zwei Pronominalstämme, die immer wiederkehren, das dem. *der*, *die*, *daß* und das geschlechtige Pronomen der 3. Person *er*, *sie*, *es*. *biffer*, *jener* und *selb* werden vom Dichter zwar auch gebraucht, bleiben aber doch im ganzen unbeliebt, insbesondere das erste. Charakteristisch für das ganze Gedicht ist die pleonastische Wiederaufnahme des unmittelbar vorausgehenden Nominalbegriffes durch *der*, *die*, *daß*, wofür sich über 50 Belege finden, z. B. *Ein bißt daß wolt ich faßen an* 4. *Ein fürft . . . der* 22. *Ein burger . . . der* 33. *der burger der* 35. *der thürhütter der* 94. (vergl. 240. 248. 274. 472. 482 u. o.). Auch sonst ist das Demonstrativ neben dem Personalpronomen *er*, *sie*, *es* vom Dichter in anaphorischer Funktion, zur Wiederaufnahme eines Nominalbegriffes, sehr beliebt: *Der burger der het ein stubent* *Der was . . .* 36. (vgl. 44. 123. 149. 210. 217. 434. 538. 809. 1769. 1956 u. o.). Ebenso werden auch ganze Sätze durch das Neutrum des Demonstrativs *daß*, bzw. den gen. *beß* im folgenden Satze wieder aufgenommen, z. B. 2. 134. 166. 177. [528.] 1061. 1094. 1493. 1933. 1936. 2006. 2084, oder es wird durch *daß* oder den gen. *beß* auf einen folgenden Satz verwiesen: *An ir gestalt ich daß wol merck*, *Sie enden daß gwaßch mit ir sterck* 1057. (vergl. 160. 180. 203. 475. 614 u. ö.). Der Genitiv *beß* ist im ganzen jedoch seltener. In der Mehrzahl der Belege ist er bereits zum Adverb erstarrt und wird als isolierte Form empfunden. Trotz der vielseitig entwickelten Ausdrucksfähigkeit des Demonstrativs *der*, insbesondere in einzelnen Formen, hat es doch noch deiktische Kraft in sich und bedarf keiner Verstärkung durch *selb* oder dgl. Ein Beispiel für deiktische Funktion in adjektivischer Verwendung bietet 607 *und sagt do niemand von den bingen*.

Häufiger wird es substantivisch mit Nachdruck gebraucht: das ist ein schänd dem fürsten gut 88 (vgl. 96. 1373 u. o.).

Das Personalpronomen der 3. Person ist ziemlich ebenso häufig in anaphorischer Funktion gebraucht wie das Demonstrativ. Insbesondere gerne ist es zur Wiederaufnahme von Sätzen verwendet, bzw. zum Hinweis auf folgende Sätze und Satzteile (vgl. 332. 466. 563. 1086/9. 1165. 1217. 1564. — 187. 339. 540. 1176. 1345). Wie weit hier das Neutrum im nom. oder acc., wie weit der gen. es vorliegt, ist nicht mehr sicher zu entscheiden. Beliebte ist die vorläufige Einführung des Subjekts durch er und appositionelle Nachstellung des eigentlichen Nominalbegriffes: er vndt in metner heüt, der pfarrer von dem Kalenberg, einen riffen . . . 496, zugleich ein Beispiel der zwanglosen Stilisierung, die gleich der mündlichen Verkehrssprache mit Appositionen und gedanklichen Nachträgen arbeitet (vergl. 1351). Der anaphorische Gebrauch des Pronomens geht weit über die heutigen Grenzen hinaus. Beispiele für Wiederaufnahme des Subjektes in anreihender, begründender und entgegenstellender Satzverbindung trotz Subjektgleichheit wie Der bisschoff volgt im an der stet vnd er gefegent im do die speiß 803 folgen unten. Sie zeigen deutlich den Zug der Verschwendung bei Anwendung pronominaler Anknüpfung und Verbindung. Eine starke deiktische Kraft zeigt sich, wenn das geschlechtige Pronomen einen Nominalbegriff wieder aufnimmt, der im Vorausgehenden im obliquen Kasus stand, z. B. Den ließ er do das ampte fingen. Er sach die pauren zueher bringen 611/12. Noch hm schickt er do an der fund, Vnd das er eplend kem gen hoff. Er was gehorsam dem bisschoff 710/12. Noch deutlicher 727/8: Der kamerer sagß dem herren seyn. Er sprach: „so laß yn zu mir ein“ (vergl. noch 732. 735. 782). Die Belege für diese Funktion sind auffallender Weise auf eine kleine Gruppe von 200 Versen beschränkt. Im erstgenannten Falle mutet er vielleicht dem Pronomen mehr zu als sonst, weil er für den Amtsbruder des Pfarrers keinen kurzen Titel fand und die beiden Pfarrer immer auf umständliche Weise mit Der von Kalenberg und der wüßig pfarrer auseinanderhalten muß. Der gleiche äußere Grund, bequemere metrische Handhabung des Pronomens statt des zweisilbigen Wortes bisschoff, mag in den übrigen Fällen gelten. Die deik-

## LXVIII

tische Kraft von er bleibt darum doch erwiesen. Die Verbindung des possessiven Pronomens mit dem bestimmten Artikel findet sich in unserem Texte nur mehr in einigen altertümlich anmutenden Resten (der beinen hülffe 1132. den feinen knecht 628). Ein als Possessiv flektiertes ir ist durch die guten Drucke und die Metrik nur einmal gestützt (363). Ob wir es Franckfürter zuschreiben dürfen, bleibt zweifelhaft. Eine junge Konstruktion ist auch der dat. vnßern herrn sein zwellff dienßman 1189.

Als stilistisches Mittel, Spannung zu erhalten oder die Aufmerksamkeit zu steigern, ist die Beteuerung beliebt. Sie ist im Gedichte häufig verwendet, in den direkten Reden im Munde der Sprechenden, wie auch mit persönlichem Hervortreten des Dichters in der Ichperson. Als Bekräftigungswörter dienen ihm fürwar 723. 726. 1090. 1469 und zwar 560. 567. 1055. 1850. 1890, die verstärkt werden können durch einen Präpositionalausdruck: zwar auff meynen eyb 683, oder durch einen ganzen Satz: fürwar wil ich daß ichen 726. Gerne verwendet er parenthetische Einschübe wie Ich mayn 34. 653. 716, ich halt 563, sam mir der lebendig got 653, verßich ich mich 540, ist war 542, daß ist war 1437. Beteuerungen im Munde des Dichters selbst sind: 38 alß mir von im gefaget ist, 398 ich meyn, Bitten um Aufmerksamkeit: 152 Nun merdet auff, waß ich thu sagen, 666 Nun merdt mich ebē vñ thüt verßian, 1975 Nun heret fürpaß einen iß, Erinnerung an schon Gesagtes: 1986 Dvbon ich eñch vor haß gefait, und Verweis auf später kommende Erzählung: 222 Miß ir hernach wol hören wert. Im Mittelteile des Gedichtes fehlen Beteuerungen.

Ebenso einfach wie die Stilmittel, deren sich der Dichter bedient, ist der syntaktische Bau der Sätze. Die lockere Form und Anknüpfungsart der Umgangssprache zeigt sich gleichmäßig im ganzen Gedichte. Vermag Franckfürter oft nicht ihre Schwächen, wie Undeutlichkeit der Beziehung zu vermeiden, so versteht er doch auch andererseits ihre Vorzüge, Kürze des Ausdruckes und Lebendigkeit der Darstellung sich zunutze zu machen. Parataxe wird der Hypotaxe vorgezogen und die einzelnen Sätze gerne unverbunden aneinander gereiht. Lange, festgefügte Perioden sind selten angestrebt, noch seltener gelungen durchgeführt worden. Charakteristisch ist

vor allem aber die asyndetische Form, in der Gedankenreihen gegeben sind. Zwar verwendet er die einfache Anknüpfung durch *und* recht oft, z. B. 134/8. 172/5. 217/8. 285. 302/3. 312. 322 ff. 470/1. 485. 527. 569 ff. 666. 735/6. 748. 753. 758/9. 767. 802/3. 836/7. 840. 854. 911. 931. 999. 1004. 1039. 1045/6. 1124. 1158/9. 1187/8. 1256/8. 1348. 1388. 1609. 1610. 1644/5. 1721/2. 1757. 1787/8. 1795. 1866. 1895. 1911/12. 2076/7. 2106/7. 2110. 2111, am häufigsten natürlich bei zusammengezogenen Sätzen, z. B. 28/29. 190. 218. 254/7 u. o., ja der Verwendungskreis von *und* greift, auch in der bloß anreihenden Funktion, vielfach über die Grenzen des heutigen Gebrauches hinaus; trotzdem aber bleibt die asyndetische Verknüpfung häufiger und selbst bei Sätzen mit gleichem Subjekte wird sie sehr oft gewählt, so daß das Personalpronomen im zweiten Satz die Anknüpfung besorgen muß, z. B. *Demit heb ich meyn red hie an, ich hoff . . .* 18; *er gteug hin zu dem herren sein, er sprach* 58/9; *ir werdt mich nit verzeihen, ir werdt mir so vil gelts do leihen* 61/2; (vgl. 69/70. 71/2. 82/4. 94/5. 115. 6. 162/3. 167/8. 183/4. 198/9. 342/3. 348/9. 436/7. 442/3. 458/9. 496. 510/11. 542/3. 553/4. 561/2. 565/6. 596/7. 621/2. 705/6. 712/3. 869/70. 926/9. 962/3. 992/4. 1018/20. 1022/23. 1025/6. 1051/2. 1102/3. 1113/14. 1119/20. 1122/3. 1139/41 usw.). Es ist übrigens nicht nur das Subjekt, das pleonastisch wiederholt wird, die Anwendung des zusammengezogenen Satzes setzt eine vorherige gedankliche Formulierung des gesamten Inhaltskomplexes voraus, die dem Dichter nicht geläufig ist. Daher werden auch Konjunktionen wiederholt, wie 561/2. 998/9. 1198/9. 1418/23. 2001/2. 2096/8, oder Verbalformen (61/2. 415/16. 2148/9 u. ö.). Die asyndetische Verbindung ist nicht nur als Form der Anreihung gebraucht, auch bei adversativem und konsekutivem Verhältnis zweier Sätze genügt sie dem Dichter oft, am häufigsten bei kausalem Zusammenhange: *Der student auch hinzuprang. Er wolte do sehen, was das wer* 47 (vgl. ferner 56. 64. 68. 186. 236. 321. 373. 385. 419. 446. 524. 533. 629. 704. 763/4. 773. 782. 897. 1029. 1057. 1074. 1102. 1136. 1149. 1172. 1175. 1212. 1292/3. 1321. 1369. 1389. 1409. 1426. 1472 usw.). Die ausdrückliche Kennzeichnung des kausalen Verhältnisses durch Satzbindewörter ist viel seltener. Als nebenordnende Kausal-*konjunktion* dient dem Dichter ausschliesslich *wan* (bezw.

wen): Die warn zu iund nit an den iaren, wen sie پہ gutter sterck waren 149/50. Daß mut gar seer ein andern man . . . wen nit ferr in ein dorff do saß ein pfarrer . . . 489/91 (vgl. 505. 631. 1086/7. 1107. 1225. 1230. 1263. 1355. 1794. 2165). Bisweilen genügt ihm auch das einfach anreihende vnd, wie 41: Der burger an den vischmarck gieng vnd er het auch mut visch zu tauffen.

Beispiele für Asyndesis bei folgender Satzverbindung sind ebenfalls ziemlich häufig: Ich teil es mit dir an der zeit, — Daß glaub mir sicher one zorn, — Stillf mit zum fürsten hochgeporn 108/10. Dem völd dem waß die weil zu land; Den wein es allen auß do trand 451/2 (vergl. 524. 710. 1183/4. 1312. 1416. 1448. 1484. 1614. 1686. 1918. 2038). Häufiger jedoch wird das konsekutive Satzverhältnis in der Parataxe durch eine Konjunktion oder ein Adverb, bezw. ein Pronomen klargestellt, am häufigsten durch barumb (327. 338. 526. 535. 796. 1211. 1402. 2167), mehrmals auch durch bes (591. 714. 1457. 1695) oder bobon (1497. 1969), niemals durch bloßes so im zweiten Satze. Bei adversativer Verknüpfung ist Asyndeton Regel: Der student dacht in seinem mut, Wes er den fürsten pitten wollt. Er acht nit silber noch das golt 112/4 (vergl. 274. 308. 346. 366. 371/2. 375. 382. 410. 413. 487. 699. 774. 788. 919. 1249. 1259. 1541. 1891. 2017. 2092 u. ö.). Die nebenordnende Adversativkonjunktion ist doch (ieboch), z. B. 10. 193. 391. 697. 784. 949. 1080. 1267. 1454, und dennoch 363. 562. 2033. Auch do genügt 702. 1916 und vnd 534. 588. 607. 1073. Adversatives aber ist nur zweimal in unserem Texte zu belegen: 825 und 1229. Vielleicht ist diese junge Bedeutungsentwicklung nicht dem Dichter selbst zuzuschreiben, sondern der Überlieferung zur Last zu legen. aber hat in allen den übrigen sehr zahlreichen Belegen immer nur die alte Bedeutung von lat. iterum.

Die häufigsten Nebensatzarten in den Satzgefügen unseres Gedichtes sind Subjekt- und Objektsätze. Mannigfaltig sind auch die Formen der hypothetischen Periode, während modale und kausale, lokale und temporale Bestimmungen, insbesondere die erstgenannten, gerne durch Nomina ausgedrückt oder als Sätze nebengeordnet sind. Die Stellung der Nebensätze in längeren Satzzusammenhängen unterliegt keinem Stilgesetz. Die Endstellung (A—a—α) findet sich bei Nebensätzen 2. oder

3. Ordnung ebenso häufig, wie die Mittelstellung (A— $\alpha$ —), letztere z. B. 163/6 Du kumpst nit ein, Du gebst mir dan die trewe dein, Was dir der herzog gibet mit, Das du das mit mir teylen wilt oder 105/8 Ich schwer dir des auch einen abt, . . . Was mir der herzog darumb gett, Ich teil es mit dir an der zeit (vgl. noch 242/4. 656/90. 1074/6. 1561/5. 1598/1601. 1680/2). Beispiele für Endstellung dagegen 263/6. 796 ff. 1031/4 u. a.). Die einleitende Konjunktion für Subjektsätze ist daß: vnb bundet eich nit guet, Das ich zu kore hie see trucken 260/1. Ey her, es bundet vns nit gut, Das ir vns den lan abprechen thut 319/20 (ferner 797. 956. 995. 1032. 1454. 1547/8. 1760. 1922. 2039. 2086/7. 2175). Ohne Konjunktion finden sich für Subjektsätze wenige Beispiele: In bedaußt, zwen do vor im stan 770. Häufiger sind logische Subjektsätze rein parataktisch angegliedert z. B. 1767/9. 1925/6. In allen diesen Fällen folgt aber der Nebensatz dem Hauptsatze und meist wird durch ein Pronomen (es, daß) im Hauptsatze auf den Subjektsatz hingewiesen. Beliebt ist endlich auch die Einleitung des Subjektsatzes durch wer, was, während das eigentliche Relativpronomen (der, daß) nur einmal hier zu belegen ist: Selig sey, der do nit betrogen . . . 694. Auch in dieser Anknüpfung ist die pronominale Wiederaufnahme des Nebensatzes häufig, ja fast Regel: Vnb was pey seiner zeit geschach, In meiner reb kumpt es hernach 25/26; Wer nun hie sey der kunsten vol, Der entschließ sein kocher mit eyl 516/17; Was ich hab than, das ist geschafft 1212; (vgl. 1492. 1600. 1791. 2097. 2158). Wellicher 520 hat einen verallgemeinernden Sinn. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei Objektsätzen. Die mit daß eingeleiteten Objektsätze haben niemals Spitzenstellen, sondern folgen stets dem Hauptsatze (vergl. 122. 128. 161. 166. 169. 204. 218. 244. 532. 554. 561. 562. 658. 910. 912. 1002. 1072. 1078. 1354. 1527. 1538. 1552. 1559. 1648. 1663. 1682. 1719. 1802. 1849. 1937. 1994. 2044. 2078. 2105. 2170) und wie bei den Subjektsätzen verweist der Dichter gern auf den folgenden Nebensatz durch eine Pronominalform oder ein Pronominaladverb im Hauptsatze, doch sind entsprechend den mannigfaltigeren Beziehungsverhältnissen auch diese Hinweise hier mannigfaltiger. Neben dem nom. acc. neutr. daß (z. B. 180. 2077), es (z. B. 468. 1730) werden die Genetive des und sein verwendet (671. 778).

1326. 1692. 1966) oder *baran* (1012. 1335), *bažu* (1032). Pleonastisches *vnb*, das sich auch vor Relativsätzen, konditionalen Vordersätzen, direkten Fragen u. a. Sätzen findet, verstärkt bisweilen die Konjunktion *baš*, ohne ihr eine für uns erkennbare andere Färbung zu geben, etwa wie einzelnen Konditionalsätzen, deren Vordersatz durch die Einleitung mit *vnb* nach Kraus (Zs. 44. S. 149) als letztes Glied einer unausgesprochenen Gedankenreihe gekennzeichnet ist und von uns mit „wofern nur“ eingeleitet werden könnte. Von Subjektsätzen hat ein *er*, von den Objektsätzen haben zwei pleonastisches *vnb*: Dem von Kafenberg *was nit lejt, Vnb baš er den so oberfam* 684/5. Gott *sej gelobt, vnb baš vergangen ist die rač* 1351/2. Daš er *bo wol babey verjet, vnb baš ič bo ein priester sej* 2098/9. Wie bei Subjektsätzen ist endlich auch die Einleitung der Objektsätze durch *wer, was beliebt*, die durch das Relativ *ber, die, baš* selten (47. 101. 107. 152. 156. 195/6. 598. 721. 730. 745. 756. 818. 953. 958. 1111. 1161. 1166. 1176. 1341. 1553. 1563. 1932. 1935/6. 1951. 2005. 2054. 2069. — 557. 558. 675. 1206). Sehr häufig fehlt bei Objektsätzen die Konjunktion. Die Unterordnung bleibt in vielen Fällen durch subjunktiven Modus der Verbalformen noch äußerlich erkennbar, z. B. *Ich hoff, eš pleib en allen zorn* 19. *Du gešt mir dan die treuwe dein, Du wollestš mit mir teilen eben* 100/2. (vergl. 184. 252. 260. 430. 471. 566. 618. 654. 716. 869. 907. 966. 1086. 1049. 1077. 1142. 1289. 1433/4. 1452. 1473. 1611. 1665. 1996. 2030. 2064). Ziemlich oft jedoch löst sich der logisch untergeordnete Objektsatz, der asyndetisch an den Hauptsatz angereiht ist, von diesem völlig los und stellt sich in der Wortfolge des Hauptsatzes mit indikativischer Verbalform parataktisch neben ihn: *Ich mahñ, er waš einer im rat* 34. *Ich hoff, ir werdt mič nit verzeihen, ir werdt . . .* 61. Ein *heber* *dačt in seinem mut*: „Daš ist ein *ščend* dem fürsten gut“ 87 (vergl. 105/8. 220. 336. 398. 515. 536. 563. 772. 786. 930 ff. 1058. 1073. 1117. 1128. 1261/2. 1288. 1346. 1416. 1468. 1588. 1640. 1892. 2046).

Beiordnung ist vom Dichter auch bei attributiven Ergänzungen häufig der Unterordnung vorgezogen worden: *Der burger ber het ein student, Der waš gar ščnel vnb auč bešt* 36. (vergl. auch 44. 49. 50. 123. 149. 248. 353. 412. 542. 577. 705. 989. 1514. 1524. 1651. 1785 u. 8.). Die untergeordneten



Attributivsätze werden durch das Relativpronomen *der*, *die* *das* — niemals durch *welcher* — oder durch Pronominaladverbien eingeleitet (5. 120. 208/9. 225. 241. 298. 441. 490. 492. 501 u. a. — darin 79. 906; *darburch* 283; *baran* 789; *bobon* 550. 707. 1070. 1986; *bomit* 1917. 1960. 2072). Achtmal tritt vor das Relativpronomen das oben genannte pleonastische *vnd*: *Ein bißß das wolt ich faßen an, vnd das auch gut zu hören wer* 4|5, ferner 569. 1431. 1518. 1523. 1997. 2146. 2159. Den Objektsätzen nähern sich die mit der Konjunktion *daß*, so daß eingeleiteten Attributivsätze, wie *Indem komen dem fürsten meer, Das von Kalenberg der pfarrer Do wer gestorben . . .* 211/13 und 457. 1896. 1911 u. ö. Modale Bestimmungen werden stets parataktisch angegliedert (z. B. 83. 309), kausale meistens (vgl. die oben genannten Belege für kausale Satzverbindung). Nebensätze modaler Art sind nur die mit *dan*, *wan* *das* eingeleiteten Exzeptionssätze, z. B. *Wan das mir wirt mein hÿren schwach, Jedoch wil ich nit abelan* 30|1. *Ich loß dich nit herein, Du gebst mir dan die treuwe dein, . . .* 99/100 (164. 656. 1482). Die Kausalkonjunktion für Hypotaxe ist *seibt* (104. 634. 1445. 1466. 1507. 1630. 1692. 1927. 2000. 2004), *seibt* *das* (259. 1498. 1606. 1625), mit denen ein *so* oder *beß* im Hauptsatze korrespondieren kann (1466. 1606. 1927). Auch *das* allein genügt (717. 1331. 1396), ohne durch ein *darumb* oder dgl. im Hauptsatze in seiner kausalen Beziehung eindeutig gekennzeichnet zu werden. *die* *weil* ist als Kausalkonjunktion nur einmal belegt: 690. Konsekutivsätze sind mit *das* eingeleitet, dem oft, aber nicht immer, ein *so*, *so* *seer*, *alß*, *zu* im übergeordneten Satze entspricht (*zu* *schwer* *das* 7; *also* *das* 52; *so* *seer* *das* 192; *so* *scharpff* *das* 279; *zu* *lange* *das* 377, ferner 643. Einfach *das* 648. 830. 1154. 1418/9. 1780 u. ö.). Die gleiche Konjunktion dient zur Einleitung der Zwecksätze (17. 146. 247. 250. 256. u. o.), die der Konjunktion wieder ein pleonastisches *vnd* vorsetzen können (269. 2043). Finales *damit* scheint der Dichter nicht gebraucht zu haben. Es finden sich in unserem Texte nur zwei Belege hiefür (232. 881), während es als Pronominaladverb in der Parataxe sowohl wie in der Hypotaxe (z. B. relativ) beliebt ist. Bisweilen kommt es hier allerdings der finalen Bedeutung sehr nahe: *Von hÿrzen gern thu ich also, Domit ich peiß vnd ermel gült* 851, wird aber doch noch relativ

gefühlt. Vielleicht dürfen wir darum das rein finale damit in den beiden genannten Versen, wie oben das adversative aber der Überlieferung zurechnen.

Die Temporal- und Lokalkonjunktion sind in der Form zusammengelassen und erscheinen nach dem Schriftgebrauche des 15. Jahrhunderts im Texte als *do*, z. B. *er kam hyn, do ber fürste waß* 91. *Eylenbt er in die capellen gie, Do er die zwellff potten fandt* 1129. *Sie giengen do all vier zu hant, Do heber seinen sattel vant* 1878 und 2126/7. Temporal: *Do er den vifsch hyn haimen praecht, . . .* 75; *Wnd do das also nun geschach, . . .* 153. (158/9. 559. 649. 663. 668. 944. 965. 1017. 1053/4. 1180. 1275. 1500. 1529. 1583. 1591/2. 1752. 1765. 1881. 1919 u. a.). *Do* genügt sowohl bei durativer, wie auch bei momentan perfektiver Aktionsart des Verbums im Temporalsatz. Nur jene Temporalbestimmungen, die durch Bezeichnung einer vorausliegenden oder folgenden Tätigkeit den Zeitpunkt umschreiben, verlangen andere Partikeln. Hiefür gebraucht der Dichter *ee* und *biß*, die in ihrer satzbindenden Funktion häufig durch *daß* unterstützt werden: *Biß ewer vogel kumpt geflogen* 383. *Zeit hyn, biß ich hyn nach ihß komen* 700 und *solang biß* 623, aber *biß das do kam die abentzeit* 311 und 760. 985. 1165. Ebenso *ee* allein 453. 853. 1291 und *ee das* 461. 544. 545. 847. 1867. Unterstützt durch ein Adverb vermag *daß* allein die temporale Funktion zu übernehmen: *Darnach die zeit nit lang vergieng, Das man do bald ein wilb fieng* 1753/4. Andere Temporalpartikeln sind *die weil* *wnd* 579, *wnd wie* 972, *wan* 845. Häufig nimmt ein adverbielles *do* im Hauptsatz die Temporalbestimmung wieder auf, z. B. 559. 945. 1018. 1054. 1305. 1592. 1764/5. 1884. 1919/20. Die in unserem Texte ganz besonders verschwenderisch gebrauchte Partikel *do* besorgt aber nicht nur lokale und temporale Anknüpfung in der Hypotaxe. Noch häufiger findet sie sich in der Parataxe: *Do kam er do an die nietstat, Ellich er do zu haimen pat* 299/300 und 313/15. 347. 405/6. 510/1. 940. 1163/4. 1270 ff. 1476/7. 1487. 1516/17. 1713. 1803. 1810/12. 1992/3. 2025/7 usw. Seltener unterbleibt diese Kennzeichnung des temporalen Verhältnisses durch *do* in der Parataxe, wo logische Abhängigkeit vorliegt, z. B. *Er klopfet leiß wol an die thür, Der thürhütter der schaut herfür* 93/4 und 111/12. 367/8. 415/18. 612/14. 807/8. 865/6. 879/80. 1008/9. 1405/7 u. ö. Zweimal

ist so durch indem ersetzt, bzw. verstärkt: 405. 1516/17. Temporales daß ist in unserem Texte dreimal belegt. Zweimal ist die Partikel durch Adverbiale der Zeit in ihrer temporalen Funktion unterstützt: Darnach ainß tages nit seer lang, So auß der pfarrer messe sang, — so 399/400. Des morgens auß der tag auffgat 1244. Nur einmal schien dies entbehrlich: Der pfarrer thet sich bannen heben, Als er den fürsten überflafft 1646/7. Mehrmals kommt auß der temporalen Bedeutung nahe, wie 1579 Mißbalb auß es mir mag geschehen oder auß er es het getichted doch, er leget inß für das arslodß 1815/16, doch merkt man hier noch überall die komparative Bedeutung heraus. Eigentliche Temporalkonjunktion ist auß noch nicht. Ihr ausschließliches Gebiet ist der Vergleichungssatz (9. 27. 120. 173. 222. 243. 359. 389. 444. 449. 572. 573. 698. 733. 793. 800. 1481. 1502. 1599. 1857. 1876. 1910. 1964. 1991. 2014. 2049. 2074), wo es zuweilen durch recht (recht auß 1301. 1755. 1840. 2066) oder gleich (gleich auß 1502) verstärkt ist. Ab und zu enthält der Hauptsatz ein korrelates auß, außo, z. B.: Sch ge auß geren haim auß her 359 und 1099. 1349/50. 1579. Nach Komparativen ist die Konjunktion des Vergleichungssatzes ban, ben (176. 532. 1044. 1231. 1383. 1629. 2160) und wan, wen (665. 1040. 1108. 1235). Wie findet sich in Komparativsätzen nur einmal (440); wie dient bloß als Fragepartikel, einmal zur Einleitung einer modalen Ergänzung (337) und in der Verbindung wie wol (28. 1394) als Konzessivkonjunktion. Der Einräumungssatz bedarf allerdings gar keiner Konjunktion (1174), insbesondere wenn das konzessive Verhältnis durch eine Partikel im Hauptsatz zum Ausdruck kommt (13), oder es genügt vnb, vnb ob (65. 896. 1135. 1152. 1576). Der Zug der Sparsamkeit in Verwendung der Satzbindewörter zeigt sich auch deutlich bei den Konditionalsätzen. Die meisten Bedingungssätze haben weder im Vorder- noch im Nachsatz eine Konjunktion (vgl. 1/2. 3/4. 142/3. 176/7. 259. 290/1. 294/5. 540. 563/4. 1134. 1280/1. 1323. 1379/80. 1535/6. 1619. 1860/2), bisweilen ist der Vordersatz durch die Konjunktion vnb eingeleitet (614/6. 681/2. 724/5. 1333/4. 1462), mehrmals nimmt ein so im Nachsatz den Gedanken des Vordersatzes wieder auf (357/8. 499/500. 722. 874. 968/9, mit vnb im Vordersatz 280/2. 354/6. 1067/9. 1213/4). Seltener noch ist so im Vordersatz zu be-

legen (239. 1260. 1470. 1623/4, mit korrelatem *so* im Nachsatz 838/9. 1977/80. [2010/1]). Neben *so* dient *ob* als Konditional-Konjunktion (686/8. 1079. 1082. 1254. 1322. 2173; mit *so* im Nachsatz 1572/4) und auch *wen* findet sich bereits in dieser Verwendung (1075/6. 1278/9. 1549. 1869/70). Doch ist in diesen wenigen Belegen für *wen* im Konditionalsatz der Übergang aus der kausalen Funktion noch deutlich zu erkennen. Die lockere Form der Satzverknüpfung und die sorglose Stillisierung, die eine abschließende sprachliche Konzipierung einer Gedankenreihe vor der Niederschrift selten für nötig erachtet, führt endlich auch häufig zu hypothetischen Gefügten, in denen der Vordersatz in Form eines Wunsches ausgedrückt ist, aus dessen angenommener Verwirklichung kurzerhand die Konklusion als Nachsatz gezogen wird (721/22. 752. 753/4. 847/48. 1142/3. 1207/9. 1295/6. 1858/60).

Parallelismus im Satzbau zeigt das Gedicht nur in jenen einfachsten Arten, die auch die mündliche Verkehrssprache kennt. Am häufigsten führt die oben besprochene Behandlung des zusammengezogenen Satzes zu einem Parallelschema dadurch, daß zwei Sätzen gemeinsame Satzglieder wiederholt werden wie *Ich hoff, ir werdt mich nit verzeihen, Ir werdt mir so vil geiße bo Icißen* 61/2 (s. die oben genannten Belege). Auch parallele Satzgruppen wie 557/8 oder 577 ff. sind allgemein gebräuchlichen Formen der mündlichen Sprechform entnommen, während parallele Satzkonstruktionen wie 971/3. 1075/6 schon eher den Eindruck bloßer Wortwiederholung machen. Lebendiges Stilgefühl für Sätze und Satzgruppen, die in ihren einzelnen Teilen ausgeglichen sind, hatte der Dichter nicht. Eine Inkoncnnität des Satzbaues ist es, wenn von mehreren gleichartigen Satzteilen, die zu einem gemeinsamen Subjekte oder Prädikate gehören, die einen durch Nomina, die anderen durch Sätze ausgedrückt sind, ohne daß ein inhaltlicher Grund für diese ungleiche Gewichtsverteilung vorliegt, z. B. 1949/52, wo das erste Objekt durch ein Nomen, das zweite durch einen Satz, der alles abschließend zusammenfaßt, das dritte wieder als nachträgliche Spezialisierung durch ein Substantiv gegeben ist. Als unausgeglichen werden ferner auch die häufigen Fälle empfunden, in denen gleichartige Nebensätze, z. B. mehrere Kausalbestimmungen, teils mit unterordnenden Konjunktionen

eingeleitet werden, teils subjunktiv hinzugefügt sind oder sich parataktisch anschließen (z. B. 1086/9), oder in denen parallele Verbalformen teils umschrieben teils einfach einander folgen (589/94 u. o.), oder die Nebensatzkonstruktion in die Hauptsatzkonstruktion übergeht (555) und ähnliches. Diese lockere Fügung der Sätze und der Einschub appositioneller Nachträge, ebenso wie die Vorausnahme führt bisweilen zu auffälligen Inkongruenzercheinungen in Kasus, Numerus und Genus (vgl. 250/1. 394/6. 610/11. 1204. 1453/4. 1596/7. 1723/5. 1844/5). Die Numerus-Inkongruenz ist hier besonders interessant, weil sich auf sie die grammatische Scherzfrage des Kahlenberger Pfarrers aufbaut: *ſagt acht halb ſchoff, wie vil hats fuch?* 528. Wie hier nur scheinbar der gesamte vorausgehende Subjektskomplex durch *es* wieder aufgenommen wird und die Frage dementsprechende Beantwortung findet, so nimmt der Dichter tatsächlich 1204 einen Plural mit *bas* wieder auf und 1043 setzt er zu einem Pluralsubjekt auch ein Prädikat im Singular, ersteres als geschlossene Einheit behandelnd.

So enge sich der Dichter in allem an die mündliche Sprachform schloß und so zwingend diese den Umfang seiner Stilmittel und syntaktischen Fügungen beherrschte, überall folgte er ihr doch nicht, sondern sucht auch der Schriftsprache näher zu kommen. Er folgt ihr nicht im Gebrauche starker Ellipsen, welche die mündliche Verkehrssprache, die von Gebärden unterstützt wird und das reiche Register des Tonfalles und Akzentes ausnützt, in größter Mannigfaltigkeit entwickelt hat. Und er vermeidet auch auffallende Satzankoluthen. Als elliptische Fügung wäre, was Wortelision anlangt, die Einschränkung einer Wortbedeutung auf einen engen Kreis zu rechnen, die dann eigentlich erst durch Hinzusetzen einer Objektbestimmung oder einer adverbialen Ergänzung sicher umschrieben ist, z. B. *halten 1981 u. 8. für „Vieh auf die Weide führen“, oder hawer und hawen 297/8 usw.,* worunter der engere Dialektbezirk des Dichters Weingartenarbeiter und die Arbeit im Weingarten verstanden wissen will; *Ersparnis eines Objektes* liegt auch 1219 vor: *Get hin, machst uns zu gutter nacht Xines auff euren hadpret.* Die hier durch die elliptische Ausdrucksweise entstandene Zweideutigkeit benützt auch der Pfarrer zu absichtlichem Mißverstehen. Vergl. noch:

Die pauren ehlten mit dem for 271 (für „mit dem Decken des Chores“) oder Ich wil zum fürsten hochgeporn 98; Bermag er nit ein wescherin 968; Noch ym schickt er do an der stund, End daß er ehlend tem gen hoff 710/11 und ebenso 1680 ff., endlich 1459/60, wo der ausgelassene Satz noch nachgetragen wird<sup>1)</sup> (1461). Elliptische Satzfügung liegt auch wohl noch 608. 768. 2095 vor. Doch gehen alle diese Fälle über die auch in der Schriftsprache möglichen und gebräuchlichen Arten der Wort- und Satzelision nicht hinaus. Die in der Umgangsprache so häufigen Ellipsen bei Antworten finden sich nur ganz selten (737. 812). Die Nachahmung ihrer verwitterten Formeln, wie geß bir den ritten bloß einmal (1852). Die Ersparnis des Subjektpronomens in Sätzen, wo sich dieses aus obliquen Kasus des Vordersatzes ergänzen läßt (z. B. Daß baußt sie alle gar zu schwer End sprachen do zu dem pfarrer 317/8 und 660. 669. 1039) ist keine subjektive Stileigentümlichkeit, sondern eine allgemein geübte syntaktische Erscheinung. Auffällige Anakoluthe wie 250 ff. oder 790 ff. sind wohl ganz dem Stilgebrauche der mündlichen Rede entnommen, doch scheint sie hier der Dichter mit Absicht in der direkten Rede gebraucht zu haben. In der eigenen Darstellung, in den erzählenden Partien finden sich solche Satzgruppen nie. Lockere Fügungen freilich, die sich die Kunstform der Sprache nicht gestatten würde, finden sich allerorten und sind mehrfach oben angemerkt worden. Schon die Wortstellung, die allerdings oft durch den Reimzwang gebunden ist, verrät mehrmals den losen Satzzusammenhang. So treten Nebensätze weiter vom Hauptsatz ab, wenn dieser nach ihnen nicht die geläufige invertierte Wortstellung zeigt, z. B. 674 ff.: Herr, wir habend nit drumß getroschen. Die wir gopfferten vnserm pfarrer, Er gab vns sie vor anhin schwer. Ebenso 1317/19. 1815/17 u. ö. Die Figur des Zeugmas, die sich nicht selten im Gedichte belegen läßt, scheint weniger in einer bestimmten Stilabsicht gebraucht, sondern durch das nachträgliche Hinzufügen einer verdeutlichenden Ergänzung oder einer allgemein

<sup>1)</sup> In gewissem Sinne gehören hierher auch die sprichwörtlichen Redensarten 598 und 702/3, die in lokal eng begrenztem Kreise geprägt und auch nur dort verstanden wurden.

zusammenfassenden Behauptung, bzw. durch die der mündlichen Rede geläufige Knappheit mehr zufällig entstanden zu sein (vgl. 26/31. 238/40. 846/8. 1280/2. 1839/41).

Zur Verbalumschreibung (Bezeichnung der Aktionsart) verwendet der Dichter außer den eigentlichen Auxiliaren noch *haben* (Bnd *haben* alsampt an zu lachen 262. *Mererst haben* an zu lachen 1328. *Der herzog der hub* an vnd lacht 1068. 1924. So *hebt* nur bald zu weihen an 874), *beginnen* (*Darnach der pfarrer gunt gebenden* 423. *begunt* do selber *sehen* 1109. *gunt* der pfarrer *sehen* 1737), *kommen* (*sumpt geflogen* 383. *sumpt hergeritten* 1716. *kam hergeflogen* 347). *pflegen* ist in dieser Verwendung nie gebraucht. Dagegen ist die süddeutsche Umschreibung mit *tun*, die in der Übergangszeit zum Neuhochdeutschen zur üppigsten Blüte kommt, auch im Kahlenbergertexte sehr häufig: *sie thatten* einen *bisch schawen* 44. *Run mercket auff, was ich thu* sagen 152 und 181. 194. 320. 322. 329. 350. 361. 368. 371. 372. 374. 387. 670. 700. 717. 838. 847. 887. 888. 976. 980. 1005. 1041/2. 1068. 1187. 1229. 1296/7. 1378. 1442. 1450. 1547. 1560. 1574. 1590. 1595. 1616. 1633. 1638. 1646. 1654. 1661. 1662. 1684. 1706. 1749. 1771. 1784. 1818. 1839. 1854. 1855. 1876. 1884. 1887. 1894. 2039. 2044. 2059. 2102. 2105. Auch in der Verbindung mit Nomina ist *thun* gerne verwendet: *leit thun*, *recht thun*, *wee thun*, eine *rebe thun* (186. 242. 1112. 1148. 1562. 1746 u. a.). Die Futurumschreibung durch *werden* mit dem inf. ist stark im Gebrauche (z. B. 61. 62. 101. 919. 924. 930. 931. 1010. 1049. 1401. 1403. 1448. 1515. 1596. 1621. 1622. 1891. 1970). In einzelnen Fällen mag vom Dichter statt des überlieferten Infinitivs das Partizip Präsens gemeint gewesen sein, z. B. 222 (vgl. den folgenden Vers: *vnd auch sein kunft* do warbt beweisen; eine ähnliche periphrastische Umschreibung 1305: *vnd wurden* do vor angften *schwtzen* zur Bezeichnung der inchoativen Aktionsart). Neben *werden* bezeichnet *werden* mit Infinitiv häufig das Futurum (80. 166. 469. 474. 476. 745. 819. 848. 920. 949. 1006. 1215. 1340. 1441. 1467. 1528. 1626. 1695. 1788. 1933. 1945. 2001. 2003. 2011. 2012), doch fühlt man überall noch den Bedeutungsgehalt des Begriffsverbums *werden* durch; wenn es auch an Bedeutungsenergie eingebüßt hat, geht es doch nie gänzlich in die temporale Funktion auf. Daher die fast aus-

## LXXX

schließliche Beschränkung auf die erste Person in den genannten Belegen. Viel seltener noch verblieben sein und müssen in Verbindung mit dem Infinitiv eines Begriffsverbs zu bloßen formalen Mitteln der Tempusbezeichnung (268. 468. 515. 725. 1209. 1390. 1686. — 182. 696). Häufig ergibt sich auch die Futurbedeutung bei Präsensform des Verbums aus der Situation oder wird durch Zeitadverbia zum Ausdruck gebracht (79. 108. 496. 500. 522. 555. 855. 1134. 1161. 1259. 1296. 1536. 1607). Die Passivumschreibung mit sein zur Bezeichnung der praes. Formen ist nur mehr in den heute noch geläufigen Resten, im Optativ 1. 3. sg. und 2. pl., zu belegen (147. 172. 358. 1341. 1351 u. ö.), sonst durchaus durch werden verdrängt. Die Imperativformen sind in der Regel durch die einfache Verbalform gegeben, seltener durch sein umschrieben (96. 118. 277. 591. 815. 1047. 1116. 1227. 2055); sein dient auch öfter zur Umschreibung des jussiven Konjunktivs (z. B. 71. 688. 1193. 1493. 1601. 1604. 2132), der jedoch meist durch die einfache Verbalform ausgedrückt wird (z. B. 520. 604. 1503). Das Überwuchern der Perfektbildungen, das später zum völligen Verluste der indikativischen Präteritalformen in der bayrisch-österreichischen Mundart führte, zeigt sich in unserem Gedichte bereits in einer Reihe von Fällen. Neben richtiger Verwendung des Perfekts (z. B. 27. 68. 173. 180. 463. 480. 502. 505. 536. 546. 584/5. 634. 674. 730. 790. 793. 818. 871. 890. 925. 1065/6. 1071. 1183. 1197. 1212. 1323. 1324. 1336/7. 1352. 1363. 1389. 1497. 1498. 1597. 1609. 1612. 1718. 1719. 1738. 1742. 1746. 1748. 1760. 1780. 1832. 1849. 1889. 1902. 2047. 2056/7. 2062. 2095) ist die Umschreibung mit haben und sein auch verwendet, wo keine Beziehung zur Gegenwart zu erkennen ist. Dieses mißbräuchliche Perfekt findet sich in der zweiten Hälfte des Gedichtes viel häufiger (171. 186. 341. 411. 900. 1007. 1190. 1191. 1287. 1288. 1331. 1345. 1349. 1354. 1413. 1414. 1426. 1460. 1526. 1527. 1599. 1603. 1778. 1779. 1838. 1899. 1986. 2046. 2127. 2135. 2137. 2139. 2147). Das Plusquamperfekt beschränkt sich schon seiner Natur nach mehr auf den Nebensatz, doch werden gerade in unserem Texte auch parataktische Sätze, die in logischer Abhängigkeit stehen, ihrer Zeitenfolge nach zu einander in Beziehung gebracht und temporal abgestuft (362. 375. 378. 386. 436. 449/50. 788. 861. 908. 954. 1146. 1326. 1635. 1769).



1841 u. ö). In subjunktiver Parataxe erscheint das Plusquamperfekt 907. 2058. 2064. In der Hypotaxe ist das mit *het*, bezw. mit *waß* gebildete Plusquamperfekt am häufigsten im Komparativsatz (665. 1755. 1815. 2014; im Konjunktiv 1629), während der Relativsatz auch einfaches praet. statt Plusquamperfekt hat (1704. — 1562. 2159/60), und der *baß*- Satz (Objektsatz) ersteres vorzieht (457. 910. — nur irreal umschrieben mit *het*: 1072. 1720). Dem Temporalsatz fehlt das umschriebene Plusquamperfekt gänzlich (75. 1583. 1647).

Überblickt man diese aufgezählten Merkmale des Stiles und der Syntax in ihrer Gesamtheit, so ergibt sich ein ziemlich bestimmt umgrenztes, deutliches Bild einer Verfasserpersönlichkeit, die aus den breiten Schichten des Volkes herausgewachsen und diesen nahestehend für sie die nachbarlich örtlich fixierten, beliebten Schwänke erzählt und hiebei die Mittel der Darstellung aus der mündlichen Redeweise seiner Umgebung, der Wiener Umgangssprache der ersten Hälfte des 15. Jahrhundert holte, über diese fast nie sich erhebt, mit gewisser Absicht jedoch örtlich allzu Bedingtes, insbesondere der Wortwahl, mied. Zwar darf dieses Bild, das sich aus dem uns überlieferten Texte ergab, nicht in allen Punkten ohne weiteres auf den Dichter übertragen werden — und für einzelne Erscheinungen wurde schon oben zuweilen statt des Dichters die Drucküberlieferung verantwortlich gemacht, — in allen wesentlichen Zügen vermag man aber doch die aufgezeigten Stilbesonderheiten dem Dichter selbst zuschreiben, da sie ohne weitgehende Texteszerstörung aus diesem nicht herausgelöst werden können. Schließen sich nun auch einige Erscheinungen zu engeren Gruppen zusammen, die mehr oder weniger auf Abschnitte im Gedichte beschränkt bleiben, so handelt es sich doch meist nur um eine graduelle Verschiedenheit in der Häufigkeit des Auftretens in den einzelnen Abschnitten, was eine Annahme mehrerer Dichterindividualitäten keineswegs erheischt, ja kaum durch Arbeitspausen oder Stilbeeinflussung erklärt zu werden braucht; anderseits zieht eine Reihe subjektiver Stilmerkmale gleichmäßig durch den ganzen Text hindurch, welche die stilistisch-syntaktische Einheitlichkeit des ganzen Werkes aufser Frage stellen.

Es sei mir hier zum Schlusse gestattet, für vielfache Anregung, Förderung und Unterstützung meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Seemüller meinen herzlichsten Dank zu entrichten. Einzelne historische Notizen danke ich der Freundlichkeit des Herrn Prof. Pater Andreas Simeoner. Der Direktion des germanischen Museums in Nürnberg sowie der Hamburger Stadtbibliothek und der fürstlich Stolberg'schen Bibliothek in Wernigerode endlich bin ich für ihr freundliches Entgegenkommen bei Zusendung einzelner Drucke und Handschriften verpflichtet.

Znaim, 1906.

Viktor Dollmayr.

## Die geschicht des pfarrers vom Kalenberg.

- Set ich der bücher vil gelesen,  
 Das wer mir nie so not gewesen,  
 Wer ich der kunst ein weiser man,  
 Ein dicht das wolt ich fahen an,  
 5 Vnd das auch gut zu horen wer.  
 Mein zunge die ist mir zu schwer,  
 Das ich nit hab auff disse fart  
 Subthyle vnd geplümpfte wart,  
 Aß die rethorica hat in yr.  
 10 Jedoch so stet meins herzen ghr  
 Noch lobes preiß vnd hoher kunst,  
 Darnach so reücht mehns herzen dunst.  
 Bin ich der bücher vngelart,  
 Dennocht richt ich mich auff die fart  
 15 Noch maysterschafft vnd klugem dicht,  
 Darnach meyn syn vnd herß sich richt,

A Des paffen geschicht vnd histori vom kalenberg. Auch von dem allerschönsten ritter Alexander vmb von seiner schonen frauwe. C Nun folgt hernach die geschicht des pfarrers vo Kalenberg. DEFGHK Die geschichte

Unter dem Titelbilde: D MDL E MDLVI F Gedruet zu Franckfurt an der Ober/ bey Friederich Hartman 1596. G Gedruet zu Magdeburgt bey Johan Bütchern IK Jezo auffß newe mit der Histori Peter Lewen/ des andern Kalenbergerß / was er für seltsame Abenthewer begangen/ in Reimweiß verfasset/ gebessert I 1611 K Im MDCXX Jahr.

2 C mir bast not DE mir also FG mir so IK were mir sehr n. H nit 3 B weiß 4 CDE gebicht HIK gdict A gebicht wolt DE heben IK fangen 5 H Vnd auch gar 6 A Nun ist m. z. mir H Wo m. zung mir nit wer ABCDE zung C hoch zu DE viel zu K so 7 DE zu d. ACDEFGHIK dieser 8 DE gestimpffe H verblümbte 9 H rectori IK rethoric 10 CDEFGHIK Jedoch statt BDEFG meines ACDEHIK begir 12 H D. ich richt BEFG meynes A tumft 13 H Bin auch der 15 FG klugen HIK gdict

- Das ich kum auff der kunsten pan.  
 Damit heb ich meyn red hie an;  
 Ich hoff, es pleib on allen zorn.  
 20 Ein fürst mechtig vnd hochgeporn  
 Mit wortten senfft vnd tugentleich  
 Der saß zu Wien in Osterreich.  
 Es darff nyemant wenen, das ich spot,  
 Er waß geheissen herzog Ott.  
 25 Vnd was pey seiner zeit geschach,  
 In meiner red kumpt es hernach,  
 Als ich mir fürgenomen hab,  
 Wie wol ich darumb kleine gab  
 Vnd kranken Ion darumb entspach.  
 30 Wan das mir wirt mein hyren schwach,  
 Jedoch wil ich nit abelan.  
 Ein burger weiß vnd wolgethan  
 Der saß zu Wien wol in der stat,  
 Ich mahn, er waß einer im rat.  
 35 Der burger der het ein student,  
 Der was gar schnell vnd auch behent  
 Mit klugem syn vnd weisem list,  
 Als mir von im gesaget ist.  
 Niß tages sich sein glück anfieng.  
 40 Der burger an den vischmarckt gteug  
 Vnd er het auch mut visch zu kauffen,  
 Do sach er sten ein grossen hauffen,

---

17 HIK kunste 18 E ich heb IK fang ich I meine FGIK  
 rede an 19 CDEFGHIK es soll pleiben on zorn 20 H  
 Dem fürsten mächtig hochgeb. 21 DEHIK sanfft FGIK tugend-  
 reich H augengleich 23 DE Niemand darff H Darff keiner  
 CDEFGHIK mahnen K meinen ich 24 FG ward H ge-  
 nennet 25 CDEFGHIK zu s. 26 B rede 28 IK ich aber  
 H. 29 IK schmalen K fehlt darumb 30 DE Denn FGH Wann  
 IK Wenn ADEFGHIK hirn 32 A weyße 33 C Saß auch  
 34 IK meynt C es DEH es wer B in dem A Vnd was auch  
 ehner von dem 35 BCDEFGIK burger het (DE hat) einen  
 36 H Welcher was schnell K schnelle IK vnd beh. 37 FGIK  
 weisen 39 H Eineß ABCHI tagß C gelick 41 ACDEFGHIK  
 Er IK hette H einzukauffen 42 CFG Sach da DEIK  
 Sahe da H Sach allba ELK einen

Do bayde man vnd auch frauen,  
 Die thetten einen visch schawen  
 45 Vnd hetten all ein groß getrang;  
 Der student auch hinzusprang.  
 Er wolt do sehen, was das wer.  
 Do sach er einen vischer,  
 Vnd der het einen visch fail,  
 50 Der was so schon vnd also gail.

I. Sie hat der vischer den visch fail vnd vil volkes pey im vnd  
 der student kaufft den visch.

Holzschnitt.

Nun was der visch also vngeheür,  
 Das er ein yeden dunckt zu theür,  
 Das in do keiner kauffen wolt.  
 Der student dacht: „vnd das ich solt  
 55 Do selber kauffen diffen visch,  
 Er zieret wol eins fürsten tisch.  
 Sicher der visch muß werden mein.“  
 Er gieng hin zu dem herren sein,  
 Er sprach: „mein her, ich wil euch pitten

43 DEFGHIK Sa h. H von mannen BH vnd frauen  
 44 C beschawen HIK anschawen 45 DE theten IK  
 hetten gar einen grossen gdrang FG einen 46 IK studente  
 A hne zu H hinzu da 47 C Vnd wolt auch f. H Wolt  
 auch f. was solches ACDEFG was do w. 48 H Jndem er-  
 sach er CDEFGIK sahe CH ein v. 49 CHIK Der h.  
 DE hette IK hatte C hett da H h. allba FGIK fisch da  
 50 H Welcher was sch. v. darzu g. C vnd auch so I\*) In  
 B nach v. 56 H vischer visch B volck CDEFGHIK vnd hatt vil  
 v. b. i. stan H stahn/ber st. CDEFGHIK visch vnd bezallt (FGH  
 zahl) in. 51 CDEFG als HIK so B geheür 52 AB eynen  
 B bundet C gebaucht H so th. 53 H Keiner in allba f.  
 IK Vnd ihn 54 A dacht ach das FGHIK gebacht H vnd  
 fehlt F sol 56 ABIK eynes 57 H Gebacht in seinem sinn  
 gar sein 58 H Gieng damit hin zum 59 CDEFGIK Vnd  
 sprach H Sprach lieber herr

\*) In FG ist hier wie in allen folgenden Bildüberschriften,  
 da diese nicht folgen, der Hinweis auf sie durch Sie, Sienach  
 weggelassen worden.

- 60 Durch einer gachet was gatzte sitten,  
 Ich hoff, ir wercht mich nit verzeihen,  
 Er wercht mir so vil getts do leihen,  
 Den visch ich selber kauffen wil;  
 Mein her, des getz ist nit zu vil,
- 65 Sub solt mein alle weilt drumb spotten,  
 Ich wolt in schanden herzog Otten.“  
 Der burger sprach: „das sol geschehen,  
 Ich hab kein solchen visch gesehen.“  
 Dem vischer er das gelt do zelt
- 70 Ein trager er im do bestelt,  
 Der im do solt den visch tragen.  
 Er sprach zu im: „nun laß dir sagen,  
 Trug den visch in meynes herrn hauß,  
 Dir wirt dein lon wol darauß.“
- 75 Do er den visch syn haimen pracht,  
 Der kuden im einß synß erdachet,  
 Er sprach zu seinem herrn zuhant:  
 „Mein her, leicht mir ein besser gwant,  
 Darin ich für den fürsten gan;
- 80 Das mein wil ich her haimen lan.“  
 Do mit was im ten hoff so gach;  
 Der trager trug den visch hernach,  
 Er trug in hinden auff dem rüd,

60 AB gütten 61 C mir IK werbets mir A mirß  
 H mir solchs HIK fehlt nicht 62 H Sub werd mir selbs  
 IK Sub mir B gelt FGIK geltet CDEFGHIK g. leihen  
 64 I Mein herrn IK das gelt FG geltet 65 A all AB darub  
 66 CDEFGHIK will 67 DE es soll 68 A leynen solchen  
 CDEFGHIK nie kain IK solch DE v. nie g. H gehen 69  
 CDEFGHIK bar zelt 70 K Einen IK ihm bestelt 71 H  
 Welcher CDEH ba den v. solt 72 C fehlt nun 73 H meins  
 ABDEFGH herren 74 IK lohne H lohn werden d. DE  
 gar wol 75 IK nun den f. anheim (K anheime) H v. nun  
 zu hauß DE heim FG f. ba heyme E gebracht 76 CIK  
 ein syn 77 H sein B setnen ABH herren 78 C besserß  
 ABCFG gewant 79 I Darinnen FGH stand / IK geh /  
 80 fehlt FGH IK Auff das ich mit ehren bestet ACDE heymen  
 81 IK nach h. C gar gach 82 H gieng im hinden nach  
 CDEFGIK im den v. nach 83 H Sub trug den visch wol  
 HIK ruden 84 H giengens DE wol ober HIK bruden

- Do mit gieng er vber die prüd  
 85 Hinein wol in des fürsten sal,  
 Die pragte stieg wardt im zu schmal.  
 Ein jeder dacht in seinem mut:  
 „Das ist ein schend dem fürsten gut.“  
 Sie stunden im do auß den wegen,  
 90 Ir keiner dorst in do nit fregen.  
 Er kam hin, do der fürste waß  
 Vnd auch pey seinen herren saß.

II. Sie nach steet der student vor der thür mit dem bißch vnd  
 der thürhütter sieht herauß vmb wil in nit einlassen.

Holzschnitt.

- Er klopfet leiß wol an die thür,  
 Der thürhütter der schaut herfür,  
 95 Er sprach: „waß bringstu gutter man,  
 Das soltu mich bald wissen lan.“  
 Dem studenten thet die red zorn:  
 „Ich wil zum fürsten hochgeporn.“  
 Er sprach: „ich loß dich nit herein,  
 100 Du gebst mir dan die treuwe dein,  
 Was dir der herzog hie wirt geben,  
 Du wollest mit mir teilen eben.“

85 FGI fehlt wol 86 A Der br. steg CDEFGHIK  
 waz 87 C gebacht 88 H geschand den IK geschend  
 89 CDEFGIK im auß H im all auß dem 90 ACDE  
 FGHIK Kenner C bedörfft DE R. war der in dorffte  
 FGHK dorfft I dorffte H da weyter fr. ACFGI do fr.  
 CIK fragen 91 A fürst C fürst nun H fürst dann 92  
 H Welcher beh AFGK sehnen K herrn II. In C nach  
 v. 93, in DEFGHIK nach v. 94. CDEHIK Sie steet A  
 student vnd trager H bißch / der FGHIK thörh. kompt  
 K herab 93 ADEFGK an der 94 C thürh. schawtt H  
 thürh. trat da FGI der trath K thörh. tratt 95 FGHIK  
 Vnd sprach waß sagstu 96 A mich wissen CDEFGHIK mich  
 hie w. 97 B student DEIK rede 99 B hier ein CFGHIK  
 hinein 100 AFG gebeft DEIK gibft DEFGIK denn B treuw  
 101 CDEFGIK herzog wirt (C württ) H dann wirt DE b. h.  
 wirt jeh 102 H Solchs wollest mit AB wellest es C wolffts  
 IK Das I wollest mit K wolfftu mit FG wollest mir mittheilen

- Der student sprach: „das sol do sein,  
Seidst du mich nit wilt lassen ein;  
105 Ich schwer dir des auch einen aydt,  
Es werd mir do lieb oder laydt,  
Was mir der herzog darumb gett,  
Ich teil es mit dir an der zeit.  
Das glaub mir sicher one zorn,  
110 Hilff mir zum fürsten hochgeporn.“

III. Sie sikt der fürst in seinem fall vnb der student kumpt mit dem visch für den fürsten.

Holzschnitt.

- Er kam hin für den fürsten gut.  
Der student dacht in seinem mut,  
Wes er den fürsten pitten wolt.  
Er acht nit silber noch das golt.  
115 Der herzog do den visch ersach,  
Zu dem studenten er do sprach:  
„Viß willichtum, vil gutter man,  
Dein begern soltu mich wissen lan.“  
Vor dem herzogen er sich neigt,  
120 Miß einer, der noch gnaben steigt:  
„Ich pit euch, ebler fürste zir,

103 DE es soll so FGHIK ja das sol sein C soll sein  
104 A Dye wyl IK Wenn bu FGHIK mich wilt K hinein  
105 H So schw. ich B das DEFHK schwere CDEHK des ainen  
FGI des ein 106 H Er wer mir da DEIK werde mir I. 108  
ACDEFGHIK teils CDEFGHIK hie an 109 A Des AB  
on III. In A nach 107, in C nach 118, in DEFGHK nach  
120, in H nach 119. B soll mit seinen herren ACDE kumpt der st.  
CDEFGHIK fürsten / ben er im schenden wil. 111 H zu dem  
112 C gedacht 113 CDEFGHIK Wz 114 CDEFGHIK  
achtet IK weder silber (K silbr) CDEFGHK noch g. H f. vnb g.  
B des golt 115 C Do nun der h. ben A herfach 117 A wil-  
kom CDEFGHK gott willkom (IK willkommen) bu CDE bu gutter  
FGIK bu lieber H mir gott willkom lieber m. 118 A beeger  
BEFG begeren DIK bgeren DEFGHIK solt mich 119 C  
fürstern FGHIK herzog ACFGHIK sich do 120 AB ge-  
naben 121 I bitte D fürst CFGHK fürst so ACDE  
FGHIK gart



- Das ir die schend hie nempt von mir.  
Die bring ich her auff ewer gnab."  
Nicht anders er den fürsten pad.
- 125 Der herzog sprach: „was thust begern?  
Das wol wir dich hie als gewern."  
„Genade herre, ich euch pitt,  
Das ir mich gweren welt do mitt  
Alhie ykund zu disser stund.“
- 130 Der herzog sprach auß seinem mund:  
„Was ist die sach, das sag du mir.“  
Er sprach: „gnad her, so heisset schier  
Do mir die füeß vnd hend hie binden,  
Her, des wil ich nit erwinden
- 135 Vnd wil auch hie nit anders haben,  
Vnd haist do zwen starck iunge knaben  
Her zu mir gen vnd mich do fahen  
Vnd mich mit stecken seer do schlagen.“  
Der herzog sprach: „das thu ich nit,
- 140 Du hast ein gemelichen sit.  
Du hast vnß große eer gethan,

122 ACDEFG Nempt dye schend (FG an) auff dieser fart  
H Nemt die schendung an zu ber fart IK Nemt diß geschend  
(K geschend) an auff dieser fart 123 IK Das C eur AB genab  
124 A Nichts 125 C fürst auch ABFG thüstu 126 H Solches  
wollen wir dich geweren A wolle IK wollen ACDEFGIK  
dich allzeit g. 127 ADE Genab C Genebiger herr ich euch  
bleissig b. FGHIK Gnab DEFGHIK herr DEK gar sehr  
ich FG ja sehr ich I gar sehr euch K euch jetzt H gar  
freundlich ich 128 FG mir gewern ABCDE gemeren I gewern  
130 C fürst spr. do 131 CDEH die sag 132 C spr. o herr  
AB genab H schaffet C mir schier 133 C Mir meine  
H Das sie mir FGIK Mir da die CDE h. vnd f. FGIK hende  
DEFGHIK fehlt hie 134 H Solchs alles FGIK das A mich  
nicht entw. 135 CDEFGHIK Will H auch dißmalß DEFGH  
nichts DE anderst 136 C Dann haßß zwei H Dann das  
ir DE heiß A zwen starck kn. H h. zwen starcke kn. CDEFGIK  
jung (FG junge) starcke (CE starck) 137 H Zu mir her gohn das  
sie CDEFGHIK mich fahen 138 fehlt in A CDEFGIK  
Vnd mit ft. seer wol schl. H Vnd mit ft. auch wol zerchl. 139  
C fürst ber H solchs 140 B einen gemlichen A gemeliche  
FGIK jemmerlichen H Du begereft ein selham bitt 141 H  
Hast AB groß A ere H angethon

Solt wir dich darumb schlagen lan,  
 Das wer do gar ein groffe schandt.“  
 „Ey her, es gilt doch nit ein landt,  
 145 Vnd laßt die sacht hie vbergeen,  
 Das ich mit warheit müg besteen.“

IV. Sie wirdt der student vor dem fürsten von zwehen iunge-  
 lingen geschlagen mit gebundenen henden vnd füßen.

Holzschnitt.

Der herzog sprach: „das sey gethan.“  
 Zwen knaben hieß er für in gan.  
 Die warn zu iund nit an den iaren,  
 150 Wen sie pey gutter sterck waren.  
 Von yn ward der student geschlagen.  
 Nun mercket auff, was ich thu sagen.  
 Vnd do das also nun geschach,  
 Der fürst zu dem studenten sprach:  
 155 „Nun sag mir hie zu disser frist,  
 Vnd was doch nun dein meinung ist?“  
 „Gnade her gar wol gethan,  
 Do ich zu euch herein wolt gan  
 Vnd do ich für die thüre kam,

142 ABC Solten DE Solt ich IK Soltn I fehlt dich  
 143 C wär vns gar IK wer mir gar D da eine E da ein  
 144 C O herr H Er sprach herr gültz IV. In CFGHIK  
 nach 154, in DE nach 149. B fürsten geschlagen. H zwehen  
 iüngling 147 C fürst ber H solchs FGHIK werd gethan  
 148 H ließ A fürher gan DE für sich gahn 149 ABCDEFGHK  
 waren DEH fehlt zu FGIK an iaren 150 FGH Wann  
 IK Denn CDEIK hayd gutter FG hehd gute A güett  
 ABCFG sterck 151 DE Von den w. 152 ADEFG merckt  
 C merck IK n. auch was A ich euch sage / C heß thue  
 DEFG ich euch thu 153 CDEFGIK nun also H nun solchs  
 also 155 E sagt 156 ADE Was C Was nun darin  
 DE nur FGIK doch deine DE deine H was nun da  
 157 AB Genad C Genediger DEFGHIK Gnediger C so  
 wol 158 A hereyn zu euch DEFGH hinein I ich hinein  
 K ich hereiner wolte 159 C Vnd auch für eur thür nun  
 A thür H thür hin

- 160 Der thürhütter das bald vernam,  
 D̄z ich eür gnab ein schendung pracht;  
 Gar bald het er im eins erbacht,  
 Er sprach zu mir: „du kumpst nit ein,  
 Du gebst mir dan die trewe dein,  
 165 Was dir der herzog gibet milt,  
 Das du das mit mir tehlen wilt.“  
 Ich kundt mich auch sein nit erweren,  
 Ich mußt im des einen aydt schweren,  
 Das im do das gehalten würd.  
 170 Darnach er mich hereinesfürd.  
 Ir edler fürste hoch geerd̄t,  
 Das ich von euch hie sey gewerd̄t,  
 Als ich von euch empfangen hab,  
 Und das getehlet werd die gab  
 175 Mit dem thürhütter also schier.  
 Wirt im ein wenig meer dan mier,  
 Das wil ich alles lassen varn.“  
 Do sprach der herzog hochgeparn  
 Uzu dem thürhütter also schier:  
 180 „Sag, wer hat das geschafft mit dier,  
 Das du die leüt hie scheken thußt?  
 Zwar du sein feer entgelten mußt.“

---

160 DE t. gar bald H t. solchs bald FGIK t. alsbald  
 161 ABDEFGK eür B genab H gnaben CDEFGH schend  
 I gschend̄ K gschend̄ 162 DE bald er sich eins IK hette FGIK  
 er sich bebacht CH sich CDEFGH bebacht A herdocht 163 A herin  
 164 ADEFG gebeßt IK gibst DEFGIK denn 165 C thutt  
 geben m. 166 FGHJK es 167 C mocht auch mich DEFG  
 mich sein H mich sein da IK mich seiner 168 C im auch  
 ein ayd drüb DE ein FG jm ein H Müst jm dessen 169  
 CDEFGH d̄z da IK ihme das 170 A herin DE hinein  
 H bald hinein CFGIK hineine 171 C edler E edeler A fürst  
 CDEFGHIK fürst so H Drumb e. f. j. h. gelehrt 172  
 CFGHI D̄iß FGIK ich sey v. euch DEH sey hie K fehlt hie  
 H begehrt 174 DE getheilt wirb diße 176 DEFGIK denn  
 177 CDEH ich allhie l. FGI ich also hie l. K ich also l.  
 178 H der fürst so 180 E geschaffen H geschaffet dir 181  
 A seken CDEFGH leut beschäßen IK leute schäßen 182 A  
 seyn entg. CDEFGIK sein hie entg. H sein auch entg.

Der thürhütter wardt schammerot,  
 Er dacht, er solt leyden den tot.  
 185 Er sprach: „genad mir armen man,  
 Ich han die red im schimpff gethan.“  
 Der fürst sprach: „es gefelt mir wol,  
 Die gab man mit dir teylen sol.

V. Sie wirt der thürhütter geschlagen, gleich alß der student  
 gepunden.

Holzschnitt.

Man sol dirß sicher nit vertragen.“  
 190 Do ward er also seer geschlagen  
 Vnd auch sein leib so seer zerplauen,  
 Daß yn die red het seer gerawen.  
 Doch mußt er sein teyl mit im tragen.  
 Der fürst thet den studenten fragen:  
 195 „Lieber, sag mir doch, wer du pist,  
 Ober waß do dein handel ist?“  
 Der student sprach on alß gefeer:  
 „Genad her, ich bin ein schuler,  
 Ich wolte gern ein priester sein,  
 200 So ist zu klein daß gut mein.

183 FG war C ward nun ACDEG schamr. FIK gar  
 schamr. H da schamr. 184 H Gedacht C mainbt DE gedacht  
 CH er müest 185 A gnad CDE gnadent IK gnade FG armer  
 186 DE Die red hab ich CFGHIK hab B in 187 K fürste  
 H fürst der HK gefelt V. In A nach 186, in B nach 190.  
 CFGIK t. gebunden vnd geschlagen DE t. gebunden geschlagen  
 gleich ACDEFGIK student. H geb. vnd sehr vbel geschl. / als  
 auch dem studenten geschehen ist. 189 A dirß nit DE solß  
 dir IK billich nicht 190 B Zu hant ward CDEFGH Er ward  
 also (H so) IK Er wurde a. H so sehr vbel 191 CDE Vnd  
 sein FGHIK Vnd jm sein CDEFGIK also zerpl. 192 A rebe  
 seer hette gerüwen H Da in die red da thet ger. CDEFGIK  
 rebe (C red) hett ger. 195 K sage CDE sag bu mir wer  
 H mir an wer FGIK mir wer 196 ACDEFGHIK doch  
 197 FGIK alles 198 ACDEIK Gnab AB hynß 199 ABC  
 wolt H wolt auch DEIK gerne priester FG geren priester  
 200 BCDEFGHIK gutte

- Ir edler fürste hochgeporen,  
 Nun helfft mir in der priester orden.  
 Durch got yr mich des nit verzeicht,  
 Helfft, das ich zu priester werd gweicht.  
 205 Ich pit got für eich tag vnd nacht.“  
 Der fürst sich do nit lang bedacht:  
 „Des soltu sein gar vngeyrt,  
 Die negst pfar, die do lebzig wirt,  
 Die ich hab in dem lehen mein,  
 210 Die sol do gangz dein aygen sein.“  
 In dem komen dem fürsten meer,  
 Das von Kalenberg der pfarrer  
 Do wer gestorben vnd auch tot,  
 Eins andern pfarrers wer do not.  
 215 Do sprach der fürst on argen list:  
 „Die pfar do gangz dein aygen ist.“  
 Die gab im do der fürste zart  
 Vnd halff im, das er priester wart.  
 Damit nam er ein die pfar.  
 220 Ich mein, er was do nit ein nar,  
 Er was auch hoher kunst gelert,  
 Aß ir hernach wol horen wert  
 Vnd auch sein kunst do wardt beweisen.  
 Vnd mocht ich nun den pfarrer preisen,

---

201 C O edler H Ich DE edeler ACDEFGH fürst  
 H so hochg. 202 CDE Helfft FGHK Helfft ACDEFGHIK  
 in den 203 A got myr DE ich mich AFGHIK myr das  
 204 CDEFGHIK ich priester ABCDEFGHIK gew. 207 H  
 Du sollest CDEFGHIK gangz 209 H Belch B do hab  
 DE Die hab du FGH leben IK in dem lanbe 210 C soll  
 gangz 211 DEH kam dem f. die C die m. 212 DE Wie das  
 ADEFGHIK vom 213 FGIK Verschieden were (G weren) mit dem  
 H Gestorben were 214 BC anderen E anders C were 216  
 FGIK pfarre gangz 217 C im der DEFGIK allba der fürst  
 C f. so H Dieselbig gab jm der fürst 219 A er auch in CDEFGH  
 bise 220 IK meinte A wer FGIK er war nicht 221  
 FGH ward 222 CDEFGIK hernach auch h. H dann hernach h.  
 223 DEK seine IK kunst bew. D kunst wardt bew. C f. ihutt  
 bem. EFG f. ihet bem. 224 IK Ich m. DE möchte  
 CDEFGIK ich den H ich da den

- 225 Der do ein hoher leter was  
 Vnd auch der kunft ein volles was,  
 Zu verbißten ein glerete jungen,  
 In heyl den alten vnd den iungen.  
 Er trug in vor schöne exempel:  
 226 „Ihr lieben kind, erbt gottes tempel  
 Mit euren weßer vnde feir,  
 Damit eich nit der helle feir  
 Nect nimer ewiglichen wie.  
 Er teilt mit mir eir schoff vnd lue,  
 233 Vnd ewer gut, kind vnde weib;  
 Vnd muß versorgen eir feel vnd leib  
 Dort ped got an dem iungsten tag.  
 Schaut, do müßt ich auch sten zu klag,  
 So ich das nit weßt alles zal.  
 240 Die raittung die precht mir den val,  
 Den ich do nimer oberwund.  
 Ihr lieben kind, ich ihu eich kund,  
 Als ir auch selber sehett wol,  
 Das man das gopphauß decken sol.  
 245 So gib ich eich die wal beuor,  
 Ihr deckt das landshauß ober den for,  
 Das ir mich kennet on fortail.“

225 H Welcher ein FGIK Der gar 226 CDEFGHIK  
 Vnd der CDEFGH fünften IK fünfte 227 ABFGIK gelerte  
 A jung 228 H armen E vnd j. 229 CDEFGH ein schön IK  
 ein schön 230 C liebe I liebte DEIK kinder DI gotts 231  
 A vnd CDEFGHIK vnd auch 232 CDEFGH Da ich IK  
 Daß ihr nicht kömpt ins hellisch (K hellische) CDEFGH ich euch  
 nicht zur (C zu) CFGH helle feir/ 233 IK Vnd hett dort jimmer  
 ewig müß A ewiglich H müß 234 IK So theilt A teilet  
 H mir mit AB euer 235 ABCDEHK Beyde DEHK ewr  
 DH kinder ABCDEFGHIK vnd 236 CDEFGHIK versorgen  
 feil AB eüwer 237 E bey an C am 238 C Secht  
 ACDEFGHIK müß I sehn E auch darzu fl. 239 CH des  
 IK da E das auch nicht müßt all A ich eüwer gütthet nit  
 w. die zal H alle zal IK alles zu zahl 240 A verbaumig  
 brecht DE rechnung brecht mich in CFGHIK rechnung pr.  
 HIK brechte 241 CDEFGIK doch H Welchen ich n. FG  
 nicht IK doch mit nicht 242 I liebte IK kinder 243 A secht  
 selbs nun sehen 245 fehlt in DE 246 CDEFGHIK Deckt  
 decket 247 B ir mich kennen H Auff das jr m. kenbt

- Ein paur der redt vnd der was gail  
 Ezun andren pauren auff sein trew:  
 250 „Irr herrn, ich mein, das vnß nit rew,  
 Den rat, den ich eüch ratten wil,  
 Ich mein, es wer vnß gar zu vil,  
 Solt wir das landhauß decken;  
 Wir wollen dem pfarrer stecken  
 255 Den doren selbß in seinen fueß,  
 Das er das landhauß decken mueß,  
 Vnd wollen im hie lumen vor  
 Vnd vil schnelle decken den tor,  
 Seid das er vnß die wal da gab.  
 260 Mich bundt, ich recht geratten hab.“  
 „Es ist wol recht,“ sie also sprachen  
 Vnd huben alsampt an zu lachen.  
 Sie santen zu im des richters ayden,  
 Das er den pfarrer solt beschayden,  
 265 Wie sie den toer nach seiner wall  
 Wolten schon decken iberall.  
 Der pfarrer sprach: „es gfelt mir wol,  
 Darnach ich mich auch richten sol,  
 Vnd das das goßhauß werd geziert  
 270 Vnd das landhauß gedecket wiert.“

---

248 CDEFGH bamer (CD paur) redett vnd was IK redet  
 vnd gar g. 249 AB Zu andern CFGHIK Zum A seyne  
 250 AB heren H euch nicht 251 IK Der DE rath ich  
 FGHIK geben 252 C wäre D er wer A seh 253 ACDEFGHIK  
 Soltten H mir gar E lange DE hause 254 ADE den  
 H da dem DE pfarrherren 255 ABCI born FG seinem  
 257 H Wöllen im auch da f. CDEFGIK im da f. 258  
 H Damit schnell bedet werd ber CDEFGIK Vnd wollen  
 (FG wöllen) schnell 259 C Seyttmal er BH Seid er H dise  
 wahl gab da / FGIK wahl gab 260 A bundet H bund  
 C das ich 261 H will wol recht sein FGIK will doch recht  
 sein CDEFGHIK sy da 262 A allesampt DEFGHK alle  
 an CI all an 263 C Vnd sandten DEFGHIK Sandten  
 264 DE Er solt den pf. also besch. 266 H Wöllen bedeten  
 schön 267 ABFGI gefelt 268 A mich richten 269  
 CDEFG Dß dß DE gottesß. H Auff daß daß IK Daß  
 gottesß. werde FG werde 270 DEI lange hauß

Die pauwen eylten mit dem for,  
Das sie dem pfarrer kenen vor.

VI. Sie nach decken dy pauwen den loer an der kirchen vñ  
das lauchhauß beleibt ungedekt.

Holzschnitt.

Sie eylten mit dem neuen tuch,  
Der pfarrer der verzoeh sein sach  
275 Wol mit dem decken manich wochen.  
„Her, ir habt nit also gesprochen,  
Des soltet ir euch hmer schamen,“  
So scharpff sie do an in famen,  
Das im erzürnet ganß der muet.  
280 Er sprach: „vnd bundet euch nit guet,  
Das ich zu fore hie seee truden,  
So decket selber zue die luden,  
Dar durch ir werdet do beregent.“  
Ein heber sich do geseget,  
285 Vnd sprachen alle zu der frift:  
„Ein gemlich man der pfarrer ist.“  
Er sprach: „geseget euch davor;

272 A kamen BC komen VI. In CDEFGHIK nach 256.  
AIK Sie decken IK das chor H chor/vnnd das DEFGHIK vn-  
gedekt an der kirchen. 274 CDEFGHIK pf. verzoeh da A  
pf. verzog H sach 275 CDEFGHIK manche 276 AB so  
277 H Dessen ABCFGHI solt DE solten K sollet 278  
H hart sie an den pfarrer DE allda 279 B Das er zürnet  
auß dem H im da ganß entschuld sein CDEFGIK im da  
ganß erzürnt (CI erzürnett) sein 280 ACDEFGHIK fehlt vnd  
A es bundt auch eich DE bundt es H das bundet CFGIK es  
bundet 281 FGHK Vnd das H stand FGIK ich hie IK im chor  
CDEFGIK Da ir an mich 282 ABC deckt C d. auch  
FGHIK deckt nun DE selber ewre I. IK Loen 283 H  
Welches ir dann an mich B ir do beregent A es dan regnet  
CDEFGIK Da ir an mich (C mir) da DE thut begeren / C be-  
geret 284 B do sich DE thut sich da geseget  
285 CDEFGHI sprachen zu der selben K  
286 AC gemlich FGHK seltsam  
IK für euch



- Wol sicher see ich in dem for  
 Vor regen vnd darzu vor windt.  
 290 Versorgt eur ort, ir lieben kindt,  
 Welt ir ocht nit am wetter stan,  
 Nit paß ich euch geratten kan.“  
 Er ließ sich die pawren nit schreden,  
 Die kirchen muften sie wol bedden,  
 295 Wolten sie ocht nit werden naß.  
 Wie krauttig mancher paur do waß!

VII. Sie kumpt der pfarrer an die mietstat vnd gewint hawer  
 vmb den lon vñ weist sie mit ym.

Holzschnitt

- Ainß tags do mußt er hawer han,  
 Die im do hawtten vmb den lan.  
 Do kam er do an die mietstat,  
 300 Etlich er do zu hawen pat;  
 Manicher was im do bereit.  
 Er weist sie hin zu der arbeit  
 Vnd er befall in do das hawen,  
 Er sprach: „ich muß hin haimē schawen  
 305 Vnd laßt euchß die weil sein beuolhen,

288 IK Ich sieh wol f. 289 A barzū windt DEH vorm w.  
 290 FG Versorget ABDEFG eilwer IK ewrn 291 ACDE  
 FGHJK ir nit CDEFGH an dem IK in dem 292 H Anderst  
 ich euch nicht C ich he euch IK besser CHIK ratten  
 293 H Ließ IK hawrn CDEFGHIK erschreden 294 FG  
 kirch I kirche 295 ACDE sie nit FGIK sie do H Woltenß  
 anders nicht 296 H traurig IK vnnüt ABEIK paßer  
 FG hawre C p. nun was FGIK b. was VII. In C nach 305,  
 in FGHJK nach 305 b. A hader IK vnd vmb b. l. FGHJK l.  
 weist sie FGIK sie hin zu arbeiten CDEH im zu arbanitten  
 297 A tages müßt er hader 298 H Welche jm h. A ym  
 hacten C hawetten DE hacten 299 H Da er nun kam  
 FG er kam hin IK f. er hin an DE er an 300 FGHJK Etliche  
 er zu A hacten 301 CDEFGHIK Mancher wß im alda  
 302 C Do wuß er sy A weyße 303 CDEFGHIK Vnd beualch  
 DE in allda zu H das sie hawen 304 ABCDEFGHIK heym  
 305 H Laßt euch DE laßtß euch sein b. w. CFGIK euch  
 FGHJK befolhen sein

- Ich weiß nit, sein mein kûe gemolhen.“  
 Do mit also schied er von in.  
 Sie thetten all noch yrem sin,  
 Ainer arbeit so, der ander lust,  
 310 Sie thetten ganz nach yrem lust,  
 Wiß das do kam die abentzeit  
 Vnd man yedem seinen lon geit.  
 Sie komen all hyn haimgegan  
 Vnd wolten haben yren lan.  
 315 Do het er mit yn ein gebing  
 Vnd brach yedem ab ein pfenning.  
 Das daucht sie alle gar zu schwer  
 Vnd sprachen do zu dem pfarrer:  
 „Ey her, es bundet vnß nit gut,  
 320 Das ir vnß den lan abprechen thut,  
 Wir thun euch ganz noch eurem willen.“  
 Der pfarrer thet ir reb do stillen  
 Vnd warff in do das gelt nider  
 Vnd sprach: „kumpt morgen alher wider.“  
 325 Des andren morgens also frue  
 Komen sie all gegangen zue.

---

306 DE kûe FGHJK Die arbeit vnd hant bapffer drein /  
 Ich sehe (FGH sich) hort gar finstere wolden / Ich weiß nit sind  
 mein kûe gemolden 307 CH schied er also FGJK Also  
 schied er von in dahin 309 H schafft C also A sünst 310  
 CDEFGHIJK thätten all nach 311 C bz nun l. 312  
 AFGJK Das man B fehlt man DE Vnd ein (E einem) jeden  
 CFGHIJK ein (CIK ein) yeden sein (FG seinen) A seyn 313 FGJK  
 all hinein CDEFGHIJK gegangen 314 C Wolten iren l. haben  
 empfangen H Wolten da IK wollen DEFGHIJK ihren l.  
 empfangen 315 H Welchen er mit in gebingt hett CDEFGJK  
 mit inen gebing A yn solich geb. 316 H Da brach er j. ab  
 der stett CI ab yedem FGK ab ein jeden 317 C Vnd  
 bz H Solchs gebaucht CDFG gebaucht E gebauchte  
 I bauchte AB all DEHIK alle zu CFG sy allzu 318 FG  
 sprachen zu 319 AFGJK bundt CDE gebündt 320 FGJK  
 am lohn 321 FGH thun auch g. IK thun doch nach 322 E  
 hett die ACH die reb DEFGJK die rebe CDEFGJK fehlt  
 do 323 H Warff ihnen da CFGJK in bz gelt ba H bar  
 nider 324 H spr. zu jr l. m. wider DE kommet CDEFGJK  
 morgen her wider 326 H all im gangen zu K alle

Darumb wurdenß von im gepreißt;  
 An einen berg er sie weist.  
 Ainer thet den andren anschawen,  
 330 Sie mußten alle gethal haben.

VIII. Sie mußten sie gethal haben vnd der pfarrer stet also  
 vor yn.

Holzschnitt

Sie sprachen: „her, es thut vnß wee,  
 Wo habt irß ye gesehen ee  
 Daß Ertreich do ten berge ziehen?  
 Wir mochten wol von eüch fliehen.“  
 335 Er sprach zu in: „nun schwiget stil,  
 Ir sprach, ir wolt noch meynem wil  
 Arbeiten, wie ich selber wolt;  
 Darumb gib ich eüch meinen solt.“  
 Sie sprachen: „her, es ist nit sit,  
 340 Daß ir vnß also faret mit,  
 Wir habens nicht also gemaint.“  
 Der pfarrer sich mit yn veraint,  
 Er sprach: „ich wil eüchß nachelan.“  
 Sie stunden an ein andern ian  
 345 Vnd hawtten biß nach mittem tag;  
 Der pfarrer auff dem rain dort lag.

327 FGHK Drum CDEFGHIK wurden sy von im (IK jhn)  
 gespenß 328 BFG berge CDEFGHIK sy da 330 BCDEH  
 all FG thale H abhawen VIII. In CDEFGHIK nach 324  
 IK müssen FGIK st. vor C vor in vnd stet in an. DEFGHIK  
 vor jhnen vnd sthet jnen zu. 332 D jrß eh gef. mehr E jrß  
 je gef. mehr ACFGHIK gef. me 333 H allba ABCHIK berg  
 334 A wol all von H enpflehen 336 H Ich bitt arbeit  
 nach 337 H Wie ichß damt geren haben CFGIK ichß haben  
 DE wie jrß haben 338 G ich meinen 339 IK sprechen  
 343 H Vnd spr. DEHIK wilß eüch CDHIK da nach lan E  
 da nicht nach lahn FG eüch daß nach lan 344 E stunden  
 ein C an ein andern an / DE ein ander AB eynē B  
 anderen A ion FGHK auff ein anderß an / DE bahñ /  
 345 ACDEFGHIK hacten 346 FGHK da

IX. Sie hamen sie geberg vn ber pfarrer ligt auff dem rain  
vnd ein rab sigt auff einem hohen stain.

Holzschnitt.

Do kam ein rab dort her geflogen,  
Der pfarrer fragt sie unbetrogen,  
Er sprach: „waß mag der vogel sein,  
350 Vnd das er also laut thut schrein?“  
Die hawer worn mit wortten gogel:  
„Her, es ist vnßer zeit vogel,  
Der kumpt alweg zu disser zeit,  
Vnd er mit lautter stymme schreit  
355 Vnd sihet dort auff dissem stain,  
So gen wir allesammet haim.“  
Er sprach: „Ist es eur gewonhait,  
So sey es euch auch vnuerfait.  
Ich gee als geren haim als yer.“  
360 Sie warn bereit do also schier  
Vnd thetten alle haim do zogen;  
Den pfarrer hetten sie betrogen.

IX. In A nach 343, in CFGIK nach 349, in DE nach 348,  
in H nach 350 A EFGHI haden CDK hadten H sie bert  
berg C lag A auff den reynen FGIK auff einem r. C saß  
CDE dortt oben auff einem stein. H rain / sihet jnen zu. In  
dem kumpt ein rapp / vnd setz sich oben auff ein stain. FGIK  
rain vnd siht ihn zu / so (IK da) f. ein rabe setz sich oben auff  
ein stein. B stain vn schreit. 348 AK fraget 349 H Vnd spr.  
CDEFGHIK dem vogel 350 CDEFGHIK Ds er DE er  
hie H er da C er so laut thutt schreyn vnd grein 351 A  
hader ABCDEIK waren IK worten schnel 352 H dieser  
ist 354 DEFGIK Wenn er CH Wann er H sim da  
355 ABDEHK sigt FG sigt dort oben auff jhem H dort  
ob auff IK dort oben auff jenem C ihenem st. DE einem  
356 FGIK gehen B allesampt erhaim CH allesamptt bann  
DEFG allesampt ber heim IK allesampt heim 357 ACDEFGIK  
Do spr. er H Der pfarrer spr. ist das ewr FG ist ewer IK  
ist ABCDEIK ewer DEH gwonheit 358 FG es auch  
IK euch vnverfent 359 DE gehe als gern H geh auch g.  
IK gehe so gern AFG gern 360 ABCDEFGHIK waren  
CDEFGHIK bereit also 361 H Also kamen sie heimgezogen  
FGIK Vnd allesampt heim hingezogen (FG hinz.) C all haim hinz.  
DE heim ziehen 362 DE pf. thetens listig btriegen (E betr.)

- Dennocht gab er yn hren lon  
 Vnd pat sie morgens her wider gon.  
 365 Do ward es im von in versprochen;  
 Es ward do wol an in gerochen.  
 Sie kamen nach dem alten schmachen,  
 Ainer thet den andren anlachen.  
 Sie giengen mit dem pfarrer siber.  
 370 „Kem vnser vogel enzeit wider,“  
 So thet einer zum andern sprechn.  
 Der pfarrer thet sich do wol rechn.  
 Den ganzen tag musten sie hawn,  
 Sie thetten offt noch dem vogel schawn.  
 375 Er het vergessen des vogelhauß  
 Vnd was do gar zu lange auß,  
 Das es die hawer seer verdraß.  
 Die sun schier hingegangen waß  
 Vnd vntter den berg gestiegen.  
 380 Von in ward lenger nit geschwiegen:  
 „Ja her, es ist nun wol gezeit.“  
 Der pfarrer sprach zu in: „nun beit,  
 Biß ewer vogel kumpt geflogen.“

363 H Nach dem gab 364 H Bath FGIK heist (IK  
 heisset) sie wieder DE morgens wider 365 H Solches  
 wurd im da zugespr. FGIK es von IK ihnen 366 FG  
 Da ward wol an ihnen H Ward gleich an in wider DE  
 wardt gar wol C ward wol IK Aber ihre schaltheit ward  
 g. 367 DEFGH nach den H sachen 369 H hin wol  
 mit dem pfarrer / 370 C nur vnser H halb vnser DE  
 zeitvogel herwider CH vogel herwider FGIK vogel halb  
 herwider A bey zeht herwider 371 C Also ABDEIK  
 zu de 372 C sich auch wol DE wol da 373 DE sie  
 da 374 CDEFGH Thetten IK Thaten 375 H Welcher  
 vergessen het sein hauß CFGIK bz DE vogels 376 FG  
 Dam weß alba C w. auch g. DEHIK alba DE zu  
 gar lang ABCFGHIK lang 377 FGHK Welches A  
 hader DE gar sehr 378 ADE hyngegangen IK vnter-  
 gangen 379 H hin vnder IK hinder DEFG berge 380  
 E Vnd im IK ihm K war D geschwiegen 381 H  
 Sprachen herr es ist jetzt wol CDEFGIK ist jehunß wol  
 ACDEFGHIK zeht 382 CDEH sprach nun beht nit ehlt  
 FGIK spr. nicht eilt nun beit

- 225 Der do ein hoher leter was  
 Vnd auch der kunst ein volles vass,  
 Zu prebigen ein glerte zungen,  
 Zu heyl den alten vnd den iungen.  
 Er trug in vor schone egempel:
- 230 „Ihr lieben kind, erbt gottes tempel  
 Mit eurem oppfer vnde steur,  
 Damit euch nit der helle feur  
 Dort ymer ewiglichen mue.  
 Ihr teilt mit mir eur schoff vnd kue,
- 235 Bahd ewer gut, kind vnde weib;  
 Ich muß versorgen eur seel vnd leit  
 Dort sey got an dem iungsten tag.  
 Schaut, do mußt ich auch sten zu klag,  
 So ich das nit west alles zal.
- 240 Die raittung die precht mir den val,  
 Den ich do nymer uerwund.  
 Ihr lieben kind, ich ihu euch kund,  
 Alß ir auch selber sehett wol,  
 Das man das goßhauß bedcken sol.
- 245 So gib ich euch die wal beuor,  
 Ihr bedt das landhauß ober den for,  
 Das ir mich kennet on fortail.“

225 H Welcher ein FGHIK Der gar 226 CDEFGHIK  
 Vnd der CDEFGH künften IK künfte 227 ABFGIK gelerte  
 A jung 228 H armen E vnd j. 229 CDEFGH ein schönß IK  
 ein schön 230 C liebe I liebñ DEIK kinder DI gottß 231  
 A vnd CDEFGHIK vnd auch 232 CDEFGH Da ich IK  
 Daß ihr nicht kömpt ins hellisch (K hellische) CDEFGH ich euch  
 nicht zur (C zu) CFGH helle für / 233 IK Vnd hett dort jummer  
 ewig müß A ewiglich H müß 234 IK So theilt A teilet  
 H mir mit AB eier 235 ABCDEHK Weibe DEHIK ewr  
 DH kinder ABCDEFGHIK vnd 236 CDEFGHIK versorgen  
 sel AB eüwer 237 E bey an C am 238 C Secht  
 ACDEFGHIK müß I stehn E auch darzu kl. 239 CH des  
 IK da E das auch nicht wirt all A ich eüwer güttiget nit  
 w. die zal H alle zal IK alles zu zahl 240 A versäumüg  
 brecht DE rechnung brecht mich in CFGHIK rechnung pr.  
 HIK brechte 241 CDEFGIK doch H Welchen ich n. FG  
 nicht IK doch mit nicht 242 I liebñ IK kinder 243 A secht  
 C selbst num sehen 245 fehlt in DE 246 CDEFGHIK Deckt  
 AB bedtet 247 B ir mich kennen H Alß das jr m. kendet

- Ein pair der redt vnd der was gail  
 Ezun andren pauren auff sein trew:  
 250 „Ic herrn, ich mein, das vns nit rew,  
 Den rat, den ich euch ratten wil,  
 Ich mein, es wer vns gar zu vil,  
 Solt wir das landhauß bedden;  
 Wir wollen dem pfarrer stecken  
 255 Den doren selbß in seinen fueß,  
 Das er das landhauß bedden mueß,  
 Vnd wollen im hie kumen vor  
 Vnd vil schnelle bedden den tor,  
 Seid das er vns bie wal da gab.  
 260 Mich bundt, ich recht geratten hab.“  
 „Es ist wol recht,“ sie also sprachen  
 Vnd huben alsampt an zu lachen.  
 Sie santen zu im des richters ayden,  
 Das er den pfarrer solt beschayden,  
 265 Wie sie den toer nach seiner wall  
 Wolten schon bedden iberall.  
 Der pfarrer sprach: „es gfelt mir wol,  
 Darnach ich mich auch richten sol,  
 Vnd das das goßhauß werd geziert  
 270 Vnd das landhauß gebedet wiert.“

---

248 CDEFGH bawer (CD pair) rebett vnd was IK redet  
 vnd gar g. 249 AB Zu andern CFGHIK Zum A seyne  
 250 AB heren H euch nicht 251 IK Der DE rath ich  
 FGHIK geben 252 C wäre D er wer A seh 253 ACDEFGHIK  
 Soltten H wir gar E lange DE hauße 254 ADE den  
 H da dem DE pfarrherren 255 ABCI born FG seinem  
 257 H Wöllen im auch da i. CDEFGIK im da i. 258  
 H Damit schnell beddet werd der CDEFGIK Vnd wollen  
 (FG wöllen) schnell 259 C Seyttmal er BH Seid er H dise  
 wahl gab da / FGIK wahl gab 260 A bundtet H bundt  
 C das ich 261 H will wol recht sein FGIK will doch recht  
 sein CDEFGHIK in da 262 A allesampt DEFGHK alle  
 an CI all an 263 C Vnd sandten DEFGHIK Sanbten  
 264 DE Er solt den pf. also besch. 266 H Wöllen bedden  
 schön 267 ABFGI gefelt 268 A mich richten 269  
 CDEFG Daß DE gottesß. H Auff daß das IK Daß  
 gottesß. werde FG werde 270 DEI lange hauß

1. ~~Der~~ ~~pfarrer~~ ~~sprach~~ mit dem for,  
2. ~~Der~~ ~~pfarrer~~ ~~kommen~~ vor.

3. ~~Der~~ ~~pfarrer~~ ~~warren~~ den for an der kirchen vñ  
4. ~~Der~~ ~~pfarrer~~ ~~warren~~ beleibt vngedeit.

Holzschnitt.

1. ~~Der~~ ~~pfarrer~~ ~~sprach~~ mit dem neuen sach,  
2. ~~Der~~ ~~pfarrer~~ ~~der~~ ~~berzog~~ sein sach  
3. ~~Der~~ ~~pfarrer~~ ~~sprach~~ mit dem bedden manich wochen.  
4. ~~Der~~ ~~pfarrer~~ ~~sprach~~, ir habt nit also gesprochen,  
5. ~~Der~~ ~~pfarrer~~ ~~sprach~~ „soltet ir euch ymer schamen,“  
6. ~~Der~~ ~~pfarrer~~ ~~sprach~~ „schertz sie do an in kamen,  
7. ~~Der~~ ~~pfarrer~~ ~~sprach~~ im erzürnet ganz der muet.  
8. ~~Der~~ ~~pfarrer~~ ~~sprach~~: „vnd bundet euch nit guet,  
9. ~~Der~~ ~~pfarrer~~ ~~sprach~~ ich zu kore hie stee truden,  
10. ~~Der~~ ~~pfarrer~~ ~~sprach~~ „dedit selber zue die luden,  
11. ~~Der~~ ~~pfarrer~~ ~~sprach~~ dar durch ir werdet do beregent.“  
12. ~~Der~~ ~~pfarrer~~ ~~sprach~~ ein jeder sich do gesegent,  
13. ~~Der~~ ~~pfarrer~~ ~~sprach~~ alle zu der frist:  
14. ~~Der~~ ~~pfarrer~~ ~~sprach~~ „ein gemlich man der pfarrer ist.“  
15. ~~Der~~ ~~pfarrer~~ ~~sprach~~: „gesegent euch davor;“

272 A kamen BC komen VI. In CDEFGHIK nach 256.  
273 A die bedden IK das chor H chor/vnnd das DEFGHIK vn-  
gedeit an der kirchen. 274 CDEFGHIK pf. bezog da A  
H bezog H sach 275 CDEFGHIK manche 276 AB so  
277 H Dessen ABCFGHI solt DE solten K sollet 278  
I gart sie an den pfarrer DE allda 279 B Das er zürnet  
aus dem H im da ganz entzünd sein CDEFGIK im da  
ganz erzürnt (CI erzürnett) sein 280 ACDEFGHIK fehlt vnd  
A es bundet auch eich DE bundt es H das bundet CFGIK es  
bundet 281 FGIHK Vnd das H stand FGIK ich hie IK im chor  
CDEFGHI kor DE allhie steh 282 ABC bedt C d. auch  
FGHIK bedt nun DE selber ewre I. IK lochn 283 H  
Welches ir dann an mich B ir do beregent A es ban regnet  
CDEFGIK da ir an mich (C mir) da DE ihut begeren / C be-  
gerent FGIHK begeret 284 B do sich DE ihet sich da gesegent  
H sich allda 285 CDEFGHI sprachen zu der selben K  
Brauch zu der selben 286 AC gemlich FGIHK selkam  
287 B eich nur IK ihr euch



- Wol sicher see ich in dem for  
 Vor regen vnd darzu vor windt.  
 290 Versorget eür ort, ir lieben kindt,  
 Welt ir ocht nit am wetter stan,  
 Nit paß ich eüch geratten kan.“  
 Er ließ sich die pawren nit schreden,  
 Die kirchen muften sie wol bedden,  
 295 Wolten sie ocht nit werden naß.  
 Wie krauttig mancher paur do waß!

VII. Sie kumpt der pfarrer an die mietstat vnd gewint hawer  
 vmb den lon vñ weist sie mit hm.

Holzschnitt

- Nins tags do mußt er hawer han,  
 Die im do hauvten vmb den lan.  
 Do kam er do an die mietstat,  
 300 Etlich er do zu hawen pat;  
 Manicher was im do berait.  
 Er weist sie hin zu der arbeit  
 Vnd er befall in do das hawen,  
 Er sprach: „ich muß hin haime schawen  
 305 Vnd laßt eüchß die weil sein beuolhen,

288 IK Ich steh wol f. 289 A barzül windt DEH vorm w.  
 290 FG Versorget ABDEFG eilwer IK etwñ 291 ACDE  
 FGHJK ir nit CDEFGH an dem IK in dem 292 H Anderst  
 ich eüch nicht C ich he eüch IK besser CHIK raiten  
 293 H Ließ IK hawñ CDEFGHIK erschreden 294 FG  
 kirch I kirche 295 ACDE sie nit FGIK sie do H Woltenß  
 anders nicht 296 H traurig IK vñmüß ABEIK paßer  
 FG hawre C p. nun was FGIK b. was VII. In C nach 305,  
 in FGHJK nach 305 b. A haßer IK vñd vmb b. l. FGHJK l.  
 weist sie FGIK sie hin zu arbeiten CDEH im zu arbatiten  
 297 A tages müßt er haßer 298 H Welche im h. A hm  
 haßten C hawetten DE haßten 299 H Da er nun kam  
 FG er kam hin IK f. er hin an DE er an 300 FGHJK Etliche  
 er zu A haßen 301 CDEFGHIK Mancher wz im alba  
 302 C Do wuß er in A weyße 303 CDEFGHIK Vñd beualch  
 DE in allba zu H baß sie hawen 304 ABCDEFGHIK hehm  
 305 H Saß eüch DE laßtß eüch sein b. w. CFGIK eüch  
 FGHJK befolhen sein

- Ge das ich fleüg, so gehet mir,  
 Soll ich wunder nun wo sacht ir,  
 Das ein mensch ye geflogen hat?“  
 Mit fleiß er im das sagen pat.  
 465 Sie sprachen all auß gmaynem mund:  
 „Wir sahens nie zu keiner stund,  
 Ja her, wir sahen es halt nye.“  
 „So solt ir es auch sehen hye,  
 Das ich auch nit wil fliegens pflegn;  
 470 Nun fart hyn haim in gottes segn  
 Und sprecht, ir seit all hie gewesen,  
 Got der laß euch all wol genesn,  
 Das ir mir meer außtrindt den wein,  
 Des wil ich ken got eur pitter sein;  
 475 Des solt ir keinen zweiffel han,  
 Ich wil sein eur aller caplan.“  
 Das ein im danct, das ander nit,  
 Das dritte sprach: „schüt dich ber rit  
 Gzu einem betrogen pfaffen,  
 480 Du hast heüt gemacht vil affen.“  
 Das vierde schmußet unde lacht,

---

461 A fl. so veriehen myr B fl. so get mir DE fliege  
 HIK flieg CDEFGHIK so sagt mir hie 462 A wunder wo  
 CDEFGHIK Solch FGIK wunder groß wie sacht (IK sahet)  
 CDEFGIK irs ye H sagt jr je 464 H jms zu FGIK jm  
 (IK jhn) das sagen that 465 ACDEFGHIK mit ABFGIK  
 gemeynem 466 C sachen es DE Wir haben nie 467 A es nye  
 CDEFGI es noch nie H es doch nye K es auch noch nie 468  
 AC irß C auch nit 469 DEFGIK ich nicht DE des fliegens 470  
 fehlt in FG CDEH fahrend (C fartt) haim IK Gëht jetzt nur  
 all ewer wegen 471 H sprecht all jr sehd hie A ir sind  
 472 DEH der herr laß CDEFGHIK euch wol 473 FG fehlt  
 mer A außtrindten IK außtrindtet 474 CDEFGHIK Will ich  
 A gegē IK zu gott ABDEFGIK ewer 475 B solt keinen  
 FG keine 476 H will auch CDEFG sein ber ewer (C eur)  
 capl. HIK sein ewer capellan (H caplan) AB eüwer a. capelan  
 477 IK Diß einem doch dem andern nit CFG gebacht H dacht  
 478 IK Der ABC britt CFG bz spr. B dich rit F fehlt  
 rit 479 IK Nis einen betrogenen H ganz betrogenen DEFG  
 betrogenen 480 DE gemacht H hie vil 481 IK Der  
 CDEFGH vierd CDFG bz schm. ABC schmußt DE schmunst

- Das fünffte das schalt, das es tracht;  
 Yiner redt diß, der ander das,  
 Dem pfarrer es ein aberlaß was  
 485 Vnd was im gar ein klaine klag.  
 Damit nam end der krichtag.  
 Ganz iberall erhal die meer  
 Vom Kalenberge dem pfarrer.  
 Das mut gar seer ein andern man,  
 490 Dem es von im wardt kunt gethan.  
 Wen nit ferr in ein dorff do saß  
 Ein pfarrer, der auch gar weiß waß,  
 Vnd daucht sich do also wiczig  
 Mit glernten wortten spizig;  
 495 Do mit kam er an sein pfarleut,  
 Er sprach: „er bindt in meiner heüt,  
 Der pfarrer von dem Kalenberg,  
 Einen rissen vnd nit ein zwerig.  
 Wil erß mit künsten greiffen an,  
 500 So bindt er hie an mir ein man,  
 Der in bestet mit der geschriftt.  
 Er hat den angel mit der giffit  
 So gar in sich geschlunden,

H das schm. darzu lachet IK schmunzelte A vnd CDEFGIK  
 vnd lachett

482 IK Der ABCDEFGH fünfft FGIK f. schalt DE  
 das fr. H ertrachtet 484 DE pf. war es ein a. IK pf. ein  
 FGIK anderlaß was 486 FGIK Also endet sich ACDEH eyn  
 end ACDEFGHIK krichtag 487 CH Ganz vnd gar H vnd gar  
 iberall die m. C erhalten FGIK erschäl E erschallt 488 C  
 Von diesem lustigen pf. H Von K. da FGIK Von dem ADEFGH  
 Kalenberg D von dem pf. E K. der pf. IK Kalenberger pf. 489  
 H Solches FGIK müet fast ein H einen man K ander 490  
 AFG hund ward H lundt war 491 FGH Wann IK Denn nicht  
 fern B seer FGHIK einem dorff ADEFGHIK dorff(e) saß  
 492 C fehlt gar 493 H Welcher sich auch daucht also FGIK  
 sich auch also DE hauchte 494 ABCFGHIK gelerten  
 DEIK also sp. FG so sp. H gar sp. 495 B Do mit do  
 CIK seine 496 ACDEFGIK ich vmb H jr find 497  
 ACDEFGHIK Den 498 IK einen zw. 500 A bindet  
 CDEFGHIK er an mir ainen 501 FGIK bestehet IK schriftt  
 502 ACDEFGHIK dem giffit 503 H So ganz vnd gar an  
 CDE sich da FGHIK geschlungen

- Sein maister an mir gefunden,  
 505 Wan ich hab alle schul durch varn.  
 Nun do wol her der geir an arn,  
 Sprach der pfarrer, „ich pyn bereit,  
 Das cantate wirt im do wol glait.“  
 Dem von Kalenberg wardt das kundt;  
 510 Des er do seer lachen begundt,  
 Er sprach do: „nun wol her an mich,  
 Es kumpt do schlag wider stich,  
 So nun wol her“, sprach der pfarrer,  
 „Es kumpt gleich Ed an Berner.  
 515 Ich hoff, mein kunst man sehen sol;  
 Wer nun hie sey der kunsten vol,  
 Der entschließ sein tocher mit ehl  
 Vnd such herfür der künsten pfeil.  
 Der schieß ein heber drey on zorn.  
 520 Wellicher feelt, der hab verlorn.“  
 Der wihig pfarrer zu im sprach:  
 „Nun schießet vor, ich scheuß hernach.“  
 Der von Kalenberg sprach: „Ich scheuß gern.  
 Ir seid ein gast, man sol euch ern.  
 525 Ich bin von Schwaben erst kumen heer,  
 Drumb fürcht ich ewer kunst nit seer  
 Vnd ich euch hie mit wortten grüez:

---

504 FGHK Seinen C auch an DE mir hat IK gefunden  
 505 C Dann DEFGIK Denn H Das ABH all HIK  
 schulen CH erfahren DEFGIK erfahrn 506 ACDEFGHIK  
 Nun wol CDEFGIK den g. A geher C gehrn ACDEFGHIK  
 an den AH aren 507 C do der 508 CDEFGHIK im  
 wol ABDE geleht 509 AEHIK vom H biß 510 ABCDE  
 Das HIK Dessen er sehr FG lachend 511 BCDEH  
 spr. nun H wol her da FGIK spr. wol her IK trisch  
 an mich 512 H l. gleich da BCDEFG schlage IK an  
 wider 513 A wol spr. 514 CDEFGHIK an den 516  
 IK ist der künste 517 IK schließ (K schick) s. l. auff 518 H such  
 IK künste 519 CDEFGIK Den H Dann ich. A eyn heber  
 on CDEFGHIK heber one (C on) 520 ACDEFGHIK Welcher  
 H felet IK nun felst DE hats CFGHIK hatt 522  
 FGIK hinnach 523 AEIK vom H Kalenberg FGIK sprach  
 scheuß g. AB schuß 525 FGIK von Schwaben H von  
 Schwaben kommen 526 ABCDEFG Darumb C eur

- Sagt, acht halb schoff, wie vil haß füeß?“  
 Er sprach mit grymen peißig:  
 530 „Sie haben nit meer dan dreißig.“  
 Der von Kalenberg sprach: „ich versteen,  
 Das sie nit haben meer dan zwen;  
 Mein frag die ist in singulari,  
 Nur vmb die halb vnd nit in plurali.  
 535 Darumb so laßt es one zoren,  
 Den ersten schuß habt ir verloren.“  
 „Nieber her pfarrer, ir habt ainß,  
 Das vnde fürpaß nymer kainß.  
 Nun saget mir vil schnelllichlich,  
 540 In der wibel steß, verßich ich mich:  
 Es was ein iundfraw nit alt ain iar,  
 Sie nam ein man zu der ee, ist war;  
 Sie gwan ein sun mit manß gewalt,  
 Ge das sie wardt ainß iares alt,  
 545 Sie starb, ee das sie wardt geporen,  
 Nun rat ober ir habt verloren.“  
 Der von Kalenberg die frag entspalt:  
 „Gua, dy iundfraw nit zu alt,  
 Vor dem iar Adam sie do nam,  
 550 Do von ir vor dem iar ein sun kam;  
 Sie wardt geschaffen, nit geporen.“

---

528 FGIK acht halbß 529 H sprach zu jm FG einem  
 grimigen IK in einem gr. 530 H haben all DEFG  
 denn IK als 531 ADEFGIK vom H Kalenberg 532  
 H Das sich n. ACDEH mer haben FGIK Sie haben  
 nicht mehr denn DE denn 533 CFGHIK frag ist DE frage ist  
 E im 534 CDE halb nit H die fragt ich nicht FGIK Vmb  
 die frag ich nicht in 538 FG Das fürbaß ABCDEIK vnd  
 H vnd hinfort vnd nimmermehr CFGIK nimmermer 539  
 AFG sagt H gar 540 CFGHIK steet DE meine ich /  
 H vermain ich / IK verseh 541 H Ein j. was B ainß  
 542 CDEFGHIK Die n. e. m. zur (C zu der) ee AFGIK  
 bz ist war 543 ABCDE geman FG gebar IK gbar  
 K einen A maneß 544 IK Ehe denn sie war HIK einesß  
 ACFGHK iarsß 545 C ee dann DE eh denn FGIK ehe sie  
 546 DE habts 547 DEFGHIK vom H Kalenberg DE  
 d' frag CDEFGHIK erzalt 548 FGHIK Gua 549 H  
 Vor dem Adam sie alba 550 FGIK vorm H vorn DE Vor  
 dem iar jr ein 551 H war DE erschaffen AFGHIK vnd nit

- Den andern schuß habt ir verloren;  
 Den dritten schuß ich do schiffen wil,  
 Ich hoff, das ich nit feel das zil;  
 555 Ich triff den nagel pey dem punctt.  
 Nun saget an, wie eüch bebundt:  
 Ich hab vil, des ich nye gewan,  
 Vnd mangel, des ich genug han;  
 Do ich nit het, do gab ich dar,  
 560 Nun ich do hab, ich gib nit zwar.  
 Got geb, das ich do lange leeb,  
 Das ich nit hab vnd dennocht geeb.  
 Ich halt, ir ving in decretal,  
 Ründt ir es suchen noch der zal.“  
 565 Do sprach zu hant der wüzig pfaff,  
 Er maint, er wer auch nit ein aff:  
 „Es bundt mich zwar ein schlecht latein,  
 Das eür fürgab müg also sein:  
 Wil haben, vnd das nit do ist,  
 570 Vnd mangel gnug zu aller frist  
 Vnd wenig haben vnd dennocht gebn,  
 Das wer alß gestorben vnd dennocht lebñ,  
 Das ist ainß alß das ander war.“  
 Der von Kalenberg sprach: „nit gar, nit gar!

---

552 B anderen 553 CDEFGHIK ich schießen 554 BC  
 des z. D ziele 556 AFG sagt 557 CDEFGHIK bz ich  
 FGHIK nicht 558 CDEFGHIK bz H dessen FGIK nicht g.  
 DEHIK gnug 559 DE nichts 560 CDEFGH Nun so ich  
 hab IK Nun so hab ich DE hab gib nichts CFGH gib  
 ich nicht IK geb ich nichts 561 A gebe DEFG ich (FG  
 ich nicht) lange zeit C lange zeit A lang HIK ich nicht lang  
 (I lange) zeht 562 IK nichts E leb 563 A vindeß im  
 FGHIK haltß CDEFGHIK im 564 A irß 566 H Vnd maint  
 er wer auch sein C were auch sein DE meynet auch er wer  
 sein FGIK were auch ein 567 IK bundet FGIK zwar  
 schlecht 568 ABDEFGIK estwer CDEFGHIK also müg 569  
 E haben das DE das da nicht 570 CDEFGHIK manglen  
 CDEFGH beh gnug AB genüß H zu ber 571 CDEFGHIK  
 Wenig 572 CDEFGHIK Vnd wer BI gestorbn ACDE  
 FGHIK wer gest. CDE doch 573 H Solchs DE als ander  
 574 ADEI vom ACDEFGHIK v. Kalenberg sprach nit gar /

- 575 Dissen schuß solt ir also verstan:  
 Es was ainßmalß ein gutter man,  
 Der het ein eeweib, das er het nye,  
 Vnd mangelt seinß puln, den er ee het ye;  
 Die weil vnd er nit het das weib,  
 580 Do gab er sein pueln gut vnd leib.  
 So er seinß weibes wurde par,  
 So geb er seinem pueln alß var.  
 Her pfarrer, do mit seibdt geerdt,  
 Der dritte pfeil hat eüch verferct  
 585 Vnd auch gelempf an maysterschafft,  
 Got der gab mir do ye die krafft,  
 Das ich do nyndert vntterlig  
 Vnd trag gen meinen feint den fig.“  
 „Nun wolheer“, sprach der wiczig pfaff,  
 590 „Ich leyd von eüch hie grosse straff,  
 Des solt ir mich do wol ergehn,  
 Zu eurem tische morgen sehn,  
 Das ich hymmer eür freündt müß sein,  
 Vnd gebt mir ewers pesten wein.“  
 595 Der von Kalenberg globt ymß zu hant,

---

575 CDEFGHIK ir recht verstan 577 K hette CDEH  
 hett er nie FGIK vnd hetß doch nie 578 EK seinß ADEH  
 hülen ACDEFGHIK de er het 579 IK Dieweil er nun H  
 hett nicht 580 CDEFGHIK Gab AB seynē CH sein  
 ADEFGHIK hülen 581 CDEFGHIK Da er AB seynß  
 CFGHIK weibß A wurdt DEFGIK wardt H nun wurd  
 CDEFGHIK gewar 582 CDEFGHIK Gab IK sein  
 ACDEFGHIK hülen IK gleich als 585 DEFGH Vnd eüch gel.  
 IK Vnd gelähmet an der 586 FG Gott gab mir da die H  
 Gott geb mir da weyter die IK Gott gabe mir da diese 587  
 CDEFGHIK doch DEH niergenbt IK nicht ACDEFGHIK  
 vnden lig 588 ABFG gegen IK gegn H mein B beinten  
 fig DEH seinben den j. 589 D wolhar FG wiczige 590  
 DE Von eüch leib ich FGI leibe AFGIK etich grosse H  
 eüch die 591 H Dessen CFGHIK mich wol DE gar wol  
 592 fehlt FG IK Weil ihr mich also sehr thut lehen H Witz  
 zu eurem DE ewerem ACDEH tisch A moren 593  
 ABDEFGHIK eüwer 594 H gebet mir ewrß CDEIK euren  
 595 DEIK vom HI Kalenberg H globtß jm FGIK gelobt

- Noch seinen paurn er haimlich sandt,  
 Er sagt den bauren seinen list:  
 „Wist ir nit, was in dem heu ist?“  
 Sie sprachen: „her, was ist eür will?“  
 600 „Zr lieben kind, so halt in still,  
 Das yr die sache also dempfft;  
 Ich gib eür ydem wol gestempfft  
 Einen groschen do one kopffer,  
 Eür yeder mitr den morgen opffer  
 605 Zu einer besunderen wierde  
 Vnd eüch zu ewiger zierde.  
 Vnd sagt do niemant von den dingn,  
 Ob ich den visch in die reiß mocht pringn.“  
 Es gieng im noch seinem anschlag;  
 610 Der wigig pfaff den andren tag,  
 Den ließ er do das ampte singn.  
 Er sach die pauren zueher bringn  
 Mit den groschen auff den altar;  
 Er dacht im selv: „vnd ist das war,  
 615 Das sie heüt sollich opffer tragen,  
 Was thundt sie dan zu heylgen tagen?“  
 Also dacht er im herzen sein:  
 „Wolt got, wer disse pfarre mein.“

---

596 A Noch eynē B Noch einem ABCDEFGHIK paitren  
 FGHIK er da sant 597 AB dem IK saget ihnen seine  
 C seine 598 A Nün hören was dor hynder ist BFG im  
 599—633 fehlt in FGIK ABDE eüwer 600 A so haben  
 nün still H halt ich 601 AH sachen DE sach 602 AB  
 eüwer y. CDEH g. aim heben 603 CDE groschen one 604  
 AB Eüwer C Ein y. den m. DE Den trag ein jeder morgen  
 zum H Das ein j. den m. 605 H Sie zu ACDH besundern  
 606 CDE Vnd auch zu H Auch zu einer ewigen 607 CDE  
 sagt auch n. H sag nyemand's von disen 608 DE die visch  
 ins H b' reiß 611 H Sieß er für in das a. da ACDEH  
 ampt 612 DE sahe CDEH hinzu dr. B zue dr. 614  
 C Er geb. H Gedacht bey jm selbst ist CDE selbs C fehlt  
 vnd 615 H Das die baurn C solchs DEH solch 616  
 DE thuns zu H zum ACE heyligen 617 H So gedacht  
 DE inn seinem sin / 618 C dz dise pfarr wer DE das  
 die pfarr were A vñ wer AB pfarr H die pfarr die  
 wer da



XII. Sie singt der pfaff das ampt vnd die patren offeren  
großten.

Holzschnitt.

- Also verpracht er do das ampt.  
 620 Das offer in im herzen grampt.  
 Er kam gůz muttes zu dem tisch,  
 Er mangelt nit wilprat noch visch,  
 So lang biß er das korbel trug.  
 Der von Kalenberg der was klug.  
 625 Er warff dem pfarrer für ein rausch.  
 „Es gilt, vmb was ir welt ein thausch.“  
 Er hieß hertragen in der still  
 Den feinen knecht ein pretspill.  
 Er wolt mit im do spielenß pflegn.  
 630 Die best gab ließ er vntter wegn,  
 Wen er verplettert gern das spil.  
 Der wißig pfaf der sprach: „ich wil  
 Euch ewer pfar do nymer lan,  
 Seidt ich das spiel gewonnen han.  
 635 Ich gib euch do die main darumb,  
 Ich gwinn sein schaden oder frumb.“  
 Der von Kalenberg sprach on düd:  
 „Gott gebe euch hail vnd gelüd“

XII. In A nach 615, in CH nach 623, in DE nach 608. H  
 Sie laßt der pf. vom K. den wißigen pf. das a. singen C o.  
 die gr. DE im die gr. 619 A volbracht E er das 620  
 AB im in (B ein) dem 621 ACDEH müß CDE da zu  
 H wol zu 622 H Eß ACDEH vnd visch 623 H Horwell  
 CDEH thut / 624 C von K. was A vom DE von dem K.  
 mar H Kalenberg war gar 625 H Vnd w. den DE tausch  
 626 DE rausch 628 H Seinen fr. jnen das 629 H Vnd  
 wolt 631 H Bann E er sie 632 ACDEH pfaff sprach  
 CDEH entwil 633 C eur CDE doch 634 H genommen 634 b  
 IK Bil ich noch weiter setzen dran 635 A meyne H euch  
 weyter nichts darumb FGIK euch die meine 636 ABCDFG  
 gewynn H Gewinn sein gleich IK Ich habe sein BCFGH  
 schab 637 ADEIK vom 638 CD Got der FGHIK Gott  
 der herr BCFGHIK geb CDEFGHIK glüd

- Vnd laß euch gewinnen dran ein pfundt,  
 640 Ein haller ich nie gewinnen kundt.“  
 Der pfaf dacht: „du darfft mirß nit layden,  
 Dein pauren sein so wol beschayden,  
 Das sie do groschen opffern dir;  
 Das thetten nie die meinen mir.  
 645 Der drit kaum einen haller pracht.“  
 Der von Kalenberg nam gutte nacht  
 Vnd ließ den witzigen pfaffen sitzen,  
 Das er hernach do wurde schwizen.  
 Do er der pauren oppfer nam,  
 650 Der sechste mit dem fünften kam  
 Do kaum mit einem haller dar.  
 Er dacht: „ey wie ein pösser iar,  
 Ich main, sam mir der lebendig got,  
 Der pfaf der hab mich aber in spot  
 655 Gesezet vnd gewickelt,  
 Wehn herz umbsunst nit bickelt

639 A daran gew. B gem. daran CDE dran gem. H  
 dran gw. FG gewinnt ein IK gew. ein pfaß 640 HIK kein  
 IK helfr ABCFGIK gewonnen 641 I pfaße A sprach  
 CDEH ir silt mirß nit FGIK ihr solts nicht 642 CFGHIK  
 Eur DE Ewre FK bawrn CDE wol so H seinb  
 als wol FGIK sind wol also A so besch. D hschelben 643  
 B oppferen CFGIK oppfern hie / DEH oppfern groschen hie /  
 644 H Welchs mir mein bauren theten nye / CDEFGIK thetten  
 mir d. m. nie 645 FGIK dritte kaum ein A kam eyn  
 646 ADEHIK vom DEFGH gut FGH acht IK hat gute  
 acht 647 CDEFGHIK Sieß C weysen 648 H Wellicher  
 CFGIK hernach w. DE darnach halbt H h. sehr ward A  
 da würb BCDE warde 649 FGHIK bawrn (HIK bawrn)  
 o. bernam 650 DE fünfte mit dem sechsten 651 DE Der  
 kam mit H Welcher bracht kaum ein FGIK Gegangen mit ein  
 A Do kam mit 652 H Der pfaß CDEFGH gebacht wie IK  
 gebachte wie ABH bßß 653 H glaub bey dem lebendigen  
 CDEFG sam ber EFG lebendige IK meint ja ber 654  
 CDEFGHIK pfaß hab FGH im 655 fehlt in B bis  
 v. 734 (4. und 5. Blatt des III. Bogens) IK Gesezt CDEF  
 GIK vnd auch H vnd auch drein 656 FGIK umbsunst mir  
 nicht H umbsunst nicht also blicket

- So hart in meynem leyb.  
 Unselig sey eyn solich weyb,  
 Das eyn solches oppfer treyt,  
 660 Hab ym vnself vnd herzen leyht.“  
 Also müßt er die pfarr behalten.  
 Der von Kalenberg ließ glück walten,  
 Do er die neuwe pfarr innam,  
 Dye ym zū nūß vil baß gezam,  
 665 Wan ym die vorig hett gethan.  
 Nūn merckt mich ebe vñ thūt versta,  
 Wie der wyhig pfaff anfieng,  
 Do heder pair gen oppfer gieng,  
 Vñ nit die grosschē dar sach tragen.  
 670 Er thet dye pairren darumb fragen:  
 „Ic lieben kynd, bescheyd mich deß!“  
 Sye sprachē all: „nūn herre weß?“  
 „Das ir myr auch nit oppfert grosschē?“  
 „Herr, wir habend nit drumb getrosschē.“  
 675 Die wir goppfertē vnserm pfarrer,  
 Er gab vns sye vor anhin schwer,  
 Das wirß zūm altar brachten im.“  
 „D wee, allererst ich vernym  
 Den mōrtlichen grossen list,  
 680 Der in dem pfarrer steden ist;

657 C in dem m. DE hart jekund FG hart da IK  
 hart vnd sehr H So helt es sich in 658 C solichs  
 DEF GHIK solches 659 H Die ein solliches A eynen solichen  
 660 FGH IK Hab ich IK vnfall 662 ADEFGHIK vom  
 IK gott waltn 663 FG new H nemen 664 H Welch  
 IK besam 665 CH Dann DE Wenn FGIK Denn IK  
 vorige 666 IK mercket CDEFGHIK mich recht vnd 667  
 CDEH Wie es der IK wihige 668 DEFG bawer IK zum  
 669 CDEH her sach FGIK grossen sach (IK sahe) 670 H  
 Thet er A pairren fr. 671 IK kindr (K kinder) 672 A  
 herr nūn C herr waß/ FGIK all mein herre 673 FGIK mir  
 nicht FG oppfern 674 FGIK haben dir drumb ACK  
 darūb C troschen 675 FGIK Das A geopff. CDEFGHIK  
 oppfertē 676 CFGHIK die DE sie vns A bor an schwer  
 H her / 677 CDEH brachten 678 FGIK D wie FG allerst  
 A ich wol vernym 679 CDEH Difen 680 H im FGH IK  
 pfaffen H gesteket

- Sub geb er mir wider meyn pfarr,  
 Ich wolt für an nymer leyn narr.  
 Do werden zwar auff meynen epb.  
 Dem von Kalenberg was nit leyh,  
 685 Sub das er den so ubersann.  
 Er sprach, ob er wider wolt han  
 Sein pfarr im wechßel oder kauff,  
 Das er ym bald solt geben auff  
 Der altē münz wol driffig pfund,  
 690 Dye weil er yn so milde fund.  
 Er schlug im echt und zwenzig dar.  
 „Ich nym nit mynder vmb eyn här“.  
 Er gab ym driffig vnuerzogen.  
 „Selig sey, der do nit betrogen  
 695 Wirt von dē verfluchten psaffen.  
 Nit der geschriff muß ich dich straffe.  
 Doch wil ich seyn do all nit rüchen.“  
 „Mir ist eur betten als eur flüchē.  
 Das gelt wil ich dye weil do nemē.  
 700 Fart hyn, biß ich hyn nach ihū komen.“  
 Der von Kalenberg meint haben rü,  
 Do het er erst beym schwanz die lü  
 So krefftiglich herbumb gezogen:  
 Die mer an bischoff kam geflogen.  
 705 Der bischoff was zū Bassaw;

---

681 H Geb er mir widerumb CDEFGIK die pf. 682  
 G wolte DEFGIK hinfurt CH hinfür C nymermeer 683  
 H Nit w. da auff FGIK Nit mehr w. auff HIK meinem  
 684 ADEFGI vom K ward 685 DE vbel san FGIK den  
 iberjan 686 FGHIK wo H jr DEFGHIK wolt (K wolte)  
 wider 687 H Ewer pf. in 688 FGIK jhm (K jhn) solt H  
 So solt er FGHIK bar geben 690 A mit CDEFGHIK  
 in da willig 691 CDEFGHIK brey vnd 692 IK nem 694  
 CDEFGHIK da unbetrogen 695 H Kompt von diesem 696  
 FGIK schrift CDEFGIK euch straffen H in straffen 697 FG  
 fein da nicht IK da fein nicht CDEH allba 698 ADE  
 eüwer b. a. eüwer FGIK ewer b. als fluchen 699 H ein weyl  
 700 K Jahr FGHIK hernach FG hern. komme 701  
 ACDEHIK vom H zu h. 702 FG het erst AC bey dem  
 703 A krefftiglichen 705 H Welcher regieret CDIK der was

- Er sprach: „Gern ich den pfarrer schaw,  
 Do von man mir vil hat geseht.“  
 Maniger red auff seynen ehnd,  
 Wie er so vil der kunsten kund.  
 710 Noch ym schickt er do an der stund,  
 Vnd das er ehndem kem gen hoff.  
 Er was gehorsam dem bischoff.  
 Er kam gerhuten und gegangen;  
 Des ward er frolich do empfangen  
 715 Uberall von dem gesynd.  
 Er sprach: „Ich mein, myn her sey blind,  
 Das er mich nit entpfahen thut,  
 Ober kumpt es auß uermüt?“  
 Sy sprachen: „Zu ist syn glicht schwach,  
 720 Er sicht als durch ein schleimes sach.  
 Wißt ir nit, was güt darfür sy?  
 So lernt meyn herren arzeneh.“  
 Er sprach: „für war das thū ich schyer,  
 Vnd wil er seyn nun folgen myr,  
 725 Zwiren baß sol er morgen sehen  
 Den heilt, fürwar wil ich das iehen.“  
 Der kamerer sagß dem herren seyn.  
 Er sprach: „so laß yn zū mir ein,

706 K Der H ich gern den paffen 707 IK gar viel  
 708 CE Mancher DFGHIK Mancher ber reht 709 IK  
 künste 710 A er an DE schickt da FG schickt FGIK  
 er zu ber 711 CH ehndem IK zu hoff 712 FGHIK  
 ward 713 H kam also ger. v. gangen C begangen  
 714 H Vnd wurd da gar DE er gar DEFGHIK frolich  
 empfangen C fr. vnd wol 715 CDEIK wol von H  
 hofgestndt C gfind 716 FGIK glaub IK ist 719  
 FGIK sprach sein IK glicht ist FG fehlt ist A geficht  
 720 E alles DE eins H sicht auß FGIK sicht (IK sthet)  
 durch ein schlimß (IK schlimmes) A sicht nit wol gegen  
 dem tag/ 721 DE quiß 722 CDEFGIK lernennit CDE  
 H meinen IK mein DEIK herrn DE arzeneh CFGH erzeneh  
 724 H Wann er nur hie will FGIK Vnd wenn er nun (IK  
 nur) wil 725 A Zwiren CDE Zwir FG Zwir das sol HIK  
 Zwiren mal IK besser H morgens 726 CDE ich H ich  
 es FGIK das wil ich 727 H kammerling I sagets DFGHIK  
 herrn 728 CDEFGIK sprach nun laßt H sprach laßt FGIK  
 rein H herein

## XIII. Sie führt der kamerer den pfarrer für den bischoff in seyn schlaffkamer.

## Holzschnitt.

- Laß auch versüchen seynen rat,  
 730 Wer wehß, was er gelernet hat.“  
 Der kamerer windet dem pfarrer.  
 Er kam do her mit sein geber  
 Als eyn alter güter vatter.  
 Für den bischoff hyn do trat er.  
 735 Und er in do gar schon entpfeng  
 Und fraget in, wie es aufgieng.  
 Er sprach: „Herre, als man es seet.“  
 „Dein alte gwonhait dich nit leet.“  
 So sprach der bischof zu dem pfaffn:  
 740 „Wie wiltu mir erzeneh schaffn,  
 Das mir mein gesicht gut werd?  
 Du hilffst mir heüer recht als verb.“  
 Er sprach: „o pater gloriose,  
 Ewer genad ein wenig lose,  
 745 Was ich darzue ratten wil:  
 Ir vberhupft mir heint das zil,

XIII. In CFGIK nach 717, in DE nach 716, in H nach  
 718. H kämerling FGHJK pf. von (FGIK vom) Kal. FGJK  
 seine 729 CDEFGJK Laß H Will auch IK 2. mich  
 vers. FG mein rath 730 H waist A gelert 731 A  
 Der pfarrer H kämmerling AH windt A dem kamerer  
 732 H kam her A mit ihm DEFGHIK seiner 733 D ein  
 guter 734 H Sin für FGJK dahin 735 A Und der  
 DE Und da er in gar C da schon H Welcher in auch gar  
 FGJK Welcher ihn da 736 BFG fragt IK fragte 737  
 H Der pfarrer sprach wie ABCDEFGJK herr BIK wie  
 CDEFGI es da A es sehb / 738 DE Sein H Die alt  
 gwonheit von dir nicht geht FG alt ABDEFGJK gem.  
 A leyt 739 CDE Do H Also CFGHIK zum 740 H  
 mein erzeneh A arzeneh BCDEFGJK erzeneh 741 FGJK  
 mir da mein CDE das mein H mir wider mein gesicht 742  
 ACDE hilffest H helffest A heür als CDEH recht hewer (CH  
 heur) FGJK eben hewer als 743 FG Da sprach o H spr.  
 pater 744 C Gur CFGIK gnab 745 CDEFGHIK Und wa  
 746 IK verhupft B nur FGHJK heut

- Hobelt vmb zway fert dester meer  
 Heint vnd heist euch pringen heer  
 Ein feüberliches stolzes weib,  
 750 Das wol gezeme eurem leib.  
 Mein her, volgt mir daran für war,  
 So werdent euch die augen klar,  
 Vnd hauwet nur schlechtliehen zue,  
 Ir werdt sein gwar noch morgen frue.“  
 755 Der bisschhof was ein alter man:  
 „Wer wais, was einen helfen kan.“  
 Er sendet im noch einer praut  
 Vnd ließ sich führen auf der haut  
 Noch des pfarrers leer vnd gedraßch,  
 760 Biß das im schier das liecht erlasch  
 Vñ im dz haupt vmblieff vor schwindel.  
 „D wee, hoer auff, mein liebes kindel!  
 Die kunst die wolt mir sein zu geschwindt,  
 Sie macht mich ee der zeit gar plindt.“  
 765 Also entschließ er do on sorgen  
 Biß nun wol auff nein gen dem morgen.  
 Do stund er auff vnd gieng zu ring  
 Vmb die kirchen, wie es einding.

747 A Hobelt vñ zwey fiertehl B Hobelt vmb zw. fertten  
 CDEFGIK vmb zwahmal H Vnd hobelt zweymal 748  
 FGIK Vnd heist ihn auch br. DE euch da bringen CH  
 da pr. A mer / 749 A süberlichs weib 750 H Wellisches  
 E gezieme FGIK geziem H zäm FG etoren 751 FGIK  
 Mein f. ABIK folget 753 B haut A stricht nür frisch-  
 lichen B schleicht 754 K werdet AB gewar CDEFGHIK  
 gewar morgen 756 IK Er DEFGIK einem 757 IK ihnen  
 758 ADE auff ir hüt (DE haut) 759 DE ler gedraßch IK lahr  
 760 K ihm das ADEFGIK verlasch 761 ACDEH In ließ (DE  
 ließe) FGIK In (FG In) diesem ließ h. H vmb da vor  
 762 H auff du l. FGIK auff liebes 763 CDEFGHIK kunst will  
 A swind BCDEFGHIK geschw. 764 FGI macht K machen  
 FGIK mich der 765 CDEFGHIK er one (C on) 766 CDE  
 nun hin wol gegen (C gen) H nun wol hin gegen A auff  
 gegen B gegñ FG Biß ein hin gen dem liechten IK  
 Biß hin gegen den liechten 767 A Do firt b' pfarrer yn gering  
 DE So 768 A kirchen gar geschwind / H wie er dreingeng  
 FGIK f. er dreingeng

Er zwinzelet den thuren an,  
 770 In bedauht, zwen do vor im stan.  
 Er sprach: „Pfarrer, ich sprechen sol,  
 Dein kunst hat mich geholffen wol;  
 Gestern ich nur ein thuren sach,  
 Seit sich ich zwene vnd zway dach.“

XIV. Sie firt der pfarrer den bisschoff vmb die kirchen vmbd  
 zwinstat den thuren an.

Holzschnitt.

775 Der pfarrer sprach: „ich pin nit ein nar,  
 Gar wol het ich verdient ein pfar  
 Vmb disse ware ergheney.“  
 Des schmuhte alle masaney,  
 Das er so wol sein buberey  
 780 Bededen kundt mit fantasey.  
 Er solt den bisschoff billich pueffen,  
 Bil kaum gestund er auff den fueffen.  
 Vor schwindel in do zwen hin weiften  
 Vnd sie doch all den pfarrer preiften.

---

769 C Vnd zw. AB zwinstat EFG zwinzelt H zwinzelet  
 IK zwinzelte FGHK thurn DE thurne 770 B heb. das  
 CDEFGH geb. da zw. IK gebauhte da zw. B vor sein 771  
 H Vnd sprach 772 H Gwr 773 AFGHIK thurn DE thurne  
 774 DE sehe I seh K sehe ABCDEFGHIK zwen CDEFGHIK  
 vnb auch XIV. In CFGIK nach 767, in DE nach 766, in H  
 nach 768 FGHK pf. vom Kalenberg FGHK vnd er 775  
 CFGHIK pfaff DE bin kein K bin ein 777 B ergheney  
 DE diese argheney so fein / CFGHIK argheney fein / 778 CDEFGHIK  
 schmuhten (IK schmuhten) all (CDEIK alle) man die da sein /  
 780 CFGK Bededen 781 K soll 782 FGIK Gar f.  
 FGHK bestund 783 H Woller schw. FGHK zween weiften  
 (K weiften) CDE in zween C zw. da w. DE den weg  
 weiften 784 H Vnd dannaoh all CFGI sy all DEK sie  
 alle A alle K fehlt den IK preiften



XV. Sie sieht der bisschoff vnd der pfarrer vnd haben vogel vnd  
wilprat vnd der bisschoff gibt den segen darvber.

Holzschnitt.

- 785 Nun sag ich euch, ist nit ein tant,  
Man pracht wilprat, vogel vnd ant,  
Die man beratttet het zu essen.  
Des freittags hetten sie vergessen,  
Daran man visch solt haben pracht.  
790 Der pfarrer sprach: „Ich hab gedacht,  
Das die vogel do nit verderben,  
Her, ich wil wol darauff ersterben,  
Als ich mir selber hab gedacht,  
Herre, ir habt gewalt vnd macht,  
795 Das ir got wandelt in ein brat;  
Darumb so ist hie wenig nat,  
Das ir die vogel in die visch  
Verwandelt hie auff dissem tisch,  
Das sie vns schmeden in der kel,  
800 Als den kinden von Israhel  
Das himelprat in der wüste thet.“  
Der bisschoff volgt im an der stet  
Vnd er gesegent in die speiß.

XV. In CFGHIK nach 785, in DE nach 786 G vnd  
pfarrer FGHIK pfarrer zu tisch H tisch / haben B f. darvber  
an dem tisch 785 DE sage H ist FGHIK euch hie nit  
776 CH vögel wilpret FGHIK bracht vogel vnd mildbret an /  
787 CDE berapt DE hette 788 B freittag DE Sie hetten  
des 790 CD ber spr. H spr. da CDEH ich gedacht  
791 H Damit CDEFGHIK vögel nit 792 H So will ich  
wol darauff thun ACDEFGHIK sterben 793 H ich bey  
mir selbst hab beacht 794 ABCDEFGIK Herr H habt  
ir doch vor IK habet DE vnd auch 795 FGHIK Das (FG Des)  
ber verwandelt (IK -et) dieses brot C wandlen 796 DE allhie  
nicht 797 CDEFG bise FG vöglein IK vögelein CDEFGIK  
in visch H v. vnd die v. 798 C Verwandlen IK Ver-  
wandelte auff diesen FG fehlt hie CDEFG ob diesem 799  
H Auff das vns schm. IK die kel 800 H Wie den ACDEFGHIK  
lyndern 801 CDEFGIK wüsten H in wüsten 802 CI  
volgett 803 CDEFGH Vnd gesegnet IK Vnd segnet  
ABCFG yn do CDEFGHIK im da

- Also kam er mit seiner weiß  
 805 Wol an dem hoffe do hin für,  
 So ein ander plaibt hinder der thür.  
 Sie mit der pfarrer vrlaub nam.  
 Der weichbiffchof auch dare kam;  
 Dem wurden do kunt diffe meer,  
 810 Er sprach: „pleibt hie, her pfarrer,  
 Wo habt ir eüch auf, das sagt mir ee.“  
 „Her, wo ich do nit pudlat stee.“  
 „Des walt deiner mutter füttin!“  
 „Ey her, wie redt ir also hin!  
 815 Ir solt eüch do nit also rechen  
 Vnd mir so nahent zue sprechen.“  
 Er sprach: „Vergebt mirß, mein caplan,  
 Was ich wiber eüch hab gethan.  
 Wir wollen vns noch wol gleichen.  
 820 Kumpt mir zu allen kirchweichen.“  
 Der pfarrer des vil seer erschrickt,  
 Hin vnd her er vmb sich plickt,  
 Ob ym yndert einer gezem,  
 Vnd der in von dem dinsten nem.  
 825 Aber nyndert kainen kund er.

804 AB er do 805 H Allda wol an dem hof hinfür  
 A hoff CDEFGIK hoff allba 806 CDEFGHIK Ein B  
 plaib 808 CFGHIK In dem der DE In dem da der w. l.  
 CFGHIK der w. dar (H da) l. A dar 809 FGHJK w. auch  
 kund 810 H herr der 811 CDEFGHIK haltt H auff sagt  
 K jaget ehe 812 FG wo da nit buckelt H da wo ich nicht  
 B ich nit IK buckeln 813 BCDEFGHIK Das D waltte  
 FGJK tüttin 814 EK redet A ir so 815 H sollent  
 BCDEFGHIK fehlt do DE alsobald 816 C so nach nit zu  
 D also nahent E also nah H also genam K zu nahent  
 817 AB capelan 819 CDEFGJK vns wol H vns gar wol  
 CDEFGHIK vergleichen 820 H Kommet IK Kommen wir  
 ACDEFGJK kirchweichen H kirweichen 821 H dessen vil  
 ersch. A jere FGJK viel mehr 822 H Vnd hin vnd her  
 auch vmb CDE vnd auch FGJK er auch umblickt 823  
 IK ihme ber einer DE jergend 824 C Vnd er in FG Vnd  
 thet ihn IK Vnd ihn CDEFGHIK da von ABCDEFGH  
 dienst 825 H n. da war kein funber FGJK mindert (IK  
 nirgend) was kein funter C kein DE nirgend keinen kund er

In seynen synnen erkandt er  
 Aber ein ander abenteür,  
 Die im do was ein gutte steür.  
 Er kam wol zu der schaffnerin  
 830 Des weichbisschoffs, das erß nit in  
 Ward vnd pat sie fleißiglich,  
 Das sie ym hülff von der kirchweich.

XVI. Sie reht der pfarrer mit der kelnerin vnd gibt ir ein  
 zering.

Holzschnitt.

Das wolt er vmb sie dienen ab.  
 Sie sprach: „Gewalt ich sein nit hab.“  
 835 Er sprach: „Ir habt in wol, mein fraw;  
 Nun thut mir, alsß wol ich euch traw  
 Vnd halt die sach do ganz verschwign:  
 So ir do heint pey im thut lign,  
 Wntter dem bett so last mich knogn.  
 840 Seet hin vnd habt euch diffen schnogn  
 Der alten münch do vngezelt.  
 Kaufft euch ein pelz, der euch gefelt,  
 Darzue von sammat ermel gut.  
 Die stund mir nur zu wissen thut,  
 845 Wan er zu euch do wirt schleichen;

826 A Finden der sein erlöhet wer DFG seinem IK  
 seinem sinne erfund 828 H Welch K eine 829 DEH  
 schaffnerin 830 B weichbisschoff H der warbs nicht 831  
 H Die bath er solt so fl. CDFGIK sy da E sie das fl. 832  
 A hilff B kirchweich XVI. In CFGHIK nach 835, in DE  
 nach 836 IK reitet der pf. FGHIK pf. vom Kalenberg mit  
 des weichbisschoffs l. vnd schenkt 833 H Solchs IK verdienen  
 836 A Thut B nur CDEFGHIK thütt als ich CDEH euch  
 wol vertrau FGIK als ich euch vertrau 837 FGIK halt  
 die sach wol verschw. CDE sach ganz 838 CDEFGHIK ir  
 heintt H heint nacht FGIK heint thut l. 840 CDEFGHIK  
 Remptt FGIK hin habt E diese A flogen IK pußen  
 842 FGIK kaufft ein (IK einen) 843 EFGIK sammet 844  
 CDE Der CDEFGHIK ir mir zu A mir zu 845 DEFGIK  
 Wenn CDFGIK er heintt zu DE er diß nacht H er heint  
 nacht CDEFGHIK zu euch thutt sch.

- Haist euch die fächstürffen weichen,  
 Ge das er zu arbeit thut greiffn,  
 So wil ich auff der orgel pfeiffn.“  
 Der zerung was die schafferin fro:  
 850 „Von herzen gern thu ich also,  
 Damit ich belz vnd ermel gilt.  
 Mein her der wirt von mir gezilt,  
 Ge heint die glocke schlecht acht.  
 Seid nur recht muntter vnde wacht.  
 855 Seins willen ich im nit gestee,  
 Er weich mir dan mein capellen ee.“  
 „Das thut, ich weiß wol zu den dingn,  
 Das loerge sand kan ich wol singn.“  
 Die kelnerin in do hin schmuckt,  
 860 Vntter dem bett der pfarrer huckt.  
 Die kamer het wol geticht,  
 Die kamer als ein capell zugricht.  
 Ezu ring vmb vnd vmb an der went,  
 Bil kerzen wurden do verprent.  
 865 Der bisschoff in die kamer trat,  
 Die kelnerin er im sagen pat:  
 „Was sol das hie bedeuten sein?“  
 Sie sprach: „Bil lieber herre mein,

846 DE Geiffet 847 H Ge dann er FGHK er zur  
 848 A vff die 849 E warb ADEFGH schaffnerin 850 B  
 ichß 851 CDEFGHIK Dz ich DE mein belz CFGH ein belz  
 CDEFGHIK mit erm. CDEH ermeln CDEFGHIK vergiltt  
 852 FGIK herr wirt 853 C Ge dz h. D G das die E Ge die  
 H Ghe dann das die gl. heint FGIK Ghe denn heut die DE glock  
 noch heint ABCDEFGHIK glock BCDE achte 854 H So  
 sehnd nun sein C nun DE So setz nur muntter vnd recht wachte  
 ABCFGHIK vnd BC wachte 855 BC Seines CDEFGHIK  
 willens A im gestee 856 CDEFGIK mir mein H dann  
 vor mein capellen / 857 H Solchs DE Das thu ich wol zu  
 diesen 858 IK Den 861 B hat CDEFGHIK da wol H  
 nicht 862 H Vnd die kammer da zugericht B capellen ABFG  
 zugericht 863 H Als ein capellen rings vmb der w. FGIK  
 Rings IK wand 864 H Wurden v. f. IK verbrand 865  
 B v. ein die 866 H Zu der tellerln sagen that AC kelnerin ym  
 FGIK kelnerin zu sagen DE er da sagen 867 I hie die  
 IK bedeuten thun / 868 FG Sie so euch viel IK mein lieber  
 herre schon /

- Ich pitt, ir welt mich nit verzeihen,  
 870 Ir welt mir mein capellen weihen,  
 Die mir gepaut ist an dem pauch.  
 Fürcht sie nit, das sie do ist rauch.  
 Welt ir anderst euren willen han,  
 So hebt nur bald zu weihen an,  
 875 Suft müßt ir ewig sein verzigen.“  
 Mit dem sie auff das bette stigen.  
 Der bisschoff sprach: „du hast nit wtz.“  
 „Her, ich sag euch nun das vnd biß.“

XVII. Sie ligt der bisschof bey der kelterin vnd sie hat die kamer mit viel liechtern zugericht vnd der pfarrer ligt vntter dem pet vnd der bisschoff beschwirt yn.

Holzschnitt.

- Den ernst der bisschoff an ir sach,  
 880 Hin zu dem weihen waß im gach,  
 Damit er nit verlürer ir hulb.  
 Er hub an mit andacht vnd hulb,  
 Alß es do von recht solte sein.  
 Der pfarrer der vieng an zu schrein  
 885 Vnd sang do, alß er wol wiste:  
 Terribilis est locus iste,

869 A mirß FGIK bitt wolt IK mir verz. FG mich  
 verz. 870 FGIK Vnd mir mein (IK meine) capellen (IK  
 capelle) H Vnd m. 871 FGIK gebawet ist an den 872 CDEFGH  
 Vnd fürcht IK Ich fürcht (K fürchte) sie nicht FGIK ob  
 CDEFGHIK sy ist 873 H ewrn I eweren willn 874 FG hebe  
 I habt 875 C Sunst DEFGHIK Sonst EFGIK sein ewig  
 H jr ewig jr verzeyhen AB verzeygen 876 ABCDEFGH bett  
 A h. thet stiegen H thut stegen 878 IK sage K euch das  
 ACDFGHIK biß XVII. In FGHK nach 877 FGHK  
 weisbisschoff bey A vund dte kamer B kelterin vnd der pfarrer  
 ligt vntter dem pet. A liechten H zuger./der pf. A pf. vnder  
 de bett lag / vnd H ligt vnder der bethstatt 880 A zu den  
 wihen 881 A verlore IK verlier 882 A vnd mit DE hulb  
 883 H Als dann von rechtswegen CDEFGIK es denn (C dann)  
 von ABCDEH solt CDE seine / 884 DIK pfarrherr habe  
 an CEEFG pf. hub H pf. thet da schreyen sein FG an vnd  
 schrey 885 DE Vnd als er es auch denn wiste CFGHIK  
 sang als FG denn wol CFG er dann w. H er da gar wol

- Als man zu kirchweich thut pflegn.  
 Der bisschoff thet für sich den segn  
 Vnd sprach zu der selben frist:  
 890 „Was teuffels hie verporgen ist?“  
 Er stund bald auff vnd den beschwuer,  
 Der pfarrer palb herfür fuer  
 Auß dem bette vnd frolich sprach:  
 „Her bisschoff, ich muß alzeit nach  
 895 Euren kirchweihen ziehen,  
 Vnd solte ich halt darzue kriechen.  
 Ich fürcht hart ewer schwer gepot.“  
 Der bisschoff sprach: „Do sam mir got,  
 Ich het dein peh der weich kein acht,  
 900 Der teuffel dich wol heer hat pracht.  
 Far hin vnd kum zu keiner meer!“  
 Der pfarrer gnadt dem bisschoff seer  
 Vnd auch darzu der kselnerin.  
 Mit freuden fuer er do von hin,  
 905 Hin wider haim zu seinem hauß,  
 Darin er lebt mit freud vnd sauß,  
 Vnd dacht, er heß als iberwunden.  
 Der bisschoff het ein rach gefunden;  
 Tag vnde nacht er nit vergaß,  
 910 Das er dort vntter dem bett saß,

---

887 FGHJK zur ABFGIK kirchweih CDEH kirchweichen  
 889 A an der CDEH da zu der IK selbigen 890 ABC  
 hin 891 E auff den beschw. 892 K Der pfarr DEH vf. da  
 halbt IK gar bald FG herfürre H fürher 893 CDEFGHIK  
 Vnder dem beth er frohlich 895 AFGIK Ewer ABCDEFGHIK  
 kirchweichen DE f. hieher z. FG hoch z. H da z. IK thun z. 896  
 ABCDEH solt CDE ich hoch darzu H ich gleich darzu thun  
 fr. FG ich dazu IK ich barnach kriegen 897 H fürcht so hart  
 ewr IK ewr 898 DE Da sprach der b. jammer g. FGJK helff  
 mir 899 H wechdt CDEFGHIK nit acht 900 H teuffel  
 hat dich C dich nun här 902 B genadt 903 AH kselnerin 904  
 DE fr. groß H gieng K fuhr CFGHJK er wol ACDEFGHIK  
 dohin 905 C Wiberumb DEFGH Wiber heim da IK  
 Wiber anheim 906 A freuden 907 C meindt ACDEFGHIK  
 h. ganz iberm. 908 DEFGHIK ratß IK erfunden 909  
 ACDEFGHIK vnd CDEFGH er da nit 910 FGHJK er  
 vnter dem bette

- Vnd er entpot hm pey dem pan,  
 Das er do ehlenbt thet von dan  
 Die iunge kelnerin wolgestalt  
 Vnd het ayne pey vierzig iaren alt,  
 915 Ober er müßt in den kercker.  
 Do gedachte im der pfarrer:  
 „Sol ich mir dan selber alle wochn  
 Hayßen, keren, waschen vnd lochn?  
 Das wirt sich nit wol raymen;  
 920 Ich wil zwo iung zusamen laymen,  
 Das yede hab auff zwenzig iar;  
 Zwir zwenzig, das macht vierzig zwar.  
 Der bisschoff do wider sprechen kan:  
 „Es wirt nit also zuegan,  
 925 Als ir es do geraittet habt.“  
 Der pfarrer do hin hatme drabt.  
 Auff sein pfar er hinwider kam,  
 An ganzen freuden was er lam.  
 Er sprach: „fürwar wil ich euch kindn,  
 930 Mein her wirt sich an mir verfindn

---

911 H Gebott jm ernstlich DE Vnd entbot jme C in  
 912 C Vnd dz er ehlenz A do er H ehlenz 913 AB  
 iung FGIK Sein H Sein junge köchin A kellerin 914  
 FG hette HIK Vnd nem ADE eine wol vierzig H ein vierzig  
 iärrig alt FGIK eine vierzig DEFGIK iar alt 915 DE  
 müßte H müßt sunst 916 ABCFGHIK gedacht DE dachte  
 H jme 917 C dann mir alle DE denn selbst FGHIK Solt  
 ich mir selber 918 DE kern 919 H Solches wurd sich nicht  
 CFGHIK n. gar wol DE gar nicht wol 920 E jungen  
 FGIK junge 921 FGI ein jede K eine jede FGI hab zw.  
 K habe zw. 922 C Zwaymal zw. CDEFGI zw. m. AI  
 machet HK zw. machen C v. gar / DEFGHIK vierzig iar /  
 923 CDEFGHIK da nit spr. 924 CDEFGH euch nit IK  
 euch also nicht DE also gahn CFGH ergan IK angahn 925  
 CDEFGHIK Als wie ir A geret C es gerebet DE es ge-  
 rebt FGHIK ir das gerebet 926 CDEFGH alda IK da  
 hm anheim A hindrabt BCDEH haim FG heim hin  
 927 FG pfarre hinw. H er widerumb IK seine pf. hinwider  
 928 DE ganz fr. 929 ACDEFGIK sprach ich wil ADE wil  
 es H spr. das will ich ACDEFGH verfinden IK verfindign  
 930 IK verfindign

- Vnd got der wirt in darumb plagen,  
 Das ich in meynen alten tagen  
 Enpern sol einer tungen dieren,  
 Die mir spün in das hauß den zwieren  
 935 Ezu hemden vnd zu leinlachen  
 Vnd kundt mir meynen torod machen.  
 Mein her der wil sich nit erparmen  
 Wber mich seinen diener armen.  
 Sol ich dan sein ein spot der layen?"  
 940 Nun sem es do wol in dem mayen,

XVIII. Sie fert die herzogin auff dem wasser für den Kalenberg,  
 do wusch der pfarrer ein nyberklett.

Holzschnitt.

- Die frawe elspet do von Bahren  
 Kam mit pfeiffen, sibleu vnd layren  
 Geuaren auff des wassers fram.  
 Do sie zu Kalenberge kam,  
 945 Ezu ir hoffmaisterin sie do sprach:  
 „Stech, liebe, was wechst in dem pach?  
 Es hat ein selßam aneschaw.“

931 H So wirbt in gott auch BCDEFGIK got wirt A  
 got will in 932 B alten meynen EFG mein alten A Das  
 in allen minen t. 933 ABCDEFGIK Enberen E solt 934  
 HIK spin DE inn dem 935 DE hemdbern H hemmeter vnd I.  
 A betten vnd zu 936 C hünbe C mein f. FGIK ein f. 937  
 BCFGIK her wil C sich mein nit 938 IK sein 939 H  
 Vnd soll auch sein DE denn CFGIK ich sein 940 CDEFGHIK  
 kam A es hoch wol DE es hin wol CFG es wol H er  
 da wol FG im IK es im CDEH in den XVIII. In A nach  
 932, in CDEFGHIK nach 952 H Sie reht bte h. für DE vor  
 dem Kalenberg hin FGHIK / ba stehet der pfarrer vnd CDE  
 wäschit b. pf. sein n. in dem wasser FGHIK wechst f. n. im wasser  
 941 DEIK fram Elisabeth von CFGH fram Elisabeth (H Elisa-  
 beth) kam von A frw reht do von beheren B fram 942  
 CDEFGHIK Mit C sibleuenn A vnd slehrn / H vnd mit 943 B  
 Geuarn 944 AIK zum CDEFGH zu dem ACFGH Kalenberg  
 945 DE Zu her FGHIK Zu ihrer IK hofen. CDEFGHIK  
 sy sprach 946 DE Etzhe EFGIK lieber A wechst DE wechst  
 IK wächst F in den 947 C selßme DE selßamen anshaw  
 H selßames anshaw



- „Ich weiß sein nit, gnedige frau,  
 Doch wil ich do noch weitter fragn,  
 950 Obs der diener einer kundt sagen.“  
 Sie sprach: „Iteben gellen, sag atner,  
 Ist es do eurem wissen kainer,  
 Was wunderliches thier dort steet?“  
 Zu ploß sich schier gelachet heet  
 955 Manicher, dem es ward gesait,  
 Das der pfarrer an nyderkloit  
 Dort stund vnd redt den arß herfür.  
 Er achtet nit, wer sich enpüer.  
 Für hin das acht er alles klain;  
 960 Die kregel sein wol pey dem pain,  
 Die schlendelent hin vnd auch heer;  
 Er wusch für sich ye meer vnd meer,  
 Er het nit acht ir kaines,  
 Weder grosses noch klaines.  
 965 Do man der herzogin die meer  
 Do sagt, es wer der pfarrer,  
 „Pfeu yn, er hat vil selkam syn,

948 HIK es nicht ABDE genebige 949 DE Da wil  
 B ich do weitter ACDEFGHIK ich noch H noch hic DE  
 w. nach fragen 950 ABH Ob es H diener kündte CDE  
 kinde 951 ABCDEFGHIK gellen D sage FG sag in einer  
 IK es einer 952 CDEFGHIK doch ACDEFGHIK eüner H wissend  
 etwem 953 H Bes ACDEH wunderlichen FGIK wunder-  
 barlich CDEFGH thiers FG th. steht H da steht 954 IK So  
 bloß EFGIK ich schier H bl. das ich schier gelacht A gelallet  
 955 fehlt in FGIK A Manigem BCDE Mancher H Manchem  
 DE dem das H dem solches 956 IK Das on nieberkleid  
 der pfarrherr A pf. mit ein n. B pf. ein n. 957—961 fehlen  
 in FGIK 958 A wer für in für 959 A Der fürstin riten  
 acht er klein CDEH Sinfür 960 CDE kregel (DE klöße)  
 hiengen bey H Sein glöß hiengen im auff knieein 961  
 CDE schlenderten AB schlendert H Vnd schlendert sie 962  
 FGIK ie ehe (FG ehr) vnd 963 A Er gedacht aber in sinem  
 sin / H Vnd heit DE heite nie FGI heite C auch nit H  
 auff deren k. 964 A Nun lassen mir die klerin CDE noch  
 auch H auff grosses noch auff K großer FGIK vnd auch  
 966 C Nun sagit DE Saget wie es der pfarrherr wer / FGIK  
 Gesagt H Allda sagt 967 C Pfeu pfew er DEFHGHIK  
 Pfeu er A er vil ACDEFGHIK selkamer

- Vermag er nit ein wescherin,  
 So ist er sicherlichen arm.  
 970 Got sich do über yn erparm.“  
 Vil schmuzlichen sie das sprach.  
 Vnd wie sie nun der fürst hin nach  
 Vil lieplichen do entpfieug,  
 Ein lange weil do nit vergieug,

XIX. Sie empfacht der fürst die frawen vnd fragt sie vmb  
 abenteur.

Holzschnitt.

- 975 Vnd ob ich es solt halbes sagen,  
 Der fürst die frawen do thet fragen  
 Mit schonem vnd lachendem munt,  
 Ob sie doch ye zu kainer stundt  
 Ain abenteur ye het gesehen.  
 980 Die fraw dem fürsten thet veriehen:  
 „Wey dem Kalenberge dort vnder  
 Do sach ich ein vil selzam wunder  
 Waschen im wasser pey dem landt,  
 Für menschlichs pild ichs nit erkant,  
 985 Wiß das man mir saget die meer,  
 Wie es der pfarrer selber weer.“

968 FG eine B weschyn 969 FG sicherlich H warlich gar  
 sehr 970 C weil sich ABC sich über 971 DE Gar lächerlichen  
 FGK So schm. DE sie da sprach FG sie das da H sie  
 allba spr. IK sie es da 972 FGK sie der I fürste H hernach  
 973 C lieplich H allba 974 FG lange nicht C wehl nit IK zeit  
 H entgieng XIX. In CFGHIK nach 971, in DE nach 970  
 DE vmb selzame a. 975 DE ichs solte FGK ich solt H  
 ich es thet A halbs CDEH halber 976 C fr. auch thet  
 DEFG frawen thete (FG thet) IK fraw thet 977 DE schönem  
 lachendem munde IK schönen v. lachenden 978 A sy do ye  
 IK Ob doch sie zu DE doch nie 979 C Abenteur hetie  
 DEFGHIK abent. het AHIK abenthemer 980 IK den fürsten  
 981 FG Wey den H Wol bey ABCFGHIK d. Kalenberg  
 982 CDEFGHIK sahe (C sach) ich ein selzam (E selzams)  
 984 IK Ein menschlich E bilde 985 FGHIK Wiß man A  
 mir do AB sagt FGHIK diese mehr

- Der fürste sprach: „nun saget an,  
Wie gfelt euch ewer capelan,  
Der ist do also hoffelich.“
- 990 „Pfeu, das in alle vnselft sich  
Mit seiner gutten haußwirtschaft.“  
Der fürst erlacht mit ganzer krafft  
Von ganzem seinem herzen.  
Er traib mit ir freud vnd scherzen.
- 995 Darumb so hielt er die zwen man,  
Den Meythart vnd den capelan.  
Hinnach sich fügt zu einer zeit,  
So das der schnee zu velbe leit  
Vnd das die fraw an einem tag
- 1000 Sich eins spacerens bewag.  
Sie sprach: „Der pfaff do nit entwiß,  
Das vber yn geet disse reiß.  
Nun laßt sehen, wie er sich stell  
Vnd ob er sey ein gut gefell,
- 1005 Alß mir mein her thut von im sagen.  
Der sachen wil ich in do fragn,  
Warumb er selbst gewaschen hat.“  
Den fürsten sie umb vrlaub pat.  
Er sprach: „fart hin in gottes segn,
- 1010 Mein pfarrer der wirt eur wol pflegen,

987 ABCDEFGHIK fürst CDEH f. der AB sagt 988  
ABCDEFGHIK gefelt DEFGH caplan 989 FGHK Er  
stund dort CDEFGHIK öffentlich 990 IK im alle vnfall  
991 E guter 992 H der lacht IK lacht 993 CDEFGIK  
Vnd von H Darzu von IK seinem ganzen 994 K treibt  
A mit in DE freude H vil freud 995 FGIK Darumb hielt  
996 DE caplan 997 B Hien noch CFGIK Hienach DE Hernach  
A fügt sich C fliegett auff ein 998 H Das der schnee da FG  
selbt IK im selbe 1000 BCDEFGIK eines ABC spazieren  
A vermag H da bewag FGIK da begab 1001 K sprachen  
H pfarrer IK pfaffe FGHK pf. nicht IK weiß 1002 FG  
gehet H gehe IK die reiß 1003 FGIK Man HIK laß  
1004 DE guter 1005 ADE von im thüt 1006 FGIK sachen  
halben H sach halben DE in befragen CFGHIK in fragen  
1007 A selb DE selbs 1009 DE fahr A hirt in 1010  
A Der pf. ACDEFGIK pf. wirt ABDEFGIK ewer

- Ich ich das trawen zu im han.“  
 Der fürst het groffe freud daran,  
 Das do die fraw zum pfarrer reit.  
 Raum er der abenteur erbait,  
 1015 Wie sie der psaff gewürden wuerd.  
 Er wuet do heer den alten fuerd,  
 Do er vernam der frawen zukunfft.  
 Er prauchte do hohe vernunfft.

XX. Sie kumpt die fürstin mit irem gefind vnd der pfarrer  
 empfacht die frawen.

Holzschnitt.

- Bil schnell er ten der frawen gieng,  
 1020 Gar hoffelich er sie entpfeng,  
 Ich die hoch wol was eren werdt.  
 Er lieff in schneller eil zum herdt,  
 Sessen vnd krug setz er daran  
 Vnd macht ein feur, das hohe pran.  
 1025 Die fraw die kam hin nach getrochn,  
 Sie sprach: „vnd müßt ir selber lochn?  
 Vormalß ich euch auch waschen sach.“  
 „Run geet heerein“, die fürstin sprach,

1011 H ich vertrauen 1012 A hat 1013 CDEFGHIK  
 Das die IK mit dem CDEFGH zu dem 1014 IK aben-  
 thewer B enbait 1015 H Wann DEFGHIK sich ber  
 C nun wüctten A empfahen IK gehalten wird 1016 H  
 wählt DE wirdt CDEFGHIK dort 1017 H fraw IK fraton  
 1018 DE Erst brauchet er da H Braucht er FGIK brauchet  
 HIK allda XX. In A nach 1012, in CDEFGHIK nach 1021  
 A gefind / ber CDEFGHIK hosgefind v. d. pf. empfehet die  
 geneidige frawenn (IK fraw) 1019 FGIK Ganz schn.  
 FGIK schnell gegen IK die A er do gen 1020 CDEIK  
 höfflichen FG höfflich H Vnd sie allda höfflich 1021 A die  
 fürstin was DE die da wol FGIK die wol was zu ehren  
 1022 C wol zum E zu h. 1023 FG Sessen krug A frtege  
 C sah 1024 A Ein feier er machet FG machten feur das  
 bran IK feier das es bran 1025 A frame DE fram  
 fame FGIK fraw kam H auch himmach C frochen 1026  
 H Sprach zu im müest CDE selbs 1027 DE sah

- „Ich muß alhie mit euch studieren.  
 1030 Vnd habt ir weder maib noch bieren?“  
 „Ja fraw, es ist auch do nit lang,  
 Das mich der bisschoff darzu zwang,  
 Das ich ein iung muß varen lan  
 Vnd solt ein pey vierzig iarn han.  
 1035 Do dachte ich in meinen synen,  
 Ich mocht als leicht do zwo gewinnen,  
 Jede pey zwenzig iaren alt,  
 So würden die vierzig iar gezalt,  
 Vnd wern mir nützer an dem leib  
 1040 Wen das ainige alte weib,  
 Das do thet fruchlen vnde siechen  
 Vnd pey mir hin vnd heer thet kriechen.  
 Ist vil peffer zwo lusperlich,  
 Den ein alte vierzig ierich.“  
 1045 Die fürstin sprach: „nun seit gepetten  
 Vnd laßt die iungen herfür treten,  
 Ir solt on alle sorge sein.“  
 Er sprach: „gnad, liebe frawe mein,  
 Ich hoff eür gnad werd sich bedenden,  
 1050 Degflicher ein neuß hoffleit schenten.“

1029 FG muß mit 1030 HIK Habt ir denn DE magb  
 FGHK magb DIK dirn A dirne 1031 CDEFGHI auch  
 nit seer K auch nit lang 1033 IK eine ABCFGHIK  
 iunge H Ein j. muß ich FG lan fahren IK lassen fahren  
 1034 H Solt DE sol ACDEHIK ehne FG f. ich eine IK  
 eine nehmn FGIK bey vierzig iahrn / ABCDE iaren 1035  
 ABFGIK dacht CDEH gebacht B ich mir 1036 IK möchte  
 CDEFGIK leicht zwo H leicht wol zwo 1038 H wurden  
 vierzig FG iar alt / A iaren B iare 1039 H Weren mir  
 auch nützer am ABCDEFGIK weren FG Vnd mir 1040 AC  
 Dan DEFGIK Denn H Wann ABCDE eynig C altt 1041  
 H Wellichs thet fruchlein FGIK Das thet frecheln ABCDEFGHIK  
 vnd I siegen 1042 H Vnd an den wenden anhin fr.  
 CDEFGIK her kriechen 1043 A Ist besser vil zu l. B lusperich  
 1044 H eine FGIK eine ander 1045 FGIK spr. seit 1047  
 H da on all sorgen IK one C sorg auch AB sorg I  
 sorgen 1048 A sprach liebe C o genebige ABC fraw  
 1049 A hoff ir werd euch ABDEFGIK ewer IK werde 1050  
 ACFGIK newes CH new B hoffelaidt

- Er hüest der frawen do den iamer,  
 Er rufft den iungen auß der kamer.  
 Do sie die fürstin vor ir sach,  
 Wol zu dem pfarrer sie do sprach:  
 1055 „Zr dörfst do zwar pei in nit waschn  
 Weber das hemet noch die tashn,  
 An ir gestalt ich das wol merck,  
 Sie enden das gwasch mit ir sterck;  
 Last sie nur waschen ane laibt,  
 1060 Yede sol haben ein hoffklaydt  
 Von vnß, das pringt vnß kainen schadn.“  
 Er sprach: „fraw, ich danck euren gnaden.“  
 Die fürstin sprach: „lieber pfarrer,  
 Nun wie seind eur kraußen so leer!  
 1065 Zr habt das trinden mit dem essn  
 Ganz vnd gar do hie vergessn.  
 Vnd ist das dan der gutte muet,  
 Den ir vnß do beweisen thuet?  
 So sehn wir noch nit vil der freuden,  
 1070 Dovuon wir vnß haben zu geüben!“  
 „Gnad fraw, ich hab es langst bedacht,  
 Das ich zu trinden het her pracht,  
 Vnd dacht, verhalt hie mit der speiß,

1051 K hüestet FGIK da der frawen 1052 FG ruffet  
 CHIK Vnd rufft DE rieff 1053 FG den fürsten DE sahe  
 1054 A Zu dem FG priester 1055 B dörfst DEIK dörfst  
 zwar C doch DE bey inen FG dörfst nicht zwar bey im IK  
 nicht bey ihn 1056 A Hemd niderkled oder teshen DE hemdb  
 1057 ABCDEFGHIK irer FGHJK ich wol 1058 H Sie  
 winden ABDEF endt IK endet AC gewesch B gewasch  
 FGIK die wesch ADEFGHIK mit irer 1059 K Raffet C  
 nun A nur waschen 1060 BK hoffkleydt 1061 H solches  
 br. FGIK es br. A bring CDEFGH kein 1062 A ich  
 danck fraw ewerē IK dancke FG ewer B genaden 1064 IK  
 Wie sind doch AB euwer CH ewr 1066 DEFGIK gar alhie  
 H gar alles hie 1067 A ist es den der gut DE denn H dann  
 das FGIK denn das 1068 CDEH hie FG vnß bew. IK  
 da vnß 1069 CDEFGHIK Wir sehen A sehe 1070 CFGIK  
 wir haben DE mir h. hie zu H mir hie h. 1071 H ge-  
 dacht 1072 DEFGIK her hett bracht A het gebrocht 1073  
 C Gedacht FG verhalt ich mit IK verhalt dich mit

- Mein fraw ist selber wol alß weiß,  
 1075 Wen sie das alles hie wil han,  
 Das sie das alß wol fordern kan.  
 Ich sorgt, ir hiez verübel mier,  
 Das ich es het im mut so schier,  
 Ob ir wolt sigen zu dem tisch.  
 1080 Doch macht ich an ein feür vil frisch  
 Wntter die heffen an dem hert,  
 Ob Koch vnd schaffner wern alß gleret,  
 Das sie daran wol gedechten  
 Vnd auch die speyse darin prechten,  
 1085 Die euren gnaden wol gezem,  
 Wen es mir zu vil koste nem,  
 Vnd wer mir auch zu ungesüeg,  
 Ein iar ich mich damit betrüeg,  
 Wen es vermocht auch nit mein taschn.  
 1090 Fürwar fraw, ich muß allererst waschn.  
 Des waschens mocht ich nit enpern,  
 Mein vnfeld müste sich erst mern.“  
 Die fraw mit freuden aber sprach:  
 „Nun sey euch das geben alles nach,

---

1074 AIK wol so w. 1075 CH Wann DEFGIK Wenn DE  
 sie alles 1076 DE sie alles FG alles H sie solches wol IK es  
 denn wol B forderen 1077 C Ich fragt A sorg CDEFGHIK  
 hieltß A ir herz vorübel 1078 A müß vnd schier 1079  
 A Wolt haben gebracht zu 1080 H mach IK machte FGI  
 ich ein feuer fr. K ich euch feuer fr. A an feür H f. so fr.  
 1081 A bey dem 1082 B schaffer AB wern A so gelehrt H  
 allß gelehrt FGIK wern gelehrt 1083 B Des DE daran  
 so wol H daran da wol 1084 DE Vnd die speise auch mit  
 CFG speiß H Speiß vnd getrand auch herein IK barein  
 1085 A eweren B genaden E auch wol A zemen 1086  
 CH Wann IK Wennß K mir nicht IK so viel CDEFGHK  
 kosten I konsten 1087 E mich K auch so zu 1088 K ich damit  
 DE betrieg 1089 CDEFGIK Es H So vermücht es FGIK  
 vermüchtß nicht IK meine 1090 K Fürwar ich C o fraw  
 ACFG müß erst B fraw ist müß DE muß erst H müß selber  
 waschen IK müste erst 1091 A Das ABDEFGHK waschen  
 1092 H Da thet sich mein vnfeldt erst DE vnfeldig muß IK vnfall  
 FGIK wärbe ABC müß B allererst 1093 H fraw 1094  
 CDEHIK Sey A das alles geben FGIK geben das alles

- 1095 Das ir do nymer waschet meer.“  
 Mit dem do pracht er trinden heer  
 In einer gulden scheuren.  
 Ich sach auch nye kain lehren,  
 Die also hieß von stim mocht sein,  
 1100 Als daryn was ber klare wein,  
 Der do ist vber alle trand;  
 Er macht gesunt den, der ist krank,  
 Er ist ver vber den walsam.  
 Alle die welt die würde lam  
 1105 Von ym zu schreiben die mynste meer.  
 „Ja frau, er haift der wunderer,  
 Wen er do vil meer wundert,  
 Wen suft tausentmal tausent hundert.“  
 Die frau begunt do selber iehen:  
 1110 „Her pfarrer, so lasset besehen,  
 Was er do wonders hie begee.“  
 „Ja frau, er thut euch wol vnd wee.“  
 Also versuchß die rain, die klar,  
 Sie sprach: „her pfarrer, ir habt war,  
 1115 Sett vnd versuchet in auch ir.“  
 „Gnad frau, ir solt glauben mir.

1095 CDEFGHIK doch 1096 C dem br. er nun DE dem  
 br. er ir CH ztrinken 1097 CDEFGHIK Wol in A eynem  
 gulbin geschir H gulbinen 1098 A gesach CDE sach (DE  
 sahe) doch auch nie DE keine H sach doch nie kein solche  
 FGIK sach (IK sahe) hort nie A lhern 1099 DE stamm  
 1100 E ware 1101 A al 1102 DE mach A ber do ist 1103 H  
 sehr vber ein IK weit vber FG dem 1104 H Jedermann  
 wurd brob werden IK Alle welt A werb FG wurden  
 1105 FGIK ihm schreiben A minsten C sein mynste DEH  
 minst wer 1107 CH Wann DE Wenn FGIK Denn  
 DEFGHIK er stiftet C stift DE so gar viel CH da viel  
 mehr FGIK ft. viel mehr CDEFGHIK wunder/ 1108 CH Dann  
 DEFGIK Denn CDEFGIK sonst H Dann fünf t. 1109  
 A frame FGIK begunt selber H selbert 1110 ABCDEFGHIK  
 last DE vng bei. H pfarrer last vns hie 1111 A er  
 wonders DEFGIK wonders begee 1112 C tut auch w.  
 DE es tut 1113 FG versuchß CDEFGHIK rein vnd klar  
 1114 IK habet 1115 A stumpt vnd CH stumpt vnd IK  
 versucht 1116 CDEFGHIK Gnad FGIK solt auch ABDE  
 gelauben



- An bapst benuegt an der credenz,  
 Got gefegen mir den sequenz,  
 Der pfarrer do vil frolich sprach,  
 1120 Vntten an der scheuren poden er sach:  
 „Differ kelliich ist wol gemacht.“  
 Der frawen rotter mundt do lacht,  
 Sie hieß den pfarrer niderfizen;  
 Vnd do pflag er vil grosser wizen:  
 1125 „Genad fraw, es ist hin zu kalt,  
 Ich muß einheizen also halt  
 In den offen.“ er nit enlie,  
 Ehlendt er in die capellen gie,  
 Do er die zwelff potten sandt.  
 1130 Er nam den ersten pey der handt:  
 „Wol auff mit mir, saum dich nit meer!  
 Der deinen hülfte ich begeer,  
 Das du die stuben macheft warm.  
 Wilt nit geen, ich trag dich am arm,  
 1135 Vnd werstu noch so vppig stolz,  
 Du must prinnen, ich hab kain holz.“  
 Den andern nam er pey dem bart:  
 „Geseel, du must auch an die fart.“

---

1117 DEH Gim I Reim FGK Reim A begund DE  
 genügt 1118 A Got ber H gefegne FGK fegen 1119  
 FG da fr. H allba fr. IK pf. sprach fr. ba 1120 CDEFGHIK  
 An A bes geschirß K An den 1121 FGHK keliich H  
 gar wol 1122 DE mundt lacht FGK m. ber l. 1123 K  
 heift 1124 H Allba K pflage FGK er grosser B er do  
 vil H er gar gr. 1125 ACDEFGHIK Genad DE him  
 viel zu FGHK hierinn 1126 A müß gebenden ein ander  
 gefalt 1127 B enliē A Walb er do louffen anfieng H In  
 der luchen er kein holz hett DE er anfieng IK Vnd damit  
 ihm solches nicht mißling 1128 A Men er CDEIK Ehlentz  
 in D capell er E capell gieng H Der capelln er zu ehlen  
 thet 1129 FGIK Darinn CH er bann DE er denn  
 1130 H Den ersten nam er 1132 A Wan dimer IK Denn beiner  
 H beiner hülf ich da FG hülf 1133 DEK stube 1134 C Wiltu  
 DE Wilt bu nicht gehn trag dich beim I im 1135 A werstu  
 DE werest noch FGH werst noch K werest so CDEFGHIK  
 vppig vnd K vnd so 1136 AFGIK brenen 1137 B  
 anderen 1138 DE Gsel I auch die K auch auff die

- Butter die ächsen er in schmudt,  
 1140 Sin zu dem ersten er in druckt.  
 Nach dem dritten er do bald kam:  
 „Got geb, du seist krump oder lam,  
 So mustu auch do mit mir gen.“  
 Do nam er als dissen vnd den  
 1145 Vnd trugß all für das offenloch.  
 Ain het er vbersehen noch.  
 Der stund dort ainsaltiger hait.  
 Dem selben thet er darnach lait.  
 Er nam in do pey seinem har,  
 1150 Bil iemerlich trug er in dar:  
 „Du must pey dein gesellen ligen,  
 Vnd hestu noch so lang geschwigen.“  
 Er warff in nyber auff die erdt,  
 Das sich erschut offen vnd herdt  
 1155 Vnd als, das in der stuben was.  
 Die fürstin sprach: „ey was ist das?“  
 Ainer lieff bald, die ding besach:  
 „Gnad fraw, nun seit nit zu gach  
 Vnd geet gar leiße da herfür  
 1160 Vnd secht halmlichen durch die thüer.  
 Jr secht, was kan der wunderer  
 An eurem gutten pfarrer.“

1139 A achßlen H ächßel I achßeln K achßel 1140 A  
 Vnd zum ersten hinein H ruckt 1141 IK Zu dem DE  
 bald da FGIK er auch bald 1142 ACDEI sehest 1143 A  
 müßt alsß K mustestü FGIK auch mit 1144 A alles IK  
 er bald disen bald den 1145 FG trugß alsß IK trug sie alle (K all)  
 fürs 1146 FG Den h. BCIK Ainen 1147 ACDEFGHIK  
 dort in einfeltigkeit 1148 IK Demselbtigen 1149 H Vnd  
 nam 1150 FGHK Gar jämertlich FG trug ihn 1151  
 DEIK beinen H auch bey DEH gßellen 1152 ACDEHIK  
 heßtu 1154 A erschutte DE erschüttet FGIK erschüttert  
 1155 AFGI alles FG a. was H als was IK a. so in 1156  
 IK w. ist dar / 1158 AFGIK Gnad C Gnedige fraw seit K  
 frawe A sint IK so jach 1159 C still nun da HK leiße  
 H allba FG hiefür 1160 H Sehet FGK sehet A sehen  
 heimlich FGIK heimlich 1161 H So werdt jr sehen selßam  
 C secht ain grossen wunderer FG Vnd secht 1162 H Wol  
 von eurem herren pf. A euwerem FGIK sehr guten

Vil leiþ die frawe do hin trat.  
 Ein gmaine stille man do pat,  
 1165 Biþ das die fram es alles sach  
 Vnd horet, was der pfarrer sprach.  
 Ein lochlein das gieng durch die thür.  
 Er zucht sant Jacobs pildt herfür

XXI. Sie verprent der pfarrer by zwelff potten in dem offen  
 vnd die herzogin siht durch die thür.

Holzschnitt.

Vnd sprach: „ich muß dich auch prenen,  
 1170 Gar wol so kan ich dich erkennen.  
 Du wollst mich aber lenger ratzen,  
 Dich hülfset hie nit dein spreitzen.  
 Nun biud dich Zedel, du mußt in offen,  
 Werst habst ob allen bisschoffen,  
 1175 Die stuben die muß werden warm;  
 Ich weiß auch nit, wen es erparm  
 So vil verderbens gutter leüt,  
 Die all komen vmb haß vnd heüt.“  
 Der pfarrer zu im selber sprach,  
 1180 Do er sie in dem offen sach

1163 H Gar leiþ DE leiße ACDEFGHIK fram C nun  
 do hin H bahin zu 1164 H Still zu sein sie jederman ABCHIK  
 gemeine FG gemein FGIK still C man pat 1165 K frawe  
 E da alles H solchs alles FGI biþ alles 1166 CDEFGHIK  
 Nun h. XXI. In CDEFGHIK nach 1162 CDEFGHIK siht  
 im zu durch 1169 FGIK Er sprach FGI bið verbr. K bið  
 nun verbr. H verbrennen 1170 BCDE wol kan DE bið jetzt  
 1171 ACDEFG wöltest BIK wollest H Biewol du mich wilt  
 lenger CDEFGI mich lenger K mich nicht l. 1172 H Es  
 hülfst dich nun hie C hülfst K hülfst auch hie gar nicht 1173  
 CDEFGHIK Sud A buct CDEH tedlin 1174 A Werst du  
 C Vnd werstu DEFGIK Werest H Werst gleich 1175 C  
 Dise H Mir muß die ACDE stub CI st. muß K stube  
 1176 B wem er 1177 IK Ich wil verderben CDE verderben  
 es HIK gute 1178 C alsam K alle 1180 DE Als  
 A im K in den

- Und** so iemerlich verprinen,  
**Er** gedacht in seinen synen:  
 „**Es** ist do nun schon geschehen,  
**Das** beste sol man darzue iehen.  
 1185 **Ges**chach do, was geschehen sol,  
**Meiner** frauen gnab traw ich wol.  
**Sie** thu ewer kumer rewen  
**Und** yeden ergeß mit andern newen,  
**Unserm** herren sein zwolf dienstmann,  
 1190 **Die** ich in yrem dinsten han  
**Verprennet** und so gar verderbt.  
**Das** himelreich sie damit erbt.  
**Das** sol sie haben auff mein trew  
**Und** das es sie do nymer rew.“  
 1195 **Die** frawe mocht nit schweigen lenger,  
**Sie** sprach: „pfeu euch, ir rechter henger,  
**Wo** habt irß ye eur tag gelesen,  
**Das** ir treibt also nerrisch wesen,  
**Das** ir die heiligen gotts verprent  
 1200 **Und** auch mit torhait also schent?“

1181 CDEFGIK So H Also gar ACDEFG iemerlichen  
 DE da verbrenen A verbrennen FG darinn I brinnen  
 K darinnen FGIK brinnen 1182 H Und geb. K dacht  
 DEH im in FG allen sein s. IK in all s. 1183 CDEFGHIK  
 doch H nun auch 1184 H Man sol das beste B das sol  
 DE best solt C solt 1185 FGIK doch 1186 I gnade  
 A gnab ber 1187 H Sie wer sich eines thun bedenken C thue  
 DE thut ewern FGIK ewren 1188 H Und werd mir ander  
 newen schenken CDEFGIK Und mich A ergeße B anderen K  
 ander 1189 B Unserem CDEFGIK herrn IK seine 1190  
 DE So ich H Welche ich IK ihm CDEFGHIK dienst  
 CDEFGK verbrandt han I verbrennet han 1191 ABH Ver-  
 brent C Und so jemerlichen DE Und sie so jemerlich FGIK  
 Und alle (FG all) jemerlich FG verbrennt / H und jemerlich  
 verb. 1192 B do nit DE damit sie IK sie daburch  
 ererbt 1193 B Des FGIK Das sie 1194 DEFGIK sie es  
 ba 1195 ABCDEFGHIK fram H mocht ba 1196 H  
 sprach ir seyb ein rechter CDEFGIK psey jr 1197 C ir  
 DEFGHIK ir ewer 1198 A also ein 1199 DE Und jr  
 H Und die HI heylgen ABCFGHI gottes 1200 H Psey  
 das euch alles unglück A schint

- Er sprach: „gnad fraw, versteet mich recht,  
 Es seindt nit gottes liebe knecht,  
 Die pey im in dem himel findt,  
 Das waren alte gozen plindt.
- 1205 Mir kam ein gsicht in traumes schlaff:  
 „Pfarrer, nun wisse, das ich schaff,  
 Vnd das alhie die alten pildt  
 Bernew die herzogin so milbt,  
 So sol ste wartten sicherleich
- 1210 Darumb das ewig himelreich.“  
 Darumb fraw laßt mich vngestraft.  
 Was ich hab than, das ist geschafft,  
 Vnd welt ir es dan nit verbringen,  
 So kan ich euch darzue nit zwingen,
- 1215 So wil ich sein vnschuldig gar.“  
 Die herzogin die sprach nun dar:  
 „Es wirt leicht alles verpracht,  
 Get hin, macht vnß zu gutter nacht  
 Vines auff eurem hadpret.“
- 1220 Der pfarrer der lief an der stet  
 Wol noch dem hadpret in die kuchen,  
 Die hadmesser darein zu puchen.

---

1201 A sprach fraw DEFG versteht recht IK versteht  
 recht 1202 A sind doch gottes H seind die gottes 1203 FG  
 in h. I in den 1204 DE Sie C nur altt IK alle FG gßgin  
 1205 ABH gesicht FG gsicht troumes H troums 1207 I  
 Vnd was 1208 A Ernew 1210 CDEFGHIK Von got  
 das B des ewigen FG ewige himmelerich 1211 FGHIK  
 Drum CDEFGHIK so laßt 1212 DEFGI gethan K  
 gthan 1213 FG Vnd ihrs dann nicht verbr. IK Thut ihrs  
 denn A es nit volbr. B dan verpr. CDE ihrs denn H  
 ihrs dannoch K nicht also verbr. 1214 CDEFGIK Ran ich  
 FG fehlt auch FGI nicht darzue K nicht auch darzue DE ge-  
 zwingen 1215 H Ich wil dran vnschuldig sein gar 1216  
 CDEFGHI herzogin sprach (DE sprache) FG nur H zu im dar  
 A sprach 1217 CDEFGHIK villeicht ADEFGHIK volbracht  
 1219 ACFGIK Eins H wol auff CDEFG auff dem ewern  
 K ewerem IK hadebret 1220 CDEFGIK pfarrer lief wol  
 H pf. lief hin 1221 CDEFGHIK Nach H seinem IK hades-  
 bret B ein die HIK in der 1222 CDEFGHIK darin IK  
 hademesser FGIK darin buchen H suchen DE buchen

## XXII. Sie macht der pfarrer der fürstin auff dem krautpret.

## Holzschnitt.

- Vnd hacket, daß es laut erklang.  
 Sie sprach: „hort auff von dem gesang,  
 1225 Wen ich sein nymer horen wil.  
 Ründt ir nit ander sayttenpil?  
 Vnd das solt ir vns hie bedeuten.“  
 „Ja fraw, ich kan auch glockenleuten.  
 Ich thu es aber gar seer fliehen,  
 1230 Wen es bedarff do gar vil ziehen.  
 Den lautten, orglen, harpffen  
 Ich wolt vil lieber karpffen  
 Gziehen auß einer schüssel  
 Vnd daran wagen meynen brüssel,  
 1235 Wen dort an der glocken strid.“  
 Die fraw die warff manigen plic  
 So lacherlichen heer vnd dar:  
 „Nun nempt mir meynes pfarrers war,  
 Vnd ob er nit einfeltig sey.  
 1240 Er nem das golt hin für das pley.“  
 Damit wardt sein nit meer gedacht.  
 Sie furen hyn mit gutter nacht,

XXII. In A nach 1218, in DE nach 1219, in H nach 1223  
 CDEFGHIK pf. von Kalenberg IK eines auff CDEFGHIK  
 hadtbret 1224 H von diesem gfang 1225 CH Wann IK  
 Denn ich ihn 1227 CDEFGIK Das H Solches FGI vns  
 bedeuten K vns jetund bedeuten B vns auch hie 1228 K  
 frawe CFGIK kan glocken l. 1229 H Aber ich thü es  
 CDEFGIK aber sehr 1230 C Wann FGH Dann IK Denn  
 B do viel CDEFGIK bedarff gar 1231 H Weber IK Als  
 A orgelen HK orgel CDEFGHIK vnd harpfen 1232 DE wolte  
 FG gut f. HIK güte f. 1233 CDEFGHIK einer weiten 1234  
 FG mein FGIK rüssel 1235 CH Wann FGIK Denn an  
 H horten DE an einem CDEFGI glockenstride K an der  
 glocken da sind stride 1236 CDEFGIK fraw (K frawe) warf  
 DE warff gar vil FGHK warff da BCH manchen DEFGIK  
 manche blide 1238 FGIK nemet (FG nempt) meines 1241  
 D war A warb fur nit K Damit aber sein

- Ein hebess do an sein petstat.  
 Des morgens, als der tag auffgat  
 1245 Vnd man zu messe do solt leuten,  
 Den gottesdinst do bedeuten,  
 Der pfarrer dennocht schlieff vnd lag  
 Do hin wol auff den mitten tag,  
 Die herzogin die was von dan,  
 1250 Darzue ir frawen vnd ir man.  
 Der pfarrer der schrey laut woffen:  
 „Pfeu, wie hab ich die raiß verschlossen,  
 Es mag mir schaden vmb grosse ding,  
 Ob ich es nit palb wider bring  
 1255 Mit meiner andacht vnd gepet  
 Vmb mein frawen Elisabet  
 Vnd umb mein herren herzog Otten.  
 Vnd mochten mein darzue wol spotten,  
 Do vor ich mich eben bewar,  
 1260 So ich an yren hoff hin var.  
 Ich pit dich, her heyliger got,  
 Hilff mir auß dieser sorg vnd not,  
 Wen ich das wol vmb dich verdien  
 Sie zu Kalenberg vnd auch zu Wien  
 1265 Mit wenig petten, fasten, singen,  
 Mit wenig wachen, maslich springen,  
 Doch mit essen vnd trinden vol,

---

1243 H hebess an seine 1244 K morgen DE m. da der  
 IK angahnt 1245 CDEFGHIK zu der DE meß (E messe) solte  
 CFGIK meß solt H meß leuten solt 1246 B gottesdienste DE  
 pfaffen dienst allba H gottesdienst verrichten wolt CK gotts-  
 dienst 1247 A do noch FGIK pf. noch 1248 A Wol hin  
 uff K hiß auff FGIK mittag 1249 AFGI herzogin was  
 1250 A frau 1251 AFGIK pf. schrey H pf. schreyt laut  
 vber w. A do lut w. K gar l. 1252 CDEFGHIK Bitte DEH  
 diese 1253 DE schaden große H groß K bir schadn 1254  
 IK Wenn 1256 IK meine frau 1257 CDEFGHIK Auch vmb  
 BFGIK hern 1258 IK Sie möchten H meiner A wol  
 darzu K noch darzue CDEFGHIK darzue spotten 1259  
 K gewahr 1260 AB in iren 1261 FG Ja bitt dich  
 1263 C Bann H Damm FGIK Denn 1264 CDEFGI  
 zum CDEFGHIK vnd zu 1266 CDEFGHIK Auch wenig  
 ACDEFGHIK meßlich 1267A wol

- Schau, ob ichß icht verbiene wol  
 Mit andacht vnd mit geistlichkeit.“
- 1270 Auff glück er do ten hoffe reit.  
 Gar früe an etnem samstag morgen  
 Do stundt er vor der thür in sorgen  
 Vnd saß einfaltig zu der mauren,  
 Do komen etlich arme pauren.
- 1275 Zu den er gieng, do er sie sach.  
 „Lieben hern, was wer euch lieb?“, er sprach.  
 „Wir wern gern pey des hern genadn,  
 Vnd wen es euch nit precht ein schadn,  
 So heet vns zu im hineinpracht;“
- 1280 Wir hetten etwas guts erdacht,  
 Het wir darin vil selb vnd hail,  
 Ir solt wol haben euren tail.“  
 Er sprach: „Schweigt vnd tret nit heersüer.“  
 Der pfarrer der thet auff die thür.
- 1285 „Es ist mein her,“ so sprach ein knob.  
 „Nun“, sprach er, „ziehet euch bald ab,  
 Ich hab den kamerer sein gefragt,  
 Er ist im pad, hat er mir gsagt,

---

1268 CDEFGHIK nicht AB verdienen K verbienet  
 1269 FGI vnd geistligkeit 1270 A hoff 1271 FGH Gantß  
 frü 1272 DE an der A thür verborgen FGHK mit  
 sorgen 1273 DE gar einfeltig H zu den 1274 FGIK  
 etliche AB arm 1275 C denen DE gieng er 1276 A  
 hirē B herren DE 2. h. fehlt: Was were euch lieb er zu in  
 H Ir h. FG was euch IK ist 1277 ABCDE weren  
 CDEH bey des fürsten FGIK bey der fürstin A heren  
 gnaben CDEFGHIK gn. 1278 AC brecht schaden DEFHGHIK  
 bredte schaden 1279 DE Vnd het H Het AH ir vns FG  
 nein br. IK Das ihr vns het zu ihm nein 1280 fehlt in FG  
 AB güttigß IK was gutes 1281 CDEHI Setten K Settn  
 DE wir denn H drin ABCFGI solb K golb 1282 H Solt jr  
 auch h. A eumeren 1283 A schwig FG Schweigt tritt I schweig  
 tret 1284 DE pfarrherr thete CFGHIK pf. tet H ba auff  
 CLK bald auff 1285 AB ist IK jset ist fehlt in FG DE  
 herre sprach CFGHIK herr sprach H ba ber FGIK der kn.  
 1286 B Nun nun ABH zieht H Der pfarrer sprach z. 1287 DE  
 kamerer schon H hab sein kamerling FGIK hab sein kamerer  
 1288 FG ist bab H bab als er mir ABCFGIK gesagt (A gefaget)



- Vnd sey frolich vnd guttes muß.  
 1290 Ir eplet halb von stat vnd thut,  
 Ge ander zu im komen dar.  
 Laßt nur eur gwant ligen herbar.  
 Es wirt eüch von nyemant genamen.  
 Ir dürfft eüch vor im do nit schamen,  
 1295 Sagt im nur redlich eur begeren,  
 So thut er eüch von stumb geweren."

XXIII. Sie fñert der pfarrer die pauren nachat in den sal vnd  
 der herzog saß zu tisch mit der frauen vnd seinen herren.

Holzschnitt.

- "Wir wellens wagen", thetten sie sprechen,  
 "Es ist doch nit vmb augen außsprechen.  
 Tret nur voran, es muß doch sein."  
 1300 Der pfarrer gieng in sal hinein  
 Vnd schweig do stil recht als ein stumb.  
 Die pauren sahen weit vmb:  
 "Her, nun weißt vnß pald wider auß,  
 Es ist kain batstub in dem hauß,"  
 1305 Vnd wurden do vor angften schwißn,

1289 C Seind auch fr. FGHJK seib AC güß 1290 H Ja  
 eplet IK Eilet nur DE eilendt 1291 IK andre DE komen zu im  
 1292 CFGHIK Laßt ewer (CH ewr) DE Ewer gw. laßt ligen  
 ABH gewant FGHJK hievor 1294 K hörrtet A vor  
 niemät do sch. CDEFGIK im nicht H im auch nicht 1295  
 A Sag FG sein begern K begehrt 1296 H So wirt er  
 eüch v. st. an gw. C stumb an K gewehr XXIII. In A nach 1290,  
 in CDEFGHIK nach 1300 A Sie sitz be furst vnd die frow zu  
 tisch vnd der pfarrer fñert . . . sal fur den tisch. H mit seiner  
 frauen vnd herren DE vnd mit 1297 DE wöllen FG  
 mollns CDEFGH thetens IK sie spr. theten 1298 fehlt  
 in FG IK Vnd schickten sich hinein zu treten CDEH ist nicht  
 H außstehen 1299 A den es müß sin 1301 A schwißen  
 do stil als FG still wie IK stille wie 1302 C bauren die  
 DEFGHIK sahen sich 1303 H Sprachen weißt DE weiß  
 C wibrüb CDEFG hinaus IK nauß 1304 A batstübe  
 BFG batstuben C in diesem 1305 H Sie w. CDE wurden  
 vor H mit angften

- Do sie die herren sahen siñ  
 Zu tische alle vnd do essen.  
 Sie wern lieber in ein thurn gessen.  
 Sie schlichen erßling noch den bendten,  
 1310 Sie kunden do nit wol gebenden,  
 Damit sie mochten bedden sich.  
 Sie schmudten sich so iemerlich  
 In einander recht wie die schof.  
 Ir wardt gelachet an dem hof  
 1315 Hernach gar oft manige stund  
 Do auß vil rainem süessen mund.  
 Do sein die frauen wurden gwar  
 Vnd auch die herzoginne klar,  
 Sie hieß den pfarrer zu ir geen.  
 1320 „Nain“, sprach der herzog, „last in steen!  
 Er muß do heit auff dissen tag  
 Mein gast sein, ob er reden mag,  
 Ist er ocht nit zu ein stumb waren.“  
 „Der teuffel ist in yn gefaren,  
 1325 Zundher,“ sprach ein paur vberlaut,  
 „Wir hetten im des nit getraut,  
 Das er vnß solt zu narren machen.“

1306 H Ms 1307 CDEFGIK Bol bey dem tisch H  
 Bey dem herzog das mahl zu e. A tisch CDE t. alle da e.  
 FGIK t. da alle e. 1308 ABCDEK weren H Weren I liebr  
 A in einem FG ein H im thurn ABCFGHIK gessen  
 1309 FG Sie sehen IK Vnd sahen A erßlinge 1310 H Vnd  
 IK kondten DE ha auch wol bedenten 1311 AFGHIK Damit  
 C Darmit A gebeden CDE bebeden 1313 A auß die  
 1314 fehlt FG IK Erst da der zorn sie recht traff (K betr.)  
 H murdt 1315 A gar vil mange DE ofte BCDE manche  
 C in mancher FGHK gar manchen tag vnd stund 1316  
 DEIK reimen B süessen 1317 ABFG gewar 1318 AFGHIK  
 herzogin FGHK so il. 1319 DE mit ir 1320 DE laß  
 1323 A Er ist auch nit zum CDEFGHIK er nicht DE zu  
 einem IK einm ACDEFGHIK summen DEH worden 1324  
 H So ist der A hm ein H gfare 1325 BDEIK pawer  
 H Ein b. sprach tunder 1326 FG Wir K hettn A es  
 CFGIK das H solchs FGIK zugetr. H vertraut 1327  
 E soll A zu narren solt

- Allererst hubens an zu lachen  
 Der fürst vnd auch die massaney.
- 1330 „Das in halt wol der teuffel ghey,  
 Das er vnß hat gemacht zu thoren,  
 Der alte lap dort selbs beschoren;  
 Vnd wer er ye gewesen frumb,  
 Er wer nit worden zu ein stumb.
- 1335 Daran man goß gericht wol späert,  
 Das er vnß hat mit klefft verführt  
 Vnd hat vnß vil lüg vorgefett.  
 Des sehen wir die werheit.“
- Der herzog sprach: „Last euren zarn,  
 1340 Rain gnab wol wir an euch nit sparn;  
 Was ir do pit, des seit gewerdt.“  
 „Wir danken euren gnaden heär vnd verbt.“  
 Der pfarrer wider sein red gewan:
- „Secht ir unseligen pauren an,  
 1345 Hab ich euchß nit vorhin gesait,  
 Mein her ist euch willich bereit?  
 Vnd schelt ir mich darumb zu lan?  
 Hebt euch palb hin vnd legt euch an!  
 Ir habt hinwol alß vil geschwitzt,
- 1350 Alß einer, der im bade sitzt.“

1328 H Erst huben sie all A do hüben she CFGIK  
 huben an 1330 A yn auch wol CDEFGHIK in (C im) auch der  
 ABCDEFGHIK ghey 1331 CH Dann DEFGIK Dem  
 FGIK hat vnß A gemacht 1332 AE alt CDEFGHIK  
 lapp der selbs 1333 FG wer je I were K gewesen 1334  
 H So wer er nicht worden ein AFGI ehnem 1335 CIK  
 gottes CK gericht 1336 FGIK vnß mit AC trafft H geschwätß  
 K H. hat 1337 HK hat vnß AFGHIK lügen 1338 FGHIK  
 Daß C sahen CDEFGIK wir hie FGHIK in der w. 1340  
 FGIK gnab (K gnabe) wir A wil wir H soll sein an euch verlorn  
 AC euch sparn 1341 CDEFGHIK Was H hie FGHIK  
 das 1342 B genabn C euch gleich heür DEFGHIK euch heuren  
 (H heur FGIK heut) gleich als 1343 H pfaff C widerüb  
 K wibr 1344 FG Saht IK Sagt H unseligen K unseligen  
 1345 DEFGHIK ichs euch FG fehlt nicht 1346 I ist auch w.  
 1348 H Macht euch auff legt euch wider an DE leget 1349  
 FGIK habt wol H doch wol IK wol also viel 1350  
 ADE bab C in ein bab H in dem bab

- „Gott sey gelobt“, der herzog sprach,  
 „Vnd das vergangen ist die rath  
 An vnserm pfarrer also frumb,  
 Das er nit pliben ist ein stumb,  
 1355 Wen durch seine hailfamme leer  
 Vil selen kumen hin als heer  
 Wen himel, als er offt beweist.  
 Schau, lieber, ob du nit ein vnlust seist  
 In den zerrissen schuchen.  
 1360 Im kat, was hast zu suchen,  
 Das du den sal vnfauberst gar?  
 Get hin, kauft im ein neues par,<“  
 Sprach der her zu dem kamerer.  
 „Nit so vil“, sprach der pfarrer,  
 1365 „Ich wil nit ein neues par han,  
 Nur die alten hie stücken lan  
 Mit gutten stücken do vnd grossen.  
 Darnach so haiffet mir sie lassen  
 Ezu vil man nit außgeben sol,  
 1370 Wo manß mit wenig außricht wol.“  
 Der fürst sprach: „du bist weiß vnd klüg.“  
 Hiemit er zu dem goltschmidt trüg

XXIV. Sie trahbt der pfarrer sein schuch zu de goltschmidt.

Holzschnitt.

1351 FG gelobet 1352 CDEFGHIK sach 1353 B  
 vnserem 1354 DE Das der A belyben 1355 CH Barm  
 FGIK Denn ABC seyn 1356 A sel H vnd her 1358 DE  
 Schau ob CFGHIK Schau an ob DE nit vnlust H ein  
 lust 1359 CDEFGHIK beinen zerrissenen 1360 H In dem  
 ABCDEFGHIK hastu 1362 BFGIK vnd kauft H kauft  
 IK ein new 1363 FGHIK fürst 1364 CDEFGHIK also  
 viel 1366 H mir die alten fl. 1367 AB do von gr.  
 CDEFGIK fl. vnd gr. H fl. vnd auch gr. 1368 ABCDEFGHIK  
 behst H auch lösen 1370 ABI außricht FG außricht  
 1372 FGIK erß XXIV. In A nach 1376, in C nach 1384, in  
 FGHIK nach 1385 CDEFGHIK Sie tret der pf. von Kalen-  
 berg seine schuch zu stücken zu CFGHIK zum

- Sein schuch vnd hieß im die wol flickn,  
Mit silbern naglen wol verzwickn,  
1375 Die sollen alle gar bedecken  
Mit gutten silbern flecken  
Vnd auch oben vmb besetzen,  
Das imß gewant nit hin thet wezen.  
Der goldschmidt sprach: „welt ir mirß zaln,  
1380 Ich mach euchß ganz noch eurem gfalln.“  
Der pfarrer sprach: „seidt nur on sorgen,  
Ir dürffet mir nit lenger porgen,  
Den nur, pps das ir sie habt gmacht.  
Es sey sechs gulden oder acht,  
1385 Das laßt mich wissen angefehr.  
Es bezalt des fürsten kamerer.“  
„So kumpt darnach am dritten tag  
Vnd bringt sechs gülden auff die wag,  
Die hab ich dan verdienet wol.“  
1390 „Geren ich euch die geben sol.“  
Der pfaff am dritten tage kam,  
Den kamerer er mit im do nam.  
„Wolauß vnd lohet mir die schuch,

1373 H Seine DE schuße K heiße sie im die fl.  
ACDEFGHI die flicken 1374 AB silberen C silbrin K  
silber n. A nageln CDEFGI näglen verzwicken H nägeln  
K auch verzw. 1375 H Auch die s. all IK solen ganz vnd  
gar 1376 H Mit lauttern güten AB silberen C silbrin  
DE silbernen 1377 H Sollß im auch F auch vmb bes. G  
auch vmbher IK auch vmb vnd vmb A setzen C bedecken  
1378 C imß das H im das CHK gwand CDEFGIK nicht thet  
CFGIK hinwegent DE abwezen 1379 A irß zaln FG wolt mir z.  
1380 ADEH machß euch IK mach sie euch ACDEFGHIK  
fehlt ganz K ewrnt ABCDEH gefallen FGIK gefallen  
1381 DE seib des on 1382 ABCFGHIK dorfft H mir auch  
nit I dorfft nit K mirß 1383 A Den bis ir sie haben  
DEH bis ir C die ABCDEFGHI gemacht 1384 A gülbir  
1386 CDEFGI bezaltß H zalts 1387 A an bē 1388  
DEH bring A gulbin 1389 H Welch ich dann hab DEIK  
benn A ich verdienet 1390 ACDEI Gern K Gerne  
1391 CDEFGIK pfarrer H Am dritten tag der pfarrer  
ADEFGIK tag 1392 DE t. ba mit C er nun CDEFGHIK  
im nam

- Wiewol mir not wer einer pruch,  
 1395 Doch wil ichß lenger lassen stan,  
 Das ich nur die schuch zu eren han.“  
 Der kamerer zu dem pfarrer sprach:  
 „Nempt hyn vier grosch, get selbst darnach;  
 Meinenhalben ist es entwicht.“  
 1400 Der pfarrer sprach: „es schickt sich nicht,  
 Es wird wol besser peiffen zwar,  
 Darumb kumpt selber mit mir dar,  
 Ir wert wol sehen, wie ym sey;  
 Postz umb zwen groschen oder drey.“  
 1405 Sie komen zu des goltschmidts thür,  
 Der kamerer der wolt geen darfür.  
 Der pfarrer sprach: „secht lunger man,  
 Ir müisset do heraine gan,  
 Do ynnen sitzet mein schuster.“  
 1410 „Nain do zwar,“ sprach der kamerer,  
 „Es want ein goltschmidt in dem hauß;  
 Ey, lieber freindt, do wirt nit auß.“  
 „Er hat mir ye mein schuch gesickt.  
 Mein her hat mich zu eim geschickt,  
 1415 Der mir sie machet gut vnd stard.  
 Do dacht ich mir, der ist nit ardt,  
 Er mag mir do mein schuch püssen,

---

1394 K mir auch noth A eilwer I eine K ein 1396  
 H Barm ich jekund nur die schuch han DEFGIK die schuch  
 nur A zun eren G ehr 1397 H kämerling CDEFGHIK  
 zum 1398 AFGIK Nempt hier H Nempt hier vier DEI  
 groschen K groschn A selber 1399 A Ich weiß wol das er  
 lye eich git I Meinethalb IK entricht 1401 BCFGIK passer  
 H besser mit mir zwar 1402 B so kumpt A kumpt mit  
 FGIK mit mir selber 1403 IK Ich HIK wie ich sey 1404  
 FGH 8dt FG 8. vns zw. IK gleich umb K zehn gr.  
 A Was hilfft zwen C ober umb 1405 FG kamen HK für  
 des 1406 CDEFGHIK I. wolt H kämerling IK herfür  
 1407 K sehet 1408 H Allhie müessend jr hinein ACFG  
 müffent B müste do ADE herein FGIK heretner 1409  
 C Pierim DEH Pierinnen H da sitzt C sitzt auch 1410 H  
 zwar da 1411 FGHK monet 1412 CDEHIK nichts 1413  
 CDE meine schuche (C schuch) 1414 AB zu im FG zu euch  
 1415 C die 1416 C Gebacht 1417 CHIK meine

- Das sie mir wol an meinen füßen  
Sten vmb vnd vmb allzumal,  
1420 Das ich wol tritt inß fürsten sal  
So gar rain sauber vnde glat,  
Das ich in nit besubel mit lat  
Vnd das ich nit sein vnlust sey.  
Das macht mich disser schulde frey.“  
1425 Der kamerer sprach: „ich würd gestrafft,  
Mein her hats nit mit mir geschafft  
Get selbst zu im, sagt im die meer.“  
„Gar geren,“ so sprach der pfarrer.  
„Ich thar wol zu sein gnaden gen,  
1430 Er kauft mir noch newer schuch zwen,  
Vnd die halt nit geflicket wern.“  
Zum herzogon komen sie mit mern,  
Der pfaff vnd auch der kamerer  
Wol vmb die schuch vnainß wer.  
1435 „Wie kumpt das“, sprach der fürst, „nun sag!“  
„Ger, die fled haben an der wag  
Wol ein marc silber, das ist war,  
Dr het im wol ein newes par  
Do für die alten schuch gefaußt.“  
1440 In dem der pfarrer zue laufft

---

1418 H Des 1419 CDEFGIK vmb vnd vmb vberal z.  
H vmb vnd vberal 1420 H Vnd wol eintritt IK wol tritt  
CFG in des 1421 FGI Da gar rein K Da es gar H  
Gar rein vnd AK vnd glat CDEFGHIK vnd auch 1422  
IK ich nicht C besublett H bsubel I besubl 1424 H Da  
mach mich I macht dieser K machet diese H schulden  
1425 H kämerling sprach ich wirbt HK gstrafft 1426 AB hat  
es H hat mir das nicht 1427 A Gent selb FGI im vnd  
1428 K Ja gar A gern DE gerne sprach FGHJK gern sprach  
H allba der 1429 DEFGHIK darff DE seiner B genaden  
1430 B kauft H noch wol newer zwen BCFG schuhe A  
schü 1431 IK die gar nicht A gefleckt CFGI geflickt  
1432 CDEFGHIK herzog kam man C palb mit DEFGHIK mit  
den 1433 DE Wie der CFGHIK Das der CDEFGHIK pfarrer  
CDE vnd der FGHJK vnd kamerer 1434 FGHJK Vmb  
CDEFGHIK vneins worden wer 1435 FG kumpt spr. IK  
kömptß / der fürst nun sag / 1439 H Wol für 1440 CDE  
herzu HIK hinzu

- Vnd sprach: „gnad her, ich wil euch sagen,  
 Der kamerer thut nur kriegen vnd pagn  
 Vnd wil nit lösen mir die schuch,  
 Des gee vber in der Juden fluch,  
 1445 Seibst er do wider hat sein kreff  
 Vnd ist doch ewer gnaden gschafft.  
 Ich pit got alzeit vmb eur leben,  
 Ir werdt mir zu den schuhen geben  
 Ein toppen vnd ein alt par hossen.“  
 1450 Der fürst der thet mit fleiß auflossen.  
 Er lacht vnd sprach: „ich kan verstan,  
 Die hossen wolst auch sicken lan.  
 Dasselb vnd das vernim ich wol.  
 Doch ist billich, das man dir sol  
 1455 Dein schuch lassen allhie bezallen;  
 Ich red dir vor den herren allen.  
 Des mustu heüt in meynem sal  
 Mit mir do essen das früemal,  
 Vnd wellen nach den schuchen schickn,  
 1460 Wie du sie hast do lassen sicken,  
 Das wolln wir alle do besehen.“  
 „D her, vnd het ich do gut schlehen,

1441 CDEFGIK Er spr. H Sprach A sprach herr  
 1442 FG kemmer H kämerling DEK der thut CDEFGIK  
 tut nur (K mir) flagen / H thut mir sagen / A vnd plagen  
 1443 A lassen H mir nicht lösen mein FGI lösen die K lösen  
 meine 1444 DE Das DEHI gehe FGK geht B in vber  
 H g. in an der 1445 DE hat gellefft A gellefft K lefft  
 1446 C eur AB genaden ABCDEFGI gschafft 1447 FGIK  
 bit allezeit (IK allz.) ABDEFGIK eüwer H für 1448 H Ich  
 K werdet 1450 AEFGHI fürst thet H im mit 1451 A lachet  
 1452 CD wolst A w. sicken FGI woltest K woltestu 1453 H  
 Dasselbig vernimb ich gar FG Dasselb das IK Dasselbe das  
 vernem 1454 IK Das B ist es H ist 1455 AHK  
 allhie lassen DE schube 1456 C habß grebt DEFGI gereb  
 K grebt H verhatß FGHI herrn 1457 C D<sub>3</sub> H Dek-  
 halb müst hie FGHIK hie in FG beinem 1458 FGHIK  
 mir essen H morgen mahl IK frühemal 1460 DE Be-  
 sehen wie bus hast l. H sie dann K sie denn ACDEFGHIK  
 hast lassen 1461 H Solchs IK Die ABDEFGHIK  
 wollen CDEFGHIK allba 1462 DEFGIK herr hette (FGIK  
 hett) CFG ich gutt DEHI ich gute K ich doch gute



- Die wolt ich also geren essen.“  
 Der schuch der wardt do nit vergessen.  
 1465 Der fürst sprach: „warzu sein sie gut?“  
 „Ger, seid ir mich dan fragen thut,  
 So wil ich euch do machen kundt,  
 Sie machen gar ein engen mundt.  
 Das wer mir an maß nat für war,  
 1470 So ich kem an mein frauen schar,  
 Das ich nit weit auffthet das maul,  
 Sie sprechen sußt: „du rechter gaul,  
 Du mainst, du seist in betner pfar,  
 Thus maul recht auff, du lieber nar.“  
 1475 Mein frauen verträg ich schimpffs nit.“  
 Sie fingen an das mal noch hoffe sit.  
 Do was die ordnung so gemacht,  
 Das mer zu kainer richte tracht,  
 Es weren stück fleisch ober fisch,  
 1480 Kam für den fürsten auff den tisch,  
 Aiß vil ir warn zu tisch geseffen.  
 Den nur des pfarrers was vergessen  
 In der kuchen im zu unheil;  
 Er het ganz nindert seinen tail.  
 1485 Er saß bey hm recht wie ein nar,  
 Er dacht: „wer ich in meynrer pfar.“  
 Der herzog in do essen hieß,

---

1463 ACDE gern FGIK gerne 1464 H schühen wurd I  
 schuhe wart FG war 1466 DE denn FGI mich fr. K  
 mich hoch fr. 1467 C euchß DEFGI ichß K ich es H ich  
 euch solchß m. IK euch machen 1469 H not ohn maß I  
 ohne CDEFGIK maßer K o. maßer fürw. I noch fürwar  
 1470 H Warn ABCDEFGHIK meyrer H frau 1471 K  
 mein m. 1472 H sprach 1473 FG meineßt ACDEFG  
 sieß (sießt) A in der 1474 ACDEFGIK Thil bz (das) H  
 Thüß das maul auff gleich wie ein CDEFGIK auff lieber  
 1475 BCDEFGHIK Meiner B frau H frau FG  
 schimpffß / IK schimpf / 1476 DEHIK fingenß (I fingen das  
 K fign das) mahl an CDEFGHIK mit DEH hoffitt K  
 hofglimpf 1477 IK ward AB ordnung 1478 ABCDEFGHIK  
 Das man zu 1481 ABDEFG waren D zittsch 1482 C  
 Daran nur H wurd 1483 H vrtheil 1484 H gar n.  
 IK gar nichtß für f. 1485 CDEHIK bey in 1486 H Und dacht

- Sein alte gewonheit er nit ließ,  
 Er sprach: „gnad her, ich is vnd fast,  
 1490 Das nur das mein gepaine rast  
 In meinem mundt noch vngewing.“  
 „Was einer auff sein teller bring.“  
 Der fürst sprach, „das sol wesen sein,  
 Das sprich ich auff die trewe mein.“  
 1495 Der pfarrer sprach: „des weist ich nit,  
 Das es hie ist der hoffe sitt,  
 Davon hab ich mich selbst verfaumpt,  
 Seidt das die schüssel ist geraumpt.“  
 Die herzogin die lacht vnd sprach,  
 1500 Do sie den pfarrer sitzen sach:  
 „Lieber pfarrer, nun nempt vergut,  
 Gleich als ir euren gesten thut,  
 Mit diesem lan man euch bezal.“  
 Die herren lachten in dem sal.  
 1505 Er sprach: „fraw, ich glaub euch wol,  
 Mein magen ist mir leer vnd hol,  
 Seidt ich der speiß hie bin beraubt  
 Die volle kra der lern nit glaubt.  
 Ezu gleicher weiß thut ir mir auch.“  
 1510 Sie sprach: „vnd pleet euch nit der pauch  
 Allhie von disser hoffspeiß?“  
 Sie triben alle yr abweiß

---

1488 DE alt ABDEFGHI gewonheit B in nicht 1489  
 B genad 1490 DE Des CDEFGHIK mir nur ADEFGHIK  
 nur mein (DE meine) ABCDEFGH geben 1491 CDEFGHIK  
 nach vngewyn 1498 C solitt 1494 H Solchs 1496  
 CDEFGHIK das (C da) A wist DEIK weiß H wust 1498  
 FGIK ist hie 1497 E ich mich selbs hab 1498 H Ist das  
 1499 AFG herzogin lacht CDEHIK herzogin lachett 1500 H  
 Wie sie 1501 FGIK pfarrer nemet (FG nempt) F fehlt gut  
 1503 FGIK macht euch bezahlt 1504 H auff 1505 DE sprach  
 ich glaube euch gar H gnad fraw ABCFGHI glaub K glaube  
 1506 A mage 1507 DE speise bin FGHIK bin hie K  
 speise 1508 BCFGH vol FG vol der krae DEIK krae  
 ABFGHIK lern B gelaubt 1510 FGIK sprach blehet H  
 bläet euch her 1511 H Allhie wol an disser hoffspeiß 1512  
 H Erhben A all ir aweiß C allda ir BH all mit ym yr  
 B abeiß IK affenweiß

- Wol mit dem pfarrer an dem tisch.  
 Ermangelt wilprat unde viſch,  
 1515 Er ſprach: „eſ wirt wol eingefchriben.“  
 Mit lachen ſie daſ mol vertriben.  
 In dem do kam der goltſchmidt her  
 Wol mit den ſchuhen, vnd die er

XXV. Sie ſiſt der fürſt vnd die frau, der pfarrer vnd die herren all zu tiſch vnd der goltſchmidt geet ein mit den ſchuhen vnd gibt ſie dem fürſten.

Holzſchnitt.

- Mit gutten ſteden hat geflickt  
 1520 Vnd auch mit naglen wol verzwickt.  
 Ein yeder wolt die ſchuch do ſchawen  
 Wol baybe man vnd auch frauw,  
 Vnd die der pfarrer an ſolt tragen,  
 Die warn mit ſilber wol beſchlagen.  
 1525 Der fürſt ſich zu dem goltſchmidt kert:  
 „Sag lieber, wer hat dich gelert,  
 Daſ du die ſchuch ſo haſt beſchlagen?“  
 Er ſprach: „gnad her, ich wil euch ſagen,  
 Do ich ſaß in meynner werckſtat,  
 1530 Der pfarrer zu mir einetrat,  
 Er ſprach: „gut meiſter, vnd kündt ir

1514 FGHK Eß AE vnd CDFGHK vnd auch 1515  
 H Vnd ſpr. CDE wol mit eingefchr. H mir wol eingefchrieben  
 1518 H Mit d. ſch. welche er XXV. In B nach 1476, in  
 CDFEGHIK nach 1521 CDFEGHIK herren zu A Oye ſchickt  
 der herzog noch den ſchühen vnd bracht ſie der goldſchmid  
 H tiſch/der CDFEGHIK goldſchmid bringt die ſchuch FGHK  
 ſchuch für den fürſten 1519 CDFEGH het 1521 DE Eß wolt ein  
 CDFEGIK ſchuch ſchawen H ſchuch beſchawen 1522 B mane  
 BK vnd fr. H man darzu auch 1523 CDFEGHIK ſollt antr.  
 1524 ABDEFG waren 1525 A ſich ſelb CDE zum D gold-  
 ſchmide 1526 CI dich baß FG dir baß K dichß 1527  
 FGK ſchuch haſt H haſt ſo 1528 IK wilß 1530 A eintr.  
 DE einher H hinein FGK herein 1531 FGHK Vnd  
 ſprach H lieber m. kündt jr

- Die schuch mit silber bschlagen mir?  
 Das wirt euch sicher wol bezalt.“  
 Do was ich auch mit wortten halt  
 1535 Bnd sprach: „wolt ir mirs nur bezalen  
 Ich mach euchß ganz noch eurem gefallen.“  
 Do macht wir ein gebinge eben,  
 Das er mir solt sechs gulden geben  
 Gzu lan wol umb die arbeit.“  
 1540 Der herzog do nit lenger beit,  
 Er schuff dem goltschmidt seinen lan;  
 Der pfarrer legt die schuch do an,  
 Damit do trat er hin vnd dar.  
 Do sprach die herzoginne klar:  
 1545 „Bnsfer pfarrer der beste ist  
 Mit seinen schuhen zu der frift.“  
 Er sprach: „gnab fraw, mir thut es nat,  
 Das ich den sal hie nit mit lat  
 Bnsauber, wen ich gee herin.  
 1550 Ich thet es alles auff den sin,  
 Das mich mein her nit an solt feren,  
 Das man den sal solt noch mir keren.  
 Gnab fraw, hort meer, was ich sag,

---

1532 ABCDEFGI beschlagen H bschlag mir 1533 H Solchs  
 FGHK wartich wol 1534 H Da sagt ich jm mit 1535 H ir mir  
 sie auch z. DE mirs recht bez. CFGIK mirs bez. BH zalen  
 1536 DEFGHIK machs euch ACDEFGHIK fehlt ganz B  
 eürm ABCDEFGHIK gefallen 1537 CDEFGHIK machten  
 ACDEFGHIK gebing 1538 CDEFGHIK sechs gulden solt 1539  
 CDEFGHIK bieje 1540 H das nicht 1542 DE leget C schuch an  
 DEFGIK schuhe an 1543 A Damit tratt FGHK so trat  
 1544 A herzoggn FG herzogin in so HIK herzogin so klar  
 1545 A best 1546 FGHI sein FGHK biejer 1547 K  
 gnabe DE es thut mir H es ist mir 1548 A hje mit  
 IK sal nicht 1549 FGHK Bnsauber mach HIK wann ich  
 gehn rein FG herin 1550 DE thet alles H thet das als  
 auff den sin mein FG alls K auff den schen 1551 B an  
 solt reden CDE soltt anreden FGHK sol an reden 1552  
 CDEFGIK Bnd (K man) den sal nach mir H Bnd nach mir  
 miber den sal l. DE mir kern FGIK mir muß l. 1553  
 ACFGHK Gnab H ich da K ich euch

- Ich muß auch oft manigen tag  
 1555 Von Kalenberg ten Wienen lauffen,  
 Ich hab nit alltag schuch zu kaufen.“  
 Mit wortten traib er sein parat,  
 Der herzog den truchjessen pat,  
 Das do die tische wurden erhaben.  
 1560 Der pfarrer thet von dannen draben.  
 Die red im in dem herzen pran,  
 Die do der herzog het gethan,  
 Was einer auff sein teller wolt  
 Haben vnd das imß kainer solt  
 1565 Do nemen nit zu kainer stundt.  
 Der pfarrer dacht: „vnd das ich kundt  
 Wol einen list erfinden hie.“  
 Zu einem brechßel er do gie,  
 Mit dem er wol bekant do was.  
 1570 Er redt mit im do ane has:

XXVI. Sie steht der pfarrer pey dem brechßel vnd haist im ein  
 schein machen.

Holzschnitt.

Nach mir ein schein groß vnd fest,

1554 DE auch gar oft H muß gar oft C oft vnd  
 IK auch oft gar ABCDEFGHIK manchen 1555 CDEFGHIK  
 Von dem ABCDEFGHIK gen Wien 1556 H Vnd hab  
 AD alle tag H allweg IK allba 1557 H den parat  
 I seinen 1558 B den trund setzen A den betrug sehen 1559  
 A Vnd do CDEFGHIK Das die tisch H Damit die tisch  
 1560 DE dann 1562 CDEFGHIK Welche der 1563 FG  
 brecht einer IK er auff FG sein I seinem K seinen H teller  
 brecht 1564 H Dasselbig er wol haben mücht I vnd ihmß  
 K vnd ihm es 1565 H Solts im nyemandts nemen zur 1566 H  
 gedacht 1567 K eine 1568 A thremer DEFGIK brechßler  
 1569 H welchem CDE er da wol ACDEH bekant was FG  
 erkennet was IK bekennet was 1570 CDEFGIK rebett mit  
 im ohne H Den redt er an ohn neybt vnd has XXVI.  
 In A nach 1572, in C nach 1569, in DE nach 1571, in FGHIK  
 nach 1567 A thremer DEFGIK brechßler H brechßel / ließ  
 im die IK etne DEK schein 1571 BHK Nach C mein  
 DE eine DEK schein

- Ob dir des holz daran geprest  
 Vnd das es sich nit recht wolt raymen,  
 So thu es zu einander laymen,  
 1575 Darnach so mach es glatt vnd runder,  
 Vnd ob es do schon kost ein pfundt,  
 Das wil ich dir do geren geben;  
 Nach mir die scheiben glatt vnd eben,  
 Nissbalb als es mir mog geschehen.“  
 1580 Der pfarrer lieh sich nyndert sehen.  
 Er lag gar stille in der lauff.  
 Ainß tags der fürst wolt reitten auß.  
 Do das der pfarrer recht vernam,  
 Gar bald er do ten hoffe kam.  
 1585 Gefattelt stund des fürsten pferdt.  
 Er legt die scheiben auff die erdt  
 Vnd zog des fürsten pferdt darauff;  
 Er dacht, das wirt ein gutter lauff.  
 Er lieh es auff der scheiben sten  
 1590 Vnd thet hin für den fürsten gen.  
 Do in der herzog anesach,  
 Wol zu dem pfarrer er do sprach:  
 „Seid willekumen, her pfarrer,

1572 ADFGHK das 1573 C Vnd es DE Vnd so H Das  
 FGK Vnd ob H nicht gar wol w. I ob sich FGI nicht  
 wolt K nicht wolte 1574 C So tut zu H So solt du es  
 zusammen IK an einander 1575 CDEFGHIK Darnach  
 mach K mache H fein glatt CDE vnd auch 1576 H  
 Wanns mich gleich kosten solt A schon do CDE doch FGK  
 es schon kostet 1577 FG Dasselbig HIK Dasselb CFGK  
 dir gern H dir geren DE dir gar gerne A gern 1578  
 DE scheibe A do glatt 1579 DE Nissbalb H Vnd auch  
 so balb es mag FGK Nissbalb (K-e) es da mag C es müssig  
 DE möge 1580 DE niergenbt I wunder sehen K wunder sehen  
 1581 A still in FGK da st. FG still H g. still da DE in  
 dem FGK lausch 1583 H Vnd da her pf. solchs vernam  
 FGK Nis K Nis ber pf. 1584 B balbe FGI er gen K hoff  
 1586 FG btr die I dar die DE scheibe 1587 DE zohe  
 1588 H Gedacht C gedacht A es wirt DE es wirt K dacht  
 hie wirt 1589 H Dieß das pfer 1590 HI zu dem FGK  
 zu dem C fürst nun 1591 FG ine H nun ersach 1592  
 K pf. da 1593 H Seyd gott willkom FG willkumb ABCEI  
 willkumen CDEFGHI herr ber

- Was bringt ir vnß do newer meer?"  
 1595 Der pfarrer thet hin wider sehen:  
 „Die neuen meer wert ir wol sehen,  
 Was ich mit mir gepracht han.  
 Der, vnd gedenkt ir nit daran,  
 Als ir do habt gesprochen var,  
 1600 Was einer auff sein teller gar  
 Do bringt das sol ganz wesen sein?"  
 Der fürst sprach: „auff die trewe mein,  
 Ja, ich hab es auch vor gesprochen.  
 Es sol auch pleiben vnzerprochen.“  
 1605 „Gnabe, edler fürste klar,  
 Seidt das die reb sol pleiben war,  
 So geet mit mir vnd ich euch jaig,  
 Das ir nit denckt, das ich euch saig,  
 Vnd secht, was glück gewürdet hat  
 1610 Vnd was auff meiner scheiben stat.  
 Ich hoff, es werdt mir nit entzogen.“  
 Der fürste sprach: „ich bin betrogen  
 Do worden hie durch deinen list,  
 Das pferdt do ganz dein aigen ist.“

---

1594 A bringē D bringet A vnß der neuen H vnß  
 für neue DEFGHIK neue meer 1596 FGIK neue 1597  
 FGIK da mit mir CDEH hergebr. FGIK herbracht 1598  
 H Gnab her dencket FG gebent FGHK ir noch daran  
 1599 C ir nun habitt H habt gespr. zwar / 1600 A uff ein  
 K seinen 1601 FGIK Bringt H Bringt AFI sol wesen H  
 soll sein aigen K solle wesen DE sol g. werden G sol ge-  
 wesen sein 1603 H Ich hab es fürwar vor CFGI hab es  
 vor DEK habe es vor 1604 CDEFGI sol bleiben (CD bel.)  
 K sol nun bl. 1605 ACDEFGIK Gnab H Gnab A  
 ebeler fürst clar. CDE e. herr vnd fürste H herr fürst so  
 FGIK e. her der fürste 1606 H Wehl ewre FG der reb  
 CDEFGI bleiben gar / 1607 I vnd euch z. K mir biß ich  
 1608 A trieg IK betrug 1609 H Sehet 1610 fehlt FG  
 IK Ewer roß auff CDEHIK auff meinem teller 1611 K  
 mirz 1612 ACDEFGHIK fürst H der spr. C sprach nun  
 DE doch betr. 1613 CDEFGIK Worden DE wol hie K  
 allhie AIK bine H Allhie wol durch dein arge 1614 B  
 g. den aigen FGI da dein K pferd jekund dein

XXVII. Sie stet das pferdt auff der scheiben vnd der pfarrer  
zeigt dz pferdt dem fürsten.

Holzschnitt.

- 1615 „Ich dank euch, edler fürste zart,  
Das ir behalten thut eur wart.  
Das zimpt euch sicherlichen wol,  
Ein fürst sein wort behalten sol;  
Thet er es nit, es wer ein schandt,  
1620 Wo man das saget in dem landt.“  
„Pfarrer, ir werdt vnß nit verzeihen,  
Das ir vnß werdt das pferdt leihen,  
Das ich darauff spacieren reit.  
So ich kum wider an der zeit,  
1625 Seidt das euch niemant kan oberposen,  
Das pferdt das wol wir von euch losen  
Vnd do ein anders darumb schaffen,  
Das wol zu reitten zimpt ein pfaffen  
Bil paß dan dieses het gethan,  
1630 Seidt euch nyemant oberliften kan.“  
Also wardt im ein ander pferdt.  
Er hub die scheiben von der erdt

XXVII. In A nach 1613, in CDE nach 1606, in FGHK  
nach 1604 FGHK Sie stellet d. pf. d. pf. auf die FG  
vnd zeigt es HIK vnd zeigt es AC z. es DE v. zeigt das bald  
dem FG herzog HIK herzog 1615 A edeler FGHK  
fürst so 1616 CDE halten ABDE eurer FGHK ir haltet die  
emern 1617 DE Es zimpt H Solches z. euren gnaden wol 1618  
CDEFGHIK seine wort halten 1619 C Thut H solchs nit  
wer im 1620 CDEFGHIK man es H sagt im ganzen  
1621 DE werdet mich CH mich FG mir IK w. mirs n.  
verzeihen 1622 H Das roß werb ir mir dennoch CDEFGIK  
Vnd werdet (C werdt FG werden) mir das B pferde IK  
pfand C pf. auch K pf. jetzt l. 1624 DE widerkome F  
weider kom CGHIK wider kom 1625 CDEFGHIK Seid  
euch D ober losen E verlosen 1626 C pf. wil wir  
ADEFGIK pf. wollen H Wir wollen das pf. 1627 C Vnd  
auch ein FGIK Vnd euch ein H Wollen euch ein H drum  
A kauffen 1628 H zu reiten wol A eine 1629 A biß  
C hette 1630 H Nyemandt euch K verliften 1632 DEK  
scheibe



- Vnd thet sie wider haim do tragen.  
 Darnach nit lang in kurzen tagen  
 1635 Er het erfunden einen list  
 Vnd gieng ten hoff wol zu der frist  
 Mit gut geber vnd hoffesitten;  
 Er thet den fürsten aber pitten,  
 Er sprach: „ir edler fürste gutter,  
 1640 Ich pit euch, schaffit mein roß ein futter,  
 Hatst mir ein sac mit habern schaffen.  
 Das haw das wil ich selber kauffen.“  
 Do sprach der fürst: „das wil ich thuen,  
 Nemt ein sac, der nit ist zu kluen  
 1645 Vnd haist euch in do vollen geben.“  
 Der pfarrer thet sich dannen heben,  
 Als er den fürsten vbertlaufft,  
 Das im der habern wardt geschafft.  
 Er nam ein plahen ane maß  
 1650 Vnd macht darauß ein sac so graß,  
 Den mocht er weder heben noch tragn.  
 Er legt in do auff einen wagen  
 Vnd sam hin für des fürsten kasten



Wol mit dem sad, er thet nit raften.  
 1655 Er kundt den sad do nynbert heben  
 Vnd hieß im den voll habern geben.

XXVIII. Sie hat der pfarrer den sad auf einem wagen vmb  
 man schüt im den haberen ein.

Holzschnitt.

Der sad der wardt im angeschüt,  
 Darein kam vil meer dan ein mü. Den kastner es auch seer verbroß,  
 1660 Er sprach: „wie ist der sad so groß!“  
 Der pfarrer der thet in ansehen  
 Er sprach: „mein her der thet do iehen,  
 Das ich bester ein grossern nem,  
 Das ich nit palb her wider kem.“  
 1665 Der kastner dacht, er wer betrogen,  
 Er saget es do dem herzogon,  
 Wie er het einen sad gemacht.  
 Der herzog der hub an vnd lacht,  
 Do sprach der eble fürst so zart:  
 1670 „Mein pfarrer ist so wol gelart  
 Vnd auch der kunst ein weiser man,

1654 H Mit seinem sad CFGHIK er nit thet DE thet  
 er 1655 CFG sad nynbert DE sadt nirgendt IK sad  
 kaum erheben 1656 CFGHIK Stieß IK in den voll habern  
 B vollen H voller XXVIII. In FGHIK nach 1654 CDEFGHIK  
 Sie schütt (K schidet) man dem pf. vom Kalenberg seinen sad  
 voll habern 1657 FG sad w. da angesch. IK sad w. allba  
 eingesch. CDEH w. da angesch. A im vol gesch. 1668  
 DEIK denn 1659 K Dem DEFGHIK es gar sehr 1660  
 H Vnd spr. 1661 ACDEFGIK pfarrer thet H pfaff thet  
 den kastner 1662 H Vnd spr. E herr thet CDE thet hehen  
 FG thet es jehen H thets te j. I herr hat es jehen K herr  
 es hat jehen 1663 DE ein bester FG beß einen I beß ein  
 K best einen B grosseren AE größer 1664 CDEFGHIK  
 Auff das DEFGHIK halb wider 1665 C magndt 1666  
 HK Vnd j. ABCH sagt H solches an dem K solches dem  
 DEFGI es dem 1667 CDEFGHIK er einen sad hett A ein  
 1668 AFGHI herzog hub H hub da 1669 H Sprach zu  
 der herzogin so ADE edel EFGIK fürste zart 1670 K  
 Mein herr FG wol so

- Das yn nyemant vberlisten kan.“  
 Darnach als vmb die safnacht  
 Der herzog im also gedacht,  
 1675 Wie er do wolt haben ein freubt.  
 Ritter vnd knecht, vil gutter laubt,  
 Die waren alle pey im dar  
 Vnd auch die herzoginne klar.  
 An einem morgen also frue  
 1680 Schickten sie do dem pfarrer zue,  
 Es wer im lieb do oder laibt,  
 Das er mit im rit an das iaibt  
 Gar halbe do in dreyen tagen.  
 Also thet im der pot do sagen.

XXIX. Sie kumpt des fürsten pot zu dem pfarrer.

Holzschnitt.

- 1685 Der pfarrer sprach: „es gfeht mir wol,  
 Darnach ich mich auch richten sol.“  
 Der pfarrer het ein neues ticht,  
 Einen wagen er do zuericht,  
 Den ließ er do mit mist wol laden.

1672 H Nyemand in FG elstfen IK erlisten 1673  
 FGIK Nachdem es kam vmb H Nachdem als CDEH als  
 wol vmb 1674 DE h. da in im H h. bey im selbst geb.  
 FGI ihm geb. K ihm allba 1675 H er wolt haben grosse  
 1678 ACEFGHIK herzogin C h. ist war FGHJK so klar  
 1680 C Do schickten h FGHJK Schickt er dem pfarrer bot-  
 schaft zu DE ste dem A ste nach dem pf. zu 1681 CDEFGJK  
 were I ihn H im gleich ACDEFGHIK lieb ober 1682  
 I Des A gelett 1683 ACDEFGHIK bald CDE b. wol  
 in FGI b. in K b. darnach in H bald immerhalb 1684  
 FG thete ACDEFGHIK fehlt do FGIK botte H ansagen  
 XXIX. In A nach 1686, in CDE nach 1672, in FGHJK nach  
 1678 FGIK zum A pfarrer vnd thüt im sage bz er zum herzogen  
 kum bn im helff iagen 1685 DE Er spr. ABCDEFGJK  
 gefelt 1686 FGIK auch mit A ich mich r. f. 1687 H  
 In dem het er ADEFG gebicht C neues gebicht IK eines  
 gebicht 1688 H Ein wagen er gar bald zur. C er bald zur.  
 1689 CDEFGHIK er mit A mist laden CDEFGHIK belaben

- 1690 „Es bring mir frumen oder schaden,“  
 Sprach er, „das acht ich alles klain,  
 Seidst sein begert der fürst so rain,  
 Das er mich hat so lieb vnd werdt  
 Vnd mich auch für die andern erdt.
- 1695 Des wil ich im gehorsam sein  
 Vnd sehen lan die hoffweß mein.“  
 Der pfarrer nam do zu der frist  
 Sein roß vnd setzt das auff den mist,  
 Das glaubet sicher ane haß,
- 1700 Vnd selb er auff das roß do saß,  
 Es würd im sawer oder süeß.  
 Zwen holzschuch legt er an die füeß,  
 Das er die schuch nit staubt mit lat,  
 Die er im do zu stücken pat
- 1705 Wol mit den silbern stücken.  
 Sein füeß die thet er recken  
 Auff dem mistwagen also gail,  
 Er wunscht im selber glück vnd hail.

XXX. Sie kumpt der pfarrer geritten mit sehnem roß auff dem  
 mistwagen in des fürsten sal.

Holzschnitt.

1690 H Bringt mir gleich IK bringt AB frum 1692  
 H Behl FGHK mein K begehrt FG des fürsten r. IK  
 fürste rein 1693 H Vnd er FGI mich so 1694 H Mich  
 auch für andere verehrt CDE Vnd auch B anderen 1695  
 H Drum 1696 FG laß IK lassen E hofweise 1698  
 CDEFGHIK pferit FG pf. sezt ADE sezet IK pf. sezt es  
 oben ADEFGH es vff 1699 A Des 1700 ABC selber  
 er H auff sein pferdt da FG auff dem CDEFGIK pferit  
 (K =e) saß 1701 ACDEI würde H gleich saur CDEFG  
 saur 1702 K leget EH an sein 1703 FG nit reub  
 DEH im kath 1705 DEH mit den guten s. ABC silberen K  
 silberst. 1706 CDEFGHI Seine DEH füß thet DE er halb  
 H er hinauß 1707 DEK Auff den K m. alle g. 1708 B  
 wunscht DE wunschet XXX. In A nach 1716, in C nach  
 1705, in DE nach 1706, in FGHK nach 1703 FGHK pfarrer  
 auf eim mistwagen gen Wien CDE pferit FGH Wien geritten  
 vnd gefahren. IK Wien gefahren vmb geritten. CDE sal  
 gen Wien

- Also wolt er die raiß nit sparen,  
 1710 Er kam geritten vnd gefaren  
 So gar mit freudenreichem schal  
 Zu Wien wol in des fürsten sal.  
 Do kam er hin mit grossen sauß,  
 Der fürst wol zu dem venster auß  
 1715 Sach vnd die andern herren sein.  
 Er sprach: „dort kumpt der pfarrer mein  
 Mit seiner hoffweiß her geritten.  
 Wir haben gar zu lang gepitten,  
 Das wir nit gen im sein gegon  
 1720 Vnd hetten in empfangen schon.  
 Darumb so seidt do all berait  
 Vnd laßt vnß reitten an das iait.“  
 Der herzog vnd die herzogein  
 Vnd auch die andern herren sein  
 1725 Den was ten walde also gach,  
 Der pfarrer der zogt hinden nach.  
 Er wolt der raiß auch nit verligen,  
 Das er der hulb nit würd verzigon  
 Des herzogen vnd der herzogin.  
 1730 Also het erß in seinem sin,  
 Das er in bayden wer berait.  
 Die frau hin zu dem pfarrer rait,

---

1712 CDEFGHIK Gen Wien 1713 H Kam er da hin  
 A er in 1714 H fürst sach zum fenster hinauß 1715 CDE  
 Sabe H Mit sampt den a. AB anderen 1716 H Vnd  
 sprach FGI sprach kompt K da kompt 1717 H Mit einer  
 A dort her 1718 K lange 1719 CDE nit sein gen H jm nicht  
 seinb gegen FGI n. sind gen ihm K n. sind gegen ihm AB gegen  
 CDEK gegangen FGHI gangen 1720 IK Du solt teinen  
 herrn helfen steinigen H haben DEH in gar CDEFGH  
 schön empfangen 1721 A alle FGHJK seid alle 1722 A  
 geteigt 1723 FGHJK Dem h. vnd ber h. 1724 H Mit  
 sampt FGHJK den a. AB anderen 1725 H Denen AH  
 walb 1726 A zoug FGI pfarrer zog CH zog DE zoh  
 K zog 1727 H Vnd w. CDEFGHIK erligen 1728 DEI  
 verziehen 1729 CDEIK herzogß H herzog 1730 H Also  
 dacht er FG Als IK Als hette 1731 H Damit er in beyb  
 B in do b. FG ihn wer da beiben IK wer da

XXXI. Sie rait der fürst an das iaibt vnd der pfarrer hinden  
nach vnd die frau reit zu dem pfarrer.

Holzschnitt.

- Das er es alles vbersach.  
Wol zu dem pfarrer sie do sprach:  
1735 „Her pfarrer, seidt vnß willkumb!“  
Do sach er vber die achsel vmb.  
„Got hand euch,“ gunt der pfarrer iehen,  
„Gnad frau, ich hab euch vbersehen.“  
Die frau die sprach vnd lacht in an:  
1740 „Ir seidt ein selßam hoffman.“  
„Gnad frau, das laßt vntterwegen,  
Ich hab der hoffweiß nit vil pflegen;  
Ich kan auch do nit vil darzue,  
Ich enweiß, ob ich im recht thue.“  
1745 Die frau sprach: „seidt on alen wan,  
Ir habt im vast wol recht gethan.  
Das wil ich in der warheit iehen.  
Wir haben vor nit vil gesehen  
Der hoffweiß, der ir pflegen thut.“  
1750 Sie hetten alle freud vnd mut

XXXI. Hier beginnt das Münchner Fragment a. In A nach 1731, in C nach 1741, in DE nach 1740, in FGHIK nach 1739 B iaibt. H nach / die C hinzu zu DEFGHIK rheit hin zu b. 1733 H Belchs er hinderwerk vbersach FGIK Das er da alles 1735 A wilkumb CDEFGHIK gott wilkumb 1736 DEIK sehe CDE vmb die a. H vber b' a. IK vber ein a. 1737 H hand ewr gnad der pfarrer sprach DEIK thet ber 1738 C Gnebiga K Gnade H ich euch da vbersach C nit gsehen 1739 aH frau sprach H lachet FGIK frau lacht (IK lachet) vnd sach ihn an 1740 C gar ein selßmer man DEFGHIK selßamer 1741 ACDEFGHIK Gnad A lojet DEH lasset 1742 DE habe a gepflegen 1743 CDEFGHIK Vnd kan (FG Sab kan) auch selbst nit 1744 aAB Ich weiß ob CDEFGIK weuß nit ob H Weiß auch nicht 1746 DEK habet I ihn CH im da CDEFGHIK fast recht FG gthan 1747 a Das wollen wir für ein H Solchs wil ich auff die 1748 CDEFGHIK habens 1749 FGHIK die ihr 1750 FG hettn aFG all

- Wol mit dem pfarrer an dem iaidt,  
 Do er auff dem mistwagen raidt.  
 Darnach die zeit nit lang vergieng,  
 Das man do halb ein wilb steng,  
 1755 Recht als der fürste het begert.  
 Darnach er wider haim do kert,  
 Vnd hetten all der freuden vil  
 Vnd mit dem pfarrer do ir spil.  
 Der herzog sprach: „es sol euch frumen,  
 1760 Das ir mir sehdt ten hoff her kumen.“  
 So sprach der herzog ane haß.  
 Der pfarrer wider auffsaß  
 Vnd nam do vrlaub an dem hoff.  
 Noch im do waß ein grosser loff,  
 1765 Do er also hin haim do rait.  
 Sein hoffweiß wardt im do nit laidt.  
 Darnach nit lang do füegt es sich,  
 Bier diener des fürsten sicherlich,  
 Die het der fürst gesendet auß,  
 1770 Die komen in des pfarrers hauß.  
 Sie thetten alles vor betrachten,  
 Sie wolten pey dem pfarrer nachten.

1751 IK auff der A geiegt 1754 H Vnd man gar  
 halb FGIK man da ein B halbe ein wilbe CDFGHI gewilb  
 E gwilb K gewilbe 1755 H Wie es dann der aACFGHI  
 fürst C hette K hatt 1756 A do heim CDE er da wiber  
 H sich wiber CFGIK heyme kert DEH heim kert 1757 H  
 Sie CDEFGHIK alle fr. AB aller fr. 1758 CDEFGHIK  
 Auch K zu dem DE pf. jr FGIK da im spil 1759  
 CH Der fürst der 1760 H Wehl jr gehn hof herein sendt f.  
 AB ir nür syt CDEFGI ir seind K ihr jetzt sehd DE her  
 gen hof f. a hof kommen 1761 H Also C fürst wol  
 aH an haß 1762 DEFGHIK da wiber C da wibrüb 1763  
 CDEFGHIK nam vrlaub a von hof CFGHI wol an DEK  
 von dem 1764 FGHIK ward ACDEFGHIK lauff 1765 DE  
 Das a haim rait C heyme r. DE heimen r. FGHIK  
 heimwerß r. 1766 DE hofweise war CDEFGHIK im nit  
 FGHI zu leid 1767 H Hernach DE Nicht lang darnach füget  
 FG lang fügt er IK lang f. ADEIK füget I er 1768  
 FGHIK knecht H dapperlich 1770 aCDEFGHIK Sie 1771  
 CDEFGHIK Die a thetens als DE alle aDEFGHIK a. wol  
 betrachten 1772 CH Vnd w.

- Bey dinsten nacht komen sie dar,  
 Der pfarrer nam ir aller war  
 1775 Vnd pot in allen grosse eer  
 Vnd sprach: „von wannen kumpt ir heer?“  
 Sie sprachen zu im all zu hant:  
 „Der herzog hat vns außgesant.  
 In seinem dinst sein wir gefarn,  
 1780 Das vns die pferdt sein müed warn.  
 Des wollen wir heint pey euch pleiben  
 Vnd disse nacht mit euch vertreiben.“  
 Er pflag ir mit essen vnd trinden,  
 Der krausen thetten sie oft winden;  
 1785 Darin do was der beste wein.  
 Sie sprachen: „her, nun tragt herein,  
 Vnd laßt vns alle trinden vol.  
 Wir wollen es bezallen wol,  
 Alles mit vnserm leib vnd gut.“  
 1790 Der pfarrer sprach: „habt gutten mut,  
 Was euch gefeelt, das liebet mier.“  
 Er sprach: „ir herren, ich schier  
 Hin zu dem pett wil schlaffen gan,  
 Wan ich muß morgen früe auffstan,  
 1795 Vnd siht ir do, wie lang ir welt.  
 Eur betstat ist euch schon bestellt.“

---

1773 C finstren 1774 D ir alle 1775 C Er erpott  
 DEFGHIK Er hot DE in alle 1777 DE im da zu 1779  
 FG seinen 1780 a müet sein H Diewehl die pf. vns m. da  
 FG pferde gar müde K pferde IK pf. gar m. ACDE worden  
 1781 B wol wir C Drumb wöll DE Darumb wöll H Darumb  
 wir h. FGIK Das wir h. DE wir die nacht bey K heint die  
 nacht ACH bel. 1782 DE Vnd hie die wehl H Wöll  
 die CFGIK die nacht 1783 a mi .... vnd 1784 K sie wol  
 w. a.... oft winden 1785 I warb a.... r best wein 1786  
 a.... nu FGIK herr tragt 1787 a.... trinden vo. C all  
 FGIK tr. alle 1788 H wöllens auch 1789 a Als B  
 vnserem H gelt vnd gült 1791 A liebt I geltebet K ge-  
 liebt 1792 H Sprach wehter aFGHI herrn CDEFGHIK  
 ich wil schier 1793 a zum ABCDEFGK bette schl. H bett  
 ba I bett schl. 1794 CH Wann IK Denn A sihet 1796  
 ABDEFGIK Guwer H die ist CDEFGHIK ist schon



- Sie sprachen: „ir dürfft sein nit rüechen,  
Wir wissen es alß wol zu süechen.“  
Sie trunden do wol die halbe nacht;  
1800 Der pfarrer im aldo gedacht,  
Wie er sie wolt machen zu thoren.  
Er weßt wol, das sie vol woren.  
Sie giengen do in voller weiß  
Sin zu dem pet; der pfarrer leiß,  
1805 Der schleich in alles hinden nach;  
Alles ir thuen er hort vnd sach.  
Der ein redt süech, der ander saur,  
Ainer der legt sich zu der maur,  
Der ander legt sich vorn auß pet,  
1810 Also auch do ein yeder thet.  
Sie schlieffen do wol auff der fart,  
Der pfarrer sich nit lenger spart,  
Ein hantvol weinheß er do nam,  
Domit er zu den betten kam.

XXXII. Sie kumpt der pfarrer zu den pette vnd legt in heßen  
für dy arßlöcher vnder die hüllen.

Holzschnitt.

1797 H dürfft vns nit süechen 1798 H wissen alles C  
alles FGIK wissens alle 1799 CDEIK trunden wol FG  
trunden wol AB wol halbe H trunden biß zu mitternacht 1800  
a also 1801 B machen wolt K wolte 1802 A mößt  
DE wißt HIK muß FG sie alle HIK sie all 1803  
DEFGIK giengen in CDEFGIK der vollen 1804 H Sie  
a cum 1805 aH Schleich DE Er H jnen a als  
CDEFGHIK allen 1807 I eine 1808 DEH Einer leget FG  
Einer legt 1809 A Der ein aAB vornen A an daß B auß  
CDEHIK außß a an ... 1810 FG Also ein IK Also daß  
ein H Dergleichen aACDEH auch ein CDEFGIK hegt-  
licher FGIK da thet 1811 a auff der ... HK auff die 1813  
FG fand vol IK kann vol CDEFGHIK weinheßen er nam  
1814 FGIK dem bette XXXII. In A nach 1815, in CDE nach  
1804, in FGHK nach 1811 FGHK Sie legt in der pf.  
ACDEFGHIK die heßen A für das arßloch B arßlöcher. CDE  
vnder das gedek die weyl sy schlaffen (DE schlieffen) FGHK  
for die löcher (H arßl.) vnter die bede weil sie schlaffen

- 1815 Als er es het getichtet doch,  
Er leget inß für das arslöch  
Wntter die hülle der leinlachen.  
Er thet sich halb von dannen machen  
Ezu yren pferden in den stal.
- 1820 Der waren viere an der zal.  
Nun het der pfarrer selbs darin  
Wol in dem pfarhoff vier ruffin.  
Die stelt er an der pferde stat  
Vnd gieng so schnell vnd also drat,
- 1825 Der pfarrer frumb vnd also pphder  
Hin zu dem pet vnd legt sich nyder.  
Der ein hoffmann sich do vast reedt,  
Domit er sein gefellen weedt,  
Der pey im an dem pette wasß.
- 1830 Er sprach: „wie ist das pet so naß?  
Ey wie pistu so ungewissen,  
Ich main, du hast ins pet geschiffen.  
Das ist vnß allen do ein schandt.“  
Er nam im do sein selber handt,
- 1835 Den drect er do selber auffhebt,

---

1815 DE hette CDEHIK gerichtet FG er es hergerichtet  
1816 aAB legt A inß DEIK legetß H legtß C in da fürß  
DEHIK jnen aDE für by FGIK das löch 1817 a Wntter  
die ..... lachen CDEFGIK hül H hülen 1818 a .... von  
dannen mac. ... H Thet sich halb wider CDEFGHIK dar-  
von m. 1819 und 1820 in a weggeschnitten 1820 ABDEGI  
vier C vier da A mit ber 1822 CDE bitem H seinem  
ABCDEFGHI stal K stalle A roßlin 1823 FGI stellet  
aAFG pferd H pferden 1824 DEFGHIK gieng da C  
gieng gar schn. aAB schnell also trat 1825 DE fromme  
pf. CDEFGIK vnd auch h. H fr. darzu auch 1826 C  
Macht sich CDEI zum FGH gen beth H beth legt sich wider  
n. DE leget 1827 FGIK eine h. sich fast A regt a f. so  
vast H fast da 1828 HIK seinen H gellen 1829 a bett  
IK in dem FGIK beth so naß 1830 fehlt in FG IK  
Eage / zu im I also reden wasß K zu reden wasß A hette  
1832 FG den hast CDEH habß a AB in das 1833  
FGIK vnß allesamt ein H all fürwar beim 1834 CDE  
nam (C da) sein gefellen die h. FGHIK nam sein gefellen  
(H gl.) bey ber 1835 FGHIK selber da

- Das er im an den vingern klebt.  
 Er sprach: „gee dich der ritten an,  
 Du hast es warlich selbst gethan.“  
 Sie thetten umb den dreck do kriegen  
 1840 Recht als ein kindt in einer wiegen.  
 So hetten sie beschiffen sich.  
 Sprach einer zum andren: „pfui dich.“  
 Was sol ich lenger davon sagen,  
 Die andren zwen, die dennocht lagen,  
 1845 Den was gleich als dissen zwain:  
 Ein grosser dreck vnd auch nit klain  
 Der lag pey in wol an dem pet.  
 Der ein sprach: „umb ein pfundt ich wet,  
 Das du dich hie beschiffen hast.  
 1850 Ey zwar, du pist ein ratner gast.  
 Man sol dich gern zu hause pitten.“  
 Der ander sprach: „geb dir den ritten,  
 Wie kanst dich solcher poßhait fleissen,  
 Das du thust in das pette scheissen  
 1855 Vnd thust es do ein andern zeihen,  
 Wir müssen all mit schanden weichen  
 Auß dissen hauß, als ich do spür.  
 Wolt got, vnd wer ich vor der thür,

1836 FG im da die finger aB vingeren K finger 1837  
 FG geth H gehe a riet AB rit 1838 FG fehlt es IK haßß  
 FGIK selber 1839 K theten wol CDEFGIK dreck fr. H dreck  
 dort 1840 a . . . t als das l. in der . . . en H die kinder K ein  
 Hmblein CFGHIK in der 1841 und 42 in a weggeschnitten  
 1842 A zu dem B nun pfui dich 1844 a anderen K zwene DE  
 zwen da noch FGIK die noch 1845 DE Denen C geleich H gleich  
 auch als FGI gleich diesen K gleich auch wie diesen 1846  
 DE dreck auch nit zu H vnd auch kein kleinen 1847 a in  
 an FG jhnen an IK jhnen in 1850 FGIK ein rechter 1851  
 B geran H geren FG gerne a ACDEH hauss 1852 A  
 got geb CDEFGHIK hab dir den D hab dich der 1853 a  
 kanstu aA jstlicher IK bestleffen 1854 H du hie in das  
 beth thust aACDEFG bett 1855 C thusts ban DE thust  
 (E thusts) nun einen aB anderen HK es einen FGI es  
 ein 1856 AB albo K alle CDEFG müssen mit C bar-  
 von w. B weichen 1857 D ich das spür 1858 a got wör  
 CDE got das ich weer H got ich wer drauß FGIK got ich  
 wer (IK were) vor

- Das ich seß auff dem rosse mein,  
 1860 Der teuffel precht mich nit herein  
 Her wider in des pfarrers hauß,  
 Wer ich hündt mit eren drauß.“  
 Die wechsellied von in geschach,  
 Niner wol zu dem andern sprach:  
 1865 „Geben gsellen, legt euch palb an  
 Vnd laßt vnß palb reitten boban,  
 Ge das der tag do auffgee  
 Vnd der pfarrer nit auffstee;  
 Wen er zu vnß heratne kem,  
 1870 Den geschmach er do halb vernem;  
 Er precht vnß allesampt in spot.  
 Nun lasset vnß eyllen durch got.“  
 Sie waren alle schier berait,  
 Dem pfarrer wardt genad gesait  
 1875 Von seinen gesten wol beschiffen.  
 Ir kainer thut, alß erß wolt wissen.  
 Sie giengen do all vier zu hant,  
 Do yeder seinen sattel vant,  
 Vnd legten sie auff die rüßin.  
 1880 Also ritten sie palb von hin.

---

1859 C Vnd seß auch DEFGHIK Vnd seß da A vff  
 das aA roß 1860 C nit mer herein 1861 a . . . hers hauß  
 CDEFGHIK Wol wider (C wibrüb) 1862—64 in a weg-  
 geschnitten 1862 FGIK Were CDEFGHIK heß A dauß  
 B thauß DE hinauß H darauß 1863 FGIK Der w. CDE  
 da von H in da FGI ihm DH geschach 1864 B anderen  
 1865 a ABCDEFGHIK gesellen DE leget CDEFGHIK euch  
 an 1866 und 1867 fehlen in FGIK A vnß rieten 1867  
 B tage do aA tag aufgee C tag baßer nun gee DE tage da-  
 her geh H Ehe dann der t. da hereingeht 1868 DEH Vnd  
 das B auffstee H auffsteht IK Wo der pfarrer mdcht (K mdchte)  
 auffstahn 1869 H Vnd wann IK Vnd er aAFGHI herein  
 K heretner 1870 aC er gar b. I er halb K er alsbalb  
 1871 A alfamen a all in 1872 aABCI laßt H Saßt vnß  
 eylen es thut vnß not 1873 aAB all FGIK all gar schier  
 C allsam sch. 1874 C pf. dem w. DE ward es gesait HIK  
 gnade H berseht ACEFG gnab 1876 C sam DEK er  
 wolt H wolt erß 1877 C alle 1878 A fin 1880 FGIK  
 balb dahin

- Do sie nun auff den weg kamen  
 Vnd sie den tag do vernamen,  
 Das einer den andern an mocht sehn,  
 Do thet einer zu dem andern iehn:  
 1885 „Gesell, du reittest ein rüssin.“  
 „Ich reit deiner mutter süttin.“  
 Sie thetten mit einander kriegen,  
 Das ainer hieß den andern liegen.

XXXIII. Sie reiten die vier gesellen auff den rüssin vnd der  
 hinder zaigt auff die vorderen.

Holzschnitt.

- 1890 „Du hast dem pfarrer sein roß gestollen,  
 Zwar es pleibt do nit vnuerhollen,  
 Er wirt es sagen in aller welt.“  
 Sie ritten hin ober das velt;  
 Der ein fert sich vmb noch der seitten:  
 „Lieben gesellen, nun thut peitten  
 1895 Vnd laß vnß sehen dissen list,  
 Das kainer vntter vnß hie ist,  
 Der do sein rechtes roß reit.

1881 DE Vnd da FGIK Nis H Vnd das sie auff den  
 weg nun f. B wege A die weg 1882 H Vnd auch B  
 tage C t. auch vern. a A tag vern. DE tage halb H all-  
 da 1883 CDEH andern mocht f. FGI andern sehen K  
 andern thet sehen C gesehen a mocht ... Lücke bis 1886  
 1884 fehlt in FGIK CDEH zum C anberen 1885 H Güt  
 gesell 1886 H der süttin FGIK süttin 1888 aB anderen  
 C den a. ward haissen DEFGHIK den andern hieß B  
 ligen XXXIII. In CFGHIK nach 1886, in DE nach 1884  
 CDEFGHIK fehlt gesellen FGIK auff der rüssin FGIK  
 vnd so es tag wirt spottet DEHIK hinderste HIK h. bez  
 FG den DE h. zeiget auf die DEFGHIK vordersten 1889  
 FG den pf. H pfaff 1890 A belibt FGIK bleibet C bl. ye nit  
 verholn DEFGHIK bl. nicht a doch 1891 H wirtis IK sagu  
 1893 I eine DE feret A b' fert 1894 I Siebn DE gstellen  
 1895 a laßt ... Lücke bis 1898 1897 CDEFGIK Vnd der sein  
 H Bellercher sein FG rechtes BCD rosse E rosses

- Hat uns der teuffel do gehett,  
 Das wir das pet beschiffen haben  
 1900 Und hie auff dissen merhen traben?  
 Wir müessens also lassen varn,  
 Die roß all vier hab wir verlarn,  
 Wir thüren nit hin wider leren;  
 Unser groß schant die würd sich meren."  
 1905 Ueber das velbt sie do hin trieben,  
 Dem pfarrer do die roß beliben.  
 Sie torsten nyemant davon sagen,  
 Den schaden mußten sie do tragen.  
 Ainsmalß nach osterlicher zeit,  
 1910 Als gwonhait ist der cristenheit,  
 So das man mit dem creuße singt  
 Und das es auff zu got ertlingt,  
 Des achtent weder riß noch zweg,  
 Der pfarrer von dem Kalenberg,  
 1915 Der solt auch mit dem creuße gan;  
 Do het er nit paner noch fan,  
 Damit er auff den kirchtag gieng,  
 Ein pruch er an ein stangen hieng.

---

1898 DE hie gehett 1899 CDEFGHIK die beth 1900 a  
 Und auff H auch hie auff den 1901 CDE müessen 1902  
 A alle vier H III vier roß a roß habn wir FG han  
 ACDEHIK haben 1903 DEFGHIK Wir dörrffen ACDEFGHIK  
 her wider 1904 A Unser schand a CDEFGHIK grosse  
 aCDEFGHIK schand (K =be) würb (FGIK wirb) A wirt 1905  
 CDEFGIK sy hin tr. K treiben 1906 C pf. die DEFGHIK  
 pf. die vier roß b. EFGI bleiben K bleiben 1907 CDEFGHIK  
 dorfften 1908 H Müsten den sch. also tr. a sie allain tr.  
 DE sie darn ACFGI sie tragen 1910 aABDEFGI gewon-  
 hait H gw. in der FG in ber 1911 CDEFGIK Und das  
 H Da man mit dem heylgen ADEFGH creuß IK sing  
 1912 H Auff das es wol zu gott auff fl. IK ertling 1913  
 K webr 1914 A vom fl. 1915 H Solt auch ba K soll  
 FG creuß 1916 a er w ... pa ... noch fan H Sett er  
 weber CI weber K webr 1917 a auff ... ing / B  
 kirchtag A vff kirchtag 1918 in a weggeschnitten samt  
 dem folgenden Bildtext H sein DEFG stange A  
 ein hieng

XXXIV. Sie will der pfarrer mit dem creuß gan vñ tregt die  
pruch für einen fan.

Holzschnitt.

- Do das die pawren anesahen,  
1920 Wol zu dem pfarrer sie do sahen  
Vnd sprachen: „her, es ist nit gut,  
Das ir vnß also beschamen thut  
Mit dissen dingen vngeschlacht.“  
Der pfarrer der hub an vnd lacht,  
1925 Er sprach: „es ist des teuffels scheuß,  
Wir armen leüt tragen armes creuß,  
Seidit ir nit anders wollet lauffen,  
Des müßt ir noch der pruch hin lauffen.“  
Der zehmaister vnd der richter  
1930 Die sprachen zu dem pfarrer:  
„Her, saget vnß zu duffer frist,  
Was pey der kirchen nottufft ist,  
Das wol wir alles wenden gern,  
Das wir nur duffer schandt enpern.“  
1935 Er sprach: „was ich eüch sagen sol,

XXXIV. In CDEH nach 1908, in FGIK nach 1921 C mit  
den creußen B vñ nam CDEFGHIK ein pruch CIK eine f.  
1919 H Da solchs die p. nun ersachen aC ansahen 1920 fehlt in  
FG a Zu dem IK Das sie der pf. thet beschamen C sy  
sahen H sahen 1921 IK Sprachen sie 1922 DE vns hie  
beschamen CFGHIK so a schamen A schmehen 1924  
aFGIK pfarher hüß an H pfarrer hüß da 1925 H Vnd  
sprach AB sprach ist FG das ist A ist das des 1926  
a arm C Arm l. DFGHIK Arme E Armen FG leute ir. arme  
A arms 1927 A irß H ir kein andern wollent C anderes  
aCFG wölit B wollen I wol f. 1928 a FGIK So CDE  
Wilst FG muß er K müßet aFGIK bruch lauffen  
CDEH heer lauffen 1929 In a unleserlich, Lücke bis 1932  
FGIK vnd auch ADEFGHIK zinzmeyster C zinsenn. FGIK  
vnd auch H sampt dem 1930 K Sie H Sprachen alba  
CDFGIK da zu 1931 FGIK sagt vns hie 1932 FGIK nötig ist  
1933 bis 1951 die Versanfänge in a unleserlich aADEFGHIK  
wöllen aFGHIK als 1934 CDEFGHIK Auff bz wir  
bifer

- Das wißt ir alles selber wol,  
 Das die kirchen ist also arm;  
 Ich sieh auch niemant, den es erparm  
 Weber mit oppfer noch mit steur.
- 1940 Die gottes gnab die wirt euch theur,  
 Das ir nit wollet haben fleiß,  
 Das ir pey got den hochsten preiß  
 Verdienent vnd den hochsten lan.“  
 Sie sprachen: „her, laßt nur dovan,
- 1945 Das wol wir ymmer vmb euch dienen.“  
 Die pawren gingen hien ten Wiene,  
 Der richter vnd ein ganz gemain,  
 Die wurden do halb iberain  
 Vnd kaufften do wol an der stundt
- 1950 Ein newen fan vmb zehen pfundt  
 Vnd waß der kirchen notturfft was,  
 Das sie versüntten gottes haß,  
 Vnd auch ein newes meßgewant.  
 Damit komen sie haim zu hant
- 1955 Vnd giengen zu dem pfarrer ein;  
 Der hieß sie got wilkumen sein,  
 Er sprach: „von wan kumpt ir also?“  
 Sie sprachen: „her, wir pringen do  
 Ein meßgewant vnd einen fan,

---

1936 H wißet ir als FG alle a ir selber 1937 CDEFGIK  
 Wie die H Wie das die ACFGH kirch IK kirche 1938  
 DE sihe H sich I sehe K sech CDEFGHIK f. niemant  
 a dem 1940 H Gottes genad D gottis DE gnaben wirdt  
 C gnab württ 1941 B wollen a wölt 1942 CDEFGHIK  
 Wie ir FGIK größten FG lon 1943 A Verbient CDEFG  
 größten H grossen IK besten 1944 DE nun laßt d. H nun  
 1945 und 46 fehlt in A 1945 H Solchs a DEHIK wollen  
 B dieñ aCDEFGHIK berdyen H wir vmb 1946 abcDEFGHIK  
 Wien 1947 H Sampt dem richter v. ganzen gemein aCDEFGHIK  
 vnd dy FGIK ganze 1948 CDEFGIK Sy H Vnd  
 kamen 1949 CDEFGHIK kaufften wol an derselben a kaufften  
 an 1950 IK newen 1951 a ... kirchen ... Lücke bis 1954  
 1952 A Des H Damit verjöhntis DE gottis IK verjöhnen  
 1953 H kaufften auch ein newes meßgw. 1956 A wülkumb  
 1957 a Er ... von aACHI von wannen AH ir so  
 1959 AFGHI ein K eine



- 1960 Domit wir auff den kirchtog gan,  
Das nur die vruch her haim beleibt.“  
Der pfarrer sich do von in reibt  
Vnd lachet do mit ganzer krafft  
Vnd sprach: „alß gut ist maisterschafft;“
- 1965 Darzu wil ich euch sagen meer:  
Iz habt sein ymmer lob vnd eer,  
Das ir die kirchen also ziert,  
Domit auch got gelobet wiert.  
Dovon laßt euch sein nit verbriessen,
- 1970 Iz werb sein an der seel genießen.“  
Also macht er die pauren zam,  
Das sie im waren gehorsam  
Vnd hetten in do alle holt.  
Sie thetten alles, das er wolt.
- 1975 Nun horet fürpaß einen list,  
Der noch an manchen enden ist,  
So das die pauren haben viech,  
Wayde gehaime vnd auch schiech,  
Vnd haben kainen hirtten nit,
- 1980 So haben sie dan einen sit,  
Das sie zu wechßel halten gar  
Von hauß zu hauß das ganze iar.

---

1960 a mir auff aB kirchtog 1961 a do heimmen  
ADEH herheyemen FGI erheim K erheime A blibt aDEH  
bleib CF beleib GIK blieb 1962 A sich von in schibt H  
sich von jnen GH scheyb aCDE reyb FIK schnteb 1963  
a Er laßt mit CDEFGHIK Also lachent mit 1964 a Er  
sprach das .... meisterschafft 1965 und 1966 fehlen in A  
1967 K kirche 1968 H Auff das euch g. a gelobt I belobet  
1969 aCFGHIK Darumb H so laßt a euch nit C euch  
des n. HK euch nicht FGI laßt sein nicht 1970 H An der  
seelen werdt iz genießen C des A selen 1971 A macht  
1973 a all 1974 H Thetten jm auch als a als DEFGHIK  
was 1975 a hör.. B hort K eine 1976 a manigē A  
mangem end H am m. ende 1977 In a ist das Blatt so  
beschnitten, das 2—3 Buchstaben aller Versanfänge fehlen  
(1987—1998). 1978 A Des sie allenthalben neren siech B  
Bsol bayde a gehaym H siech 1979 a sayn K keine  
1980 FGI sie einen DE denn a ein K sie da einen 1982  
aA gantß

- Zu Kalenberge der richter,  
 Die ganz gemain do an gefert  
 1985 Die hetten do auch die gewonhait,  
 Dobon ich euch vor hab gefait.  
 Mit yrem viech von hauß zu hauß  
 All tag mußt einer treiben auß.  
 Damit hetten sie groffe müe.  
 1990 Nun het der pfarrer auch vil küe,  
 Alß im zu seinem nuß wol zam.  
 Das halten auch an in do kam.  
 Do saget im der richter zue,  
 Das er des andern morgens frue  
 1995 Das viech solt treiben an das veldt  
 Oder gewin ain vmb das gelbt,  
 Vnd der das viech trib an die wait  
 Noch yr alten gewonhait.  
 Der pfarrer sprach: „ich thu es gern,  
 2000 Seidt ir sein do nit wolt enpern,  
 So wil ich morgen frue auffsten,  
 So solt ir zu der messe gen;  
 Darnach wil ich das viech außtreiben,  
 Seidt ich nit vber mag beleiben.“  
 2005 Vnd was er het in seinem fin,

---

1983 CDEFGHIK Zu dem aABCDEF GHIK Kalenberg  
 1984 H Auch die a. nd dy FGIK ganze HIK gemein 1985  
 H Hetten auch da BCDEFGHIK hetten auch aABCDEF GHIK  
 gew. 1986 CDEFGHIK hab vor 1987 DE viehe 1989  
 A groß DE mühe 1990 DE hühe 1992 aFG do an in  
 CDE ine f. I auch da ihn kam K bahin f. 1993  
 E Das H Der richter sprach dem pf. zu 1994 FGIK Er  
 soll CDEH Er sölt DE den andern B anderen aBDEK  
 morgen 1995 CDEH viech auch treiben FGIK viech da  
 treiben DE in das FGHK auff das 1996 DE Ober ein  
 gewinnen H solt ein gewinnen vmbß 1997 H Welcher IK  
 Vnd er DE viehe K treibt CFGI treib 1998 ABCDEF GHIK  
 irer 1999 DEIK das thu ich 2000 H Wehl jr dann mein n.  
 a doch sein nit AC sein doch nit E jr da FGIK da sein  
 G enisfern 2001 E morgens 2002 CFGIK Vnd ir söltt  
 H Jr solt auch a meß A messen 2003 H Nach dem  
 I vhe 2004 H Wehl K ich ja nicht aDEFGIK bleiben

- Das saget er der kelnerin,  
 Er sprach: „nun richt dich morgen zue,  
 Das du auffstest do also frue.  
 Ich muß morgen ein halter sein,  
 2010 So treib das viech hyn an vor mein,  
 So wil ich hinden nachegan.  
 Ein mesgwant wil ich legen an.“  
 Des morgens er die meß verpracht.  
 Darnach, als er im het gedacht,  
 2015 Die kelnerin das viech außtraib.  
 Der pfarrer do nit lang belait,  
 Er gieng in seinem mesgewant,  
 Gayfel vnd kolben nam er in die hant,  
 Ein glocklein er auch an sich hieng,  
 2020 Do mit er hinden nachegieng  
 Vnd sang mit lautter stim alsus:  
 „Ego sum pastor bonus.“  
 Das spricht zu teütsch an als geseer:  
 „Ich hyn ein gutter halter.“  
 2025 Die pawren hortten in do singen  
 Vnd auch do mit dem glocklein klingen,  
 Sie lieffen an die gassen fieder

2006 H sagt er als der AH kellerin 2007 H Sprach  
 zu jr richt 2008 H du auch aCDEH auffstest also A vffstest  
 morgen also FGIK auffstehst also 2010 H Treib du A  
 viech vor an hyn/ H vornen an fein a hyn ane 2011  
 CDEFGIK Vnd ich will da aACDEFGIK nachgan H nach  
 hyn gahn 2012 aABDEFGIK mesgewant 2013 aH vol-  
 bracht 2014 FGIK bedacht 2015 H Sein AH kellerin  
 2016 H Hinder jr der pfarrer nicht hlyb FGIK lenger AFGHIK  
 bleyb 2018 H Gett gaisfel kolben BCDEFGHIK fehlt nam  
 er DEHIK in der 2019 CDEFGHIK glogten A er an  
 2020 H Vnd also do hinden DEFGIK er da h. aACDEFGHIK  
 nachging 2021 H Sang auch m. l. st. also 2022 H bono  
 2023 H Welchs laut zu IK Das ist auff AFGIK on alles  
 2024 H haußhalter 2025 DE horetten in f. FGIK hörten da  
 C in singen 2026 DE in auch mit ACFGIK auch mit  
 H auch wol mit a mit dje glocken FGHK mit der glocken  
 2027 B in der CDEFGHI in den K in dem nassen f. H  
 fürder

**Snd viellen auff die knie nider**  
**Snd rekten do auff all ir hent,**  
 2030 **Sie dochten, er trüg das sacrament.**

XXXV. **Sie treibt der pfarrer in dem meßgewant bz viedh auß  
vñ die kelnerin get vor im.**

Holzschnitt.

**Hin nach dem viedh do waß im gach.**  
**Die pauren sahen im vast nach.**  
**Dennocht was in do vnbetannt,**  
**Wo er hinwolt in dem meßgwant.**  
 2035 **Er traib das viedh hin in dem thaw,**  
**Die gatß, die kñe vñd auch die saw.**  
**Nun was das thaw also naß,**  
**Die pawren es gar seer verdraß,**  
**Das er das meßgwant do thet nehen.**  
 2040 **Sie sprachten all: „wir wellen hehen**  
**Den zechmeister vñd den richter**  
**Hin auff das velbt an den pfarrer,**  
**Vñd das sie in darumb do fragen,**  
**Das er das meßgwant an thut tragen**  
 2045 **Dort pey dem viedh so vnuerhollen.**

---

2028 H auff jr knie darnider a knye all 2029 CDEFGHIK  
 Mechten C R. auch auff aA all auf FG fehlt all CDEFGHIK ire  
 2030 CDEFGHIK Meintten er DE heilig sacrament XXXV.  
 In CDEFGHIK nach 2012 a pf. das viedh auß in dem m.  
 H pf. das viedh im m. 2031 Mit diesem v. bricht das fragment  
 a ab. H so was A nach bez 2032 FGH bawrn FGHIK  
 ihm (K in) hmben nach 2033 H Jedoch ward DE jnen  
 vñb. C was in vñb. FGHIK es jhn vnbes. 2034 CDEHK  
 im m. ABCDEFGHIK meßgew. 2035 FGIK viedh in  
 ADEFGHI in den 2036 FGIK geiß vñd auch die saw / 2037  
 DEHK der saw CDEH i. da also 2038 H Das die bawren ver-  
 brieften was 2039 H Weil ABCDEFGHIK meßgem.  
 CDEFGHIK m. thett 2040 FG wölln 2041 ACDEFGHIK  
 zñhmeister 2042 D an das 2043 A in do fr. H in auch  
 CDEFGHIK darüb fragen 2044 H Warum ers meßgwandt  
 ABDFGIK meßgew. A an thet DEFGIK m. thut 2045  
 K viedh

- Er maint, wir haben das gelt gestollen.  
 Darumb wir es nit haben kaufft,  
 Das er darin spaceren laufft,  
 Als einer, der nit vil sin hat.“
- 2050 Sie giengen do hin an der stat  
 Vnd komen für des richters hauß  
 Vnd hießen in zu in geen herauß.  
 Er gieng zu in do vngescholten,  
 Er fragt sie alle, was sie wolten.
- 2055 Sie sprachen: „Ic solt vnß verstan,  
 Der pfarrer hat ein meßgwant an  
 Gelegt vnd hat das vied außtriben;  
 Wil besser, er wer her haim bliben,  
 Das er es als verberben thut.“
- 2060 Der richter sprach: „es ist nit gut,  
 Dß meßgwant mocht wol wern zerrissen.  
 Hat vnß der teuffel do beschiffen  
 Mit dissem pfaffen vnuerfunnen?  
 Ich dacht, er het ein andern gwunnen,
- 2065 Der das vied hielt an seiner stat,  
 Necht als ich in da nechten pat.“  
 Noch dem zechmaister er bald schickt,

---

2046 DE habens FG habn H gestolen 2047 ABCDEFGHIK  
 fehlt nit DE her haben CFGHIK gefaußt 2048 H Weyl er  
 2049 B sinne 2050 H giengen hin wol DE hin da 2052  
 C in da geen DEFGIK in gehn (IK gehen) h. H Stießen in  
 allba gehn h. 2053 CDEFGHIK fehlt do DEFGHIK inen  
 2054 CDEFGHIK Vnd fr. A fraget sie all C allsam DEH  
 sie was sie haben w. FGI fragt alle K fraget alle 2056  
 DE het ABDFGI meßgew. 2057 u. 58 fehlen in A CDEFGIK  
 Vnd hatt das vied (CFGIK vied) H Hat auch das vied brinn  
 DEFGHIK außgetr. 2058 H Wer besser FGI wer er CDE  
 besser wer her heimen (C heim) FGHIK daheim BC beliben IK  
 gelieben 2059 CDEFGIK Denn er bz H Wann das er allß  
 DEIK alleß 2061 ABFGI meßgew. ACFGHIK mocht werde  
 DE mochte werden 2062 CFGHIK dann (FGIK denn) der t.  
 besch. DE t. denn besch. 2063 FG diesen H vnbesunnen  
 2064 C meinbt ABCFGIK gew. 2065 DE hütet 2066  
 AB in nechten CH in dann n. 2067 ACDEFGHIK  
 zynßm. A er albo schickt H Gar halb schickt er nach dem

- Er kam zu hant vnd do anplickt  
Den richter vnd fragt, was das wer.
- 2070 Er sprach do: „es het der pfarrer  
Aber ein neues parlament,  
Domit er vnß do aber schent.  
Er get do pey dem viech do var  
Sin vnd her als ein ander thar
- 2075 Wol in dem pesten meßgewant.  
Nun gee wir zu im allzuhant  
Vnd fragen, warumb er das thue,  
Das er vnß mach sollich vnru.“  
Die pauoren komen zu im all
- 2080 Vnd fragten in mit groffem schall,
- XXXVI. Sie kumen die pauoren zu dem pfarrer an das veldt.

Holzschnitt.

- Das er in saget also schier,  
Warumb er do der kirchen zier  
Vnsaubert in dem nassen gras.  
Er sprach zu in: „wie gefelt euch das?“
- 2085 „Her, es gefelt vnß nit gar wol.“  
Er sprach zu in: „vnd das ich sol  
Für pfarrer vnd für halter sein?  
Ir mercket recht die mainung mein:

2068 K Der H kam gar halb zu dem richter B an vnd  
do plickt CDEFGIK vnd aneplickt 2069 G Der H Vnd  
fraget sie was solches AK fraget A was do wer FGIK  
wer da 2070 A sprach der teufel ist im pf. CDEFGHIK  
sprach es hatt vnser 2071 und 2072 fehlen in A D nemen  
E new C vnß aber DE vnß jetzt aber H vnß hie wider  
FGIK hie 2073 CDEFGHIK hort 2074 C anderer 2077  
A fragen in H solichs 2078 CDEK macht I mache DFGIK  
solche AE solch H bise XXXVI. In A nach 2070, in  
CDEFGHIK nach 2078 CDEFGHIK auff bz v. da er bes  
viehes (C bz vich) hütt 2081 H Er solt in sagen I ihnen  
2082 FGIK doch CDE er der DE f. jr zier 2084 ABDEFGIK  
gefelt 2085 H Sie sprachen es gefelt vnß nicht wol C gefelt  
2086 ABE fehlt vnd 2087 ABCDEFGHIK Emer CDEFGIK  
vnd halter H halter vnd pfarrer AB emer 2088 FGIK  
Nun mercket A Das reümbt sich zwor nit gar fein

- Der seelhütter in geistlichkeit
- 2090 Byn ich vnd nit hie auff der wait,  
 Das ich euch sol das viech hie haltin;  
 Ich solt do haim der kirchen waltn,  
 Darin solt ich singen vnd lesen,  
 So muß ich ewer halter wesen.
- 2095 Das ich mich also hab gewendt?  
 Das man mich für ein priester kendet,  
 Wer do für mich reit oder get,  
 Das er do wol dabey versetet,  
 Vnd das ich do ein priester sey."
- 2100 Sie sprachen: „her, seit fürpas frey  
 Vnd auch kein halten meer verpringen.“  
 Sie thetten all noch hulden ringen  
 Vnd sprachen all auß einem mund:  
 „Her, wir pitten euch hie zu stund,
- 2105 Das ir vnß das vergeben thut.  
 Get mit vnß haim in guttem mut  
 Vnd laßt do euren zoren sein.  
 Wir haben noch ein gutten wein,  
 Den wol wir miteinander trincken
- 2110 Vnd laßt den euren zoren finden  
 Vnd schlacht in von dem herzen auß.“  
 Damit giengen sie haim zu hauß  
 Der pfarrer vnd die pauren all,

---

2089 H Seelhütter bin ich in      2090 H Vnd nicht ein halter  
 auff    FGIK nicht auff dießer      2091 H Vnd das ich euch das  
 viech soll h.    A euch daß    DE viehe halten    CFGIK viech  
 halten    2092 H solt vil mehr der    AB miner    AC wartē    2095  
 A Darumb han ich an daß meßgewät    CDEFGHIK Wann  
 (DE Wenn) ir mich also habt (FGIK habt also)    2096 B einen  
 2097 FGHIK Wer für    H rehtet    FGIK gehet    2098 C er  
 gar wol    DEH er darbey gar wol    FGIK er wol    FGIK ver-  
 setet    2099 DEFGIK ich auch ein    C ich ein    H Das ich  
 ein gschmirbter pr.    2101 H Solt auch    FGIK Thut auch  
 A hüten    2104 IK zur    2105 FG vnß vergeben    2107 A  
 laßt ewern    CDEFGIK laßt den ewern    AFGIK zorn    H  
 laßt ewren zoren faren sein    2109 H Wöllen    DEFG wöllen  
 IK wollen    I mir    2110 FGHIK Sasset    A laßt dan ewern  
 C laßt euren    FG ewrn    ABDEFGIK zorn    2111 A herzen /  
 2112 A so g. sie heim scherzen /

- Die hetten do ein grossen schall,  
 2115 Mit dem pfarrer ein frolich leben,  
 Das er in solt die schulb vergeben.  
 Also vergab er in die schulb  
 Vnd nam sie all auff in sein hulb.  
 Also vertraib er manig iar  
 2120 Zu Kalenberg so offenwar.  
 Darnach verkert er seinen stant,  
 Er kam zu steurmard in das lant  
 Vnd nam ein newe pfar do ein,  
 Zu Brücklens sol der namen sein,  
 2125 Von einem kloster do nit weit,  
 Do herzog Ott begraben leit,  
 Do herzog Ott gestorben ist  
 Nach der gepurde Jesu Crist  
 Tausent dreyhundert funffzig iar,  
 2130 Sagt vnß die cronica fürwar.  
 Nun lassen wir den herzogen warn,  
 Got sol ir aller seel bewarn  
 Vor ewiglicher helle pein.  
 Nun kum ich an den diener sein,  
 2135 Der do sein pfarrer ist gewesen.  
 Mit peten, singen vnd mit lesen  
 Hat er getriben biß an sein endt  
 Die pfar zu Brücklens vorgehendt.

---

2114 H Hetten allba FGIK Hetten allsam ein 2115 DE frö-  
 lichs 2116 I ihnen K ihnn die schult solt 2117/8 fehlt in A  
 2117 I ihnen K ihnn 2118 FGIK sie auff in seine 2119  
 I bertrieb manche C manichs H manches FGK manche  
 2120 DEFGHIK Zum C Kal. ganz offenb. H Kal. ist offenb.  
 2122 CDEFGHIK gen DEHK steerm. 2123 DE eine 2124 fehlt  
 in FG DEH name A nam IK Allda er end das lebet sein  
 2125 FGI kloster nicht K fl. ja nicht 2127 In CDEFGHIK ist  
 die Versfolge: 2126, 2128, 2127, 2129 FGIK Herzog (FG Da h.)  
 Ott begraben ist 2128 H Wol nach ACDEFGHIK gebürt  
 2129 CDE breh. vnd 2131 A Nun sollen wir I lassn  
 CDEFGHIK wir herzog Otten (H Ott) 2132 FGIK wöll C  
 irer a. selen 2133 H Ewiglich vor der FGHK hellenpein A  
 ewiglicher pin 2134 A auch an 2135 FGHK Welcher sein  
 CDE Der sein 2136 AC vnd lesen FGIK vnd auch lesen 2137  
 CDEFGIK ers D er es H Hat solchs auch tryben FGHK ans  
 2138 H Zu Brücklens der pfarrer vorgehendt FGIK Ein pfarrer zu



## XXXVII. Sie lebt der pfarrer von Kalenberg begraben.

## Holzschnitt.

- Dofelbs der pfarrer gstorben ist.  
 2140 Got sey mit im zu aller frist  
 In seiner hohen ewigkeit  
 Vnd Maria die raine mait  
 Vnd auch sant Jörg der ritter gut,  
 Der hab auch do die seel in hut  
 2145 Des pfarrers von dem Kalenberg,  
 Vnd der vil schameliche werg  
 Getriben hat spot vnde frue.  
 Got wol hms nymer suchen zue  
 Vnd wel imß ewiglich vergeben,  
 2150 Das wir mit im das ewig leben  
 Bey got verdienen in sein tran.  
 Darumb so pit frau vnde man,  
 All die do leben hie geleich,  
 Alt vnde iung, arm vnde reich,  
 2155 Das wir pey got der himel fall

XXXVII. In B nach 2156, in C nach 2133, in DE nach 2135  
 CDEFGHIK Sie ist der pf. vom Kal. gestorben vnd würdt begraben  
 2139—44 fehlt FGIK 2139 ABCDE gestorben 2142  
 DE Der jm all seine sünd (E sünde) vergeit H Mit Maria  
 der reinen 2143—56 fehlt in A 2143 C Jörg DE Der  
 wirbt in han in seiner hut 2144 C hab da H hab die  
 seelen C sein H in der DE Vnd behuten vor der helle glut  
 2145 DE Den pf. FGIK Dofelbst der pf. von Kal. 2146  
 FGIK Der so gar vil schamlicher B schamliche C schemlich  
 DEH so vil seltsamer 2147 FGHJK vnd auch 2148 DEHIK  
 wölls jm D nimmermehr DE sehen H rechen FGIK  
 rechnen 2149 CDEFGIK Vnd ewiglichen H Summer vnd  
 ewiglich C ergeben 2150 FG ihm ewig leben IK ihm ewiglich  
 leben 2151 FGHJK empfaßen (K empfaß) DE in sein  
 BCJK in seinem 2152 CDEFGIK bitten frau vnd H bitt  
 jr fr. vnd 2153 DEK Alle IK die leben K hie zu DEIK  
 geleich 2154 DE Alt iung BCFGHIK vnd j. H darzu arm  
 FGIK arme vnd BH vnd CDEK vnd auch 2155 H den  
 h. j. FGIK des himmels j.

Ich wil mit euch allen all  
 die wirt zu liden kommen.  
 Ich wil mit euch allen oder man,  
 die wirt mit euch keiner wer gewesen  
 die wirt mit euch alle sein meer gelesen,  
 die wirt mit euch alle sein besere;  
 die wirt mit euch alle und auch jrne  
 die wirt mit euch alle sein unang gechlagen,  
 die wirt mit euch alle sein gemade liden;  
 die wirt mit euch alle sein erd liden man,  
 die wirt mit euch alle sein wirt sein.  
 die wirt mit euch alle sein allgemain  
 die wirt mit euch alle sein groß unde klein,  
 die wirt mit euch alle sein boren lesen,  
 die wirt mit euch alle sein guedig wesen  
 die wirt mit euch alle sein unang unde schimpff,  
 die wirt mit euch alle sein bring ungelimpff,  
 die wirt mit euch alle sein oder zu vil  
 die wirt mit euch alle sein begirren het das zil.  
 die wirt mit euch alle sein das ich pin ungelart  
 die wirt mit euch alle sein die kunst hin von mir fart.  
 die wirt mit euch alle sein mein gemuet so schwer.  
 die wirt mit euch alle sein stiller brandfurter  
 die wirt mit euch alle sein in der loblichen stat,  
 die wirt mit euch alle sein in reimen gemacht hat.

FGJK Bei. und sprechen Mit 2156  
 DE nergend 2159 H Welcher noch  
 H spat und ACDE spat DE vnb  
 2163 H er 2164 D wolte H Ich  
 DE jme A des band C gnade  
 H auch band 2165 DE nergend  
 2167 H Drumb bitt ich euch all in  
 H reich groß vn auch BCDEH vnb r.  
 EH und fl. 2169 H Die bise CDE  
 H gn. wöllen 2171 A vn H  
 das mir bring fein A er 2173 H  
 und vn 2175 H Welchs m. 2176 H  
 H mir auch DE kunst hat  
 2178 H Also ABCD  
 H was in der werden 2180 B

**Johann von Schwarzenberg,**  
**Trostspruch**  
**um abgestorbene Freunde.**

**(Kummertröst.)**

**Herausgegeben**

**von**

**Willy Scheel.**

---

**Halle a. S.**  
**Verlag von Max Niemeyer.**  
**1907.**

**Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.**  
**Nr. 215.**

## Vorwort.

---

Aus der ausgedehnten Schriftstellerei Schwarzenbergs juristischen, literarischen und reformationsfreundlichen Inhalts sind uns befremdlicher Weise fast keine handschriftlichen Reste erhalten, sondern nur die Abdrucke, noch dazu meist einer posthumen Bearbeitung, auf uns gekommen. Auch die wenig zahlreichen eigenhändigen Eintragungen in Bamberger Gerichtsakten lassen nicht viel Eigenartiges erkennen. So begrüßen wir es denn mit Freude, daß neben dem berühmten „Rechtlichen Austrag“, der wichtigen Zusammenstellung ritterlicher Forderungen in der Ritterschaftsbewegung des Jahres 1507 aus der Feder Schwarzenbergs und Rotenhans im Würzburger Standbuch 495 auch eine Dichtung Schwarzenbergs wenigstens in einer fast gleichzeitigen Abschrift<sup>1)</sup> erhalten ist, der „Trostspruch um abgeschiedene Freunde“ (*Tr*). Das ist insofern von Bedeutung, als Schwarzenberg gerade den „Trostspruch“ später im Verlauf seiner sich rasch ausbreitenden Lektüre stark überarbeitet und mit seinen Lese-früchten erweitert hat. Diese Fassung liegt im posthumen Druck des „Teutschen Cicero“ (*TC*) von 1534 ff. unter dem Namen „Kummertrost“ (*Kr*) vor. Wir sind daher durch eine Vergleichung beider Fassungen in der Lage, die schriftstellerische Entwicklung des Dichters klarer zu übersehen, als es bisher der Fall war. Besonders interessant ist die Wandlung und Festigung rhythmischer Prinzipien. Eine solche Nebeneinanderstellung beider Fassungen ist im folgenden gegeben.

---

<sup>1)</sup> Papierhandschrift im fürstl. Schwarzenbergischen Zentralarchiv zu Krumau (= Lade 82 des sogen. alten Archivs der Grafschaft Schwarzenberg).

Der fortlaufende Text ist genau nach der Handschrift abgedruckt, deren Abschrift mir der fürstl. Schwarzenbergische Zentralarchivdirektor Anton Mürath in sehr dankenswerter Weise zur Verfügung stellte. Es ist eine Papierhandschrift aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts und zwar nicht von der Hand Schwarzenbergs selbst. Direkte Versehen des alten Abschreibers sind gebessert und im folgenden notiert. Die Zeichensetzung ist vom Herausgeber hinzugefügt. Unter dem Text steht die Vergleichung mit dem Texte in *TC* 1534, Blatt 148 ff.

**Textänderungen gegen die Handschrift *Tr*:**

|                |             |                |                  |          |
|----------------|-------------|----------------|------------------|----------|
| <i>Tr.</i> 230 | Handschrift | Wie            | Text             | Wir      |
| " 243          | "           | hefred         | "                | heure?   |
|                |             |                | gebessert:       | freude   |
| " 248          | "           | meiner         | Text             | meinen   |
| " 262          | "           | freud          | "                | freund   |
| " 332          | "           | werdker        | "                | weder    |
| " 338          | "           | wil            | "                | vil      |
| " 387          | "           | das            | "                | des      |
| " 396          | "           | pfelgt         | "                | pflegt   |
| " 428          | "           | sunst          | "                | gunst    |
| " 446          | "           | het            | "                | hat: kot |
| S. 28, 464     | Anmerkung   | wirt           | "                | wir      |
| vor 466        | Handschrift | bub nit        | [unverständlich] |          |
| <i>Tr.</i> 547 | "           | mit            | Text             | mich     |
| " 632          | "           | abgot          | "                | abgot    |
| " 659          | "           | dort           | "                | drot     |
| " 788          | "           | doch           | "                | docht    |
| " 791          | "           | manchem        | "                | manchen  |
| " 799          | "           | macher         | "                | mancher  |
| " 829          | "           | sel            | "                | fel      |
| " 852/3        | "           | lust: vmbsunst | "                | vmbstust |
| " 976          | "           | vethen         | "                | vechten  |
| " 977          | "           | nie            | "                | nu       |
| " 1012,2       | "           | beboren        | "                | geboren  |
| " 1525/6       | "           | unverständlich |                  |          |

Für eine umfassende Behandlung aller in Betracht kommenden literarhistorischen und metrisch-rhythmischen Fragen darf ich auf meine kürzlich erschienene Biographie des Freiherrn Johann zu Schwarzenberg (Berlin, J. Guttentag 1906), S. 304—308 und 318—328 verweisen.

Auf Wunsch des Herausgebers dieser Sammlung füge ich eine kurze Übersicht über Leben und schriftstellerische Wirksamkeit Schwarzenbergs auch hier ein.

Schwarzenberg ist gewifs kein hervorragender Dichter, er ist ein Poet wie mancher andere seiner Zeitgenossen auch, er tritt uns aber menschlich näher, weil er seine eigenen Erlebnisse in Reime bringt und uns dadurch in seine ganze Entwicklung einen tieferen Blick tun läfst, als wir es sonst bei einem Schriftsteller der reformatorischen Frühzeit gewöhnt sind.

Steglitz, Oktober 1906.

Dr. Willy Scheel.





### 1. Leben Schwarzenbergs.

Über die erste Jugend und Erziehung Johans von Schwarzenberg fließen leider unsere Quellen nur spärlich. In Archivalien findet sich natürlich nur das Wissenswerteste aus Schwarzenbergs des Mannes Leben notiert. Schon über das Geburtsjahr schwanken die Angaben zwischen 1462 und 1471. Wir dürfen jetzt auf Grund archivalischer Funde den 26. Dezember (Stefanstag) 1465 als Geburtsjahr annehmen. Seine Erziehung verlief nicht anders als die der Rittersöhne jener Zeit. Schloß Schwarzenberg, das im Jahre 1460 an seinen Vater Siegmund übergegangen war, war der Tummelplatz seiner beginnenden ritterlichen Übungen. Seine äußere Erscheinung können wir uns freilich erst im Alter von 50 Jahren aus dem sehr charakteristischen Holzschnitt vergegenwärtigen, der auf einem Porträt Albrecht Dürers beruhend, der Offizienübersetzung (zuerst 1531) und sodann dem „Teutschen Cicero“ (zuerst 1534) beige druckt ist.

Wie es üblich war, brachte der Vater, Siegmund von Schwarzenberg, seinen Sohn als Knappen an einen Fürstenhof. Hier ging er vollständig in dem wilden Treiben der jungen Edelleute unter. Erst des Vaters ernste Mahnung riß ihn aus dem Kreise seiner Genossen heim nach Schwarzenberg, wo er versprach „nimmer mer, wenig noch vil, zutrinken!“<sup>1)</sup>

Er mag sich etwa 1480—81 einer ernsteren Lebensauffassung zugewandt haben, um so mehr als er sich etwa 1486 oder 1488 mit Kunigunde von Rieneck vermählte.

---

<sup>1)</sup> Vgl. Vorrede zum Büchlein vom Zutrinken im „Teutschen Cicero“ 1534, Bl. 80<sup>b</sup> (Neudrucke Nr. 176, S. 5—6).

## VIII

1487 befindet er sich auf dem Reichstage zu Nürnberg, 1488 ist er unter den Teilnehmern des Zuges nach den Niederlanden, später auch an den Kriegszügen Maximilians in Deutschland und Italien, ja wir treffen ihn sogar noch 1517 mit Kasimir von Brandenburg im kaiserlichen Dienst in Mailand. 1490 ist er Amtmann von Neuenburg im Dienste Bischofs Rudolf von Würzburg, drei Jahre darauf im Gefolge Friedrichs des Weisen auf einer Fahrt ins heilige Land. Gegen Ende der neunziger Jahre tritt Schwarzenberg in ein neues Dienstverhältnis zu Würzburg.

Der Beginn des neuen Jahrhunderts brachte ihm den Verlust der Gattin. Diesen Schlag hat er nie verwunden. Er bewahrte der Dahingeschiedenen ein dauerndes Andenken und hat nicht wieder geheiratet, noch überhaupt eine Frau berührt.<sup>1)</sup> Der Schmerz um die Gattin machte ihn zum Dichter und drückte ihm überhaupt die Feder zu schriftstellerischer Tätigkeit in die Hand. Der vorliegende „Trostspruch umb abgestorbene freunde“ oder, wie er es später nannte „Kummer-trost“ ist sein frühestes poetisches Werk und aus der verzweifelten Stimmung jener Tage heraus gedichtet. Es zeigt uns den trefflichen festen Kern seines Charakters, sein Gottvertrauen, das sich auch im tiefsten Schmerze wieder zurecht findet. Hier sehen wir deutlich in jene tiefreligiöse Natur hinein, die sich später ihrer ganzen Art nach den Lutherischen Lehren zuwenden mußte und zugewandt hat. Seine übrige schriftstellerische Wirksamkeit in diesen Jahren ist gering; er sammelt scheinbar von allen Seiten Material und schreibt außer einem kleinen volksliedartigen Reime „Wieder das Mordslaster des Raubens“, und einem Lied gegen die Kaufleute, an dem auch Ulrich von Hutten mitgedichtet hat, auf Grund der vielseitigen Lektüre, die auch sein „Trostspruch“ bereits verrät, sein „Memorial der Tugend“, ein lehrhaftes Werk, das durch Bilder und kurze Sprüche aufs Volk wirken soll. Es ist erst später gedruckt worden. Im Jahre 1512 (—13) erschien sein „Büchlein vom Zutrinken“, für das ich auf Neudruck Nr. 176 verweise, ein satirisches, höchst geistreiches Pasquill gegen die Unmäßigkeit in Form eines Teufelbriefes.

<sup>1)</sup> Vgl. unten S. 2—3.

Doch wenden wir uns zu seiner Lebensgeschichte zurück. Mit dem Jahre 1501 beginnt seine Tätigkeit in Bambergischen Diensten. Unter vier Bischöfen hat er das Amt eines Hofmeisters verwaltet. Von der regen Geschäftigkeit, die er hier entwickelt, geben uns die bischöflich Bambergischen Akten und Urkunden einen Begriff, sowohl was die reine gesetzgeberische wie politische Tätigkeit betrifft. Im Jahre 1507 nahm er tätigen Anteil an der ritterschaftlichen Bewegung in Franken und verwandte sich zusammen mit Sebastian von Rotenhan in dem berühmten „Rechtlichen Austrag“ in gemäßigter Weise für die Ansprüche des fränkischen Adels. Sein ist der Gedanke einer so umfassenden Reformation der fürstlichen Gerichte und auch der Zentgerichte, deren schwerwiegendsten Mangel er, wie in der Bambergensis, in der ungenügenden Besetzung erkannte.

In dasselbe Jahr fällt auch die Fertigstellung und Herausgabe der „Bambergischen Halsgerichtsordnung“, an der er, wie wir jetzt sicher wissen, trotz seiner Unkenntnis des Lateinischen, nicht etwa bloß als Redakteur mitgewirkt hat. Unterstützt von Sebastian von Rotenhan und anderen gelehrten Freunden hat er vielmehr ein selbständiges Werk von hoher Bedeutung geschaffen, das fremdes Recht und heimische Gebräuche zu einem organischen Ganzen verschmilzt und nicht nur provinzielle Wichtigkeit hat, sondern durch seine Verwendung bei der *Constitutio criminalis Carolina*, der Halsgerichtsordnung Karls V., der Grundstock der ersten Reichskriminalordnung wurde.

Neben seiner hofmeisterlichen und politischen Tätigkeit ist er in diesen Jahren eifrig in derselben Richtung beschäftigt, in der wir ihn schon früher fanden; diesmal sucht er Bildungsmaterial nicht nur in der Bibel, sondern in der zweiten Bildungsquelle jener Zeit, im Humanismus, der ihm, dem Lateinunkundigen in Übersetzungen zugänglich wurde. Ja er redigiert wieder mit Freundeshilfe eine ganze Reihe solcher Übertragungen, 1517 die „Officien“, 1520 die „Tuskulanen“, sodann den „Cato maior“ und „Laelius“, die mit Ausnahme der ersten Fassung des „Cato maior“ (1522) und der „Officien“ (1531) alle im „Teutschen Cicero“ 1534 ff. erst nach seinem Tode gedruckt wurden.

Trotz dieser schriftstellerischen Arbeit ist seine öffentliche Tätigkeit bunt genug. Während Schwarzenberg als Hofmeister seines Bischofs auf dem Wormser Reichstag 1521 in politischen Fragen nur wenig oder gar nicht hervortrat, zeigen ihn die Reichstage von Nürnberg in den Jahren 1522—1524 sodann ansteigend zum Gipfel seines Ruhmes, als Mitglied des Reichsregiments, ja als Vertreter des Statthalters an maßgebender Stelle und Mitberater in Sachen der Türkenhilfe. In noch höherem Maße können wir seinen Einfluß bei den Verhandlungen mit dem Nuntius Chieregati über die Luthersache aus den Reichstagsakten feststellen. Den Abschluß seiner Tätigkeit bildet seine Teilnahme an der Kommission, die den Reichstagsabschied zu formulieren hatte, in dem wir wie in einem Spiegel seine ganze Tätigkeit ersehen können. Für die Folgezeit ist die Antwort in der Lutherischen Angelegenheit die wichtigste gewesen. War der Bescheid auch nur aufschiebend, so war doch ganz offenbar, daß der Abschied von einer Durchführung des Wormser Ediktes nichts wissen wollte. Daß Schwarzenberg auch in seiner eigenen Lebensführung und der ganzen Richtung seiner Schriftstellerei der evangelischen Lehre folgte, ist von ihm selbst in der Vorrede zu seiner „Beschwerung der alten Teufelischen Schlangen mit dem Gütlichen wort“ (Nürnberg 1525) bezeugt. Er holt seine Tochter Barbara aus dem Kloster zum heiligen Grabe in Bamberg und verteidigt diese Maßregel in einem kleinen Sendbrief (1524), zu dem der bekannte Andreas Osiander die Vorrede schrieb, und gerät in seinen Broschüren, der eben genannten „Beschwerung“ (1525) und dem Büchlein „Kuttenschlang“ (1525) in heftigen Streit mit dem Dominikauerpater Kasper Schatzgeyer über das Formal- und Materialprinzip der Reformation. Besonders charakteristisch zieht sich durch seine Streitschriften, die auch im Tone den alten Kriegsmann nicht verleugnen, als Haupt- und Grundakkord das Lutherische „Das Wort sie sollen lassen stahn!“ In dem sogenannten großen Bauernkriege, der ja bekanntlich sich zumeist im Frankenland abspielte, wurde auch Schwarzenbergs Besitz in Mitleidenschaft gezogen, doch steht er seinen Bauern nicht als der unnahbare strenge Aristokrat gegenüber, der in ihnen nur Werkzeuge für seinen

Dienst sieht; auch dem „schwäbischen Bunde“ steht er ganz unparteilich gegenüber.

In den Jahren 1525—26 ist sein Rat in Bamberg und Brandenburg viel begehrt; doch finden wir ihn erst 1528 offiziell als Landhofmeister in brandenburgischen Diensten, nachdem er schon die vorhergehenden Jahre im Interesse Kasimirs von Brandenburg tätig gewesen war. Die immer dringender werdenden Bitten und Einladungen des Hochmeisters Albrecht von Preußen zwangen ihn bereits 1526 nach Preußen zu reisen, um dort an der Neuordnung der Verhältnisse auch hier in reformationsfreundlichem Sinne werktätigen Anteil zu nehmen. Nach Ansbach zurückgekehrt (1527—1528) finden wir ihn wieder in dem alten Dienstverhältnis zum Markgrafen Kasimir; er beteiligte sich an dem Zuge nach Wien und nahm unter Markgraf Georg teil an den sog. „Packischen Händeln“. Im Dienste Markgraf Georgs ist er auch 1528 auf einer Reise zu Nürnberg gestorben. In der Vorrede zu seiner Übersetzung von Ciceros Schrift „Vom Alter“ wird der Augenblick seines Todes geschildert: als die künsteren Glieder bereits abstarben, erhob er die Hand und sah sie an; furchtlos blickte er dem Tode ins Auge. Noch einmal richtete er sich in alter Kraft empor; dann sank er schmerzlos zurück. So verschied der Streiter für Gesetz und Recht und reine evangelische Lehre.

## 2. Der Kummertrost.

Wie bereits oben erwähnt, begann Schwarzenbergs selbständige Schriftstellerei mit dem „Trostspruch umb abgestorbene freunde“ 1502 aus Anlaß des Todes seiner Gattin Kunigunde. Das Gedicht, das bekanntlich später von Schwarzenberg als „Kummertrost“ umgearbeitet und mit philosophischen Erörterungen und einer Blütenlese seiner Notizen aus der Bibel, Lalenliteratur und Ciceros Schriften nicht gerade zu seinem Vorteil vermehrt wurde, beruht auf guten alten volksmäßigen Traditionen und zeigt in der ersten Fassung eine größere Ursprünglichkeit als später.

Die Situation des Hans Unmut, der zum Klausner in den Wald geht, war seit Wolfram von Eschenbach, der seinen Parzival hinaus in den Wald zu dem klugen Einsiedler Gurnemanz ziehen liefs, des öftern in ähnlicher Weise gestaltet worden. Besonders die Didaktik des 14. u. 15. Jahrhunderts hat in ihren Allegorien eine ganze Reihe verwandter Erfindungen, einen Spaziergang, einen Traum, ein längeres oder kürzeres Gespräch mit der Minne oder einer andern Personifikation. Mit der beginnenden Reformationszeit, in der die Behandlung sittlicher Fragen und Probleme an der Tagesordnung war, kam die Form des Gesprächs zu neuer Blüte und erhob sich in Huttens und Erasmus' Dialogen zu klassischer Vollendung. Die Gespräche finden zwischen Bürger und Bauer, Ritter und Priester u. a. statt und wählen neben der Prosarede auch oft poetische Form. Solch ein Gespräch bietet auch unser Gedicht, das sich seiner Veranlassung nach als Totenklage gibt. Derartige allegorisch eingeleitete Totenklagen gehen ebenfalls in die spätere mittelhochdeutsche Zeit zurück.

In Schwarzenbergs Gespräch zwischen Hans Unmut und dem Waldbruder finden wir also eine gute Tradition bewahrt, die uns auch in dem poetisch empfundenen Natureingang deutlich entgegentritt, einer Einleitung, die z. B. den nachahmenden Kaspar Scheit in seiner „Frölich heimfahrt“ zur Herfibernahme und weiteren Ausmalung reizte.

Der trauernde Hans Unmut verirrt sich im Walde und gelangt zu einer Klausnerhütte; er klopft mit einem Steine an, wird vom Einsiedler gastlich aufgenommen und kommt mit ihm in ein Gespräch, das sich zuerst auf das Klausnerleben bezieht; dann aber fragt der Alte nach Namen und Art seines Gastes und erfährt dessen Geschichte und trauriges Schicksal. Die mehrfache Mahnung, trotz allem Unglück nicht in der Narren Zunft zu treten, sondern durch verständige Erwägung des irdischen Leids Herr zu werden, weist wenigstens im allgemeinen auf eine Kenntnis der Narrenliteratur, vielleicht des „Narrenschiffs“ hin. Diese Erwägung führt auf das Leben nach dieser Zeit, einen Glauben, der allen Völkern, selbst Juden, Heiden und Sarazonen gemeinsam sei.

„Herr Job uns sagt on zweifels frey,  
 Er wis, daß sein erlöser leb,  
 Und daß er wider sol erkann,  
 Im fleisch den schöpffer sehen an.“

Solcher Trost erquickt den traurigen Hans gar sehr, und er bittet den Klausner um eine kurze Lehr und Regel zum heiligen Leben. Daran schliessen sich Einzelfragen über den Christenglauben, über die Vorsehung Gottes, die Unergründlichkeit seiner Werke u. a. Die Art, wie er sich über die „wahren Ablassgründe“ belehren läßt, zeigt, daß Schwarzenberg schon damals religiöse Fragen in freierer Weise behandelte und durchdachte und damit den Grund seiner späteren Hinneigung zu Luther legte. Die letztere kleinere Hälfte des Gedichtes füllt die weit ausgespinnene Betrachtung des Übels und Bösen in der Welt, des Leidens frommer Christen und auch Heiden, an die sich auch ein Blick in die Gegenwart schließt, die mit Rauben und Gewalttat, mit Zutrinken und Unsittlichkeit die Seele eines nachdenkenden Christen betriebe. Der Klausner weiß auch hierfür gute Lehre und Unterweisung und entläßt den Wanderer getröstet. Der fühlt sich verpflichtet, Woltrasts, des Klausners, Lehre weiter zu verbreiten und widmet dies Buch seinen Kindern zu Nutz und Frommen ihres ferneren Lebens.

Die Übersicht über den Inhalt hat gezeigt, daß Sch. bereits für dies Büchlein eine ausgedehnte Lektüre aufzuweisen hat. Beispiele aus der Bibel stehen in erster Reihe; doch scheint auch die Kenntnis des „Narrenschiffs“ durchzuschimmern; denn die Erwähnung von der Buhlschaft der Narren, der Hinweis auf den Ernst der Kindererziehung, die Keuschheit der Frauen, Tugend der Männer u. a. streifen deutlich dort behandelte Materien.

Ob das kleine Werkchen gröfsere Verbreitung fand, läßt sich nicht sagen. Wir wissen nur, daß die revidierte Fassung (*Kr*) noch 1613 in des Jesuiten C. Vetter „Paradiesvogel“ abgedruckt wurde.

Bald nach dem Erscheinen des Werkchens im „Teutschen Cicero“ ist es literarisch benutzt worden. Kaspar Scheit hat nämlich 1552 in seiner „Frölich heimfahrt“ nach eigenem

## XIV

Zeugnis Schwarzenbergs „Kummertrost“ benutzt, in dem er die ganze Situation im Eingang mit seiner Schilderung des Maien und noch manche Einzelheiten, die Klagen über die Ruchlosigkeit der Welt, das Zutrinken, Rauben usw. herübernahm. Nicht ebenso sicher ist es, ob wir auch in Georg Wickrams „Irr reitendem Pilger“ (1555) eine Benutzung des Schwarzenbergischen Büchleins voraussetzen dürfen. Doch stimmt dem ganzen Tone nach der Eingang Wickrams viel mehr zu Schwarzenberg als zu Scheit und im Verlauf des Gedichtes zeigt besonders das dritte Kapitel mit seinem Gespräch im Garten über die Entwicklung von Menschenleben und Schicksal und von der Erlösung durch Christum doch höchst wahrscheinlich Schwarzenberg als Vorlage.

### 3. Rhythmik und Reimkunst.

Es liegt uns fern, Schwarzenbergs Reimkunst einen ungebührlich hohen Platz in der Literatur des 16. Jahrhunderts anzuweisen. Trotzdem dürfen seine von ehrlicher Begeisterung für Recht, Moral, Tugend und Reformation durchwehten Reime nicht wie bisher unbeachtet bleiben, umso mehr als ein eigentümliches Geschick es gefügt hat, daß wir aus den Versen und Schwarzenbergs Bemerkungen dazu ganz bestimmte Beobachtungen für die Rhythmik des 16. Jahrhunderts gewinnen können.

Das von Hutten und Schwarzenberg gemeinsam verfaßte Lied „von den Kaufleuten“<sup>1)</sup> liefs ersteren als den Urheber einer verfeinerten dichterischen Technik erscheinen, an die sich Schwarzenberg in den späteren Umarbeitungen seiner Gedichte angelehnt hätte. Wir müssen aber diese einseitige Überschätzung Huttenschen Einflusses auf Grund eigener Zeugnisse Schwarzenbergs zurückweisen. Im „Memorial der Tugend“<sup>2)</sup> sagt er nämlich folgendes über die Technik seiner Verse:

<sup>1)</sup> Vgl. S. Szamatólski, Ulrichs von Hutten Deutsche Schriften. Untersuchungen nebst einer Nachlese (Quellen und Forschungen z. Sprach- u. Kulturgeschichte der germanischen Völker, 67. Heft, 1891. S. 67, 127).

<sup>2)</sup> „Teutsch Cicero“ 1534, Blatt 99b.



„Item wem solche nachfolgende reimen abzuschreiben gefallen, der soll eben wissen und merken, das er darinnen nit mer oder mynder wörter, sylben oder büchstaben mache, dann wie inn diesem recht corrigierten exemplar funden wirdt, damit das gedicht des reimen werks, das desshalb sein eigene art hat, durch solche veränderung der schreyber nit gefälschet und geschändt werde, wann die zier des reimentwerkes steet darauff, das solchs inn reimen, büchstaben und syllaben ungenüdet und gerecht sey.“

Kürzer weist die Vorrede Schwarzenbergs zum „Kummertrost“ darauf hin, (unten S. 4 Anm.), das dieses Gedicht „in gleiche gesylbte reymen auf frantzisch Hoffteütsch gesetzt“ sey; und gerade aus der hier vorliegenden ersten Fassung des „Kummertrost“ (bisher oft zitiert, aber niemals eingesehen) sehen wir, das Hutten in dieser Beziehung vielmehr der Schüler als der Lehrer Schwarzenbergs gewesen ist. In der bereits aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts stammenden Abschrift findet sich nämlich von Schwarzenberg selbst die Urform aller der metrischen Bemerkungen aus den gesammelten Werken; ich habe sie unten S. 2—3 abgedruckt.

Mit der dort gebotenen strengen Betonung einer feststehenden Silbenzahl tritt Schwarzenberg in die Reihe der sorgsamsten Dichter des 16. Jahrhunderts z. B. Rebhun, Greff, Pondo, Hollonius, Rinckhart, Montanus, Titelius und Erasmus Alberus, die den Leser um Besserung etwa durch den Druck entstandener metrischer Fehler ersuchen. Freilich läßt die Durchführung der selbstgegebenen Regeln im „Trostspruch“ noch zum Teil zu wünschen übrig, und erst spätere Verse zeigen wirklich die Glätte der Form, die Schwarzenberg auch hier schon angestrebt zu haben scheint; die eingestrenten Verse zu den Bildern der Ciceroübersetzungen bewahren ebenso wie die Reime im „Memorial der Tugend“ fast ängstlich die vorgeschriebene Silbenzahl und verwenden fast nur stumpfe Reime. Auch die Zusatzverse des *Kr.* bieten ebenso wie die Änderungen gegen *Tr.* das Bestreben, den Vers rhythmisch zu glätten, die Satzbetonung möglichst mit dem natürlichen Akzent in Einklang zu bringen, den früher oft fehlenden Auftakt zu ergänzen, die vorschriftsmäßige Silbenzahl herzustellen. Freilich wird auch die Fassung *Kr.* dadurch noch nicht zum Idealvers; manche Zeilen sind aber oft auch

## **XVI**

durch die Schuld des alten Druckers fehlerhaft und leicht im Schwarzenbergischen Sinne zu bessern.

Eine genaue Vergleichung beider Fassungen, die durch den unten gebotenen Abdruck nunmehr möglich ist, bietet Anfangs- und Höhepunkt seiner dichterischen Kunstübung. Seine übrigen Verse, auch die zu den Bildern der Bambergensis, ordnen sich leicht in diese Entwicklung ein.

---

[1<sup>a</sup>]

**Trostspruch umb abgestorbene  
Freunde.**

**Her Hansen von Schwarzenberg.**

[1<sup>b</sup> unbeschrieben]

[2<sup>a</sup>] Dieser Spruch ist auf santthaseysche gebicht historiij begründet, trost die traurigen vmb todtlichen abgangt der Geliebten, Wert durch ewigs leben, geit sichere gut, Regel vnd ler, get zu diennern, Sterdt criftlichen glauben, zeigt an Verfolgung der tugent vnnb warumb solchs nuß sey, das auch kein ware tugent entlich vmb eren oder nuß willen geubt werde, von freyheit der besenn, Auch entlicher straff derselben vnd ewiger grosser belonung der tugent, auch vhe Untugent bis an das endt zu beharren, mer das die ewig furschung gottes vnser sunt vnd straff kein vrsach, [2<sup>b</sup>] Vnd got ewig sey vnd vhe man got vmb seiner gute

### Vorreden im TC 1534.

Erste Vorred zu nachuolgendem spruch, der kummer trost genannt, auch zum truch verordnet.

Als Herren Johansen von Schwarzenberg zc. Fraw Künigund geborne Gräuin zu Rhned, sein Gegemahel, hader sälliger gedächtnus, als er, der von Schwarzenberg Im sechs vnnb dreyßigsten jar seines alters was, am zwölfften kinde (der sy ihm acht lebendig, wölcher kains viertzeihen jar alt, lieffe) mit todt verschnd, Hat er solchen sein Gegemahel so herzlich lieb gehept vnd geklagt (dann es ein fürtreffentliche güte Ehe gewesen, Dergleychen vbelgehebung, klagens vnd trawrens inn vhl zeyt nit halb von einem solchen sonst standthafften vnd großmütigen mann gehört noch gesehen worden. Dann als er, der von Schwarzenberg, inn geschäftten seines Gnädigen Herrn, Damals Bischoff Beyten zu Bamberg zc. als Hoffmanister zu Römischer Küniglicher Mayestet zc. Herr Hans vnbesorgt vnd vnwissent seiner höchsten zeytlichen freubuerliering zu Werb inn der Kirchen gewesen vnd vhe auß dem Stül treten, inn die Herberg gehn wöllen vnd also ein Würzburgischen boten (den er an der wappenpüßsen erkant) gesehen, Hat er solchen hotten vergebentlich gefragt, was er newes von Würzburg sag. Da aber auch der hott jne nit gekant, hat er ihm geantwort: Nichts sonders, Dann man sag zu Würzburg, es sey Herr Hansen von Schwarzenberg sein weyb an einem kind gestorben. Dem er, Herr Hans, Nachdem er die zeyt ordentlich niderkommens gewißt, gänglich glauben geben, wider inn den Stül gangen vnd also entwichen seiner kräftt nidergesunden, Vnnb doch zilletzt von seinen diennern, die nit wüßten, was in zu solchem verursacht angesprochen vnd also krafftloß inn die herberg bracht; Auch wie er inn die herberg kommen, gleich ein

willen liebenn Sol, das auch sundt ewig straff hab, vom  
 letzten seuffzen, dienst der heiligen vnd mas des ap[osto]l: alles  
 in gleich reumen auff frendisch teutsch gesagt.

Item wer diffem spruch abschreib, sol in den Zeilen  
 nit mer worten auch in den letzten worten einer yeden  
 Zeil nit ander oder meher silben noch buchstaben machen,  
 dan we in diesem Exemplar nach art vnd eigenschafft des  
 reumwerks recht geschriben finden wirt, domit die recht  
 Fall vnd art der silben vnd reumen nit gefelscht vnd ge-  
 schent werdenn.

schreiben von seinem Herren außgangen empfangen, Der ihne  
 vngemelt der vrsach auß genaden haym vnd von Königlichem  
 hoff abforderet. zc. Darauß er aber unzweyffentlich vermerct,  
 vorgeantß botten anzahgen war zu fein. Mit was herlichem  
 schmerzen er volgenß gehn Bamberg geritten, Wie langsam  
 vnd vngern er gehn Schwarzenberg (vngacht deß andern schadens,  
 deß es nit gar nach solcher verenderung dann sein Frau sältige  
 da gestorben zc. Wberig gewesen) kommen. Das er auch vil  
 jar nye, auch biß inn sein end allwegen vngern inn solches  
 gemach gangen, Vnd wie er sonst sein hochbeschwerlichen verlust  
 geklagt vnd sich deßhalben erzahgt, ist noch vil der ort wissen.

Aber warzū dient solchs anzahgen? Ich sind, ob Got will, hez  
 bayde beheimander inn den ewigen freuden. Allain darumb  
 gemelt, das der leser vrsach wiß, warumb er, der von Schwarz-  
 berg nachuolgenden spruch gebicht, sich Hans vnmitt genant vnd  
 doch widerumb auch sich selb durch die gnad des Allmechtigen  
 (wölches wolgefallen er also zu sein erkennt) gesterct vnd als  
 ein Christlicher man sein willen nach dem wilten Gottes, mit  
 lesung, schreybung, zühdrung götlicher vnd vernünftiger schrift,  
 tröstung gesücht zc. Vnder wölchem er auch nachuolgenden spruch  
 gebicht. Ir nachkommen solchs ewers leyphlichen vorfarens, lernet  
 auch ewere ehetrawen recht zu lieben Vnd zuvor was Gott  
 mit euch vmbd allain dem, so euch lieb ist, handelt, Das selb mit  
 gebult zu tragen Vnd nit allain mit worten, sonder von herzen  
 täglich (nach der lere vnserß sältigmachers Jesu Christi) beten:  
 Vater vnser, deyn will geschehe zc. Gott der Allmächtig ver-  
 leyhe vns allen sein götliche gnad, hie nach seynem väterlichen  
 willen zu leben, Auch sältiglich zu sterben, Geb auch genanten  
 bayden eheleuten vnd vns allen dort das jummerwerendt ewig  
 freudenreich vatterland! Amen.

Einführung ditz Spruchs vff  
ein gedichte histori] gegründet.

Diz hat gedicht her Hans von swarzenberd. \*) —

**W**er ist mit thumheit vnbedbrt  
Vnd gern sterck der tugent hert,  
Sol nit verkern seinen syn,  
Das ich selbst fast gebrechlich byn,  
5 Vnd mercken hie mein fanthaschey:  
Ir Jungen, habt gedult dabey!  
Etlich horten lieber sagenn  
Narren von der bulschafft clagen;

7 Ob etlich hörten lieber sag 8 Von grosser narren hül-  
schafft klag.

Vorred inn den spruch, der kummer trost geneint,  
durch Herrn Hansen von Schwarzenberg saligen  
selbs gestelt.

Dieser spruch, kummer trost genant, erquidet inn rechter vernünftiger betrachtung die, die vmb wövilichen abgang ihrer geliebten trawren, Bewert ewiges leben der seel, ghyt kurze regel, durch die engen hymelpforten vnd wider die geserligkait des grossen schwarzen hörck zu streyten, Berürt mit kurzen worten das lob Christlichs glaubens, dabey etwas von Gotes ewigkait vnd drifaltigkait; Auch wird etwas von dem heiligen Sacrament des altars eingefürt; Meldet, wie Gottes fürsehung vnserer verdambnus kein vrsach, vnd warumb die verdampften erschaffen seyen; Vert got allein vmb sein selbs willen lieben, Erzöht die vnergrüntlikait göilicher werck, verursacht die ewigenn straff der sünd, Warnet vor thörllicher hoffnung auff den letzten seuffgen, Sagt vil von zeitlicher veruolung der tugent vmbd fürgang der hochheit, vnd das nichts bester weniger in tugent zu beharren sey; Zahgt an, auß was vrsachen die tugent billich hie soll ansechtung haben, Vnd vmb kainer andern sach, dann vmb hñrer selbs gütte vnd würdigkait willen entlich gehbt werden: Alles in gleiche gesylbte reymen auff Fräntisch Hoffteütsch gesetzt. Vnd wiewol sollich gedicht ehemals mit weniger innhaltung begriffen gewekt, So ist doch das nachmals durch den dichter inn vil worten verendert, gemert, gemindert vnd gebessert worden, als baz alles inn diesem Büchlein funden wirdt.

\*) Von einer anderen gleichzeitigen Hand hineingeschrieben.

- Solch vnkraut seen ist nit not,  
 10 Wan tugent pflanzen ist mein rot.  
 Der frucht plut nit auf wilber Heib,  
 Ir pawung bringet ewig freudt;  
 [3<sup>b</sup>] Dar auff ist mer dan zierlich wort  
 All meyn gebicht gegründet fort.  
 15 Merckt nach verzerung junger tag,  
 Als ich offt vil gedanden pflag,  
 In kumer ging ich fer von Haus,  
 Welklicher trost was mir ein grauz,  
 Hin vnd wieder fast gedacht,  
 20 By ich offt mein Zeit het verpracht  
 Vnd was ich kunstig warten wer.  
 All mein gedanden waren schwer,  
 Das ich mich auff dem weg vergaß,  
 Kont nit besinnen, wo ich was;  
 25 Bil heib vnd holzer sandt ich weit,  
 Ich trost mich der sumer Zeit.  
 Zu lezt kam ich auf grunen plan.  
 [4<sup>a</sup>] Wie ich do sach die blumen stan  
 Vnd hert dobey die vogel zart,  
 30 Das zaiget offt des meien art.  
 Diser anger was entlegen  
 Strassen vnd gemeinen stegen,  
 Von paumen vnd von esten hoch  
 Ein dick geheg sich darumb zog;  
 35 Brunen quel vnd wasser fliessen  
 Sah ich auff den Felsen giessen:  
 Das alles zeigt des schöpffer gut,  
 Des sich erlustiget meyn gemut,  
 Kam damit in der himel sper,

---

12 Ir pawung bringet ewig freud. | 13. 14 Darauff  
 vil mer dann zierlich wort | Ist mein gebicht gegründet fort.  
 18 Trost diser welt was mir ein grauz. | 19 Hin vnd her-  
 wiber fast gedacht. | 20 Wie ich het offt mein zeit volbracht.  
 22 All meyn gedanden waren schwer | 26 Vnd tröstet mich  
 der Sommerzeit. | 31. 32. 33 Wann diser anger lag besetzt |  
 Von strassen vnd von stegen weht. | Mit bawmen vnd mit esten  
 hoch | 35. 36 Der brunnen quel vnd wassers fluß | Sah ich  
 auß velsen manche guß. 37 ... zeigt des schöpffers gut. |

- 40 Der heiligen vnd der engel heer  
 Mit grossen freuden ich ermas  
 Vnd dabey hoffenns nit vergas,  
 By ich nach dießem Jamertal  
 [4<sup>b</sup>] Mecht kumen in der seligen Zal,  
 45 Vnd sah in solcher fantasia,  
 Ein clausen stundt mir nahent bey,  
 Mit schnellen schritten drat ich dar;  
 Darinnen ward ich bald gewar  
 Menschliche Wohnung gar allein,  
 50 Palbt klopfst ich an mit einem stein.  
 Ein bartet man, was alt vnd greis,  
 Der tet mir auf vnd fragt mit fleis,  
 Wie ich alda verriret wer.  
 Nach kurz beschid ich in der mer,  
 55 Darzu mit sussen worte bat,  
 Mir da zu ruen geben stat  
 Vnd furter weisen auff die ban,  
 Das ich mecht zu den leuten gan.  
 [5<sup>a</sup>] Dar ab ich mercht kein verdris;  
 60 Mit brangen er mich sitzen hies.  
 Ich decht, es wirt woll besser schir;  
 Frischs obs vnd wasser bracht er mir  
 In puchen rinden woll verfasst —  
 Mich dauch, er hilt mich für ein gast —  
 65 Vnd was eren mir sunst war gethon,  
 Vmb kurz ich solchs hy bleiben lon;  
 Das als ich wol erquidet was,  
 Da komen mir zu reden bas.

Von frag vnd beschid cleufners Wesenn.

Vnd als ein reb die andern bracht,  
 70 Zu fragen ich mich des bedacht

---

43 Wie ich aus diesem jamertal | 44 . . . inn der selgen  
 zal. | 49 Ein menschlich wohnung gar allain | 55 Darzu  
 mit süßen worten bat | 61. 62 Ich decht, es wirt wol besser  
 schir | Frisch ops | 65 Was eren mir sonst ward gethon |  
 67 Dann als ich wol | 68 Da kamen wir zu reden bas.



- [5<sup>b</sup>] Von seiner Übung, die er brach  
 Und also fest und standhaft blieb.  
 Gar kurzlich sagt er mir begehnt:  
 Ich bin geweest an manchem endt  
 75 Und hab versucht villerley:  
 Ich kaufft die welt nit vmb ein ey  
 Und reut mich, wan ich denc daran,  
 Was zeit ich oft verloren han.  
 Dies garten frucht und wasser frisch  
 80 Mir zieret alle Zeit meinen bisch,  
 Also thu ich ganz schneiden ab  
 Icz alle sorg und zeitlich hab,  
 Und was ich etwan schwer betracht,  
 Hat mir gewonheit leicht gemacht.  
 85 Wer nach wollust furt sein leben,  
 [6<sup>a</sup>] Wecht mir des nit glauben geben.  
 Dy reb ging mir gar hoch zu mut,  
 Ich sprach: O werder bruder gut,  
 An euren worten merck ich grunt,  
 90 Dy meiner selen sein gesunt.  
 Wolt got, das alle closter leut  
 So warlich weren cristens breut,  
 Weltlicher gar gestorben ganz,  
 So zirtens bas den toden tanz!  
 95 Noch ich sulcher tugent pflegen,  
 Veren wolt ich mich vertwegen

---

74 Ich bin geweest an manchem endt | 75 Und hab ver-  
 sucht gar vilerlay | 81. 82 Damit ich schneid gar leichtlich  
 ab | Icz alle sorg vmb zeitlich hab. 85. 86 Doch mancher,  
 der inn wollust lebt, | Mir des zu glauben widerstrebt | 86 Kr.  
 + 2 Verse Wann kummer, wollust, lieb und layb | Erkent  
 nit ware vndercheid. | 89 Von euch verfte ich rechten grund. |

91—107 Het ich mein fleisch also geidbt,  
 So wolt ich frey und vngendt  
 Icz ziehen bey euch inn ein hol!  
 Er sprach: ein heber brieff sich wol,  
 Wie er inn tugent festlich stehe,  
 Das in keyn entlich rew angehe.  
 Auff götlich hilff stet vnser baw:  
 Darob soll niemanbt nemen gram,

Das zichen bey euch in ein hol.  
 Er sprach: ein yder merck sich wol,  
 Das er in tugent bestlich stee,  
 100 Das in kein entlich reu angehe.  
 [6<sup>b</sup>] Auff gotlich hilff stet vnser pan,  
 Darob sol nyman nemen gram,  
 Das er in tugent wirt geubt;  
 Ob yemant finlich wirt betrubt,  
 105 Menschlichen sol er widerstan  
 Vnd ruffen got den schepffer an:  
 Also erwirbt man ewig kron.

Von dem Namen des Kneufners vnd fragerß.

Ich sprach: O bruder ich euch heis,  
 Wan eure namen ich nit weis,  
 110 Nocht ichs mit hulden von euch han,  
 Ich bit euch, laß mich den verstan!  
 Er antwort mir nit vnbeyent:  
 Woltrost man mich, gut bruder, nent;  
 [7<sup>a</sup>] Sag mir doch auch deins namens art.  
 115 Ich antwort im auff dieße fart:  
 O her vnd bruder tugent reich,  
 Wy bin ich euch so vngeleich,

---

Das in vmb tugent trübsal vbt.  
 Ob yemandt finlich wirt betrübt,  
 Gar mannlich soll er widerstan  
 Vnd ruffen Gott den schöpffer an  
 Vmb hilff vnd trost on alle zhl,  
 Wer ewig Chron erlangen wil,  
 Wann wer der welt gefellig ist,  
 Haßst nit ein junger Jesu Christ.  
 Gar mancher mensch sich thörlich jent.  
 Eym heben get es wie er went.  
 Wilt du erbynnen gottes gleyt,  
 Dein herz zu kummer hie bereyt.

114 Sag mir doch auch deins namen art. |  
 biser fart. |

115 . . . auff

Seit zu bekennen ir mich reißt:  
Hans ungemut mein namen heißt.

Von clagen vnd trost vmb verstorbne geliebte.

- 120 Mein freid ist mir gefallen ab  
Mit einer, die iht leit im grab,  
Der ich recht eelich wonet bey.  
Got durch sein hochste namen drey,  
Auch cristus plut vnd heiligster tot
- 125 Helf jrer selen dort aus not!  
Woltrost schmuß mich ein wenig an:  
[7<sup>b</sup>] Ich dacht, du bist ein wilber man!  
Lachstu, das mich so hoch betrubt?  
Het dich vnfal also geubt,
- 130 Du mochst vor jamer werden krank,  
Doch zimpt mir schweigen vberdank —  
Vnd gab jm auch zureben stat.  
Mit milten Worten er mich bat,  
Das ich wolt brauchen meyn vernunfft,
- 135 Mit dretten in der narren zunfft,  
Damit ich kumer widerstrebt,  
Sprach: bend ein yber mensch lebt,  
Hat nichts gewiffers dan den tot,  
Dy frumen loft er aus der nott
- 140 Darfur ich acht das clagent weib,

119 Hans vnmüt auch mein namen heißt | 120 III  
freud

121 Kr. + 4 Verse.

Am zwelfften kindelein tob belib,  
Als fünfzehnhundertzway man schrib,  
Des weinmons zweinsig sibten tag  
Verlor ich dy, darumb ich klag

125 Kr. + 4 Verse.

Das jr darburch verdynlich werb  
Ir schmerz vnd trübsal hie auff erb.  
Nun ist mir anderst nit zu sin,  
Dann sey mein leben halb von hin.

137 Sprach: bend ein heber mensch, der lebt.

- Sunst kettigt sie nit deinen Leib.  
 [8<sup>a</sup>] Drum wo vernunftig fruntschafft wer,  
 Freudt man sich billich sulcher mer.  
 Das wirt bezalt verpflichts schuld;  
 145 Es ist auch wieder gottes hulb,  
 So ymant seinen willen strafft.  
 Wer dorten in gnaden schlafft,  
 Der ist von allem jamer weit.  
 Ein yber stirbt zu rechter zeit,  
 150 Wy got sulchs wirt gefellig sein.  
 All unsern leben ist ein schein;  
 Wan wer hy altet oder junckt,  
 Het newr den gegenwertigen punct.  
 Allezeit ist es vmb vns gethan,

141 Kr. + 4 Verse.

- Ir widerkunft hat kein versehn,  
 Bald wirt des gleich dir auch gesehn.  
 Des wehsen sprichwort wol ermiß:  
 Bwiderbringlichs offt vergiß!
- 142 Vnd wo . . . | 143 Freudt man sich diser billich  
 mer. | 144 . . . solch pflichtig schulb. | 147 Wer durch den  
 tob inn gnaden schlafft | 148 Entweicht von allem kummer  
 weht | 149 Ein yedes stirbt | 152 Wes vns alls habent  
 hye bebundt, | 153 Stet inn dem gegenwertigen punct.  
 154 ff. So doch vergangens nimmer ist,  
 Vnd künftigs wart wir vnuergwiß.  
 Allweg ist es vmb vns gethan,  
 Als steng wir erst zu leben an.
- 5 Sie wandel wir inn pilgerschafft,  
 Die stäts mit vnräu ist beschafft.  
 Bil trübsal müg wir nit entpfliehen,  
 Den hymel nit auff erden ziehen,  
 Vnd faren als in möres dünen,
- 10 Darin wir nimmer rümen künden.  
 Mit tramren lachen wirt vermisch,  
 Rayn jrdisch freud on laid entwisch,  
 Gleich wie der strick den vogel fängt  
 Vnd mancher visch imm netz behängt,
- 15 Wirt menschlich leben offt betrogen,  
 Ir werck für gots gericht gezogen.  
 Es stirbt der Herr mit sampt dem knecht  
 Der frumb vnd auch der vngerecht.  
 Vnd niemant wirt am morgen geben  
 20 Zu wissen dieses abents leben.

- 155 Als fing wir erst zu leben an.  
 [8<sup>b</sup>] Ob einer lebet tausent jar,  
 So stundt er eben disse far.  
 Merck auch dabey, ob ymant sturb,  
 Alle zeitlich notturfft bald verdurh.
- 160 Der mensch geboren von dem weib  
 Mit jamer vil lebt kurze zeit,  
 Her Joben ler solchs klerlichen geit.  
 Wem kumpt gros kummer for der thur,  
 Ob er hy zeitlich lieb verlur,
- 165 Sol hengen keiner wollust spur;  
 Vnd wer wil finden an den tot,  
 Hafft al geburt auß rechter not,  
 Wan leben in dem ersten grad  
 Bringt stetigs sterben on genad
- 
- Vnd ehe der mensch des recht befindt,  
 Stund, tag vnd jar vergangen sind.  
 Verschynen zeyt nit widergeht,  
 Auff erden nichts inn wesen stet,
- 25 Auch was sich endt vnd was entweicht,  
 Wirt wol behalten traum vergleicht;  
 Daron nit mehr dem menschen bleibt,  
 Dann wes er gults auff erden treibt,  
 Vnd nyemant waist, warauff er haist,
- 30 Ob in Gott liebet oder haist.  
 Vnd lebet einer tausent jar,  
 So stund er eben disse far.  
 Drumb Erntius, der frumm poet,  
 Sprach, als von jm geschriben stet:
- 35 Niemandt mich mit zähern klag  
 Noch mainent mein leich zum grab trag.  
 Merck auch dabey, ob niemandt sturb,
- 38 All zeitlich notturfft bald verdurh;  
 160 Der mensch, geporen von dem weib,  
 Wirt hie erfüllt von mütter leyb  
 Mit jamer vil, lebt kurze zeyt,  
 Der kuldig Job des zeigtnis geht.  
 Wem komt groß kummer für die thür,  
 Ob er hie zeitlich lheb verlür,
- 165 Soll hengen kayner wollust spur.
- 170 Kr. + 4 Verse. Ermitz solch warhayt recht zü hauff:  
 Der tod macht sterbens hören auff.  
 Darumb des tods mich nit verdreufft,  
 Der ewigs leben dort geneufft

- [9<sup>a</sup>] Vnd mag nit forcklich sein genendt  
 171 Zu kumen an solch kunfftigt endt.  
 Auff erden werden mir nit sat.  
 Es ist kein tot so ungestalt,  
 Er wirt den frumen gut gezalt.  
 175 Ein yder mensch das gut begert,  
 Der frum wirt durch den tot gewert,  
 Den bosen wendt er iren mut,  
 Das sich jr sunt nit meren thut.  
 Von adam hab wir dodes Ion,  
 180 Durch cristus werden wir erston  
 Mit leib vnd sel am jungsten tag!  
 Dy frumen trost, die besen clag,  
 Allein im Schepffer sind mir rw.  
 [9<sup>b</sup>] Mit vleis hort ich den worten zu.

---

170 Vnd mag nit kläglich . . . | 173 Kr. + 1 Vers. Vnd  
 haben hye kain bleibend stat | . . . 174 + 4 Verse.

Drumb werden sälig gesprochen die,  
 So inn dem Herrn sterben hie;  
 Von aller arbayt gen sy hin  
 Vnd ire werck, die volgen in.

178 Das sich jr straff . . . 180 Durch Christum . . . 182 Der  
 frumm in trost, der böß inn klag. 183 Allein im schöpffer sind wir rü.  
 184 Kr. + 21 Verse. Fragt auff sein trost an diesem ort,

Lebt vnser seel gewißlich hort.  
 Er sagt: von diesem zweffel nagh!  
 Natürllich gleichnuß ich dir zagh.

5 Wann laub vnd gras durch winters pein  
 Styrbt genzlich vor den augen dein,  
 Wie haimlich bleibt ir wachsent kraft,  
 Erscheynt durch sommers ehgenshaft.  
 Bey diesem sal des mer betracht,

10 Der mensch vernünfftig ist gemacht.  
 Seins flaysches anfang vnd das end  
 Auch vor vnd nach vil ding erkennt.  
 Findt newe kunst vnd schöne zher,  
 Vil gütß vnd böß erkennen wter

15 Vnd rechen wie der himel speer,  
 Gen vmb die erden vnd das meer.  
 Gedenden dieß, fürsehen weyt  
 Vergangens vnd inn künfftig zeyt,  
 Gott als ein vrsach aller ding,

20 Das der von anders nichts entspring,  
 Sab weder anfang, end noch zyl.

Von leben nach dießer zeit.

- 185 Vnd sprach: wer macht mich zweyffels neit,  
 Das ich dort leb nach differ zeit,  
 Als vns durch paffen wirt verkunt?  
 Fast straffet er mir solchs fur sundt  
 Vnd sagt: denen dich zeug vnd neig,
- 190 Naturlich vrsach ich dir zeig:  
 Merck laub vnd gras durch winters pein  
 Stirbt genzlich vor den augen dein  
 Vnd heimlich bleib irs lebens crafft,  
 Das wurdet des sumers eigenschafft,
- 195 Als man oft sieht mit grossem Schal.  
 [10<sup>a</sup>] Fein golt vnd ander schen metal  
 Auff wasser, erden, feur heiz,  
 Der endt naturlich nymandt weis,  
 Dem gleich des himels firmament,
- 200 Sich auch zu sterben nimant went.  
 All solch ding geschaffen hot  
 Vns got der her zu nuß vnd not  
 Vnd das wir herschen vber dy.  
 Merck das der mensch auf erden hy
- 205 Seins fleisches anfangt vnd das endt,  
 Auch vor vnd nach vil ding erkennt,  
 Vnd wy des menschen sel derstirbt,  
 Auff end oft wonders vil erwirbt  
 Vnd offennt anders lebens macht,  
 [10<sup>b</sup>] Des. sein historj vil volpracht.

---

210 [—236] Zusatz in Kr. + 96 Verse.

- Ist uns zu wissen nit zu vil.  
 Wye mocht das wyrden flajsch vnnnd plüt,  
 Das genzlich stirbt vnd faulen thüt?  
 Kayn entlich ding solchs als ergründt,  
 5 Vernünftlich wirt vns das verkündt.  
 Von feichten, trucken, hig vnd kelt  
 Sein vnser cörper all gestelt;  
 Welchs tail darunter wirt verzert,  
 Vns tranckheit vnd den tob beschert?  
 10 Substanz der seel on Element,  
 Die Gott in vnser cörper sent.  
 Drumb bleibt jr wesen vnzertrent  
 Vnd wirt der seelen zugelegt,

- 211 ~~Solchs~~ als nit wurdet fleisch vnd plut,  
 Das baldt erstirbt vnd faulen thut,  
 Ein entlich ding sich selbst ergrunt,  
 Verunftlich wirt vns das verkunt,  
 213 Was dem end sunst ein weisen weist.

- Das sy sich ewig selbs bewegt.  
 13 Durch hinnerliche aygne kressit,  
 Die yhr von Gott sein angehefft.  
 Dann wy Gott alle welt reghrt,  
 Dy seel den leichnam gubernirt.  
 Dem leib, den man mit fingern zehgt  
 20 Dy weflich menschlich art nit ehgt.  
 Vil mer der seel dasselb gebürt,  
 Der herschung wirt im leib gespürt.  
 Vnd disen leib, gemacht von tot,  
 Schickt wiber dar der zeitlich todt.  
 25 Wann so die not zersörung bringt,  
 Ein hebes theil zum anfang bringt.  
 Davon das erklich ist erzeygt:  
 Vom leib die seel vnstichlich fleugt,  
 Verlorens fleisch der nichts benimpt,  
 30 Ein wenig stat jr dort gezimpt.  
 Man waist, das mancher schlafen ligt  
 Vnd trawment künfftig ding bewigt,  
 Das freyhait vnser seel bewert,  
 So sy vom leib ist vnbeschwert.  
 35 Wy dann des menschen gehst, der stirbt,  
 Darnach oft wunders vil erwirbt  
 Vnd zeigt dort lebens züerficht,  
 Des hab mir alt vnd nem geschicht.  
 Vor allen dingen nit vergiß:  
 40 Auff erd der tugent qual ermiß,  
 Dagegen boßhait wirt getrüß,  
 Der frumm gilt minder dann der böß,  
 Vnd hat doch recht thon solchen wert,  
 Das mörder des vom mörder gert.  
 45 Auch haben rauber disen syn,  
 Das ungleich hassens vnder in:  
 Inn summa wirt kains menschen stant  
 Dn rechilich vbung güt ertant  
 Vnd möcht durch anjal böser leit  
 50 Jr lob ny werden außgereit.  
 Damit man souil grundis beschleißit,  
 Wy alles recht von vrsprung fleißit,  
 Vnd ee der hymel wurd verwaist,  
 Dann das die sünd blyb ungebüßt



Unsterblich sein der menschen geist.  
 Wil heiden mit vernunft geziert  
 Ein ewig leben han probirt.  
 Drum der mit torheit wer betaubt,

- 
- 55 Vnd gütē werd on widergelt.  
 Dh weil nun solchs auff erden felt,  
 Als ich nht kurzlich hab gemelt,  
 So istz fürwar in hener welt.  
 Wann volgt kain ander leben nach
- 60 Pū tugent lon vnd hoßhait rach,  
 All menschen mühten tragen sein,  
 Dh oft ir tugent bringt in pein,  
 Vnd lieber lassen leib vnd leben  
 Dann das sy sich zū sünden geben,
- 65 Davon in ganz nichts zugehört,  
 So vnser seel der tob zerstört.  
 Wer gleich, was der mensch volbrecht,  
 Natürlich wer es wider recht  
 Vnd kint nit sten bey Gottes güt,
- 70 Dh vns in allen dingen blät.  
 Vnd het ich sonst nichts fürgewendt  
 Von ewigtatt der seelen stend,  
 Natürlich recht dich des vergnügt,  
 Das dir dein zweifel nimmer sagt.
- 75 Durch Hahden mit vernunft geziert  
 Die seel vntdhtlich wirt probiert,  
 Wil Juden vnd der Saracen  
 Gelauben todten auferstehn  
 Vnd das bey Gott an seym gericht
- 80 An rechter vrthahl nichts gebriht.  
 Dem Hahngen Joi nit widerstreb,  
 Spricht freh, das sein erlöser leb  
 Vnd das er wider soll ersien,  
 Im flahsch den schdyffer sehen an.
- 85 Dabey er melbet vberlaut  
 Von ander umgah seiner haut  
 Vnd wünscht solch wort inn kain vnd pley  
 Begraben, das es bleiblich sey.  
 Destmer mit torheit wirt betaubt,
- 90 Der deshalb als ein Christ nit glaubt.  
 Het wir allain des leyhs natur,  
 Wo wer ein armer Creatur.  
 Vnd der sich bessers nit verträßt,  
 Bemert sich selber allerböst.
- 95 Solch vnglaub bringet ewig not;  
 Hüt dich davor: das ist mein rot. [s. oben 236]

- 220 Wer deshalb als ein crist nit glaubt;  
 Auch Juden, Heiden, Saracenn,  
 Dy glauben, das wir auferstenn  
 Vnd leben dort in jener welt,  
 [11<sup>a</sup>] Da des vnd guts hat widergelt;  
 225 Her Job uns sagt on zweyhels streb,  
 Er wis, das sein erlöffer leb  
 Vnd das er wider sol erstann,  
 Im fleisch den schepffer sehen an.  
 Het wir allein des leibs natur,  
 230 Wir wer ein armer creatur  
 Vnd solt die sel vergendlich sein,  
 Was vberdreffen tue vnd schwein,  
 Dy nit bedenden irem tot,  
 In kumer leiden fru vnd spot.  
 235 Solch zweyfel bringt ewig not —  
 Gut dich dauor! ist mein rot.

[11<sup>b</sup>] Ein kürze ler vnd regel  
 zu heiligen lebenn.

- Dis ler vnd trost mich wol erquidt,  
 Mein dorheit wart mir wol verbickt,  
 Dacht, bits sol sein ein rechter man,  
 240 Der merers vnterweissens kann.  
 Vmb kürze regel ich in bat,  
 Die mich zug yn der himel pfat.  
 Mit wenig freude sagt er bas:

---

237 mich fast erquidt | 238 wol verplückt | 242 auff  
 des hymels pfat |

- 243 [—318] Er sagt, inn schweyß ein brüder waß,  
 Der, als man sagt, nichts trank noch aß,  
 Der hett dich des beschanden baß.  
 Doch will ich auff dein flehlig bit  
 5 Dir güter mahnung bergen nit.  
 Das Euangeli halt vns für  
 Fast streyten durch die engen thür  
 Des rechten wegs gen hymel ein,  
 Zum streyten müß gestürmet sein.  
 10 Wann vnser feynd imm schwarzen hór

Ganz ungemut, merdt eben das:  
 245 Fur alle dingt solt lieben got  
 Vnd allezeit halten sein gebot,  
 Why du dich selbst lieben solst,  
 Dein negsten also meinen wolst:  
 Ann dießem hangt das ganz geseß.

---

Beschützen die mit arger wdr  
 Vnd haben volcks ein grosse zal,  
 Darzú von púchsen vil die wal,  
 Auch haynlich gráben wol geschnít,  
 15 Ir wdr vnd hauffen recht geschickt  
 An solchen orten vnd dem pláz,  
 Da man verhút den hymelscház,  
 Nun darff man sich besorgen wol,  
 Wo man zum stürmen streyten soll.  
 20 Vnd sonder durch ein engeß thór,  
 Darauff vns Christus warnet vor,  
 Gen berg get hart auff wegen schmal,  
 Das wehte stráz laufft selbst gen tal.  
 Darumb ist not inn diser far,  
 25 Das sich ein jeder wol bewar  
 Mit rechtem harnisch, güter wdr;  
 Wann táglich schiessens in das hór  
 Ir waffen vil mit lust vergifft:  
 Wee dem, den man zum herzen trifft!  
 30 Sie bawen empfig, was man scheußt,  
 Zú lauffen auß sy nit verdréußt,  
 Fast vber púchsen vnd die schánk,  
 Kein bößer schyrn bleybet gang,  
 Auch korb vnd was man für sie setz,  
 35 Wirt oft beschediget vnd verlegt,  
 Durch fürwitz mancher wirt betrúbt:  
 Scharmlúgels des sy sein geúbt,  
 Wer sich zú weyt darein begehrt,  
 Dy harr gewonlich nitberleht.  
 40 Sy rennen für vnd stecken helt,  
 Des mancher hehrer hat enigelt.  
 Dergleichen stúck sein lang gebraucht,  
 Jedoch gar mancher darinn stráucht,  
 Vmbs hór bestellen sie die wart,  
 45 Vnd als mans hezo nennt, die scart,  
 In der weyt vnd auch der neh,  
 Das eine auff die ander seh,  
 Vnd man sie nit vom vorteyl bring  
 Wiß heber nöttig botschafft bring.  
 50 Losung, zaychen vnd geschray

- 250 Das lies vns cristus selbst zu leh,  
 [12<sup>a</sup>] Dar aus die kirch vil peut vnd sagt:  
 Zu halten das bis vnuerzagt  
 Vnd wiltu tugent sein gewihs,  
 Alle gutte ding oft hor vnd lies,  
 255 Zu gutten leuten du dich zeug

- Bestellen sy mit fleiß geneh.  
 Gezeichnet sein sie mit der plüm,  
 Die wegft von böser menschen rüm.  
 Jr losung raten böse stud,  
 55 Das selbgeschrey verbrudt, verbrudt!  
 Sie haben all ein gleiche sprach,  
 Seiht lob der sund, red frommen nach.  
 Der stercker hauff treibt groß geprüll,  
 Befetzt mit vnfeisch vnd mit füll.  
 60 Diß hauffen flügel sein gemacht  
 Von sünden, die man nutzlich acht.  
 Sonst halten hauffen vil besetz,  
 Bestelt von tragkayt vnd von gehz.  
 Den hauptfan hochfart sicht man weit,  
 65 Der schüßen fenle haß vnd neid.  
 Ein sonder fan, damit man rennt,  
 Der rach vnd zorn wird genernt;  
 Von vnglaub fan vnd hauf verfleckt,  
 Der oft inn nöthen hart erschreckt;  
 70 Sonst hat sein fan ein heber hauff,  
 Das niemandt an dem treffen zauff.  
 Jr freytgesang aus sünden ghr:  
 Von gots gepoten faren wir!  
 Manch süßhauff thüt dabey das best,  
 75 Mit prennen nemen wol beuest.  
 Jr wahbel sein inn vbung stet,  
 Das niemandt von den hauffen tret.  
 Dabey sten freyer knecht ein schar,  
 Die sich nit lassen ordnen gar;  
 80 Jr thrummen, schlagen, pfeiffen süß  
 Ist: felschlich alle menschen gräß.  
 Vnd wann der böß will werden frumm,  
 So schlagen sy ein lerman vmb.  
 Was rüffens täglich vberlaut  
 85 Wh man für straff des vbelß pawt.  
 Das alter mustert manchen auß,  
 Der bleibt on soldt in disem krauß  
 Vnd sein der troster schar gefelt,  
 Diß sy das wärent hör bestelt.  
 90 Ein kurze freiß jr gulden müng,

Vnd gleicher weis dy beßen fleuch!  
 All zeitlich ding acht wy den mist  
 In gegen dem, das ewig ist,  
 Vnd wig dits leben hie nit mer,  
 260 Da wy es dich gen himel fer;  
 In guthett vb dein jugent wol,

---

Der sy versolben manche vnß.  
 An warem fein helt nihil gren [?]

Vnd mag im fewer nit besten.  
 Nach kurzer brauchung wirdet pleyß,  
 95 In rechter prob verget im reych.  
 Bi schlegschak geht man selen vil,  
 Darauff mag münzen, wer da will.  
 Dy gab der münz macht meutereh  
 Vnd vnser leger vol partey.

100 Bil diernen volgen disem schleß,  
 Des frewt sich mancher grosser ged.  
 Blasphemia in mancher weis  
 Soll sein der grossen Hansen preiß.  
 Vnd diser krieges maite beicht

105 Ist rüm der sünd, acht boßhait leicht.  
 Der geistlich offt der regel weicht  
 Vnd auch mit disen hauffen streicht.  
 Ir ärzet spoten dy gesundt,  
 Der hercz macht beicht vnd prebig wund.

110 Wer ob dem vbel hat verbrühß,  
 Den jagen sy durch ihre spühß,  
 Byewol jr hauptleut sein verkürzt,  
 Von hymel etwa abgestürzt,  
 Jedoch bestellens hy auff erd

115 Vnd vorgemelte münz vnd werb,  
 Bil leüt beweret vnd behauß,  
 Das allen jagen vor in graußt.  
 Vnd wer nit brauchet böse glosß,  
 Dem trot jr hender vnd provoß.

120 Ir füter senlein freyer lauff  
 An manchem endt hat starcken lauff.  
 Von peuten schreyt man frü vnd spat,  
 Wer sündt vnd vnrecht kaufft, der hat;  
 Vnd wer von meng der vbel geist,

125 Hat doppel solt vnd zwifach peit.  
 Ir feindtsbrieff helt vil böser wort  
 Vnd trot der vnßchuld raub vnd mort.  
 Sy zihen sich in vebß vnd friß  
 All vorgemelter hauffen glib.

130 Vor solchem feind vnd seiner stümb

Alt wirstu, freund, von tugent vol.  
 Ein alter hundt zu aller frist  
 Recht bendig beß zu machen ist,  
 265 Bund nit volg nach der besßen meng,  
 [12<sup>b</sup>] Ir weg ist zu der hellen gen.  
 Aus liebt umb sunt solt haben leit,

---

Ward David fast beträbet umb;  
 Wann solchs by hochheit neigt in ihm,  
 Sein lag vnd werh also vernymm,  
 Das nit behalten wirt gewiß,  
 135 Durch aigen krafft der tong noch rih,  
 Vnd setz allain sein züuericht,  
 Das Gott mach all sein feind zu nicht.  
 Den Woltrost hat ich auff der fart  
 Mir nennen dise widerpart;  
 140 Dafür er kurzlich hat gemelt  
 Das fleisch, den Teufel vnd die welt.  
 Mir grauset fast vor jrer far  
 Vnd stigen mir gehberg die har.  
 Er merck, das ich mich des entsetz,  
 145 Auff bit er mich mit rath ergetz  
 Vnd sprach: wer züglich nit erscheint,  
 Lebt vnuerächtlich mit dem feyndt,  
 Schickt all sein sach nach wehsem roth,  
 Den findt man entlich nit inn not.  
 150 In tugent arbeit wehl du lebst,  
 So du durch dise porten strebst.  
 Wann wer sich rytter nent on müß  
 Vnd kalbfleisch legt in gelbe præ,  
 An disen beyden ist verlorn  
 155 Der saffran vnd die gelben sporn.  
 Wann güt gemacht vnd ware eer  
 In einem dach wont nimmer mer.  
 Durch dises sprichwort wirt geweist,  
 Das du nit träg vnd trostlos seist.  
 160 Doch solt ich rathen vnbestint,  
 Wy man sonst stet vnd schloß gewint,  
 Mit vortapl vil bestelt das felt,  
 Schlecht hör, schlecht wägen vnd die zelt  
 Von zal der wägen geng der zehl,  
 165 Auch lauffent knecht zu freytes behl,  
 Gefürte füstnecht, hauffen schließ,  
 Von begen hellenparten spieß  
 Gelib vnd spiz von den zu roß,  
 Gebrauchung kleins vnd groß geschöß,  
 170 Verwarung des vnd lauffen ab,

Nit sunt auf gotz barmhertzigkeit,  
 Recht beicht, war pus vnd nimmer than,  
 270 Soltu gar besten willen han,  
 Vnd wem du vnrechts hast gefugt,  
 Nit widerkerung werb genugt.  
 Oh pus der sunt kein zeit nit spar,

Gewynnen peitten, land und hab.  
 Nach rat berämpfter krieges kunst  
 Das wer inn disem streit ombfunst.  
 Manch hauptman kün inn disem sal,  
 175 Die triumphierten oft mit schal,  
 Der krieg vnd streit man noch gedenkt,  
 Hirtzu jr ratschlag wer gekrenckt,  
 Vnd ganz verloren kost vnd güt,  
 Wie dann S. Pauls auch melden thüt,  
 180 Der inn den dritten hymel steng,  
 Des harnisch ich dir also zung:  
 Der hoffnung helme allerbest,  
 Gerechtigkeit ein hanke fest  
 Zu tragen wirt nit funden ploh,  
 185 Den schilt des glaubens nit verloh.  
 Ein zwysach lanter vor dir schweb,  
 Von Gottes vnd des nechsten lieb.  
 Wie du dich selbert lieben solst,  
 Den nechsten also mahnen wolst.  
 190 Halt, was die kirch gepelit darzu,  
 Auff solchen sprossen nimmer rü.  
 Den fan des Creutzes nimm zu trost,  
 Daran vns Christus hat erlost.  
 Damit gench dich zu der thür,  
 195 Stehg kechlich täglich für vnd für.  
 Nach tugent sprüffel, starck die meng,  
 Went wirt dir dise pforten eng.  
 Vnd kompst auff solche hohe schwell,  
 Vermehd den weiten weg gen hell.  
 200 Frü vnd spat dich wol besinn,  
 Das dich der feind nit müffig fin:  
 Hannibal zu Capua lag,  
 Sein kriegsvolk rü vnd wollust pflag,  
 Gewunnen sy so wachen mütt,  
 205 Das iren feinden kam zu güt.  
 Solch rüw vnd zaufen nach der schlacht,  
 Die Hannibal ab Cannas macht.  
 Für entlich vrsach wirt erlandt,  
 Das Rom Carthago vberwandt.  
 210 Der Caleph und Herr Josue

- Wan solchs verdamet machen gar.  
 275 Frw vnd spat befin dich eben,  
 Wh du surest recht dein leben;  
 Wet bit mit fleis vnd hochster gir,  
 Das er dein siten recht formir,  
 [13<sup>a</sup>] Vnd halt das für die grosten pein,

- 
- Gesigten inn der alten ehe,  
 Mit manheit, streyt vnd wyberdriek  
 Im land gelobt, das Gott verhieck.  
 Darinnen keiner wirt gegrüft,  
 215 Er zyh dann erstlich durch die wäst;  
 Mit glauben halten gois gepot,  
 Bil ander zagen leyden spot.  
 Der Dauid klain, on harnisch ploß  
 Durch Got erschlag Soliam groß.  
 220 Gott vnser Herr, der hat kain zil,  
 Er machet sichafft, wen er will.  
 Das Dauid alles recht betracht,  
 Spricht, waffen nit behalten macht.  
 Allain inn Gott den Herren hofft,  
 525 Dawon er hat gesiget oft.  
 Sonst sagt die Bibel vil von freyht,  
 Wie Gott der Herr sig nimpt vnd geht,  
 Daburch figurlich wirt bebedit,  
 Wie geytlich freyhten frumme leit.  
 230 Darzú dient wol das Ritterspil  
 Inn aller tugent vben vil.  
 Ich rath inn solches freyhtes sach  
 Dir zeytlich güte vbung mach.  
 Bestreyhtest jungt by laster wol,  
 235 Alt wyrst du darinn freyden vol.  
 Sonst alter hund zú aller frist  
 Recht hendig bdy zú machen ist.  
 Gesellschaft sűch dy freyhts geschehd,  
 Den widertail besglichen mehd.  
 240 Mit reu, wes du versellmet host,  
 Hab surt zú freyhten starcken trost.  
 Was dir nach rath zú bűß gepűrt,  
 Darinn nit lűssig wirt gespűrt.  
 Sie als dein leben darzú ler,  
 245 Solch freyhten lernen mer vnd mer.  
 Wol speiű dich mit dem starcken prot,  
 Das Christus orbent biser not.  
 Merd: Christus vnd der halygen syg,  
 Denselben weg zú sűchen pfűg.  
 250 Gehorsam biű dem hűchsten haupt,



- 280 Daß du in tothsunt solest sein.  
 Merck: themut mer dem sunder geit,  
 Dan so der frum in hochfart leit.  
 Dein kund zeug recht den uestenn weis  
 Bil nach des waren schopffers preis:  
 285 Also dein handt leg an den pflug,

- 
- Güts hges wirdestu nit beraupt.  
 Nit sbrächt dich, hab ein starcken müß,  
 Ein Landt gewinn wir, das ist güß.  
 Gewertig seind die feynd kainß heylß,  
 255 Wann Gott der herr ist vnserß heylß.  
 Zu solchem streyt bring, wen du magst,  
 Bil bester mynder du verzagst.  
 Bewirb dich bey der Engel schar  
 Darzu mit allen heyligen gar.  
 260 Der leben volg, brauch rechte bitt,  
 Gelassen wirst du entlich nit.  
 Nach meng der reichthum bring ein summ,  
 Durch gab vil armer menschen frumm.  
 Der selben ist ein groß geschlecht,  
 265 Der hymel stet ihn zu mit recht.  
 Thüstu, was ich dich hab gelet,  
 Du streytest sicher vnuerßert.  
 Abßt gütte werd vnd mehdest sünd,  
 Darauff ist diser hgg gegründet.  
 270 Als Christus selbs sein joch bedelit,  
 So halten leyhlich frumme leut,  
 Was vnser warer glaub gepelit.  
 Auß fürwik fragt ich mer bericht,  
 [vgl. oben  
 Tr. 290 ff.] Vmb vrsach seiner züuersicht,  
 275 Daß vnser glaub solt sein der best,  
 Solchs ich vnd mancher gern weßt,  
 Diemehl doch hezt schier hederman  
 Bett Gott den waren schöpffer an  
 Vnd süchen all sein eher vnd lob.  
 280 Er antwort mir: Merck kurze prob.  
 Der Christlich glaub ist wol gegründt  
 Von vil Propheten lang verkündt  
 Vnd durch das alt gesetß bedelit  
 All sündt vnd laster hoch verpeit.  
 285 Mit wunderzeihen wol bewert  
 Manch mensher hat darin begert.  
 Ob Jud vnd Payd ein Gott gelaubt,  
 Wir Christen seind des nit beraupt;  
 Was gots vnd nächster lheb bewert,  
 290 Vns Christen glaub auffß hächst erlert,

Sol cristus vnd zurnet nit lug.  
 Wiltu in tugent bleiben groß,  
 Dem schilde des glaubens nit verlos.

Von cristen glauben.

270 Aus iurwig fragt ich bericht  
 275 Was zrsach seiner zuuersicht,

280 Das der glaub leicht weyter ein  
 Seit zornig vnd drysfaltig sein.  
 285 Aus man mit warheit sagt vnd singt,  
 Des gnad vns Christi menscheit bringt.  
 290 Sein marter, tod vnd Sacrament  
 295 Hirt alles Gott zu lob erkennt,  
 Vnd das ein Christ got mer getrawt  
 Dann auff sein selbs vermilgen hawt,  
 Damit die waren demüt helt,  
 300 In die kehyn mensch Gott wolgefelt.  
 Es mag vns nyemandt geben spott,  
 Als glaubt mir etwas wider Gott.  
 Wiewol nun mancher Geistlichs stands  
 Daraus solt leuchten diser glantz,  
 305 Oftt ergert frummer menschen mütt,  
 Nichts minder vnser glaub ist gütt.  
 Was den vnd sonst vil Christen felt,  
 Des wartens straff vnd widergelt,  
 310 Aug, ohr vnd herz noch nye engeht,  
 Wie Gott die sein inn fremd erhept.  
 Oye glaub wir hüß vnd dort das reych,  
 Dem ist das alt geseß nit gleych,  
 Das vns figurlich vnderricht,  
 Stain lon dann zeytlich gütt verspricht.  
 315 Der büchstab tödt, imm gehst man lebt,  
 Der christlich glaub am höchsten schwebt,  
 Thüt auß der schrift ein güte wal,  
 Rhympf süßen kerer für die schal.  
 Den anfangs ist die milch das best,  
 320 Biß sie in krefften werden fest.  
 Vnd in gezhympf der alten kraß,  
 Der gleychnuß vil auß Paulo laß.  
 Darzu seind all Propheten vol,  
 Das Christus kürzlich kommen soll,  
 325 Von Jacob auffgehen diser stern,  
 Ein hundfraw reyn solch kind gepern,  
 Das alle Abgdtt werd verreyhen,

- Das vnser glaub solt sein der best,  
 [13<sup>b</sup>] Solchs ich vnd mancher gern weßt.  
 Er spottet meiner fantasey,  
 Das mir solch zuſel wonten bey,  
 295 Sprach: vnser glaub iſt wol gegrundt,  
 Von vil propheten lang verkundt

- Juda kein zepter laſſen bleiben,  
 Vernewung thün der alten Ehe  
 330 Vnd legen hyn das erblich wehe,  
 Durch willig bitter leyden ſterben,  
 Vns allen wider gnad erwerben,  
 Die vns durch Adam was entgangen,  
 Am creuz hieng für den piß der ſchlangen.  
 335 Auch ſate fünfzig drey  
 Hab wir deß klare Prophecey,  
 Vnd Daniel, der ſetzt von nöten,  
 Wann Chriſtus kom zu ſeinen tödten.  
 Mer haben Juden diß Exempel,  
 340 Mit hoffen auff den dritten tempel,  
 Inn Psalmen vnd Propheten büch  
 Von Chriſto weytter anzug ſüch.  
 Diß iſt der ſelb, den Moyses ſchlag  
 Vnd wassers gab dem volck genüg;  
 345 Die ſchlang erhöhet an dem pſal  
 Verwundter menſchen haylt on zal,  
 Der hoch mit ſünd geſandt in walt,  
 Des tod als volcks ſchuld bezalt.  
 Das lämlein nach der Juden ſyt  
 350 Auff Ockern ganz zu eſſen bryt.  
 Diß lämleins blüt ſoll vnverplichn  
 Stäts ſteen ob vnser thür geſtrichn.  
 Vnd weß die Juden oppfer thetn,  
 Auß Chriſti zukunfft wirkung hettn,  
 355 Die ſonſt der Juden gahſiligtant  
 On frucht als wegger het bereyt.  
 Das vnd vil mer man war erfindt,  
 Noch danneß mancher Jud verplindt.  
 Der Dalmut hat jr vil verſert,  
 360 Der geſilich ſynn auff leyhlichs kert,  
 Vnd nympt nit eben war dabey,  
 Wie Chriſti zukunfft zwoſach ſey;  
 Die erſt inn peyn, darnach inn eer,  
 Darauff ſich gründt Prophetiſch ler.  
 365 Am jüngſten tag wiris als ergängt,  
 So wars vnd vnwarß klar erglängt.  
 Nachomet reyt der ſeinen gir

Vnd durch das alt gesez beteut  
 All sundt vnd laster hoch verbeut,  
 Mit wunderzeichen wol bewert;  
 300 Manch weisser hat dar vñ begert,  
 Wirt deshalb aller best erkennt,  
 Wargottlich lieb ist sein endt,

---

Auff synnlich wollust als die thier.  
 Dadurch er hauffent seel beschwert,  
 370 Sein thorheit ist nit antwort wert,  
 All gründt erzelen nach der leng  
 Gebrauchet wort ein grosse meng  
 Auß heylger schrift, der ich empir,  
 Het mich darvñn vergangen schier.  
 375 Damit ich dich nit überschwaig,  
 End ich mit dem solch bisputag,  
 Wem gnab vñ wehßheit nit entweicht,  
 Christlich zü glauben ist jm lecht.  
 Ich sprach: solt ich mich mit vergeen,  
 380 So wolt ich gern das versteen,  
 Wie got hoch ewig wer gewest,  
 Des mich oft zweiffel nit verlest;  
 Vñ wie man glaubt mit warheit schein  
 Got einig vñ drhfaltig sein;  
 385 Auch Gott vñ menschen recht erkennt  
 Dñ brot imm heylgen Sacrament.  
 Davon jr seket kurze zhl.  
 Es dunckt mich fremdb vñ gar subtil.  
 Darauff gab er mir dise leer:  
 390 Kompt got von hemant anders her,  
 So sag, von wem derselb entspring,  
 Für auß bescheyb mich diser ding,  
 Vñ rechen also vmb vñ vmb,  
 Von wem ein hebe schöpfung kum;  
 395 Auch wie dieselbig ist gezhert,  
 Vñ also wehßlich wirt regiert:  
 So findest du kein ander endt,  
 Biß das ein ewigs wirt erkennt,  
 Das aller ding ein vrsach ist.  
 400 Genüg du des beschloffen bist  
 Vñ hast des auß vernunft bezwangt  
 Gott ewig glauben vber band.  
 Dabey wir glauben zweiffels on  
 Inn einen Gott vñ drey person,  
 405 Das kein person die ander seh,  
 Noch das der götter weren drey.  
 Gott Vatter von jm selbs geziert

Zeigt hie die bus vnd dort das reich,  
 Dem ist das alt gesez nit gleich,  
 305 Sein Ier es vast figurlich thut,  
 [14<sup>a</sup>] Kein Ion verheißt dan zeitlich gut,  
 Vnd Machmet reyh der seinen gier  
 Vff suntlich wollust als die dier.

---

Inn ewigkheit den Sun gepiert;  
 Von hantzen außgeet Gott der gehst,  
 410 Ir keiner ist der mynst noch mehst,  
 Gleich ewig macht on alle tehl.  
 Got sun war mensch vnd vnser heyl.  
 Vnd mocht man scheyden, das nit ist,  
 Von Got die menschheit Jesu Christ,  
 415 So zhumet nit mit hochster eer  
 Dann beten an die menschheit mer.  
 Von diser dreyheit ware gründt,  
 Wirt täglich inn der Brim verkündt.  
 Vnd heltest du on alle spott,  
 420 Das vnser glauben ist von Gott,  
 Auch gott der Her all ding vermag,  
 Am Sacrament kein zweyffel trag,  
 Als Christus lassen wolt die Ies,  
 Erfüllen ganz das alt gesez,  
 425 Auch wez vns figurieret was  
 Im alten nachtmal, das man aß.  
 Auß lieb er sezet vnd bestet  
 Fünff wörter, die der priester bett,  
 Vnd sich dadurch gewandelt hat  
 430 Für als selbstendig weßlich brot.  
 Vnd als natürlich schreyht der Heyd  
 Anheng vnd selbstend vndersehnd.  
 Slich weßlicheit sich heltet inn,  
 Das es begreiffen nit die sunn,  
 435 Entweyhet hie durch Gotz gewalt  
 Vnd bleibht zufellig brots gestalt.  
 Darunder gar vnd genßlich ist  
 Gott vnd die menscheit Jesu Christ.  
 Was man sonst sihet, greiffst vnd hört,  
 440 Auch riechen, schmecken wirt bedört.  
 Deßgleichen ist es mit dem wein,  
 Den priester darzü brauchen sein.  
 On alle taylung heber neißt,  
 War Gott vnd mensch kein stat beschleißt.  
 445 Das ewig wort nam menschlich art,  
 Durch wort brot, fleisch gewandelt wart.  
 Das alt gesez dem neuen wechht,

Darvmb wem weiffheit nit entweicht,  
 310 Criftlich zu glauben ift im leicht  
 Vnd helt für thorheit ander fect;  
 Im zweiffel mancher narr befterct.  
 Der teufel ift ein gut gefel,  
 Den leuten richt er manche stel

Ein reyne lheb die wirtschafft reycht  
 Vnd vns die Christus lebt zu gaff,  
 450 Gepürt darzü zu ehlen faß.  
 Diß lamb foll braten lheb vnd trew,  
 Lactufen brauch der waren reu,  
 Steen an der hoffnung stab gegürt,  
 Macht feicht zu landt gelobt die fürt.  
 455 Ein heber felbs fich wol bewer,  
 Das in kein tödtlich fünd befchwer.  
 Eblch brot, das dort die engel nert,  
 Wirt nheßlich hye der feel befchert  
 Vnd klaren augen schön entdeckt;  
 460 Gar süß den rahnen herzen schmect,  
 Stärctt allermeift für tugent fchwanden  
 Vnd das wir Christi leyden danken;  
 Sonft wie die reben abgefchnitten  
 Verborren wir inn gütten hitten.  
 465 Das brot, das Gott Helie fchickt,  
 Zaigt an, wie vns diß brot erquickt.  
 Gott ließ die Juden wunder fchawen,  
 Diß brots figur von hymmel tawen,  
 Vnd durch ghefelt brot der alten  
 470 Ift diße warheit lang verwalten.  
 Soll fein ein manung vnd ein troft  
 Das wir auß gfündnuß fein erloft.  
 Melchifabech der priester weßß  
 Bedeut mit opffer diße fpeßß.  
 475 Weßß des den hynnen ift zu klüg,  
 Ehlt vns allein der glaub genüg.  
 Verdient des glaubens wirt gesterct,  
 In dem das fleifch vnd blüt nit merct.  
 Vnd welcher glaubt dem gotes wort,  
 480 Sicht das in fremden ewig dort.  
 Klündt Gott nit mer, dann ich vernem,  
 Im zympt nit fchöpfferß dyadem.  
 Wer zweiffel tregt an Gottes krafft,  
 Der fucht der hülle nachpaurfchafft.  
 485 Der Teuffel ift ein gütt gefell,  
 Dem menfchen richt er manche fell  
 Vnd facht der freyen groffe zal;

315 Vnd secht der freyhden groffe zall;  
 Doch stet es fast in vnser wal,  
 Ge das der mensch auff erden stirbt:  
 Darnach volgt ydem, wie er wirbt.

[14<sup>b</sup>] Von Ewigem wissen  
 vnd fürsehung gottes

320 Wie solchs vnser sundt vnd straff nit vrsach sey,  
 vnd wie wir got vmb sein selbs willen  
 lieben vnd diennen sollen.

Ich sprach: woltrost, verzeigt mir eins,  
 Ich mus euch fragen noch ein cleins;  
 Ich kann nur deutschs vnd kein latein,  
 325 Vmb lernung wil ich halten ein.

Ir habt gemelt, als warlich sey  
 Sy aller menschen willen frey,  
 Erwerben ewig straff vnd lon.

[15<sup>a</sup>] Ich hab gehert ein solchen won,

330 Das got in seiner ewigkeit  
 Gewist alle straff vnd selligkeit;  
 Darum wendt weder werdt noch tat,  
 Was got alweg fürsehen hat,  
 Es sey zu freyden oder pein,

335 So mag es doch nit anders sein,

Doch stet es fast inn vnser wal,  
 Ge das der mensch auff erden stirbt:  
 243, Kr. 490 Darnach volgt ydem, wie er wirbt.

[entspricht Tr. 318.]

319—321 fehlt in Kr. 322 Ich antwort im, des sey mir  
 eins | 323 Noch will ich fragen gar ein kleins | 324 Kan  
 wenig teutsch | 325 Zu lernen soll mein fragen sein | 326 Ir  
 macht mir hez ein phantaseh | 327 Vnd sagt: der menschen  
 willen frey | 328 Zu wölen 331 Weßt alle straff  
 332 Darumb mög nyemant wenden ab |

334 Darauff er mir zur antwort gab:  
 Wer entlich glaubet solcher mer,  
 Das Gott zu sünden zwinger wer,  
 Der flehßt sich warlich böser düct,  
 Vnd ist mit laub ein lecher süct.

- Dan wie got gee gewisset hab.  
 Er sprach: vnmut, der ir gee ab  
 Sy hat vff jr vil besser duc  
 Vnd ist mit laub ein feyer stud.  
 340 Wer entlich glaubet solcher mer,  
 Das got zu sunden zwingen wer,  
 Von jm hab wir all frechen mut  
 [15<sup>b</sup>] Zu wurden beses oder gut,  
 Vnd wie got alweg hat bekant  
 345 Des himels vnd der helle stant,  
 So wust er auch alle sundt vnd schandt,  
 Dy genzlich frey vnd willig sein  
 Vnd furen zu der helle pein.  
 Darumb was got ye hat gewist.  
 350 All vnser straff nit vrsach ist,  
 Seit doch frey vnd vngepundenn  
 Wirt des menschen wil erfunden;  
 Dadurch wir megen vrsach han,  
 Sy zuerbinnen straff vnd lan,  
 355 Vnd zeig vns got solch weg vnd mas,  
 Wel wir, wir gehen dy himel straff.  
 Doch das vns got helff damit,  
 Der vns nit leyt in rechter bit.  
 Wan felt ein mensch in tiffe hel,  
 360 Den man mit stricken ziehen sol,  
 Er halt dan fast dasselbig feil,  
 Sunst zeugt der aber nit mit heyl.  
 Zu gleicher weis vns got erleucht,  
 Halt wir vns recht vnd er vns zeugt.

Von erschaffung der verdampften.

- 365 Das got dan den geschaffen hat,  
 Den er weys gehen der hellen pfat,

---

342 Von Gott hab wir      346 So weyt er auch al sünd  
 vnd schandt |      350 Der sünd vnd straff      351 Gott gibt dem  
 willen sovil krefft |      Daz in mit zwand kein sünd verhefft |  
 355 Vnd zehgt vns solche weg      357 Doch das vns Gott  
 auch helff damit |      362 Sonst hebt      365 erschaffen



- [16<sup>b</sup>] Das wir zu seinem willen stann,  
 Der alle ding hat wol gethan.  
 Der heffener machet vnuerter  
 370 Vil seiner werck zu schand vnd eer:  
 Sulch macht hat billich got vil mer,  
 Das dir sulchs bas zu glauben ling.  
 Merck etlich vrsach, die ich bring.  
 Des schepffers werck wird wol gepreist,  
 375 So sich das gut vnd bes beweist,  
 Vnd darzu auch das minst vnd meinst  
 Als sellige vnd verdampfte geist.  
 Bey kenigs balas der gal vnd rad,  
 Der eins wer an das ander schad,  
 380 Bes reiffent wolff vnd lemlein milt,  
 [17<sup>a</sup>] So einer bet, der ander schilt,  
 Vergift bey rechter gesunter speis,  
 Das feur heis bey kaltem eis,  
 Klar licht bey finster, groß bey clein:  
 385 Der widerwurff sein vil gemein;  
 Vnd so die bey einander stend,  
 Ein ydes wirt des bas erkennt.  
 Daraus hastu bericht aus mir,  
 Wy sollich vngleichheit ist ein zier,  
 390 Vnd das verdampfer pen vnd leit  
 Ist meren seliger eer vnd freudt,  
 Auch trost, das cristus hat erlost  
 [17<sup>b</sup>] Von sulcher schweren hellen rost.  
 Wer weist vns auch verdampfer straff,  
 395 Das got zu richten nit verschlaff,  
 Vnd wer hy bes vnd vbeln pflegt,  
 Vil ander frumen menschen segt:  
 Also kan aus besen sachenn

|                          |                       |
|--------------------------|-----------------------|
| 370 Sein werck zu schand | 371 Solch macht       |
| hat Gott gar billich mer | der finster, groß bey |
| klein   388 Darum        | 389 Vn-               |
| glencher ding ein sch    | 391                   |
| Wert fälger eer inn      | 392 Also              |
| aus böder menschen       | 393                   |
| vnd gut                  |                       |

- Gott der herr wol guttes machen,  
 400 Vnd doch zu sunden nyman not  
 Noch vnuerschult die selben tot;  
 Inn hell bringt böser frecher wil,  
 All falsche zweifel also still,  
 Dein dinst gen got entlich stell!  
 405 Ja wer kein himel noch kein hell,  
 [18\*] Das du got dienst durch sein gut,  
 Die stets in allen dingen plut;  
 Vnd ob du izo wistest vor,  
 Das du mußt durch der helle tor,  
 410 So woltest doch bis an das leßt  
 Got dienen vnd lieben auf das best.

Gott vmb sein selbst  
 willen zu liebenn.

- Wirt got vmb vnser sach geert,  
 So ist solch lieb in vnß gekert,  
 Als wir oft lieben vnser tier,  
 415 Das sie vns sollen nutzen schir.  
 Solch entlich lieb wer grob  
 Vnd mocht nit haben tugent lob.  
 [18\*] Ein gutter liebt ein frummen man,  
 Der jm kein argt noch gut mach than,  
 420 Vnd dient jm geren, wo er kan.  
 Allein das er ist tugentreich,  
 Dem zimpt die gotlich lieb gleich;  
 Wes nutz vnd schadens warten wir,  
 Mag zemen vnser fleischlich gir.  
 425 Doch daß nit sey die entlich sach,  
 Die vns dem schöpffer dienen mach;  
 Wan entlich durch vernunftig gunst

---

401 die seelen tödt | 402 brynnnt böser frecher wil |  
 404 enblichen stell | 406 Gott dienest durch sein gut | 411  
 Gott dien vnd lieben | 416 Solch entlich Götlich lieb  
 419 Der jm kein argt noch gütts | 422 lieb geleych | 427  
 Wann entlich durch vernunftig kunst |

- Dem schöpffer dien aus lieb vnd gunst,  
 Wie ich dir iczo hab erkert;  
 430 Wirt dein gemut also bewert  
 [19<sup>a</sup>] Vnd solcher mas in got gericht,  
 So hab ein gut zuerficht,  
 Das du seist in der seligen zall.  
 Zu gleichnus zeig ich dir ein fal  
 435 Dort in der alten vetter buch,  
 Davon ein hubschs historj such:  
 Solch lieb ein jungling hat erwelt,  
 Vnd durch den engel ist erzelt  
 Ein heiligen vatter, ders erpat;  
 440 Kein fantasia soll haben stat  
 Zu grunden gottes heimlichkeit,  
 Ir dieff vnd hoe ist vngeseit  
 Vnd dauon nymanten mer belant,  
 [19<sup>b</sup>] Dan im von got wirt zugewandt.

Von vnergruntlichkeit  
 der gotlichen werck.

- 445 Der haff gemacht auß leim vnd kot  
 Seins meisters kunst nit wissen hat,  
 Noch minder grunt wir gottes ratt.  
 Auch als ein kind al meres flus  
 Ganz in ein kleines grublein guß,  
 450 Vnd wy dasselb ist unuerpracht,  
 Noch weniger weis wir gottes macht;  
 Dan was vns zu wissen gepurt,  
 Wirt durch sein heilige ler gespurt.  
 Rent got nit mer, dan ich vernem,  
 [20<sup>a</sup>] Im zimpt keins schöpffers diadem.  
 456 Es sagt vns got durch kein gepot,  
 Das vns sey seiner wehffet not;

---

428 Dem schöpffer dien aus lieb vnd gunst | Tr. sunft  
 432 So hab ein gütte zuerficht | 433 der sölgen zal 435  
 vätter buch 437 ein jungling macht erwelt | 443 Vnd  
 davon nymant 450 Gleich wie dasselb 451 Noch mynder  
 452 Dann was zu wissen vns gepürt | 454—456 fehlen in Kr.

Allein sein gut vnd miltigkeit  
 Sol wir zu lernen sein beraidt,  
 460 Vnd wan wir stehen noch gottes macht,  
 Sein wir dem teuffel gleich geacht,  
 Der darumb wart zu einer stundt  
 Verstoffen in der helle grundt  
 Von got, der ewig hat gehaft,  
 465 Wer auff sein eigener hoffart bast.<sup>1)</sup>

Worumb sündt ewig  
 straff hab.

[20<sup>b</sup>] An daß endt sparen, von  
 hilff der heilligen vnd aplaß.

Ich sagt: gut bruder, merdt an lard [so!]

Des himels seit Ir vil zu lard,  
 Wan sunden ist gar bald vergeen:

Wu mecht das haben ewig pen?

470 Das trostet sich manch gut gesell,  
 Das Cristus selbst zubrach die hel.  
 Ich halt, wer sey getaufft vnd glaub,  
 Das got den ewig nit beraub.

Nir saget einer, der was clug,

475 Am lezten seuffen seis genug;

[21<sup>a</sup>] Wil heiligen, die ich er vnd bit,  
 Verlassen mich am lezten nit.

Halb hab ich mich vor verwegen,  
 Dort mus ich mich lassen segen.

480 So kauff ich grossen apas ring,  
 Damit ich bald gen himel spring.  
 Auff sulchs fand ich ein gute saw.

Er sprach: das ist der narren paw;

Wan Cristus clerlich hat erzelt,

485 Wu hellischs feuer ewig quelt;  
 So singt vnd sagt die kirch dabey,  
 Das pein der hellen onentlich seh.

[21<sup>b</sup>] Merdt: got, der ist ewig gut,

<sup>1)</sup> In Kr. folgt hierauf erst Vers 565; das übrige fehlt.

- In den man ewig funden tut,  
 490 Auch so dem besen wurd vergent,  
 Er fundet ewig, ob er kent.  
 Ein gleichnus nym in dieser welt,  
 Mit recht het man vmb gut vnd gelt,  
 Ein ewig kercker wirt erkant  
 495 Für kunstig scheden leut vnd lant:  
 Also die welt vmb zeitlich clag  
 Spricht ewig straff, die sie vermag;  
 Darumb auß rechter vrtail fall,  
 Hat totilich funden ewig qual;  
 500 Was hy auff erden nit wirt gepust,  
 [22<sup>a</sup>] Dy hel stet alweg vndermust.  
 Der tauff vnd glaub, den Cristus geit,  
 Hat an die werck gen himel weit.  
 Wer auff das lezt sein rew spart,  
 505 Der thut furwar ein sorglich fart,  
 Durch gleichnus lernt vns Cristus' mundt  
 Steh wachen dieffer lezten stundt,  
 Nym war, wy sich vergeben schick,  
 So igt der dieb an dem strick  
 510 Vnd furter nimmer funden kan,  
 Sein bitten nimpt man selten an.  
 Sagt welcher hat gnad vnd gunst  
 In ehl zu lernen grosse kunst,  
 [22<sup>b</sup>] Vnd sunder so es ist in not,  
 515 Als allen menschen bringt der tot,  
 Durch leiden lassen gut vnd gelt  
 Vnd faren in ein ander welt.  
 Gewonlich wurdet man in der ehl,  
 Wy iber hat gewont ein wehl.  
 520 Wer all sein fleisz zu guttem wendt,  
 Dank got, erseufzet er recht am endt.  
 Dem schecher es gar wol erging,  
 Darumb das er bey Cristus hing;  
 Das manchem ist ein grosse gifft,  
 525 Der widernos verftet die schrift.  
 Auch ist allein der hellen eer,  
 Das man sich bald zum schepffer ker

- [23<sup>a</sup>] Vnd weyßlich bit kein frumen man,  
 Fur den der bescheit nit wil lan;  
 530 Bil miuder dort der heiligen schar  
 Dy gotlich lieb erflammet gar.  
 Der apblas, des du big getrost,  
 Du rew auß lieb wirt nit gegrost.  
 Wan war pus vnd meiden fundt,  
 535 Das sein die rechten apblasgrunt.  
 Ich frocht, an frucht geb mancher gelt,  
 Dem odestimpten fursach felt.  
 So solcher lauf gen himel precht,  
 Der reichen sach wirt al schlegt.  
 540 Wo plib ein guter armer knecht?  
 [23<sup>b</sup>] Allein ist dem der apblas gut,  
 Wer sich des recht gebrauchen tut.  
 Wiltu du dich fleissen gutter sach,  
 Kein falschen kram jm herzen mach,  
 545 Damit sey kurzlich abgeleint,  
 Was du iht torlichs hest gemeint.

Von gottes ewigkeit.

- Ich sprach: solt ich mich nit vergeen,  
 So wolt ich geren recht verstehen,  
 Das mich offit zweyfel nit verlest,  
 550 Wie got doch ewig wer gewest.  
 Er antwort mir: das ist nit schwer.  
 Kompt got von ymant anders her,  
 [24<sup>a</sup>] So sag, von wem derselb entspring,  
 Furaus bescheid mich dießer ding  
 555 Vnd rechen also vm vnd vm,  
 Wy einer von dem andern kum,  
 So findest du kein ander endt,  
 Bis das ein ewigs wirt erkent,  
 Das aller dingl ein vrsach sey,  
 560 Solchs zweyfels stest du bilig frey  
 Vnd hast das auß vernunft bezwangt  
 Got ewig glauben vber hand.  
 Ich mein, big sey der frag gnug  
 Vnd mein bescheid soll haben fug.

## Von verfolgung der tugent.

- [24<sup>b</sup>] Da ich recht merdet diesen grunt,  
 566 Des golbes hundert tausent pfunt  
 Het mich dargeen erfrewt klein.  
 Dem kleußner clagt ich in der ein,  
 Sprach betlich: hort mich on verdruß,  
 570 Wan fragens mach ich schir beschluß,  
 Mich oft vnd bid gar fast beschwert,  
 Das tugent ist so gar vnwert.  
 Mit rauben, brennen vnd gewalt  
 Zwingt man die frumen manigfalt,  
 575 Vnd wer auff frumkeit wil bestan,  
 Mag es hy selten wol ergann.  
 Cayn den Abel schlug zu tot,  
 [25<sup>a</sup>] Den Noj trubt der sintflus not;  
 Was angst hat damals Got der frum,  
 580 Als got sunf stet keret ganz vm  
 Mit feur vnd mit grosser not,  
 Sunft alle menschen bleiben tot,  
 Auch vvh vnd das darinnen was,  
 Dan Got vnd sein gefind genas  
 585 Wis auff sein weib, dy sich vergas.  
 Als vnser vatter Abrahe  
 Nam erklich an die gottes ee  
 Durch hart beschneidung, die tet wee,  
 Frocht fast der frumen Sara schmech  
 [25<sup>b</sup>] Dort bey dem konig Abimelech;  
 591 Sorgt fast, er wurd darumb entkleibt,  
 Das bald ein ander mit ir weibt;  
 Deshalb er in dem selben lant  
 Sein haußfraw seiner schwester nannt.

---

565 Da ich recht bräset disen grundt | 574 Kr. + 2 Verse.

Gleich wie der eeder höher zier

Erhebt den bosen sehen wir

576 Dem magß hie selten wol ergan | 580 Als Got fünf  
 stett ganz keret vm | 581 Mit feners flammen, grosser  
 not | 586 Als vnser vatter Abraham | 587 Anfanglich  
 Gottes ehe annam | 588 fehlt in Kr. 589 Fürcht er der  
 frummen Sare sal | 590 An des künigs Abimelechs sal | 594  
 Sein schöne hausfraw schwester nannt |

- 595 **I**fac sein sun er nit versach,  
 Damit der gotlich wil geschach,  
 Vnd furt in zu des totes pein,  
 Bis im der engel redt darcin.  
 Auch **J**acob dient durch kelt vnd hicz,  
 600 **I**n hut seins schweers schaff vnd tyh,  
 Bis er erwarb, als ich erzell,  
 [26<sup>a</sup>] **D**y **S**ya vund die **R**achael;  
 Am heimzeug forcht seins bruders krafft  
 Vnd het ein lange bilgerschafft  
 605 **E**r vnd all sein gefiptenn  
 Bey dem pharo in **E**gyptenn;  
 Zu schwerer arbeit man sie not,  
 Manh knab von amey ward ertot,  
 Dy al von juden lomen her,  
 610 **D**es konigs gebot macht sulch beschwer,  
 Bis der **M**ohses ward ernert  
 Vnd auch demselben was beschert,  
 Das er das judischs vold erlost  
 Vnd furet sie in gottes trost  
 [26<sup>b</sup>] **A**ll vnuerleget durch das mer,  
 616 **D**arumb erdrand pharaonis heerr;  
 Was sich dan **M**ohses darnach leit  
 In wustung vnd auff wilber zeit

595 **I**fac seym sun nit vbersach | 598 **K**r. + 12 **V**erse.

**M**erck: **I**smahel der dárne sun  
 Durcháchit **I**fac als ist es nun,  
 Das die geporen von dem gehst  
 Sie müssen leyden allermehst,  
 Doch enlich man geschriben findt,  
 Würff auß die dâren vnd ir kindt,  
 Allain des erbthails warten sey,  
 Den nach gelübb gepar die frey.  
 Solch freyhant haben wir erlangt  
 Durch **J**esum **C**hrift am creuz gehangt,  
 Das als auß **P**aulo eben saß,  
 Am vierten stetz ab **G**alathas.

605 **E**r vnd all sein er kinder standt | 606 **G**efangen im  
**E**gyptenlandt | 614 **V**nd fâret sie von **G**ott getróft | 616  
**D**abey ertrand



- Von groben völd bis an sein endt,  
 620 Wirt in der bibel wol erkent.  
 Vmb Josephes traumen, als er schliff,  
 Kam er in ein cistern dieff,  
 Verkauftet durch der bruder has:  
 Ditz solt gemelt sein verren has,  
 625 Wan Jacobs sun er einer was.  
 Konig Daut wart vom Saul durchrecht  
 Vnd Absolon der ungerecht  
 [27<sup>a</sup>] Stundt fast nach Dauiks koniglich kron,  
 Sein weiben hat er schandt gethan,  
 630 Dy er mit vnkeusch verlegt.  
 Konig Salman weis ein weib verhezt,  
 Das er ein abgot hat geert,  
 Da durch sein breiß ward ganz verjert,  
 Darumb noch heut zu dieser frist  
 635 An sein behalten zweyfel ist.  
 Her Daniel dem ging es trub,  
 Da er saß in der leben grub,  
 Vnd Nsaj gros marter lit,  
 Ein seg sein heiligen leib zerschmit.  
 640 Der Jeremj in Eiptenlant  
 [27<sup>b</sup>] Versteinet durch der bosen hant,  
 Jonas ein grosser visch verschlant.  
 Dy Jesabel, konig ahabs weib,  
 Hat ver veriagt Helias leib,  
 645 Der Sampson vnd Tobias blindt,  
 Im offenn heis dreu heilige kindt,  
 Dy sassen dort in Babilon,  
 Wy wol sy got erlost dauon.  
 In Babilon gefangen lag  
 650 Das judische völd manch jar vnd tag.  
 All heiligen propheten gros vnd klein  
 Senn hy besunders vnd gemein  
 [28<sup>a</sup>] Dfft hart durch recht vnd etlich tot.

---

624 fehlt in Kr.    630 Die er mit vnkeusch hat verlegt |  
 631 Den Salomon ein weib verhezt |    636 Merk: Daniel  
 dem gieng es trub |    638 Nsaj gross marter lydt |  
 640 Jeremias inn Egyptenland |    651 All heylg propheten

- Merd wege die tugent wirt genot.  
 655 Des Zacharias nym ich war,  
 Dort zwischen tempel vnd altar  
 Erschlagen durch der besen schar:  
 Solch plüt steig als gen himel nauß  
 Den juden Cristus brot darauff.  
 660 Was Job in grosser dult erlit,  
 Des seit erindert auch hy mit;  
 Wy wol er was ein heiden man,  
 Sein buch ist in der Bibel stan,  
 Vor Crist gepurt lang dult er pein,  
 665 Das felt mir hy sein leben ein.  
 [28<sup>b</sup>] Vnd Sant Johans der teuser gros  
 In heiligkeit wenig sein genos,  
 Darumb das er die warheit sprach,  
 Ein boßhaft weib sich an jm roch.  
 670 Herodes jm enthaubt on schuldt,  
 Solchs kam jm aus der tugent hulb.  
 Noch was verspert der himel pfort,  
 Drum meld ich in an diesem ort  
 Dey sulchen alten juden frum,  
 675 Dy findet mann mit grosser sum  
 In marter oder vberlast,  
 Des ich mich oft verwunder fast.

[29<sup>a</sup>] Von verfolgung der frumen  
cristenn.

- Doch findt man in der neuen ee  
 Bil sulcher qual der tugent mee,  
 680 Jund, alt vnd frum in grosser schwer,  
 Zwellbotten, jungen, beichtiger,  
 Cristus gesipt vnd liebste leut  
 Sein all geert mit dieser hent.

---

656 Der zwischen tempel vnd altar | 657 Erschlagen  
 ward durch böse schar | 659 Den Juden Cristus irrt  
 darauff | 660 Was Job 680 und 681 fehlen in Kr.  
 682 Wann Christi freind vnd liebste leut |

- Weiblich bild vnd jungfraw rein,  
 685 Der leiden ist so gar gemein,  
 Das all ir zall nit nemlich ist.  
 (Der haubt vnd vorgang Jesu crist)  
 Ir plut vergiessen ganz on zall,  
 [29<sup>b</sup>] Damit erlost ward Adams fal,  
 690 By vil man bucher von in schreibt,  
 Ir namen daneft vber pleibt;  
 Also by vil der cristen schar  
 Wfs kurzest sey beruret gar.

Von verfolgung der  
 frumen heidenn.

- Damit ich aber nit verschreit  
 695 Der alten frumen heiden zeit,  
 Am lezten wider fur sich kum  
 Auff vil der selben menner frum,  
 Solchs alles eng zusamen schurk,  
 So melb ich deshalb mit der kurz,  
 [30<sup>a</sup>] Das dort in Kriechen zu Athenn  
 701 Naturlich weyßheit was vorge  
 Vnd fast furpundig hat geschin,  
 Als von der plumen saugt der bin.  
 So ziehen wir aus in das gut,  
 705 Davon sich sterckt der weyßen mut:  
 Der Plato, Aristoteles,  
 Des Plinius ich nit verges,  
 Auch Lucius vnd Seneca,  
 Der ler mit grossen nutz gescha.  
 710 Sunst haben ander vil dabey  
 Geschriben in philosophen:  
 Galienen vnd der Spocreis,  
 [30<sup>b</sup>] Der Affarena, als man weyß;  
 Davon die erzt haben grunt,

---

684 Von mannen, weyßen, jungfraw rein | 689 Das  
 als verursacht Adams fal | 690 Wie manches büch man von  
 in schreibt | 696 Am letzten wider rückling kum | 704  
 Auß in wir zehen manches güt | 705—720 fehlt in Kr.

- 715 Das oft den kranken ist gesunt,  
 By wol es zu zeitten felt,  
 Das etlich erzt nemen gelt  
 Vnd mancher kranker leidet not,  
 Der erzt spot der zeitig tot;
- 720 Vil handt durch gut naturlich art  
 Irs leibs vnd guts ganz vngespart,  
 Manch hoher tugent vil verpracht  
 Vnd darzu auch mit fleis gedacht,  
 By sy alle menschen machten weis,
- 725 Als man noch heut braucht jren fleis  
 [31<sup>a</sup>] In siten vnd mit hoher ler,  
 Das als der tugent ist ein er.  
 Dy keyser recht in manchen buch,  
 Der anfang bey den heiden such,
- 730 Sy sein gepaut auff manchen grunt,  
 Das man die lert zu dieser stundt  
 Auff allen schullen, dy ich weys,  
 Wye solche weysen angst vnd schweis  
 Erhalten in der tugent streit,
- 735 Das macht zu melben lang zeit;  
 Ir tugent findt man bucher vol,  
 Ir wist es alles selber wol,  
 By sie naturlich handt durch grunt  
 [31<sup>b</sup>] Sittliche tugent sampt der sunt,
- 740 Der menschen, tier vnd kreuter krafft,  
 Auch himel, sterne eigenschafft  
 In Krichen vnd Lateiner sprach  
 Sein sye vil kunsten gangen nach.  
 Manch bucher seind vor alter hin,
- 545 Fast hoch in tugend war ir sijn,  
 Die tugent liebteus von natur,

---

720 Vil haben durch natürlích art | 722 In hoher  
 tugent 724 Wie sie all menschen 728 Der keyser recht  
 inn manchem büch | 729 Anfenglich bey den heiden säch |  
 730 Vernünftig vrsach ist ihr grund | 731 Als man die lert  
 zu dier stundt | 735 lange zeit | 736 Von ihnen findt  
 man 739 Gar manche tugendt sampt der sündt | 745 In  
 hoher tugent stünd ihr sijn |

Das alles feint vns gut figur.  
 Der heiden Ier ist noch ein hort;  
 Durch acht erschlagen vnd ermort  
 750 Ist jr gar vil in dießem sal;  
 Solt ich jr namen nennen all  
 [32<sup>a</sup>] Vnd was sie han gelitten pein,  
 Solch Ieng mocht euch verbriesslich sein.

Von furganng der boßheit  
 in gegenwertiger zeit.

Was sol ich von alten sagen,  
 755 Sehe wir igt in diesen tagen  
 Gewalt in boßheit schwebt hoch,  
 War tugent geit weit hinten noch;  
 In hochfart, fleisch vnd augen gir,  
 Vil menschen leben als die tier;  
 760 Merck: alle recht sein ganz veracht,  
 Wo hie gewalt hot oberpracht.  
 [32<sup>b</sup>] Rempt war manch bese proturrey  
 Ist vil gewelten wonen bey.  
 Dy kleinen dieb oft leiden schmach,  
 765 Die grossen bekwicht helt man hoch.  
 Wer das nit glaub, der merck vnd spur,  
 Wen zeugt man allermeinst herfur!  
 Vmb gunst vnd gab kauft man daß recht,  
 Der her verhengt, so nympt der knecht.  
 770 Wer icz dem teufel helt ein schank,  
 Der spricht, er hab gemacht vinanz.  
 Ein torn nent man spotlich frum,  
 Vor forchten wirt der weis ein stum.  
 Das weiter zeuchnus ist nit not,

---

749 Durch echt gepeinigt vnd ermort | 753 Kr. + 2 Verse.

Natürlich sezt der hand ein stück,  
 Grosse weyhheit hab kleines glic.

754 Was sag ich solch history alt?  
 Seh wir nit hezo manigfalt

756 schweben hoch | 760 Wann alle recht 763 Gar  
 vil gewälten

- [33<sup>a</sup>] Gar mancher solchs befunden hot.  
 776 Neu findt man igt im oberland,  
 Das etwan was ein grosse schand,  
 Wan brinden saft sol sein ein kunst  
 Vnd bey den leuten machen gunst.  
 780 Nem wir recht war, was das bedent,  
 Kein sunbt macht ungeschidter leut,  
 Vernufft vnd weysheit ganz verplent,  
 Das man kein ware tugent kent.  
 Auch wirt verschwendet leib vnd gut,  
 785 Gel vnd eer hat schwache hut  
 Vnd stercket aller tugent feint,  
 [33<sup>b</sup>] Gemeiner nuß vor jamer greint.  
 Wer docht, ich wer damit bebort,  
 Der glaub neur, was er sicht vnd hort;  
 790 Bucher, rauben, brant vnd mort  
 An manchen enden wirt gehort,  
 Wer horet schweren gee so grob?  
 Den eebruch helt mancher fur ein lob.  
 Es ist ein wunder vnd ein gluck,  
 795 By warer tugent pleibt ein stud,  
 Wan tugent hat gros widerstant.  
 Wer hat ein rechten frumen kant,  
 Der tugent nit entgelten hab?  
 [34<sup>a</sup>] O wee wy mancher beser knab  
 800 Der beßheit durch gewalt geneußt;

## 787 + 10 Verse in Kr.

- Darzu man schreib vnd sagt fürwar,  
 Die welt werb erger alle jar.  
 Solchs hört ich von den alten offt,  
 Den widersynn het ich gehofft.  
 So find ich, wy bey meiner zeit  
 Sich tugent hat verkert so weit,  
 Das ich mus glauben solcher sag;  
 Ich halt es nah dem jungsten tag,  
 Davon vns Christus gleichnus macht,  
 Bert solcher zeiten haben acht.  
 788 Wer meint, ich wer daran bebört | 792 Wen fand  
 man goßschwär ye so grob | 793 Gebruchs wil mancher  
 haben lob | 796 Dann tugent

- Das mich in warheit fast verdreust!  
 Warumb got doch solchs gan?  
 So tugent bald sind ir lon,  
 Auch alle boßheit straff vnd has,  
 805 In allen landen stund es bas.  
 Dy Ræmer zwingen manche kron,  
 Bey in fant man der woltat lon,  
 Vnd het man noch der tugent acht,  
 Vil menschen wurden frum gemacht,  
 810 Von den wir haben selten zucht,  
 Der ligen vil in beßer sucht.  
 [34<sup>b</sup>] Ich bit euch, Woltrost, schanden frey,  
 Sagt mir doch, warumb solches sey,  
 Das stee in groffer streng,  
 815 Vnd vnser schepffer das verheng.

Von verursachung, wu  
 tugent soll zu anfechten  
 bestenn.

- Woltrost streicht gutlich seinen bart  
 Vnd hilt sich nach der weysen art.  
 Sein antwort was nit gar zu schnell,  
 Er sprach: du bist ein gut gefell;  
 820 Das bruff ich wol an deiner frag;  
 Jedoch an tugent nit verzag,  
 Das ret ich dir bey hochster trew;  
 [35<sup>a</sup>] Wan got hat aller welt gepaw

- 
- 806 So tugent bald flindt ihren lon | 806 Dy Ræmer  
 zwingen manche kron | 807 Vmb tugent gabens guten lon |  
 808 Het man het also tugent acht | 810 Dy sunten haben  
 wenig zucht | 811 Vnd ligen hart 811 Kr. + 5 Verse.  
 Solt ich ihr namen raffen auß,  
 Dy bößlich leben inn dem sauß,  
 Vil lieffen wider mich zil prauß,  
 Wann leer der wort auß tugent gunß  
 Das achten sy für plaen durß.  
 813 warumb es also sey | 814 Das tugent stee 814 Kr. + 1 Vers.  
 Als ich berürt han nach der leng  
 818 nit gar inn eyl 819 Er sprach: hör mich, lass dir  
 der wehl |

- Auff Ion der waren tugent grunt,  
 825 Vnd das er schwerlich pus die sunt,  
 Das zeigen vns sein heilige wort,  
 Den nit zu glauben wer ein mort,  
 Der ewiglichen dob die sell,  
 Wan ir geweißheit ist on sel.
- 830 Wir findens in der heiligen schriftt,  
 Die ganz auff warheit ist gestiftt.  
 Kein buchstab get danon nit ab,  
 Solchs glaub gewis bis in dem grab;  
 Auch Lucifers vnd Adams straff
- 835 Recht wol zu mercken nit verschlaff,  
 [35<sup>b</sup>] Der ydem newr vmb einen fall  
 Nach volgt ewig pein vnd qual.  
 Solch erster anfang zeigt behent  
 Gros bus jm mittel vnd dem endt.
- 840 Also kunt vnser jamer schwer  
 Von Adam vnd von Eua her.  
 Wan als sie vilen in die sunt,  
 Ward in von got als bald verkunt,  
 Das wir in arbeit, schweiß vnd not
- 845 Hy musen essen vnser brot.  
 Auch furt in alt vnd newer ee  
 Wirt hy verheissen angst vnd wee,  
 Vnd was von freuden wirt gemelt,  
 Das wart wir dort in ihener welt.
- [36<sup>a</sup>] Drum singt die kirch, wie sie erkent,  
 851 Dh welt ein tal der zehern nent.  
 Ewig freibt vnd zeitlich lust,

---

829 Wan ihr gewißheit ist on quel | 833 bis in dein  
 grab 846 Darumb inn alt vnd newer ehe | 847 Heißt diese  
 welt ein kummersee | 849 Des wart wir 849 Kr. + 6 Verse.

Got ihet es auff der hochzeit schein  
 Vnd gab zulezt den pesten wein;  
 Der reich in dieffer hülle lag,  
 Verdampften setne güte tag,  
 Vnd Lazarus het ach vnd wee,  
 Den Abraham tröstet halb me.

852 Zeitlicher lust ewige freud |



- Der beyder hoffnung ist vmb suft.  
 Noch mag alle zeitlich qual vnd pein  
 855 Dort ewigs trost nit wirdig sein,  
 Dan durch die marter Jesu crist,  
 So man die recht gebrauchten ist,  
 Ging es vns hy ganz wol vnd gleich;  
 Wan strebt wir noch dem himelreich,  
 860 Hans vngemut, ob du bist weis,  
 Auch in der welt kein paradeis.  
 Dan wem es get in sunden wol,  
 Der wirt dort ewigs jamers vol.  
 [36<sup>b</sup>] Solch straff der fundt vnd erblich giff  
 865 Ist wol bewert durch die schrift;  
 Darumb acht nit der besen bracht,  
 Geweltlich wirt gestrafft ir macht;  
 Wan sie dort kumen fur gericht,  
 Nach wenig tagen solchs geschicht.  
 870 Der keiner ist so bes vnd thum,  
 Da selbstten wer ir geren frum.  
 Des zeitlich eer verschmilz wie der schne  
 Vnd volgt darnach ewigs wee,  
 Vnd wy auf erd nit also bald  
 875 Wirt gut vnd beser lon bezalt,

---

853 Wer solchs verhofft, das wirt ihm leid | 854 Noch  
 mag zergentlich qual vnd pein | 857 Der frucht vnd nutz  
 vnentlich ist | 858 Gieng es vns hy inn wollust gleich |  
 863 Kr. + 2 Verse.

Vnd ist das vnseglst vnglück das,  
 Wer dencket, das er sällig was.

867 Geweltiglich strafft Gott ihr macht |

869—875 Kr. + 35 Verse.

Da man gerecht vrtheil spricht.  
 Kein böser ist so arges müts,  
 Er wirt zu zeiten etwas güts.  
 So ist kein mensch so frumm vnd schlecht,  
 5 Der allenthalben sey gerecht;  
 Den bösen wirt ihrs güts belont  
 Mit glück, das Got auff erden gont,  
 Vnd wirt der frumen sumb gepafft,  
 So sy Got hy mit leyden grafft.

10 Drum ist der frumm gar oft betrübt,

1 7  
 15  
 20  
 25  
 30  
 35  
 40  
 45  
 50  
 55  
 60  
 65  
 70  
 75  
 80  
 85  
 90  
 95  
 100  
 105  
 110  
 115  
 120  
 125  
 130  
 135  
 140  
 145  
 150  
 155  
 160  
 165  
 170  
 175  
 180  
 185  
 190  
 195  
 200  
 205  
 210  
 215  
 220  
 225  
 230  
 235  
 240  
 245  
 250  
 255  
 260  
 265  
 270  
 275  
 280  
 285  
 290  
 295  
 300  
 305  
 310  
 315  
 320  
 325  
 330  
 335  
 340  
 345  
 350  
 355  
 360  
 365  
 370  
 375  
 380  
 385  
 390  
 395  
 400  
 405  
 410  
 415  
 420  
 425  
 430  
 435  
 440  
 445  
 450  
 455  
 460  
 465  
 470  
 475  
 480  
 485  
 490  
 495  
 500  
 505  
 510  
 515  
 520  
 525  
 530  
 535  
 540  
 545  
 550  
 555  
 560  
 565  
 570  
 575  
 580  
 585  
 590  
 595  
 600  
 605  
 610  
 615  
 620  
 625  
 630  
 635  
 640  
 645  
 650  
 655  
 660  
 665  
 670  
 675  
 680  
 685  
 690  
 695  
 700  
 705  
 710  
 715  
 720  
 725  
 730  
 735  
 740  
 745  
 750  
 755  
 760  
 765  
 770  
 775  
 780  
 785  
 790  
 795  
 800  
 805  
 810  
 815  
 820  
 825  
 830  
 835  
 840  
 845  
 850  
 855  
 860  
 865  
 870  
 875  
 880  
 885  
 890  
 895  
 900  
 905  
 910  
 915  
 920  
 925  
 930  
 935  
 940  
 945  
 950  
 955  
 960  
 965  
 970  
 975  
 980  
 985  
 990  
 995

---

Dohy by welt inn freid geübt,  
 Das böß vnd güt hab als sein Ion,  
 Nichts unbergulden bleibt beston.  
 Auch mancher frummer vbelß thet,  
 15 Den leiben helt inn tugent stet,  
 Als man probiert das sylber fein,  
 Bewert vns Got durch angst vnd pein,  
 Durch feuer vnd durch wasser pfäl  
 Vns färet Got zu sein gefäl;  
 20 Wem bößlich kumbt gross zeitlich güt,  
 Got hy dermassen mösten thüt,  
 Als mancher mehger on gnab  
 Sein viß fast speijet zu dem tob.  
 Dein sach sey nit auff zeitlich glück,  
 25 Es hat bey jm vil bößer bück,  
 Bleibt nimmermer im einem standt,  
 Vnd darumb wirt es glück genant.  
 Man spricht, daz dem sey glück besichert  
 Dem wolgefelligs widerfert,  
 30 Das vngewisslich kumpt vnd stet  
 Vnd vmbher als ein reblein get.  
 Böß zeitlich ehr schmilt wy der schne,  
 Darnach volgt ewig angst vnd we.  
 Wiewol auff erd biß zu der zeit  
 35 Bil güts vnd böß sein Ion erpeit.  
 886 Kr. + 4 Verse.  
 Wer des nit gangen glauben het,  
 Seh, wie oft böses güt verget.  
 Bil erben man inn armut kent,  
 Wächt heßig sein, ob ich sy nent.

- [37<sup>b</sup>] Auff erd han wir ein ritterspill,  
 890 Vnd wurdet ein hber, was er wil;  
 In gut vnd beß der wil ist frey,  
 Das tugent vnbezwungen sey  
 Vnd werd gethan auß rechtem grunt,  
 Strafft got missetat zu aller stundt,  
 895 So wurdet man tugent mer auß zwangt,  
 Dan durch die lieb: das wer kein bandt.  
 Furnemlich vb die tugent zart  
 Vmb iren gut vnd eigenart;  
 Sichtu auff straff vnd lon dabey,  
 900 Zuforderst sey die tugent frey,  
 [38<sup>a</sup>] So mag solch gird nach eer vnd gut  
 Dir nit verkerren deinen mut,  
 Vnd schneit nit ab der tugent krafft,  
 Merckt eben diese eigenschafft,  
 905 Wer entlich darumb guts wolt thun,  
 Das er von stundt hat grossen lon,  
 Auch darin suchet eer vnd pracht:  
 Der hat auß tuget schand gemacht,  
 Wan solchs auß geiz vnd hoffart kem  
 910 Vnd wer der tugent widerzem;  
 Wer tugent wurdten alweg suß,

889 Kr. + 14 Verse.

Wer grosser laster nit entbirt,  
 Deß schandt vnd straff vnthöblich wirt.  
 Der David nie gesehen hot,  
 Das Got den frummen lies inn not,  
 Noch seinen samen sächen brot,  
 Vnd Christus sagt mit worten schlecht:  
 Säch Gotes reich vnd seine recht,  
 Al ding ihr zu euch fallen secht.  
 Solt solche warheit nit besten,  
 Ge erd vnd hymmel müßt zürgen,  
 Vnd wer der allgröbste spot,  
 Sunst hemant glauben mer dann got;  
 Wer inn den menschen hofft zu weit,  
 Wirt inn der gschrift vermalebeyt.

895 mer durch zwangt | 896 Dann auß der lieb 898  
 Vmb ihr selbs gü 910 Das warer tugent nit gezem | 911  
 Wer dann by tugent alweg süß |

- So wurden halb der wollust fus  
 [38<sup>b</sup>] Gericht in tugentlichen schein;  
 Das sol von recht nit also sein.  
 915 Es wer der tugent widerfart,  
 Ir vbung sol ankumen zart,  
 Also man oft sicht vmb zeitlich lob  
 Red leidlich sechter sigen ob,  
 Vnd wen man findet faul verzagt,  
 920 Sein vil von eeren vnd gut verlagt.

Wie man tugent allein vmb  
 ir selbst willen vben soll.

- Merck: allen weysen ist wol kundt  
 Vnd sprechen aus durch iren mundt,  
 Zu wurden tugent solcher weis,  
 [39<sup>a</sup>] So darumb volgt kein lon noch preis,  
 925 Das tugent daneft wurd geubt,  
 Auch ob die sundt stundt vnbetruht,  
 Aus lieb der tugent nit geschee;  
 Darauff ein yder frumer see,  
 Das er wurdet tugent rechter mas;  
 930 Ob hy ir widerstant ist gros,  
 So findt er darumb ewig lon  
 Bey got in hechsten himel tron.  
 Wan tugent plut hy in der not  
 Als in dem hag die roßlein rot,  
 935 Vnd stet ir prob in bestem mut  
 Als feines golt in fewers glut:  
 [39<sup>b</sup>] Also findt man der tugent schein  
 Aus widerstant vnd grosser pein

- 
- 916 Ir lob soll man erwerben hart | 917 Als oft ge-  
 sacht 918 Das leidlich 920 Kr. + 6 Verse.  
 Set wir nit nachgigkeit der sünd,  
 Sie niemant gütes vben künd;  
 Wann on des feindes widerstand  
 Wirt warer ritter nit erkant.  
 Gerechtigkeit wurdet schlechten nutz,  
 Wagt lieb der tugent keinen dunt.  
 922 Vnd setzen darauff ihren grund |

Recht wy auß schwarz leucht weißer glantz,  
 940 Bis endlich volgt der eiern kranz,  
 Vnd wirt am minsten trubsal han,  
 Der allerbast gedulden kann;  
 Damit vernunftlich sey gezeigt,  
 Was rechter warer tugent eig.

Alles guten der wenigst teil  
 auß erdenn.

945 Vnd weiter gib ich dir figur  
 Auff erden alle creatur,  
 Wy das in solchem von natur  
 Des besten ist der wenigst teil,  
 [40\*] Mit arbeit finden tewr feill,  
 950 Als vischs, vñ, vogel groß vnd klein,  
 Auch helzer, wasser, kreuter, stein,  
 Metal vnd was die welt gepirt,  
 Der ausspunt selczam funden wirt.  
 Da bey naturlich wirt beteut  
 955 Gering zal frumer leut;  
 Darumb wiltu werden tugent reich,  
 Der meinsten meng dich nit vergleich.

942 Kr. + 4 Verse.

Die tugent scheint oft hart gebuckt,  
 Doch wirt sie endlich nit verdruckt;  
 Des heiden spruch dich nit beddrt,  
 Ein nedes höß sich selbs zerstdrt.

946 Auff erb von aller creatur | 947 fehlt Kr. 949  
 Mit arbeit findt mans 957 Kr. + 10 Verse.

Wer bey der welt hat güte rüm,  
 Der schreib im wenig tugent zü,  
 Vnd der vmb rechtens willen leibt,  
 Rent Christus selgt nach diser zeit;  
 Dabey vns ndtig wirt erkent  
 Gerechtlich vbung aller stent:  
 Der edel rüm die timat sein,  
 Vnd auch der reich des glückes sein.  
 So hat naturlich gab der leib,  
 Allein die tugent eigen schreib.

Dicz sol dir alles sein ein sach,  
Das dich in guttem stantthafft mach.

Von frumen heyden.

- 960 Merck: vorgemelter heyden gir,  
Dauon du hast gesaget mir,  
[40<sup>b</sup>] Dy dort nit hoffen lon als wir  
Vnd vñten tugent vnuerzagt,  
Das man noch von in schreibt vnd sagt,  
965 Sen dñe selben frumen heyden  
Ewiglichen von got gescheiden,  
Das sey befelen gots rott;  
Ich hoff, sie sein nit all in not,  
Zum minsten hat in nit gefelt,  
970 Ir lob pleibt alweg in der welt,  
Vnd ist in dorten als der haß.  
Dy boßheyt hat ewiglichen haß  
Vnd werden haben ewig rach  
Al, die der boßheit volgen nach.  
975 Auch zimet den der boßheit lan,  
[41<sup>a</sup>] So frumen menschen bechten an.

Von frumen weyben.

Hans vngemut nu weider merck  
In tugent frumer weibsbild sterck:  
Sufanna, Sudit, Hester werd

959 Kr. + 6 Verse.

Wil heyden vorgehenmet mir,  
Die dort nit hoffen lon als wir,  
Dfft vñten tugent vnuerzagt,  
Das man noch von in schreibt vnd sagt,  
Seind sie zu himmel ober nicht,  
Webelh wir got vnd seine gericht. [folgt 968.]

971 besterbaß      972 bringet entlich haß      977 Kr.  
+ 32 Verse.

Hans vngemut, nun weyter merck  
In tugent frummer weibsbild sterck.

- 980 In tugent trieben menlich berb,  
 Darumb noch heut zu dieffer stundt  
 Ir lob ist bey den juden kund.  
 Lucrecia, die keuschs vnd frum  
 Sich selber hat ertot darumb,  
 985 Das sie on willen vber dand  
 Des konigs sun zu vnkeusch zwang.  
 Giffst Sobenische brand vor leidt,  
 [41<sup>b</sup>] Ge sy wolt sein der Romer meidit:  
 Diß was vmb heydenisch eer,  
 990 Sol vns zu tugent stercken mer  
 Von juden, heiden weibes art

- 
- Wann Judit Got on zil gelaubt  
 Vnd Holo-fernem hat enthaubt.  
 5 Die Gester, künig Asueri weib,  
 Gar künlich waaget ihren leib,  
 Dem Juden voldt erpat sie heyl,  
 Vnd Aman ward der galg zu teyl,  
 Den er het allenn Juden pamt:  
 10 Got leßt nit, wer ihm entlich trawt.  
 So hoch Susanna eebruch wag,  
 Das sie lidt falscher zungen sag  
 Vnd warb verurteilt zu dem tob,  
 Die Gott erlöht durch sein genad;  
 15 Wann Daniel, ganz juny der jar,  
 Macht solches vbel offenbar  
 Durch fragstuck, die er hat gethon,  
 Vnd fand die boßheit iren lon.  
 Wer inn der Bibel ist bekandt,  
 20 Der hat des alles wol verstandt.  
 Ein weib lidt marter vbergros,  
 Das sie verboten speiß nit noß;  
 Darzu bey siben sün erwarb,  
 Daß heber darumb vor ir starb.  
 25 Von greußlichhait inn disem mort  
 Findt man manch kläglich trostlich wort,  
 Das ander buch der Juden streyt  
 Gar kläglich solchs geschriben geht;  
 Dibo von erst Carthago baut,  
 30 Ge sy wolt seyn Hiarbas praut  
 Vnd brechen iren wittwenstand,  
 Lößt sy sich kechlich mit der handt.
- 986 Ir eerberaubung lyte zwangt | 989 Wolt lieber  
 bußen todespeyn | Dann eebruchs eyn exempel seyn |

- Bil ob der tugent hiltent zart,  
 Darnach in criftlicher ſchos  
 Solch ſterck der tugent vber groß  
 995 In ſrawen vnd in jundſraw klar,  
 Als man findet in der heiligen ſchar;  
 Kein zeitlich peyn, eer oder hab  
 Nocht ſie von tugent wenden ab.  
 Wer ſulche warheit leſen will,  
 1000 Der findet danon bucher vill,  
 [42<sup>a</sup>] All ſulcher weibsſpilb tugent ſtant  
 Wirt pleden mannen ſein ein ſchant,  
 Vnd ſunderlich ein groſſe clag  
 Vor gots gericht am jungſten tag,  
 1005 Was ich hiſtorj hab berurt,  
 Dadurch zu gutten wirt gefurt.

Daß ein weyßer ſeine  
 kindt [nit] zu linde zeugt.

- Merck: auch ein weyßer ſein kindt  
 zeucht in der jugent nit zu linde,  
 Daß ſie zu gutem wurden feſt.  
 1010 Also thut got mit vns das beſt  
 Auß ſeiner groſſen milte vnd gut,  
 Damit troſt alweg dein gemut;

---

992 Liechten all die tugent zart | 993 Darnach im chriſten-  
 licher ſchar | Bil hailger weyb vnd jundſraw klar | 997 Kein  
 luſt noch peyn | 1000 Findt deßhalb bücher mer dan vil |  
 1001 All diſer | 1012 Kr. + 77 Verſe.

- Vnd wann gedult veracht der leyb,  
 Dem antwort weye der Job dem weyb;  
 Sprich: nacket ich geboren bin  
 Vnd nacket ſer ich wider hin.  
 5 Dein torhalt mir zu mercken zimpt,  
 Gott gab mir, daß er widernimbt.  
 Bil gutes ich von Got empfang,  
 Warumb nit auch die böſen ding,  
 Nach Gottes willen daß mir kam,  
 10 Geſegnet ſey deß herren nam!  
 Er ſelünffet, klagt ich faſt vnd ſeer,  
 Daß hie der frumm hat wenig eer,



[42<sup>b</sup>] In tugent har bis an das lezt,  
So wirstu ewiglich ergeht.

- Vnd nennt jm vil, dens nit gebürt,  
Die man inn hohen stenden spürt,  
15 Auch wie durch lügen, sünd vnd schand  
Gar mancher edell wirt genannt.  
Er sprach: miß recht der erden krayß,  
Als man mit künsten kan vnd waitß,  
So wirt die welt eyn punct genent  
20 Gen hymmelischem fürmament.  
Auch wont der mensch mit seim gewird  
Den klainsten thail inn solchem zird,  
Vnd wer imm wehter dencket nach,  
Findt allermynst von seynher sprach,  
25 Vnd den seyn thün mag werden kunt,  
All zeytlich eer hat solchen grunt,  
So die auffß allerweyßt erhült,  
Lobt eyner, daß der ander schilt.  
Der Admer gleich man niendert fund,  
30 Ir rüm an eynem berg ermund.  
Der berg wird Caucasus genannt,  
Vnd Scithia dasselbig landt.  
Als Cicero vns das bedeut,  
Zaigt an gar schmale eer der leut,  
35 Wie wirt on scham dann hoch geacht  
Eyn solche eer so eng betracht.  
Sih an, wo seyn heß alle die,  
Der lob scheyn etwa großlich hie.  
Ir rümlich nam, der nach in bleybt,  
40 Gar wenig büchstab den beschreybt  
Vnd mag nit machen die bekant,  
Der leyb sein tödtlich hyngefant.  
Vnd wer dann maint, daß sich erlengt  
Seyn leben, ob jm wurd verhengt  
45 Nach seynem tod ein lobung breit,  
Der ander tobt seyn heßo heydt.  
Wann deßhalb kompt der leyster tag,  
Deß harr sich nyemandt trösten mag.  
Dann ob eyn kurz vnd lange zeyt  
50 Erscheynen von eynander weyt,  
Vnd doch ir hebe wirt zünicht,  
So seyn sy eyner zuversicht.  
Was ewig bleybt on alle frist,  
Dem gleycht kain zeit, wie lang die ist.  
55 Solchs mancher narr nit recht vernimbt,  
Noch merckt, wie jm zü glauben zimbt,  
Daß wir mit freuden oder pein

- 1015 Solchs ler mir auff das fufft dent,  
 Du das mir auff mich selbst verhent,  
 Das ich mich etwan dancht der best  
 Vnd manche jar nit hab gewest,  
 Worauff die tugent ist gegrunt,  
 1020 Das mir iz statlich ward verunt,  
 Vnd het ich junger solchs gehort,  
 Manch laster het mich nit bedort.

### Abschid vom Klenfuer.

- Drumb sprach ich mit worten schon:  
 Gros not hat mir die ler gethan.  
 [43\*] Brenus (?) in weyßheit trost  
 1026 Hat mir so süßlich kain gelost.  
 Ich wil verpflichten mich hie mit,  
 Solch ler allein behalten nit,  
 Vnd euch das ewig danckpar sein,

- 
- Nach diser zeit beladen sein.  
 Darinn vns wenig tröbt noch träbt,  
 60 Was man alhie auff erden übt  
 Vnd was der böß gedechtnis stift,  
 Damit er ander leut vergift.  
 Sein pen, dy wüchert stets zu hell,  
 So oft im volgt ein güt gefell;  
 65 Drum sorgt der reych in helle qual  
 Für fünfer seiner brüder sal.  
 Inn summa nußt keins todten lob,  
 Dann da sich hemandt bessert ob.  
 Das fewil lons zu hymmel mert,  
 70 Als vil der frumm mit tugent lert,  
 Vnd welcher sundtlichs rüms begert,  
 Der ist eins stolzen narren wert.  
 Ich hab dir etlich gründ gesetzt,  
 Ob du darinn dein leben leßt,  
 75 Als trübsals wirft du dort erget.  
 Solchs red mir auff das süßest ihont,  
 77 Dann daz mir auff mich selbst verhont.  
 [Anschluß an Tr. 1016.]

1018 Vnd etlich zeit    1022 Bil vbelß    1023 fehlt Kr.  
 1025 Drum wünsch ich euch von got den lon |    1026 fehlt Kr.

- 1030 Auch got befelhenn lan vnd pein,  
 Vernufftlich meiden vngedult  
 Vnd meiner narheit geben schult,  
 Das ich oft geerget bin.  
 Damit beschlus ich dieffen sin,
- 1035 Bedacht daheimen mehne findt,  
 Leut, gut vnd ander hauf (!) gefindt.  
 Darumb so sent ich mich von stat.  
 Den Woltrost ich mit zuchten bat,  
 [43<sup>b</sup>] Das er mich wehset auf die stroß,
- 1040 Das ich mecht finden mein genos.  
 Das tetht er als mit leichtem fus.  
 Zu lezt bot ich im dinst vnd grus,  
 Vnd baten got zu beider seit,  
 Das vns geling in tugent streit,
- 1045 Als gutte wort sein gemein.  
 Woltrost den ließ ich dort allein,  
 Mit seiner ler macht ich mich heim  
 Durch vnbekante stras vnd weg.  
 Got vnser sele ewig pfleg
- 1050 Vnd das ich Woltrost halt mein pflicht,  
 Breit ich sein ler durch diß gedicht.  
 [44<sup>a</sup>] Was ich vergis in grosser ehl,  
 Das besser, der has hab die weyll.  
 Mein sun vnd dochter nemet war

1035. 1036 fehlen Kr. 1037 Vnd senet mich alsbald von  
 stat 1044 Kr. + 2 Verse.  
 Zu kommen durch das enge thor,  
 Davon ist vil gemelbet vor.
- 1045 Sunst waren gute wort gemein | 1046 Mit Woltrosts  
 ler macht ich mich heim | 1047 fehlt Kr. 1049 vnser  
 seelen 1053 Kr. + 5 Verse.  
 Vnd ob ich ich indert het gesezt,  
 Das waren Christen glauben lezt:  
 Ich volg der heylgen kirchen mer,  
 Halt nichtet wider Götlich ler,  
 Bezellig ich hie solenniter.
- 1054 Kr. + 1 Vers.  
 Sit Got für die, die euch gebar.

- So ist doch oft vnd vil erkentt,  
 [37<sup>a</sup>] Das got vor gut vnd beser endt  
 Die tugent breitt vnd boßheit schent.  
 Felt sulchs dem wurder in der zeit,  
 880 Den erben wird es selten weit.  
 Wer das recht war vnd achtung nympt,  
 Es findt ein yder, was im zumpt,  
 Sie ober dort in jhemmer welt,  
 Solchs hat keym menschen ny gefelt.  
 885 Vnd was wir deshalb haben borg,  
 Wert frumer trost vnd beser sorg.  
 Wert: all historj alt vnd neu  
 Zulezt hat boßheit galgen rew.

- Dobey by welt inn freub geübt,  
 Das böß vnd gütt hab als sein lon,  
 Nichts unbergulden bleibt beston.  
 Auch mancher frummer vbeils thet,  
 15 Den leiden helt inn tugent stet,  
 Als man probiert das sylber fein,  
 Bewert vns Got durch angst vnd peyn,  
 Durch feuer vnd durch wasser pfäl  
 Vns säret Got zu sein gestäl;  
 20 Dem bößlich kumbt groff zeitlich gütt,  
 Got hy dermassen mösten thät,  
 Als mancher mehger on gnad  
 Sein vil fast speitet zu dem tod.  
 Dein sach set nit auff zeitlich glück,  
 25 Es hat bey jm vil böser bück,  
 Bleibt nimmermer im einem standt,  
 Vnd darumb wirt es glück genant.  
 Man spricht, baz dem sey glück beschert  
 Dem wolgefelligs widerfert,  
 30 Das vngewisslich kumpt vnd stet  
 Vnd umbher als ein reblein get.  
 Böß zeitlich ehr schmiltz wy der schne,  
 Darnach volgt ewig angst vnd we.  
 Biewol auff erd hiß zu der zeit  
 375 Vil gütt vnd böß sein lon erpelt.  
 886 Kr. + 4 Verse.  
 Wer des nit gangen glauben het,  
 Seh, wie oft böses gütt berget.  
 Vil erben man inn armut kent,  
 Mücht heffig sein, ob ich sy nent.

- [37<sup>b</sup>] Auff erd han wir ein ritterspill,  
 890 Vnd wurd̄t ein h̄ber, was er wil;  
 In gut vnd beß der wil ist frey,  
 Das tugent vnbezwungen sey  
 Vnd werd̄ gethan aus rechtem grunt,  
 Strafft got missetat zu aller stundt,  
 895 So wurd̄t man tugent mer auß zwangt,  
 Dan durch die lieb: das wer kein band.  
 Furnemlich v̄ die tugent zart  
 Vmb iren gut vnd eigenart;  
 Sichstu auff straff vnd lon dabeh,  
 900 Zuforderst sey die tugent frey,  
 [38<sup>a</sup>] So mag solch gird nach eer vnd gut  
 Dir nit verkerren deinen mut,  
 Vnd schneit nit ab der tugent krafft,  
 Merck̄t eben diese eigenschafft,  
 905 Wer entlich darumb guts wolt thun,  
 Das er von stundt hat grossen lon,  
 Auch darin suchet eer vnd pracht:  
 Der hat aus tuget schand gemacht,  
 Wan solchs aus getz vnd hoffart kem  
 910 Vnd wer der tugent widerzem;  
 Wer tugent wurd̄en alweg suß,

889 Kr. † 14 Verse.

Wer grosser laster nit entbirt,  
 Des schandt vnd straff vnth̄dlich wirt.  
 Der David nie gesehen hot,  
 Das Got den frummen lies inn not,  
 Noch seinen samer s̄chen brot,  
 Vnd Christus sagt mit worten schlecht:  
 S̄cht Gotes reich vnd seine recht,  
 Al ding ihr z̄ euch fallen secht.  
 Solt solche warheit nit besten,  
 Ge erd vnd hymmel müst z̄rgen,  
 Vnd wer der allgr̄b̄st̄ spot,  
 Sunst hemant glauben mer dann got;  
 Wer inn den menschen hofft z̄ weit,  
 Wirt inn der ḡschr̄fft vermaledeht.

895 mer durch zwangt | 896 Dann auß der lieb 898  
 Vmb ihr selbs ḡt | 910 Das warer tugent nit gezem | 911  
 Wer dann dy tugent alweg süß |

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.  
No. 216—218.

## Einleitung.

### I. Christian Weise.<sup>1)</sup>

Über die äusseren Lebensverhältnisse des Dichters sei hier nur das Notwendigste bemerkt. Christian Weise kam am 29. April 1642 in Zittau als Sohn eines dortigen Lehrers zur Welt, der eben so wie seine Gattin von böhmischen Exulanten abstammte. Das Gymnasium seiner Vaterstadt konnte dem frühreifen Knaben eine gründliche Bildung in den klassischen Sprachen mitgeben, die starken religiösen Anregungen des Elternhauses vertiefen, endlich auch sein poetisches Talent wecken, da der Rektor Keimann selbst der Dichtkunst nicht fern stand. Die Universität Leipzig, die er als Siebzehnjähriger bezog,<sup>2)</sup> liess seine Anlagen in mannigfacher Richtung sich entwickeln, da sein polyhistorischer Drang sich weder mit dem väterlicherseits vorgeschriebenen theologischen Brotstudium begnügen, noch in der erstrebten Jurisprudenz volle Befriedigung finden konnte; vor einem Aufgehen in bloßer Rezeptivität schützten ihn andererseits seine pädagogischen wie poetischen Neigungen, die er beide als Student bereits reichlich zu betätigen Gelegenheit fand; er wird jenen so wenig bloß um des Brotes willen, als diesen mit Widerwillen oder zur dichterischen Bemäntelung wissen-

<sup>1)</sup> Die wichtigsten Darstellungen sind diejenigen von H. Palm, Christian Weise, eine biogr. Abhandlung, Progr. Breslau 1854 (auch in seinen *Beiträgen zur Geschichte der deutschen Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts*, Leipzig, 1877, S. 1 bis 83) und von Erich Schmidt, *Christian Weise*, Progr. XII, 523—533. Weiteres in *Christian Weise*, III, 272 ff.

<sup>2)</sup> Immatrikuliert am 1. April 1660. (Gütige Mitteilung von Herrn Dr. Schmidt.)

schafflicher Seelennot gefolgt sein. Jedenfalls wußte er sich der Theologie frühzeitig zu entwinden, um von einer andern Seite her an der Bildung der Zeitgenossen zu arbeiten. Das Beispiel seines Lehrers Thomasius wies ihn auf ein breites Popularisieren auf verschiedenen Gebieten, wie er denn seit 1663, wo er die Magisterwürde errang, alsbald über Rhetorik, Ethik und Historie las, auch besuchte praktische Übungen in der Poesie abhielt. Statt der anfangs ersehnten, akademischen Laufbahn aber wurde er zunächst in Sekretärs- und Hauslehrerstellen gedrängt, die doch seiner Weltklugheit, seinem Haß gegen pedantische Formen, seiner humanistisch-pädagogischen Art neue Nahrung gaben. Weit entfernt von aller Schulfuchseriei hatte er nicht übel Lust, dem Magdeburgischen Minister, Grafen von Leiningen, auch in den Krieg zu folgen. Dagegen werden ihm die künstlerischen und wissenschaftlichen Neigungen des Herzogs August von Sachsen-Weissenfels, in dessen Diensten Leiningen stand, nicht fern geblieben sein; der verschwenderische Fürst war der Gründer des akademischen Gymnasiums zu Weissenfels und Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft („Der Wohlgeratene“).<sup>1)</sup> Leiningen blieb zwar in Halle selbsthaft, aber auch der ganze Kreis, der sich um den Herzog selbst versammelte, mochte von den Idealen der Sprachgesellschaften, Pflege der Muttersprache und Hebung der deutschen Poesie zur Beförderung einer reineren Humanität beherrscht sein, und gerade das war es, was Weise brauchte. Die Professur für Politik, Eloquenz und Poesie am Weissenfelder Gymnasium, die er 1670 erhielt, mußte seine Neigung zunächst vollauf befriedigen. Vielleicht war es der Tod der Gattin, der ihn 1678 aus seiner Wirkungsstätte scheiden und als Rektor in seine Heimat zurückkehren ließ. An dem Zittauer Gymnasium, dem noch sein eigener Vater als Lehrer angehörte, suchte er eine „politische“ Schulung der Jünglinge zur Lebensgewandtheit anzubahnen. Eifrig auf die Beschaffung geeigneten Unterrichtsstoffes in seinem Sinne bedacht, schuf er Lehrbuch auf Lehrbuch und diktierte Drama auf Drama, weniger auf sorgfältige Durchfeilung im einzelnen,

<sup>1)</sup> Vgl. Flathe, in der Allgem. deutschen Biographie, I, 680 f.



als auf schnelles und mannigfaltiges Produzieren bedacht. Im übrigen verlief sein Leben still und friedlich, wenn auch seiner pädagogischen Eigenart Anfeindungen nicht erspart blieben. Abgesehen von zwei kurzen Ausflügen nach Böhmen und Schlesien blieb seine Wirksamkeit auf die Schule, sein Verkehr auf sein Haus beschränkt, in das bald eine zweite Gattin eingezogen war. Weiter ausgreifender Geselligkeit fremd, war der humane Beamte und begeisterte Bürger der Stadt doch weithin beliebt, durfte sich wohl auch als öffentlicher Erzieher geben und auf manche Wunde den Finger legen. Zum Prediger nicht geeignet, war er doch ein tüchtiger, rechtgläubiger, aber in seinem Verkehr nicht konfessionell beschränkter Theologe, wie denn auch im hohen Alter wissenschaftliche Einseitigkeit nicht zu seinen Fehlern gehörte. „Uno verbo, verus Polyhistor Scholasticus,“ sagt sein Biograph S. Grosfer (1710) von ihm. „Er war klein, mager, blaß, hatte eine hohe, furchenlose Stirn, kurzsichtige, leidende Augen, ein kluges Lächeln umspielte seinen Mund, seine Stimme war scharf und klar, seine Rede in lateinischer und deutscher Sprache gleich fließend, sein Gedächtnis nicht nur von Natur, sondern auch durch stete Übung für alles Gelesene oder Gehörte erstaunlich sicher, seine Lebensweise überaus einfach.“<sup>1)</sup> 1708 wurde er von einer Krankheit befallen, die ihm die Ausübung seiner Amtspflichten unmöglich machte, nahm von der Schule Abschied und wartete seines Hinscheidens, das am 21. Oktober 1709 erfolgte.

## II. Weise als Lehrer.<sup>2)</sup>

So wenig Weises eigentlich pädagogische und sonstige, nicht poetische Schriften im einzelnen zur Aufhellung seiner literarischen Stellung beizutragen vermögen, so wenig ist doch andererseits bei ihm im ganzen der Dichter von dem Lehrer zu trennen. Weises ganze Dichtertätigkeit auf die Schule be-

<sup>1)</sup> Vgl. E. Schramm, *Opuscula*,

<sup>2)</sup> Vgl. O. K. S. -

und desselben Cl. -  
aus der Reformations-

XI, I, 533-38,  
Prinzipalrektor  
1807. Daxa

rechnet und nach Gehalt, Stoff und Form nur von hier aus richtig zu würdigen. Ein unmittelbarer Vergleich seiner Dramen mit denen eines Gryphius und Lohenstein würde dem durch mannigfache äußere Rücksichten gebundenen Manne schweres Unrecht tun.

Pädagogisch freilich ist diese Poesie nicht in dem Sinne, als ob Weise Schuldramen als Exempel für einzelne Sittenregeln zurecht schneiderte oder in ängstlicher Prüderie gewisse Dinge nicht bei dem rechten Namen zu nennen wagte. Kaum ein Lebensgebiet war für ihn von der dichterischen Verarbeitung ausgeschlossen; die Erziehung durch abstrakte Lebensregeln aber war am wenigsten seine Sache, und selbst das Aufstellen lockender und warnender Beispiele kann nicht unbedingt als der Grundzug seiner Technik hingestellt werden. Dieser weltkundige Mann will seine Schüler durch das Bild des Lebens zur Lebensgewandtheit erziehen, zu „politischen“ Leuten machen.

Diese Neigung mußte in den Weissenfelder Jahren ganz besonders genährt und gestärkt werden, da das Gymnasium Augusteum vorzüglich junge Adlige nach Art einer Ritterakademie<sup>1)</sup> heranbildete und sie weniger für die Universität, als für das Leben im fürstlichen und Staatsdienste vorbereiten wollte. Weise berücksichtigte nur die besonderen Anforderungen der zeitgenössischen Gesellschaft, wenn er auf gewandtes Reden, auch wohl flinkes Versemachen bedeutenden Nachdruck legte, und wenn er das Naturrecht im Sinne des Hugo Grotius eingehend behandeln liefs. Dies ist sein „Bildungs-Ideal der praktischen, vielseitig geschulten Geschäftsmänner im Staats- und Hofdienst“, und die Grundzüge seines pädagogischen Charakters sind „der ausgesprochene Lehrtrieb, die Gewandtheit im Deutschen, die Vorliebe für Rhetorik und Poetik, die Richtung auf den praktischen Zweck der Schulbildung, daher auch das Interesse für Geschichte

---

die inhaltreiche Studie von Wünschmann, Gottfried Hoffmanns Leben und Bedeutung für das Bildungswesen und die pädagogische Theorie seiner Zeit, mit eingehender Berücksichtigung Christian Weises. Leipziger Diss., 1895.

<sup>1)</sup> Vgl. auch Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts, 2. Aufl., I, 566.

und Geographie“. In Zittau freilich konnte sich der politische Schulmann wohl bedeutend weniger frei ergehen, als in Weissenfels; hier galt es, mit Rücksicht auf Bürgerschaft, Kollegen und Tradition vorsichtig zwischen Altem und Neuem zu vermitteln, zumal unser Dichter nichts weniger als eine energische Kämpfernote war. Kaum daſs er bei sich bietenden Gelegenheiten äußeren Prunk entfalten durfte. So wußte er den lateinischen Disputationen der zur Universität abgehenden Schüler, zu denen auf gedruckten Programmen eingeladen wurde, einen halb akademischen Anstrich zu geben. Schon für solche Akte war eine gewisse rhetorisch-stilistische Schulung, eine höfische Formgewandtheit nötig. Andererseits suchte er in „Privatlektionen“ den jungen Leuten eine Art weltmännisch-enzyklopädischer Bildung oder doch wenigstens möglichst vielseitiges Interesse einzupflanzen, damit sie auch über genealogische und physikalische, moralische und politische Themata sich frei ergehen lernten, wie denn auch die geselligen Künste, Musik und Tanz zum mindesten empfohlen wurden. Der Zuspruch zahlreicher, auswärtiger Zöglinge, besonders aus vornehmen Häusern zeugte von dem Vertrauen des Adels auf seine Person und seine Methode, die ihn in die nächste Nähe des Comenius rückt. Der weltmännischen Durchbildung der Schüler einerseits, der Prunkentfaltung und Erregung der öffentlichen Teilnahme andererseits sollten dann auch die Schul-Aufführungen dienen, deren Pflege in Zittau durch die Überlieferung empfohlen war. Mit ihrer Hilfe suchte Weise vorsichtig, aber beharrlich seine humanistischen Neigungen durchzusetzen.

### III. Weises dramatische Tätigkeit.

Auf Weises Lyrik und Epik kann hier nicht näher eingegangen werden. Für seine Person ziemlich nüchtern und phantasielos, hilft er sich von den Erfindungen anderer leicht zu flüssiger Poesie anregen, wobei ihm seine scharfe Beobachtungsgabe zu statten kommt und zu stofflichen Werten führt. Dagegen

## VIII

an Grimmelshausen angelehnten Romane<sup>1)</sup> weder tiefe und originelle Ideen auszusprechen, noch die zeitgenössische Literatur formal wesentlich zu fördern. Weise geht ohne hohe Gedanken und stilistischen Schwung stracks seinen lieben Mittelweg. Gerade die Abneigung gegen alles Phantastische und Verstiegene im Ausdruck gibt seinen Werken das Gepräge einer Nüchternheit, die freilich von den nicht selten abenteuerlichen und weit hergeholtten Motiven unangenehm absticht.

Im Banne der Tradition steht denn auch der Schuldramatiker Weise: Drei Tage hintereinander in jedem Jahre, anfangs zu Fastnacht, seit 1685 im Herbst, führten die Schüler Stücke von bedeutenderem Umfange auf, und zwar am ersten Tage eine „geistliche Materie aus der Bibel“, am zweiten eine „politische Begebenheit aus den Historien“, am dritten eine „freyes Gedichte“, dem wohl noch ein „lustiges Nachspiel“ folgte. Nur von 1689—1702 erlitten die Aufführungen eine längere Unterbrechung.

Dafs sich Weise über die sehr verschiedenen Anforderungen, die das Bibel-, Geschichts- und Gesellschaftstück an die innere und äufsere Form des Dramas stellen, nicht klar war, liegt nahe genug. Sein scharfer Beobachtungsgeist reicht von Szene zu Szene, weifs auch einzelne Gestalten festzuhalten, während die höhere Einheit des Ganzen ihm leicht entgeht. So bringt denn das Bibeldrama so gut lustige, ja sehr derbe Szenen, als das Gesellschaftstück, je nach den eben auftretenden und redenden Figuren. Und biblische Gestalten höheren Ranges verkehren miteinander nicht anders, als Potentaten der neueren Geschichte, die in ihrem Privatleben wieder grofse Ähnlichkeit mit der guten bürgerlichen Gesellschaft der „freien Dichtungen“ aufweisen. Gerade dieser leichte, sächsische Konversationsston liegt Weise ganz besonders gut. Mit Recht hat schon Gervinus auf ihn als Vorläufer der sächsischen Familienkomödie des 18. Jahrhunderts hingewiesen.

---

<sup>1)</sup> Vgl. Die drei Erznarren, Heft 12—14 dieser Neudrucke, mit Einleitung von W. Braune.

Wie der neue Rektor herkömmliche Einrichtungen der Belehrung und Belustigung der Bürger und Schüler dienstbar zu machen wußte, zeigte gleich die Neugestaltung der alten Gregoriusumzüge, von deren altgewohnten vier Chören er nur den ersten und vierten (Kirche, Hof, Schule, Gewerke) behielt, den zweiten (Götter) und dritten (Nationen) aber durch Darstellungen aus der Zittaischen Geschichte und den Zuständen des Menschenlebens ersetzte. So verkündet das Programm von 1679<sup>1)</sup>:

„Nachdem GREGORIUS sein Fest begehen wil,  
 So läßt das Musenvold den alten Brauch geschehen,  
 Und giebt der wehrten Stadt den Aufzug anzusehen;  
 Derhalben dencket man schon auf ein Neues Spiel.  
 Die Götter haben sich bisshero abgenüget,  
 Die Nationen sind den Kindern selbst bekandt,  
 Und also wird der Fleiß auf etwas angewandt  
 Darbey der Bürger nicht im Fenster müßig sizet.  
 Ja was ein bloßer Blick nicht bald errathen kan,  
 Dasselbe giebet hier das stille Blat zu lesen,  
 Die Kägel sind gelbdt; betrachtet dieses Wesen,  
 So schaut Ihr Unfre Stadt und Euer Leben an.  
 Was sol die Jugend thun? sie sucht die Lust im Spielen,  
 Und selig wer den Muth zu rechten Spielen trägt:  
 Den wer den Müßiggang also zuführen pfllegt,  
 Der kan nach solcher Lust kein eitles Feuer fühlen.  
 Das Spiel macht Ihn gelehrt, es giebet neue Krafft,  
 Es muntert alles auf: man legt die Bücher nieder,  
 Und suchet sie darnach gedoppelt hurtig wieder,  
 Drum bleibt GREGORIUS kein Feind der Wissenschaft.“

So sollten auch die dramatischen Aufführungen nicht vom Studium abziehen, vielmehr theils unmittelbare Belehrung spenden, theils durch die Verknüpfung des schon Gelernten mit der Beobachtung des Lebens die Lust zur Aufnahme neuen Wissensstoffes anregen. Daher kommt es, daß Weise z. B. in seinen historischen Dramen die Quellen möglichst ausschöpft, um ein anschauliches Bild der Vergangenheit zu geben und das Tatsächliche oft auf Kosten der psychologischen Vertiefung recht breit behandelt; daher auch das Auftreten

<sup>1)</sup> Vgl. Eckstein, Die Feier des Gregoriusfestes am  
 Gymnasium zu Zittau. Progr. d. Gymnas.  
 Gärtner, Quellenbuch des Gymnasiums  
 S. 130. Hrn. Prof. Gärtner verdanke ich  
 der obenstehenden Verse.

ausländischer Personen, die, etwa zu komischen Zwecken, fremde Sprachen reden oder radebrechen; der pädagogische Hauptzweck aber war und blieb die Erziehung zu freier Bewegung, schlagfertiger Rede, ausdrucksvollem und „leutseligem“ Mienenspiel. Und damit an dieser Ausbildung möglichst viele Schüler aus allen Klassen Anteil haben konnten, mußte der Stoff der Schuldramen nach allen Richtungen mit einer uns bisweilen unerträglichen, aber durch den erzieherischen Zweck bedingten Redseligkeit aufgetrieben, die Zahl der auftretenden Personen ins Unübersichtliche gesteigert werden.

Dafs darunter die feinere Zeichnung der Hauptfiguren leiden mußte, liegt auf der Hand; anzuerkennen ist nur, dafs Weise sie hier und da noch so rund herauszuarbeiten verstand, wie seinen Masaniello oder Philomarini; das zeugt von einem nicht geringen, hier künstlerisch gewendeten Organisationstalent des Mannes.

Mindestens ein halbes Hundert Stücke hat er während seiner Amtsdauer verfaßt, z. T. auch später drucken lassen und zu Sammelbänden vereinigt, ohne sich mit sorgfältigem Durchfeilen des dem Tage Gegebenen abzuquälen.

Sah er doch in der Dichterei, und vorzüglich in der Abfassung der Schuldramen eine bloße Nebenbeschäftigung, die des Gelehrten eigentlich nicht recht würdig sei. So ist er denn auch vor lauter dringenden, andern Arbeiten nie dazu gekommen, eine zusammenfassende Schilderung des „Geschickten Komödianten“ zu entwerfen oder die „Oratorischen Affekte“ nach eigenen Erfahrungen und im Anschluß an die Rhetorik der Alten und der Renaissance zu schildern. Wären aber diese Bücher auch zustande gekommen, wie Weise sie plante, so würden wir hier keinen tieferen Einblick in die Werkstatt des schaffenden Dichters tun können, sondern nur seinen praktischen Blick für die Durchführung einer wirksamen, und zwar, was den ganz eigentümlichen Standpunkt des Mannes bezeichnet, für die Darsteller selbst wirksamen Aufführung eines Bühnenwerkes anstaunen. An einzelnen, theoretischen Äußerungen Weises fehlt es nicht. Insbesondere seine Dramensammlungen sind mit längeren oder kürzeren Vorreden versehen, die uns keinen Zweifel über seine eigentlichen Absichten lassen.

Obwohl Christian Weise, schon um eine Kontrolle für die Natürlichkeit des Ausdrucks zu haben, fremde Dichtungen liegen liess und sich der grossen Mühe unterzog, jährlich drei Stücke eigener Produktion seinem Amanuensis mit „unvergleichlicher Geduld“ in die Feder zu diktieren, hat er doch von seiner poetischen Begabung als solcher niemals Aufhebens gemacht, ja den Namen eines Poeten verschmäht. „Ein Poet, welcher den Namen in der Tat führen soll,“ heisst es im II. Teil seiner ‚Curieusen Gedancken von Versen‘<sup>1)</sup> ausdrücklich, „ist ein solcher Mann, der in artigen und annehmlichen Gedichten die Göttliche und Menschliche Weisheit vorstellen kann . . . und eben deswegen ist Homerus, auch hernach Virgilius in allen Schulen so sehr ästimirt und getrieben worden, nicht, dafs die jungen Leute sollten lernen Verse machen, sondern, dafs sie von den Arcanis der Götter, der Opfer und aller Tugenden etwas ausführliches begreifen sollten.“ Gottesgelahrtheit und poetische Lebensweisheit aber könnten wir uns heute durch andere Bücher besser erwerben und so hätten die alten Poeten keinen so hohen Wert mehr als vor Zeiten — ein Gesichtspunkt, der in den zeitgenössischen Untersuchungen über den Vorzug der alten und neuen Dichter eifrig diskutiert wurde.

Warum dichtet Weise dennoch? Warum verweist er seine Schüler nicht einfach auf die Handbücher der Moral und der Geschichte? Eins schliesst ihm das andere nicht aus, und die Lust des Spiels soll seinen Zöglingen die harte Wissenschaft schmackhafter machen, zugleich aber die rhetorische Kunst des Ausdrucks üben. Eine Zerstreung oder gar eine Verführung zur leichtfertigen Auffassung des Studiums sieht er in diesen Spielen nicht und beruft sich dafür auf Luthers Autorität.<sup>2)</sup> Worin er den wahren Zweck des Schulspiels im besonderen sah, sprechen in der Einleitung unsres „Masaniello“ die beiden Tenoristen zur Genüge aus. Zur näheren Erläuterung aber sei noch folgendes hingewiesen.

<sup>1)</sup> S. 6; hier zitiert nach Palm, Beiträge zur Geschichte der deutschen Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts.

<sup>2)</sup> Vorrede zum „Masaniello“.

Die häusliche und wohl auch die Schulerziehung der Zeit mit ihrer starken Betonung der Autorität drängte die natürliche Fröhlichkeit des Kindes zurück und zeitigte hier und da mürrisches, kopfhängerisches Wesen, das sich der junge Lessing nach eigenem Geständnis als Leipziger Student erst systematisch abgewöhnen mußte. Weises politische Pädagogik suchte hier beizeiten vorzubeugen. Die rauhen, unfreundlichen Geberden, „aus denen jeder seine Verachtung zu lesen meinte“, sollten geglättet, die ungelenken Glieder geschmeidigt, der Jugend das Recht zum Lachen gewahrt und dadurch zugleich die harte Speise der Schulgelehrsamkeit schmackhafter gemacht werden; aber auch an unmittelbarer Belehrung fehlte es nicht: bequemer als im theoretischen Unterricht wurden im Schauspiel die für den künftigen „politischen Mann“ unentbehrlichen, historischen und psychologisch-ethischen Kenntnisse vermittelt, an Menschen der Vergangenheit, biblischen und geschichtlichen Personen lernte man sich in die Zeitgenossen hineinfinden, deren Leben und Treiben denn auch in lustiger Weise und doch mit moralischer Nebenabsicht geschildert ward. Der Schüler lernte die Kraft einer gehaltenen Persönlichkeit schätzen, erwarb sich die nötige Unbefangenheit im Verkehr auch mit hochgestellten Persönlichkeiten und übte sich spielend im „galanten“, wie im diplomatischen Ton oder in der Abfassung einer Staatsurkunde. Hier sei noch eine wichtige Stelle aus der Gesamtvorrede des „Zittauischen Theatrum“ angeführt, die wir sonst von unsrer Ausgabe ausschließen: „Endlich bin ich in dem versichert, daß Gelehrte, und Adelichen Qualitäten zugethane Personen, dieses Werck allerdingß nicht verwerffen können, darbey die Adeliche Jugend zu einer geziemenden hardiesso aufgemuntert, hienebenst auch zu einer curieuses Betrachtung Menschlicher und Politischer Begebenheiten angeführet wird. Die Schule ist ein schattichter Ort, da man dem rechten Lichte gar selten nahe kömt. Indessen darf sich der Schatten mit einigen Vorspielen belustigen, darbey man des Lichtes nach und nach zu gewöhnen pflaget. Ich hätte bald gefaget, das Studieren könne bey manchen Gemüthern einen Edel erwecken, wenn die Bücher selbst mit dergleichen gelehrter Annehmlichkeit nicht recommenbiret werden. Aber dieß wie könte ich einen zukünftigen Cavallier von meiner Hand wegziehen lassen,



wenn er zwar das Gemüthe mit Lateinischen Gedanken, hingegen aber die Zunge mit keiner anständigen Beredsamkeit, viel weniger das Gesicht und den Leib zu keiner Leutseligen Mine disponirt hätte? Ja weil das Menschliche Leben an sich selbst einer immerwährenden Comödie verglichen wird, so kan ich nicht besser thun, als wenn ich die Parttheyen bey guter Zeit abzuschreiben gebe, welche sie aniso in Kurzweil versuchen, bald aber im Ernste vor die Hand nehmen sollen.“ An Satire auf die übliche, adelige Hofmeistererziehung hat es ja der Zittauer Rektor auch in unserm Stücke nicht fehlen lassen. •

Auch die Vorrede zu den Neuen Proben von der vertrauten Redens-Kunst (1700)<sup>1)</sup> betont den Nutzen für die Geschmeidigung der Umgangsformen, zugleich aber noch stärker den sittlichen Wert der Schulkomödien; sie bemerkt, „daß wir erstlich einen guten Weg zur galanten Manier, in unsrer deutschen Sprache, finden, weil die Redens-Arten in solchen ungezwungenen Gesprächen nicht nur von Ausländern, sondern von unsern Lands-Leuten selbst, sehr wohl können gernerdt, und geübt werden. Ferner finden wir etwas so wohl in Tugend-Lehren, als in den Politischen Anschlägen, darinnen sich manch scharffstniger Kopf wohl vergnügen kan, indem einer nach dem andern sein schönes oder sein heßliches Ebenbild unter einer frembden Person betrachten, und den ganzen Verlauff zu seiner klugen Besserung ansehen mag. Gestalt ich leicht eine Probe vor mich nehmen, und aus allen Stücken, die manymahl keine stolze Parade machen, notas morales und politicas herausziehen, und hiedurch auch meinen Fleiß bey dieser vermeinten Eitelkeit legitimiren könte.“ Schon ein flüchtiger Vergleich des Masaniello mit seiner Quelle bestätigt die Wahrheit dieser Ausführungen; bei verhältnismäßig geringer Selbständigkeit in der Erfindung neuer Motive der dramatischen Handlung tritt das eifrige Bestreben hervor, das Problem von der ethischen Seite aus zu beleuchten und gouvernementale Grundsätze zu erörtern.

Erzieherische Zwecke führten, wie erwähnt, zur Beschäftigung möglichst vieler Figuren und zur Schwelgerei des Stoffes; in derselben Richtung wirkte die

<sup>1)</sup> Mit dem Zittauischen Theater auf der Bibliothek zu Wernigerode.

der jeweils fünfständigen Aufführungen; daher die stoffliche Fülle, die sich kaum je in eine klare Disposition bannen läßt, daher der Episodenreichtum, daher aber auch die an die Englischen Komödianten gemahnende Neigung zu Massenszenen, sowie zur Differenzierung der Auftretenden nach Geschlecht, Alter und Stand. Deutlich fühlen wir das Bestreben, Schüler aus jedem Jahrgang auftreten zu lassen, wenn Weise auch da, wo die Quellen keine Veranlassung dazu geben, Kinderrollen einführt oder wenn der Narr in unsern Stücken gleich mit einer ganzen Kompagnie kleiner Narren aufmarschiert, die er selbst ausgesät hat. An Anfügen und Umzügen fehlt es überhaupt nicht, und hier spielt wohl weniger die Anlehnung an die Gregoriusumzüge oder an die Oper mit, als das Bestreben, diejenigen, die aus äußeren oder pädagogischen Gründen keine größeren Rollen spielen konnten, wenigstens an das öffentliche Auftreten und freie Beweglichkeit zu gewöhnen. Denn Weise mutete dem Schüler nicht leicht eine Rolle zu, die seinem persönlichen Charakter nicht entsprach. „Wenn die Person munter oder schläfrig, trotzig oder furchtsam, lustig oder melancholisch war, so accomodierte ich die Reden auf solche Mienen und auf solchen Akzent, daß sie notwendig ihre Sache wohl agieren mußte.“ So kam es, daß er auf die Wiederholung eines Stückes verzichten mußte, „wenn entweder die Hauptpersonen weggezogen, oder die Weibsbilder um ihren Diskant kommen“ waren; doch machte er auch soziale Unterschiede und mutete etwa seinen vornehmen Pensionären, wie die Vorrede zu den „Betrübten und vergnügten Nachbarskindern“ beweist, keine niedrigen Rollen, z. B. des Pickelhärings zu; gelegentlich erhielten sie die Hauptrollen trotz „schlechter Naturalia“ zum Spiel, „während arme und geringe Kerlen es besser stellen konnten und das Kraut (fett) machen mußten“, wie es vor der „Komödienprobe“ heißt. Die Rolle des Teufels aber mochte er selbst in biblischen Dramen seine Schüler nicht spielen lassen.

Wer aber bei diesen Aufführungen, wie bei den Darbietungen der Wandertruppen recht eigentlich „das Kraut fett machen“ mußte, war gewöhnlich die lustige Person, der „Pickelhäring“, oder wie er sonst im Anschluß an fran-

zösische und italienische (Allegro!) Vorbilder genannt werden mag. Auch hierbei zeigt sich Weise als Pädagog; daß die Lust ehrbar sei, verlangen die Tenoristen in unserm Stück und gern verwehrt sich der Zittauer Rektor gegen den unglaublichen Schmutz, wie er in den öffentlichen Schaustellungen der wandernden Banden vorkam. Immerhin ist die Rede-weise seiner lustigen Personen, insbesondere im Umgang der Geschlechter miteinander für unser Gefühl nichts weniger als rein und unanstößig, und manche Szenen des „Zittauischen Theatrum“, wie das Unterbringen adliger Damen in den Zellen der Mönche oder Caraffas Versteck im „Masaniello“, auch einzelne Abschnitte in „Jakobs doppelter Heyrath“ erscheinen unserm pädagogischen Ermessen als ungeheuerlich. Hier muß natürlich mit der Wandelbarkeit des Anstandsbegriffs gerechnet werden. Übrigens steht für Weises Theorie, geschweige denn für seine Praxis, die Sittsamkeit hinter der Wahrhaftigkeit zurück: Wo eine Versuchungsszene geschildert werden soll, wie z. B. in einem Josephdrama und bei ähnlichen Stoffen, da darf keine Prüderei herrschen. Die Darstellung solcher Szenen aber gebot die Rücksicht auf die Weltkenntnis der künftigen „galanten und politischen Männer.“

Schwer zu vereinen mit der „Harlekinslustbarkeit“ ist die bewußte Ausgestaltung der komischen Figur zum Träger einer vernünftigen Lebensklugheit, etwa in der Art des Raison-neurs der französischen Lustspieltechnik. In der Vorrede zu „Lust und Nutz der spielenden Jugend“ erklärt Weise, die Sache beruhe auf einer also genannten Prosopopoieia. „Denn ein jedweder Mensch ist so gesinnt, daß er über anderer Leute Verrichtungen sich verwundert und wo nicht öffentlich, dennoch im Herzen eine kleine Satyram darüber machet. Absonderlich wenn etliche Personen auf dem Theatro vorgestellt werden, so geschieht es darum, daß die Zuschauer dabei sich verwundern und von der Sache selbst ernsthaft oder höhnisch räsionnieren sollen. Damit nun den Leuten in solcher Verwunderung gleichsam eine Secunde gegeben werde, so wird eine Person dazu genommen, welche gleichsam die Stelle des allgemeinen Satyrischen Inclination vertreten muß.“

trifft es sich unterweilen, daß eine solche

der Kurzweil die klügsten Sachen vorbrin

welche mir helfen müssen, wenn ich dergleichen Sachen dictiere, die werden es bezeugen, daß mir keine Scene so schwer und mühsam vorkömmt, als wenn ich einen lustigen und satyrischen Kerl mit guter Manier soll reden lassen.“ So vertritt denn die lustige Person hier und da die Stelle eines Chores, der nicht in die Handlung eingreift, auch keine sachgemäße Erörterung über die schwebenden Probleme führt, wie es der Sekretarius Donato in unserm Stück tut, aber doch nebenher dem gesunden Menschenverstande zum Ausdruck verhilft und den Zuschauer etwa auf eine noch folgende, sachliche Diskussion genügend vorbereitet. Diesem unverblümten Verkehr zwischen Dichter und Publikum entspricht dann auch die leidige Bevorzugung des Beiseite-Sprechens, wovon in unserm Drama so ausgiebig Gebrauch gemacht wird. („Ad Spectatores“.)

Natürlich findet die Lebensklugheit auch in den Tragödien oft genug einen recht possenhaften Ausdruck. Weise scheut sich so wenig, als die wandernden Komödianten mit ihrer „englischen Manier“, die Stimmung gelegentlich zu durchbrechen, den Zuschauer aus einem Affekt unmittelbar in den andern zu reissen; ein derartiges Verfahren schafft dem Geiste fortwährend Bewegung und hält die Zuschauer bei „Attention“. Man fühlt hier, wie bei der zeitgenössischen Literatur überhaupt, daß das Publikum noch nicht genügend vorbereitet ist, um eine große, ins weite sich spannende Handlung mit anhaltendem Interesse ruhig vor sich ablaufen zu sehen, sondern, wenn seine Aufmerksamkeit nicht abirren soll, fortwährend neuer Zwangsmittel bedarf. Insofern muß Weise mehr, als der künstlerischen Gestaltung zuträglich ist, auf den Effekt hinstreben. Die Vorrede zu „Lust und Nutz“ behauptet, man habe sich zu bemühen, daß viel *Inexpectata* herauskommen, daß aus allen Szenen ein penetranter Affekt hervorspiele, und daß allemal die Affekten contrar aufeinander folgen, damit die Zuschauer in immerwährender Veränderung erhalten werden.

Diese exoterischen Rücksichten auf das Publikum sind sicherlich weniger schädlich als diejenigen auf die pädagogischen Bedürfnisse der Schüler. Sie bedeuten einen ersten Versuch der literarischen Dramatik, wieder mit der

Bühne in lebendigen Austausch zu treten. Schade nur, daß sich von hier aus keine weitergreifenden Einwirkungen auf die zeitgenössische Dramatik erzielen ließen.

An die „Regeln“ der Kunsttragödie bindet sich Weise, obwohl er die Poetik eines Scaliger (1561) und wohl auch eines Heinsius (1611) und Vofsins (1647) kennt, nur insofern, als sie seinen besonderen Zwecken und Bühnenverhältnissen nicht zuwiderlaufen. „Ein jedwedes Schauspiel“, heißt es in der Vorrede zu ‚Isaaks Opferung‘,<sup>1)</sup> „soll aus fünf gewissen Handlungen bestehen. Denn weil man das Kunststück hierin observiert, daß anfangs die Sache gar leicht vorgetragen, hernach sehr untereinander verwirrt, endlich unverhofft ausgewickelt und entschieden wird, so muß freilich eine Abteilung nach der andern folgen, ehe sich alles ausführen läßt, damit der Spectator bei der Lust und Geduld bleibt.“ Dies Ziel läßt sich aber nicht bei strenger Einheit der Handlung erreichen. „Ob alle unsre Komödien“, fragt die Vorrede der ‚Komödienprobe‘, „nach den alten Prinzipiis könnten legitimirt werden, da wir eine gewisse Protasin, Epitasin und Katastrophen, die einen Vortrag, eine Verwirrung und geschickte Auswicklung von nöten haben?“ Solches gehe nur an, wenn die Handlungen kurz seien und aus wenig Personen bestehen. Es heißt also, den Stoff, den die Quellen bieten, „gläublich“ zu vermehren, und abgesehen von komischen Szenen noch andere Erweiterungen einzufügen, nämlich 1. Circumstantia, um die Historie lebhafter zu machen; 2. Episodia, d. i. fremde Nebendinge von kurzweiligen Sachen, welche mit eingemischt werden.

So wenig Sorgfalt aber Weise auf eine regelmäßige Gestaltung seiner Dramen verwandte, so nachlässig er den Druck seiner Schriften überwachte, die ja mit der Aufführung ihre Schuldigkeit erfüllt hatten, so genau achtete er auf die sprachliche Form seiner Dichtungen, wenigstens soweit sie als Ausdrucksmittel seelischer Vorgänge diene. Er schreibt nur gesprochenes Deutsch, wie er sich ja denn beim Diktieren die Sätze selbst abhörte. Sein Hauptzweck war, das

<sup>1)</sup> Zitiert bei Glass, Chr. Weise, die Entwicklung des deutschen Dramas (Leipzig 1876), S. 12.

Chr. Weise, Masaniello.

### XVIII

er bis zur Einseitigkeit verfolgt, ist Natürlichkeit, Anlehnung an die Sprechweise der Wirklichkeit. Schon darum meidet er, wenigstens im allgemeinen und wo er nicht der Operntechnik näher tritt, den Vers: „Ich finde keinen casum im menschlichen Leben, da die Leute miteinander Verse machen, und wenn ich etwas von Arien mit eingemischt habe, so wird jedweder wissen, daß die Leute zum Zeitvertreib oft ein Lied singen.“ Dabei nimmt er sich, wie die wichtige Vorrede zu den „Neuen Proben von der vertrauten Redenskunst“ zeigt, lieber die alten Komödiendichter, als die eigentlichen Rhetoren zum Vorbilde. Er will in erster Linie nicht die Beredsamkeit des Predigers oder des Staatsmannes lehren, sondern die „Prudentia sermonis privati oder secreti“. „Und was die geheime Beredsamkeit betrifft, so hat sie gegen der öffentlichen Parade so vor den Leuten gemacht wird, etwas mehr Ungelegenheit, zugleich aber etwas mehr Bequemlichkeit. Die Ungelegenheit bestehet hierinne, man soll eine Person zu etwas persvadiren, die gewiß achtung darauff giebt, die sich mit leeren und eiteln Worten nicht fangen läßt, und die uns allbereit mit einer obstinaten Resolution den Weg verschlossen hat; Es geht auch alles nicht so gleich in der Schnure fort, daß der andere notwendig hören, und in den Argumenten, wo nicht die Kraft, doch die Menge respectiren muß; sondern ein iedweder Theil hat Macht, die Punkte nach einander zu überlegen, und also muß die meiste Kunst auff einer Extemporalität bestehen, und so wenig man weiß, was der Gegentheil vorbringen möchte, so wenig hat man Gelegenheit, auch an die geringste Præparation zu gebenden. Vornehmlich darff niemand an ein pedantisches Artificium gebunden seyn. Denn wo man etwas gezwungenes mercken läßt, daß nicht, also zu reden, aus dem einfältigen Naturelle geflossen ist, so wird man der Falschheit wegen suspect, und der andere Theil resolvirt sich, entweder nichts zu hören, oder nichts zu glauben. Und dannerhero müssen auch die Affecten ganz unvermerckt, und also zu reden mit einer facten Einfalt gerühret werden, in Summa, man soll die Auffrichtigkeit und die Wahrheit, oder doch eine kluge Vorsichtigkeit mehr gelten lassen, als die studierte Beredsamkeit. Wie wohl dergleichen Ungelegenheit wird durch unterschiedene Bequemlichkeit ziemlich ersetzt. Denn erstlich haben wir nur einen Menschen vor uns, da man die Affecten recht angreifen darff, da hingegen

bey großen Versammlungen und bey contrairen Gemüthern allemahl zu viel oder zu wenig gethan wird . . . und daher folgt es auch, daß ein Mensch in einem vertraulichen Discourse weiter kan gebracht werden, als in einer öffentlichen Rede, da er vielleicht auff die Sachen, die ihn am meisten concerniren, wohl am wenigsten Achtung giebt. So kan man sich auch etwas vertraulicher gegen einen andern heraus lassen, weil die Spionen nicht so gemeine sind, als in einer öffentlichen Zusammenkunft, und weil man sich auff andern Seiten so geschwinde vor keiner präjudicialen Verantwortung zu befürchten hat.“

Zu dieser privaten Beredtsamkeit also sollen die Schüler herangebildet werden und ihrer Pflege vorzüglich soll das Drama dienen; kein Wunder, das selbst in den großen Staatsaktionen, wie im „Masaniello“, das Gebiet der öffentlichen Rede gegenüber den Quellen beschränkt wird, private, besonders häusliche Szenen hingegen in reicher Fülle eingefügt werden. Denn, heist es in derselben Vorrede, so viele Sätze auch die systematischen Lehrbücher der Rhetorik haben mögen, „so ist es doch gewiß, daß in einer Comödie, die fleißig concipiret ist, alles viel leichter und mit mehreren Exempeln kan erkennet werden. Denn da concurriren Hohe und Niedrige, Glückselige und Unglückselige, Manns- und Weibs-Personen, die allerseits in ihren Gesprächen, daß also genannte Decorum halten müssen.“ Diese Richtung auf das Decorum aber bedeutet durchaus keine einheitliche sprachliche Normalisierung. Der „Concipiente“ solcher Stücke, wie Weise bescheiden sagt, muß „nicht nur die Affecten und also die genannten Mores wohl mit einander vermischen, sondern auch einen Ictus ohne allen Zwang und gleichsam in natürlicher Gestalt sein Recht thun.“ Ferner aber müssen die einzelnen Personen in ihrer Redeweise differenziert werden; von dieser mehr äußerlichen Seite her wird endlich die schwere Kunst der Charakter-Abtönung für das deutsche Drama neu erobert, während die tiefgreifenden Individualitäts- und Affektstudien der Renaissance zunächst fast spurlos verloren gegangen waren. Weise hat es verstanden, seinen sächsischen Mitbürgern „aufs Maul zu sehen“. Gewiß hätte er am liebsten auch bei den Personen seiner Dramen eine dialektische Sprache gebraucht. Denn er führt in der Vorrede zu „Lust r“

Wirkung der niedersächsischen Possen gegenüber den hochdeutschen Spielen darauf zurück, daß die Niedersachsen ihre familiäre Aussprache beibehielten, während die Hochdeutschen ein wahres Postillenddeutsch redeten. „Soll das Sprichwort wahr bleiben: *comœdia est vitæ humanæ speculum*, so muß die Rede gewislich dem menschlichen Leben ähnlich sein. Ein Cavallier, ein fürnehmes Frauenzimmer, ein liederlicher Kerl, ein gemeiner Mann, ein Bauer, ein Jude muß den Accent führen, wie er im gemeinen Leben angetroffen wird. Bloß bei fürstlichen Personen lässet man das gezwungene Hochdeutsch passieren.“

Dies in der Hauptsache die allgemeinen Grundzüge, nach denen Weise bei der Dramatisierung seiner Quellen verfuhr. Im übrigen wurde oben schon erwähnt, daß er doch auch ein gewisses Gefühl für das Pathos seiner Stoffe hatte und sich in biblischen und historischen Aktionen gelegentlich bis zu Alexandrinern erhob, z. B. im „Jephta“. (Vgl. Anfang und Schluß unsres Dramas.)

#### IV. Weises „Masaniello“.

Mit der ganzen pädagogischen Eigenart Weises, die ihn dazu drängte, das Zittauer Gymnasium nach Möglichkeit in die Bahnen einer Ritterakademie überzuleiten, hing sein offenes Eintreten für die realen Fächer, vorzüglich auch für Geschichte, Geographie und Politik zusammen. Den üblichen Einwand, als seien die Schüler eines Gymnasiums für diese Dinge noch nicht reif, ließ er nicht gelten; im Gegenteil sah er in ihnen ein vorzügliches Mittel, der Jugend die Augen für die Dinge des täglichen Lebens zu öffnen, und gerade das reine Gedächtnismaterial des Geschichtsunterrichts wollte er mit richtigem pädagogischem Takte lieber dem jugendlichen, als dem reifen Alter zumuten. So nahm denn im eigentlichen Unterrichte die Chronologie nach seinen Forderungen eine wichtige Stelle ein, wie er auch von den Schülern die Anlegung von Geschichts-Tabellen verlangte. Andererseits aber wußte er im Vortrage, wie sein „Kluger Hofmeister“ von 1675 beweist, die historischen Vorgänge zu möglichster



Lebendigkeit zu erheben. Natürlich geschah das im Sinne der älteren, „pragmatischen“ Geschichtsdarstellung unter dem Vorurteil, als ob die menschliche Art im großen und ganzen durch alle Jahrhunderte dieselbe bliebe und somit, wer den modernen Menschen ordentlich verstünde, auch das Altertum richtig beurteilen müßte. Deshalb legte Weise das Hauptgewicht auf die neuere Geschichte der Heimat, wie des Auslandes. „Wer das Neue nicht erkundet hat, wird auch von dem Alten schlecht judicieren. Also ist dieses mein Rath, man lerne sich erstlich in das Neue schicken, und nehme hernach, wenn der Grund geleeget ist, bei heranwachsenden Judicio das alte auch wol ohne Information darzu.“<sup>1)</sup> Die neuere Geschichte hat den Vorzug, daß sie sich leichter zu sinnfälliger Wirkung bei der Jugend bringen läßt und darauf kommt denn doch alles an. Wenn wir darüber Weise hören: „Wer eine Historie erzählen wil, der thut am besten, daß er die Personen mit solchen Umständen gleichsam abmalet, als wen die Zubörer in eine Comödie geführt würden, da sie alles auf dem Schauspielte mit leibhaftigen Augen anzusehen hätten“, — so wissen wir, weshalb Weise das historische Drama so ausgiebig pflegte und insbesondere Stoffe aus der neueren Geschichte behandelte.

Dabei stehen dann grosse politische Aktionen im Vordergrund, an eingestreuten Moralen über Herrenrechte und Untertanenpflichten fehlt es nicht, doch auch den künftigen Regierenden weiß der Dichter manche wichtige und bisweilen empfindliche Wahrheit auf den Weg mitzugeben. Auch sein Unterricht hatte wohl eine politische Tendenz im Sinne des aufgeklärten Despotismus. Hielt er doch darauf, daß seine Schüler sich schon in der Anstalt an eine gewissermaßen staatliche Ordnung gewöhnten, wie er sie denn gern als seine „Untergebenen“ bezeichnete. Die Thesen, nach denen er den politischen Unterricht handhabte, lauten folgendermaßen: „Politica s. Republica est maxima hominum societas, composita e magistratibus et subditis. Inde Prudentia Politica in eo maxime occupatur, ut eligat, quae utilissimae sunt

<sup>1)</sup> Der kluge Hofmeister, von Wünschmann a. a. O. S. 71

bona, et avertat, quae nocimento eidem esse queunt. Ac adeo Politicus primo scire debet, quid Reipublicae sit bonum? deinde quibus mediis et consiliis bonum hoc acquiratur?" etc.

Die ausgesprochene Absicht des Rektors, die Schüler durch den gesamten, also auch geschichtlichen Unterricht zu künftigen Staatsmännern heranzubilden, läßt es uns verstehen, daß er mehr die politisch-diplomatischen, als etwa die militärischen Seiten der neueren Geschichte berücksichtigte, mehr die im politischen Gefüge einer Einzelnation sich ergebenden „Händel“, als die Konflikte zwischen mehreren Völkern zum Gegenstande seiner Darstellung machte. Der Gesamtcharakter der Zeit brachte es mit sich, daß ihn hier vor allem das Verhältnis zwischen der alten, nun vom Geiste des Individualismus durchtränkten Ritterschaft und dem seit dem dreißigjährigen Kriege sich befestigenden Territorialfürstentume, andererseits aber die in der Entwicklung begriffenen sozialen Neubildungen innerhalb des Bürgertums beschäftigen mußten. Um des kostbaren Friedens willen erzieht der Schulmann die jungen Barone und Grafen, die seiner Leitung anvertraut sind, einerseits zur Folgsamkeit gegen die landesherrliche Gewalt, andererseits zum Verständnis für die sich emporringenden Schichten des Volkes, wengleich dies Verständnis über ein gewisses soziales Mitleid kaum hinauskommt. In diesem Sinne ist wohl zu beachten, daß der Held unsers hier abgedruckten Dramas von dem Dichter bei weitem nicht so ungünstig aufgefaßt wird, als etwa von den Adligen, die ihn aus Rachsucht oder Eitelkeit schmähen. Andererseits freilich werden die Züge seiner Rohheit derartig gehäuft, z. B. schon in den Gerichtsszenen, daß kein Zweifel darüber bestehen kann: Masaniello, der Fischerknecht, hat ein Werk auf sich genommen, das er niemals durchführen kann, weil er eben zu den „ewig Blinden“ gehört, die weder durch Familientradition, noch durch Unterricht und Verstandesaufklärung zu staatsmännischer Weisheit gelangt sind. Zu verurteilen ist also die Revolution unbedingt, schon weil sie mit unendlichen Opfern so gut wie nichts erreicht. Noch mehr aber sind diejenigen zu verurteilen, die durch ihre Gewinnsucht die Revolution hervorrufen und sicherlich ist unser Stoff dem Dichter so besonders sympathisch, weil der

Kampf, wenn auch gegen die bürgerliche Ordnung, so doch niemals gegen die Person des Königs von Spanien sich richtet; dieser bleibt hinter der Szene und erzählt, wie die Vorrede und der Schlufs ausdrücklich betonen, von dem ganzen Handel erst dann, als er schon geschlichtet ist.

Von Aufruhr und Empörung handeln, wie schon angedeutet, auch die meisten andern historischen Dramen Weises. „Der gestirzte Marggraß von Ancre“ (1679) ist der herrschsüchtige Günstling Ludwig XIII., der 1617 hingerichtet wurde, der „Fall des frantzösischen Marschalls von Biron“ (1687) trug sich 1602 unter Heinrich IV. zu. In dieselbe Reihe gehört das „Schauspiel von dem Falle des Spanischen Favoritens des Grafen von Olivarez“ (1685) und in der „Misculance, von der alsogenannten Tragoedie und Comoedie, in der Vorstellung einer Historie oder einer Fabel vom König Wentzel, welcher der alten Tradition nach in Zittau soll erzogen seyn“ (1686) wird der Abfall und Sturz eines Großen, des Zabisch dargestellt. Alle diese Anführer werden, nicht ohne Zusammenhang mit der dramatischen Technik eines Andreas Gryphius, gern in möglichst dunkeln Farben gezeichnet und gegen die Quellen noch geschwärzt.<sup>1)</sup> Dem gegenüber ist die unleugbare Sympathie um so auffallender, mit der Masaniello hin und wieder bedacht wird, ohne daß freilich schon von einer inneren Gleichsetzung zwischen Dichter und Helden die Rede wäre. Aber die Angreifer sind in unserm Drama unleugbar die Adligen, die sich damit zugleich an dem König von Spanien vergehen, so gut, wie jene Günstlinge an ihren Herren. Freilich ist dieser Adel selbst wieder differenziert, und der Sekretär Donato bildet gleichsam einen Übergang zu dem im ganzen sympathisch behandelten, aber doch schließlichs ins Lächerliche gezogenen, aufrührerischen Volk. Auf beiden Seiten scheiden sich einzelne Gruppen ab, aus denen wieder Sprecher verschiedener Gestaltung hervortreten, die dann freilich oft recht äußerlich, in bestimmter Reihenfolge ihre typisch stilisierten Reden vortragen; damit ist doch schließlichs ein wichtiger Schritt zur Belebung des

<sup>1)</sup> Vgl. Hess, Christian Weises historische Dramen und ihre Quellen (Rostocker Diassn. 1903), S. 16, 20, 26 ff.

Dramas getan, wie denn auch die gleichmäßige Verteilung von Licht und Schatten ein wohltuendes Streben nach Objektivität verrät; so sind die guten Errungenschaften der englischen Komödianten in einer Weise fortgebildet, die Lessing späterhin an Shakespeare gemahnte.

Frellich steht Weise auch in vielem andern mitten in der Tradition der historisch-politischen Aktionen. Wie bei Lohenstein reicht die Sinnlichkeit der Herrschsucht die Hand; Weises Rebellen stehen gern mit einer älteren weiblichen Person am Königshofe, etwa der Königmutter, in näherem Zusammenhange — ein Verhältnis, das bei den orientalischen Palastrevolutionen nicht selten besteht und schliesslich als gangbares Motiv aus den orientalisierenden Dramen mit übernommen wird.<sup>1)</sup> Liebesszenen von unverhüllter Deutlichkeit gehören in das Gefüge der älteren historischen Dramen hinein und werden auch von Weise nicht gemieden, wo es gilt, die „galante Sprache“ mit ihren Redefloskeln und ihrem andeutenden und umschreibenden Komplimentenstil zu üben. Ebenso steht er im Banne der Überlieferung, wenn er die Neigung zu Rohheiten auf der Bühne nicht einzudämmen vermag. Nicht blofs Prügel sind stets an der Tagesordnung, sondern auch Bluttaten auf der Bühne, wie z. B. in unserm Drama die Ermordung Caraffas, und wenn das Haupt des Ermordeten hier dem Masaniello vorgehalten und von diesem angedeutet wird, so ist die Szene noch nicht so abscheulich, wie das „Blutschlecken“ im „Ancre“ V 15.

Andrerseits aber schreitet Weise doch auch hier und da über die Tradition hinaus. Nicht blofs die diplomatisch-theoretischen Diskurse gehören hierher; wir hören den rechten Schulmann und Bildungsfreund, wenn er nie vergift, den Untergang von Bibliotheken, Kunstwerken und dergl. zu beklagen. Auch im „Ancre“ (III 15) gedenkt er mit Schmerz, im Anschluss an die Quelle, der „köstlichen Gemälde, welche von dem kunstreichen Maler Michael Angelo mit eigener Hand waren verfertigt worden“ und bei der Erstürmung des Palastes vernichtet wurden.

---

<sup>1)</sup> Vgl. Hess a. a. O. S. 13.

Das wichtigste, aber mit kurzen Worten nicht fassbare, ist freilich die abgeklärte Lebensweisheit, die reiche, in einem humanen Herzen verarbeitete Erfahrung, mit der Christian Weise in das Getriebe der Leidenschaften und Neigungen, in die Wirrnisse der Meinungen hineinschaut. Es ist nicht richtig, was Hess <sup>1)</sup> ihm apodiktisch nachsagt: „Ein Mangel Weises, der sich in allen historischen Stücken bemerkbar macht, erscheint hier sehr auffallend: Standesunterschiede vermag er nicht darzustellen, die hochgeborenen Personen flößen uns keinen Respekt ein. Seine Könige haben außer ihrem Titel rein gar nichts Königliches. Die Redeweise der Vornehmen ist, wie zu Weises Zeit üblich, stelzbeinig, geschraubt. Ihre Tätigkeit besteht mehr im Erzählen, als Handeln.“ Davon ist keine Rede; mag Weise bei dem komplizierten Problem des Fischerhelden unsicher sein; sein Vize-König Arcos ist ihm um so besser gelungen: er ist bei Weise bedeutend unabhängiger von seinen Räten, als in der Quelle, dafür aber auch entsprechend verantwortlicher. Er weifs sich mit machiavellistischer Staatsklugheit über die ersten Schwierigkeiten hinwegzusetzen und seiner Umgebung ein ruhiges Gesicht zu zeigen, um dann freilich im Augenblicke wirklicher Gefahr die Zügel aus den Händen zu verlieren. Das war Weises Absicht, und ihm stellt er, alle Zerfahrenheit der Quellen überwindend, den Erzbischof Philomarini als eigentlichen Lenker der Geschicke des Volkes gegenüber. Der Mann, der in der Vorlage mehrmals in Lebensgefahr kommt, ist bei ihm die eigentliche Vertrauensperson für Hof und Volk. Er hat das Herz auf dem rechten Fleck, predigt keine Moral, wo Macht-Faktoren sprechen, weifs im rechten Augenblick nachzugeben, auch wo seine Umgebung darüber murrte und braucht bei aller Geschmeidigkeit des diplomatischen Verkehrs doch sein Gewissen nicht mit offener Lüge oder Schmeichelei zu belasten. Er steht über den Parteien und wächst im Verlaufe der Handlung; freilich hätte Weise gerade ihm die gefährliche Lehre von der Dehnbarkeit göttlicher Versicherungen (L. 17) nicht in den Mund legen dürfen. Übrigens beachte man auch hier, wie v

<sup>1)</sup> a. a. O. 14f.

testant, der sich kleine Sticheleien gegen das Mönchtum nicht leicht entgehen läßt, diesen Kirchenfürsten zu charakterisieren weiß, wie er andrerseits in den Klosterszenen skurrile und sentimentale Züge zu mischen sucht.

Das alles führt uns auf die Quelle, die wir wegen Mangels an Raum leider nicht vollständig zum Abdruck bringen können, der wir aber alle einigermaßen bedeutsamen Züge entnehmen, die in unserm Drama verwertet worden sind. Hess hat in seiner mehrfach erwähnten Arbeit nachgewiesen, daß Weises Drama auf eine Schrift des Italiensers Nescipio Liponari zurückgeht: „Relatione delle Rivolutioni Popolari Successe nel Distretto, e Regno di Napoli Nel presente anno 1647 alli 7 Juglio. Padova 1648“. Davon erschien 1648 schon eine deutsche Übersetzung unter dem Titel: „Kurtze warhaffte Beschreibung, Dafs gefährlichen, weitaussehenden vnd annoch währenden Auffstandes, So sich das verwichene 1647. Jahr in dem Monat Julio, in der weitberühmten Königl. Statt Neapoli angesponnen“ usw. Ich habe das Exemplar der Marburger Universitätsbibliothek (Sign. VII g. B. 480 b) in Händen gehabt und verglichen, glaube aber nicht, mit Bestimmtheit sagen zu dürfen, daß Weise dieses Büchlein benutzt hätte. Die ganze Übersetzung wurde nämlich mit unbedeutenden stilistischen Änderungen aufgenommen in Schleders großes Sammelwerk „Theatrum Europaeum oder historische Beschreibung der denckwürdigsten Geschichten vom Jahre 1647—1651, sechster und letzter Theil.“ (Frankfurt, Merian 1663). Dieses Sammelwerk hat Weise nicht bloß gekannt, sondern sehr ausgiebig zu Unterrichtszwecken benutzt, ja Anekdoten und Redewendungen, auch die „Pragmatischen Maximen“, die die historischen Puppen hier im Munde führen, von seinen Schülern exzerpieren und auswendig lernen lassen.<sup>1)</sup> Es ist also wohl anzunehmen, daß er dieses Werk als Quelle benutzte, wengleich kein zwingender Beweis dafür zu führen ist, da Weise sogar in den angeführten Aktenstücken selbständige Änderungen vornimmt. Wie dem auch sei, in allem Tatsächlichen stimmt das Theatrum mit der „Kurtzen warhafften Beschreibung“

<sup>1)</sup> Vgl. O. K ä m m e l, Christian Weise, S. 51.

genau überein und so hält sich der Abdruck im Anhang dieser Ausgabe an das erstere. Weggelassen oder gekürzt hat Weise namentlich ausführliche diplomatische Verhandlungen und lange öffentliche Reden, wie er es denn nicht liebte, seinen Schülern „Quartblätter“ zum Hersagen vorzuschreiben, sondern sie gerade an den knappen, schlagenden Dialog gewöhnen wollte. Energisch zusammengedrängt sind alle kleinen Einzelheiten, Händel auf der Gasse, Raubzüge usw., die gern in listenartigen Szenen (vgl. die Gerichtsverhandlung, Zerstörungsberichte usw.) zusammengefaßt werden. Ganz neu sind die unterhaltenden Partien, höfische und klösterliche Liebeshändel, die rein komischen Szenen u. dergl., die doch z. T. auf gelegentliche Notizen der Vorlage zurückgehen; die wichtigste und einschneidendste Neuerung aber besteht in der Abgrenzung des Stoffes; Liponaris Schrift führt in ihrem ersten Teil freilich nur bis zu Masaniellos Ermordung und Verunglimpfung; der zweite Teil setzt mit den alsbald wieder beginnenden schweren Unruhen in dem rachefordernden Volke ein; sollte Weise wirklich nur den ersten Abschnitt im Sonderabdruck gekannt und benutzt haben, so mußte er doch als Historiker und als eifriger Leser des *Theatrum* (das den ganzen, zweiseitigen Bericht Liponaris abdruckte) die nicht eben erquickliche Fortsetzung der Kämpfe kennen. Dafs er sie nicht benutzte, geschah also mit Absicht und diese ging darauf, die Autorität der gesalbten Fürsten und ihrer Vertreter in ihrer Unverletzlichkeit zu erweisen, wie denn in dem Schlufswort die meuchlerische Beseitigung Masaniellos in einer unser Gefühl verletzenden Art mit der „göttlichen Providenz“ in Verbindung gebracht wird.

#### V. Nachwirkungen.

Es konnte nicht fehlen, dafs Weises Drama, das seinerseits mit dem Bandenschauspiel manche Berührungen hatte, nun auch auf die Wanderbühne zurückwirkte, wie denn der Stoff an sich, der zu sinnlich-eindrucksvollen, wie romantischen und sentimentalischen Szenen im Geschmacke der Abenteuerromane mannigfaltige Anregung bot, auch wohl zu ganz neuer Bearbeitung verlockte.

Die erste, uns bekannte Masaniellodichtung nach Weise rührt von dem Hamburger Barthold Feind her, der als Schiller Lohensteins in seinen „Gedanken von der Opera“ für eine kunstmäßigeren Ausgestaltung des musikalischen Dramas bei gemessener Freiheit gegenüber den „Regeln“ eintrat, in seinen Dichtungen auch als kühner Neuerer Stoffe der modernen Geschichte mit verarbeitete, im übrigen aber dem schlechten Geschmack des Publikums als praktischer Theatermann nur zu weit entgegenkam.<sup>1)</sup> Sein „Masagnielo furioso oder die Neapolitanische Fischer-Empörung“ wurde im Jahre 1706 zu Hamburg aufgeführt. Die Revolutionshandlung, die von höfischen Liebesaffären überwuchert wird, zeigt starke Berührungen mit Weise, ohne daß sich unzweideutig erhärten ließe, daß Feind außer dem „Theatrum Europäum“, das seine Vorrede neben andern Quellen erwähnt, auch das Werk seines Zittauer Vorgängers kannte. Im übrigen gibt sich der Text als „Freudenspiel“, nicht als „Tragödie“, d. h. die Taten und Schicksale des Volkes und seines Führers, die „Wuht dieses tobenden Masaniello mit dessen zwar unglückseligem, jedoch wohl-verdientem Ende“ ist bloß der Hintergrund, auf dem sich eine mannigfach verschlungene, schließlich aber doch befriedigend endigende Liebeshandlung abspielt.

Im Mittelpunkt stehen Marquis Antonio und seine Verlobte, Marquisin Mariane, der auch Arcos den Hof macht. Mariane bleibt dem eiferstüchtigen Bräutigam auch dann noch treu, als ihn die Rebellen gefangen nehmen; sie bittet ihn bei Perrone frei und bleibt als Geisel für das Lösegeld in der

<sup>1)</sup> Vgl. Lindner, Die erste stehende deutsche Oper, (Berlin 1855), I, 59 ff.; Creizenach, Allg. D. Biogr. VI, 607 f. — Die „Gedanken von der Opera“, so wie die programmatische Abhandlung „Von dem Temperament und Gemüths-Beschaffenheit eines Poeten“ (er bevorzugt ein cholerisches Temperament) finden sich als Einleitungen in dem Sammelbände: „Barth. Feindes Deutsche Gedichte, Bestehend in Musikalischen Schauspielen“ usw., Bd. I. Stade, 1708; das seltene Buch, das in der 2. Aufl. von Gödekes Grundrifs III, 336 nicht wieder aufgeführt ist (während die 1. Aufl. es verzeichnet!) bringt folgende Operntexte: Octavia, Lucretia, Masagnielo, Sueno, Antiochus und Stratonica. Die Heidelberger Univ.-Bibliothek besitzt ein Exemplar (Sign: G. 5684).



Knechtschaft. Inzwischen wendet Antonio seine Gunst der Gemahlin des Generals Velasco zu, der Aloysia, um deren willen schon der Vetter und Freund ihres Gatten, Don Pedro, aus Liebesgram entflohen ist. Mariane, von Arcos losgekauft, belauscht die Annäherungsversuche Antonios an Aloysia, verzeiht aber schließlich dem Ungetreuen, der sich aus Reue eine Wunde beigebracht hat. Gegen Aloysia hat inzwischen Velasco Verdacht geschöpft; er bringt Pedro durch eine List zurück, überrascht ihn, als er die Schlafende küßt und will sich von der Gattin trennen,<sup>1)</sup> bis das Eingreifen des Vizekönigs ihre Ehre herstellt und Pedro sich vor „der Liebe Fallstrick“ mit sentimentaler Geste in die „sichere Einsamkeit“ zurückzieht.

Der Wanderbühne konnte die kärgliche Behandlung der Staatsaktion bei Feind nicht genügen, so dankbar sie die Liebeswirren, Ausstattung- und Stimmungseffekte übernahm. So arbeitete denn ein Schauspieler oder Bandenführer Weises und Feinds Texte in rohester Weise zusammen.

Das Produkt dieser Arbeit enthält eine Handschrift der Wiener Hof- und Staats-Bibliothek<sup>2)</sup>: „Die große NEAPOLJ-TANJSCHKE Unruhe durch Dem Fischer Thomas Agniello“. Als Verfasser nennt sich auf dem Titelblatt: „J. R. Richter, Dantzig 9. Juni Anno 1714“. Natürlich greift er sich nur die bühnenwirksamen Szenen aus der Schulkomödie heraus. Die beiden letzten Akte von Weises Drama werden stark gekürzt; Masaniellos Abweisung der Banditen führt erst zu Peronnes Abfall, während die Schwur-Verhandlungsszene ohne Störung verläuft; der ganze Hofstaat wird durch die eine Figur des Generals Velasco repräsentiert, alle Liebesszenen Weises fallen fort, damit Allegro seine Rolle fast unverkürzt spielen kann. Im übrigen werden alle Effektszenen beibehalten, z. B. auch die Bestechung der Banditen: Hauptmann Bravo verhandelt hinter

<sup>1)</sup> In diesem Verzicht des Gatten zugunsten eines Freundes scheint die Fortbildung des im 17. Jahrhundert gern bearbeiteten, sentimentalen Motivs von Antiochus von Syrien fortgebildet zu sein, dem sein Vater Seleucos Nicanor die eigene, zweite Gattin Stratonika abtritt. Feind bearbeitete diesen Stoff als Operntext 1708.

<sup>2)</sup> Sign: Hds. 13173. Der Einband ist modern. 40 mit Bleistift paginierte Blätter = 80 Seiten, dazu ein an' Personal-Verzeichnis und Szenarium.

dem Rücken seines, noch nicht abgefallenen Obersten Peronne mit dem Hofe, was aber ohne Folgen bleibt. Um die mechanische Arbeitsweise zu illustrieren, lassen wir eine Szene aus Feinds Oper und einen Aufzug aus Richters Aktion folgen, der aus jener Opernszene und Weises Auftritt I, 15 kontaminiert ist.

Feind, I, 12 (nach dem Abdruck in den „Deutschen Gedichten“, s. o.).

[273] Zwölfter Auftritt.

D. Velasco. D. Pedro. D. Antonio. Masagnielo. Perrone,  
mit einer großen Menge Weiber, Männer, und allerley Gefindel,  
in wunderlichen Aufzügen.

Chor. O Er König leb' und die Regenten sterben!

Ant. Bergeßt ihr so der Schuldigkeit,  
Damit ihr eurem Herrn verbunden seyd?

Chor. Der König Leb' zc.

Mas. Die Höl', ihr Bluthund', abgeschafft.

Ant. Auf die Art? D. Vel. Dergefalt

Verleget man das Recht der Majestät.

Ant. Und thut des Königes Bedienten nur Gewalt.

Mas. Bedienten? Schelme wollt ihr sagen,

Die allen Schoß zu sich gerafft,

Daß nun das arme Volk schier betteln geht.

Ant. Wie, daß ein Fischer-Knecht sich untersteht,

Des Königes Bedienten anzuklagen!

Erklären nun dein Zuber und dein Netz

Dir die Verletzung der Gezehe?

Ferr. Was? Schimpffstu noch? Fort packe dich, zur Stund!

Mas. Schlagt tod, schlägt tod den Hund.

Ant. (Ich muß mich der Canaille entziehn).

D. Vel. Ihr Edhne,

Ladt keine Blutschuld auff das irrende Gewissen.

Mas. Wie irrend Koch? Nichtswürdiges Gethöne!

Ihr habt uns ausgepreßt auffß Blut,

Und davor solt ihr büßen.

[274]

D. Ped. Gesezt, man hätt' euch allzubiel gethan,

Und euch entblößt von allem Gut,

Darum rechtfertigt der Tumult

Nicht der Bedienten Schuld.

Das Volk hat nur in einem Falle Recht,

Wenn nemlich Gottes Ehre wird geschwächt,

Dem Könige zu widerstreben,

Wenn er ihm will Befehle geben  
 Daß es den Götzen opfern solle.  
**D. Vel.** Geschiehet denn nun diß bey eurem Zolle!  
**Mas.** Ey dem sey wie ihm wolle,  
 So lang Carólus Privilegium  
 Uns fehlet, Lehr' ich alles um und um,  
 Daß könnt ihr nur Don Carlos sagen.

**Aria.**  
 Ihr krachende Gräfte,  
 Ihr brüllende Klüfte  
 Des schmauchenden Vesuvius,  
 Seyd meine Belohnung und Hölle,  
 So fern ich nicht stürze, nicht fälle  
 Die Feinde von meinem gerechtesten Schluß!

Richter, II, 8 (nach der Wiener Handschrift).

[11<sup>b</sup>]

Scena 8.

Velasco, Pedro, Antonio.

**Velas:** Vergeset ihr so der Schuldigkeit, ist dießes der Respect,  
 welchen ihr dem König in Hispanien schuldig seyd.

(alle) Der König lebe und die Regenten Sterben.

**Mass:** Gott gebe dem König in Spanien langes Leben, und  
 uns eine bessere Regierung.

**Pedro:** auf solche Weise wird das recht der Majestät verletz.

**Anton:** Man thut auf solche art, des Königes Bedienten gewalt.

**Mass:** Bedienten, saget ihr, Schelme mögt ihr meinen, welche  
 allen Schosß zu sich gerafft, das nun das arme Volk  
 bettlen gehen muß.

[12<sup>a</sup>]

**Antonio:** Das doch ein Fischer Knecht sich unterstehen will, die  
 Bedienten des Königes zu beschimpffen, hat vielleicht  
 dein Zuber und Reß, dir die erkläring gemacht, das  
 wir die gesetze haben verletz.

**Peroñe.** Was wiltu noch schimpffen, fort packe dich hinweg.

**Mass:** Schlaget dem Hund todt.

**Anton:** ich muß nur die Canallie entziehen (ADM)

**Velas:** Ihr Söhne laßet keine Blutschuld auf euer Laxheit  
 gewiffen.

**Mass:** Was, Freund? Wolt ihr noch sehn, wie ein Tyrann  
 hat uns biß außs Blut außgeseget, das nun  
 ihr büßen.

**Pedro.** Geseht man häßliche Thaten, die man nicht  
 allen güthern ...  
 auftruh euch "

empöhet, hat nur in diesen Fall recht, dem König zu widerstreben, wan' er ihnen zwingen will denen göthen zu opfern, wodurch die Ehre des Höchsten geschwemet wird, dieses geschieht aber bey dem Zoll nicht.

**Mas.** Dem sey nun wie ihm wolle, wenn in unser Begehren eingewilliget wird, so seynd wir die besten Freunde.

**Velas:** Es ist allbereit in das Begehren eingewilliget worden.

**Peroñe.** Wan wir auf lebige Rebel bauen wollen, so bedürffen wir dießer Weibläufigkeit nicht.

**Pedro.** Ist dan niemand der des Königes Authorität beschützen will.

**Mass.** Hier ist das getreue Volk von Neapolis, welches vor dem König guth und Bluth auffsetzen will, allein das wir auch ins Rünfftige von den Ministern als Bürger, und nicht als Hunde tractiret werden.

**Velas:** Ihr Ehrlichen leude, solte euch was zu leyde geschehen seyn, so mag ein jeder versichert leben, das ihm der Schade soll ersetzt werden.

**Peroñe.** Was wech ist das mag der Hender geholet haben. Aber nun trogen wir auf unsere Privilegia.

**Mass.** Das privilegium wollen wir haben, ober die Stadt Neapolis soll sich umbkehren; dieses kömmt ihr nun den Stadthalter sagen.

[12<sup>b</sup>]

**Pedro.** Wohl wir werden ihm diese Nachricht bringen.

(Abit. cum Velasco:)

**Mass.** Ihr krachenden Gruffte usw. (sonst i. g. wie bei Feind).

Dafs im 18. Jahrhundert Weises Drama in Vergessenheit geriet, zeigt ein Brief, den Lessing 1773 von seinem Bruder Karl erhielt. Dieser teilt ihm (am 12. Juni) seinen Plan einer Aniellotragödie mit und nennt die damals bekanntesten historischen Quellen: Siri, Gazotti, Giraffi. Erst die Belesenheit Lessings verweist ihn auf den Vorgänger in Zittau und der große Erneuerer der alten Virginiafabel gesteht (14. Juli 1773), dafs auch ihm s. Z. dieser Stoff „durch den Kopf gegangen sei“. Mit seiner Hilfe wollte er die von Euripides und Seneca mythologisch gefalste Fabel vom Wahnsinn des Herakles modernisieren und, unter Zuhilfenahme politischer Motive, rein psychologisch gestalten. Wir werden also in die Zeit von Lessings Senecastudien, andererseits in die Nähe seiner Revolutionstragödie „Henzi“, auch des „Lucretia“-Planes geführt, d. h. wohl in die erste Hälfte der fünfziger

Jahre.<sup>1)</sup> Denn offenbar wollte sich Lessing hier die Volkshandlung nicht entgehen lassen, ja sie zog ihn an Weises Drama wohl besonders an. „Es hat, schreibt er, ganz den freien Shakespeareschen Gang . . . Auch wirst Du, des pedantischen Frostes ungeachtet, der darin herrscht, hin und wieder Funken von Shakespeareschem Genie finden.“ Die in der späteren Masaniellodichtung vorherrschende Entlastungstendenz verrät sich schon bei Lessing, wenn er erklärt, was ihn für Masaniello eingenommen habe: „Die uneigennützigste Entschlossenheit, zum besten anderer sein Leben zu wagen, in einem so rohen Menschen; die großen Fähigkeiten, welche Umstände und Not in einem so rohen Menschen erwecken; . . . was mich mehr als alles dieses hätte bewegen können, Hand an das Werk zu legen, war die endliche Zerrüttung seines Verstandes, die ich mir aus ganz natürlichen Ursachen in ihm selbst erklären zu können glaubte, ohne sie zu einem unmittelbaren physischen Werke seiner Feinde zu machen. Ich glaubte sonach den Mann in ihm zu finden, an welchem sich der alte rasende Herkules modernisieren ließe“ usw. Wir hätten eine Tragödie der ungezügelten, sich überschlagenden Leidenschaftlichkeit erhalten, in gewissem Sinne ein männliches Gegenstück zu „Emilia Galotti“, das Lessing zwar auch erst nach dem Erscheinen von Leibniz' „Nouveaux essais“ (1765) hätte zur Vollendung führen können, das aber alsdann mit seinem aktiven, kraftvollen Helden der Sturm- und Drangperiode noch ungleich stärker vorgearbeitet haben würde.

Viel schwächer, sentimentaler fassen die späteren Bearbeitungen des Stoffes den Fischer-Rebellen auf. Sie können hier nur eben noch genannt werden, da sie zu Weise in keiner direkten Beziehung mehr stehen.

1. Joh. Fr. Ernst Albrecht (1752—1802), über den Goedeke, *Allg. d. Biogr.* I, 321 f. berichtet, gibt 1789 anonym (wenigstens in der mir vorliegenden Ausgabe) heraus: „Masaniello von Neapel. Original-Frauerspiel in fünf Aufzügen.“ Berlin, C. F. Himburg, 156 S. 8°. Exemplar der Theaterbibliothek zu Mannheim: Nr. 238. *Einleitung* . . . genau

<sup>1)</sup> Vgl. auch E. Schumacher, *Lessing*, S. 100.  
Chr. Weise, *Masaniello* . . .

übereinstimmendes Bühnenmanuskript des Stückes: Nr. 1073. (Ebenfalls anonym.) 75 beschriebene Blätter, 4°.

2. M. Carafas Oper, die 1827 in Paris aufgeführt wurde. Mir liegt ein Textbuch aus F. Kürschners Bibliothek vor, dessen Titel lautet: „Masaniello, ou le Pêcheur Napolitain.“ Drame historique en 4 actes, par MM. Moreau et La-fortelle; (Opéra-comique, Paris, 1827.) Bruxelles, F. Canongette, 1831. 72 S. 16° und eine farbige Tafel (Rollensbild).

3. D. F. E. Aubers Oper, zuerst in Paris 1828 gegeben: „Die Stumme von Portici“, große historische Oper in fünf Aufzügen. Dichtung von E. Scribe und G. Delavigne. Eine eklektische, deutsche Bühnenausgabe nach den Übersetzungen von Lichtenstein, Haupt und Ritter veranstaltete C. F. Wittmann. (Reclams Univ.-Bibliothek Nr. 3874.)

Ein paar Motive, die Weise angeschlagen oder doch hervorgehoben hatte, wirken nach: vor allem die Sehnsucht Masaniellos nach seiner früheren Einfachheit, worin er wohl von seiner bald idealisierten Gattin bestärkt wird, mit der die Gemahlin des Vizekönigs in engere Verbindung gesetzt erscheint (Albrecht). Um so mehr Schatten fällt auf die Gegenpartie, die entweder Volk und Adel aufeinander hetzt, um im Trüben zu fischen (Albrecht), oder selbst von einem durchtriebenen Gauner, einem falschen Freunde des Helden, verführt wird (Moreau). Die Beziehungen von Masaniellos Frau zum Hofe einerseits, die Aufnahme eines vornehmen Herrn in Bardassas Zimmer andererseits führen zu einem höchst fruchtbaren Nebenmotiv: die Fischerfrau schützt einen edlen, jungen Grafen und erweckt die zeitweilige Eifersucht ihres Gatten (Moreau); dies Motiv wird fortgeführt einerseits in Anlehnung an die vielen Erzählungen, die den Ausbruch von Rebellionen mit Verführungen zusammen bringen, andererseits im Hinblick auf die verstummte Philomele, im Libretto der „Stummen von Portici“. Masaniellos stumme Schwester Fenella wird von Alfonso, dem Sohne des Vizekönigs entehrt. Hier zum ersten Male wird der Empörer selbst wieder etwas tiefer gefaßt: voll Ekel wendet er sich von der rohen Volksmasse ab, gegen deren Wut er nun selbst Alfonso und seine Braut Elvira schützen muß; diese Stellungnahme kostet ihm Amt und Leben. Immerhin spielt hier noch die Intrigue ihre große Rolle. Innerlich aufgefaßt und einer ethischen Lösung

wenigstens entgegengeführt ist Masaniellos tragischer Konflikt zwischen Amtspflicht und Humanität erst in Richard Wagners „Rienzi“, dessen Dichter gerade 1840 den Ruhm der „Stimmen“ in hohen Tönen gesungen hatte.<sup>1)</sup>

#### 6. Die Textgrundlage der vorliegenden Ausgabe.

Goedekes Grundriß III<sup>2</sup>, 279 führt einen Einzeldruck des „Masaniello“ von 1692 (Druckfehler für 1682?) an, der sich so wenig als andere Einzelausgaben in Gottscheds „Vorrat“ findet oder durch persönliche und amtliche Umfragen (seitens des Berliner Auskunftsbureaus) ermitteln ließ. Von dem „Zittauischen Theatrum“ kennt Goedeke, dessen Angaben A. Hess a. a. O. übernimmt, nur die datierte Ausgabe 1683.

Uns liegen im ganzen drei Drucke vor, deren dritter sich freilich als bloße Titelaufgabe des zweiten erweist, da sie alle typographischen Eigentümlichkeiten und Fehler (falsche Bezifferung, Vertauschung der ganzen Seiten 26, 27 und 30, 31) miteinander teilen.

Die genauen Titel lauten:

A. Christian Weisens | Zittauisches | THEATRUM | Wie solches | Anno MDCLXXXII. | præsentiret worden | Bestehende | in drey unterschiedenen Spielen. | 1. | Von Jacobs doppelter Heyrath. | 2. | Von dem Neapolitanischen Re- | bellen MASANIELLO. | 3. | In einer Parodie eines neuen Peter | Squenzes von lautern Absur- | dis Comicis. | — | Zittau, | In verlegung Johann Christoph Riethens, | Dructs Michael Hartmann, 1683. (Stadtbibliothek Zittau Pg. 8<sup>o</sup>. 413<sup>b</sup>.)

B. (rot) Christian Weisens | Zittauisches | (rot) THEATRUM | Wie solches | Anno M. DC. LXXXII. | præsentiret worden, | Bestehende | (rot) in drey unterschiedene Spielen. | 1. | von | (rot) Jacobs doppelter Heyrath. | 2. | von dem Neapolitanischen Rebellen | (rot) MASANIELLO. | 3. | In einer Parodie | (rot) eines neuen Peter Squenzens | von lautern | (rot) ABSURDIS COMICIS. | — | DRÜCKER, | (rot) In Verlegung Johann Christoph Riethens, | und | (rot) Johann Christoph Zimmermann, | druckt Johann Conrab Hüger, 1699. (Fürstliche Bibliothek Wernigerode, Pl. 2430.)

<sup>1)</sup> Vgl. Glasenapp, Wagner - Eposkomodie I (1891), 31 ff. und R. Petsch, Das römische Problem im „Rienzi“, Ztschr. f. Philosophie und philos. Kritik, Bd. 100, 41 ff.

B. Christian Weisens | Zittauisches | THEATRUM | Wie solches | Anno M DC LXXXII. | präsentiret worden, | Bestehende | in drey unterschiedenen Spielen. 1. | von | Jacobs doppelter Heyrath | 2. | von dem Neapolitanischen Rebellen | MASANIELLO, | 3. | In einer Parodie | eines neuen Peter Squenzens | von lautern | ABSURDIS COMICIS. | — | DRESDEN | In Verlegung Johann Christoph Riethens, | und | Joh. Christoph Zimmermanns.

Da das Exemplar der Zittauer Stadtbibliothek (Pg. 80, 413) stark beschnitten ist, so kann nicht genau bestimmt werden, ob hinter „Heyrath“ ein (Punkt) oder Komma stand.

A scheint die Editio princeps zu sein; gelegentliche Trennungen mitten in der Zeile (z. B. S. 7, Z. 3: Auf: stand; Auff: stand B.) mögen auf die Handschrift zurückweisen.

Jedenfalls hat A den Vorzug vor B, das zwar einige Druckfehler verbessert (z. B. S. 9, Z. 22: besorlicher), die Orthographie aber womöglich noch mehr verwirrt und durch etliche Schlimmbesserungen zeigt, das ihm kaum die Sorgfalt des Autors mehr zugute kam.

Wir geben also A unter Abänderung der unten verzeichneten Druckfehler genau wieder und vermerken dazu diejenigen Abweichungen von B, die über orthographische Varianten und Fehler hinausgehen.

#### Verbesserte Fehler von A.

2, 14 darinn; 3, 17 Banca; 4, 1 Elsa; 7, 31 Lonisse; 8, 23 Exollens, desgl. 9, 29 u. 3.; 9, 22 besorlicher; 13, 24 anbern; 14, 14 werbe; 20, 9 Formagio, 17 Vice Roy; 21, 8 gibt, 11 auch; 22, 19 Ziffer 35, 27 den heist, 33 den; 23, 17 dgß; 25, 10 Unglücks: setze, 13 Klammer fehlt; 26, 7 Klostee, 35 Selbstschmarschall; 28, 18 Jhrer, 22 öffnet, 28 entwey; 29, 8 Orre; 30, 11 fo; 31, 31 bn; 34, 10 ist in allen Drucken eine Erwiderung der Marina ausgefallen; 35, 12 Here, 25 well; 39, 9 ifi; 40, 23 nichts?; 41, 10 halten?; 27 hißher; 42, 34 Handwerdshmann; 43, 23 werbe (= B.); 44, 39 Riv-; 51, 34 Fotitia; 53, 33 etwaan; 60, 22 Entschuldig; 62, 32 er ab; 65, 17 Biffenschiff, 34 freyen Volcks den; 66, 21 fürchet; 68, 8 laage; 71, 24 Ei; 72, 3 Phil; 76, 19 andrrn; 77, 22 jhr, Leute; 83, 2 worden; 94, 6 lange; 95, 9 lasse; 96, 4 mir, 17 mit; 97, 10 Leide be; 101, 36 wir wir; 105, 19 wår sich; 108, 35 Orignal; 111, 1 gaß, 38 besentwegeg; 115, 12 an; 117, 1 Rågben; 122, 31 ausgepettsh; 124, 15 hab; 125, 39 meen; 129, 35



Rob; 132, 4 darum; 138, 14 Scene; 141, 14 sey; 142, 15 besiegeln:; 144, 25 freuen (doch 143 unten Custos er-); 145, 15 aufrichtet:

Nicht geändert habe ich Schreibungen, wie Bigieret 127, 17, Polis(s)ippo 118, 35 und 119, 30 und einige freiere, syntaktische Konstruktionen, z. B. 66, 29 f., 85, 17 f. und 113, 36 f.

#### Änderungen von B.

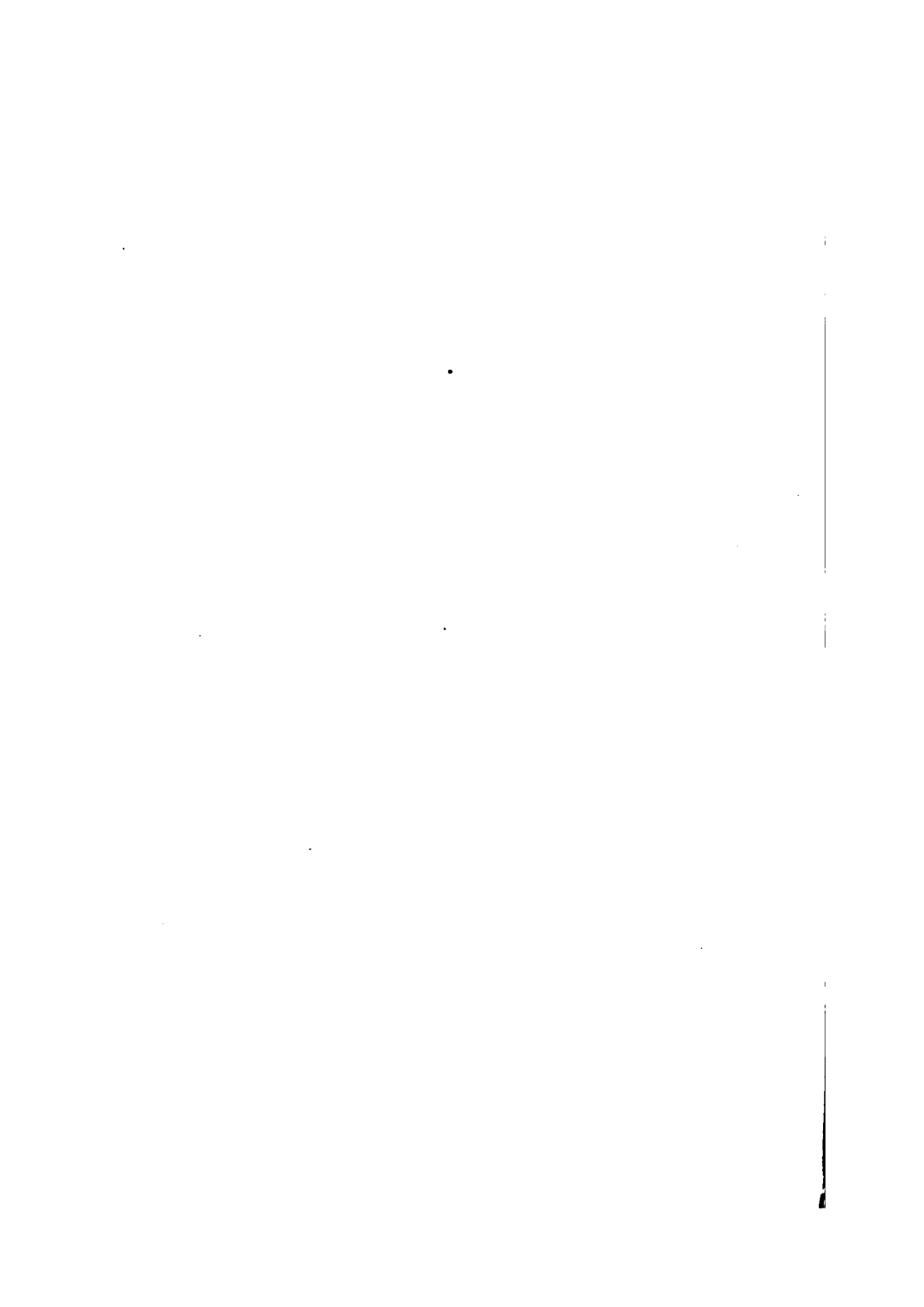
Durchgehend: Geonio für Geonino.

8, 14 ein langes; 11, 21 höret; 12, 6 schimpffen; 13, 24 demnach; 16, 13 Was Rath, mein; 23, 22 darnach; 33, 19 Ru, Ru; 42, 8 Titulß; 50, 13 Vermüftungen; 82, 3 befanbt, 37 doch gnädig; 91, 12 seinen; 98, 8 dem Maule; 99, 36 und stehet; 101, 35 Sie haben; 102, 26 doch; 106, 19 wil ich dir; 115, 6 kein Gels; 123, 30 schon hätte, 35 Lehr Meister; 143, 1 keusch und, 6 in Worten; 145, 10 den Sturmwinden.

---

Mein aufrichtiger Dank für die liberale Übersendung von Drucken und Handschriften gebührt der k. k. Hofbibliothek in Wien, der Bibliothek des Gr. Hoftheaters in Mannheim, den Universitätsbibliotheken zu Heidelberg und Marburg, der Fürstl. Bibliothek zu Wernigerode, der Städtischen Bibliothek zu Hamburg und vor allem der Stadtbibliothek zu Zittau, für wertvolle Hinweise dem Auskunftsbureau der Deutschen Bibliotheken in Berlin, sowie den Herren Prof. Dr. WITKOWSKI in Leipzig, Rektor Dr. WEINHOLD und Prof. Dr. GÄRTNER in Zittau, endlich Privatdozent Dr. H. MAYNC in Marburg.





# Trauer - Spiel

von dem

Neapolitanischen

Haupt - Rebellen

## Masaniello,

präsentiret in Bittau,

den 11. Febr. M DC LXXXII.

**N**eapolis die Haupt-Stadt ihres Königreichs ward mit unerträglichen Böllen dergestalt beschweret, daß endlich der gemeine Pöbel, dem das Brod zu theuer ward, unter solcher Last zu seuffzen anfieng. Dieser Gelegenheit bedienete sich ein verwegener Fischer Thomas Agnello, oder nach der gemeinen Aussprache Masaniello, und da er sonst ein schlechter obscurer Mensch war, trieb er die Sache gleichwol so weit, daß er die ganze Bürgerschaft auf seine Seite brachte, die Palläste der Vornehmen Bedienten zerstörte, und als ein absoluter Monarch das Generalat über mehr als 150 000. Personen behauptete. Es wärete aber wenig Tage, so brachte ihn die continuirliche Arbeit erstlich zu einer Thorheit, hernach zu einer Raserey, darinnen er von etlichen Edelheuten mit vielfältigen Kugeln erleget ward. Also kam so wohl der Vice-Roy und die Geisligkeit, als vornehmlich die ganze Noblesse aus der eusersten Furcht, und endigte sich das zehn-tägichte Ungewitter, ehe man den Anfang dessen an den König in Hispanien hatte berichten können.

## Personen.

[3]

An statt des Vorredners.

1. Zwei Tenoristen.
- 2.
3. Rhoderigo Herzog von Arcos Vice-Roy in Neapolis.
4. Leonisse dessen Gemahlin.
5. Celine dessen Tochter.
6. Arcos dessen Sohn.
7. Caraffa Herzog.
8. Matelone dessen Bruder.
9. Ferrante | Herzog von Caracciolo.
10. Carlo | } zwene Brüder.
11. Roccella Ein Herzog.
12. Torrecuso Ein Marggraff.
13. Lubrano | } zwei junge Grafen.
14. Conversano | }
15. Bianca | } Gräfliche Fräulein.
16. Rossana | }
17. Flavia | }
18. Marina | }
19. Anaclerio der Hauptmann auff dem Markte.
20. Donato des Reichs Secretarius.
21. Prospero der Schloß-Hauptmann.
22. Salvador | }
23. Angelo | }
24. Laudato | } Edelleute von Neapolis.
25. Ristaldi | }
26. Afflitto | }
27. Sarpi | }
28. Philomarini Cardinal und Erz-Bischoff zu Neapolis.
29. Ghirardini des Erz-Bischoff Hofmeister.
30. Rossi dessen Weichwater.
31. Bonavita | }
32. Xaverio | } Mönche.
33. Domenico | }
34. Francesco | }
35. Paolo Ein Priester.
36. Flavio | }
37. Roberto | } Bürger in Neapolis.
38. Titta | }
39. Celio | }

[4]

40. Elisa }  
 41. Laura } Ihre Weiber.  
 42. Rubina }  
 43. Felice }  
 44. Calderino }  
 45. Giovanni } Ihre Söhne.  
 46. Giulio }  
 47. Girolomo Ein Kaufmann.  
 48. Piccolo Ein Becker. [5]  
 49. MASANIELLO das Haupt der Rebellion.  
 50. Mattheo dessen Bruder.  
 51. Villanella dessen Mutter.  
 52. Pasqvella Masaniello Frau.  
 53. Zeppa Mattheo Frau.  
 54. Formaggio Ein Käse Krämer, Masaniello Schwager.  
 55. Geonino ein rebellischer Pfaffe.  
 56. Arpaja des Masaniello Rath.  
 57. Vitale dessen Secretarius.  
 58. Peronne ein Bandit, dessen Oberster.  
 59. Piccone }  
 60. Bravo } Banditen auf des Masaniello Seite.  
 61. Furfante }  
 62. Neri }  
 63. Bruno } Soldaten.  
 64. Saldo. }  
 65. Tamburino ein Drommelschläger.  
 66. Antimo }  
 67. Bizarro } Banditen wieder den Masaniello.  
 68. Corraggio }  
 69. Truffaldino ein Banditen-Knecht.  
 70. Bardassa eine gemeine Dirne, mit den Banditen bekannt.  
 71. Pinto }  
 72. Baldo } zwey Fischer.  
 73. Buffone }  
 74. Lurcone } Bauren. [6]  
 75. Poltrono }  
 76. Pazzo } Zimmer-Knechte.  
 77. Matto }  
 78. Allegro des Vice-Roy kurzweiliger Diener.  
 79. Stille stumme Bürger.  
 80. Stumme Bauren.  
 81. Kleine Neapolitanische Kinder.  
 82. Kleine Narren in Allegro Compagnie.

[7] An statt des Vorredners kommen zwen Tenoristen.

I.

1. u. 2. Ten. So scheineth heute neues Glücke,  
Das Gestern wunder-günstig war:  
Ach ja wir grüssen diese Blüde,  
und stellen uns zum Danke dar.

1. Ten. Sie lieben, was nach Tugend schmedet,

2. Ten. Und sehn, was uns gelehrter macht.

1. Ten. Weil dieses manchen Geist erwedet:

2. Ten. So wirds nicht allerdings veracht.

1. Ten. Wil sich die Kurzweil untermischen,

2. Ten. So bricht sie nicht die Erbarkeit.

[8] 1. Ten. Vielmehr kan sie den Fleiß erfreichen.

2. Ten. Drum lachet zu der rechten Zeit.

Chorus.

Was helfen die rauhen und harten Geberden?  
Ein frölicher Wechsel der machet gelehrt.  
Und welche durch Spielen befriediget werden,  
Die werden im Fleiße mit Segen verehrt.

II.

1. u. 2. Ten. Wiewol die Jugend muß sich schämen,  
Wenn sie Politisch reden wil;  
Man sol ein niedrig Merckmahl nehmen,  
So lachet auch ein besser Ziel.

1. Ten. Hier troht ein Fischer seinen Herren:

2. Ten. Ein Vice-Ro enschezet sich.

1. Ten. Ein Knecht kan eine Stadt versperren;

2. Ten. Der Adel fühlts den Herzens-Stich.

[9] 1. Ten. Jedoch am Ende wird gewiesen,

2. Ten. Wie Recht und Macht den Platz

1. Ten. Die Tugend wird zu

2. Ten. Ach selig, wem der

## Chorus.

Drum öffnet die Augen, verschließet die Zungen,  
 Und stralet mit einer beständigen Günst.  
 So werden die blöden Gemüther gezwungen,  
 Und opfern sich selbst in dankbarer Brünst.

---

**Erster Handlung****Erster Auftritt.**

Roderigo, Leonisse.

Rod. Es ist eine Furcht, die von Weiblicher Schwachheit entsteht. Wer seinen Hals einmahl der Regiments-Last unterworfen hat, der muß ein solches Ungewitter verachten können.

[10] Leon. Ich wolte wünschen, daß meine Furcht aus Weiblicher Schwachheit entstanden wäre; allein, ich höre solche Zeitung, darüber ich vor Angst zerspringen möchte: ach wer wil dem rasenden Volcke widerstehen! Ist uns und unserer Familie der unglückselige Tod zu Neapolis bestimmt, und sollen wir dasjenige, was andere verschuldet haben, mit unserm Blute büßen?

Rod. Ihr Liebden beschämen mich mit der unzeitigen Furcht.

Leon. Ihr Liebden halten mir es zu Gnaden, daß ich spreche, die Furcht sey etwas langsam: Ach! ich sehe mein Verderben schon vor Augen! und weil doch so viel hundert tausend Menschen nach unserm Blute durstig sind, so gebe doch der barmherzige Himmel, daß ich zu erst einen tödlichen Stoß bekommen möge, ehe ich den Tod meiner herzlichsten Kinder, und so denn auch das euserste Unglück meines Herzgeliebtesten Ehe-Gemahls anschauen müsse.

Rod. Wie hat doch die eitele Einbildung so eine mächtige Operation, daß man dem Tode entgegen lauffen wil, wenn man noch gute Gelegenheit zum Leben hat.

Leon. Ich sehe bey dem gegenwärtigen Zustande nichts, als einen geschwinden Tod, oder ein dienstbares Leben. Nun weiß ich wohl, wie mein Stand, meine Ehre und meine



inbrünstige Liebe gegen den Herzgeliebtesten Ehegemahl aus zweien Uebeln das geringste erwehlen sol.

[11] Rod. Der Auf-stand wird nicht so gefährlich seyn, und wenn es zum eusersten komt, so wird dem Volcke viel versprochen, daß man hernach desto weniger halten darff.

Leon. Eben dieses besorge ich, das Volck werde sich ins künftige mit solchen Versprechungen nicht abweisen lassen. Es ist wahr, wir haben unsern Leuthen zu viel nachgesehen; wir haben dem Volcke manche unnöthige Last auf dem Rücken gelassen, nun wird die Rache zugleich auf uns hereinstürmen, und so werden wir so wohl die eigene, als die fremde Schuld ertragen müssen.

Rod. Mein allergnädigster König hat mir eine Autorität beygelegt, welche kein Slavisches Lumpen Gefinde zweifelhaftig machen sol. Ich bin des Uebels versichert, welcher mich nimmermehr verlassen wird: So hab ich vier Theile von der Stadt: wer fragt nach dem fünfften Theile, der aus geringschätziger Canaille bestehet?

Leon. Desto schlimmer ist es vor uns, wenn uns die Canaille so weit bringt, daß wir von derselben Gnade bitten müssen.

Rod. Ich sehe wohl, die Furcht ist eine Krankheit, die sich so bald nicht vertreiben läßt. Wir haben das neue Castell in der Nähe, ihre Liebden machen sich bereit, daß sie mit den furchtsamen Personen daselbst verwahret werden.

Leon. Auch dieser Platz wird uns zu keiner steten Sicherheit dienlich seyn: Doch wo das Was-[12]ser schon biß an die Seele gehet, da müssen die nächsten und die möglichsten Mittel die besten seyn.

Rob. Die Mittel sind zulänglich.

(Leonisse gehet ab.)

Doch was bringet unser Markt-Hauptmann?

### Erster Handlung Anderer Auftritt.

Roderigo, Anaclerio.

Anacl. Ihr Exzellenz halten mir es zu  
ich so unverschämt herein gehe: Ich be-  
erlassen zu seyn.

Rod. Und warum dieses? sind unsere Dienste nunmehr zu geringe, daß sie euch nicht weiter vergnügen können?

Anacl. Wo der Respect und der Gehorsam gefallen ist, da wird ein Hauptmann auf dem Markte nicht weiter von nöthen seyn. Ich habe vor wenig Tagen Spott und Verdruß genung empfinden müssen, als mich die kleinen Knaben mit faulen Aepffeln, Feigen und Pflaumen von dem Markte weg steinigten, also daß ich die Früchte nothwendig ohne Zoll mußte passiren lassen: Ach! nun muß ich etwas erfahren, dagegen ich viel zuschwach bin. Denn die Zollhütten stehen allenthalben in lichter Flammen, die Rechnungen wer-[13]ben zerrissen, und wo ein Hauffen Bürger beyammen stehen, so ist dieses die Losung: Gott gebe dem Könige in Spanien langes Leben, und das böse Regiment hole der Teuffel.

Rod. Es ist eine Wolcke, die bald verschwinden wird. Wo die Rebellion kein Haupt erwählen kan, da ist an dem glücklichen Widerstande nicht zu zweiffeln.

Anacl. Ach das Unglück hat schon ein Haupt gefunden, der verfluchte Nahme Masaniello, welcher allbereit vor hundert Jahren ein leichtfertiges Gedächtnis in dieser Stadt erworben hat, wil nunmehr wieder lebendig werden.

Rod. Ich kenne keinen Fürsten, der Masaniello heißt.

Anacl. Ihr Excellenz, es ist kein Fürst, aber er ist ein Fischer, der sich rühmt, er wolle den Fürsten die Hälse brechen. Er hat unlängst ein Rossen-Spiel mit Kindern angefangen, welche die wohlfeyle Zeit in der Stadt ausruffen solten. Nun stehet er auff dem Markte gleich als ein Obackhalber auff einen erhabenen Tische, und wil das gesamte Volk bereben; gleich wie Petrus der Fischer die Stadt Rom aus der Geistlichen Dienstbarkeit gerissen hat: also wolte er als ein Fischer die berühmte Stadt Neapolis von der unerträglichem Dienstbarkeit befreyen.

Rod. Eine eitle Vergleichung, davor sein boßhafter Hals an dem Galgen sol belohnet werden.

[14] Anacl. Ich muthmaste wohl, daß er einen unglückseligen Ausgang zuerwarten hat, indessen kan ich nicht beschreiben, was er vor Macht in seinen Neben gebraucht, und wie das Volk über seiner unverhofften Kühnheit gleichsam entzündet wird.

Rod. Unsre Mußqvetirer sollen dieser Entzündung gar bald abhelffliche Masse geben.

Anacl. Die Gegenverfassung wird sehr geschwinde von nöthen seyn, weil die Maserey noch den bloffen Markt eingenommen hat; wo sie Zeit gewinnet, biß das Gift auch in andern Gassen seine Operation ausbreitet, so werden die treuesten Diener das wenigste verrichten können.

Rod. So geht demnach, bringet unsre Ordre an die sämtlichen Hauptleute, daß sie auff ihren Posten parat stehen, wenn man auf den Nothfall zu einer schleunigen Gegenwehr greiffen müste.

Anacl. Ich bin gehorsam.

(Geht ab.)

### Erster Handlung Dritter Auftritt.

Rod.

Rod. So muß eine Regiments-Person sein Herz in der Gewalt haben, und was er innerlich gedenket, dasselbe muß er von aussen verbergen. [15] Ich sehe wohl, was vor ein Ungewitter über diese Stadt aufziehen wil, und was der Marggraff von Velez in Sicilien hat erfahren müssen, solches möchte mir auch durch eine verwirrte Tragödie be-  
gennen. Allein je besorglicher die Sache scheint, desto herz-  
haftiger müssen meine Anschläge seyn, weil ich sonst meine  
getreuesten Freunde verlihren, und vielleicht bey der all-  
gemeinen Furcht ihre Partio meinen Widersachern zuführen  
möchte. Wiewohl ich habe nichts verspielet: die guten  
Worte und die liebreichen Versprechungen sind bey mir zu  
gewisser Zeit gar wohlfeil.

Ferr. (Kommt gelauffen.) Ihr Excellenz werden um  
dero eigenen Wohlsarth willen gebeten, des Unglücks in  
diesem Pallaste nicht zuerwarten. Ein verdamter Fischer-  
Knecht unternimt sich einer That, darüber ganz Neapolis  
zu einem Seebanck werden möchte.

Rod. Ich hab schon gesagt worden, daß ein nar-  
rischer Fisch... Geschichte Neben den Strang  
verdienen... der Tag vergehet, so kan  
16

Ferr. Inmittlest wolle sich ihr Excellenz dero hohen Person versichern. Es ist dem unbändigen Gefinde gar ein leichtes, so geht der ganze Sturm auff den Ballast bergestalt loß, dabey wir alle das euserste Unglück erwarten müßten.

Rod. Die Soldaten haben schon ihre Ordre, [16] daß wir einen Anlauff wohl aushalten können. Es stünde mir auch übel an, aus der Stadt in ein Castel zuweichen, da mein Befehl und meine Gegenwart noch das meiste operiren müssen.

Ferr. Die Sonne operiret von dem Firmament biß in die Unter-Welt: und ein Vice-Roy kan von dem neuen Castel seine Gegenwart biß in die Stadt bekant machen.

Rod. Unterdessen würde doch unsere Flucht den Böbel kühne machen. Wer mitten in der Gefahr standhafftig ist, der bringet den Feind erstlich in Verwunderung, hernach in einen Zweifel, endlich in eine Furcht, daß er sich der angefangenen Frevelthat nicht unbilllich schämen muß.

Ferr. Die Ursachen sind so wichtig, daß ich Bedenken trage, das geringste darwieder einzuwenden. Aber wenn die schwachen Personen dieses Ballastes Ihr Excellenz verstehen, wen ich meine, bey Zeiten auf das Castell gebracht würden, so möchte solches wol zu entschuldigen seyn.

Rod. Die Anordnung ist allbereit gemacht: wir wollen sehen, daß die Gefahr durch keinen Verzug gehäuffet werde, und ihr Fürst Ferrante werdet mich nicht verlassen.  
(Geht ab.)

Ferr. Was wil ich thun? der Vice-Roy verachtet die Gefahr, er trohet auf seine Autorität, also wil er den Ballast nicht verlassen, das heißt, er wil [17] sich und seine Freunde dem Tode gleichsam zu einem Opffer entgegen führen.

### Erster Handlung Vierdter Auftritt.

Allegro, Roccella, Torrecuso.

(Allegro, hat einen grossen Hopff-Sack über sich genommen, kömt damit heraus, schreyet und zieret sich gar wunderbarlich, biß die andern heraus kommen.)

Roc. Was hat dieser Aufzug zubeuten, mich dünckt, die Verrätherey wil in den Ballast herein dringen, ehe sich die hohen Personen in Sicherheit begeben können.

Torr. Wenn es in der Nacht einem furchtsamen Menschen begegnete, so würde er das Creuze vor sich schlagen; denn er siehet einen Gespenste nicht unähnlich.

Rocc. Ich wil gleichwol darhinter kommen, was der unzeitige Muthwillen zubebedeuten hat.

Torr. Diese Larve wird sich bald abziehen lassen.

(Sie ziehen ihm den Sack über den Kopff weg.)

Rocc. Ehrvergeßner Erz-Dube, hastu noch Zeit [18] solche Poffen anzufangen, da es immer an Dienern gebrechen wil, welche das Einpacken beschleunigen: Weiße mir aus dem Gesichte, oder ich wil dich tractiren als einen Rebellen.

Alleg. Ach! wie sol ich das verstehen? Ein Ehrlicher Kerl wird gleichwol in seinen Amts- und Berufs- Wegen nicht so tractiret.

Torr. Ein schöner Berufs-Weg, der in den Sack hinein geht. Wir hätten die Wege besser finden wollen, wenn der Sack mit dem unnützen Fleische wäre in das Wasser geschicket worden.

Rocc. Wer dich beruffen hat, der sol dir auch lohnen: Aber was bedeutet dieser Sack?

Alleg. Er gehöret vor unsern Vice-Roy, denn ich höre, es wird sehr viel Geld von den neuen Zöllen einkommen; wenn nun etwan der liebe Mann nicht wüßte, wo er alles solte hinthun, so wolt ich ihm mit dem Sacke ausshelffen.

Rocc. Höhnischer Dube, diese Invention stincket nach einem Rebellen. Weißtu auch, daß man dergleichen Worte mit dem Strange zubezahlen pflaget?

Alleg. Herr habt ihr einen Strick überley, so mögt ihr den Sack mit zubinden, wenn das Geld darinnen ist.

Rocc. Ich schone dieses heiligen Ortes, sonst wäre deine Bosheit schon gestraffet worden.

(Er stellt sich als wolt er ihn schlagen.)

[19] Alleg. (Wickelt sich posierlich in den Sack.) Herr, da sieh ich: der Sack soll mich Stahleyseneste machen: Denn ich habe schon so viel Millionen Ducaten darinnen, als ihr Herren allesammen in Gedanken erwuchert habt: ehe ihr mich tractiret, so hab ich 100 000. Ducaten durchstossen.

Rocc. Ich weiß erst, daß du rasende bist.

Alleg. Und ich mercke, daß ihr nunmehr Klug seyd: Ach wer das Werck mit den hohen Böllen etwas niedriger gespannt hätte, der dürffte sich nicht in das Castell, als wie eine arme Bestie in ihr Fuchslotz vertriehen.

Rocc. Du hörest noch nicht auf hohe Personen zu beschimpffen.

Alleg. Ich wil einmahl reden als ein Philosophus. Die Tugend beschimpffet niemanden, atqui & sic consequenter: Die Wahrheit ist eine Tugend. Ergo ergius ergissimè so beschimpffet meine Wahrheit niemanden. Concedo totum argumentum.

Rocc. Der Kerl ist besessen: Ein Außländischer Geist redet fremde Sprachen aus ihm.

Torr. In den Sack gesteckt, und an Ketten geschlossen das wird die beste Cur seyn.

Alleg. Legt euer Geld an Ketten, das ihr ins künfftige haben solt, es möchte sonst so viel Deine kriegen, als Personen in Neapolis sind. Doch [20] wenn ich keinen Dank davon kriege, so kan ich den Sack wohl wider aufheben.

(Er wirfft den Sack hinein, und bleibt auf der Seite stehen).

### Erster Handlung Fünffter Auftrit.

Celinde und die Vorigen.

Cel. Mein Herzog, wo er nichts vergessen hat, so werden wir uns bald aufmachen.

Roc. Meine Gebieterin, wofern ich die Ehre habe, die wunderschöne Celinde zubegleiten, so wird gewiß nichts vergessen seyn.

Cel. Ich weiß nicht, was die Worte vor einen Bestand haben.

Rocc. Es ist kein Wunder, daß ich bey dem allgemeinen Unglück gleichfals unglücklich bin: Indessen sag ich nochmahls, ich werde den Rebellenischen Unterthanen danken, daß sie mir Gelegenheit geben eine schöne Person in das Castell zubegleiten.

Cel. Wären die Zeiten glückseliger, so würde mir diese Begleitung auch etwas annehmlicher seyn.

Rocc. Meine Gebieterin, wer sich vor keinen Anlauff entsetzen darff, der ist auch mitten in der Gefahr glücklich.  
 [21] Cel. Aber wo bleibet der Herr Vater?

Rocc. Den Herrn Vater wird seine Tapfferkeit und seine beywohnende Autorität beschützen; Aber unsere Vergnügung soll --- ach! darff ich so kühne seyn die Rede fortzusetzen?

Cel. Er kan weiter reden, er kan auch inne halten: ich weiß doch wohl, was er meinet.

Rocc. Ich wil inne halten: aber, es wäre mir lieber, wenn ich reden sollte.

Cel. Ich weiß seine Gedanken, er meinet unsere Vergnügung soll hinter einem starcken Walle sicher bleiben.

Rocc. Ach, ein starcker Wall kan mich wenig vergnügen, das Geseze der --- Ach! wie sauer kömt mich die Sprache an! ich hätte bald gesagt, das Geseze der Liebe muß die beste Wirkung haben.

Cel. Nicht zu kühne, mein Herzog, denn daß ich einmahl so frey mit ihm reden kan, solches giebt mir die Confusion in dem Pallaste an die Hand, da wir nicht anders als blinde Leute wieder einander lauffen; Aber in dem Castell sind wenig Logiamenter und viel Auffseher.

Rocc. Genung, daß ich die Kammer meines Herzens an keine andere vermieten darff, und also wil ich dennoch unverrathen seyn.

## [22] Erster Handlung Sechster Aufftrit.

Arcos und die Vorigen.

Arc. Ach! ist es nun gewiß, daß uns die bösen Leute in dem Pallaste wollen todt schlagen?

Rocc. Es ist noch nicht so gefährlich, es geschieht nur zu einer gewissen Recreation.

Arc. Ich müste nicht sehen, wie meine Frau Mutter die Hände windet, wie sie weinet, und wie sie mich etliche mahl so gar sehr bedrückt.

Rocc. Mein Herzog, es wird wohl eher geschehen, daß die Frau Mutter die Freuden der Freuden ist frey gewesen.

Arc. Ach, wie ich mich bedrückt: die Frau Hof-  
 l. . . . . Wanne und dem

Pophanse geschreckt, und da ich nun den H. Christ lerne kennen, so hab ich gemeinet, als wenn die Fabel mit dem bösen Manne leicht könnte ausgelachet werden: allein ich denke, der Pophansß wird igund auffwachen, dabey auch die alten Leute wenig Herze behalten möchten.

Torr. Vor kurzer Zeit haben wir die Wahrheit von einem Narren gehöret, izt muß ein kleines Kind den Discurs continuiren: Ach unglückselige Zeit, da solche Personen über uns urtheilen müssen.

[23] Erster Handlung Siebender Auftritt.

Roderigo, Leonisse und die Vorigen.

Rod. So fahren dann ihr Liebden wohl, und gedenken, daß unsere geliebteste Kinder als der beste Schatz zu gleich in das Castell geflüchtet werden.

Leon. Ich bin bereit, alles gehorsam in acht zunehmen: Allein warum bin ich so unglückselig, daß mein Herzgeliebtester Ehe-Gemahl die Begleitung nicht in eigener Person verrichten wil?

Rod. Die Ursachen sind erheblich, dessentwegen ich meine Sicherheit verachten muß.

Leon. Ein Ehe-Gemahl kan die Sicherheit nicht verachten, wenn nicht zugleich die Gemahlin und die liebsten Kinder aller Liebe unwürdig geschäzet werden.

Rod. Mein hohes Ambt schreibet mir solche Gesetze vor.

Leon. So wil ich auch dem Gesetze der Liebe folgen, daß ist, ich wil auch in dem Pallaste bleiben, und wil das Glück oder das Unglück erwarten, welches über die Helffte meines Herzens verhangen ist.

Rod. Es ist mein Begehren, oder wenn dieses zu wenig ist, so sag ich, es ist mein Befehl, daß ihr euch gesamt in das Castell begeben.

[24] Leon. So wil ich gehorsam seyn, aber es ist nochmahls meine unterthänigste Bitte - - -

Rod. Die Zeit ist köstlich, durch dieses Bitten wird mir die Gelegenheit zu nöthigern Verrichtungen abgeschnitten.

Leon. Ich kan nichts erhalten, ihr liebsten Kinder versuchet euer Bestes; vielleicht wird der Herr Vater gern bey euch bleiben wollen.



Cel. (Küßet ihm die Hand.) Ach! sollen wir ohne den Herren Vater leben, oder wil er uns allein sterben lassen?

Rod. Es soll keines geschehen, geht nur hin im Friede.

Aro. (Umfasset ihn bey den Knien.) Ach! ich habe sonst das Glücke gehabt, den Herrn Vater zu bewegen; ist es nicht möglich, was die Frau Mutter gebeten hat?

Rod. Herzog Roccella, euch werden sie anvertrauet: machet Anstalt, daß sie durch das hinter Thor des Pallastes in das neue Castell begleitet werden.

Leon. So werde ich noch durch einen Kuß dürfen Abschied nehmen. Ach ihr Liebden schonen ihrer selbst, wo sie nicht gegen so viele Personen wollen ungnädig seyn.

Rod. Wir müssen izund einen Stillstand mit den Complimenten machen, indem andere Perso- [25] nen auf mich warten, derer Anbringen nicht allerdinges nach unserm Wunsche lauffen wird.

(Sie gehen ab.)

### Erster Handlung Achter Auftritt.

Roderigo, Ferrante, Donato. Allegro auff der Seite.

Fer. Ihr Excellenz wir haben nichts gewissers zu hoffen, als daß nunmehr der rasende Böbel in vollem Anzuge begriffen ist, den Pallast zu stürmen.

Rod. Wer hat die Zeitung so gewiß gemacht?

Ferr. Der Herr Secretarius wird die Sache ausführlicher berichten können.

Don. Es ist an dem, daß nunmehr zehn tausend Personen besammten sind, welche die Zollhütten mit Feuer vertilgen, auch allbereit etliche Gefängnisse erbrochen haben, damit sie durch allerhand lose Buben die Troupen verstärken möchten. Die meisten haben das ieszige kleine Brod auf eine Picque gesteket, und ruffen: Gott gebe unserm Könige langes Leben, und beschere uns wohlfeile Zeit, aber das böse Regiment hole ein ander. Bey diesem bleibt es nicht, sondern etliche führen auf den Stangen schwarze Lumpen, und ruffen mit erbärmlicher [26] Stimme: sie wären arme Seelen, die gerne wolten aus dem Feuertode erlöset seyn, nach dem sie von den unbarmhertigen Soldaten wären darein verbannet worden.

Rod. Aber sie brauchen noch keine Gewalt gegen unsere Soldaten?

Don. Sie stehen vor dem Thore, und begehren absolute Erlassung des Frucht- und Mehl-Zolles, und ich besorge, wo ihre Excellenz durch dero hohe Autorität keinen Nachdruck giebet, so möchte hernachmahls die Sache noch schlimmer werden.

Rod. Wohl, ich wil mich an dem Fenster zeigen, und dem Volcke mit süßen Versprechungen begegnen.

Aleg. Nun hat das Volk auch einmahl die Ehre, daß sich der Vice-Roy an ein Fenster fordern läßt: sonst waren die Audienzen nicht so wohlfeil.

Ferr. Was rath man Herr Secretari?

Don. Hätte man bißhero guten Rath angenommen, so dürffte man nun keine vergebene Sorge.

Ferr. Was hätte man aber thun sollen?

Don. Man hätte das Armuth nicht so beschweren sollen.

Ferr. Wer wil dem Könige die Intradan beschneiden?

Don. Ihr Gnaden halten mir es zu gute, daß sich gewiß keine Königlische Intradan, davon geringe Personen so grosse Balläste bauen können.

Ferr. Der Adel muß unterhalten werden.

[27] Don. Aber nicht mit Ruin des andern Volks.

Ferr. Das Volk ist dessentwegen geböhren, damit es dienen sol. Wenn ein solcher Dube sechs Pfennige mehr im Sack hat, als er verzehren kan, so wird er hoffärtig.

Don. Und wenn ein armer Mann sechs Pfennige des Tages weniger hat, als er verzehren soll, so wird er ungeduldig, biß die Ungedult zu einer Raserey hinaus schläget.

Ferr. Gegen rasende Leute gebraucht man sich der Schärffe: Ob Neapolis hundert tausend Köpffe weniger hat, so wird dem Königreiche gar wenig abgehen.

Don. So wollen wir diese hundert tausend Personen ohne Zoll passiren lassen, und damit würde dem Königreiche gleichfalls nichts abgehen.

Ferr. Der Herr Secretarius scherzet mit einer Sache, darin er die Raison besser versteht.

Don. Aber wo find die Soldaten, welche uns hundert tausend Köpffe liefern können?

Ferr. Das weiß auch der Herr Secretari besser als ich.

Don. Ich kenne den Staat von Neapolis wohl, man muß hazardiren. Aber es heißt, wie bey dem Chartenspiel, wagen gewint, wagen verspielt.

Ferr. Wir wollen diese Discourse fort setzen, wenn uns die Zeit bessere Ruhe vergönnen wird: Aber was fangen wir nun an, nach dem der Kern in den Morast geschoben ist?

[28] Alleg. Ich hätte nimmermehr gedacht, daß der Herr Secretarius so ein ehrlicher Mann wäre; aber nun seh ich wohl, wenn er seine Finanz mit eingezogen hat, so hat er gedacht, wie unser Hund, der brachte uns allemahl das Fleisch auff die Stube: Doch wie einmahl die andern Hunde sich wolten zu Gaste bitten, und er mit seinen Widerstande zu schwach war, so denckt der Hund, eh ein ander Redel das beste Stücke weg schnappen soll, so wil er das seinige auch dabey thun, und frist aus ganzen Leibes-Kräftten drauff loß. Und wie sprechen die Soldaten: es ist keine Sünde, das ich stehle, der Herr behält doch nichts davon: nehm ichs nicht, so nimts ein ander. Doch laßt hören wie sich unser Herr aus dem Hauffe finden wird; denn was die mit dem Degen verderben, das sollen die mit der Feder wieder gut machen.

Don. Wir müßens erwarten, was ihre Excellenz werden ausgewircket haben, denn das ist gewiß, der Zoll muß abgeschaffet werden.

Ferr. Dabey verderben die meisten Familien.

Don. So behaltet den Zoll, und laßt eure Häuser zuftören.

Ferr. Es ist um die Königliche Majestät zuthun, welche darunter angegriffen wird.

Don. Ich würde den Zustand der Könige, daß sie mehr ... haben nicht viel zugenießen haben, da sie ... das meiste tragen sollen

## [29] Erster Handlung Neundter Aufftrit.

Roderigo, Prospero, Ferrante, Donato.  
Allegro auff der Seite.

Rod. So muß man den Bßbel mit falschen Worten betriegen.

Ferr. Hat gleichwohl ihre Excellenz mit ideo Autorität durchgedrungen?

Rod. Unser Hauptmann wird am besten davon zu reden wissen.

Prosp. Es ist wahr, das Gold war ziemlich erhitzet, und wofern sich niemand zu etwas resolviret hätte, so möchte das Werck ziemlich schlim abgelauffen seyn. Zumittelß weil ich einen Schriftlichen Revers überbrachte, Krafft dessen die Bülle solten gemindert oder gar abgeschaffet werden, so nahmen sie gleichwohl das Werck in Deliberation.

Ferr. Wie aber, wenn die Vota wieder uns lieffen?

Alleg. Es ist war, ich traue keinen Zettel der nicht mit Gelde gesiegelt ist. Der Herr Hauptmann schreibet flugs einen Brieff, und lebet hernach zehn Jahr, eh er gedenket, was der Brieff zubeuten hat.

Prosp. Das Gold ist gleichwohl furchtsam, und wenn der erste Horn vorüber ist, so wünschen alle dabon zu seyn, weil sie doch die härteste Straffe be- [30] fürchten müssen. Es fehlet nicht viel, so wil ich mein Leben zu Pfande setzen, daß ich der Friedens-Bothe gewesen bin, und daß mein Brieff die ganze Difficultät wird gemittelt haben.

Alleg. Rühme dich Käzgen, die Nachbarn sind dir übel gerathen. Du hast die Sache gemittelt, das heist, du hast sie mitten in den Dward hinein geführt: nun wollen wir sehen, wer sie wird wieder heraus führen.

Don. Nur dieses werden wir in acht nehmen müssen, daß wir dem Land-Frieden nicht gar zu sehr trauen.

## Erster Handlung Zehender Aufftrit.

Anaclerio und die Vorigen.

Anacl. O Unglück über Unglück, nun liegt des Königes Autorität, und des Adels Respect auf einma<sup>kr</sup> über den Hauffen.

Rod. Ein Diener soll seinen Herrn nicht so erschrecken.

Anacl. Alles hat seine Zeit. Wer ihn die höflichen Befehle in acht nimmt, der mag ein Rebelle heißen.

Rod. So sagt doch, ob wir etwas neues zu befürchten haben?

Anacl. Nicht zu befürchten, sondern zuerwart- [31] ten, der ganze Schwarm dringet in den Ballast herein, und wo Ihre Excellenz die Gemächer nicht verriegeln, oder wo sie nicht bey Zeiten die Flucht nehmen, so weiß ich nicht, was so ein rasender Hauffe wagen dürfte.

Prosp. Ach! hat der Revers nichts gewircket, welchen sie gleichwohl so höflich angenommen haben?

Alleg. Der gute Perl denckt, es ist nur um einen Brieff zu thun, der den Leuten in die Hände gegeben wird, so ist aller Dward auß gemacht. Ja, ja, es wird noch manchen Bogen Papier kosten, ehe die tummen Schelmen ihre Taback-Pfeiffen werden außgetrunden haben.

Anacl. Mich dünckt, ich höre schon das Geräusche.

Prosp. Sind unsre Soldaten bezaubert, daß sie der Gewalt nicht widerstehen?

Anacl. Ob sie bezaubert seyn, weiß ich nicht, das weiß ich, daß sie insgesamt ihr Gewehr niedergelegt haben.

(Hier wird hinter der Scene ein sachtcs Geräusche gemacht.)

Prosp. Ach sie bringen auf unser Gemach loß.

Rod. Seht euch in Positur, es soll noch mancher Hund das Blut vor meiner Thür-Schwelle vergießen, ehe er den Eingang gewinnen soll.

Ferr. Ihr Excellenz schonen ihrer selber, und [32] weichen davon, weil uns diese Thür noch unverbotten ist.

Rod. Wie soll sich ein Slave rühmen, daß er den Vice-Roy vertrieben hat?

Ferr. Zu gewisser Zeit muß ein vernünftiger Mensch einem wilden Thiere weichen.

Rod. Das Gleichniß schickt sich an eine andere Sache.

(Hier wird hefftig geschrien, es stößt auch einer mit der Partisan auß.)

Ferr. Hier sehen ihr Excellenz wie leicht ein geringer Mensch über dero kostbares Leben hätte triumphiren können. Auff, auff! das freye Thor möchte uns bald verschlossen werden.

(Sie eilen fort.)

Alleg. Und ehe ich fort marchire, so muß ich meinen Saß wieder haben.

(Er holet ihn.)

### Erster Handlung Fifffter Aufftrit.

Peronne, Formaggio, Bravo, Picone neben andern Bürgern und Kindern so ihre Steden mit Brodte oder alten Lumpen bezeichnet haben.

[33] Peron. Ha! soll dieß der oberste Regente im Lande seyn, der vor seinen Unterthanen die Thüren verschliessen wil?

Form. Und soll dieß der Vater des Vaterlandes seyn, der sich vor seinen Kindern versteckt, wenn sie das nöthigste zu bitten haben?

Brav. Wo wir keinen Vice-Roy haben, da ist uns auch kein Ballast von nöthen: man reiße den Plunder über den Hauffen: aus diesem verdamten Hause sind doch die meisten Suberstücker, als aus einem schädlichen Wespen-Neste heraus geflogen.

Pic. Ich helffe mit zugreifen. Der Stadt Neapolis wird doch niemahls besser geholffen, als wenn die Wohnungen dieser Mord-Geister zerstöret werden.

Per. Ihr Brüder, geht im Anfange gemach, wir haben noch mit unserm Könige nichts zu thun, wir schaffen uns Recht wieder die böshafftigen und ungerechten Diener. Der Ballast darff nicht versehret werden, allein hat sich der Vice-Roy wieder heraus gestohlen, so mögen auch seine Mobilien an den Galgen gehen.

Form. Greiff zu, ihr Brüder, durchsuchet alle Gemächer, ein Schelm der etwas ganz läßt.

Brav. Ein Schelm, der nicht alles auf den Platz vor den Ballast hinaus schlept.

Pic. Ein Schelm, der sich vor dem Vice-Roy weiter fure

[34] Per. Auf ihr Brüder, wer das beste thut, dessen Lohn zugewarten haben.

(Sie lauffen hinein und tumultuiren erschrecklich

Form. Wie hab ich die kostbaren Teppiche zerstückeln helfen, damit sie ins künftige so viel Dubenstücke nicht bedecken sollen.

[38] Picc. Wie stoben die köstlichen Polster und wie sollen die ungerechten Flocken in der freyen Neapolitanischen Luft herum fliegen.

Form. Doch was liegt hier vor ein Karnier-Sack? wir werdens auch zu Contraband machen.

Picc. Faß an, das Feuer auff dem Plaze ist fertig, dieser Sack soll eine ansehnliche Stelle bekommen.

Form. Es ist etwas Lebendiges. hui! das sich der Vice-Roy selbst hinein versperret hat.

Picc. Es ist um das Nachsehn zuthun.

Form. Die Beine gucken raus, es ist gewiß ein Blut-hund, der von unsern Händen wil zurisfen sehn.

(Sie ziehen den Sack ab.)

Brav. (Springt in die Höhe.) Der Hender soll dir das Viecht halten, du leichtfertiger Vogel, ich wil noch heute meine Hände in deinem Blute waschen.

(Läufft davon.)

Picc. Wir müssen sehen, was dieses zubedeutet hat.

(Lauffen hernach.)

### [39] Erster Handlung Bierzehnder Aufftritt.

Masaniello, Geonino, Matthæo, Vitale, samt etlichen Bürgern.

Mas. Wo sind nun die verzagten Neapolitaner, welche meine Worte bißher in Zweifel gezogen haben? ist es nicht so weit kommen, daß der Königliche Ballast vor unser Macht erzittern muß. Doch ihr Brüder, das Spiel ist angefangen, wofern es nicht ausgeführet wird, so haben wir nichts als eine doppelte Dienstbarkeit zugewarten.

Geon. Es ist nicht genug, daß sie die Abschaffung des Mehl-Zolls gewilliget, weil doch die Worte auff Schrauben gesetzt werden, die man leicht wieder umstoffen kan. Caroli V. Privilegia müssen uns überantwortet werden, damit wir also nach deren Inhalt die Sache in den alten Stand wiederum versetzen können.

Mas. So müssen wir dem Vice-Roy auf den Leib gehen, weil wir noch seiner mächtig sind.

Vit. Ich habe Nachricht, daß der Vice-Roy seiner Gemahlin auf das Castell hat folgen wollen. Allein die Brücke ist schon aufgezogen gewesen, und also hat er seine Retirade zu der Lorenz Kirche genommen.

Mas. Er muß auf dem Wege angehalten werden, wil er nicht mit guten, so zwinget ihn mit bloß- [40] sen Gewehr, daß er so lange in des Volkes Gewalt bleibet, biß wir das rechte Privilegium in Händen haben.

Vit. Es sind gewisse Personen darzu bestellet, welchen der Vogel auch mit Adlers Flügeln nicht entweichen soll.

Geon. Das Eisen glüet, die Schmiede müssen das ihrige verrichten, ehe es kalt wird.

### Erster Handlung Funffzehnder Auftritt.

Die Vorigen, Roderigo, Arpajo, Furfante. (Vende mit entblößten Degen.) hernach Masaniello.

Rod. Ist dieses der Respect welchen ihr dem Könige in Hispanien schuldig seid?

Arp. Gott gebe dem Könige in Spanien langes Leben, und uns eine bessere Regierung.

Bod. Auf diese masse wird einem Königlischen Minister Gewalt gethan.

Arp. Ihr Excellenz haben sich vor keiner Gewalt zubefahren, wenn in unser Begehren eingewilliget wird, so sind wir die besten Freunde.

Rod. Es ist allbereit in das Begehren gewilliget worden.

Arp. Wenn wir auf ledige Zettel bauen wolten, so dürfften wir dieser Weitläufftigkeit nicht.

[41] Rod. Ach! ihr Leute ist niemand der des Königes Autorität in meiner Person zuschützen gedenkt.

Mas. Hier ist das getreue Volk von Neapolis, welches vor den König Gut und Blut aufsetzen wil: Allein daß wir auch ins künfftige von den Ministern als Bürger und nicht als Hunde tractiret werden.

Rod. Ihr ehrlichen Leute solt euch was zu Leibe geschehen seyn, so mag ein ieder versichert leben, daß ihm der Schaden soll ersetzt werden.



Mas. Was vergangen ist, das mag der Hender gehohlet haben: aber nun trohen wir auf unsre Privilegia.

Rod. Sie sind alle bestätigt, gebt euch nur zu frieden.

Mas. Wir müssen das Original in Händen haben.

Rod. So erlasset mich doch, damit ich das Privilegium suchen kan.

Mas. Es sind Personen genug, die es finden werden, ihr Excellenz bleibe an stat des Privilegii in unser Gewalt.

Rod. Unglückselige Herrschafft, da ein Solave über Standes Personen gebieten soll.

Mas. Das Privilegium wollen wir haben.

(Sie fangen alle anzuschreyen:)

Das Privilegium wollen wir haben, oder die Stadt Neapolis soll sich umkehren.

[42] Mas. Ihr werdet schon seine hohe Person in acht nehmen, ich werde sehen, was unter dessen auf dem Markte vorgehet.

(Geht ab.)

Arp. Wir sind alle Diener von ihrer Excellenz, und werden in allen gehorchen: nur in einem Stücke müssen wir ungehorsam seyn, biß das Privilegium ankömmt.

Furf. Ich dencke das Privilegium wird in alle Welt geflogen seyn, es ist doch auf Pergament geschrieben gewest und so hat ein Vice-Roy seine Kleinodien drein wickeln können, die er in wehrendem Ampte erschachert hat.

Rod. Ach! was bewegt doch das Bold zu diesem einfältigen Argwohn, als wenn jemand von den Grossen dem Bolde jemals die Wohlfahrt mißgönnte. In Warheit, eh ich diesen Schimpff auf mir wolt ersitzen lassen, und eh ich den Nahmen eines Vaters nicht in diesem Königreiche verdienen wolte, ehe wolt ich mein Gut und mein ganzes Reichthum dahin werffen. (Er wirfft sein Geld von sich.) Seht so geringe acht ich mein Geld, wenn ich von meinen Bürgern geringschätzig gehalten werde.

For. Die Worte sind gut, die Ducaten sind noch besser. Wer vor etlichen Zeiten die Materie geschwazet hätte, der müßte sich besserer Audienz gefunden

[43] (Die andern wollen darnach greiffen.)

Furf. Ich sehe wohl in diesem Spiele darff ich nicht der letzte seyn.

(Sie schlagen sich weidlich um das Geld.)

Rod. So hab ich meinen Zweck, weil das Gold nach dem Gelde greiffet, werde ich mich unsichtbar machen: das Kloster S. Laurentii. wird mir so lange Sicherheit geben, biß ich was bessers schaffen kan.

(Geht ab.)

Geon. Ihr Purfche, ihr sehet alle wo das Geld herkömmt, ihr sehet aber nicht, wo unser Vice-Roy geblieben ist.

Furf. Hätt ich sein Geld so gewiß, als mir seine Person nicht entzwischen soll, so wolt ich ein gut Kerl seyn.

Geon. Ein schöner Bernheuter magstu seyn, wo ist er denn? Ihr Leute ist kein Gehöre bey euch, wird sich die Blindheit verantworten lassen, daß wir bey dem schönen Anfange, so einen höflichen Psuidian eingelegt haben? seid ihr bezaubert, daß ihr noch nicht hören wollet?

(Die Leute welche noch immer Geld aufgelesen richteten sich zusammen auf.)

Arp. O verfluchte Thorheit, daß wir unser Glück und die wunderschöne Gelegenheit um etliche [44] kahle Ducaten dahin fahren lassen! es ist nicht anders, er ist in einem Kloster; haben wir seinen Pallast gestürmet, so wird er gewißlich bey den elenden Mönchen nicht sicher seyn. Auf folget mir, wer ein redlicher Kerl ist, der verzeußt auch sein Blut vor die Freyheit.

(Sie schreyen alle zusammen.)

Wir folgen und wenn wir das Kloster stürmen solten. Besser tod als ein Slave.

(Sie lauffen hinein.)

### Erster Handlung Sechzehnder Aufftrit.

Peronne, Formaggio, Caraffa, hernach Ristaldi.

Per. Ihr Excellenz erwegen ihr hohes Amt, sie sind Feldmarschall über die Neapolitanischen Völcker: also werden sie auch die höchste Ehre davon tragen, wenn das ganze

Gold durch dero vielgültige Autorität zu der alten Freyheit gebracht wird.

Caraf. Ich bedanke mich vor das gute Vertrauen, ist es möglich, daß ich den Vater Titel bey einem jedwedem erwerben kan, so wird meine Mühe und meine Gefahr das geringste seyn, das [45] mich davon abhalten möchte, aber ich bitte helfft doch zusehen, daß der Vice-Roy und der König selbst bey Respecte bleibet.

Form. Ihr Excellenz treten auf unsre Seite, was scheren wir uns um den Vice-Roy.

Car. Nicht so, nicht so, ihr lieben Kinder, wer etwas gutes suchen wil, der muß sich nicht verhasst machen.

Port. Wir suchen etwas gutes, das ist unsre Freyheit, die in dem Königlichen Privilegio enthalten ist.

Caraf. Die Freyheit habt ihr gewiß, ich verspreche bey meinen Herzoglichen Worte, daß ihr alle Satisfaction von dem Vice-Roy empfangen solt: ich wil selbst mein euserstes wagen, biß ihr vollkommen befriediget seyd: nur steht so lange in Ruh, und vergreiffet euch an keinem Hause, biß wir dem hohen Wercke einen rechten Aufschlag geben mögen.

Ristaldi. (Könt gelauffen.) Ihr Excellenz die Meel-Wage stehet in vollem Brande, Männer, Weiber und Kinder tragen Holz, Stroh und Pech genung zu, damit das Opfer desto schleuniger könne vollzogen werden.

Car. Ach ich habe doch um Gottes Willen gebeten, sie möchten eines bessern Aufganges erwarten, und in wehrender Zeit dergleichen unverantwortliche Beginnen unterlassen.

Form. Warum ist der Vice-Roy so langsam, [46] und warum thut er uns den Poffen, daß er nicht bey uns bleiben wil, so müssen wir ihm doch weisen, daß wir in diesem Lande auch was zubefehlen haben. Aber ich muß an die Ecke lauffen, das Feuer von dem schönen Hause, wird sich treflich schön præsentiren.

(Geht ab.)

Per. Wollen ihr Excellenz das Spectacul mit gehen.

Caraf. Ich werde folgen.

(Peronne geht ab.)

Car. Ich werde folgen, aber dorthin auf das neue Castell zu.

Rist. Dieser Weg wird vor ihre Excellenz der sicherste seyn, die Stadt befindet sich in der höchsten Gefahr.

Car. Es ist an dem: doch ich schwere demjenigen, der diese Tragödie angefangen hat, daß er seinen Ausgang nicht wissen soll.

Rist. Der Delphin entsezet sich wenig ob 100000. Sardellen um seinen Kopff herum schwermen.

Car. Laßt mich in den Stand treten, daß ich mich einem Delphin vergleichen kan, so wil ich hoffen, es sollen hundert tausend Sardellen geschlachtet werden.

Rist. Der gesamte Adel wird auf die Probe gesezt, ob er sein Recht behaupten kan.

Car. Die Tugend pflegt zuerberben, wenn sie [47] keiner Versuchung unterworffen ist: doch wehe demselben, der uns iho versuchen wil. Mons. Ristaldi begleitet uns.

Rist. Ihre Excellenz haben zu befehlen.

### Erster Handlung Siebzehnder Auftritt.

Bonavita, Xaverio, Francesco, Domenico hernach Roderigo und Philomarini.

(Die innerste Scene öffnet sich.)

Bon. Also müssen wir in unserm Kloster vor dasjenige büßen, was die Weltlichen Personen gesündigt haben.

Xav. Es ist um ein geringes Schrecken zuthun, welches uns die Weltlichen wohl bezahlen sollen.

Franc. Ich fürchte nur der Böbel möchte uns die Köpffe entzwey schlagen, ehe wir die Bezahlung fördern könnten.

Dom. Oder das Kloster wird uns über den Hals angesteket, daß wir die Bezahlung an keinen Orte verwahren können.

Bon. Was wollen wir thun? der Vice-Roy sucht seine Zuflucht bey uns, vielleicht wird er etwas gutes operiren, nachdem er mit dem Volke aus dem Fenster geredet hat.

[48] Xav. Der Papst kan zwar eine Benediction durch das Fenster geben; Doch wenn ich ein Bürger wäre, und solte

mit dem Vice-Roy durch das Fenster tractiren, so weiß ich nicht, wie mir die Benediction bekommen würde.

Bon. Nicht zu laut, in diesem Tumult sind wir nicht allein.

Roderigo (Abt.) Nun ihr Herren Patres, ich habe euren Kloster biß dato viel zu danken.

Bon. Es wäre zuwünschen, daß ihre Excoellenz sich an diesem Orte wohl befinden möchte, allein wir sind unbewehrte Leute, wo die Gewalt auff uns zubringen wil, so vermögen wir nichts. Unsere Heiligen müssen das beste thun.

Phil. Ihr Excoellenz sind um Gottes Willen gebeten, sie verziehen nicht, den schriftlichen Revers wegen ablassung der Sölle schleunigst auszufertigen.

Rod. Es ist eine Sache von böser Consequents

Phil. Aber die Consequents scheint noch gefährlicher, wenn der rasende Böbel dem Vice-Roy das Messer an die Gurgel setzet.

Rod. Das Volk wil mich todt haben, wenn ich den Abel durch den Revers wieder mich errege so bin ich in gedoppelter Gefahr.

Phil. Der Abel wird der Sache nicht zu wider seyn: denn wo dieses nicht erfolgt, so werden ihre Häuser schändlich zerstört.

[49] Rod. Es thut weh, man soll nachgeben.

Phil. Nachgeben hat seine Zeit. Vielleicht erleben wir die Zeit, da man sich wieder aufrichten kan. Und etwas im Vertrauen gesagt: Ein Vice-Roy kan leicht im Versprechen freygebig seyn: Denn hat er zu viel gethan, so mag es der König oder der Successor ändern.

Rod. Wohlan Ihr Eminenz sollen den Revers haben.

Phil. Doch wenn solches geschehen ist, so eilen sie doch auf das nächste Castell: es werden schon etliche von Spanischen Soldaten da seyn, denen sich euer Excoellenz auf dem Trage-Sessel vertrauen können. Im übrigen wil ich bey dem Volcke so viel austrichten, als mir möglich seyn wird.

Rod. Euer Eminenz haben Autorität genug, das zubefähntigen; sie werden auch den Ruhm haben,

daß sie als ein Erhalter des Eostaats bey ihrer Königl. Majestät gepriesen werden.

(Philomarini und Roderigo gehen ab.)

Bon. So wären wir gleichwohl des vornehmen Gastes loß.

Xav. Aber, wo bleiben die andern Personen, welche das Kloster erfüllet haben?

Franc. Wenn wir selbst ausreißen, so mögen sie in unsre Zellen kriechen.

Dom. Wo versteckt sich aber das Frauen-Zimmer?

[50] Franc. Die Noth hat kein Gesetz. Bey so gestalten Sachen, mag ein Geistlicher eine Weibes-Person auch in seiner Zelle beherbergen.

### Erster Handlung Achtzehnder Auftritt.

Die Vorigen. Carolo, Bianca, Rossana, Flavia, Marina.

Carl. Ihr Herren Patres, was sollen wir nun anfangen? das Kloster stehet in Gefahr, die Kirche ist eröffnet, der Pöbel möcht etwas weiter greiffen und seine Gewalt an unschuldigen Personen mißbrauchen: ich bitte euch um unser bißherigen Freundschaft willen, welche dieses Kloster von dem gesamten Adel bißher genossen hat, laffet euch dieses Frauen-Zimmer zu guter Sicherheit recommendiret seyn. Ich folge dem Vice-Roy auf das Castell.

Bon. Ihr Gnaden diese Personen kommen gar unrecht bey uns an, wir haben zwar beyderseits lange Kleider, allein wie stehets um unsre Ordens-Regel?

Carl. Die Ordens-Regel geht nicht so weit, daß man dem Frauen-Zimmer keine Wohlthat erweisen soll: ich habe schon so viel Nachricht, daß sich niemand an ihren Zellen vergreiffen wird: wol- [51] len sie die Eintheilung machen, daß ein jedweder eine Person beherbergen kan, so wird es gewißlich mit hohem Danke jederzeit verschuldet werden.

Bon. Wir haben das Gelübde des Gehorsams, also werden wir auch ihr Gnaden nicht dürffen ungehorsam seyn.

Carl. Diese hohe Personen werden ihnen noch bis anbefohlen: denn ich darff die Zeit meiner W- versäumen.

(Geh ab.)

Bon. Nun wolan, wir werden zuvor unsre Zellen etwas ordentlicher ausbuzen, damit sich das Frauen-Zimmer nicht schämen dürffe, darinn zuverharren.

(Die Mönche gehen ab.)

### Erster Handlung Neunzehnder Aufftritt.

Bianca, Rossana, Flavia, Marina.

Bian. Ihr Schwestern, wer hätte das gemeinet, daß wir an solchen Orten unsere Sicherheit suchen solten, da sonst dem Weiblichen Geschlechte der Zutritt verboten ist?

Ross. Es ist ein Wunder, daß die Feinde des Weiblichen Geschlechts uns wieder die jenigen be- [52] schützen sollen, welche durch ihre Heyrath die Affection zu dem Frauen-Zimmer deutlich genug erwiesen haben.

Flav. Ach! wenn ich nur den schändlichen Graubärtigen Kerl nicht etwan anbefohlen würde! Ich fürchte mich doch zu tode, wo ich zu dem garstigen Narren in die Zelle kriechen soll.

Mar. Schwestern, die Noth muß alles entschuldigen, und wer weiß was vor Heiligkeit auß seinem heiligen Knister-Warte heraus steigt, daß wir dich hernach als eine Heilige Person anbeten müssen.

Bianc. Die Zeit ist nicht darnach, daß wir scherzen.

Ross. Noch viel weniger ist sie darnach, daß wir unsere Wohlthäter verachten.

Flav. Ach! wer weiß, schlagen uns die Soldaten nicht in den Zellen zu tode!

Mar. Es wäre gewiß ein Poffen: so führen wir mit den Geistlichen Herren in Himmel, und müsten sie vielleicht in Ewigkeit neben uns sitzen lassen.

Bianc. Schwestern, du hast eine glückliche Natur, in dem du auch bey so betrübter Zeit freymütig scherzen kannst.

Ross. Mir ist das scherzen vergangen, weil mein Herr Vater mitten in der Gefahr schwebet.

Flav. Und wer weiß wo meine Frau Mutter mehr mich bekümmert ist, als um ihrer eigene Wohlfahrt.

Mar. Und wer weiß, ob sichs der Mühe verlohnet, ~~etwas~~ gethan hat. So lange mir kein

Messer an die Gurgel gesetzt wird, so lange denke ich, es wird gut werden.

Bianc. Der Himmel bestätige diesen Glauben!

Ross. Und helfe uns aus dieser Betrübniß!

Flav. Und laß uns die lieben Unsrigen wieder sehen!

Mar. Und gebe mir einen freundlichen Pater in die Zelle!

Bianc. Ich wolte, ich wäre aus dem Castell!

Ross. Ich wolte, ich wäre auf unserm Land-Gute!

Flav. Ich wolte, ich wäre nicht mehr in der Welt!

Mar. Ich wolte ich wäre hier im Kloster, und solte mich in eine Zelle verstecken! Gelt, ihr Schwestern: ich bin die Frömste? denn mein Wunsch wird am ersten erfüllt.

### Erster Handlung Zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen, Xaverio und hernach die andern Mönche.

Xav. Ich höre die Sache wird allzeit gefährlicher, wo sich das Frauen-Zimmer in Sicherheit begeben wil, so dürffen sie nicht verziehen.

[54] Bianc. Wir wollen gerne folgen, wenn uns der Ort gewiesen wird.

Xav. Der Weg ist gar sichtbar: darf ich so kühne sehn, ihre schöne Hand zu berühren, so wil ich mich zum Wegweiser gebrauchen lassen.

Bianc. Mein Herr Pater, er ist izund mein Schutz-Engel, wird er mich wohl aufheben, so wil ich gehorsam folgen.

Xav. Ihr Gnaden tragen keinen Zweifel.

Bianc. Aber wo bleiben die andern?

Xav. Sie sollen auch versorget sehn. Da kömt schon ein guter Freund, der weitem Befehl hat.

Domenico kömt. Xaverio und Bianca gehen ab.)

Dom. Die Reihe wird an ihr Gnaden sehn, daß sie in meine Zelle begleitet werden.

Ross. Es ist mir leid, das sie unfert wegen in vielen heiligen Berrichtungen sollen verstorret werden.

Dom. Die Berrichtung ist auch heilig, wenn so eine schöne Person in Verwahrung genommen wird.



Ross. Ja freylich werden wir diesem heiligen Ort unsre Sicherheit zu danken haben.

Dom. Ihr Gnaden sorgen nicht, es wird sich niemand an unsern Zellen vergreifen, und in wehrender Zeit wollen wir schon etwas Heiliges finden, daß uns die Zeit nicht lang wird.

[55] Ross. So lang ich den Herrn Vater beweine, so lang muß mir die Zeit lang und verdrießlich seyn.

Dom. Ich habe einen Rosen-Cranz, der kan alle Thränen und alle Traurigkeit stillen.

(Domenico und Rossana gehen ab, Francesco komt.)

Franc. Ha, ha, ihr Gnaden soll ich die Ehre haben, sie in meiner Zelle zubeherbergen?

Flav. Ach! Himmel, ich habe mich vor diesem Unglück gefürcht.

Franc. Ihr Gnaden entsetzen sich nicht, sie sollen gar wohl accommodirt seyn.

Flav. Ist es nicht wohlgethan, wenn ich hier bleibe?

Franc. Na, Na, hier können wir nicht gut davor seyn, wenn eine Kriegs Gurgel mit dem bloßen Gewehr herein dringen wolte. Aber vor unser Zelle steht ein Engel, daß kein solcher Bube zu uns hinein kan. Ihr Gnaden geben mir die Hand.

Flav. Der Herr Pater geh nur voran, ich wil schon folgen.

Franc. Eh, ich werde nicht so unhöflich seyn, ich muß sie führen.

Flav. Gewiß, ich wil mich selber führen.

Fran. Ihr Gnaden fürchte sich nicht, ich wil ihr den Heiligen sagen, der in unser Zelle wohnt.

Flav. Ach, ich kenne meinen Heiligen schon.

[56] Franc. Ich wil es ganz heimlich sagen.

(Er stellt sich als woll Er sie küssen.)

Flav. Wohl, ich wil diesen Heiligen wil anbeten, ich wil ich unter die Soldaten lauffen.

Franc. Ihr Gnaden, der Ordens-Kloster zu wieder, daß ich ein ... anthwillig ... lassen.

(Er geht ab.)

Bon. Ihr Gnaden sind gar allein gelassen worden.

Mar. Was hilft's, ich wußte es schon, daß sich ein Wohlthäter noch finden würde.

Bon. Wir sind arme Leute, und also können sie unsere Wohlthaten nicht allzu hoch schätzen.

Mar. Wo man das Leben erhalten kan, da ist die Wohlthat unschätzbar.

Bon. So wird auch unser Glück unschätzbar seyn, daß wir in unserm Kloster solchen schönen Personen das Leben erhalten können.

Bon. Es wird keines Dankes bedürffen, vielmehr wird uns obliegen sehr schön zu danken, wofern die geringen Zellen ihr Gnaden nicht unangenehm gewesen.

Mar. Ich bin mit allem Glücke zufrieden. Warum sollte mir die Conversation so eines stattlichen Mannes zu wieder seyn?

[57] Bon. Ha, ha, Ihr Gnaden scherzen mit dero Diener, doch ihr Gnaden geben mir die Freyheit, dieselbe bey dero Hand zu führen.

Mar. Ich bin unbekand, ich muß mich führen lassen.

Bon. (Küßet ihr die Hand.) Und ich wil mein Amt getreulich verrichten.

Mar. Das war gewißlich ein Geistlicher Kuß?

Bon. Ach nein, es war eine Höflichkeit, die ich noch im weltlichen Stande gelernet habe. Wenn ich aber wissen sollte, daß ihr Gnaden dadurch wären beleidiget worden, so könnt ich meinen Kuß wohl wieder zurücke nehmen.

(Er küßet ihr die Hand noch einmahl.)

Mar. Er nimt mir etwas wieder, welches ich wohl hätte behalten können.

Bon. Ihr Gnaden haben zu befehlen, ich kan es wol wider an einen bessern Ort bringen.

(Er küßt sie auf den Backen.)

Mar. Der Herr Pater hat ein kurzes Gedächtnis: er hat der Hand was genommen, und wil es dem Gesichte zahlen.

Bon. So wil ich es der Hand geben und dem Gesichte wieder nehmen.

(Er küßt sie auf die Hand und auf das Gesichte.)

[58] Mar. Mein Herr, ist es doch Schade, daß er seine schwarze Kappe nicht mit einem Cavallier Habit vertauschen soll.

Bon. Ihr Gnaden das Kleid macht keinen Cavallier, unterdessen sind diese Klüße nicht so wol aus einer Weltlichen, als aus einer Geistlichen Liebe hergeflossen.

Mar. Ich muß die Entschuldigung gelten lassen.

Bon. Wer in ein geistlich Haus kömt, der muß auch der Geistlichen Manier gewöhnen, und muß sich bergestalt in die Armen der Christlichen Liebe schließen lassen.

(Er umfaßt sie.)

Mar. Dem Herr Pater hab ichs zu danken, daß ich die Christliche Liebe verstehen lerne.

Bon. Und ihr Gnaden hab ichs zu danken, daß ich in diesem einsamen Orte die Christliche Liebe nach meinem Wunsch erfüllen kan.

Mar. Wo soll ich aber hingeführet werden?

Bon. An einen geringen Ort: doch welchen eine vornehme Person nunmehr so berühmt machen wird, daß ich alle vornehme Stiffts-Kirchen dagegen verachten wil.

Mar. Seine Wohnung wird ohne dem berühmt seyn, weil er ohne Zweifel unterschiedene Heiligen wird zu Patronen angenommen haben.

Bon. Ich habe meine Patronen gar höflich gebeten, sie möchten mich auff eine Zeit verlassen, [59] weil ich eine unverstorbene Heilige zu meiner Beschützerin annehmen wolle.

Mar. Der Herr Pater beschämt mich mit seinen Worten, und aus allen Umständen kan ich schließen, daß Geistliche Personen auch scherzen können.

Bon. Ich wolte wünschen, daß meine Worte in keinem Scherze verstanden würden.

(Inwendig wird ein Gepolter.)

Mar. Hilff Himmel wir sind verstorben!

Bon. Ihr Gnaden sollen nicht verderben, und wenn sie mit den Flügeln meiner Kappe bedecken sollte . . .

(Sie gehen ab.)

## Erster Handlung Ein und zwanzigster Auftritt.

Allegro.

Hey ja! nun bin ich ein ehrlicher Kerl, und wer mich vor des Vico-Roy seinen Diener ansieht, den heiß ich einen Schelm. Nun wil ich helffen rauben, brennen, todschlagen, und was sonst vor sieben freye Künste in der Welt mehr sind. Aber einen Mangel hab ich noch, dem ich von Herzen gern abhelffen möchte. Denn die Bürger machen ein Regiment zusammen, die Weiber haben ihre [60] Compagnien, die Hauren führen ihre Svadronen auff: ja die Kinder marchiren in ihrer Ordnung daher, daß man seine Freude an den jungen Ledern sehen muß. Nun bin ich der Narr allein, und muß in meinem Regiment zu Fusse, Obrister, Rittmeister, Cornet, Corporal, Mußquetirer, Drummelschläger und Profoß zugleich seyn. Und ich halte, wer mein Regiment wird in die Winter-Obartier kriegen, der darff mich nicht böse machen: denn wo ich einen Soldaten henden lasse, so muß ich selber dran, und damit ist das Regiment ruiniret. Aber hört doch ihr Leute, könnt ihr mir keinen Narren zuweisen, der unter meinem Commando mit aufziehen wil? Ihr Herren, ich bitte helfft mir aus, ich wil euch gerne wieder zu Ehren helffen, wenn ihr irgend, wißt ihrs doch wohl. Ich bitte zum andern mahl, laßt mich nicht stecken. Wo ihr mich zum dritten mahl bitten laffet, so schwere ich, wo ein Narr unterm Hauffen ist, ich wil ihn mit Gewalt unter meine Compagnie stecken. Nu ich muß gute Freunde haben, so schweigen alle still. Ho, ho, ich weiß ein ander Mittel da hab ich den Samen von einem Kraute, das heist auff unsre Frau Mutter-Sprache Narren-Kraut. Wie wärs, wenn ich einen Versuch thäte, ob mir auf dem Felde da junge Narren wolten aufgehn? denn weil niemand die Narren bestellt, so müssen sie freyhlich wo wachsen, wie das Unkraut.

(Er säet und singet.)

[61] Ich streue meinen Samen aus,  
 Viel Glücks zu dieser Mühl!  
 Ihr jungen Narren komt her  
 In meine Compagnie.

Nun es ist gewagt: zur Saatzeit hab ich schön Wetter: wo mir die Erndte brave zuschlägt, so werd ich ein stattlicher Kerl seyn, und werde mir zum Winter Quartier eine Scheune bauen lassen, so groß als Neapolis.

(Hier lachen allenthalben kleine Narren aus dem Boden herfür, und weil Allegro redet, so kommen sie allmählig in die Höhe.)

Ach wie lange wird mir doch das Warten! ich denke, ehe meine Compagnie zu stande kömt, so werden die andern ihre Beute weg haben. Ich weiß wol, was ich thue; ich wil den Kloster Keller besuchen, und wil den Acker mit den besten Weine begießen, so hab ich einen doppelten Vorthel. Vor eines gedehet mir die Frucht besser; und vor das andere kriegen mir die Schelmen besser Courage.

(Er wendet sich um, da fangen die kleinen Narren alle an zulachen, Allegro lacht dazu, und fängt mit ihnen an posierlich herum zu springen, biß er mit ihnen hinein tanzt.)

[62]

### Andrer Handlung

#### Erster Auftritt.

Caraffa, Matelone, Ristaldi.

Car. Bey solcher Beschaffenheit steht die Sache gar gefährlich.

Rist. Es ist nicht anders als ich sage. Der Vice-Roy hat eine geschriebene Versicherung dem Volcke überliefert: allein sie haben nicht genug daran, biß die alten Privilegia an den Tag kommen, und dergestalt das gemeine Wesen auf den Fuß gesetzt wird, darauff es vor hundert Jahren geruhet hat.

Car. Die Forderung ist ziemlich hart. Daß sie aber noch weiter zufahren und den Adel um die volle Autorität bringen wollen, dieses wird nicht eher geschehen, als biß uns insgesamt die Hälße gebrochen seyn. Was? hat der Adel von so langer Zeit her vier Vota gehabt, da hingegen das Volk nur mit einen sich behelffen müssen? und antworten wir die Fischer-Knechte und das andere Lumpen- kommen lassen, daß sie mit den Votis dem

Ubel gleiche werden? so wolt ich lieber die ganze Stadt in Gift und Brande verderben sehen.

Rist. Ich weiß aber nicht, wie dem Ubel wird zu begegnen seyn. Die Zurüstung ist überaus erschrecklich. Alle Pausleute, welche mit Gewehr und [63] Munition handeln, die müssen ihren Vorrath heraus geben. Einer der auff Befehl des Masaniello mit seinem Pulver nicht heraus wolte, dem ist das Hauß in die Luft gesprengt worden, darbey über 60. Personen jämmerlich zerschmettert sind: und es fehlte wenig, so hätten sie den Königlichen Pulver-Thurm preiß gemacht, wenn das Pulver nicht in aller Eil wäre in das Wasser geworffen und verderbet worden. Ach! so weit haben wir es gebracht, daß wir uns selber entwaffnen müssen, wosern wir gegen dem Feinde wollen sicher seyn!

Car. So werden wir doch eines wagen müssen, ob meines Herren Bruders Autorität bey dem Volcke was ausrichten möchte.

Rist. Ihr Excellenz der Herr Vice-Roy wird an dieser Resolution ein sonderbahres Gefallen haben, und ich werde nicht säumig seyn, solche angenehme Zeitung zu überbringen.

Car. Er kan seine Bottschaft ausrichten, wir wollen das unsrige thun.

(Ristaldi geht ab.)

Mat. O verfluchte Zeit, da wir dem gemeinen Pöbel schmeicheln müssen!

Car. Die Zeit möchte noch verfluchter seyn, wenn unsere Schmeicheley nicht erfangen wolte.

Mat. Mich düncket, meine Anschläge werden die besten seyn. Es sind etliche Banditen auf des Volckes Seiten getreten, dieselben möchten sich durch unsre Geschenke zu etwas bewegen lassen.

[64] Car. Die Banditen sind zu schwach.

Mar. Wo die Gewalt nicht zulangen wil, da ist ein listiges Stück den Ausgang erhalten.

Car. So lange die offene Gewalt zu r-  
so lange sind die listigen Anschläge sehr zwei

Mar. Ich meine, man muß etliche hundert tausend Personen weniger machen.

Car. Bewehrte Leute lassen sich nicht so leicht tod schlagen.

Mat. Wir haben einen freyen Zutritt zu dem Wasser, welches durch Canale in die Stadt geleitet wird: vielleicht wird solches vergiftet, so fallen unsre Feinde wie die Fliegen dahin.

Car. Es ist ein Werk von grossen Nachbenden.

Mat. In solchen Fällen wird das überflüssige Nachbenden zur Thorheit.

Car. Das Ubel möcht auff unsern Kopff kommen.

Mat. Wenn die Fliegen gestorben sind, so werden sie unsre Köpffe zu frieden lassen.

Car. Der Herr Bruder bildet sich den Ausgang gewisser ein als man hoffen kan.

Mat. Der Bandite Peronne hat mir vor dieser Zeit etliche getreue Dienste gethan. Alldieweil er nun bey dem Masaniello sehr viel zu sprechen hat, so wird er sich leicht bereden lassen, das Volk mit Gifft, und den Fischer-Knecht mit einer Kugel aus dem Wege zu räumen.

[65] Car. Wir wollen zuvor die Leutseligen Mittel versuchen, biß wir zu ärgern Sachen genöthiget werden.

Mat. So lange wir Leutselig seyn, so lange bemühen wir uns vergebens: Doch unsre Grausamkeit muß durch solche Bemühung entschuldiget werden.

### Anderer Handlung Anderer Auftritt.

Masaniello, Peronne, Arpaja, Vitale, Formaggio, Geonino.

Mas. So wil ich demnach erweisen, daß ich mit meinen bißherigen Reden ohne alle Schuld und Ursache bin verspottet worden, und die Bluthunde sollen mit ihren Schmerzen erfahren, was sie durch ihre Grausamkeit verdienet haben: Ich habe dem gesamten Volcke nicht widerstehen können, als sie mich zu ihrem General bestätigten: Ich wohl aber so wil ich dieses geringe Fischer-Kleid zum Nutzen anrufen, daß ich nicht einen Heller von dem gemeinen Gute zu Nutzen anzuwenden gedenke. So



balb die Sache wird in einen ruhigen Stand gebiehn seyn, und so bald unser Volk die alte Freyhett wiederum besitzen wird, so bald wil ich auch meinen Regiments-Stab mit einem Fischer Angel vertauschen, und die vorige Vergnügung meines Lebens desto fröhlicher genießen.

[66] Geon. Wir dürffen uns auf Seiten des Abels keiner gewissen Freundschaft versichern, biß wir unterschiedene Balläste zuströret, und ein allgemeines Schrecken unter die reißende Wölffe gebracht haben.

Per. Und das Schrecken wird desto hefftiger seyn, wenn alles durch Feuer verderbet wird, damit auch kein Gedächtniß von dem Gottlosen Reichthum zurücke bleibet.

Vit. Es ist wahr! wenn sich die Bürger in den Raub theilen wolten, so möchten sie unter sich selbst uneins werden.

Geon. Es ist wahr! doch wenn der Adel wüßte, wo die Sachen wären hinvertheilet worden, so möchte eine Zeit kommen, darinnen sie das jhrige wiederfordern wolten.

Arp. Doch das gemünzte Geld möchte noch von dem Feuer loß zu bitten seyn.

Form. Das Geld ist den armen Bürgern abgezwungen worden, so möchte man es nun der Bürger-schafft zum besten behalten.

Mas. Euer Rath taugt nichts! was in den verfluchten Häusern anzutreffen ist, das sol die Straffe solches Fluches in dem verzehrenden Feuer außstehen. Auff, und rühret die Drommel, und folget mir in voller Ordnung auff den Markt, da sollen euch die Häuser zur Verführung angewiesen werden.

[67] (Hier geschicht der Aufzug über das Theatrum. 1. Masaniello mit den Seinigen, nebst etlichen Banditen. 2. Die Bürger. 3. Masaniello Frau mit den Weibern. 4. Die Bürger's Kinder. 5. Die Bauern. 6. Allegro mit seinen kleinen Narren, welche mit kleinen Drommeln und Pfeiffen sich hören lassen.)

### Andrer Handlung Dritter Auftritt.

Flavio, Roberto, hernach Allegro.

Flav. Ich bin mit aufgezo-gen: aber ich fürchte, das Blätgen möchte sich bald umkehren.

Rob. Drum müssen wir heysammen halten. Der Berg muß doch einmahl überstiegen seyn.



Flav. Mit grossen Herren ist nicht viel auszurichten: weil wir im Gewehre beyhammen stehen, so geben sie gute Worte, darnach wissen sie schon wie sie uns bekommen sollen.

Rob. Wenn wir die Privilegia in die Hände kriegen, so werden sie es wohl bleiben lassen, daß sie uns bekommen.

Flav. Abgezwungene Privilegia machen hernach eine gezwungene Erklärung.

[68] Rob. Die Erklärung muß nach unserm Kopffe gehn, so lange wir beyhammen halten.

Flav. Gar recht, so lange wir beyhammen stehn; aber laß nur acht Tage in das Land kommen, und siehe darnach zu, ob so viel hundert tausend Mann werden im Gewehr bleiben.

Rob. Wer nicht wil, muß den Kopff lassen.

Flav. Der Horn wird sich gar bald mäßigen; Wir und unsere Kinder wollen essen: durch müßig gehn verdienen wir nichts; sollen wir aber nach unserer Gelegenheit arbeiten, so können wir nicht beyhammen bleiben.

Rob. Ein jedweder Handwercks-Mann mag seine Büchse bey der Werkstadt liegen haben, daß er bey dem Sturm-Schlage mit heraus wischen kan.

Flav. Es muß aber allezeit eine Menge beyhammen sehn, welche den Thürmer commandirt, wenn er stürmen soll.

Rob. Ein Theil der Stadt wird nach dem andern aufgebothen.

Flav. Aber giebt es keine Versäumnis? ob wir bißher mehr Contribution gegeben, oder ob wir ins künftige wenig Geld verdienen?

Rob. Mir nicht. Ich wil mich bey meinem Müßig-gange gar wohl befinden, und mancher Edelmann soll mich um eine Wohlthat ansprechen.

Flav. Ach Bruder, gedende mir nicht an den Abel; er schweiget tho stille, und läßt euch außrasen; aber [69] ich fürchte, sie werden eine Karte mit einander mischen, dabey mancher seine Ehre, sein Gut und sein Blut verlieren möchte. Ach! warum leben wir nicht friedlich? hat uns Gott eine schwere Last aufgeleget, so ist es besser unrecht leiden, als unrecht thun. Und wenn wir uns lange

wiederlegen, so werden wir doch wieder Gottes Willen nimmermehr zu freyen Leuten gerathen.

Alleg. (Kommt gelauffen.) Ha du Verräther, du Schelm, wilstu auf den izigen Obersten lästern? das sol dir dein Leben kosten, und wenn du Stahleisen feste wärest.

Rob. Herr Feld-Webel, ich bekenne meine Unschuld: ich habe nichts darzu geredt.

Alleg. Des schönen Titels wegen habt ihr Pardon. Aber du Kerl, du mußt in einer Stunde henden.

Flav. Ich stehe bey der Bürgerschaft, und was ich aus Scherz gegen einen guten Freund rede, das wird mir zu keiner Verantwortung gereichen.

Alleg. Ey du liebes Herzgen hastu auch geschertzt? komm, komm, ich wil dir in der freyen Luft einen Lanz-Boden bauen lassen, da soll dich niemand an deinem Scherzge verhindern.

Flav. Ich bitte wieder Gewalt.

Alleg. Du darffst nicht drum bitten, es geschieht von Herzen gern. Ihr Bursche greiff an.

(Die kleinen Narren werffen ihn zu Boden und schleppen ihn hinein.)

[70] Andrer Handlung Vierdter Aufftrit.

Geonino, Vitale, Peronne, Caraffa, Matelone.

Geon. Der Herr Oberste läßt sich damit nicht abweisen.

Car. Es ist ein Mißtrauen, dessen man nicht von nöthen hat.

Geon. Der Zoll muß abgeschaffet seyn.

Car. Ihr Excoellenz haben sich darzu verstanden.

Geon. Ja den halben Zoll hat er mit solchen Worten erlassen, davon er kaum die Helffte halten möchte.

Car. Die Zeiten haben sich in hundert Jahren geändert: es ist alles, dem Werthe nach gestiegen. Ein Bauer, ein Handwercksmann, ein Kauffman verdient izt mehr Geld als vor hundert Jahren, warum soll er denn eine geringe Zulage bey der Contribution achten?

Vit. Wenn die Herren von nichts anders reden wollen, so möchten sie wohl ihre Gesandtschaft gespartet haben. Wir

weichen nicht eher, als biß die Privilegia da sind, und biß dem Volcke zwey Castelle, zur Sicherheit eingeräumet werden.

Mat. Es ist uns Leid, daß sich eine leichte Sache so schwer machet; sie geben Achtung auff uns, [71] wir wollen unser Blut zu Pfande setzen, wofern nicht alles dem Volcke zu angenehmer Vergnügung soll beygeleget werden. Sie schonen nur ihrer Königlichen Majestät in Spanien.

Vit. Wie die Königliche Majestät in Spanien soll respectiret werden, solches wissen wir gar wohl. Und der Vice-Roy darff uns keine Lehr-Meister deswegen aus dem Castell herunter schicken.

Mat. Wir begehren niemand zu tabeln: aber das möchten wir wünschen, daß ein jedweder möchte glücklich seyn.

Vit. Allein die Thüre zur Glückseligkeit wird uns verschlossen.

Mat. Ach nein. Wir haben so klare Vollmacht, alle Gnade von ihrer Excellenz anzukündigen. was man ohne Weitläufftigkeit verrichten kan, dasselbe soll man auf so gefährliche Manier nicht fortsetzen. Sie bedenden was Neapolis vor Heiligen in der Kirchen hat, welche gewißlich bey solchen Tumult wenig Affection gegen die Stadt gewinnen werden.

Geon. Ich bin auch ein Geistlicher, aber deswegen wil ich mich vor den Heiligen nicht fürchten. Es hätte mancher den Heiligen Gennatio eine größere Wachs-Kerze aufgesteckt, wenn ihn der schwere Zoll nicht von allen Mitteln gebracht hätte.

Vit. Ich dachte, sie wolten mit dem Gold tractiren. Drum möchten sie die Heiligen immer mit frieden lassen; Und ich rathe ihnen was gutes, wo [72] unser Begehren nicht in allen Stücken vollzogen wird, so padet euch nur bald aus unserm Gesichte, und lasset uns mit solchen Gesandtschafften ungeschimpffet: denn es möchte einmahl gar ein garstig Außsehen haben.

Geon. Diesen Abschied könnt ihr dem V... zubringen. Lasset ihr euch in der Stadt unsern Obristen von eurer Berrichtung so geben wir vor euer Leben keinen Pfe...

Vit. Und diese Warnung nehmet als ein Zeichen unserß gütigen Gemüthes an.

(Geonino und Vitale gehen ab.)

Per. Ihr Gnaden sehen, wie so gar wenig bey dem Bolde versangen wil.

Car. Darum mag es dabey bleiben, die ganze Bürgerschaft muß ruiniret werden. Wenn die Hunde todt sind, so können sie nicht beißen.

Per. Es wird sich gar wohl thun lassen. Ihr Gnaden nehmen das Werd auf sich die Brunnen zubergiften, damit das Bold ohn unserm Schwerdt-Schlage vermindert werde. Ich an meinem Orte wil fünff hundert Banditen verschreiben, unter dem Vorwand, als wolt ich unsere Macht damit verstärken; dieselben wil ich allezeit behsammen halten, biß Masaniello durch ein kaltes Eysen, oder durch ein bißgen Bley gefället ist: damit wollen wir die Stadt auff mehr als funffzig Orten in den [73] Brand stecken, und den gesamten Adel die Freyheit überlassen, wie viel sie von dem Bolde niederschlagen, und welche sie ferner zu lebendigen Sclaven behalten wollen.

Car. Der Anschlag ist ziemlich grausam.

Mat. Dennoch aber sehr wohl ausgesonnen.

Car. Wir haben unser Büchsen-Pulver in das Wasser geschüttet, gleich als hätten wir zuvor gesehen, wie so schlechter Wiederstand bey diesen Fischer-Tumult würde von nöthen seyn.

Mat. Mons. Peronne, nur die That beschleuniget. Gefährliche Consilia sind am mächtigsten, wenn sie bald ihren Zweck erreichen.

Per. Ich habe die Banditen in meiner Hand: es sol kein Tag vorbey gehen, so wollen wir den Anfang zu einem Wercke machen, davor die ganze Welt erzittern sol.

Car. Geht es wohl von statten, so wird es bey den 18000. Cronen nicht verbleiben, welche wir schriftlich versprochen haben; sondern die Zulage soll sich nach dem Verdienste richten.

Per. Doch das Beste hätte ich bald vergessen. Ich werde indessen die Häuser auf dem ganzem Wardte mit Pulver Miniren, auch so gar die Kirchen der Heiligen Maria

del Carmine in einen heimlichen Keller mit so viel Pulver versorgen, damit des Masaniello Todt den ganzen Adel durch einen erschrocklichen Knall könne angedeutet werden: damit werden die Häupter von der Faction in die Luft zer- [74] streuet seyn, und ehe sich das andere Volk im Schrecken besinnen wird, so hat der Adel seine freye Hand. Mit einem Worte, ich wil einen Donnerschlag erwecken, welcher in einem Augenblicke mehr als 150 000. Menschen betreffen sol.

Car. Es ist besser, wir leben in einer verwüsteten Stadt, als daß wir dem Volcke schimpfliche Conditionen eingehen: Allein wer sol so eine Quantität Pulver an die Hand schaffen?

Per. Wer auf das Banditen-Handwerk ausstudiret hat, der gedenket an keinen Vorschlag, dabey ihm noch die Mittel verborgen sind. Ich bin des Masaniello Oberster Leutenant, und habe dergestalt das Pulver zu commandiren, daß ich ungefehr 15 000. Pfund leicht in den Kellern austheilen kan.

Car. Ich sehe, wir haben mit einem Menschen zuthun, der unsers Erinnerns und Einrathens nicht vonnöthen hat.

Per. Ich wolte das Gespräch weiter fortsetzen: doch bey gefährlichen Anschlägen soll niemand auff einen bösen Verdacht verleitet werden; also recommendire ich mich zu ihrer Gnaden Affection.

(Geht ab.)

Car. So muß ein Reich zerfallen, welches unter sich selbst uneins ist.

Mat. Die Banditen werden sich an des Volkes Aufnehmen nimmermehr erfreuen. Weil der [75] gute Kerl von dem Masaniello auß dem Gefängnis erlöset worden, so stehet er ihm freylich bey, so lange ihm keine Gelegenheit gewiesen wird, auf die hinter Füße zutreten. Doch wir werden ihr sowohl die fröhliche Zeitung bringen.

Car. Ich sehe, es ist rathsam ist.

Mar. Er ist gegeben nach unserm Gefallen zuschießen, und die Mittel verfangen wil, so wird ihm jeder seyn.

Car. Wenn es geschehen ist, so wollen wir die Ehre haben, unsere Thaten zurühmen: igo mag unsere treue Vorsorge denselben unbekandt seyn, derer Bestes am meisten gesucht wird. (Gehen ab.)

### Andrer Handlung Fünffter Austrit.

Pasqvella, Zeppa, Villanella, hernach Allegro: endlich Formaggio.

Zepp. Frau Schwägerin, Frau Oberstin, nun sind wir auch einmahl was worden.

Pasq. Ja als ich meinen Mann, nunmehr meinen Herren Obersten nahm, so hått ich mir solche Ehre nicht träumen lassen.

[76] Vill. Nu, nu, ihr lieben Kinder, sehet nur, daß ihr sein lange dabey bleibt.

Zepp. Ha, ha, dabey bleibt: wer wil uns die Ehre wieder nehmen? ich bleibe nun die Zeit meines Lebens eine Fürstin.

Pasq. Und ich werde noch eine Königin.

Vill. Ach gesegnet sey mein Leib, der solche statliche Kinder geböhren hat. Nun wil ich gerne sterben, weil ich doch keine größere Freude mehr in der Welt erleben kan.

Zep. Es mußte so seyn: damit werden wir zu grossen Leuten. Ach, wie wil ich nun den Bluthunden befehlen, die mich sonst vor einen Hund ansahen. In wenig Tagen soll ein Silbernes Stück mein geringstes Kleid seyn, und welche Perlen nicht so groß als Haselnüsse seyn, die wil ich mit Füßen treten.

Alleg. (Kömt mit seinen Burschen, haben alle brennende Späne in Händen.) Aus dem Wege, wer sich nicht wil ein Zeichen an den Backen brennen lassen. Es geht iht über des Böllners Hauß; dem fehlt nichts mehr, als der rothe Hahn auf dem Dache, der soll ihm nun sehr zierlich darauff gesetzt werden.

(Er kömt den Weibern ziemlich nah.)

[77] Pasq. Gemeiner Lumpen Kerl, wilstu deine Obrigkeit nicht kennen lernen?

Alleg. Ey, kömt mirs heute so gut, daß ich die liebe Obrigkeit in einem Weiber Kleide sehen kan? laßt euch doch sein recht beleuchten.

Zep. Du Schelm, brenne deiner Gnädigen Frauen nicht die Augen aus.

Alleg. Je du gnädige Mistfinde! wenn ich dir nun die Augen ausbrennte, und klebte die Lücken mit Seime zu, wem hätte ich doch unter den vornehmen Leuten was zu Seide gethan?

Vill. Wir werden das nicht leiden können.

Alleg. Alte Mutter, euer Leiden wird in der Welt am längsten gewehret haben: und was ihr vor funffzig Jahren gelitten habt, das ist nun vorbey, und komt nicht wieder: wolt ihrs nicht glauben, so nehmt den Kispel zu Pfande.

Zep. Wer mich angreiffet, dem kan ichs nach meinem Gefallen verzeihen. Aber was meiner Frau Schwieger-Mutter geschicht, dabey laß ich mein Leben. Gib dein Licht her.

Alleg. Ich dachte die Wachs-Kerze. Junge geh doch flugs, und hole ein Licht, daß wirs in die finstere Laterne stecken.

Zep. Bin ich eine finstere Laterne, so bistu ein Oberbalcken an den hellen lichten Galgen.

Alleg. Ihr Kinder, geht mit euren Fackeln nein, daß ihr nicht schaden nehmt: denn es ist eine gefährliche Schlacht vor der Thür.

[78] Pasq. Du Hund, glaubstu nicht, daß mein Mann der Oberste in der Welt ist?

Zep. Du Bernheuter, glaubstu nicht, daß mein Mann nach den Obersten der vornehmste in der ganzen Welt ist.

Vill. Du Schelm glaubstu nicht, daß ich eine Matrone bin?

Alleg. Ich verwirre mich unter den vornehmen Leuten, und ich weiß nicht, wo ich zurücke soll.

Pasq. Das soltu wissen, wenn ich mit meinem Manne zu Bette gehe, so schläfft ein Staats-Mann bey mir.

Allegro. Und wenn ich mit eurem Manne zu Bette gehe, so schläfft er bey dem andern.

Zep. Ich will bey euch bestellen, laß mich zu meinem Herren kommen.



Allog. Ja, ja, ich habe die Zeit meines Lebens zwey mahl gebadet, so viel als ich von meiner Sel. Frau Mutter verstanden habe. Wil mir jemand die Ehre wiederum umsonst anthun, so bin ich als ein armer Diener zu frieden.

Pasp. Du tummer Kerl, laß dich doch berichten. Der Durchläuchtige Masaniello ist mein Mann.

Allog. Aber ihr seid nicht seine Durchläuchtige Frau? ich hab ihm geschworen als einen Obersten getreu zu seyn: aber das mir seine Frau commandiren soll, das glaub ich nicht. wer lange Hosen hat, der ist nicht meine Obrigkeit.

[79] Form. (Kömt gelauffen.) Frau Schwägerin, Frau Mutter, Frau Schwester, ach sie kommen so bald es möglich ist: es giebt in den Häusern so schöne Beute von Geld und andern Sachen, und doch wil der Herr Schwager alles verbrennen lassen. O helfft doch retten, es ist ja besser, daß wir und unsre Kinder was davon genießen, als daß das schöne Reichthum mit einander vor die Hunde geht.

Pasp. Ich kenne den Starr-Kopff, er läßt sich nichts einreden.

Form. Doch müssen wir etwas versuchen.

Pasp. Ich muß vor diesen Buben hier straffen lassen.

Form. Ey es giebt genung zu straffen, kommt daß wir unser Reichthum nicht versäumen.

(Sie gehen ab.)

Allog. Das war ein Ebenbild von einem artigen Frauen-Zimmer. Vor etlichen Tagen wahren ihre Männer nur Fischer-Knechte, und sie dankten Gott, wenn sie des Tages etliche Pfennige zum besten hatten. Nun reden sie von lauter Fürstlichen und Königlichen Sachen: da wollen sie mit gestückten und verbremten Kleidern prangen. Ach wie wohl weiß der liebe Gott sein Regiment zuführen! daß er in der Welt so viel arme Leute leben läßt: denn er sieht wohl, wie so gar wenig Leute sich in das Reichthum schicken können, und [80] wie stolz eine arme Frau werden kan, wenn sie nur zwey Tage was vornehmes gerochen hat. Doch siehe da, meine Fackel ist gar finster worden, ich werde meine Compagnie wieder austaffieren, daß ich in den heilsamen Hauß-Stürmen nicht der letzte bin.



## Anderer Handlung Sechster Auftritt.

Philomarini, Ferrante, Carlo.

Ferr. Hierdurch erweisen ihr Excoellenz eine Bestenbigkeit, welche von der Nach-Welt soll verwundert werden, in dem sie dem rasenden Volcke nicht alles zu Willen thun.

Phil. Ich wolte diese Tugend selber loben, wenn die Zeit also beschaffen wäre, wie man wünschen möchte. Doch gewiß, wir werden auf eine Probe gesetzt, dabey die Politique mit ihren alten Regeln nicht zulangem wil.

Ferr. Sollen wir des Volckes Slaven werden?

Phil. Der Adel soll nichts verliehren: er soll sich nur so lange hücken, biß der Sturm-Wind vorüber geht: Als denn wird er sein Haupt so gut aufrichten können, als jemals.

Ferr. Herr Bruder, was ist seine Meinung?

Carl. Das Gleichnis hat mir sonderlich wohl [81] gefallen; jemehr sich ein Gras vor dem Winde gebücket, desto besser kan sich der Stengel bey dem gelinden Wetter wiederum aufrichten.

Fer. Unser Vice-Roy darff aber mit keinem so geringen Gewächse verglichen werden.

Carl. Nachdem die ganze Stadt seine Autorität verachtet, so ist er kein Vice-Roy: zum wenigsten muß er so weit nachgeben, daß er nicht wie ein harter Eichbaum im Stürmen zubrochen wird.

Fer. Wenn er den Staat des Königreiches ändert, so versündigt er sich wieder ihr Königliche Majestät.

Carl. Wenn er auch den Pöbel zu der vollen Raserey kommen läßt, so wird er die Königliche Gnade schwerlich verdienen.

Fer. Was er nicht verwehren kan, daran ist er unschuldig.

Carl. Und wenn ihm gute Wege von andern gezeigt werden, so muß er die Schuld tragen.

Fer. So mag er mit den Adel in den Noth treten helfen.

Carl. Ich wil mich bey den hocherleuchteten Judicio nicht mehr auf die

Wahne bringen, wenn es dem Staate zum Verderben hinaus schlagen sollte.

Phil. Ihr Excellenz, so dann auch der ganze Adel, mögen versichert seyn, daß ich von ihrer Parthey nimmermehr abstehen werde. Doch woferu [82] sie bey diesen verwirten Zeiten einige Hoffnung auff meine Cooperation setzen wollen; So werden sie allerseits meinen getreuen Rath nicht verachten. Das Privilegium muß dem Volcke in die Hände gegeben werden; Ihr Excellenz müssen die Abschaffung des Zolls mit eigener Hand confirmiren: Geschieht dieses, so wil ich innerhalb acht Tagen ein Jubel-Fest anstellen. Soll aber mein Vorschlag ungültig seyn, so mögen sie an ihren Orte die unausbleibliche Verwüstung des ganzen Königreiches verantworten.

Fer. Ihr Eminenz gebenhero Väterliche Sorgfalt an den Tag, und wir müsten uns hoch versündigen, wenn unser Ungehorsam sich wiederpenstig erzeigen sollte. Ihr Excellenz der Vice-Roy soll alsobald in diesen Sachen informiret werden.

Carl. Und in wehrender Zeit wird die Wohlfahrt des ganzen Staats Eur Eminenz zu Väterlichen Händen überliefert.  
(Sie gehen ab.)

Phil. Was vor Mühwaltung muß eine Person über sich nehmen, welche sich zwischen ungedulbigen Partheyen in das Mittel schlagen soll! Das Volk wil alles haben: der Hoff wil in keinem Stücke weichen, und beyde wollen sich auf meine Autorität beruffen. Und wofern ich bey den Groffen nichts erhalten kan, so werden mir die Gemeinen ins künftige wenig zutrauen. Doch was [83] bringen diese Freunde guts? Aus ihren Angesichte kan ich sehen, daß ich etwas neues zu sorgen bekomme.

### Andrer Handlung Siebender Auftrit.

Philomarini, Rossi, Ghirardini.

Ross. Ihr Eminenz, wir kommen zurücke, weil wir mehr lauter traurige Spectacul durch ganz Neapel gestellet werden.

Ghir. Und ich habe mich mit Willen erbiweil die Hoffnung zu allem Vergleiche nun

Brunn gefallen ist. Ach du armes Neapolis, mit wie viel kostbaren Millionen wird sich dieser Schade wiederum erkauffen lassen?

Phil. Ich höre, daß ich erschrecken soll: Gleichwohl aber weiß ich nicht, was mich vor Ursache darzu beweget.

Ross. Ach! die schönsten Palläste stehen in vollen Flammen. Raub, Plündern und Verwüsten ist bey dem verfluchten Gefinde gleichsam ein freyes Handwerk worden.

Ghir. Ach, was vor Raritäten werden auf einmahl zu Schanden gehen? und was unsere Vorfahren dieser Stadt zum Nachruhm mit grossem Geld erkauffet haben, das soll durch diese Unmenschen auf einmahl verwüstet werden!

[84] Phil. Hab ich doch längst davon prophezehet. Zu Hofe wollen sie den Bogen höher spannen, als die gegenwärtige Zeit vertragen kan; so hat endlich das Ungewitter seinen freyen Lauff.

Ross. Ich bin ein Geistlicher, und habe mich deswegen aus der Welt begeben, daß ich mein Reichthum auffser der Welt suchen soll, sonst würde mich der Verlust so vieler Wunderwerde von Herzen betrüben.

Ghir. Doch wer so weit in die Welt gelassen ist, daß er vor die Weltlichen Einwohner Sorge tragen soll, der muß sich gleichwohl betrüben, wenn die Göttlichen Gaben und die kostbaren Güter so gar übel angewendet werden.

Phil. Es stehet nicht in unserer Gewalt. Was der Böbel heute verderben wil, das wird durch Menschliche Gewalt nicht erhalten werden.

### Andrer Handlung Achter Aufftritt.

Die Vorigen und Laudato.

Laud. Ach ihr Eminenz, ist alle Hülffe bey Gott und Menschen verlohren?

Phil. Mein Sohn, was bringet euch zu dieser Klage?

Laud. Die ganze Stadt wird in einen Stein-  
[85] Hauffen verwandelt. Der schöne Pallast des Herren ist in Grund verstorret; was von Mobilien und Reichthum darinnen ist, das wird auf einen Hauffen verwandelt. Und jemehr die Flamme

herum lobert, desto mehr ruffen die rasenden Buben: Das ist unser Schweiß und Blut: Also sollen die Seelen dieser Bluthunde in dem Höllischen Feuer brennen.

Phil. Ist mir recht, so ist es eben der Mann, der sich mit dem Mehl-Bolle trefflich bereichert hat. Ach du lieber Gott, nun heißt es: wie gewonnen, so zerronnen; Wer den Kald zu seinem Ballaste mit fremden Thränen einweicht, der darff solchen der Nachwelt gar selten versprechen.

Laud. Ingleichen hat Herr Dasila eben an einen solchen Tanz gemußt, da nur fünff und zwanzig Kasten, so mit den köstlichsten Reichthum erfüllet gewesen, in der Asche liegen.

Ross. Er ist mir nicht unbekandt. Es war ein Bede, der das Brodt auf dem Buckel zu kauffe trug, biß er sich hinter die Bölnier partirte, und ein gutes Fundament zu einem Fürstlichen State legte. Also wird das Volk die Rache an solchen Orten am meisten auslassen.

Laud. Wofern ihr Eminenz nicht zu Hülffe kommen, so wird kein Ballast stehen bleiben.

Phil. Die Zeit ist kommen, da Gott eine ernste Heim-suchung über viel ungerechte Personen ergehen läßt.

[86] Andrex Handlung Neundter Aufftrit.

Die Vorigen und Angelo.

Ang. Ach ist niemand, der uns den erbärmlichen Schaden beklagen hilft?

Phil. Mein Freund, giebt es wieder ein neu Unglück?

Ang. Ach, der wunderschöne Ballast, welchen der Spanische Rathsherr Antonius de Angelo hat aufführen lassen, der fällt nunmehr unter den muthwillen des Böbels in einen schändlichen Stein-Hauffen.

Ghir. Wohl, es ist derjenige, welcher bey Zeiten des vorigen Vice-Roy manche Einfälle hatte, neue Aufflagen einzuführen.

Ang. Der ehrliche Mann muß nunmehr vor seine Sicherheit hüßen. Gestern hatten ihm etliche verwegene Buben die Thür eingeschlagen, und da mangelt es ihm an

Zeit nicht, wenn er seine beste Sachen hätte salviren wollen. Allein er gedachte, weil er ein Gelehrter wäre, so würde sich das Volk an ihm nicht vergreifen.

Ghir. Eine grosse Einfalt von dem Gelehrten Herren. Wo der Vice-Roy mit seinem Respecte liegt, da wird eine Studier-Stube wenig verschonet werden. Doch ist die Beute groß gewesen?

[87] Ang. Es muß alles auf den Holz-Hauffen; so gar keine zwei schöne Carossen, samt vier köstlichen Pferden und zwey Maul-Eseln, denen sie das Eingeweide auß dem Leibe rissen, und solches nebst den todten Messern in die Gluth worffen, welche mit etlichen Fässern Del zu guter Nahrung gebracht ward.

Ghir. Es ist grausam genug.

Ang. Ein Diener offenbarte tausend Cronen, welche in dem Ritze verborgen waren, und also mußte dieses Gold auch in den grossen Schmelz-Tiegel.

Ghir. Wo wird die wunderschöne Bibliothec geblieben seyn?

Ang. Ach, das wird am meisten beklagt: So viel 1000. Cronen als sie gekostet hat, so unbarmherzig hat sie auf den grossen Feuer-Hauffen folgen müssen.

Ghir. Es ist ein allgemeines Unglück, welches die meisten Bibliotheken verderbet und viel gelehrte Schriften der Nachwelt aus den Augen gerissen hat.

Ang. Aber wil sich niemand erbarmen, daß die andern Raritäten von Neapolis nicht auf einmahl zu Grunde gehen?

Phil. Ich mercke wohl, wer igo bey dem Böbel was erhalten wil, der muß ein Geistlicher seyn.

Ghir. Ja es muß ein Erz-Bischoff seyn.

Phil. So wollen wir keinen Fleiß sparen. Ihr [88] andern verfüget euch in das Castell, ob etwan der Vice-Roy die verlangten Sachen beschleunigen wolte.

### Andrer Handlung Behender Aufftritt.

Phil. Ich mercke wohl, wer igo bey dem Böbel was erhalten wil, der muß ein Geistlicher seyn.

Ghir. Ja es muß ein Erz-Bischoff seyn.

Phil. So wollen wir keinen Fleiß sparen. Ihr [88] andern verfüget euch in das Castell, ob etwan der Vice-Roy die verlangten Sachen beschleunigen wolte.



geflogen, die ledigen Wände kunt ich nirgenbs hin packen: also haben sie den unsinnigen Buben zu einem Freuden-Spiele gebienet. Aber ist der Böllner Valencano verschonet blieben?

Affl. Sein Hauß lieget der Erden gleich, und das Bold hat eine sonderbare Grausamkeit gegen dieses Hauß gebrauchet.

Anacl. Der gute Kerl war Anfangs ein Schreiber auff dem Rauff-Hause: Darnach als ihm der Mehl-Zoll in die Hände fiel, so müssen freylich die Accidentia was ehrliches getragen haben. Doch schade um die wunderschönen Raritäten, daß sie verbrennen sollen.

Affl. Es ist alles dem Feuer zu Theil worden, nur in einem Stücke hat Masaniello seine Natur verändert: Denn es waren zwey Fäßgen mit Ungrißchen Ducaten in ein Fenster gemauert, diese [89] ließ er nicht verbrennen, sondern gab sie in sichere Verwahrung.

Anacl. Ich wil doch gerne erfahren, wenn sich der Bluthund an dem Brennen wird gesätiget haben?

Affl. Wenn kein Ballast mehr wird übrig seyn. Ach der Herzog von Caivano hat auch an die Reihe gemußt.

Anacl. Da wird unverwindlicher Schade geschehen seyn.

Affl. Ach freylich: er ist des Königes Secretarius: die besten und gewiffesten Documenta hat er bey sich, damit hat Neapolis einen Schatz aus der Antiquität verlohren, welcher sich mit keinem Golde wieder ersetzen läßt. Die Geistlichen Schildereyen wurden in die Klöster ausgetheilet, doch die besten Kunst-Stücke, welche Weltlich waren, die mußten mit den Büchern in das Feuer, und der Vorrath war so groß, daß sie an zwey Hauffen nicht genung hatten, sie mußten auch den dritten anzünden.

Anacl. Wohl dem, der seine Sachen gesüchtet hat.

Affl. Es wird nicht lange anstehen, so werden alle Kirchen und Klöster exequiret werden, dahin niemand das geringste salviren kan.

Anacl. Meine Sachen soll niemand ausforschen, und also komm er mit mir; weil mein Hauß brennt, so wird ein frischer Trund wohl schmecken.

[90] Aff. Wohl dem, der bey solcher Noth noch einen frischen Muth behalten kan.

Andrer Handlung Fifffter Aufftrit.

Bonavita, Domenico und Allegro.

Dom. Eh, ey, das kan ich mir nicht einbilden: Es wird gewiß ein Mißverstand seyn.

Bon. Ich wil hoffen, wir Geistlichen werden verschonet seyn.

Alleg. Ich frage, wolt ihr pariren? ihr habt etliche Sachen aus den gestürmten Häusern in das Kloster geschafft: drum schickt ihr Excellenz der Stadt Oberster mein gnädiger Herr seinen vornehmen Leutenandt, und wil die Sachen heraus haben.

Dom. Eh, ey es wird ein Irrthum dabey seyn.

Alleg. (Kehret ihn herum.) Eh, ey, du alter Gausenmacher, es ist frehlich ein Irrthum: Die Kasten haben sich verirrt; aber die rechten Wege sollen ihnen schon gewiesen werden.

Bon. Wir sind schwache Leute, wer wil uns was anvertrauen?

Alleg. Du bist ein schwacher Schelm, aber deine Lügen sind gar stark. Ich frage nur, sol dein Kloster flugs den igtigen Augenblick da in der Uschen liegen?

[91] Dom. Kans mein Heiliger Vater, mein Patron leiden, so muß ich zufrieden seyn.

Bon. Ach guter Freund, spricht nur, es wäre nichts vorhanden gewesen.

Alleg. Guter Freund, ich hab es nicht gewußt, daß man im Kloster lügen lernte. Komt nur, komt, und laßt mich eure Fuchslöcher visitiren, darnach wil ich schon aus gutem Gewissen reden.

Dom. Da ich ein junger Mönch war, da hätt ich solchen Frevel nicht gelitten.

Bon. Mein Freund, es wird um ein Trindgeld zu thun seyn.

Alleg. Du Schelm, du Bettler, hastu das Gelübde der Klosterleute ein Trindgeld austheilen?

(Die Klosterleute schreyen: Wir sind schon verschonet worden.)

Bon. Ach ihr Herren, es soll alles willig heraus gegeben werden. Verschonet nur des Heiligen Ortes, daß keine Gewalt darinnen begangen wird.

(Sie schreyen insgesamt. Wir wollen sehen, obs wahr ist, und lauffen hinein, die Mönche folgen.)

Alleg. Die Rotte war mir zugeschwinde auff den Hals, ich hätte sonst um ein Trindgeld tracti- [92] ret, den es heißt, wir sind Soldaten; aber niemand giebt uns was, und stehlen sollen wir nicht. Der Vice-Roy hat mir auch seine Rüche und Keller nicht mit vermachet, damit wäre Signor Allegro wohl zu frieden, wenn er ein klein nefas mit dem Trindgelde machen könnte.

### Andrer Handlung Zwölffter Aufftrit.

Masaniello, Peronne, Geonino, Arpaja, Vitale, Mattheo. Stem nach und nach allerhand Banditen.

Mas. So komt numehr ihr getreuen Neapolitaner, und sehet, wie sich der Staat, von eurem Vaterlande verändert hat. Die Bluthunde liegen zu Boden, welche sich mit eurem Marcke gesätiget haben: Und wer nunmehr die H. Justiz um Hülffe anruffen wird, der soll durch keinen unnötigen Process aufgehalten werden. Herr Geonino, was ist dieses vor ein Libell?

Geon. Es betrifft eine Erbschaft, da ein Bruder den andern um die Helffte des Vermögens gebracht hat.

Mas. Stracks, laßt diese Güter gleiche mit einander theilen, oder es sol der schuldige Theil den Kopff lassen. [93] Arp. Und hie sollicitiret ein ehrlicher Mann um eine Post Geld, welche ihm auf dem Rath-Hause versaget worden, da er doch Brieff und Siegel darüber hat.

Mas. Stracks laßt ihm das Geld außzahlen, oder die schuldigen Personen sollen alle henden.

Vit. Hie giebt ein ehrlicher Mann ein Schreiben ein, der beschweret sich gegen seinem Nachbar, daß er ihm die Kosten zu der Schiedewand nicht wolle tragen helfen.

Mas. Sagt den unruhigen Nachbar aus dem Hause, und laßt ihn so lange in dem Gefängnis zappeln, biß er gewilliget hat.



Picone (Kömt und bringt Celio geschleppt.) Mein Herr, da ist ein Bürger, der hat geseuffzet, als wir dem Schelmen, dem Mehl-Böllner das Haus verbrennten.

Arp. Hund, wiltu dich der Macht des Goldes wiedersehen?

Cel. Ach! Gnade, ich habe nichts gethan.

Mas. Wer hat es gesehen?

Pic. Ich und noch zehn tausend.

Cel. O weh, ich bin verlohren!

Mas. Augenblicks laßt ihn aufhenden, so wird ihm das Seuffzen verboten seyn.

Cel. Ach, wohin wend ich mich bey meiner Unschuld!  
[94] Arp. In diesem Gerichte wissen wir von keiner Appellation. (Er wird weg geführt.)

Bravo bringt Titta geschleppt. Mein Herr, dieser hat in seinem Hause unterschiedene Gewehr gehabt, und auf ergangenen Befehl, hat er solches verschweigen wollen.

Tit. Ich wil es liefern: Man lasse mir nur vor dißmahl Gnade zukommen.

Mas. Was geht dich die Gnade an? auff! reißet dem Böfewicht den Kopff von dem Nacken herunter.

Tit. Ich habe nichts gethan.

Arp. Wenn der Kopff vor den Hintersten liegen wird, da solstu noch weniger thun.

Tit. O grausame Zeit!

(Sie schleppen ihn hinweg.)

#### Furfante und Rubina.

Furf. Da hab ich eine Bestie.

Rub. Laßt mich gehen, ich bin eine ehrliche Frau.

Furf. Die Ehrlichkeit soll dir bezahlet werden.

Rub. Ich habe dich um keinen Lohn angesprochen.

Furf. So wil ichs ungebeten thun. Mein Herr, es ist ein Befehl ausgegangen, daß die Gassen sollen gefehret werden: Die Frau hat sich wiedersezt, und ist ungehorsam

... ich wil es nicht thun, es wird nichts ver-

Mas. Die Gnaden-Zeit ist freyhlich verſäumt; geißelt ſie wohl ab, und werffet ſie hernach in die See.

Rub. Ach! die Strafe iſt zu ſchröcklich!

Arp. Was fragen wir darnach? Kanſtu ſie erleiden ſo ſind wir zufrieden, wilſtu nicht, ſo lauff davon, wo du kanſt.

Rub. Ach! hätte ich das gewußt, wie gern hätte ich wollen gehorſam ſehn.

(Sie wird hinein geſchlept.)

Formaggio bringet Sarp.

Form. Mein Herr, es iſt befohlen worden, daß ein jeder das Bild des Königes in Hispanien über die Thüre ſehen ſoll: Dieſer Edelmann iſt ungehorſam geweſen.

Sarp. Die Unwiſſenheit wird mich entſchuldigen, ich kan wohl ſagen, daß mich kein Menſch beſſentwegen erinnert hat.

Mas. Du Beſtie, wilſtu noch gerecht ſehn?

Sarp. Mein Herr, ich bin gerecht, und wofern jemand meinen Gehorſam in Zweifel ſetzen wil, ſo bin ich erbötig, dem Befehle nach zukommen.

Mas. Was wir befehlen, dabey ſoll niemand etliche Stunden Bedenckzeit nehmen.

Sarp. Ich höre den Befehl zum erſten mahl, er ſol Augenblicklich vollzogen werden.

[96] Mas. Der rechte Augenblick iſt ſchon verſchwunden. Reißt ihn hin, und weil ihn nach einem ehrlichen Tode verlangt, ſo mag er zur Gnade archibusiret werden.

Sarp. Ich bezeuge mit dem Himmel, daß ich keines Ungehörſams wegen kan geſtrafft werden.

Mas. Das Wort iſt geſprochen: vollzieheth meinen Befehl.

Sarp. Ach; ihr Freunde, wo ſehd ihr? lernet dieſem Herren gehorſam ſehn, daß ihr nicht eben dieſe Wege gehn müſſet.

(Paſqvella kömt gelauffen, und führet Picol

Paſq. Herzliebſter Mann, da iſt ein verſuchter ber hat das Brodt um etliche Unzen zu leicht g

Pic. Gewiß ich habe keine Schuld: ob meine Frau ober der Back-Recht etwas versehen hat, dawieder wil ich nicht streiten.

Pasq. Ja, ja, du bist gar der rechte Vogel.

Pic. Ich habe mich gar gerne nach dem Befehl gerichtet, ich wil auch ins künfftige das Brodt gar gerne selber wiegen.

Mas. Du Bösewicht, du solst es am längsten gewogen haben. Auf, und wo der nächste Back-Ofen ist, da steckt den Betrüger in die volle Glut. Unser Handel ist wegen des Brodtes angefangen.

[97] Pic. Ach! Gnade, Gnade, Gnade! ich wil gerne baden, was die ordentliche Tage mitbringet.

Arp. Wir wollen dich in den Back-Ofen weisen: kanstu was darinnen zu wege bringen, so wird dir das Handwerk nicht geleet werden.

Pic. Ach verflucht sey meine Bosheit, die so einen Lohn bekommt.

(Neri bringt Paolo geschlept.)

Paol. Ach ich bin ein Geistlicher: ach schont um meines Heiligen Standes willen.

Ner. Du bist mir ein Geistlicher aus der theuren Zeit. Komm fort, du mußt es iho wohlfeiler geben.

Mas. Wer ist hier?

Ner. Herr, ein Geistlicher, der im Ehbruche ergriffen ist.

Paol. Ich leide Gewalt; ich habe nur mit meiner Weicht-Lochter etwas von dem Fege-Feuer geschwächt.

Ner. Du wirst in das rechte Fege-Feuer kommen.

Mas. Bistu solcher That schuldig?

Paol. Ich appellire an meine Obrigkeit.

Mas. Hube! davor mußt du sterben. Auf und hencdt ihn bey den Weinen auf, daß er des Ehebrechens vergift.

Paol. O weh! was wird aus uns Geistlichen!

(Er wird hinein geschlept.)

und Villanelli gehen Allegro geschlept.

du Viel-ß

den Geiß-ß



Zep. Die Mahlzeit soll dir gesegnet werden.

Vil. Du hast das Fleisch zuvor gefressen, nun wird die Lunde hernach kommen.

Mas. Was ist hier vor ein Maleficante?

Allegro. Au, das ist ein garstiger Titel.

Zep. Er ist angeklagt worden.

Vil. Und zwar einer grossen Bosheit wegen.

All. Ach die Sünd ist gar klein.

Zep. Es ist ein Ballast verbrennt worden, und da hat das Feuer eine Speckseite etwas weit in die Gasse hingetrieben, die hat der Schelm wieder das Gebot aufgehoben und gefressen. Und hat er nicht verdienet, daß sein schelmischer Kump mit auf den Holz-Hauffen geworffen wird?

Mas. Ist es wahr? hastu dich die Mäscherey verführen lassen?

All. Ich darff solche vornehme Leute nicht Lügen strafen: Es muß wohl wahr seyn.

Mas. Warum lebstu wieder das Gebot?

Alleg. Herr, ich wolte mir gerne etliche Pfund Courage in den Leib fressen, daß ich desto geschickter würde, die andern Häuser zu stürmen.

Mas. Die Entschuldigung erhält dich beyhm Leben. Doch damit die Gerechtigkeit nicht beleidiget wird, [99] solstu funffzig scharffe Streiche auf die Achseln bekommen. Ihr wisset, wem die Execution zukömt. Ihr andern aber folget mir, daß die Rechnung der Balläste, welche die öffentliche Strafe ausstehen sollen, einmahl vollzogen wird.

### Andrer Handlung Dreyzehnder Auftritt.

Neri, Bruno, Allegro.

(Neri und Bruno haben ausgestopfte Würste in den Händen.)

Ner. So knie nieder, du Speckfresser, und leide deine Strafe.

Brun. Und wo du ungebuldig bist, so wollen wir entschuldigt seyn, wosern die funffzigste Zahl überschritten wird.

Ner. Wie stehst du als ein Kloß? Wo wir Hand anlegen, solstu dich bald in dem Staube herum welszen.

Alleg. Ey, ihr lieben Brüder, es war nur Beziererey: was ist dem Herrn Obersten damit gedienet, wenn mir die Achseln weh thun?

Mor. Aber was ist dir mit gedient, wenn wir un-gehorfam seyn, und von dem Herrn Obersten gestrafft werden?

Alleg. Ein Schelm, der den andern verräth.

[100] Brun. Wir wollen den sichern Weg gehen. Knie nieder, oder ich schmeiße dir die Beine entzwey.

Alleg. Gewiß ihr verdient schlechten Dank bey mir.

Ner. Du Bettelhund, wer wolte sich um deinen Dank viel bekümmern? (Sie werffen ihn nieder.) Halt aus, und laß uns Zeit.

Alleg. Ich protestire, daß alles wieder meinen Willen geschieht.

(Hier schlägt einer nach dem andern auf Allegro loß, und zehlet Eins, Zwey, Drey, Vier.)

Alleg. Achte, Zwölffe.

Ner. Erz-Vogel, du hast erst Vier, warum zehlstu Zwölffe? Fünffe, Sechse.

Alleg. Gewiß es wahren schon Zwölffe, ißt waren Sechzehn.

Brun. Du machst mich irre, wir werden ganz von vorne müssen anfangen.

Alleg. Unrecht, unrecht, es sind nur Zehn.

(Sie agiren und zehlen posierlich mit einander; endlich entläufft ihnen Allegro und sie folgen ihm nach.)

[101] Andrer Handlung Bierzehnder Aufftrit.

Buffone, Lurcone, Poltrone nebst noch etlichen stummen Vauren.

Buff. Nun haben wir unsern Lauff-Bettel; wir mögen nun hingehen, wo wir seyn herkommen.

Lurc. Unser Soldaten-Standt hat nicht lang ge-währet: wo wir unsern Weibern die Beute berechnen sollen so werden wir trefliche kleine Register machen.

Poltr. Was frag ich darnach? ich habe mich an u Stange schon müde getragen. Es ist besser, als daß ich in der St auf dem Dorffe, als daß ich in der St

Buff. Es ist wahr, ein Bauer ist Narr, wenn er in den Krieg zeucht. De

voll auff. Und wenn es zum Fressen, Rauben und Stehlen komt, so hat er gemeinlich noch nicht Feyerabend.

Lurc. Es hätte wohl was zu stehlen gesetzt: Allein der Herr Oberste war gar sträflich.

Polz. Er ist gewiß in einen Feurigen Zeichen gehöhren, daß er alles so gerne verbrennen läßt. Ich wolte die Ducaten anders brauchen. Manch ehrlicher Kerl hätte auf das Geld, das so unnützlich verborben ist, sein Lebtagte können ein rechtschaffener Müßiggänger bleiben.

[102] Buff. Aber, was dünckt euch dann von dem Lermen, der in der Stadt angefangen ist? wird es auch einen guten Ausgang gewinnen?

Lurc. Da laß ich sie dafür sorgen: Wenn nur mein Zunder auch was darvon kriegte: er hat es an uns armen Unterthanen redlich verdient.

Polz. Ich mag meinem Zunder kein Unglück anwünschen: es ist der alte Bund, daß ein Bauer geschoren wird: Und der neue Bund ist dieser, werß nicht leiden wil, der muß sich doppelt scheren lassen.

Buff. Aber die Bürger machens schröcklich plump.

Lurc. Sie versuchens, wie weit es angeht. Wenn die grossen Herren ihre Hände werden fertig haben, so mögen sie zusehen, wo sie die Köpffe zusammen auflesen.

Polz. Ich lasse es gehn, wenn ich nur meinen Kopff behalte.

Buff. Aber hört ihr Cameraden, Stehlen und Rauben ist in der Stadt zu einer freyen Kunst worden. Wie wäre es, wenn wir auf dem Lande das Handwerk auch anfangen?

Lurc. Sie möchten nur an uns Bauern den Anfang machen, wenn sie dem Hender eine Arbeit verbinden wolten.

Polz. Ich wil zusehn: schlägt ihr was todt, so wil ich den Leuten vollends das jhrige nehmen helfen: aber zum Galgen schickt sich irgends meine Kehle nicht.

[103] Buff. Wir müssen uns nach dem Wetter in der Stadt richten: So lange als keine Boshheit da gestrafft wird, so lange wird niemand der Bauern halben eine grosse Richter-Band bauen lassen.

Lurc. Auf die Weise wil ich mit machen.

Polz. Und ich wil dem Spiele zusehn, wie mirs geht<sup>174</sup>

Buff. Gebt mir die Hände, und sagt mir zu, daß wir für einen Mann stehen wollen, der erste Kerl der uns begegnet, der soll uns das heutige Geläch bezahlen.

Andrer Handlung Funffzehnder Aufftrit.

Die Vorigen und Allegro im Reise-Hocke.

Alleg. Ich habe des Stadt-Lebens gar überdrüssig. Und wenn ich vor eine Speckseite solche Schmerzen in der Achsel erdulden soll, so werd ich eine Gelegenheit auf dem Lande suchen, da ich des Tages ein Gericht Rebhüner und Forellen verdienen kan.

Buff. Siehstu den reisenden Herren da?

Larc. Es ist gewiß ein reicher Rauffmann.

Polt. Ich spreche, er ist eines Edelmannes Diener, der die Edelgesteine auf das Dorff hinaus tragen soll.

[104] Buff. Er mag seyn, was er wil, er muß sich von uns ausschelen lassen.

Alleg. Ich habe mich manirlich müssen davon stellen, daß mir meine kleine Narren nicht nachgelauffen seyn; denn ich wuste nicht, wo ich meine Compagnio unterhalten solte.

Buff. (Greiffst an.) Höre doch Kerle, warum gehstu bey ehrlichen Leuten vorbei, und grüßest sie nicht?

Alleg. Meine Dienste dem Herrn, zwey, drey, vier-mahl, meine Dienste dem Herrn.

Buff. Nun begehren wir deinen Gruß nicht: Gib her, was du hast, oder dein Kopff soll so weich werden, als wie ein neugebackener Rühfladen.

Alleg. Die Herren verstehen mich gewiß nicht: Meinen freundlichen Gruß zuvor.

Buff. Und unsere willige Dienste zuvor. Gib her was du hast, das andere behalt dir.

Alleg. Ich bin ein armer Exulante, ich habe nicht viel.

Buff. Das steht zu erfahren.

(Sie überfallen ihn, und nach viel lächerlichen Possen ziehen sie ihn weg, und laßt ihn auf das Hemde.)

Alleg. Ich bleib, und laßt mir nur das Hemde.

Buff. Ich weiß nicht, was das ist; ich weiß [105] auch einen Namen, den man in das Hemde genährt.

**Alleg.** Ach! ihr seht ja, wie das Hemde hinten und vorne zerrissen ist: wo wil doch ein Ducaten darin beherberget werden?

**Buff.** Es hilft nichts, zeuch dich guttwillig aus, oder wir ziehn dir die Haut mit dem Hemde ab.

(Sie ziehn ihn aus: Er hat ein glat Leibfarbig Kleid an, und hinten einen Fuchs-Schwanz:)

**Buff.** Du Schelm, was hastu da?

**Alleg.** Ach ihr Herrn. Meine Mutter hat mirs zum Mahlzeichen gegeben, daß sie mich einmahl in der Welt wiederfinden kan.

**Buff.** Nun so lauff immer fort.

**Alleg.** Doch gebt nur was wieder, daß ich nicht gar nackend bin.

**Buff.** Da hastu doch was, damit du unsre Gütigkeit erkennen magst.

(Er giebt ihm die grosse Papierne Krause.)

**Alleg.** Wer kan davor, ich bedecke mich, so weit ich kan.

**Buff.** Geh uns vom Leibe, du Schelm, wirstu uns nachfolgen, so mustu noch sterben.

**Alleg.** Ich wil nicht sterben: Aber ich wil auch an das fröliche Land-Leben gebenden, und nun- [106] mehr wird es müssen ein reicher Herr sehn, der mich aus meiner Noth erlösen kan.

(Er agirt possierlich mit der Krause und geht ab.)

### Dritter Handlung

#### Erster Aufftritt.

Carlo, Donato.

**Carl.** Es ist mir von Herzen lieb, daß ihr Excellenz gemilliget haben, das Privilegium Caroli V. zu übersenden, und weil ein Eigenhändiger Brieff darbey ist, so wird sich das Volk um so viel desto geschwinder besänfftigen lassen.

**Don.** Es ist ein wichtiges Werk. Das vergangene kan nicht gebessert werden, und die gegenwärtige Besserung scheint dem Respects ihrer Königlichen Majestät entgegen zu lauffen.



Carl. Ihr Eminenz der Herr Erz-Bischoff werden diesen Vorschlag auf ihre Verantwortung nehmen.

Bon. Der Staat dieses Reiches ist nicht an den Erz-Bischoff, sondern an den Vice-Re gewiesen.

Carl. Doch im Fall der Noth ist ein jedweder angenehm, der sich mit einem guten Rathe hervor thut.

[107] Don. Das Schreiben ist schon von etlichen von Adel fort geschickt, also werden wir bald vernehmen, was ihr Eminenz vor Autorität beytragen werden.

Carl. Wie solt es aber gehn, wenn der Herzog Caraffa eine Glosse darüber machte?

Don. Ihr Gnaden reden zu bundel.

Carl. Der Herr Secretarius wil es nicht wissen. Es wird etwas beschloffen, welches kein ehrlicher Neapolitaner wünschen kan.

Don. Ihr Gnaden halten mich entschuldigt, daß ich von keiner schädlichen Sache Wissenschaft gehabt. Doch sag ich dieses, ihr Excellenz werden sich nimmermehr etwas gefallen lassen, dadurch die Wohlfahrt dieses Königreichs vermindert würde.

Carl. Solte man hier zu Hofe mit den Banditen in keiner Vertraulichkeit stehen?

Don. Ich rede mit einem vornehmen Freunde, welchem ich wohl etwas vertrauen kan. Es ist an dem, daß sich der Herzog Caraffa anerbotten hat, dem Aufruhr ein Ziel zu stecken. In dem er sich aber dabey heraus gelassen, wie solches vor dem Ausgange keinem Menschen dürffe offenbahr werden: Also werden Ihr Excellenz auch entschuldiget seyn, wenn etwas wieder die offenbahre Willigkeit lauffen solte.

Carl. Herzog Caraffa scheint mir zu hitzig. Vielleicht legt er ein Feuer an, welches ihn selbst und viel andere rechtschaffene Leute verzehren möchte.

[108] Don. Wir müssen dem Unglück auf Seiten des Volkes den freyen Lauff lassen: Wer wil nun die Anschläge verhindern, welche man auf Seiten des Adels ersinnen möchte?

Carl. Ich möchte dem Volcke ein Unglück von Herzen die Aufsteiger und die Mordbrenner zu thun würden. Mein, wo der Vogel, den

ich habe singen hören, dem Fischer-Knechte was zu Ohren trägt, so möchte ich mir die Flucht und den Pilgram-Stab erwählen.

Don. Ihr Excellenz sind zum wenigsten unschuldig.  
 Carl. Die Zeit ist kurz, wosern ich von weiten zu sehen wil, was in der Stadt nach Uebergebung der Briefe erfolgen wird.

### Dritter Handlung Anderer Auftritt.

Antimo, Corraggio, Bizzarro, Allegro in einer Paruque und einem stolzen Kleide.

Ant. So wollen wir uns auf die Reise machen, alldieweil wir doch der Welt ein ungewöhnliches Schau-Spiel aufführen sollen.

Corr. Ich bin bereit. Und weil ich manchem [109] Neapolitaner eine ziemliche Revengge schuldig bin, so werd ich als ein ehrlicher Bezahler erscheinen.

Biz. Und ich werde doch wohl zu freffen und zussauffen haben: Und wenn keine Stadt in der Welt zu finden wäre, die Neapolis hiesse.

Ant. Es ist doch ein lustiges Leben um einen Banditen. Er fürchtet sich zwar vor etlichen Leuten; doch die ganze Welt muß im Gegentheil ihm mit Furcht oder doch mit Respects begegnen. Hätte mancher, der einen grossen Titel führet, nicht unsre Dienste von nöthen, so würde dieser Stand nicht so viel Liebhaber antreffen.

Corr. Aber ich wil hoffen, daß wir in unserer Compagnie lauter treue Leute haben.

Biz. Wir sind ehrliche Kerlen. Und ich habe es mein Tage gesehen, die Pürsche ist niemahls ehrlicher, als wenn sie wegen eines Schelmstückes einig werden.

Ant. Und dieses hoffen wir auch von dem Herrn Bruder, nach dem er sich in unsere Gesellschaft begeben hat.

Alleg. Ihr Herren, so wahr als ich ein rechtschaffener von Adel bin, ich habe mich einmahl resolviret, gutes und böses mit ihnen auszustehen.

Ant. So recht, die Probe wird es noch diesen Tag ausweisen. Der rasende Fischer-Knecht muß überhauffen geschossen werden. Hernach wollen wir ein

anzünden, welches den Brand der alten Stadt Troja beschämen sol.

[110] Corr. Der neue Herr Bruder sieht einem Constabler sehr ähnlich: er wird müssen zu der Mine commandirt werden.

Alleg. Ja es kan wohl sehn, daß ich mein Lebetage etliche tausend Centner Pulver verschossen habe.

Biz. Man sieht es wohl, daß ihn der Rauch geschwärtzet hat: Allein es wird gewiß in demselben Lande gewesen sehn, da man das Pulver nach dem kleinen Centner auswiegt.

Alleg. In langer Zeit kan viel verderbet werden.

Biz. Ja wohl ist ein Bandite deswegen in der Welt, daß er viel verderben sol.

Ant. Wir halten uns auff. Versamlet das Volk, daß wir den March nach der Stadt thun. Signor Peronne soll unser Commendante seyn. Wenn es ihm belieben wird, soll Masaniello im Blute, und die Stadt im Staube liegen. Im übrigen schonet keines Menschen von dem Böbel: vielleicht wird euch diese Arbeit mit vielfältiger Beute belohnet werden.

Corr. Wir sind gehorsam zusolgen.

Alleg. Und ich begleite unsern Obersten Officirer.

Biz. Vielleicht, wenn es zum Ausreißen kömt? von wem ich etwas halten soll, der muß sich etliche mahl im Felde gewiesen haben.

### [111] Dritter Handlung Dritter Auftritt.

Masaniello, Geonino, Vitale, Philomarini, Ghirardini.

Mas. Ihr Hochwürdigste Eminenz leben versichert, daß die gegenwärtige Mühwaltung von dem gesamten Volke mit unsterblichen Dancd wird gerühmet werden.

Phil. Mein geliebtester Sohn, ich thue, was mir möglich ist, und welcher mich in meiner Hoffnung nicht betrogenet, der lebt um so viel desto gewisser, daß er bey Gott ist.

ist mein einziger Wunsch, wie diese Stadt Ordnung gebracht werden, daß ich nach

Anleitung meines Fischer-Habits mein altes Handwerk wiederum ergreifen könne.

Phil. Vielleicht werden andre Mittel vorhanden seyn, daß man dieses Handwerks nicht bedürffen wird.

Mas. Da behüten mich alle Heiligen davor, daß ich den Nahmen haben wolte, als wenn ich eines Hellers wegen zu diesem Anlauff Anlaß gegeben hätte. Das Vold hat mich zum Obersten erwehlet, damit wil ich so lange dienen, biß man keines Obersten bedürffen wird. Das heist, wenn [112] der Göttliche Beruff wieder vorüber seyn wird, so wil ich meinen alten Beruff wieder anfangen.

Phil. Mein geliebter Sohn mag nach seinem Gefallen handeln. Indessen, was haben wir vor Hoffnung zu einem Vergleiche?

Mas. Ihr Excellenz haben gute Macht in die Kirche herunter zukommen; denn das Exemplar von dem Privilegio befindet sich gar richtig.

Geon. Wir haben es mit allem Fleisse examiniret, und halten es vor das wahrhafftige Original.

Vit. Weil auch ihr Excellenz in der izigen Schrift nichts anzügliches eingerüdet hat, so werden wir uns desto eher behandeln lassen.

Geon. Vor wenig Tagen ward uns als Rebellen Pardon versprochen, da wir doch den König vor unsern Herrn halten, und nimmermehr gedenden einer Rebellion schuldig zu seyn.

Vit. Eben dieses verursachte einen neuen Wiederwillen.

Phil. Ihr liebsten Söhne, wo man vom Frieden handelt, da muß man die Resolution haben alles vergangene zu vergessen.

Mas. Es soll auch vergessen seyn. Ihr Eminenz spazieren in die Kirche zuvor hinein, ich wil bald Ordre geben, daß sich das Vold zur Verlesung der Privilegien versamlen soll.

Phil. Was den Gottesdienst betrifft, da wollen wir nichts versäumen. (Geht ab.)

[113] Mas. Gott lob, daß wir diesen Brieff in den Händen haben! das soll die Grundfeste seyn, darauff unsere Freyheit bestehen wird.

Geon. Sie haben mit ihren Schäden gelernet, was den widerspenstigen Tyrannen noch weiter begegnen könnte.

Vit. Allein was hat Signor Peronne vor eine Verrihtung, daß er sich so bemüht erweise?

### Dritter Handlung Vierdter Auftritt.

Die Vorigen und Peronne.

Mas. Was giebt es hier mit neuem Volcke für einen Aufflauff?

Per. Mein Herr Oberster, es sind fünff hundert Banditen, welche sich erboten haben, dem Volcke zum besten ihre Dienste zuthun.

Mas. Weil sie zu Pferde sind, so werden sie Dienste genung verrichten können.

Per. Sonderlich wenn sie allezeit in guter Ordnung behsammen bleiben.

Mas. Was wäre dieses von nöthen? Sie müssen ihre ordentliche Aufwartung zu Fusse verrichten, biß sie Ordre haben ihre Pferde zusatteln.

Per. Es könnte aber etwas vorkommen, da man schleunige Dienste bedürffte.

[114] Mas. Aber ich wil es nicht haben. Der Banditen Macht ist mir suspect, wenn sie behsammen sind.

Per. Wo können fünff hundert Mann eine Suspicion erwecken, da 150 000. Bürger in Waffen stehn?

Mas. Wer mich reformiren wil, der mag an meiner Stelle Oberster sehn.

Per. Wer wil aber bey einem Obersten Dienste verlangen, bey welchem ein guter Anschlag so verworffen wird?

Mas. Hiemit ist mein Befehl. Lasset die Banditen von einander gehn, oder ich wil sie mit umgedrehten Halsen zu der Stadt hinaus schicken. Folgt mir nach in die Kirche.

(Masaniello mit den andern geht ab.)

### Dritter Handlung Fünffter Auftritt.

Peronne, Antimo, Coraggio, Bizarro, Allegro.

Verfluchter Erbs-Popff! hätte mir deine widerrihtung nicht so leicht die besten Anschläge verhindern

Ant. Mein Herr, wie soll ich dieses verstehen? [115] das Volk kommt mit bewehrter Hand auf mich loß, und wil uns nicht mehr in einem Troupp stehen lassen.

Cor. Ich erwarte Befehl, ob ich mich wehren soll.

Biz. Wer uns nicht besser in der Stadt accommodiren wil, der hätte uns mögen zu Hause lassen.

Per. Gebt euch zufrieden: unser Bluthund merdet seinen Untergang, drum wil er noch vor seinen Tode was befehlen. Er ist in der Kirche, geht getrost hinein und gebt Feuer auf Jhn. Wenn er lieget, so wil ich den andern befehlen, daß sie die Wine springen lassen.

Ant. Ist es rathsam bey so viel bewehrten Volcke?

Per. Ich habe die Autorität dem Volcke zu commandiren: wenn der jenige todt ist, welcher über mich gebiethen kan, so ist es mir ein schlechtes alle Gewalt zu verhüten, biß wir in Positar stehen alle Gewalt zugebrauchen.

Ant. Nun wolan, ihr Bursche, gedenket an den Ruhm, welchen ihr bey dieser schönen That erwerben sollet.

Cor. Ich gedenke an das Geld, welches ich dabey verdienen wil.

Biz. Und ich an das Freuden-Feuer welches ich heute ansehen soll.

Alleg. Und ich an etliche Centner Pulver, die ich verschießen soll. (Sie gehen ab.)

### [116] Dritter Handlung Sechster Auftritt.

(Die innerste Scene öffnet sich und præsentiret einen Altar, darbey etliche Pfaffen in ihrem Ornat erscheinen. Philomarini mit seinen Leuten ist zugegen. Masaniello mit seiner ganzen Svite kömt auch aufgezogen.)

Phil. Mein geliebter Sohn, gesegnet sey der Eintritt in dieses Heilige Haus, damit das heilsame Friedens-Werk darin vollzogen werde.

Mas. Der Himmel helffe, daß der Segen bestätigt werde! ich bin herein kommen den Lobgesang zusingen, wenn zuvor das Volk des Privilegii wegen wird unterrichtet seyn.

Phil. Es ist gar löblich, daß die Gemeine zuvor versteht, warum diese Freude angefangen wird.

Mas. Wohl an unser Secretarius Marco Vitale mag die Sanction des Herrn Vice-Roy öffentlich ablesen.

Vit. (Fängt an zu lesen.) Philippus von Gottes Gnaden in Hispanien, beyder Sicilien und Jerusalem König Don Roderigo Ponze de Leon, Herzog von Arcos, des Königreichs Neapolis Königlich Stadtthalter und General-Capitain.

(Unter wehrenden Lesen setzt sich Philomarini und Masaniello.)

Vital. (Liest weiter.) Wir versprechen dem gemeinen Volke dieser getreuen Stadt Neapolis, in Kraft dieses ewigen immerwährenden Privilegii, daß alle und jede Zölle und Auflagen in der Stadt Neapolis und selbigen ganzen Königreiche, so nach der Zeit Keyser Caroli V. Hochsel. Andenkens, bis auf diese Stund aufgelegt worden, gänzlich cassiret und abgeschaffet seynd; Aber diß soll alles, was bey dieser gegenwärtigen Revolution, wie es immer Rahmen haben mag, von dem ersten Anfange bis auf diesen letzteren Augenblick, verübt und begangen worden, allerdings vergessen, verziehen, todt und ab seyn. Geben in dem neuen Castell

den 10. Julii 1647.

El Dugne de Arcos

Donato Coppola des Königreichs Secretarius.

[118] (Wie dieses gelesen ist, fallen die bestellten Banditen hinein und schießen insgesamt auf den Masaniello los. Masaniello schreyt, Ha, Verrätherey! Es wird ein großer Aufflauff, biß sich alle vom Theatro verziehen, biß auff Philomarini und die Pfaffen.)

Dritter Handlung Siebender Aufftritt.

Philomarini, Bizarro, Bravo, Furfante.

Biz. (Kommt gelauffen.) Heiligkeit, ich bitte sie um dieses heiligen Ortes willigkeit, daß sie sich bey ihrem Pleide umfassen, sonst muß ich ihnen Schaden thun.

Phil. Wer bist du?

Biz. Ein un-



Phil. Der vielleicht diesen igeigen Lannst verursacht hat.

Biz. Ach! ich unschuldiger, soll ich darum sterben, da ich auff der Gassen biß in diese Kirche verfolgt werde?

Brav. Ja, wo hat sich der Bösewicht hinterzogen?

Furf. In dieser Kirche muß er sich finden lassen.

Phil. Ach ihr Söhne, was habt ihr vor, wollet ihr diesen heiligen Orth mit Blut entheiligen?

[119] Brav. Wir suchen einen Verräther.

Furf. Und einen solchen Bösewicht, der unserm Obersten nach dem Leben stehet.

Phil. Gießet nur euren Zorn an keiner unschuldigen Person aus.

Brav. Wo die Noth vorhanden ist, da schont man keiner Kirche. Ihr Eminenz lassen ab, diesen Vogel zu beschützen, sonst wollen wir entschuldiget seyn, wenn ihre hohe Person sich über geringen Respect beklagen möchte.

Furf. Du Hund, hastu dich hinter dieses Kleid verbergen wollen?

Biz. Ach ihr Heiligkeit, ach ihr Heiligkeit! hab ich hier keine Freystadt?

Phil. Ich bin zu schwach: Gott helffe euch, wo ihr unschuldig seid. (Er gehet zum Altar.)

Brav. Siehe da, du Bösewicht, gestehstu, daß dein Leben in meiner Gewalt ist?

Biz. Ich habe nichts gethan: soll ich sterben, so geschichts aus ungerechter Gewalt.

Furf. Was wir thun, das geschieht der Gerechtigkeit zu Trost.

(Bizarro steht auf und läuft biß zum Altar.)

Brav. Und wenn du auf dem Altar stindest, so wolt ich deines Blutes nicht verschonen.

(Sie lauffen hin und stechen ihn.)

[120] Furf. An diesen Tanz sollen deine Cameraden nach einander geführt werden.

(Furfante und Bravo gehen ab, die Geistliche schreyen.)



Ach weh, das ist ein Greuel der Verwüstung, da unsre Wohnung mit Blute entweiht wird.

(Die innerste Scene fällt zu.)

Dritter Handlung Achter Auftritt.

Xaverio, Allegro.

Alleg. Herr Pater, ist kein Platz in seiner Zelle mehr übrig? Wo mich die Feinde bekommen, so bin ich des Todes.

Xav. Und wo sie euch an diesem Orte antreffen, so müssen wir vor schuldig mitleiden.

Alleg. Es wird nicht offenbahr werden.

Xav. So wil ich keinen Anlaß zu meiner Gefahr geben.

Alleg. Ich geh aber nicht weg.

Xav. So lauff ich nach dem Fenster und ruffe die Leute um Hülffe an.

Alleg. Ach! wil sich niemand erbarmen? ist denn keine Mönchs-Kappe da, darein ich kriechen kan? ach Herr Pater, es ist ein geistlich Werk, wenn man einen Menschen beym Leben erhalten kan.

[121] Xav. Was wil ich thun? Dieser Mensch betrübet mich, daß ich seine Wohlfahrt befördern muß, werfft euer Kleider von euch, ich wil sehen, wo Rath zu einer Kappe geschaffet wird. (Geht ab.)

Alleg. Gute Nacht du Banditen-Kleid, so lange du an meinem Leibe bist, so werd ich meines Lebens nicht sicher seyn. (Er wirfft die Peruque nebst dem Kleide weg und steht wiederum als ein leibhaftiger Pickelhering da:) Nun wil ich sehen, was der Herr Pater zu der neuen Gestalt sprechen wird.

Xav. (Kommt wieder.) Da ist ein Kleid.

Alleg. Wer wil einen Schelm verkleiden helfen? Bekenne oder ich stürme dir das Kloster.

Xav. Ach gnädiger Herr. Meinem Frater war eine Kappe zerrissen, so bat er mich um eine andere, biß sie wieder könnte angerichtet werden.

Alleg. Du hast einen Banditen in der Paruque da-  
verkleiden wollen.

Xav. Ich wil nicht als einer geistlichen Person unrecht.

Alleg. Thustu als eine Geistliche Person unrecht so mustu doppelt gestrafft werden.

[122] Dritter Handlung Neundter Aufftritt.

Die Vorigen und Salvador.

Xav. Ach weh ich muß unschuldig sterben!

Sal. Ihr Herren es kömt Befehl vom Herrn Obersten, so dann auch von Ihrer Eminenz dem Herrn Erz-Bischoff, daß sich niemand an Geistlichen Personen vergreifen soll.

Xav. Ach das ist ein Engel, der mich in Leib- und Lebens Gefahr trösten kan.

Alleg. Wer wil mich in meinem Heiligen Wercke verstören?

Salv. Das thut ein Cavallier in Rahmen solcher Personen, die zu befehlen haben.

Alleg. Und was ich thue, das thut ein Cavallier, der die Meuchel-Mördischen Banditen aussuchen wil.

Sal. Hier ist keine Wohnung vor Banditen. Ich sage nochmals, man lasse die Herrn Patres in ihrer Wohnung unberunruhiget.

Alleg. Ich und die Gemeine zu Neapolis sagen was anders.

Salv. Ey Signor Allegro izo wird er mir erst bekandt. Wie soll ich das verstehen, daß er als ein Rebelle die Clöster stürmen wil?

Alleg. Sein Diener, mein Herr: er thut wohl, [123] daß er sich auf eine alte Bekandtschaft berufft, sonst hätte ich in meinem Horne wollen entschuldiget seyn, wenn er bey mir zu Händeln kommen wäre.

Salv. Die Händel wären vielleicht auszustehen. Doch hiermit wird meine Frage nicht beantwortet?

Alleg. Wenn mir der Vice-Roy sein Thor vor der Nase zuschleußt, so muß ich wohl gedencken, daß ich hier einen andern Herrn suchen soll.

Salv. Wuy, das ist ein heßlicher Mißverstand! Aber wenn die Rebellen alle werden an den Galgen kommen, wie wird alsdenn die Sache ablaufen?

Alleg. So wird der Mißverstand noch ärger seyn

Salv. Ich sehe, daß ich vor meine Erinnerung keinen Dank habe: ich wil dem Herren zu wissen thun, was ich gesehn habe.

Alleg. Ey was geht es unsern Herren an? Ich bin so gut Königlich, als vor diesem. Der Herr weise mir nur einen Weg, wie ich zu ihrer Parthey wieder kommen soll.

Salv. Wo ist der Degen? Wo ist der Mantel?

Alleg. Er mag im Vermen verlohren seyn.

Salv. So komt doch, mir wollen sehn, daß Rath geschafft wird. Ihr aber Herr Pater lebt fein geruhig.

Xav. Ach grossen Dank, grossen Dank, gnädiger Herr! vor die gute Beschützung.

Alleg. (Ad Spectatores). Und grossen Dank, daß ich mit so gnädiger Ma- [124] nier aus meinem Banditen-Kleide kommen bin.

### Dritter Handlung Behender Aufftritt.

Caraffa, Matelone.

Car. Nicht so furchtjam Herr Bruder.

Mat. Wir sind verlohren, wo wir die Luft von Neapolis eine Viertel Stunde länger genieffen wollen.

Car. Das wußt ich ohne dem wohl, daß ich den Haß des allgemeinen Volkes verdienen würde. Indessen wil ich hoffen, es wird in Neapolis noch ein Winkel übrig sein, welchen die verfluchten Hunde nicht erforschen sollen.

Mat. Ich habe meine Pferde schon fertig, damit ich auf der Post den rasenden Buben entrinnen kan. Wil der Herr Bruder mir Gesellschaft leisten, so wird er desto leichter über solche Buben triumphiren können.

Carl. Wenn alle von Adel auf die Flucht gedenken wollen, so hat der Pöbel gewonnen Spiel.

Mat. Und wenn sich alle von Adel wollen todt schlagen lassen, so wird niemand übrig seyn, der den Pöbel das gewonnene Spiel zuwenden kan.

Car. Ich hab nicht verlassen.

[125] Mat. Und ... erklären. Doch es sollte ... keine Resolution.

Carl. Wir haben beiderseits eine gute Intention, und obgleich die bisherigen Anschläge sind verderbet worden, so werden wir doch bey unserer guten Sache nicht verzweifeln dürfen.

### Dritter Handlung Fiffster Aufftrit.

Salvador, Laudato, Affitto.

Sal. Ich sehe wohl, Neapolis wird noch zu einem grossen Dorffe werden. Wenn die Edelleute daraus entweichen, so werden geringe Leute die Oberhand darin behalten.

Laud. Doch ist es mir von Herzen lieb, daß der Böbel selbst in gewisse Factiones vertheilet wird. War der Schelm Peronne nicht der vornehmste bey dem Massaniello, und hat derselbe nicht seines eigenen Freundes Todt gesucht?

Affit. Die Sache wäre so glücklich, daß man deswegen den Lobgesang singen sollte: Aber nu viel Personen mit unserer Parthey mit interessiret leben, so wird solches auf der andern Seite die Einigkeit desto mehr befestigen.

Sal. Ich weiß noch nicht was vorgegangen ist.

[126] Laud. Der Bandit Peronne lieget auf der Folter, und wer nur das geringste Merckmahl von dieser Gesellschaft an sich führet, der wird von dem unsinnigen Böbel entweder in Stücken zerrissen, oder er wird zu gleichmäßiger Marter bey dem Leben erhalten.

Sal. Ich wolte, daß ein Rebelle den andern verzehrte, so hätten wir das Spectacul umsonst.

Affit. Aber was hat Peronne bekandt? Wird die Caraffische Familie nicht einer schrecklichen Sache beschuldiget? Werden diese vornehme Personen nicht allbereit durch die ganze Stadt gesucht? ach! wird nicht der Adel eben dieses leiden müssen, was die vornehmen Häupter verschuldet haben? Es ist an sich selber schrecklich, daß ein Herzog mit Giff, mit Brande, mit Blutvergifsen und endlich mit Spitzbuben und Banditen umgehen wil.

Sal. Wir sind in großer Gefahr.

Laud. Das heißt, wer auf der Gassen nichts zuschaffen hat, der bleibe zu Hause, und erwarte den Ausgang, welcher so gar lange nicht verziehen kan.

Affl. Ja wohl, das heißt, ein jedweder sey vor sich, und sehe, wo er selber bleibt, denn nunmehr wird auch ein Bruder den andern nicht von dem Tode retten können.

[127] Dritter Handlung Zwölffter Aufftrit.

Caraffa, Bonavita.

Car. Es wird mich niemand an diesem Orte suchen.

Bon. Ihr Gnaden versichern sich, daß Unglück ist nitzo dahin kommen, daß auch die heimlichsten Sachen verrathen werden. Ich bitte sie schonen unsers Klosters.

Car. Ich begehre nicht länger hier zuverziehen, als biß der außgeschickte Bothe wieder zurüde kömt. Ich wil hoffen sein Geistlicher Mönch-Habit wird ihm einen freyen Paß zu wege bringen.

Bon. Die Raserey des Volckes ist so hefftig, daß unser Kloster darüber zu Grunde gehen könte.

Car. Ach, warum hab ich meinen Herren Bruder nicht gefolget! Er reitet im freyen Felde dahin, und verspottet alle Dräu-Worte, welche bloß in Neapolis zu Donner-schlägen worden sind. Doch ihr Leute, betrachtet doch an meinem Exempel, was ein hoher Stand vor Wirkung hat, wenn er von dem Glücke verlassen wird.

[128] Dritter Handlung Dreyzehnder Aufftrit.

Caraffa, Bonavita, Domenico.

Bon. Ach weh! dieser Bote wird nichts gutes bringen.

Dom. Ja wohl, ich bringe nichts als lauter Unglücke. Ihr Gnaden sind verborben, und ich fürchte immer, nach seinem Tode wird unser Kloster in der Asche liegen.

Car. Wer hat mich verrathen können, als der Bote?

Dom. Der gute Bruder ist aufgefangen worden, und ob er zwar den heimlichen Brieff unter die Fußsolen ver-steckt hatte, dennoch hat diese List gegen das verfluchte Ge-sündel nichts wirken wollen; wie er auch endlich die ange-drohte Macht nicht hat ertragen können, so ist hierdurch un-

Gloster in einem solchen Zustande, da man sich alle Augenblicke eines jämmerlichen Ueberfalls besorgen muß.

Bon. Ach ihr Gnaden schonen ihrer selbst und machen sich bey Zeiten aus dieser Wohnung, welche viel zu schwach ist etliche 100000. Mann aufzuhalten.

Car. Ich sehe wohl, daß ich von aller Welt verlassen bin. Verbleibet in eurer Sicherheit, ich wil den Nahmen nicht haben, daß jemand an meiner [129] Stadt verderben soll. Gehabt euch wohl ihr Herrn: ich wil auf gut Glück voran springen.

(Geht ab.)

Bon. Das haben wir Geistliche davon, daß wir nicht eher gesucht werden, als biß die euserste Noth kein ander Mittel erfinden läßt.

Dom. Gott helffe, daß wir dieses Zuspruches halben nicht etwas gefährliches zuerwarten haben.

Bon. Er ist mit Manier fortgeschafft; vielleicht fällt er dem Volcke in die Hände, daß wir auf unserer Seite keine Entschuldigung bedürffen.

(Gehen ab.)

### Dritter Handlung Bierzehnder Aufftritt.

Bardassa, hernach Caraffa.

Bard. So hab ich die Sache am besten getroffen; ich bin von meiner Mutter dahin gehalten worden, daß ich eine Dame von Fortun heißen soll: Und da hab ich zwar am meisten dahin getrachtet, daß mir von hohen Personen möchte aufgemartet werden, welche mehrentheils ihre Affection am allertheuersten bezahlen können. Doch nunmehr haben wir die Zeit erlebt, da ein vornehmer Mann seiner Kurzweil und seiner Courtoisie gar wohl ver- [130] gessen kan. Hätt ich nun keine Banditen und keine gemeine Leute auf der Seite, so wäre mein Handwerck auf einmahl verdorben. Doch sieh da, was bekom ich da vor einen vornehmen Gast?

Car. Ach meine wertheste Gebietherin, sie vergönne mir doch einen geringen Auffenthalt in diesem Hause.

Bar. Ihr Gnaden, ich sehe sie vor eine solche hohe Person an, der mein geringes Haus nicht wohl anstehen möchte.

Car. Mein Kind, ich habe vielmahls Verlangen gehabt, ihrer angenehmen Conversation zugenießen, weil sie mir oftmahls als eine höfliche Person ist gerühmet worden: Doch nunmehr seh ich wohl, wie mich das Glück bis zu einer Zeit gespart hat, da ich meiner schönen Gebieterin das Leben danken soll.

Bard. Ach behütte mich der Himmel, daß ich mir solche hohe Sachen einbilden sollte! sonderlich in dem meine Einfalt so groß ist, daß ich aus Unwissenheit als eine unbekante ihr Gnaden den gebührenden Respect nicht erweisen könnte.

Caraf. Ich bin unbekandt: aber diese zwey hundert Ducaten sollen mich bekandt machen, daß ich eine einzige Wohlthat Lebenslang mit dergleichen Dankbarkeit erkennen will.

Bard. Ich entsetze mich vor diesem Geschenke, weil ich keine Gelegenheit vor mir sehe, wie solches möchte vergolten werden.

[131] Car. Meine Schönste, ich bin der Herzog von Caraffa, welchen der rasende Pöbel nunmehr zu einem blutigen Opfer auffuchet. Ist es nun möglich, daß ich unter dem Schatten meiner Gebieterin so lange kan verborgen bleiben, bis sich die trübe Wolcke verziehen möchte, so wil ich hier mein Herz und mein Vermögen zu Pfande geben, daß sie allzeit die Helffte meines Glückes in ihrem Besitze haben soll.

Bard. Ach weh! ihr Gnaden, warum soll so ein theures Haupt so schlecht verwahret seyn? Ich bekenne meine Schwachheit, wosern ich von dem Pöbel möchte angesprungen werden.

Car. Bey ighen Zeiten ist ein geringes Haus zur Sicherheit viel beqvemer als ein großer Kasten. Und also bitt ich noch einmahl, sie wollen mich noch ein Herzog bey ihr auf den Arm nehmen.

Bar. Ihr Gnaden, ich sehe sie vor eine solche hohe Person an, welche mir zu...

Dienerin, und so lange das Bett in meiner Kammer nicht zu reben anfängt, so lange sollen ihr Gnaden keine Lebens-Gefahr zubeforgen haben.

Car. Ach meine Schöne, was vor hohen Dank werde ich bestwegen schuldig seyn? Doch antzo folg ich nur, wohin mich ihr süßer Befehl begleiten wird.

Bar. Die Kammer ist offen, sie verfügen sich hinein, ehe sich ein Verräther angiebt.

[132] Car. Ich wil gehorsam seyn; unterdessen bleibt ihr mein Glück befohlen.

(Geht ab.)

Bard. Ja, ja, dein Glück soll mir gar schöne befohlen seyn. Es ist nun gleich Zeit, daß mich ein Herzog sucht, der einer Person meines gleichen niemals einen Heller zugewendet hat: Und wo ich mich noch besinnen kan, so ist mir eben aus seinem Ballast der Possen einmahl wiederfahren, daß mir ein Topff mit schwarzer Farbe gleich auff den Kopff geworffen ward. Was gilts ich wil mich bezahlt machen, ehe die Sonne wird untergehen. Ich habe doch außser diesem Gelde wenig zuerwarten. Und was im übrigen von grossen Leuten bey schlimmer Zeit versprochen wird, das können sie bey guten Wetter desto leichter vergessen. Nun ich halt immer, da bekomm ich Gäste, welche dem lieben Herren in der Kammer das Bad und den Schloff gesegnet werden.

### Dritter Handlung Funffzehnder Auftritt.

Bardassa, Bravo, Piccone.

Brav. Wie so alleine mein Liebgen?

Bard. Und wie so langsam ihr lieben Herren?

[133] Picc. Kan man doch vor Blut-vergießen zu dazu kommen, daß man sich der guten Freunde nicht schonte.

Bard. Oh so haben gleichwohl mei  
Tag Blut vergossen?

Brav. Ja meines Handwerks bin ich und wäre die Arbeit etwas langsamer an so möchten wir die haben, so e Person aufzuwart



Picc. Unserm Herrn Obersten war das Brod gebaden.

Brav. Doch die Galgenvögel haben sich daran zu tode gefressen.

Picc. Nun werden sich andere daran spiegeln.

Brav. Und nun werden wir desto muthiger sehn, wenn uns ein artiges Frauen-Zimmer mit guter Affection begegnen wird.

Bard. Nicht so muthig, mein Herr: die Feinde sind noch nicht alle todt.

Brav. Das weiß ich wohl, daß die Caraffische Familie noch nicht vertilget ist, und daß wir noch manchen Hals werden zerbrechen müssen, ehe die Sache mit dem Volke zu einem guten Ende geheyen wird. Doch vor ihz werden die Widersacher schon etwas schüchtern sehn.

Bard. Wüßte mein Herr so viel, als ich weiß, so würde er vielleicht seine Courage etwas wohlfeiler geben.

[134] Brav. Ich habe mein Herze längst mit dem ihrigen getheilet, so wird sie auch dieses Geheimnis nicht allein vor sich behalten.

Bard. Es geschieht aus Liebe, daß ich verschwiegen bin.

Brav. Und ich muß an der Liebe zweifeln, wenn die Sache bey mir verschwiegen wird.

Brav. Er ist mir zu lieb; Und ich weiß, wenn ich meine Gedanken sagen solte, so hätte ich eine Leiche im Hause.

Brav. Wer mich kennet, der kan mir dieses nicht schuld geben, daß ich vom Erschrecken sterben solte.

Bard. Die Worte sind gut: aber wenn ich keine Leiche im Hause haben wil, so muß ich doch schweigen.

Brav. Mein Kind, sie gebrauchte sich doch der Complimente, darauff ich antworten kan: Denn ich weiß nicht, wie sich die Sprache verändert.

Bard. Ihr liebsten Freunde, was soll ich euch viel sagen? Der Herzog von Caraffa hat seine Zuflucht zu mir genommen, und steckt in meinem Bette verborgen.

Ich unglückseliger Mensch! wie vergebens ich mich bemühet! Wo Fürsten und Könige schreiten, so wird ein armer Cavalier nicht beachtet, und nicht geniesßen haben.

Bard. Mein Kind beliebt zu scherzen. Ich kan es mit guten Gewissen sagen, daß ich den lieben [135] Herrn nicht gekandt habe. Damit ihr auch seht, daß mir an der Affection von meines gleichen mehr gelegen ist, so mögt ihn nach eurem Gefallen lieben oder braten.

Brav. Bruder, davon müssen die unsrigen Nachricht haben.

Picc. Ich wil genung Gold zusammen bringen. Mich dünket im Bette wird ihm ziemlich warm seyn, wo er auff die Gassen komt, so wird er auff den hitzigen Paroxisum in wenig Stunden das Kalte bekommen.

(Gehet ab.)

Bard. So werd ich Ursache an einem Todtschlage seyn.

Brav. Der Todtschlag ist ehrlich, welcher dem Volcke zum besten geschieht. Ein solcher Verräther ist nicht werth, daß ihn die Sonne länger bescheinen soll.

Bard. So darff er nicht gehendet werden, sonst möcht ihn die Sonne mehr bescheinen, als wenn er seinen Fürstlichen Ballast bewahrete.

Brav. Meine Liebste suchet mich auf allen Seiten zu vergieren: allein ich hoffe, die Reihē wird auch an mich kommen.

### [136] Dritter Handlung Sechzehnder Aufftritt.

Bardassa, Bravo, Piccone, Mattheo, Furfante, Formaggio, Bruno. hernach Caraffa.

Picc. Fort, fort, es bedarff keiner Ceremonien: der Verräther ist in unserer Gewalt.

Matt. Die Person soll vortreflich belohnet werden, welche sich gegen der Stadt Neapolis so vortreflich meritirt; doch komt ihr Fursche, der Vogel muß aus dem Neste.

Picc. Nur hurtig hinein gedrungen: ich weiß, der Hund ist vor Schrecken halb todt.

(Alle zusammen, indem Mattheo den Furfanten aus der Kammer hervor zeucht)

Schlag todt den Verräther, den Furfanten den Mordbrenner, den Schelm, &c.

Matt. Ha, du Bluthund, wo ist die Reihē, die uns nunmehr an deiner Straffe verhindern.

Car. Ihr Herren, ich bitte, sie nicht zu gnädiger mit mir um.

Matt. Ey find wir nun Herren, und sol uns nun auch ein bißgen Gnade abgebetelt werden? Ja, ja, [137] wir wollen dir's an deinem Leibe beweisen, daß wir auch Herren über eines Herzogs Leben sind.

Car. Was hab ich denn verschuldet? Und warum soll ich so schimpflich fortgeschleppt werden?

Matt. Hastu nichts verschuldet? warum kreuchstu in ein Huren-Bette? Dieses Lager gehöret gleich vor einen Herzog, der sich ohne Spott und Schande vor den Leuten zeigen darff.

Car. Es kan auch wohl der unschuldigste Mensch erschrecket werden.

Matt. Was? Bistu unschuldig? Sage mir zuvor, warum hastu dich verkrochen?

Car. Hat denn dieses Hauß so einen allgemeinen Haß verbienet?

Matt. Wißtu noch nicht recht auf meine Frage antworten? Sage mir, was hastu auf der Gasse gefürchtet, als dir die Flucht in dieses Hauß beliebete? Sage fort; oder du solst die Ursache von uns hören, du Verräther.

Car. Ich habe nichts gethan.

Matt. Es ist war, du hast nichts gethan. Doch etliche tausend Schelmstücke hastu angegeben, die von andern Galgen-Schwengeln hätten sollen gethan werden.

Car. Ich weiß, daß ich unschuldig bin.

Matt. Hört doch der Verräther darff uns noch Lügen straffen; fort und bringet ihn auf den Platz, da er sein Vubenstücke bekennen sol.

[138] (Er wird von allen mit einem grausamen Geschrey hinein geschleppt.)

Brav. Mein Kind, darff ich so kühne seyn, und den Platz besehen, wo diese vornehme Person gelegen hat?

Bard. Es steht ihm frey. Ich wil indessen hier an der Thüre verziehen.

Ich mein, es hat diesen Verstand nicht, ich weiß nicht, ob es ist, als in ihrem Geleite.

Ich habe mich verdrückt.

Wohin? In das Bett.

Bard. So kommt ein falscher Freund in die Kammer, der mich verzeieren wil.

Brav. Mit solchen unnöthigen Reden verlieren wir die Zeit.

Bard. Ich weiß wohl, daß er die Zeit schändlich verlihren wird.

Brav. Immer hin, genung daß ich einem Herzoge nach dem Lager gesehen habe.

### Dritter Handlung Siebzehnder Aufftrit.

Masaniello, Arpaja, Vitale, Geonino nebst den andern.

Mas. So haben nun die verfluchten Verräther ihren verdienten Lohn! und so mag der Vice-Roy [139] die Verhinderung unsers Vertrages denselben beymessen, darauff er sich am meisten bißhero verlassen hat.

Arp. Peronne hätte mehr beandt, wenn ihm die Folter noch etwas besser zugesetzt hätte.

Vit. Doch die Andern haben sich desto besser heraus gelassen.

Geon. Was wollen wir thun? Wir haben nicht Zeit alle Schelmen zu martern. Der ganze Adel ist uns auf-säßig: wenn wir allen das Licht ausblasen, so werden wir bessere Zeit zugewarten haben.

Arp. Nunmehr hab ich gesehen, daß keinem Banditen zu trauen ist, da sie doch bey ihrer Compagnie sonstn so gute Ordnung zu halten wissen.

Vit. Und ich besorge, manche Banditen werden sich in Münchs-Kappen verstecken, weil die Mönche selber den grossen Herren ziemlich viel zugefallen thun.

Geon. Und ich besorge, manche Schelm wird sich in ein Weibes-Kleid vertriechen, so er seinen Degen darunter verbergen, biß sich bey Gelegenheit zu Wort begeben kan.

Arp. Die Banditen müssen nicht getödtet werden. sind doch alle Schelmen: und es ist nicht gleich der schuldige mit dem Schuldigen leiden. Ich besorge nicht doch keine Ungerechtigkeit.

Vit. Und so lange dieser Tummel nicht abgetrieben, so muß den Geistlichen das lange Kleid abgetrieben werden.

[140] Geon. Und ich halte davor, die Weiber müssen entweder Hosen anziehen, oder sie müssen in subtilen Röcken bis über die Knie geschürzt gehen.

Arp. Die Verordnung wegen des langen Kleides würde dem Herren Erz-Bischoff ziemlich nahe gehen.

Vit. Und unser delicates Frauen-Zimmer würde sich mit der Schamhaftigkeit entschuldigen.

Geon. Man gebe ein Gesetz: wer etwas dargegen einzuwenden hat, der sol erfahren, daß wir Herren über Neapolis sind.

Mas. Recht so, laffet den Befehl gleich überall bekant machen, daß alle Manns und Weibes-Personen von Hohen bis zum Niedrigen, ohn allen Unterscheid die langen und verdächtigen Kleider ablegen sollen, wer noch einen Befehl erwarten wil, der sol Schwerdt und Feuer zu Lohne haben.

### Dritter Handlung Achtzehnder Aufftritt.

Die Vorigen, item Mattheo mit seinem Anhang, welcher Caraffa geschleppt bringen.

Matt. So komme doch du verfluchte Bestie, damit dich unser Herr auch ansehen kan.

Car. Ach warum werd ich so geplaget? Tödtet [141] mich nur, daß ihr mein Blut auf einmahl sauffen könnet.

Matt. Du solst mit dem Sterben schon bedacht werden, wenn die nöthigen Ceremonien werden vorüber seyn.

Car. Ihr Hunde, habt ihr ein Herz mich zu quälen, so wird ja ein Schelmisches Messer vorhanden seyn, das mich erstechen kan. Nun seh ich erst, daß ich unter Schelmen und nichtswürdige Holunden gerathen bin.

Form. Du verfluchtes Laster-Maul, die Worte sollen dir bald verboten werden.

(Er schneidet ihm mit einem Messer den Kopff ab.)

Matt. Ey das geschach zur Unzeit.

Form. Das Laster-Maul hätte doch nicht geschwiegen,

er seinen gnädigen Lob.

Daß alle meine Feinde dieser Gnade

Doch wo ist eine Stange, daß wir den Kopff darauff stecken können.

(Die Stange wird ihm gegeben.)

Matt. Das Naß wird nicht wieder lebendig, der Kopff gehöret vor unsern Herrn Obersten, wer sich in den Rumpff theilen wil, der hat volle Gewalt.

(Er wird hinein geschlept.)

[142] Form. Herr Schwager, Herr Oberster, hier ist der verfluchte Kopff, der sich über seinen Dubsenstücken zu Tode geblutet hat.

Mas. Zu früh, zu früh. Er war in unserer Gewalt, nun ist er uns entlauffen. Doch laß mich das bößhafftige Haupt recht betrachten.

Form. Es scheint, als wenn es auch im Tode noch die leichtfertigen Minen nicht abgelegt hätte.

(Es wird dem Masaniello vorgehalten.)

Mas. Sieh da, solten dir zu gefallen mehr als hundert tausend Seelen zu Grunde gehen? Bistu der Banditen Patron? bistu der Giftmischer, dessentwegen sich so viel tausend unschuldige Kinder hätten sollen zu Tode sauffen? Kom her, und heiß mich nun, du Bluthund. Wilstu nicht, so wird dir ein Quartier an einem vornehmen Orte bestellet werden. Auff, und legt es in ein Eisern Gegitter, damit man es neben einem Fusse über den Stadt-Thore zum ewigen Gedächtnis auffhenden könne. Ihr aber, ihr meine Getreue, nehmet ein Exempel, wie leicht die Göttliche Straffe die heimliche Bößheit heimsuchen, und aus den verborgensten Winkel zum gerechten Verdammnis befördern könne. Stecket auch neben den verfluchten Kopffe noch anderthhalb hundert Banditen Sch... damit die Nachwelt die Caraffische Gesellschaft erkennen möge. Im übrigen bleibet es bey den Befehle mit... Kleidern. Gleiches schaf- [143] fet, daß... über Bürger Nachts, vor seinem Hause Licht... halte, wo er von uns mit Feuer nicht wil... werden.

Matt. Aber sollen wir den... noch länger zusehen, der ohne Zweifel gute... von dieser Berrätherey gehabt hat?

Mas. Wir wollen von seiner Person das beste hoffen. Doch weil es sich zu keinem Vertrage wil ansehen lassen, so gebet achtung, daß keine Victualien in das Schloß geführt werden: Ingleichen hauet die Wasser-Röhre ab, daß sie vor Durst verschmachten müssen. Im übrigen bedenkt, daß auf unsere tapffere Beständigkeit die ganze Wohlfart von Neapolis gegründet ist.

(Geht ab.)

### Dritter Handlung Neunzehnder Aufftritt.

Allegro hernach Truffaldino.

Alleg. Nun steh ich wieder auff der Abelichen Parthey; Denn es gefällt mir doch bey dem Vice-Roy besser, als bey dem gemeinen Volcke. Nur ein Mühlstein von sieben und zwanzig tausend Pfunden liegt mir auf den Herzen, den ich mit meiner Klugheit nicht abwelken kan. Denn meine Narren-Compagnie läufft mir auff allen Gas- [144] sen nach und wil zu fressen haben. Nun ruff ich alle Welt zum Zeugen an, daß mir niemand einen faulen Hering, geschweige den eine Zerbelat-Wurst gebothen hat. Wo ich nun als ein Ober-Officirer mit lebigen Sacke zubinden muß, so mag meine Compagnie verhungern. Ich wil deswegen meine Fahne nicht schwärzen lassen.

Truff. (Kbmt und bringet einen mäßigen Kasten getragen.)

Alleg. Aber siehe, was bringet dieser Gast?

Truff. Guten Tag, Herr.

Alleg. Merckstu was, daß ich wieder ein Edelman bin? Groffen Dand, nicht Herr.

Truff. Wohnt nicht hier ein närrischer Kerl, der den Vice-Roy entlauffen ist?

Alleg. (Ad Spectat.) Der Kerl hieß mich vor einen Herren, so wird er mich nicht meinen. Ihr guter Kerl,

groffen Herren in Neapolis seinen Hoff-

ihre bey ihm zu schaffen?

er nichts, er muß selber da seyn.

Alleg. (Ad Spectat.) Da wär ich ein Narr, daß ich meine Person zu erkennen gebe. Doch ihr guter Herr könnt ihr auch warten, bis er wieder kömt?

[145] Truff. Ey da hab ich die Briefe vom warten. Wenn jemand ein Geschenk bekommen soll, so möchte er auch zu Hause bleiben.

Alleg. Ja habt ihr ein Geschenk?

Truff. Das versteht sich. Es sind etliche gute Freunde in der Stadt, denen ist erzehlet worden, als wenn dem ehrlichen Hoff-Narren seine Kleider wären gestohlen worden: Drum schicken sie einen ganzen Kasten vol güldene Stücke, daß er sich wieder kleiden sol.

Alleg. Ey laßt mich doch die Raritäten ansehen.

Truff. Ja, ja seht den Kasten an, so lang ihr wolt.

Alleg. Der Kasten ist nicht von Glase, und ich bin kein Lüg, der durch ein Bret sehen kan.

Truff. Wenn der Hoff-Narr kömt, so mag er die Sachen sehen lassen, wen er wil.

Alleg. So muß ich mich doch zuerkennen geben. Da steht Signor Allegro in Lebens Größe.

Truff. Es kam mir doch vor, als wenn ihr in seine Freundschaft gehöret; seyd ihrs aber? daß ich mit dem Geschenk nicht unrecht ankomme.

Alleg. Wenn mir jemand was schenden wil, so heiß ich Allegro. Wenn ich aber was leiden soll, so ist Allegro nicht zu Hause, und ich heißte, wie des Goldschmieds Junge dachte.

Truff. Je nu Herr, so nehmt doch den Kasten an: es wird schon auf einem jedwedern Stücke geschrieben stehen, wer es verehret hat. Denn es [146] seyn gar viel vornehme Herren, die haben zusammen geschossen.

Alleg. Haben sie gleichwohl zusammen geschossen? Je nu, nu, seht mir nur das Geschenk da nieder: wenn ich den Schatz beschen werde, so wil ich schon wissen, wie weit sich meine Dankbarkeit erstrecken soll.

Truff. Braucht die Silberstücke gesund.

Alleg. Ey laufft mir nicht weg, ich muß euch ein Trindgelb geben.

Truff. Ach nein, ach nein, ich nehme fürwar nichts.



Alleg. Ey sagt doch, was ihr haben wollt. Ich seh, daß ihr ein Trindgeld verdienet habt.

Truff. Meine Herren werden mich schon bezahlen; nehmt nur mit meiner Auffwartung vor lieb.

Alleg. Ich kan es aber nicht geschehen lassen. Zum wenigsten müßet ihr einen Rausch mit mir trincken, und wenn ich zwey güldene Stücke darüber verzeihen solte.

(Truffaldino wil gehen, Allegro zeucht ihn zurücke, und complimentiret so lange mit ihm, biß inwendig ein Zeichen gegeben wird, daß der Kasten unter dem Theatro zu rechte gemacht ist, als denn laufft Truffaldino hinein.)

[147] Alleg. Ihr Herren, ihr seyd meine Zeugen, es war dem guten Kerl mit keiner Ehre gedienet, ich hätte sonst mein euserstes gethan, aber er wolte nicht, so darff er mir keine Schuld geben, wenn eine Spinne-Webe in seiner Kehle wachsen möchte. Unterdessen werd ich nun mein Gescheude betrachten.

(Allegro macht den Kasten auf, und da fängt er überlaut an zu schreyen. Indem kömt ein kleiner Narr heraus, und jagt ihm herum, mit diesen Worten, schaffe mir zu freßen: Hastu mich gemorden, so mußt du mich erhalten. So offft Allegro zu dem Kasten hinkömt, springt allzeit ein neuer aus den Kasten heraus, und da wird er weiblich von ihnen gezwadt.)

Alleg. Ach ihr lieben Getreuen, laßt mich nur zu Kräfften kommen, ich wil euch gerne Proviand schaffen: geht nur wieder ins Quartier.

(Sie sämtlich schreyen: Nein, nein, daß lassen wir bleiben, schaff uns ein Quartier, da Brodt, Wein und Fleisch zum besten ist.)

Alleg. Halt, halt, bin ich Ober-Officirer und [148] habe nicht bessern Respect. Ich wil euch andre Künste weisen. (Er haßet einen nach dem andern und packt sie in den Kasten wieder ein, und macht ihnen ein Zeichen, da er begegnet mir der Lumpen-Hund mit seinem Schwanz, und will ihm die Güldnen Stück anstreichen, da er ihn sieht, und über zu einen rothen Stück, und über zu einem andern, und nun zu thun? Die Comedianten, die ich mit mir bringe, laßt ich sie ins Quartier gehen.)

halte davor, es wird am besten seyn, wenn ich sie vor ein Nest Carnidgelgen verkauffe.

(Er agirt pokierlich, und schlept den Kasten hinein.)

### Vierdter Handlung

#### Erster Auftritt.

Roccella, Ristaldi.

Roc. Ja wohl hab ich dem Glücke zu danken, daß ich unter dem grausamen Pöbel kein Unglück hab erfahren müssen.

Rist. Wer in seinen Veruffs-Wegen gehet, der hat sich eines gewissen Schutzes zugetrösten.

[149] Roc. Ich muß dasjenige verrichten, was ihr Excellenz befohlen; Allein meine Bottschaft war so unglücklich, daß ich nun etliche Tage her in dem Gefängnis zwischen Furcht und Hoffnung habe schweben müssen.

Rist. Wohl dem, der einen verborgenen Bindel zu seiner Zuflucht nehmen kan, indem das gemeine Volk durch den Untergang edeler Personen die Freyheit verdienen wil.

Roc. Ich weiß nicht, was in wehrender Zeit vorgelauffen ist, ohne daß ich aus stetswehrenden Tumulte, und aus den Plange so vieler Gloden wenig gute Zeit habe muthmassen können.

Rist. Es ist an dem, der Tyrannische Fischer-Rnecht hat sich so weit gedemüthiget, daß er dem Vice-Roy auf dem Castell eine Visite gegeben hat.

Roc. Eine gefährliche Sache, daß man rasenden Leuten die Thore wil öffnen.

Rist. Die Zeit und die Noth brachtens so mitte. Wir müssen auch dem Glücke danken, daß hierdurch ein guter Anfang zu den künftigen Vergleiche erfolgt ist.

Roc. Aber die Puncte werden schimpflich seyn.

Rist. Ich halte nicht. Der Respect des Königs und ihr Excellenz wird noch allezeit in acht gen...

Roc. Hilf Himmel, wie werden unsre wahr Historien-Schreiber von der Nachwelt einer vielfältig Wahrheit beschuldiget werden [150] Wir selbstn n

daran zweifeln, wenn wir die Wunder-Werke nicht vor Augen hätten.

Rist. Ich muß bekennen, daß der Aufzug sehr schön zu sehen war. Denn nachdem das hohe Amt in Beyseyn des Herren Erz-Bischoffs war gehalten worden, so gieng der Process in ungläublicher Menge fort, in allen Gassen waren auf des Masaniello Befehl wunderschöne Teppicht ausgehangen, er selbst war mit einem Silber-Stüde prächtig angethan.

Rocc. Vor diesen pralte der Fischer-Knecht, als wolt er seine Profession nimmermehr fahren lassen; nun werden wir selbst so viel darzu contribuiren, daß er einen Fürsten bedeuten kan.

Rist. Es geschach auf hohes Gutbefinden des Hofes. Denn es war einem Vice-Roy schimpflich, wenn er mit einem übelbelleideten Huben hätte tractiren sollen.

Rocc. So wird seine Familie gleicher gestalt die schönen Kleider nicht verachtet haben.

Rist. Freylich durffte nichts mangeln. Und es war als ein umgekehrtes Fastnacht-Spiel.

Rocc. Es ist wahr, sonst verkleiden sich die Fürsten zu Bauren, aber in dieser Stadt hat sich allerhand Lumpen-Volk in Fürstliche Kleider gesteckt. Aber wie lieff der Handel ab?

Rist. Ey er in das Castell schreiten wolte, so gab er dem Volcke Befehl, wofern der Vice-Roy sich an seiner Person vergreifen würde, so solten sie [151] Neapolis in Brand stecken. Hierauff gab er weitem Befehl, daß alle stockstille schweigen und seines Befehls erwarten solten.

Rocc. Wie waren aber die Ceremonien bey ihrer Excellenz beschaffen?

Rist. Sehr höflich. So bald Masaniello ihrer Excellenz ansichtig war, sprang er vom Pferde und küste demselben die Füße, und sagte sehr getrost, er hätte sich zu Füßen zu legen, und stellte zu ihrer Excellenz Belieben, ihm zu läppen, heucken, oder radebrechen lassen.

Rocc. Was wird ihm für Ehrung bey ihrer Excellenz werden gedacht

Rist. Es mußte aber bey den Gedanken bleiben. Denn die höfliche Antwort erfolgte: Es wäre noch nichts begangen worden, daß er eine solche Straffe verdienet hätte. Hiermit wurden sie in ein geheimes Zimmer begleitet, da man in Gegenwart des geheimen Raths des Accords wegen Unterredung pflogte.

Rocc. Ist aber die Sache beygelegt?

Rist. Die alte Freyheit ist bewilliget worden, und soll von ihr Excellenz selber in der Haupt-Kirchen beschworen werden.

Rocc. Ein solcher Minister kan leicht schweren, denn so halb der Successor komt, so hat der Schwur keine Krafft mehr. Aber ach hätte man meinem Rathe gefolget, so wäre dem Masaniello ein Geschenk, oder auch wohl gar ein Marggräflicher [152] Titel angeboten worden. Wäre doch dieses der erste Fiel nicht, welcher in einer güldenen Schabrade prangete.

Rist. Was das Geld anlanget, so war er unüberwindlich, weil er doch das Geld von ganz Neapolis in seiner Hand hat. Und über diß, so hat er dem Vice-Roy anizo fünff biß sechs Millionen Goldes auf den Nothfall versprochen. Er fanget auch allbereit an die begüterten Leute, sonderlich die reichen Klöster zuerinnern, daß sie auf den erfolgten Befehl mit dem Gelde parat erscheinen solten.

Rocc. So würde ihm doch ein hoher Titel die Augen verblendet haben.

Rist. Man saget ins geheim, es wäre von ihr Excellenz was vorgeschlagen worden: Doch hätte bey dem schlauen Fische kein Gehöre funden.

Rocc. Nun ist es freylich zu sehn, daß wir nun müssen wir nur in Gedult erwarten, was der Himmel zu unserm Troste verhängen wird. Doch werden uns nicht auffhalten, wenn etwan der Proceß vor sich gehen sollte.

Rist. Noch denn Belieben.

## Vierdter Handlung Anderer Aufftritt.

Philomarini, Ghirardini, Rossi, hernach Xaverio.

[153] Phil. Ach wie hat doch Gott diese Stadt mit einem Spanischen Kopffe gestrafft, daß er seine Autorität uns zu unwiederbringlichen Schaden behaupten wil.

Ghir. Es sind Miedlinge, die Schafe sind nicht ihr Eigenthum. So nehmen sie auch dieses vor kein absurdum an, wenn gleich der Ruin des Staats in vielen Stücken dargethan wird.

Ross. Die Gemeine bringet auf uns Loß, und die hohen Personen wollen noch zu ihrer Wohlfahrt gebeten sehn. Ich weiß wohl, was ich vor Worte vergebens habe verkiehren müssen.

Phil. Der Schade werde demselben behgemessen, der ihn hat verhindern können.

Ghir. Und der Nachruhm begleite diejenige Person, welche das meiste zu dem getroffenen Vergleiche cooperirt.

Ross. Ich mag ihr Eminenz nicht schmeicheln; aber dieses wil ich gegen Gott und der Welt bekennen, daß wir unsere Wohlfahrt diesem einzigen Haupte zu danken haben.

Phil. Wir Menschen thun nichts: und ich muß mich verwundern, daß man oft den Göttlichen Beystand vor eine Menschliche Klugheit annehmen wil.

Ghir. Auch diejenigen sind hoch zu halten, durch welche Gott seinen Beystand erscheinen läßt.

(Xaverio kömt.)

Ross. Was haben wir uns vor Zeitung zu be- [154] sorgen, daß dieser Bothe unser Gespräche verstören wil.

Phil. Wir sind es gewohnet, daß eine böse Zeitung der andern die Hand bieten wird, biß wir dem reißenden Thiere das Seil über die Ohren geworffen haben.

Xav. Ach Eminenz, nun geht das Wetter über Heißtigkeit

ir. Ich der gegebenen Parol nicht nach.

Il. Ich haben wir das betriegliche Spiegel- wohl unterwegen lassen.

Phil. Ich wil nicht hoffen, daß die Klöster gestürmet werden.

Xav. Ach es ist nicht viel besser. Er hat bey Leib und Lebens-Straffe ansagen lassen, es solte kein Priester noch ein anderer Geistlicher auf der Gasse in einem langen Kleide erscheinen.

Phil. Ach was erleben wir vor Thorheit! Aber was bewegen ihn vor Ursachen darzu?

Xav. Vielleicht, daß er seine Herrschaft wil über alle Menschen sehen lassen.

Phil. Wer hat den Befehl gebracht?

Xav. Sie folgen mir auf dem Fusse nach, welche vielleicht ihr Eminenz etwas deutlicher berichten können.

[155] Bierdter Handlung Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Arpaja, Bravo.

Arp. Ihr Eminenz vermerden in keinen Ungnaden, daß wir so kühne gewesen derselben mit unserer Ankunfft beschwerlich zu seyn.

Phil. Liebe Leute find niemals beschwerlich, vornehmlich wenn ihr Anbringen was gutes nach sich zeucht.

Arp. Unser Herr Oberster, als nunmehr bestätigter General über die Neapolitanische Soldatesca entbittet euer Eminenz seinen gehorsamen Gruß: Und weil es bekandt genug ist, wie durch etliche meineidige Banditen diese Stadt gar leicht wäre in das euserste Verderben gestürzet worden, als hat er seinem hohen Ampte zu gebührender Folge das leichtfertige Gefindel allenthalben auffuchen und zu gebührender Strafe ziehen lassen. Indem aber etliche sich auß Furcht in geistliche Kleider verstedet haben, damit sie das Gewehre darunter verbergen, und auf den Nothfall zu einem Aufruhr könten geschickt seyn, so hat er schleunige Ordre ergehen lassen, es solle nunmehr keine Geistliche Person bey schwerer Straffe sich im langen Kleide auf der Gasse finden lassen: verhoffet auch, dieses Werck werde ihr Eminenz nicht mißfällig seyn.

[156] Phil. Mein liebster Freund, es hätte dieser Entschuldigung nicht bedurfft, was dem Herrn General beliebt, solches wird mir jederzeit gefallen.

Brav. Ingleichen war des Herren Generals freundliche Bitte, es möchte ihr Eminenz belieben bey dero Person einen guten Anfang zu machen, und das lange Kleid so lange dahinden zu lassen, biß sich der Zustand etwas geneigter weisen möchte. Denn auf solche Weise wird sich die übrige Geißligkeit desto gehorsamer finden lassen. Es wird auch wenige Straffe von solchen Personen zuerdulden seyn.

Phil. Ich sehe wohl, der Herr General setzt meine Freundschaft auf eine ziemlich harte Probe; doch damit er keine niedrige Gedanken von mir schöpfen möge, so wil ich auch in diesem Stücke seiner Anordnung nicht zuwieder seyn.

Arp. Ihr Eminenz müssen selber bekennen, daß an diesen Mittel der gemeinen Wohlfahrt sehr viel gelegen sey.

Brav. Und derothalben hat der Herr General auch die gute Zuversicht gehabt, solches Werck mit euer Eminenz zu communiciren.

Phil. Es ist schon gut: vermeldet dem Herrn General meine Dienste und Gebeth-schuldigsten Gruß.

Brav. Es soll gehorsamst verrichtet werden.

(Arpaja und Bravo gehen ab.)

Ghir. Wie können doch ihr Eminenz so geduldig seyn.

[157] Phil. Bey solchen Zeiten muß uns die Gedult die besten Dienste thun.

Ross. Aber das Heilige Ambt wird dadurch geschimpfft.

Phil. Nein, es wird von weitem Schimpffe bewahret.

Ghir. Unsere Gedult giebt ihnen Anlaß noch mehr zubefehlen.

Phil. Das mögen sie thun.

Ross. Ich fürchte aber, es wird auf die lezt gar heraus kommen. Ach sollen wir in Wambst und ... so werden wir der ganzen Bürgerschaft ... dienen.

... es kan nichts so nárrisch lieber.

Ghir. Ich wäre anders gefinnet, wenn ich eine so hohe Stelle bekleiden sollte.

Phil. Ach ihr Lieben, was verwundert ihr euch? Laßt den närrischen Buben nur so lange lauffen, biß er mit seinem unziemlichen Beginnen das Volk wieder sich erregt: Damit soll er ohne Schwerdt-Schlag zu Grunde gehen, und die Einfältigen, ja die Unschuldigen Bürger sollen nach ihrer eigenen Vergnügung erhalten werden.

Ghir. So müssen wir uns etliche Tage zu einer schimpfflichen Kleidung bequemen.

Phil. Was die klügsten Leute nicht ändern können, das gereicht keinem zu Schimpffe.

[158] Ross. Es wird bey der Ankunfft ihr Excellenz wegen der Geißlichen eine schöne Fastnacht geben.

Phil. Komt nur, daß wir die Kleider verwechseln.

#### Bierdter Handlung Bierdter Auftritt.

Lubrano, Conversano, Allegro mit einem grossen Degen.

Lub. Was sol ich machen? Mein Herr Vater ist aus der Stadt geflohen, und ich weiß mir selber nicht zurathen.

Conv. Es geht mir nicht anders, und zu meinem Unglücke ist mir der Hofmeister durchgegangen, damit bin ich aller Hülffe und alles guten Raths beraubet.

Lub. Ach das ich nicht zehn Jahr älter bin, ich wolte mein Geschlechte nicht so schimpfen lassen.

Conv. Ach daß ich den Fischer Knecht auf unsern Gute nicht alleine haben sol, wie solten ihn unsere Drescher den Buckel waschen.

Lub. Er hatte ein Silbern Wamst an, ich dachte, solt ich der Schneider seyn, ich wolte dir etwas unter die Ermel nehen, daß dir die Hoffarth vertreiben sollte.

[159] Con. Ich höre, er hat dem Vice-Roy die Füße geküßt: ich hätte ihm mit dem Fusse eines reichen wollen.

Lub. Aber nun sind wir zu schwach, und wissen nicht was wir thun sollen.

Conv. Da ist wohl ein Herr, der wil unsern Meister werden, aber wir können ihm schlecht machen.



Lub. In meinem Hause sind wir nicht sicher.

Conv. So wollen wirs bey uns versuchen: ich weiß noch eine verborgene Kammer, da wir Speise genung holen können.

Alleg. Nun wie stehts ihr jungen Herren, habt ihr euch des Hoffmeisters wegen verglichen?

Lub. Wir bedürffen einen treuen Beystand: aber hat er auch Courage, wenn uns jemand überfallen wil?

Alleg. Wer wil mich überfallen? Ich kenne keinen lebendigen Menschen, der mir etwas zu Leide gethan hat.

Conv. Das wäre viel. Wo lebt ein Mensch ohne Feinde?

Alleg. In dieser Kappe lebt ein solcher Mensch. Denn meine Feinde müssen alle sterben.

Lub. Es tauert mich noch nicht, daß wir den Hoffmeister haben sollen: Aber versteht ihr euch auch auf die Ceremonien?

Alleg. Ha, ha, ich bin bey dem Könige zu Venedig sechs Jahr Ceremonien-Meister gewesen.

[160] Conv. Ich dachte Venedig hätte keinen König.

Alleg. Ein untergebener muß nicht klüger seyn als der Hoffmeister. Ich weiß wohl, Venedig hat nur einen Bürgermeister: aber dasselbe mahl reisete ein fremder König Incognito durch, und bekam in den rechten Nasen-Loche einen Schaden, daß er sich sechs Jahr lang mußte curiren lassen, und da war ich in den Wirths-Hause zur Hölzkernen Sparbüchsen sein geheimer Cammer-Diener und Ceremonien-Meister.

Lub. Wie stehts um die Exercitia, wenn wir sechten, reiten und tanzen sollen?

Alleg. Ihr jungen Herren, ich wolte euer Hoch-Gräfl. Eltern wären zugegen, ich weiß sie würden dergleichen Künste nicht gesehen haben. Ich sechte mit der blossen Hand wieder einen blossen Degen. (Ad Spectat.) Wenn ich davon lauffe. Ich tanze drey Stunden nach einander und berühre den Boden nicht einmahl mit den Füßen. (Ad Spectat.) Denn ich tanze allzeit in Schuhen. Und wenn ich ein Pferd zwischen zwey Kriege, so reit ich in einem Futter sieben hundert Meilen. (Ad Spectat.) Wenn mein gefütterter Brustflaß mich nicht

Conv. So wären wir auch in diesem Stücke wohl versorget: aber mein Herr Vater wil einen Gelehrten aus mir haben; wir sollen allemahl Latein reden.

[161] Alleg. Seyd ihr böse, so werfft mir nur ein Lateinisch Wort auf den Pelz, ihr solt sehen, daß mir das Latein aus dem Halse fliegen soll, wie ein Dienen-Schwarm.

Lub. Ey Bruder, rede doch was mit ihm.

Conv. Ey Bruder, du bist mit deinem Maule etwas geschwinder, fange nur an.

Lub. Er hat dich ausgefodert, du mußt ihm Bescheid thun.

Conv. Mein Herr Hoffmeister schrieb mir etliche Reden vor, die mußt ich in Gegenwart des herren Vaters herbeten; und da meinten sie alle Wunder, was ich vor ein gelehrter Kerle wäre. Also kan ich Latein reden, aber wenn ichs verstehen soll, so muß der dritte Mann darzu kommen, der mir aus dem Traume hilft.

Lub. Ach Bruder, mein Latein besteht in lauter Vocabeln: doch rede nur was her. Wer weiß ob er uns verstehet, so machen wir ihn den Poffen, und verstehn ihn wieder nicht.

Conv. Nun so geht es auf mein Latein loß. Quandoquidem Dominus Gubernator heri visitavit Dominum Colonellum.

Alleg. Siquidem ego non curo Poncinellum.

Conv. Hodie habuimus ferias.

Alleg. Ego dico gratias.

Conv. Sic accessit dominus multum reverendus.

Alleg. Omni amoris & observantiæ cultu prosequendus.

[162] Bierdter Handlung Fünffter Auftrit.

Die Vorigen, Piccone, Neri.

Picc. Was zum Element ist dieses vor ein Ungehorsam?

Alleg. Nu, nu, gemacht ihr Herren, erschreckt mir meine Untergebene nicht.

Picc. Hat unser Herr General nicht befohlen alle von Adel ihr Gewehr und ihre Degen in Hände liefern sollen?

Alleg. Ich höre den Befehl zum ersten mahl: da ist mein Degen, verschont nur dieser Kinder, die werden vielleicht im Geseze nicht mit begriffen seyn.

Ner. Ey aus Kälbern werden auch Ochsen, und aus solchen jungen Grassen werden alte Tyrannen. Fort, oder wir brauchen Gewalt.

Conv. Ach, der Degen ist mir an meinem Geburts-Tage verehret worden.

Ner. In meinem Calendar stehet der Geburts-Tag nicht.  
(Sie nehmen ihnen die Degen.)

### Vierdter Handlung Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Angelo, Laudato.

[163] Ang. Ich erschrecke vor einem Tumulte, der in unser Haus bringen wil.

Laud. Ach betrübe Zeit, da man bey dem höchsten Unrecht keinen Helffer und keinen Richter anrufen kan. Doch ihr Herren Bettern, wie steht ihr so melancholisch?

Alleg. Da sind zwey Kerlen, die machen uns eine Glosse über die Melancholey.

Ner. Ihr Herren, wo kommen sie in dem Gewehr so trozig her, und wo denken sie hinzu gehen?

Ang. Ihr Herren, braucht Bescheidenheit: es wird niemand von uns beleidiget.

Ner. Es ist der Herren ihr Glücke, daß sie noch in dem Pallaste sind. Wäre es auf der Gasse, so hätten wir Macht, ihnen die Hälse zu brechen.

Laud. Behütte Gdt. So verfährt man nicht mit unschuldigen Personen.

Brun. Wer die Geseze verachtet, der kan nicht unschuldig seyn. Unser General befiehl dem Adel, daß sie ohne einige Widerrede ihre Waffen in des Volckes Hände legen sollen. Wenn nicht, so werden noch etliche Becheln übrig. Die Ungehorsamen mit allem Ernst zu bestrafen.

Ang. Ich hab gehört, daß der Herr General und es stehet ihnen zum zubersehen.

Ner. Ich lobe der Herren Höflichkeit; wir wollen ihnen die Degen gern überlassen, doch mit dem Bedinge, daß sie dem Böbel damit nicht in das Gesicht kommen.

Laud. Euer Höflichkeit verdienet ein Trindgeld.

Brun. Ob uns zwar bey Leib und Lebens-Strafe verboten ist keine Finanze zu machen, so wird doch vermuthlich kein Verräther zu gegen seyn. Und damit leben sie wohl. (Neri und Bruno gehen ab.)

Laud. Ihr guten Bettern, die Gefahr ist euch nahe gewesen.

Lub. Das haben wir dem schönen Hoffmeister zu danken.

Conv. Er wolt uns beschützen, darnach als die Noth an den Mann gieng, so hat ich ihn wollen vor einen Hasen verkauffen.

Laud. So jaget den unnützen Huben zum Hause hinaus, und erwartet unser in dem nächsten Cabinet, denn es wird uns besser anstehen, vor euer Glücke wachsam zu seyn. (Sie jagen ihn hinein.)

Laud. Wo ist auch in der Türckey so eine Dienstarbeit erhöret worden? Soll nun der gemeine Böbel über unser Gut, über unsern Leib, ja über unsere Adelige Ehre gebieten können? Soll nun die ganze Stadt Neapolis den unauslöschlichen Spott in allen Historien davon tragen, daß so [165] ein starcker und wohlgefafter Adel in wenig Tagen biß auf den eusersten Abgrund hinab gestürzet ist?

Ang. Wer kan davor, wenn Vesuvius mit seinen Flammen ein Adeliges Schloß verderbet hat? und wer kan uns in der ganzen Welt beschuldigen, wenn die Flamme des allgemeinen Aufstandes unser Glücke ziemlich versengen soll.

Laud. Es ist ein schlechter Trost; der Vesuvius kan durch Menschliche Gewalt nicht eingeschlossen werden: Doch ein Aufstand solte billich durch unsere Klugheit seyn hintertrieben worden. Und ich sage nochmahls, unsere Sicherheit, oder wie es heissen möchte, unser Hochmuth uns in das Unglück.

Ang. Aber, was sollen wir thun? Sind wir demüthigung?

Land. Das wollen wir thun, daß wir uns auf das Castell zu ihr Excellenz begeben, und inständig bitten, es möchte doch eine Versöhnung getroffen werden, wofern er uns noch lebendig wissen wolle.

Ang. Ich wil mich dieser Gesellschaft nicht entschlagen.

Vierdter Handlung Siebender Auftritt.

Elisa, Laura, Flavio, Roberto.

Flav. Ich halte, ihr Weiber seyd nârrisch worden. [166] Rob. Und ich halte, ihr habet euch so hoch aufgeschürzt, daß wir die Röcke sollen vor Hosen ansehen.

Flav. Ich habe meine Wache gegen den Hafen zu verrichten müssen, und da ich zu Hause komme, so find ich eine umgekehrte Welt.

Rob. Wie steht ihr so beschämt? es ist ja sonst der Weiber Gebrauch nicht, daß sie den Männern die Antwort lange schuldig bleiben.

Elis. Ach wir schâmen uns.

Rob. Ihr seyd Ursache dran.

Elis. Gefeht, mein lieber Schatz; Es ist ein Befehl da.

Laur. Ich weiß nicht, wo sich ein verfluchter Bandit in Weiber Kleider verstecket hat: nun sollen wir uns alle schürzen, so kan zum wenigsten niemand einen Degen darunter verbergen.

Flav. Was alle Leute thun müssen, daß bringt uns keine Schande.

Elis. Endlich ist es gut, daß die Adelichen Personen so wohl ihre Röcke entweder ablegen, oder doch in die Höhe schürzen müssen.

Laur. Ja mein liebster Schatz, wenn ich an meinem Braut-Tage so aufgezogen wäre, hätten wir nicht sollen ein schönes Paar mit einander seyn?

Rob. Wil ich doch ein frommes Weib lieber gewâhnen, als ein böses Thier in der Schleppe haben.

Wir haben das Unglück einmahl auf dem [167] ...

... nur selber damit scherzen.

... Unglück. Man solte der

Laur. Das war ein Wort: der Freyheit halben wolt ich meinen Rock gar ausziehen.

Elis. Und ich wolte meine Schlaf-Mütze mit in die Kirche nehmen.

Laur. Ich wolte mir lassen eine Corduanische Schaub machen, wenn ich nur keinen Zoll vor das Brodt geben dürffte.

Elis. Und ich wolte mir die Beine biß an die Kniekehle schwarzen lassen, wenn ich mich mit den Meinigen an einer Mahlzeit mit einem Brodte vor drey Pfennige behelffen könte.

Laur. Heyja, dazu gehöret ein Tanz. Viel Glückes zu unserer Freyheit! Kurze Röcke und keine Contribution, das ist unsere Losung.

Elis. Heyja, wo ist der Spielmann, der mir eines auffebet? mich dünckt immer die Zeiten sind besser, da uns um die Beine was leichter wird.

Flav. So recht, ihr Weiber, man muß bey dem itzigen Zustande lustig seyn.

Rob. Unsere Freyheit wird geböhren, und an dem Geburts-Tage muß man in freyer Kleidung erscheinen. Komt herein, der erste Spielman, der uns begegnet, der sol uns Gelegenheit geben, unsere Lust in den kurzen Röcken zu probiren.

Elis. Ichund bin ich meinem Manne gehorsam, ihm zugefallen tanz ich mit.

[168] Laur. Ich bin noch gehorsamer, ihm zugefallen trind ich mit.

Rob. Das ist ein Ausbund frommer Weiber. Gott gebe, daß die Rebellion sein lange wehret.

### Vierdter Handlung Achter Aufftrit.

Bonavita, Marina.

(Er in Hosn und Wamst, sie in aufgeschürzten Röcke.)

Mar. Es ist uns nicht unangenehm.

Bon. Ich mußte die Unhöflichkeit aus Noth begehen: denn weil uns Geistlichen die lange Kleider verbothen sind, so hab ich in diesem unanständigen Habit mich auf die Gassen begeben; Allein ich kan nicht sagen, was vor ein

Schwarm von Muthwilligen Jungen mich begleitet hat, biß ich das Glück hatte, meine Retirade in dieses Haus zunehmen: und ich wil hoffen, so wohl als ich vormahls die Ehre hatte, derselben in meiner geringen Celle aufzuwarten, so wohl wird antzo meine Antkunfft einen gnädigen Blick verdienen.

Mar. Ich bin der genossenen Wohlthaten allerseits eingedenk, und möchte nur wünschen, das uns die Ruhe etwas günstiger wäre, damit ich in diesem fremden Logia-ment mein dankbares Gemüthe bezeigen könnte.

[169] Bon. Der Dank bestehet auf meiner Seite. Wenn ich bedende, in was vor einer wunderlichen Gestalt ich erscheinen muß, so möchte ich wohl aus dieser Wohnung geliebet seyn.

Mar. Mein Herr Pater, die Gestalten verändern sich izo gar oft: ich bin selber beschämt, daß ich die Knie nicht bedecken darff.

Bon. Diese Tracht dienet zur Recommendation ihrer Schönheit.

Mar. Herr Pater mich dünckt, er wil es hier anfangen, wie ers in der Celle gelassen hat.

Bon. Hab ich daselbst gesündigt?

Mar. Ach nein, so weit kam es noch nicht, daß ich ihn einer Sünde halben verklagen solte, doch daß er mich mit vielen unverdienten Complimenten gehöhnet hat, das wil ich die Zeit meines Lebens nicht vergessen.

Bon. Ach gesegnet sind die Complimente, welche mir ein so langes Gedächtnis versprechen.

Mar. Der Himmel gebe bessere Zeit, so wollen wir sehen, wer in seinem Gedächtnis wird am beständigsten seyn, doch mein liebster Herr Pater, was haben wir bey dem heiliger Streite zu hoffen?

Bon. Ich hab: Wäre es in dem Kloster, so sagte ich, wenn wir in unsern Gedanken nach haben wir alles

ist möglich, der Adel soll seine

Pr-

Bon. Wer ist aber derjenige: der uns den [170] Schwur abfordert? Ist es nicht ein armer Fischer, der in wenig Tagen seine Vernunft verlohren wird?

Mar. Unter dessen haben wir das unsrige verlohren.

Bon. Mein Kind, sie glaube mir, die Einigkeit des ganzen Volkes bestehet in dieser Person: Aber wenn die Raserey zuschlagen wird, so wird dem Volke das thörichte Regiment nicht länger anstehen.

Mar. Aber mich dünket, der Kerl ist zu klug.

Bon. Das ist unser Trost, daß er sich in seiner Klugheit übernimmt: er nimt sich keine Zeit, zum Essen und zum Schlaffe: sondern Tag und Nacht ist er in solcher Action, dabey sich ein geübter Staats-Mann ruiniren könnte, ich geschweige denn ein solcher Fischer-Knecht.

Mar. Mein liebster Herr Pater, der Trost hat mir einen guten Muth gemacht: gesegnet sey der Mund, welcher mich so erquicket hat. (Sie küßet ihn.)

Bon. Die Vergeltung ist zu hoch, doch wil sie von einem armen Bruder was annehmen, so hab ich mein Reichthum in der Welt gelassen, und habe nichts mehr übrig, als dieses. (Küßet sie.)

Mar. Mein Herr Pater, es möchte jemand unser [171] Gespräche zerstören, er begeben sich seinem Gefallen nach in das Zimmer, ich wil bey Gelegenheit bemüht seyn, daß er Gesellschaft bekömt.

Bon. Ich nehme diesen Befehl an: doch es wird keiner Gesellschaft bedürffen, weil ich in weniger Zeit dem Gottes-Dienste in Anwesenheit des Vice-Roy behohnen soll.

Mar. Es stehet alles in seinem Belieben.

Bon. Ich recommendire mich mein Kind.

(Küßet ihr die Hand und gehet ab.)

Mar. Ach wie unglücklich sind doch die Personen, welche sich in die Unmöglichkeit verliebet haben. Ach warum kam ich eben in dieses Kloster, daß ich diesen artigen Pater darinnen kennen lernte? Wäre mir sein Wesen unbekand, so würde mich seine Liebe wenig bekümmern. Ach! nun seh ich, wie ungerecht derjenige gehandelt hat, durch welchen der erste Mönch ist in das Kloster-Gefängniß verstoffen



worden. Ach! wie mancher Cavallier wird von dieser Zeit an, so lieberlich und vergebens dahin gestorben seyn. Doch so lange die Liebe scharffinnig ist, so lange werden auch diese Gefängnisse viel zu wenig seyn, mein Verlangen aufzuhalten.

[172] Bierdter Handlung Neundter Aufftrit.

Buffone, hernach Allegro.

Buff. (In einem langen Fuhrmanns Kittel.) Ich weiß nicht, was Sanct Belten wieder vor neue Händel auf die Bahne bringt: Ich komme herein in die Stadt, und wil ein bißgen zuhórchen, ob unser Stehlen und Rauben auf dem Lande noch lange passiren möchte. So lauffen mir alle nach und schreyen: du Mauskopff im langen Rocke, weg mit der Schelmischen Hülle, oder du kömmt an Galgen. Nu sprech ich immer, unsre Stücken seyn offenbah. Ach ich gebe drittelhalb Ziegen drum, wenn ich zehn Meilen von Neapolis wäre, ich wolte mich gerne biß auff mein Dorff wieder heim betteln. Aber, ach! was kömt da vor ein Kerl, D wer sich verbergen könte, wie fürchte ich mich!

Alleg. (Auff der andern Seite.) Wie bin ich den heutigen Tag so gar jämmerlich geplaget worden. Meine junge Narren wolten zu fressen haben, meine Untergebene examinirten mich in der Fecht-Kunst, und wer weiß, was ich noch für ein Ende nehme; Hui, daß dort einer steht, der mich umbringen wil. D ich fürchte mich.

[173] Buff. D ihr Leute, was sagt der böse Kerl? mein Herz zittert mir wie ein Ziegen Schwanz.

Alleg. D ihr Leute, der Kerl redt gar heimlich, sein Herz geht gewiß mit bösen Tücken um.

Buff. Ich schliche gerne davon, wenn ich könte.

Alleg. Ich kenne den thörichten Hund wohl, weil ich stehe, so steht er auch. Aber wo ich lauffe, so laufft er mir nach, und beißt mich ins Bein.

Buff. Ach, wer sich nur sein barmherzig stellen könte, daß der böse Herr Mitleiden mit mir hätte.

Alleg. Ich denke, das Ausreißen kömt an mich zu erst.

Buff. Das Unglücklich Gesichte thut wenig bey der Sache:

Alleg. Nun laßt sehen, wer kan am besten lauffen.

Buff. Ach Gnade!

Alleg. Wer rufft mich, O der Mann kömt, O das böse Ding geht mir zu Leibe!

Buff. Ach Gnade!

Alleg. Schlechte Gnade! ich mercke dich schon: Gestern ward einer gehangen, der ruffte so lange biß ihm der Strick an die Kehle kam: O Gnade! Gnade! Gnade! Gnade, Gnade! O Gna - - - ich muß ihm Antworten: nicht Gnade!

Buff. Au, das thut weh, die Gnaden-Thür ist versperrt. O Herr.

Alleg. Was sagt er? Komm her? Komm du her.

Buff. Ich soll hinkommen, es wird mir gehn.

[174] Alleg. O er kömt her, nun kan ich mein Unglück nicht übersehen. O wie herzhafft bin ich.

(Sie treten gegen einander und zittern.)

Buff. Ich habe nichts gethan.

Alleg. Aber desto mehr wiltu mir thun.

Buff. Soll ich gehn?

Alleg. Sol ich gehn?

Buff. Ja.

Alleg. Ja.

Buff. Nun ist mein Weg der weiteste.

(Geht ab.)

Alleg. Und ich wil mich in das erste Mäuseloch verkriechen: der Kerl war ein Spion, und soll nachforschen, wo ich hinkomme. O du liebes Unglücke! wären nur noch acht Tage vorbey, darnach wil ich gerne sterben.

(Geht ab.)

#### Vierdter Handlung Behnder Aufftritt

Philomarini, Ghirardini, Rossi samt den übrigen  
Die innerste Scene præsentiret eine Kirche, die sich  
lichen sind in Hojen und Baumst.

[175] Phil. Gott Lob die Sache ist so weit  
Masaniello zum and' das Castell  
ihr Excellenz biß  
begleiten.

verhoffentlich das Gold wieder aus dem Vortheil getrieben, und die unglückselige Parthey getröstet werden.

Ghir. Es stehet bey dem Himmel, ob wir uns des izzigen Kirchen-Ganges erfreuen werden.

Ross. Zum wenigsten geben unsere Kleider eine schlechte Losung.

Ghir. Wo es lange wehrt, so müssen wir dem Fischer zugefallen lauter Fischer-Hosen anziehen.

Ross. Diesem Fischer haben wir keinen Gehorsam geschworen.

Ghir. Der Anblick wird lächerlich seyn: helffe Gott, daß uns der Ausgang nicht Thränen abzwingt.

Ross. Doch ich höre ein Geräusche, der Process kömt gewiß untrer Kirche nahe.

Phil. Machet euch fertig, sie müssen allerseits empfangen werden.

(Die sämtlichen Cavalliers begleiten den Vice-Roy, und treten auf die rechte Seite.)

### [176] Bierdter Handlung Fiffter Auftritt.

Die Vorigen und Roderigo hernach Masaniello.

Rod. Ihr Eminenz haben schönsten Dank vor die getreue Sorgfalt, welche diese Zusammenkunft befördert hat; solten wir zu wenig seyn, alles danckbarlich zu bezahlen, so werden ihre Königl. Majestät zu der Vergeltung desto geneigter seyn.

Phil. Ihr Excellenz haben meine geringschätzige Sorgfalt nicht so hoch zu rühmen: giebt Gott beßre Zeit, so wird mehr davon zu reden seyn. Iho belieben ihr Excellenz den erhöhten Ort ein zunehmen, damit ich den General von der Gemeine gebührend empfangen kan.

Rod. Ich verstehe es gar wohl.

(Er gehet oben bey dem Altar, und hienit wird inwendig gar sachte Weisret, daß man die Neben wohl vertheilt, so kömt Masaniello, und nach ihm seine Bedienten, welche sich an ihm setzen, und auf der linken Seiten herum stehen.)

(Er tritt in das offent- [177]  
liche, was vor ein Grund

von der Neapolitanischen Freyheit in dieser Kirche soll ge-  
leget werden.

Phil. Glückselig sey die Stunde, da ein solches Werk  
wird vollzogen werden: Und glücklich sey die Person,  
welche so viel Mühe und Arbeit dadurch ausgestanden hat.

Mas. Es ist ein großes Werk, darüber die ganze  
Stadt frolocken muß. Ihr Eminenz hören, wie hoch sich  
das Geschrey erstreckt.

(Inwendig wird geruffen: Glück zu dem Könige in Spanien.  
Beglich rufft einer zur Scene heraus, aber ohne Zoll.)

Phil. Es ist ein gutes Zeichen, daher wir etwas  
glückseliges muthmassen können: aber wollen sie nicht so  
gütig seyn, und ihre Stelle einnehmen?

Mas. Ich wil an diesem Orte sitzen. Ihr, bringet  
mir den Stuhl hieher.

(Er rufft Ristaldi, der muß ihn zu Ende des Theatri setzen.)

Rist. (Ad Spectat.) O verfluchter Schimpff! sollen  
wir die angenehme Ruh mit solchen Diensten ertauffen?

### [178] Bierdter Handlung Zwölffter Aufftritt.

Alle des Vice-Roy Bedienten, ingleichen die Barthey von Masa-  
niello. Donato tritt gegen den Altar und fänget an zulesen.

Demnach der Hochgebohrne Don Roderigo Ponce de  
Leon Herzog von Arcos, des Königreichs Neapolis Vice-  
Roy und General Capitain, haben in Gnaden verstanden,  
welcher Gestalt das Volk von Neapolis.

Mas. Schreibt darzu, das gehorsame Volk von Neapolis.

Rod. Es soll geschehen, sie haben den Titel noch ver-  
dienet.

Don. Welcher gestalt das gehorsame Volk von Neapolis  
ihrer habenden Privilegien wegen eine Versicherung erlangen  
wolte; als haben höchstgedachte hohe Excellenz sich erfreuet,  
daß das Privilegium des Königes Caroli V. höchst-seligsten  
Andenkens zu der Hand geschaffet worden.

Mas. Setzt darzu im Original.

Don. Im Original an die Hand geschaffet worden.

Mas. Setzt darzu, wie solches recht und billig ist.

Don. Wie solches recht und billich ist. und wol- [179]  
len demnach zur Erklärung gedachter Privilegien die fol-  
genden Artidel zu männiglicher Wissenschaft öffentlich ver-  
lesen lassen.

Mas. Setzt darzu: Mit gutem Bedacht und Wohl-  
gemuth.

Don. Mit gutem Bedacht und Wohlgemuth: Als  
erstlich soll der Frucht- und Mehl-Zoll auff ewig abge-  
schafft seyn.

Mas. Setzt darzu: So wohl vor das schwarze als  
weisse Mehl.

Don. So wohl vor das schwarze als weisse Mehl.

Mas. Setzt darzu: So wohl vor das Roden-Brod,  
als vor die Groß-Striegel.

Don. So wohl vor das Roden-Brod als vor die  
Groß-Striegel. Zum andern, soll das gewöhnliche Donativ  
nach Willen des Volkes eingerichtet werden, und das Volk  
so viel Vota haben als die von Adel.

Mas. Setzt darzu: Und diß zu ewigen Zeiten in alle Wege.

Don. Und diß zu ewigen Zeiten in alle Wege. Zum  
dritten versprechen sie wegen des vergangenen niemand zur  
Verantwortung zuziehen.

Mas. Setzt dazu: Über kurz und über lang.

Don. Über kurz oder über lang. Und daß solches  
getreulich solle gehalten werden.

Mas. Setzt dazu: Ohne alle Gesehrbe, bey dem Worte  
der Wahrheit.

[180] Don. Ohne alle Gesehrbe, bey dem Worte der War-  
heit sollen die gedachten Puncte - -

Mas. Und was noch mehr zu vergleichen ist.

Don. Und was noch mehr zu vergleichen ist, durch  
einen kräftigen Eid betheuret werden, mit angehendter  
Zusage.

Mas. Setzt darzu: An Eydes Statt.

Don. An Eydes Stat, daß die Ratification bey  
dem Rath in Spanien soll ausgewircket werden.

Mas. Setzt darzu: Und wo dieses nicht erfolget, so  
soll die Ratification null und nichtig seyn.

Don. Und wo dieses nicht erfolget, so soll die Ratification  
für Accord null und nichtig seyn.

Phil. (Bringt das Evangelien Buch.) So werden sich ihr Excellenz belieben lassen, die vorgelesenen Puncte durch einen Eid zu bekräftigen.

Rod. Ich schwere bey Gott und allen Heiligen, die vorgelesenen Puncte in allen Stücken getreulich zu halten, so wahr mir dieselben helfen.

(Hier werden die Trompeten und Pauden gehöhret, inwendig wird darzu geschrien: Lange lebe der König in Spanien!)

Mas. (Steht im Silbernen Stüde mit einem bloßen Schwerdt.) [181] So ist nunmehr die Freyheit in einen solchen Stand gebracht, daß ihr Königliche Majestät sich einer vollkommenen Herrschaft rühmen können. Wir haben ja innerhalb sechszehn Jahren in die hundert Millionen contribuiret, und ihr Majestät sind allezeit ärmer worden: Nun werden die jenigen abgewiesen seyn, welche dem Volcke zur Beschwerung ihr Interesse bey dem Königlichen Gelde gesucht haben. Ich gestehe es gerne, ich habe mein Blut auff das Spiel gesetzt, doch protestire ich vor der ganzen Welt, daß ich alles dem Allmächtigen Gott zu Ehren, dem Könige in Hispanien, dem Vice-Roy, dem Volcke, ja dem ganzen Königreiche zum besten gethan habe: verwundert sich iemand über diesen prächtigen Habit? Er ist mir wieder meinen Willen angeleget worden: Ihre Eminenz der Erzbischoff hat mich bey Straffe des Bannes dahin gezwungen, daß ich bey dieser Solennität in einem Silbernen Stüde erscheinen müssen: allein nunmehr wil ich diesem Kleide gute Nacht geben, und meine alte Fischer-Hosen wiederum anlegen. (Er reißt an dem Kleide, und kan nicht zu rechte kommen, hiermit kniet er vor dem Vice-Roy.) Ach ihr Excellenz erbarmen sich, und helfen mir das Kleid vom Leibe reißen, welches mir nicht anstehet.

Rod. Es stehet ihm gar wohl an, er lasse sich doch erbitten.

[182] Phil. Er hat das Kleid aus vielen Ursachen verdienet, wer von uns hochgeschätzt wird, der darff sich selbst nicht geringe halten.

Mas. Ach ihr Leute, sehet wie wird ein ehrlicher Mann genöthiget, wieder seinen Willen stolze Vöther zu-

tragen: ach erbarmet euch, und betet vor mich, daß ich wieder zu meinen Fischer-Hosen komme.

(Hier lassen sich Pauken und Trompeten hören, und ziehen alle ab, die mittelfte Scene fällt zu.)

### Vierdter Handlung Drehzehnder Auftritt.

Salvador, Laudato.

Salv. Mein Herr, das war ein trauriges Spectacul, daß ein gemeiner Kerl in Gegenwart der hohen Obrigkeit Geseze machen kunte.

Laud. Und das war ein frölicher Anblick, daß der verfluchte Bube sein Kleid selber zerreißen mußte.

Salv. Es geschah dem Adel zum Schimpffe, er wil nicht, daß ein Silber-Stück über uns commandiren soll, er wil lieber mit Fischer Hosen über unsern Raden hergehen.

Laud. Ich spüre es an ihm, daß er im Kopffe muß verwirret seyn, und ich halte, wenn das Volk seiner wird überdrüssig werden, so werden sie dem [183] Narren vom Brodte helfen, ehe wir das Schwerdt ausziehen dürfen.

Salv. Es läffet sich hören: aber als ich in die Schule gieng, da war ein Sprüchelgen gar gemein; Non deficit alter.

Laud. Es wird niemand diesem Menschen gewachsen seyn. Der Fischer-Knecht hat Wunder gethan, aber wo haben wir in allen Historien ein gleiches Exempel?

Salv. Viel Wachen, wenig Essen, und viel Sorgen machen auch einen klugen Kerlen zum Fantasten.

Laud. Ich höre, wenn er sich nach Mitternacht zu Bette geleet hat, so hat er in einer Stunde die Frau mit dem Ellbogen in die Seite gestossen, und dabey gesagt: Was, können wir schlaffen, und wir sind Herren von Neapolis?

Salv. Ich wünsche ihm das Glück eines rasenden Hundes, der sich gemeiniglich nach dem neunnten Tage zu tode lauffen muß.

Laud. Ich sehe noch acht Tage, so wird das trogige Volk vor Zorn und Wuth wiederum erzittern, ja es wird dem Adel nicht mehr bleiben, daß nur jemand auftritt, welcher ihnen Befehl giebt.

Salv. Ich sehe noch acht Tage, so wird dem Castel dessentwegen

## [184] Bierdter Handlung Bierzehnder Auftritt.

Villanella, Pasqvella, Zeppa in glänzender Kleidung.

Pasqv. Ich leid es nicht.

Zepp. Je was den Frau Schwägerin?

Pasq. Nun es mag drauß werden, was da wil, ich leids nicht.

Zepp. Herze Frau Schwägerin, erzürnet euch nicht, sagt mir lieber, was vor unleidliche Sachen vorgehen.

Vill. Frau Tochter, ich verdenk euch nicht. Ich wils nur sagen, mein Sohn wil sein Ampt übergeben, und wil wieder ein Fischer werden.

Pasqv. Ach ist das nicht Unglück, ich bin eine grosse Frau worden, und soll nun so tieff in den Dward hinein fallen, als ich herauß gekrochen bin.

Vill. Gebt euch zufrieden, Frau Tochter, zu ungeschenehenen Sachen läst sich ein guter Rath gebrauchen.

Pasq. O der gute Rath ist verdorben, wo er seinen Starr-Kopff einmahl aufsetzt.

Vill. Nun ihr lieben Weiber gen versuchet, wie weit jhrs bringen können.

Pasq. Ach wie sanffte that mirs, da mir des Vice-Roy seine Gemahlin einen Samtenen Stuhl setzen ließ.

[185] Zepp. Und wie niedlich schmedte das Confect, das sie uns auftrug.

Pasq. Ich fresse nicht Confect vor der Ehre, daß ich in einer Carethe fahren durffte.

Zepp. Und es war, deucht mich, gar zu fein, daß so viel hübsche Diener neben her lieffen.

Pasq. Ach wie fein stehts, wenn ich igt in den Ducaten mähren kan.

Zepp. Guldene Münze ist gar beqvem, man bescheißt die Finger nicht so dran, als am Kupffer-Gelde.

Pasq. Wer kan ihund den Weibern zu Neapolis Geseze vorschreiben, als ich?

Zepp. Und wem steht es besser an, guldene Stücke zutragen, als eben uns?

Pasq. Aber wem würde nun das Fischer-Leben bänger thun, als eben uns?



Zepp. Nun haben wir Zeit, daß wir auff gute Mittel bedacht seyn, ehe die Ehre wieder zu Wasser wird.

Pasq. Wir wollen bitten, und wo mein Herr auf der Saune ist, so wollen wir so was vors Hauß mit fluchen.

Zepp. Wenn es hülfte, wolt ich gar darzu singen.

Vill. Ach ihr jungen Narren, wenn ihr den ganzen Tag mit solchen Narren-Possen zu brächtet, so wäre der Zweifels-Knoten noch nicht auffgelöstet. Seht da komt ein ehrlicher Mann her, dem ist auch [186] was dran gelegen, und der wird sich nimmermehr in den Dward herunter flossen lassen.

### Wierdter Handlung Funffzehnder Aufftrit.

Die vorigen und Mattheo.

Matth. Was giebt zu berathschlagen ihr lieben Weiberger? denn ich sehe wohl, ihr habt die sorgfältigen Runzeln treflich an die Stirne gehangen.

Vill. Ach herzer Herr Sohn, es gehet eine Sache vor, darüber unsere Köpffe gar zu Narren werden.

Matth. Die Sache muß wichtig seyn: denn hat sich der Adel in Neapolis zwingen lassen, so wird nunmehr das ander Unglück wie Kinderspiel geachtet werden.

Vill. Ja, ja lieber Herr Sohn, ich bin eine alte Frau, ich weiß wohl was Kinderspiel ist: aber, da sind die Weiber, die mögens erzählen.

Matth. Nun so laßt mich doch hören, was der Mühlstein auf euren Herzen zubedeutet hat.

Zepp. Es gefällt uns so wohl, daß wir so vornehme Leute worden sind: und gleichwohl ist dieses unser Hauß-Creuz, daß wir nun hören sollen, als wolte Herr Thoms wieder abhanden, und seine Fischer-Hosen wieder anziehen: und wenn das ge- [187] schieht, müsten wir nicht seinetwegen auch in die alte Kittel wieder kriechen?

Pasq. Ich thue mir ein Leid an, wenn ich wieder stünde, die Hände verkaufen soll.

Vill. Was ich habe sind mir in zwey Tagen gar wird ... unlegen, daß ich sie wieder harte machen ...

Pasq. Und mein Podex ist der groben Hemöde gar entwohnt, es würde mir nun gar stachlicht vorkommen.

(Sie schreyen alle beyde zusammen.)

Nein, nein wir thun es nicht, wir lassen es nicht zu, wollen die Männer Bernheuter seyn, so wollen wir das Regiment über die Weiber behalten.

Mat. Laßt mich doch zum Neben kommen, denn euer Schreyen und Stillschweigen gilt alles beides einen Quard. Ich weiß wohl, daß mein Bruder den Schluß gefasset hat, sein Amt wieder aufzugeben; aber ich habe ihm so bange gemacht, daß er sich nimmermehr bloß geben wird, so lange er lebet, so lange soll er nun wohl ein großer Mann bleiben.

Zopp. Ach mein lieber Mann (poß tausend, geredt wie eine Fischer-Frau!) Ach mein herzliebter Herr, darff ich die Zeitung nachreden?

Pasq. Ach mein göldener Herr Schwager, habt ihr gleichwohl so ein gut Werk gestiftet?

Mat. Ja, das hab ich zu wege gebracht. Es kan nicht anders seyn, unsere Nachkommen werden lauter Fürstenkinder bedeuten.

[188] Vill. (Weinet.) Ach mein göldner Herr Sohn, ist das nicht Freude, wenn man solche Ehre an seinen Kindern erlebet? ach nun wil ich gerne sterben, weil ich doch nun sehe, daß ich einmahl in dem Himmel auch auf eine Fürstenband kommen soll.

Mat. Nu, nu, gebt euch zufrieden, Durchlaucht. Frau Mutter, wir wollen die Fürstenband in der Welt behaupten: wegen des Himmels wollen wir noch sicher seyn.

#### Vierdter Handlung Sechzehnder Auftritt.

Pinto, Baldo.

Pin. So wolte ich ein reicher Fischer seyn. Wenn mir das Untertauchen alle mahl so statlich bezahlet würde.

Bald. Ey Gefatter, habt ihr gleichwohl einen statlichen Fischzug gethan?

Pint. Ja vor dißmahl hab ich güldene Fische gefangen.

Bald. Die Heringe sind auch gülden, aber das ist unjer Unglücke, das kein Goldschmied solch Gold verarbeiten

wil. Gefatter, ihr wißt wohl das Rägel: es hat ein Maul und beißt nicht, hat Flügel und flucht nicht, es hat Geld und gilt nicht.

[189] Pint. Ach nein, bey den Fischen gabs ein ander Rägel. Es hatte keine Flügel, und floh doch, es hatte kein Maul und lachte mich gleichwohl an, es hatte Geld und galt auch.

Bald. Mein Kopff ist zu solchen Sachen ein bißgen tumm.

Pint. Unser neuer Herr General, der dem löblichen Fischer-Handwerck einen ewigen Nahmen gemacht hat, der hatte gleich vor der Stadt am Meere seine Kurzweil.

Bald. Es ist wunder, daß er sich so viel abgemüßiget hat.

Pint. Da versucht er sich im Baden, und als er allerhand Kurzweil angefangen hatte, so ruffte er, wo jemand unter den Fischern Lust hätte Geld zu verdienen, der solte sich heran machen.

Bald. Dazu dürffte mich der Herr General nicht ruffen. Ich weiß wohl, wenn ein Fischer Geld verdienen wil, so muß er ins Wasser: auff dem Baume fangen wir wenig Lampreten.

Pint. Gefatter, laßt mich doch reden, ihr seyd nicht dabey gewesen. Er grieff in den Rock, und warff eine Handvoll Ducaten nach der andern in das Wasser, da mochte nun einer zugreifen, wie er wolte.

Bald. Ey schade, daß ich nicht habe mit fischen sollen. Denn Gefatter ihr wißt, was ich vor ein Täufer bin.

Pint. Es lag da nicht allein an der Kunst: wir [190] kunten wohl alle unter fahren: Aber wenn es zum Gelde kam, da sagt es Nüsse, daß mancher hernach in den Wasser nach der Lust schnapte, wie eine frande Karpe.

Bald. So hat doch der größte Flegel die meisten Ducaten krigt.

Pint. Ja wie ich heim kam, so hat ich zwanzig Stücke in meinen Busen, aber was ich in der Schlägerey vor dem Wasser nach in den Hals kriegt, das hab ich am besten bewahrt.

Bald. Was hat man wohl eine Handvoll Ducaten genommen?

Pint. Aber wenn das Fischer Regiment nur sein lange wehrete.

Bald. Ich denke hin und her, es wäre vielleicht nicht zuwünschen; wenn die armen Leute wollen Herren werden, so wirds darnach an Dienern fehlen: Deswegen macht unser Herr Gott mehr arme Leute als reiche, weil ein grosser Herr oft 20. 30. 40. Diener von nöthen hat.

Pint. Es ist wahr, ein grosser Fisch bedarff viel kleine, wenn er sich erhalten wil.

Bald. Drum sag ich: wenn die kleinen Fische alle wollen gross werden, was haben sie darnach zu fressen?

Pint. Meintwegen möchten die andern Leute alle arm sehn, wenn ich nur ein grosser Herr wäre.

Bald. Andere Leute denken auch so. Es ist am besten, wir nehmen mit unsern Fischer-Hosen [191] vor lieb. Kommet Gefatter, und spendirt mir einen Soff vor einen Ducaten, ich weis, das ihr sonst gar freigebig seyd.

Pint. Wolt ihr mich nicht verachten, so wil ich euch gar gerne haben. Mit uns Fischern gehet es doch so her, wer einen Heller im Beutel hat, wenn die Sonne wieder auf geht, der muß im Handwercke Straffe geben.

## Fünfter Handlung

### Erster Auftritt.

#### Allegro

hat sich in Weibes-Kleider verstellet und verändert die Sprache.

Ach ich unglückselige Weibes-Person, wo soll ich meinen Aufenthalt suchen? dasjenige, das meine Seele liebet, ist nicht in der Stadt, und mit genauer Noth bin ich hier an das Castell angelanget, da mir auch niemand Trost und Labfal zusprechen wil. Schönheit hab ich nicht, denn das kan ich aus meinem Gesichte beweisen: meine Kleider sind auch nicht so beschaffen, daß sich jemand darein setzen sollte. Meinen Qualitäten möchte ich noch was aber wer wil Fürstliche Tugenden unter einen sol suchen, indessen [192] wil ich zu frieden sehn,

irgend zu einem Kammer-Mädgen möchte gebraucht werden. Doch wer kömt da? es heißt mit mir: auf die Seite, wenn vornehme Leute kommen.

### Fünffter Handlung Anderer Auftritt.

Roccella, Celinde.

Cel. So hat mein geliebter Herzog in solchen Unglücke geschwebet?

Rocc. Ja wohl mein gebietendes Fräulein, ich habe eine Probe ausgestanden, darbey mir die Bitterkeit des Todes ziemlich tief auf der Zungen gelegen hat.

Cel. Ich dancke dem Himmel, daß die Furcht mit einem betrieglichen Schatten gespielet hat.

Rocc. Mein Leben war in meinen Gedanken schon verlohren: doch der Zwang die angenehme Celinde nicht mehr zu sehen, machte mir unruhige Gedanken.

Cel. Ach das unschuldige Frauen-Zimmer muß allzeit die Klage über sich nehmen, als wenn sie den Männern das Unglücke verdoppelten.

Rocc. Warum leget meine Gebieterin die Rede so ungnädig aus? ich wolte sagen, daß mir dieses Andenden eine Lust zum Leben erwecket hätte.

[193] Cel. Ich nehme die Auflegung an. Inmittels wie lauffen die Sachen in der Stadt? Ist es auch wohl möglich, daß man sich ein langes Leben wünschen darff?

Rocc. Sie lauffen so thöricht unter einander, daß ich nothwendig schliessen kan, es müsse in wenig Tagen besser werden.

Cel. Mein Herzog, da gehöret ein hoher Geist darzu, wenn man sich aus schlimmen Sachen etwas gutes erwehlet.

Rocc. Ich wil meinen Geist so hoch oder so niedrig nicht ausgeben: Doch da des Volckes General zum Narren wird, so werden sie des Regiments bald überdrüßig seyn. Ich kan nicht zubeschreiben, wie er in die Leute hinein kömmt, und wie dem Volcke so bange dabey wird, daß sie alle abgezwungne Beiträge nicht gebenden wollen. Ich höre davor schon von Herzen gerne: aber es ist so schicklich, daß man etwas zu entdecken?

Rocc. Wil meine Gebieterin mich dieser Gnade theilhaftig machen, so wil ich als ein ewiger Schuldner verschwiegen seyn.

Cel. Es ist eine Sache, die mir nicht ansteht zu wissen, und die mir noch weniger ansteht nach zusagen, gleichwohl, was thut die gute Affection nicht?

Rocc. Ich werde gang auffer mir entzündet, daß ich nach meinem Gefängnisse mit so wunderfeligier Gnade erquidet werde. Doch worinne beruht das Geheimnis?

[194] Cel. Ich begieng einen vorwitzigen Fehler und schlich mich auf das geheime Cabinet, gleich als von wichtigen Dingen gerathschlaget ward, so hört ich, daß mein Herr Vater Befehl gab, den Fischer-Knecht mit den köstlichsten Weine zu regaliren: Doch also, daß er mit etlichen durchbringenden Tropffen vermischet würde, welche nicht dem Herzen das Leben, sondern dem Kopffe den Verstand nehmen solten. Ach Glück über Glück, daß ich hören soll, wie dieser Anschlag seine Endschaft so glücklich erreichtet hat.

Rocc. Es ist ein Anschlag von hoher Gefahr, aber von ungläublichen Nutzen: wiewohl die Gefahr scheint überwunden zu seyn, weil der rasende Hund nunmehr in sein Verderben dahin rennet. Inzwischen sag ich unterthänigen Dank, daß mein Herze gewürdiget wird, ein Geheimniß von ihrer wunderschönen Seelen zuerfahren.

Cel. Darauf mag er mein herzliches Mitleiden wegen seiner Gefangenschaft abnehmen. Doch wir wollen diesen Personen entweichen.

### Fünffter Handlung Dritter Auftritt.

Leonisse, Anaclerio.

Leon. Mein Herr Hauptmann, er hat sich wohl gelöst, vor wenig Tagen waren seine Zeitungen [195] sehr grausam, nun aber muß ich ihn wegen der anmuthigen Relation rühmen.

Anacl. Gnädigste Frau, es ist nicht anders, der thörichte Dube hat sich nach Polissippo gewendet, da sucht er seine Ergöbligheit, und läffet sich den köstlichsten Wein so anmuthig zu Halfe gehen, daß er die Regiments-Sorgen gar bald vergessen soll.

Leon. Ach wer ist so glücklich in seiner Veredsamkeit, daß er diesen unbändigen zu der Stadt hinaus gemeistert hat?

Anacl. Diese Wohlthat haben wir dem Herrn Erz-Bischoffe zu danken.

Leon. Ach ja, dieser vortrefliche Mann verdienet bey der izigen Unruh eine unsterbliche Dankbarkeit.

Anacl. Es war an dem, daß der rasende Fantaste noch etliche Häuser zerstören, und zugleich viel Menschen durch seine Henders-Buben aufopfern wolte, und es schien als wenn der Herr Erz-Bischoff mit seiner Intercession nicht viel ausrichten würde.

Leon. Ich weiß wohl, daß die Bestie sich einmahl hat verlauten lassen, als wolte sie den Herrn Erz-Bischoff so wohl eine Spanne kürzer machen, als einen gemeinen Edelmann. Doch mit was vor List konte der Troß-Kopff gewonnen werden?

Anacl. Gnädigste Frau, es ist zu weitläufftig, wenn ich alle vergebene Mittel anführen solte, endlich stellte sich dieser hochverständige Mann, als wäre [196] ihm selbst mit dem Blutvergießen gebienet, und bat ihn, er möchte nur das Recht ergehen lassen.

Leon. So wird er vielleicht aus Troß das Wiederpiel befohlen haben.

Anacl. Ach nein, er windte schon seinem Scharf-Richter, welcher zur Execution greiffen solte. Allein der Herr Erz-Bischoff sagte, es wäre vor dieses mahl ein glückseliger Tag, da man sich mit Blutvergießen nicht bemühen dürffte. Auff den morgenden Tag wolte er dem Spectacul selbst beywohnen, er solte sich nur vor dießmahl eine kleine Recreation machen, und nach Polisippo fahren.

Leon. Und also ward der Vorschlag angenommen?

Anacl. Er gieng sehr wohl von statten: die Gefangenen wurden bey ihren Händen bewacht, und der Fischer-Knecht bey dem Ruder. Die Luft auff der See noch vertragen über.

Leon. Die Luft in die See zu blösen, mich dünkt, die

Anacl. Gnädigste Frau, ob die Luft was gethan hat, das weiß ich nicht; allein er übernahm sich im Weine, der mochte ihm als einem gebohrnen Wasser-Manne den Kopff in schädliche Confusion bringen.

Leon. So recht, wer viel rothes Blut vergossen hat, der muß in den rothen Weine Blut und Gift hinein sauffen.

### Fünffter Handlung Bierdter Auftritt.

Die Vorigen und Arcos.

Arc. (Stimt gelauffen.) Ach meine allerliebste Frau Mutter, ach ist niemand der mir helfen wil? ein böse Ding! ein böse Ding! ein böse Ding!

Leon. Mein Engels-Kind, was ist vorhanden?

Arc. Ach das weiß ich nicht, es begegnete mir was, halb wie ein Gespenste, halb wie ein Mensch, und auf beiden Seiten wie ein böse Ding. Ach! meine Hände! ach meine Füße! mein Kopff! Wo ich das böse Ding noch einmahl sehe, so bin ich des Lobes.

Anacl. Ihr Gnaden haben vielleicht geschlaffen, daß sie ein unangenehmer Traum erschreckt hat.

Arc. So lange die Leute wachen, so gedende ich an kein Schlaffen: und was ich anizo sehe, daß kunt ich auch sehen, wie mir das böse Ding in die Augen kam.

Anacl. Haben ihr Gnaden niemanden bey sich gehabt?

Arc. Ich gieng unten ganz allein, und suchte Gelegenheit meine Fräulein Schwester zu finden. Ach! so begegnete mir ein ungewöhnliches Ding, das ich mein Lebtag nicht schändlicher habe abgemahlet gesehen.

[198] Anacl. Kuntten sie niemand um Hülffe anruffen?

Arc. Ich habe dem Herrn Schloß-Hauptmann meine Noth geklaget, ob es was helfen wird, dasselbe mag sich ausweisen. O ist dieses die unglückselige Stunde, daß ich am hellen lichten Tag ein Gespenste sehen soll?

Leon. Mir wird recht bange dabey.

Arc. Ach Frau Mutter, da ist das böse Ding, sie lasse mich nur an einen sichern Winkel verborgen seyn.



## Fünffter Handlung Fünffter Auftrit.

Die Vorigen Prospero, Allegro,

Alleg. Ich thue es doch nicht.

Prosp. Das wil ich dir befehlen. Sag an, wer du bist, oder ich wil eine Tragödie mit dir spielen, darüber dein Herze zerbrechen soll.

Alleg. Ich bin ein unschuldig Weibes-Bild.

Prosp. Ob du ein Weibes-Bild seyn magst, darnach hab ich nicht viel zu fragen? aber ich weiß wohl, daß auch die Weiber eine Verrätherey ausführen können.

Alleg. Ich hab ein gut Gewissen. Kan mir jemand was beweisen, so reisse er mir das Herze aus dem Leibe.

[199] Anacl. Herr Hauptmann, worzu dienet dieser Auffzug? Sollen nunmehr so hohe Personen auch in dem Castell nicht verschonet werden?

Prosp. Es ist eine Verrätherey da: diese Here hat alle Windel durchtrochen, damit sie aller vermuthung nach Giftt oder andere verderbliche Sachen bey unsern hohen Personen ausbreiten kan.

Anacl. Hat jemand was verdienet, so tractire man die Sache Summartisch.

Prosp. So muß ich um geliebter Kürze willen, dieser unbekandten Person die Kleider vom Leibe reißen lassen.

Anacl. Sie hat sich treflich vermunnet, drum muß sie entweder sich zu erkennen geben, oder wir wollen sonsten Gelegenheit zur Bekantschafft suchen.

Prosp. Wer bistu?

Alleg. Ein armes Thier, das sich vor allen Leuten fürchten muß.

Prosp. Was bedeckstu mit deinem Kleide?

Alleg. Herr meine Schande und mein Armuth.

Prosp. Deine Schande soll offenbahr werden.

(Weg will ihr die Kleider abziehen.)

Ich schäme sich, es ist mir noch kein Manns-

Wiß

was erfahren. Die

Kleider

[200] Alleg. Ach was vor ein Wunderwerd wird offenbar werden:

(Er zeucht die Kleider ab, daß alle den Allegro kennen.)

Prosp. Du schönes Weibes-Bild, solstu in dem Castell bergleichen Confusion erwecken?

Alleg. Deswegen hått ich mich so geschämt? das war meine größte Schande, die ich bedecken wolte.

Prosp. Ihr Gnaden, sie sehen wie vergebens die Furcht gewesen ist.

Leon. Ach du böshafftiger Schelm, was hat dich zu dieser Leichtfertigkeit angetrieben?

Alleg. Wäre kein böshafftiger Schelm in der Welt, so wäre ich in eurem Ballast noch ein kurzweiliger Rath. Nachdem aber alle Zeiten nãrrisch lauffen, daß ich alle Tage mein liebstes Jungfer Waschmãdgen im Schlosse nicht besuchen kan, so muß ich wohl etwas postierliches anfangen.

Leon. Es soll dir nach deinem Verdienst gelohnet werden. Herzog Roccoella begleitet unser Frãulein in unser Gemach: der Herr Hauptmann mag von unserm Sohn erfahren, wie der Bösewicht soll gestrafft werden.

[201] Fünffter Handlung Sechster Auftritt.

Arcos, Prospero, Allegro.

Alleg. Das war eine kluge Frau, der Junge soll mein Richter seyn.

Prosp. Nun mein Herzog, was haben sie zu befehlen?

Arc. Ach ich wolte, es hätte der Bube zwey Tage zuvor an den Galgen gehangen, ehe er so einen Schelmischen Possen angefangen hätte.

Alleg. Das hab ich vor meine Sünde verdient: nun werd ich wohl lebendig ausgepeitscht, wenn ich nach Verdienst soll gestrafft werden.

Prosp. Sie belieben eine Straffe zu benennen.

Arc. Es ist eine Sache, deswegen man kein Blut vergießen mag: er soll ins Zucht-Haus.

Alleg. Ich bin mein Tage so gar züchtig nicht gewesen: ich weiß nicht, wie sich das Zucht-Haus zu meiner Unzucht reimen wird.

Prosp. Und ich weiß nicht, ob der Zuchtmeister anigo wird gehorsam sehn.

Arc. So mag er als ein Selav den Roth von der Gasse wegkehren.

Alleg. Ich wolte, daß ich ein solch Nemptgen kriegte. Wer mir was zu Leide gethan hätte, dem wolte ich meine Expedition in den Barth werffen, [202] daß sich ein ander an dem herrlichen Anblicke bespiegeln solte.

Pros. Die Gassen sind alle gekehrt, und wir dürffen dem gemeinen Pöbel nicht weiter ins Handwerk fallen.

Arc. So laßt ein Vogel-Bauer machen, da soll der Vogel drinne stecken, so lang er lebt.

Alleg. Ein schrecklicher Poffen, wer mich einsperrt, der muß mir auch zu freffen geben.

Prosp. Doch wer soll ein solch Gebauer verfertigen?

Arc. Ist es nicht von Eisen, so mag es von Holze sehn; der Schelm muß als eine unvernünftige Bestie eingeschlossen werden.

Prosp. Ich besinne mich, Herzog Matelone hat seine Unterthanen mit Victualien herein geschickt, da ist meines Behalts ein Zimmerman drunter.

Alleg. O Jammer über Jammer, wo mir der Pfuscher ein Narren-Hauß bauen soll.

Arc. Wohlan so mag er geschafft werden: ich wil schon nachfragen, ob es geschehen ist.

(Geht ab.)

### Fünffter Handlung Siebender Aufftrit.

Prospero, Lurcone, Allegro.

[203] Lurc. Herr Hauptmann, ich wolte fragen, ob ich meine Abfertigung hätte.

Prosp. Es ist schon gut, ihr sollt nicht auffgehalten werden: Aber sehd ihr nicht euers Handwerks ein Zimmerman

hin  
 Mein  
 gut

verzeiht mir, meines Handwerks  
 ich habe keinem redlichen  
 meiner  
 nach wolt ich so  
 als  
 ermann.

Prosp. Es wird hier ein Stück verdinget, daß man so Kunstmäßig nicht erfodert.

Lurc. Ich frage nichts darnach, es mag wohl besichtigt werden.

Prosp. Ach nein, die Besichtigung wird wohl nachbleiben. Da ist ein leichtfertiger Dube, der soll in ein hölzern Gebauer gesperrt werden. Nun wolten wir gerne, daß der Pappegoy sein bald in das Quartier käme.

Lurc. Wer hats denn befohlen? Ich wil nicht hoffen, daß eine Neurung dahinter steckt.

Prosp. Auff seiten des Papagoys wird es eine genungsame Neurung seyn. Aber darvon hat so ein ungehubelter Dorff-Pfischer nicht viel zu reden. Macht das Gebauer in einer Viertel Stunde fertig, oder ich wil euch Schelmen zusammen schließen, und damit habt ihr meine Resolution.

(Geh ab.)

#### Fünffter Handlung Achter Auftrit.

Lurcone, Allegro, hernach Pazzo, Matto.

Lurc. Nun so kom her, und laß dir das Maß nehmen - - hörstu nicht, was ich dir machen soll? - - Steh mir recht auf, daß ich mich in dem Masse nicht verirrte - - - Je so schide dich, das dich poß Regiment.

(Er schlägt ihn.)

Alleg. Je du Narr, wenn ich ein Vogel bin, so kan ich wohl nicht reden.

Lurc. Ich kenne viel Diebs-Vogel, die reden können.

Alleg. Aber sagt nur, bin ich ein Vogel?

Lurc. Ja das bistu mit Leib und Seele.

Alleg. So wil ich ein Vogel seyn, und davon fliegen.

(Er wil entlaufen.)

Lurc. Nein, nein Herr Lands-Mann verirret euch nicht, wir wollen noch da bleiben. Heraus ihr Purche, euer Meister kriegt ein Stücke Arbeit.

(Pazzo und Matto kommen gelauffen.)

Paz. Herr, was haben wir zu verrichten.

[205] Matt. Und was haben wir vor ein Trindgeld zu verdienen?

Luro. Ihr tummen Kerlen, es ist eine Schande, daß ihr euren Prinß nicht besser respectiret: da giebt es was zu arbeiten.

Paz. Ich wil gerne helfen, aber ich wil nicht hoffen, daß euch ein Galgen verdinget ist.

Matt. Und ich wil hoffen, daß wir auch redlich bezahlt werden.

Luro. Schweigt doch stille, biß ich geredt habe. Da ist ein Menschen-Kind, das wird alle Donnerstage zum Vogel, drum sollen wir eine Hüner-Steige machen, daß wir einen solchen Vogel beherbergen können. Verstehet ihr mich, was ich meine?

Paz. Es ist gar ein grober Vogel, er paßierte vor einen Trappen.

Matt. Wenn das Gebauer fertig wäre, so dürften wir ihm nur in Lande herum führen, ich weiß, die Leute geben Geld, daß sie den Vogel sehen könnten.

Luro. Nu, nu, macht fort, der Vogel möcht uns entgehen.

Paz. Wo kriegen wir aber alle Sachen darzu?

Matt. Wir wollen ein paar Stacketen ausreiffen, so wird dem garstigen Vogel zum Neste schon gerathen seyn.

Luro. So geht und bringet den Zeug her.

Alleg. Ach wer iht ein Bandit wäre, so hieng [206] ich doch an freyen lichten Galgen: wo ich hinter den Hüner-Steige kriechen soll, so thu ich mir selber ein Leid an.

Luro. Nu, nu bringt her, was ihr habt, im Fall der Noth muß sich alles schicken.

(Sie bringen das Holz.)

Alleg. So wil ichs auch den Schelmen zum Poffen thun, und wil kein Wort reden.

Luro. Nu schickt euch, wie der Dward am besten wird angeht.  
(Sie führen ihn in das Gebauer.)

Was er frage wie du wilt, ich habe nichts mehr.

so hall  
sichgelbe pfeiffen,  
ste.

Larc. Wir haben das unsrige gethan, komt fort, ehe uns noch mehr befohlen wird.

(Sie gehen ab.)

(Allegro fängt an zu singen.)

### Fünffter Handlung Neundter Auftritt.

Arcos, Girolomo, Allegro.

Gir. Ihr Gnaden, ich bin ein Kauffmann, was [207] ich habe, das ist mir feil, und was mir angeboten wird, darum handele ich.

Arc. Es steht bey ihm, was er thun will. Ich weiß, daß ein solcher Pappegoy nicht einmahl in der neuen Welt gefunden wird.

Gir. Desto lieber wil ich mich zum Handel verstehen. Aber ich habe gleichwohl das Ansehen umsonst, und also mücht ich wissen, wo der Vogel verwahret wird.

Arc. Gleich in diesem Winkel. Wie stehts Papgen hastu einmahl Lust zum Pfeiffen?

Gir. Den Pappegoy fehlen noch ein paar Flederwische, sonst wolt ich ihn vor einen Strauß bezahlen. Doch, ihr Gnaden, wie hoch soll dieses Thier bezahlt werden?

Arc. Ich halt ihn um tausend Ducaten. Allein, daß er meine Gutwilligkeit siehet, so wil ich ihm alles schenken. Da hat er meine Hand, der Vogel ist sein.

Gir. Ich sage unterthänigen Dand. Aber wie soll ich diß grosse Gebauer fortbringen?

Arc. Das weiß ich nicht, wer das Gescheude angenommen hat, der mag zu sehen.

(Geht ab.)

Gir. So muß ich doch selber Hand anlegen: Du Vogel in dem Gebauer schide dich, und mach dich ein leichtes, sonst wil ich dir an deinem Truncke abhandeln.

(Er versucht an dem Gebauer.)

[208] Alleg. Guter Freund, ich bin ein ... and ich muß euer Gnade leben; laßt mich nur ... soll ich das Gebauer schirgen helfen, wie ihr wo

Ghir. Der Vorschlag ist gut; aber du Schelm, willst du mir auch davon lauffen.

Alleg. Ey wo wil ich hin? Flügel hab ich nicht, und die Schuhe seind mir auch zerrissen, biß auf die Brand-Sohlen: thut mir nur die Gnade, daß ich euch helfen kan.

Ghir. Ich wil dir trauen.

(Er läßt ihn heraus.)

Alleg. Da solt ihr sehen, was ich vor ein getreuer Kerle bin:

(Sie schirgen es biß an die Scene.)

Gir. Nun Vogel, krecht wieder nein.

Alleg. Ich dachte Vogel bleib hauffen.

Gir. Ich dachte aber nicht so.

Alleg. Du Kerle, krecht so lange hinein, als ich drin gestedet habe, und sage darnach, ob ich mit gutem Gewissen wieder nein kriechen kan?

Gir. Ich verstehe die Begiererey so lang als ich wil.

Alleg. Und ich leide so viel als ich wil. Höre Bernheuter, krecht mir flugs in das Gebauer, und erwarte nicht, biß ich böse werde.

Gir. Ich wilß aber erwarten.

[209] Alleg. Und ich wil zuvor kommen.

(Sie schlagen sich, Allegro steckt Girolomo in das Gebauer und schlept ihn hinein.)

### Fünffter Handlung Zehnder Auftritt.

Roderigo, Torrecuso.

Rod. Die Sache scheint sehr verdächtig.

Torr. Euer Excellenz haben zu disponiren, mir aber als einen gehorsamen Diener lieget es ob die Sache vorzubringen.

Rod. Wie kan es möglich seyn, daß meine ärgste Feinde sich mir um mich anhalten?

So viel Feinde mit sich bringet, so dürffen Feinde an mir werden. Ich wolte fast wegen der That bey euer Excellenz

Rod. Ich sage nochmals, es ist sehr verdächtig: Sonderlich weil sie ganz allein ihren Vortrag thun wollen.

Torr. Es ist keine Gefahr zu befürchten: sie wollen das Gewehr gar gerne von sich geben, und wollen sich auch zum Überflusß bergestalt besuchen las- [210] sen, daß man sie nicht vor Räuber oder sonst vor böshaffige Leute wird ansehen dürfen.

Rod. Wenn es sich also verhält, so laßt sie bey uns alleine seyn.

Torr. Ich bin gehorsam.

(Geht ab.)

Rod. Ich schwebe zwischen Furcht und Hoffnung, daß die ärgsten Buben von den Rebellen so gar höflich und demüthig um Audienz anhalten. Der Himmel helffe, daß ihr Oberhaupt zum Narren, und das andere Volk zum Sklaven wird.

### Fünffter Handlung Fünftter Auftritt.

Roderigo, Arpaja, Formaggio.

Arp. Ihr Excellenz lassen uns dieses in keinen Ungnaden entgelten, daß wir so kühne sind vor derselben Angesichte zu erscheinen.

Rod. Unser Ampt erfordert dieses, daß niemand ungehöret gelassen wird.

Arp. Wir wissen wohl, daß uns die Gewalt des bißherigen Aufstandes mit dahin gerissen hat, daß wir auch eben dieses Verdachtes könten theilhaftig werden; Allein die meisten werden noch das Gewissen rein behalten haben, ob sie gleich der euserlichen That wegen möchten verdammtlich seyn.

[211] Rod. Gedendet doch an solche Sachen nicht, welche durch die allgemeine Amnestie völlig abgethan sind. Saget vielmehr, worin unser Rath euch nunmehr könte dienlich seyn.

Arp. Wir haben einen Fischer-Knecht zu unserm Oberhaupt annehmen müssen, und nun sehen wir, daß ein rasender Mensch die Freyheit hat, die ganze Stadt zu verwüsten.

Form. Ich muß mich desto mehr schämen, weil ich sein Schwager bin: Allein so nahe die Anverwandschaft



ist, so weit bin ich allezeit von seiner izzigen Thorheit entfernt, ach! euer Excellenz erbarme sich doch über diese gute Stadt, und verschaffe so viel, daß dem reißenden Thiere möchte Einhalt geschehen.

Rod. Ihr guten Leute, es hat mich niemand gefragt, wie das reißende Thier loß gelassen ward: Warum soll ich nun das meiste dabey thun, da euch das Thier zu Schaden herum läuft?

Arp. Ein Vater sorget auch vor das Auffnehmen seiner Kinder, wenn sie den Untergang verdient haben.

Form. Und wer aus Unverstande sündigt, dem wird nicht unbillich durch fremden Verstand geholffen.

Rod. Worinn soll aber die Hülffe bestehen?

Arp. Ihr Excellenz geben nur Befehl, daß der rasende Mensch an Ketten geleet wird.

Form. Wir begehren nicht, daß er solte mit ei-  
[212] niger Grausamkeit tractiret werden: Allein es geschiehet sein bestes, wenn er so weit in Verwahrung genommen wird, daß er weder sich, noch andern Schaden zufügen kan.

Rod. Ihr guten Leute, wir können euch nicht helffen; denn es möchte das Ansehen haben, als wenn unsere Gewalt den jüngsten Vergleich wieder um stossen wolte: solte es aber möglich seyn, daß der rasende Mensch in ein Kloster zur Ruhe könnte gebracht werden, so hätte sich alsdenn ein jedweder auf unsere Gnade zuverlassen. Ich bitte nur selbst, man thue dem Menschen keine Gewalt an, der von dem Volcke und auch von dem Hofe so viel Ehre genossen hat.

Arp. Wenn es euer Excellenz vor gut befinden, so wollen wir dem gemeinen Besten nicht widerstreben.

Form. Und also wird eurer Excellenz das gesamte Volk von Neapolis gehorsamst recommendiret.

### Fünffter Handlung Zwölffter Auftritt.

Don Rodrigo, hernach Ferrante, Carl.

Don Rodrigo, die Starrheit eines einzigen Hubens  
die ... gut machen, und also  
101 ... [213] derung geleet

werden, warum wir bißhero so viel Excesse mit ziemlicher Gedult vertragen haben.

(Ferrante und Carlo kommen gelauffen.)

Ferr. Ihr Excellenz ist noch eine Gewalt übrig, die uns beschützen kan, so wolle sie dem gänzlichen Ruin des Abels vorkommen.

Carl. Wir haben viel gelitten: Doch wer uns mehr Gedult abfordert, der zwinget uns zur Raserey.

Rod. Ihr liebsten Freunde, ich hätte gedacht, das Spiel würde bald mit gutem Glücke geendiget seyn.

Fer. Ach es hat nie ein schlimmer Ansehn gehabt.

Carl. Und nun wird das verfluchte Spiel erst angehn.

Rod. So laßt mich doch die Sache wissen.

Ferr. Der auffgeblasene Fischer-General beschuldiget uns, als wäre ihm etwas an seiner Ehre verjaget worden.

Carl. Und weil ich Königlicher Stallmeister bin, so hat er gar übel empfunden, daß ich die Königliche Pferde so bald nicht habe folgen lassen.

Ferr. Also hat er bey Straffe des Brandes, des Schwerdtes und der euserften Verfolgung den Befehl an uns ergehen lassen. (Ach! ihr Excellenz gedenden doch ob ein Herzog dergleichen erfahren [214] hat!) daß wir ihm auf öffentlichen Märkte vor allem Volcke die Füße küssen sollen. Also kommen wir in unserm letzten Elende, und wollen lieber tausend mahl todt seyn, als daß wir in einen unerträglichen Schimpff willigen sollen.

Rod. Ey du verfluchter Bube! heist dieses den Frieden gehalten, und soll uns deine Thorheit zur euserften Schande gereichen? auß! wer ein Adeliges Herz im Leibe hat, der greiffe zum Gewehr, biß die giftige Bestie vertilget ist.

Carl. Wir wollen gehorsam folgen: der Himmel helffe nur, daß wir durch ein Oberhaupt secundiret werden.

Rod. Fanget es nur klug an; wir haben mit einem rasenden zu thun, der sich selbst in dem Netze verstricken soll.

## Fünffter Handlung Dreyzehnder Aufftritt.

Tambourino, Saldo.

Tamb. Da schlage Bley zu, wenn ich mit meiner Drommel nicht mehr verdienen soll als Schläge.

Saldo. Und ich habe die Briefe davon, daß ich Tag und Nacht mit meinem Spieffe soll auff der Gasse herum lauffen, wenn ich endlich auf die Weise soll tractiret werden.

[215] Tamb. Ich habe gedacht, der Fischer-Knecht wil ein Vater des Vaterlandes werden, aber nun ist ein Fantast über die Eyer gesetzt.

Saldo. Ich halte der Kerl ist von Sinnen kommen, und also wäre es am besten, wenn er im Toll-Hause sein Quartier kriegte.

Tamb. Doch hat Sanct Belten die ganze Bürger-schafft noch befeffen, daß man sich vor ihm fürchten muß.

Saldo. Ach weh, er komt dorthier marchiret, wir müssen entweichen, oder er schüttet seine giftige Thorheit auf unsre Köpffe.

## Fünffter Handlung Bierzehnder Aufftritt.

Tambourino, Saldo, Masaniello rasend.

Mas. Ha! seyd ihr dieselben Schelmen, die mich ver-rathen wollen, und hab ich den Dank darvon, daß ich euch nicht den ersten Tag die Hälse gebrochen habe? Höre, was stehstu da?

Saldo. Ihr Excellenz, ich erwarte ihren Befehl.

Mas. Wer läßt mir die Pestilenz wünschen.

Saldo. Ich sagte ihr Excellenz.

Mas. Ha, der Vice-Roy steck dir im Kopffe: der Hund soll noch diesen Tag an lichten Galgen kommen, und du verfluchter Schelm solst zwey Ellen drunter gehendt werden.

[216] Saldo. Ach Gnade, ich bin ein ehrlicher Bürger.

Mas. Ein Verräther magstu seyn! geh und sage dem Vice-Roy, er soll dich Vermeidung meiner Ungnade gleich zu dem Schenckel bringen, und sich henden lassen. Gehstu und sag ihm, daß ich dich die Veibe soll zerbrechen, wo du lau-

Sald. Ach wie angenehm ist mir der Befehl, daß ich davon lauffen kan. (Geht ab.)

Mas. Aber du Bernheuterscher Drommel-Schläger, warum verdienstu dein Brodt mit Müßiggeln? schlage mir einen March, oder ich mache dir deinen Schebel zum Kalbfelle.

Tamb. Gnädiger Herr Oberster, sie haben zu befehlen.

(Er schläget.)

Mas. Hund das ist des Vice-Roy sein Leibstüde, schlage mir einen March, wie ich gerne höre - - du thust mirs zu Troge, und spielest mir eines von dem Könige in Frankreich - - - je du verfluchter Vogel, sichstu mich nun gar vor den Pabst an? mache mir mein Leibstüde, oder ich wil selber drommeln.

Tamb. Ich wende meine Kunst an, so weit sich mein Vermögen erstrecket; allein es ist mein Unglück, daß ich das rechte Stüde nicht erfinden kan.

Mas. Halt ich wil das rechte Stüde treffen, und [217] darnach wil ich deinen Kopff in hundert Stüde schmeissen, gieb her dein Clavicimbel.

(Er nimt ihm die Drommel und schläget nârrisch darauff.)

### Fünffter Handlung Funffzehnder Aufftrit.

Masaniello, Tambourino, Flavio, Roberto.

Flav. Was muß dieser neue Vermen bedeuten?

Rob. Ein neues Unglück über Neapolis. Der Oberste rühret selbst die Drommel, wer wil ungehorsam sehn?

Flav. Er setzt uns auff die Probe, ob wir Lust haben unsere Köpffe zu verlieren.

Mas. Heran ihr Hunde, wisset ihr nicht, wer euch zu befehlen hat?

Flav. Hier sind wir als unterthânige Diener.

Mas. Wem bin ich unterthânig? Dir gewiß, du Lumpen-Hund.

Rob. Wir sind Diener.

Mas. Ihr solt wissen, daß ich Macht habe euch zu straffen.

Flav. Unser Leben steht in seiner Gewalt.

Rob. Und wir demuthigen uns vor ihm, als vor einem Herren von Neapolis.

Mas. Wer sagt das mehr? Drommel-Schlä- [218] ger, geh flugs und laß diesen ehrlichen Kerlen zehn tausend Cronen zahlen.

Tam. Mein Herr, wer soll es auszahlen?

Mas. Du Bestie, meinstu daß ich deine Drommel behalten wil? Da hastu den Lumpen-Dward, und zum Bossen wil ich dich zu einem Fürsten machen. Gleich diesen Augenblick, mache dich nach Aversa, und nim diese zwey Zeugen mit, daß sie wissen, wer dich zum Fürsten gemacht hat.

Tamb. So wollen wir gehen.

Mas. Du solst nicht gehen: du solst eines mit mir sauffen, und solst in der See mit mir baden, und aus deiner Drommel müssen wir des Königes Gesundheit sauffen. Fort! wer mir nicht folgt, der ist des Todes.

### Fünffter Handlung Sechzehnder Auftrit.

Francesco, hernach Masaniello.

Franc. Ey, ey, das läßt sich noch zu schlechtem Friede an, unser Kloster soll dem neuen General 50000. Ducaten bezahlen, wo wir in dem Kloster nicht verbrennen wollen: nun muß ich auff Befehl meines Obern da herum schleichen, ob mir jemand begegnet, der etwas böses im Sinne hat. [219] Mas. (Rdmt gelauffen.) Du Lotter-Bube, wer heist dich auff der Gassen herum lauffen.

Franc. Herr ich gehöre in das Kloster.

Mas. Was? gehörstu in das Kloster? wo hastu dein Kleid?

Franc. Herr es ist uns verboten worden.

Mas. Ein Schelm hat dirß verboten. Sage, sie sollen alle mit einander ihre lange Kleider wieder anlegen, oder Mönche, Pfaffen und alles Ungeziefer sollen alle mit einander in die See geschmissen werden.

Franc. Ich wil den Befehl anrichten.

Mas. Wo wilstu hinlauffen? Weil ich dich nicht sehen wil, so wil ich dich nicht hören. Ich wil dich nicht sehen, und du solst nicht den Bart austräuffen soll.

(Er fällt über ihn und macht ...)

## Fünffter Handlung Siebzehnder Auftritt.

Vitale, Bravo, Francesco, Masaniello.

Vit. Mein Herr, er lasse sich doch bewegen, und schone dieses unschuldigen Mannes.

[320] Brav. Wenn wir den Haß der Weltlichen und Geistlichen über uns laden wollen, so müssen wir wohl verlohren seyn.

Mas. Ihr Hunds-Huben, wer seyd ihr?

Vit. Ich bin ein getreuer Diener, der bey der ihzigen Regierung Leib und Leben lassen wil.

Mas. So stehe auff meiner Seite.

Vit. Das wil ich thun als ein ehrlicher Kerl.

Mas. Aber wer bistu?

Brav. Ich bin auch so gut.

Mas. Hastu nicht meine Action getabelt, da ich meine Autorität an dem Mönche sehen ließ?

Brav. Ich gestehe es, ich habe vor ihn intercediret.

Mas. Das heist so viel, du hast mich getabelt, und dieses hastu verdienet.

(Er giebt ihm eine Maulschelle.)

Brav. Dieser Lohnung halben bin ich nicht in die Stadt kommen.

Mas. So packe dich zwanzig Meilen von Neapolis weg, wo ich dich in einem Tage nicht zwanzig mahl soll henden oder köpfen lassen; Aber was ist dort vor ein Auffstand vom Volcke? laßt sie herkommen, oder wo ich sie suchen soll, so stehen sie in Lebens Gefahr.

Vit. Es sind schwache Leute, welche ihre Kinder von der Gasse nach Hause führen.

Mas. Sie müssen herkommen.

## [221] Fünffter Handlung Achtzehnder Auftritt.

Elisa, Laura mit ihren Kindern und den andern Weibern.

Elis. Ach wie sträfflich ist der Herr Oberste.

Laur. Ich höre, es ist kein Mensch mehr des Lebens sicher: er haut und sticht um sich, wie der böse Volant.

Elis. Ach wenn er mit meine Kinder in Schaden brächte!

Laur. Mein Mann ist erst in Leib und Lebens  
Gefahr bey ihm gewesen.

Elis. Ach er kömt auf uns Loß: ach er schlägt uns  
doch alle zu Tode.

(Er kömt mit blossen Degen auf sie Loß, sie fallen alle nieder  
auff die Knie und schreyen:)

O gnädiger Herr Oberster;

Mas. Was ihr Bestien? Wer ist euer Oberster? Ich  
habe nichts mit dem Ampte zuschaffen, der Vice-Roy ist  
euer Herr.

Laur. Ja, ja der Vice-Roy.

Mas. Was sagstu? hastu mich auch schon abgesetzt.  
Weiche mir aus den Augen, oder du mußt sterben.

[222] (Er jagt sie hinein, und fängt mit den blossen Degen  
schändlich an zurasen.)

Mas. Ja, wo ist der Rdnig in Spanien? ich wil  
Brüderschafft mit ihm machen. Sieh da, bistu der Pabst?  
ich werde gewiß die Lehn bey dir suchen sollen. Oder  
wilstu mich irgend zum Cardinal machen, daß ich meine  
Charge zu Neapolis verlieren soll? Siehe, da hastu eines  
mit dem Degen, daß dir die Haare in deinem schimlichten  
Barte in der Luft herum fliegen. O was wolt ihr? Läßt  
mich der Vice-Roy gefangen nehmen? Ich wil sehen, wer  
mich angreiffet. Schlag todt, schmeiß zu!

(Er läuft in der Raserey hinein.)

### Fünffter Handlung Neunzehnder Aufftrit.

Xaverio, Arpaja, Furfante.

Xav. Warum wird uns eine Sache zugemuthet, die  
uns wieder in neue Gefahr setzen kan?

Arp. Es ist keine Gefahr dabey: das ganze Volk  
ist zufrieden. Der gute Mann hat sich wohl um die Stadt  
verdient, wer kan wieder eine solche Krankheit? Sie geben  
ihm nur Auffenthalt.

Furf. Es geschieht ihm eine große Wohlthat, wenn  
er wohl verwahret wird: den aus [223] Un-  
wissenheit was begehen, das man dem vollen Ver-  
stande sehr gereuen möchte.

Xav. Wenn er aber loß käme, und schmisſe uns die Gellen über den Hauffen, oder breche uns armen Leuten die Hälſe, ſo wird uns niemand den Schaben gut machen.

Arp. Es ſoll ſchon gute Vorſorge dabey geſchehn.

Furf. Und ihr Herren Patres, meint ihr etwan, daß wir euch lange bitten werden? wir wollen ihn ins Kloſter liefern; habt ihr nicht Luſt darzu, ſo ſchmeiſſet uns wieder rauß.

Xav. Ich ſehe wohl, es geht über die Geiſtlichen.

### Fünffter Handlung Zwanzigſter Aufftrit.

Die Vorigen und Francesco.

Franc. Ach was vor eine Comædie haben wir in der Kirche gehabt! Nun iſt Herr Masaniello ganz raſende worden. Er ſtieg in Gegenwart des Herrn Erzbischoffs auf die Kanzel, und brachte allerhand Kezeriſche und läſterliche Worte vor, biß er endlich herunter kam, ihm zu ſeinen Füßen fiel und bat, das Commando möchte doch wieder von ihm genommen werden: alſo gab er den Rath, er möchte nur im Kloſter hier auff eine Kammer gebracht werden. [224] Xav. Was ihr Eminenz befehlen, dem müſſen wir gehorſam ſeyn.

Arp. Es hätte fürwar auch ohne Befehl geſchehen müſſen. Denn es iſt noch lange nicht an dem, daß uns die Mönche braviren ſollen.

Furf. So werdet ihr wiſſen, was euch am beſten ansteht.

Xav. Ich halte, ſie bringen ihn ſchon: ich werde meine Zuflucht in die Helle nehmen.

Franc. Und ich werde mich auch in mein Schnecken-Hauß verkriechen.

### Fünffter Handlung Ein und zwanzigſter Aufftrit.

Masaniello, Tambourino, Saldo, Truffaldino, Bazzo, Matto bringen ihn geſchlept.

Mas. Wo führt ihr mich hin? ich bin ganz vernünftig worden.

Sald. Er ſoll nur auſruhen. Ihr Eminenz haben ſie drum gebeten, und ſie habens zugeſagt.



Tamb. Es ist alles gut gemeint.

Truff. Und wir wollen bey ihm bleiben, daß ihm kein Schade wiederfahren soll.

Mas. Soll ich mich drauff verlassen?

Sald. Ach ja. Er gehe nur, und gebrauche sich seiner Ruhe, wir wollen ihm vor allen Schaden gut seyn.

[225] Tam. Wir sind getreue Leute: wer wil sich wagen, in unserer Gegenwart etwas vorzunehmen?

Truff. Nu, nu, mein lieber Herr, er lasse sich weisen.

Sald. Ihr Eminenz kommen, wo sie nicht in die Kammer gehn.

Mas. So mach doch fort, und weiset mir die Kammer.

(Er wird in die innerste Scene geführt, Sie fällt zu.)

### Fünffter Handlung Zwey und zwanzigster Aufftritt.

Salvador, Angelo, Laudato, Afflitto.

Salv. Ihr Brüder, die Zeit ist kommen, daß sich der Adel von Neapolis aus der eusersten Schande wickeln soll.

Ang. Wir wollen den Namen verdienen, daß wir einen schändlichen Drachen erlegt haben, davon ganz Neapolis hätte sollen vergiftet werden.

Laud. Und wenn er Stahleyßen feste wäre, so wil ich seinen verfluchten Körper mit diesem Gewehr auflösen.

Afflit. Wir wollen ihn verfolgen biß auff den Tod, darnach mag der Körper andern in die Hände geliefert werden.

[226] Salv. Aber er ist nicht allein: wenn sich das Lumpen-Gefindel zur Wehre setzte?

Ang. Wer das Monstrum beschützen wil, der ist unser Feind.

Laud. Sie bilden sich ein, als wäre keine Gefahr vorhanden. Ehe sie an einige Gegenwehr gedencken, so wird die Bestie über den Hauffen liegen.

Afflit. Und wie leicht ist es, daß wir mit freundlichen Mienen in das Gemach geschlichen kommen, biß die Gelegenheit erscheinet das Gewehr zu zucken.

Salv. So gehts drauff loß: Wie wir uns verschworen haben, so stehen wir beyhammen.

Ang. Derselbe sey in Ewigkeit geschimpffet, der anigo verzagt ist.

Laud. Und der bleib ein ewiger Feinde des Königreichs, der anigo barmherzig ist.

Afflit. Und damit werden wir die Kammer suchen.

Salv. Holla, ist niemand hier, der uns den Ort weist, wo sich Herr Masaniello aufhält?

(Die mittelste Scene eröffnet sich.)

Mas. Hier bin ich, ihr lieben Brüder, was habt ihr zuthun?

Salv. Dieses haben wir zu thun.

(Sie gehen alle Vier zu gleich Feuer.)

[227] Mas. (In dem er fällt.) O ihr Verräther und Undankbaren Leute!

(Er fällt in die mittelste Scene hinein. Die umstehenden schreyen.)

Ach weh unser Haupt ist todt, das Volk und die ganze Bürgerchaft ist verrathen.

(Die Scene fällt zu.)

Salv. So laßt uns nunmehr die tapffere That durch alle Gassen ausruffen.

Ang. Gott gebe dem Könige in Spanien langes Leben!

Laud. Masaniello ist todt.

Affl. Und wer seinen Nahmen nennen wird, der soll sterben.

Salv. Und wer sein Geschlecht nicht mit Schwerdt und Feuer verfolgt, der soll unter unsre Feinde gezehlt werden.

Laud. Auff und helftet mir das Haupt Herzogs Caraffa von dem Thore herunter langen. Ich weiß, es wird mir an Cavallieren nicht mangeln, die mir beystehn, und wenn es dem ganzen Volcke solte ein Stachel im Auge seyn.

Affl. Ich werde mich nicht ausschliessen. Hört zu ihr Leute: der verfluchte Masaniello ist todt.

[228] Fünffter Handlung Dreh und zwanzigster Auftritt.

Allegro trägt ein Stücke von einem Fusse.

Ha ihr Leute, hab ich nicht einen guten Fisch-Fang gethan? Meine Courtisie bekam mir auf dem Castell gar übel, und ich mußte mich als einen Bernheuterischen Pappegoy

tractiren lassen. Aber seit ich aus dem Gebauer geflogen bin, so hat es ein fein Stücke Arbeit gesetzt, denn da die Leute nur hörten, daß etliche den ehrlichen Vogel Masaniello wolten todt machen, so bestalten sie schon gewisse Leute, die ihn solten in Stücken zureissen, damit sie auch etne Reliquie zum Gedächtnis aufheben könnten. Drum wie der Bettel-Tanz angien, so war ich der erste, und hielt ihm bey dem Beine so feste, daß mir ein ziemlich Stücke in der Hand geblieben ist. Was meint ihr nun, wie viel ehrliche Leute ich damit werde theilen können, und wie viel Ducaten ich vor ein klein bißgen werde fodern mögen? Ich halte immer, wo mir der Handel gut von statten gehet, so erschlag ich ein paar Bauer, und verkauffe ihr zerhacktes alles vor solches Fleisch. Nun ich halte, dort unten sind ich wohl keinen Kauffmann, der mir die Wahre mit viel Ducaten bezahlt, drum werd ich wohl einen Markt suchen müssen, da man dergleichen besser zubezahlen pfleget.

[229] Fünffter Handlung Vier und zwanzigster Auftrit.

Matelone, Anaclerio.

Mat. So bin ich mit gutem Glück wieder in die Stadt kommen.

Anacl. Es ist alle Furcht verschwunden. Der Pöbel steht in Furcht und Bittern, und bedendet erst, was ein jedweder wegen seiner Huben-Stücke verdienet hat.

Mat. Unserer Palläste könten wir vergessen, wer mir nur meinen Herren Bruder wiederum könte lebendig machen.

Anacl. Es haben gleichwohl etliche ehrliche von Adel so viel gethan, und haben das Eiserne Gegitter mit seinen Haupte herunter gerissen: haben es auch in dem nächsten Kloster so lange zur Verwahrung gegeben, biß solches mit gewöhnlichen Ceremonien könte begraben werden.

Mat. Die ehrlichen Cavaliers sollen es künstlicher Zeit wohl zu genießen haben. Doch wo befindet sich der verfluchte Körper?

Anacl. Er wird von den unnützen Gesindel in der Stadt herum geschleppt. Ich habe selbst etliche Duplonen darzu spendiret, daß sie das Schind-Laß desto schändlicher

zerlästern sollen: und nachdem die größten Gliedmassen von ein ander gerissen sind, so werden sie also fort in kleinere Theile resolviret werden, biß das Unthier in nichts verwandelt ist.

[230] Matt. Ich freue mich über einen so gewünschten Ausgang. Noch viel mehr aber band ich dem Gelücke, daß der Abel noch nicht ganz vertilget ist, und daß wir ins künftige bessere Consilia fassen können solches Unheil zu verhüten. Doch es wird Zeit seyn, den Herrn Vice-Roy zu suchen.

Anacl. Gleich igo werden die Freuden-vollen Gratulationes abgelegt.

### Fünffter Handlung Fünff- und zwanzigster Auftritt.

Roderigo, Leonisse, Celine, Arcos, Philomarini, Matelone,  
Ferrante, Carlo, Roccella, Torrecuso, Donato, Anaclerio,  
Prospero, Allegro.

Rod. Ihr Eminenz haben nechst der Göttlichen Hülffe dieses Königreich Neapolis von dem eusersten Untergange erlösen helffen. Und dessentwegen sey derselben anitz in Gegenwart des gesamten Hofes gebührender Dank abgestattet, biß ihre königliche Majestät dero gnädigstes Erkantnis hierüber werden erklären können.

Phil. Ihr Excellenz erweisen einen Ueberfluß einer gnädigen Höflichkeit, daß sie etwas höher schätzen, als vielleicht der Werth zu lassen wil. Ich habe dasjenige gethan, welches ich mit Verletzung [231] meines Gewissens und meines hohen Amptes nicht hätte verwarlosen können. Ist nun hierunter etwas gutes gewircket worden, so wird man vielleicht mehr auf die Göttliche Providenz, als auf meine Schwachheit sehen müssen. Doch erfreue ich mich im Grunde meiner Seelen, daß ihr hohe Excellenz nach einem so heftigen Ungewitter die Freuden-Sonne wieder genieffen, und dieses ganze Königreich mit neuer Gratulation erfreuen können. Es gebe nur der Gnadenreiche Gott, daß solche Gratulationes durch eine langwierige Glückseligkeit zu ihrer Majestät, und des ganzen Staats Aufnehmen befestiget werden.

Rod. Der Himmel gebe auf beyden Theilen, was wir wünschen können. Ihr aber Herzog Matelone, soll ich meinen Willkommen mit einer Condolenz, oder mit einer Glückwünschung anfangen. Es ist mir herzlich leid, was ihr verlohren habt: Doch sey der Himmel noch gelobet, der uns noch ein kostbares Stück in unserer Gewalt übrig gelassen hat.

Mat. Ihr hohe Excellenz lassen sich einen armen Herzog zu allen Gnaden befohlen seyn, welcher an Gut und Blut fast den eusersten Ruin hat erdulden müssen.

Rod. Die Treue, sol jederzeit unvergessen bleiben. Allein was rathen ihre Eminenz, daß numehr bey der Sache zu thun ist?

Phil. Es wird rathsam seyn, daß sich der ganze Hof [232] durch die Stadt in einer öffentlichen Procession sehen läffet, und daß also fort die Spanischen Soldaten wiederum in ihren Posten angewiesen werden. Und vor allen Dingen müssen die Bestreubten und die Helffers-Helffer der Rebellschen Vuben in gefänglichen Haft gezogen, und daselbst dem ganzem Volcke zum Schrecken biß auf erfolgende Straffe behalten werden.

Rod. Es sey also. Doch daß zuvor ein Curierer nach dem Königlischen Hofe abgefertiget wird, welcher ein neues Wunderwerck, das ist, das Ende einer Rebellion überbringen soll, davon man noch keinen Anfang erfahren hat.

Phil. Es wird ein Schrecken seyn, wie im Traume, da man sich im Erwachen erfreuet, daß die Furcht verschwunden ist.

Rod.

So blüht Hispanien in diesem Reiche noch.

Leon.

So trägt unser Hoff kein unverdientes Joch.

Cel.

Die Kindern sollen noch den sichern Vater sehn.

Arc.

Und mögen auffser Furcht den süßern Todt sehn.

Phil.

Die Gottes-Häuser find am meisten unverfört.

Mat.

Diemeil des Böbels Haß hinfort kein Hauß verfehrt.

[233]

Fer.

Wir dürfen Stadt und Hauß in Sicherheit betreten.

Carl.

Und sollen Brodt und Luft nicht von dem Bold  
erbeten.

Rocc.

Der uns befehlen soll, zeigt uns den freyen Stab.

Torr.

Und wendet ferners Leid von unsern Pforten ab.

Don.

Nun kan die hohe Hand des Königs Wort besiegeln.

Anael.

Nun wil der offne Markt die Wahren nicht verriegeln.

Prosp.

Nun stehet der Ballast und nimt wieder ein,

Alleg.

Und ich kan noch, wie vor, der Tafel-Stehet seyn.

Rod.

So wird ein Mann vergnügt, der auf die Tugend  
bauet.

Leon.

Und in verliebter Gunst auf Gottes Gnade trauet.

Cel.

So spürt ein treues Kind des Bethens hohe Kraft;

Arc.

So kömt ein junger Sohn zu alter Wissenschaft.

[234]

Phil.

So hat die Geistlichkeit das ihre wohl verrichtet.

Mat.

So hat die kluge Flucht die größte Noth zernichtet.

Fer.

Es ist ein edles Thun, wer klug und tapffer ist,

Carl.

Und gleichwohl der Gedult im Schrecken nicht vergift

Rocc.

So läuft es glücklich ab, mit Worten und mit  
Schweigen.

Torr.

Man sieht die Blüthe nicht, bis sich die Früchte  
zeigen.

Don.

Ach wird die Freude nicht im Lande kund gethan?

Anacl.

Und schreibt man den Triumph nicht allen Thürnen an?

Prosp.

Die Nachwelt soll den Ruhm der Zeiten nicht  
vergessen.

Alleg.

Der Koch hat angericht, ihr Herren kommt zum Essen.

Hochgeneigte und werthgeschätzte Anwesende.

So ist nunmehr die wunderbare Begebenheit von dem unvergleichlichen, und ich möchte fast sagen von dem unglaublichen Masaniello zu Ende gebracht worden, und so haben die gesamten Studierende sich einer weitläufigen Kühnheit unterfangen, nachdem sie ein subtiles und Politisches Geheimnis mit ihren blöden Augen entweder ausgrübeln oder doch in ihren einfältigen Gedanken etwas abbilden wollen. Denn ob wohl ein jedweder, dem die Bücher unverbotten sind, alle Sachen unter sein Eigenthum zehlen darff, welche der Gelehrten Welt zu fernern Nachsinnen an das freye Licht geleyet werden: Dennoch wird es gar leicht fallen, die Kühnheit übel aus zulegen, weil einige Rebellion auffgeführt wird, da hohe Personen ihrer Schwachheiten, und hingegen niedrige Menschen einer möglichen Freyheit erinnert werden. Es ist schrecklich, daß ein Königlich Minister den Befehl eines Fischer-Knechtes respectiren muß. Es ist grausam, daß so viel hohe Familien ihr Haab und Gut dem muthwilligen Pöbel zu einen ungerechten Opfer überlassen haben. Und so wohl ein jedweder Mensch die höchste Süßigkeit darin empfindet, wenn er seinem Feinde mit volliger, ja wohl auch mit überflüssiger Rache begegnen kan; so gar leicht würde manch ungehorsames Gemüthe sich er- [236] freuen die Feindseligkeit gegen hochgebietende Personen durch eben dergleichen Exempel aus zu lassen. Allein die Historie macht es möglich, daß auch die höchsten Häupter einer gefährlichen Verfolgung unterworfen seyn; Und hingegen der Ausgang machet es noch viel möglicher, daß die Göttliche Providenz endlich mit einer



solchen Macht darzwischen kömt, dabey ein Rebelle mit Blute und ein ungeitiger Adhaerente mit Schrecken, auch wohl mit Schaden, öffentlich bezahlen muß. Dannhero belustiget sich die Klugheit in vielen nachdenklichen Lehren, welche aus dieser Historie hervor strahlen. Ein Tumult ist leicht angefangen, allein am Ende siehet man wie sich die Thorheit in ihrem Neze verwickelt; sonderlich da ein hocherleuchteter Vice-Roy, ein hochvernünftiger Erz-Bischoff, und andere Personen von ungemeiner Qualität mitten in dem Sturmwinde bezeugen, daß ihre Politische Klugheit nicht auff einer Eiche, sondern auff einer Weide gewachsen sey: Ich wil sagen: Wenn das Eichen-Holz von der grausamen Lust zerschmettert wird, so büdet sich die Weide, biß ein stilles Wetter die sämtlichen Zweige von sich selber wiederum aufrichtet.

Wiewohl ich komme nicht hieher, dasjenige weitläufftig auszuführen, welches meine Hochgeneigte Zuschauer besser bey sich erwegen können, und welches unsern Gedanken, wilß Gott, bey [237] heranwachsenden Alter mehr Gelegenheit zum Nachsinnen überlassen möchte. Vielmehr ist dieses mein herzlichster Wunsch, daß die Hochgeneigten Zuschauer durch meine Wenigkeit verstehen möchten, wie so gar angenehm und erfreulich diese unvermuthete und recht unverdiente Gegenwart allen und jeden gewesen sey. Sie erkennen hieraus gar wohl, daß eine vortrefliche Wohlthat mit ebenmäßigen Danks soll abgeföhret werden: Inmittlem da unser ganzes Reichthum annoch in bloßen Worten bestehet, so wird unsere Dankbarkeit kein Ungleiches Urtheil zu befürchten haben, wenn wir einen immerwährenden Nachruhm versprechen, unsere Dienstfertigste und willigste Aufwartung zu ideo gütigen und freundlichen Befehl überlassen, auch endlich den großen Gott inständig anrufen, daß er die Affection gegen die sämtlichen Studirenden mit vielfältigen Schutze, mit unverwelkten Segen und aller selbst-belieblichen Fruchtbarkeit vergnügen möge. Gleich wie kein Zweifel ist, es werde dem gehorsamen Wunsches nicht allerdinges werden wir auch alle mahl rühmen, in seinem Lebens-Lauffe zwar einen

gleichwohl aber dieses Schau-Spiel ein glückseliges Ende gewonnen habe. Was noch übrig ist, so werden sich die Hochgeneigten Zuschauer durch den Antrieb ihrer Gütigkeit noch bewegen lassen, auf den Morgen den Tag, beliebt's Gott, [238] an statt einer Heroischen und grausamen Invention etwas von einer annehmlichen Fabel und von einem kurzweiligen Lust-Spiel gleich als zum Confecte mit zunehmen.

Nun, weil die Naute blüht,  
und weil der Himmel wacht,  
So wird manch Spiel vollführt.  
Hiermit zu guter Nacht.

---

## Anhang.

Die von Chr. Weise verarbeiteten Stellen des „Theatrum Europaeum“ von J. G. Schleder, Band VI. (Frankfurt 1663.)

[167<sup>a</sup>] Damit aber gedachte Statt in solcher guten Affection gegen ihrem König verharrete, als hat sie in anno 1646. abermals beschloffen, demselben (ohnangesehen sie schon allerdings erschöpfft und ausgezogen) ein neues donativum zu vermilligen. Diemeiln ihr aber hierzu alle Mittel benommen, daß sie nicht ersehen können, woher solches zu erschwingen seyn möchte; hat man endlich einen neuen Zoll auff alles Obß und Früchte, so wol dörre als frische, gelegt, so gar, daß auch die Wolffsbönnen nicht ausgenommen, noch die weiße und rothe Maulbeerbäume befreyet gewesen.

Nach dem nun diese gute Statt Neapolis in die 7. Monat also schmal und kümmerlich leben müssen, ist sie endlich für grosser Mattigkeit fast gar zur Erden gesunken; da sie dann allererst angefangen, ihren und des ganzen Königreichs betrübten Zustand, darinnen sie lebte, zu erkennen: Derowegen sich wieder ermuntert, und die Resolution gefasst, sich nicht allein dieser, sondern auch aller voriger unerträglicher Zölle und Beschwerben zu entleiben.

[167<sup>b</sup>] Es nahm aber die Vermessenheit, und mit dieser die Mißgunst, von Tag zu Tage mehr und mehr überhand, insonderheit da das Volk den Uffstand zu Palermo, wie gesagt, und fast durch ganz Sicilien (die Statt Messina ausgenommen) verstanden, und wie selbiger gedachten Unterthanen so wol ausgeschlagen, in dem sie selbigen Vice-Ré mit bewaffneter Hand dahin getrungen und gezwungen, daß er ihnen versprechen müsse, alle und jede Zölle abzuschaffen, und doch alles des jenigen, wie solches Namen haben möge, so bey solchem Uffstand verübt worden, in Ewigkeit nicht zuwenden, sondern daß alles todt und abtönn solle, gleich dem durch zwey öffentliche Edicta publicirt worden, so also lautet:

E. Excell. schaffet hiemit alle in dem vorerwähnten Edictis, so ewig wahren, und zu allen Zeiten zu sein solle, ab, alle und jede Zölle, so in demselben Edictis verordnet sind, und stößt, in der Statt Palermo, in dem Jahr 1663.

ausserhalb gelegt worden: Und sollen hiemit die Bürgermeister, so über die Zünfte gesetzt, Macht haben, von dato an und allezeit 2. beehdigte von dem Volk zu ordnen, daß Volcks und der Stadt Wolfahrt zu beobachten. Geben in

Palermo den 21. Maij, im Jahr 1646.

Marggraff von Belez.

[168\*] Derowegen der Vice-Ré, diesem Ubel bey zeiten vorzubauen, die sechs Gesellschaften, deren 5. aus dem Adel, und 1. von dem Volk ist, zum öfftern zusammen kommen ließ, woran er denn sehr weißlich handelte, damit selbige unter sich berathschlagen möchten, auff was Mittel und Wege der Zoll von den Früchten zum süglichsten abgeschafft werden könnte: welches, ob sie es zwar ins gesamt dem Volk zu willfahren, nicht ungern gesehen hätten: so konte man sich jedoch nicht vergleichen, wie solches Werck am besten anzugreifen wäre, bieweil ihrer viele nicht geringen Schaben darbey zugewarten hatten. Ueberbeten derohalben den Vice-Ré (ihne desto eher von seiner guten gefassten Meynung abwendig zu machen) dieser Zumult bestünde nur auff etlich wenigen gemeinen Wärnheutern, solte sich derowegen nichts daran kehren.

[168\*] Es wohnete in der Statt Neapolis auff dem Markt, eine junge Person, ungenhehr 24. Jahr alt, die ihre Haushaltung hatte, und verheyrathet war, klug unnd verschlagen, dabey etwas postfürlich, nicht gar groß, mit schwarzen Augen, von Leib etwas mager, mit einem langen krausen Haar, und salbichtem Bart: er gieng barfüßig, in einem wällinen Hembb, leinenen Strümpffen, mit einem Häublein auff dem Kopff, wie ein Schiffmann, schön von Angesicht, beherzt, darbey starker und gesunder Complexion: seines Handwercks war er ein Fischer, dann er Fische mit dem Angel unnd Haamen zu fangen, oder selbige zu lauffen, unnd andern wieder zu verkauffen pflegete; weßwegen man ihn in der Statt den Fischhändler nennete. Sein Name war Tomaso Aniello, von Amali; auff gut Neapolitanisch wurde er von dem gemeinen Volk, welches aus beyden Namen einen gemacht, Mas'Aniello genennet, welchen Namen auch wir ihme in dieser Beschreibung lassen wollen.

[169\*] Hierzu kam noch eine andere gute Muthmassung, weil nemlich eben vor hundert Jahren, als in dem Jahr Christi 1547. jedoch in dem Monat Majo, wie Johan-Anton-Sommias in seinen Neapolitanischen Historien l. 8. c. 4. p. 1. Meldung thut, unter dem Vice-Ré, Don Pietro di Toledo, gleichfalls ein grosser Auffstand in der Statt Neapolis gewesen, und solches von wegen der Spanischen Inquisition, welche König Philippus II. in der Statt einführen wolte; in welcher der Räblinsführer gleichfalls Mas'Aniello geheissen, von Costa, aus dem Sorrentinischen Gebiet härtig, und Capitain in einem Quartier der Statt Neapolis; wiewol es dazumal der Adel mit dem Volk hielt,

weshwegen in selbigem Tumult kein sonderlicher Schade geschähe, und darzu nicht lang währete.

Dieser Mas'Aniello gieng auff eine Zeit, welches vier Tage vor dem S. Fronleichnamts-Fest war, ganz traurig nach seinem Hause zu: und als er in eine Kirche kam, in welcher der berühmte Bandit Pererone, mit einem seiner Gefellen, sich salbirt hatte, fragten ihn diese beyde, was ihme wiederfahren wäre, daß er also melancholisch außsehe, gab er ganz trozig zur Antwort: Es ist gewiß, daß ich entweder diese Statt wieder in Ruhe unnd guten Wolstand setzen, oder mit dem Halß bezahlen, und an den liechten Galgen gehendt werden muß.

[169<sup>b</sup>] Über das alles, als auff eben diesen Tag viel Kinder auff dem Markt beyssammen stunden, brachte er dieselbigen alle mit einander auff einen Hauffen, und sprach zu ihnen: Saget mir nach, was ich sage: 1. Maß Del umb einen Baiocco: 1. Laib-Brout muß wägen 36. Unzen: 22. Gran für 1 *℥*. Käß: 6. Gran für 1 *℥*. Rindfleisch: 6. Gran das *℥*. Hammelfleisch: 9. Gran das *℥*. Kalbfleisch: die Maß Griechischen Wein umb 4. Gran: . . . dieses sagte er ihnen so lang vor, biß sie es wol außwendig kuntten: darnach lieffen sie durch die ganze Statt, und riefen dieses also auß, wie Mas'Aniello sie es gelehret hatte, ja so gar, daß sie auch in Gegenwart des Vice-Ré nicht still schwiegen.

[170<sup>b</sup>] Es war aber unter diesen Puzzulanern einer des Mas'Aniello Schwager, so sich vor allen andern sehr unndß machte, (worzu er mit fleiß von Mas'Aniello bestellet war, den gemeinen Pöbel besto mehr zu irritiren) dieweil man ihm nicht so viel vor seine Frucht geben wolte, als er Zoll davon ausrichten mußte, des Schifferlohns, so er ausgelegt, zu geschweigen, des wegen er dann also ergrimmete, daß er zwo grosse Last auf die Erden schüttete, mit vermelden, Gott bescheret uns Überfluß, aber das übelbestellte Regiment bringt uns die Theurung: und weil ich ja nichts haben solle, so sey es preis. Worauff die Knaben und Kinder zulieffen, und rafften so viel sie kuntten. Mas'Aniello aber, so nichts anders wünschte, sprang auß seinem Regiment hervor, und rief mit lauter Stimm, ohne Zoll, ohne Zoll. Anaclerins aber hielte mit seinen Betrohungen gegen selbige immer härter an, worauff sie einmütiglich uff ihn stürmeten, und mit Fehgen, Bieren, Apffeln und andern Früchten dermassen empfiengen, daß er genötiget ward, sich in seine Gutsche zu salbiren, und davon zu machen, wie er dann in grosser eil eine Kirch erreichte, so nahe an dem Wasser gelegen war, alda er sich geschwind in ein Schiff begab, und zu dem Vice-Ré verfügte, wäre sonst ohn allen Zweifel, da er sich nicht so zeitlich reteriret hätte, von dem wütenden Volk in stücke zerrissen worden.

Als nun dieser erste Streich so wol gelungen, versamlete sich der Pöbel je mehr unnd mehr, in viel größerer Anzahl, als zuvor, nicht allein auff offenem Markt, sondern auch an andern

Orten der Stadt, murrten immer stärker über die unerträgliche Auflagen, und daß sie die Zöll in keine wege mehr bezahlen wollten, riefen dabei ohn schew, Gott gebe dem König in Spanien langes Leben, und hol der Teuffel die böse Regenten. . .

Da nun dieses also vorgien, sprang dieser newe Oberste aus seinem Regiment hervor auff der höchsten Tisch einen, dar-auff die Früchte verkauft werden, rief unerschrocken mit lauter und heller Stimme; Lustig, ihr liebe Brüder und Gesellen, danket alle Gott [171.] unnd der Glorwürdigsten Jungfrau Maria del Carmine, dann ewere Erlösung hat sich genahet: Der arme Barfüßer und newe Moses, so Israel aus der Hand unnd Gewalt Pharaonis erlöset hat, wird euch gleichfalls aus dieser Tyranny unnd von den unsterblichen Zölln erretten unnd frey machen. Ein Fischer, welches Petrus der heilige Apostel war, hat mit seiner Stimme die Statt Rom aus der Dienßbarkeit des Teuffels in die Christliche Freyheit gebracht, unnd mit der Stadt Rom eine ganze Welt: Ein anderer und zweyter Fischer, welcher Mas'Aniello heisset, wird die Statt Neapolis, unnd mit derselbigen ein ganzes Königreich von den vielfältigen Auflagen unnd Beschwerden erlösen, und selbige wieder in den guten Wolstand unnd woltheyle Zeit verheßsen, darin sie hievor gelebet hat: Dann von heut an sollet ihr das unträgtliche Joch von ewerem Halß abwerffen, welches euch biß dato niedergedrückt hat. Ich achte mein Leben selbst nicht hoch, frage nichts darnach, man mag mich in stücker zerreißen, oder durch die ganze Statt Neapolis schleiffen, ob schon das Blut häufig über meinen Leib herunter kandeln unnd lauffen muß, achte ich es wenig, man hende oder kopsse mich, und stecke diesen meinen Kopff auff eine hohe Stange wohin man wolle, man Adbreche oder viertheile mich als einen Auffrührer, so will ich doch solches alles gern ausstehen, dieweil ich weiß, daß ich also mit Ehren sterbe, unnd alle solche Wunden nichts als lauter Ehrenzeichen seynd, dann es kan ein Mensch sein Blut, ja sein eigen Leben, unnd alles was ihm lieb ist in dieser Welt, nirgend besser auffopffern, als vor die Wolfahrt seines Vatterlands. Durch diese unnd andere dergleichen Reden wurden die Gemüther, so allbereit ziemlich erhitzt, noch hefftiger bewegt, und angereizt, das angefangene Werk fortzusetzen.

Der Anfang wurde an der Zollhütten, so uff dem Markt stehet, gemacht, dieselbe zündeten sie mit Feuer an, welche so bald in der Aschen lag, und mit derselben zugleich alle der Zoll-Verwalter Schrifften, Bücher unnd andere Fahrnüss, so in gedachter Hütten gefunden wurde. Da dieses verrichtet, zogen sie weiter fort, unnd je weiter sie kamen, je mehr der Hauff wuchs unnd zunahm: Unterdessen wurden alle Ström, Läden unnd Häuser zugeschlossen, dann es war männiglich über diesem unversehener Wesen sehr bestürzt, viel bedachte es mehr ein Traum zu seyn, als daß solches also wahrhaftig vorgien. Demnach nun etliche tausent Personen behjammen waren, marschirten sie also

andern Strassen zu, in welchen Zollhätten stunden, als der Früchte, Mehl, Fleisch, Fisch, Salz, Wein, Oele, Käse, Senden und anderer eßbarer Waaren, deren mußte keine stehen bleiben, sondern alle eingekschert werden. Sie trugen alles was nur in derselben zu finden war, als Documenta, Bücher, Unter- [171<sup>b</sup>] pfand, allerhand Tapezern, Geldt und Geldswert, ja Stül und Bänd auff die Gassen heraus, legten solches alles auff einen Hauffen und zündeten es also an: und ist hierbey höchlich zu verwundern, daß unter so viel Tausenden keiner das Herz hatte, auch das allergeringste von solchen Sachen zu sich zu nehmen, oder in seinen eigenen Nutzen zu wenden, da doch viel baares Gelds dabey gefunden wurde: sondern es solte alles dem Vulcano auffgeopfert werden, dann weiln es (wie sie redeten) die quinta essentia ihres Bluts wäre, mußte nichts dabon übrig bleiben.

Diemeiln sich nun je länger je mehr Volcks zusammen schlug, und sie sahen, daß ihnen kein Widerstand geschah, wurden sie desto vermessen, und verfügten sich also, in die 10000. stark, zu des Vice-Ré seinem Ballast, ihrer viel hatten oben auff die Spieß und Biden Brodt gesteckt, welches dieser Zeit sehr klein, und eines nur 22. Unzen woge, schreyen darneben wie zuvor, Gott gebe unserm König langes Leben, und beschere uns wolfeile Zeit, und hol der Teuffel das übel bestellte Regiment. Das neugeworbene Rufen Regiment des Mas'Aniello, schlug hierbey auch nicht schlim zu, hielten allesamt ihre Stangen, und was sie hatten, in die Höhe, an welche sie oben alle miteinander ein schlechtes stücklein Tuch oder Lumpen von schwarzer Farb gebunden hatten, schreyen und riefen mit trauriger und halb weinender Stimm, daß es einen Stein hätte erweichen mögen: Erbarmet euch über diese arme Seelen in dem Fegfeuer, welche die grosse Noth nicht länger ausstehen noch ertragen können, derowegen ihr Vatterland verlassen, und andere Herberg suchen müssen: Ihr lieben Brüder und Schwestern, leget die Hand mit an, ein jeder prüfe seines eigenen besten, und helff diese gemeine Sach so viel möglich befördern, so wird einem jeglichen insonderheit auch geholffen.

Hiermit setzten sie ihre Reise fort, und zogen zu den Spanischen Gefängniß zu, San Giacomo genant, dieselbige erbrachen sie alle, lieffen die Gefangene los, und nahmen sie in ihre Compagnie. Als sie nun vor des Vice-Ré seinem Ballast angelanget, fiengen sie alle mit einander einmüthiglich mit lauter Stimm an zu schreyen, daß sie nunmehr nicht allein den Frucht-Zoll, sondern die andere alle mit einander, bevorab den Mehl-Zoll, wolten abgeschafft haben. Demnach der Vice-Ré diesen Tumult vernommen, ist er an das Fenster gangen, hat dem Volk zugeruffen, und versprochen, ihnen Willen zu erfüllen, diesen Zoll abzuschaffen, und den andern auch zu erleichtern. . .

In dem nun etliche von ihnen an des Vice-Ré Los [172<sup>a</sup>] fament bringen wollten, so wurde die Ordnung desto besser zuverstehen zu sehen, befahl er ihnen, sich zu verscheiden und

Spanischen Wacht, sich still zu halten, und einen jeden frey passieren zu lassen, wohin er wolte. Dieweil aber diese Teutsche und Spanische Wacht des Vice-Rés Wort und Verbott, vor dem grossen Getümmel, nicht eigentlich verstehen können, wurde solcher Befehl nicht allerdings in acht genommen, sondern setzten sich zur Wehr, gegen etlich hundert von diesem Pöbels-Gefindeltn, welche in den Ballast begehrten; welche aber doch durchbrangen, und ohnangesehen sie kein ander Gewehr als Stab und Stangen hatten, (welches fast ungläublich scheint, aber doch gewiß und wahrhaftig ist) schryben sie immerfort mit grossem Ungeßüm, unnd begehrten Audienz bey dem Vice-Ré, welcher sich aber nicht mehr sehen noch hören ließ, doch dergestalt in gemeldte beyde Wachten setzten, daß sie zurück weichen, und sich in ihr Quartier retiriren mußten. Dannhero das Volk einen freyen Paß bekam, unnd in den Ballast hinein gieng, unnd als sie zu der Pforten des grossen Saals kamen, funden sie zwar selbige verschlossen, eröfneten sie aber bald, und kamen ohne hinderndß darein. Diesem nach wolten sie in die erste Kammer, alda etliche Teutsche unnd Spanische Knecht sich mit Hellparten präsentirten, ihnen den Eingang zu verwehren, es war aber alles vergebens und umbsonst, bieweil das Volk mit großer Furi auf sie drang, mußten sie nachgeben, unnd den Paß gestatten, bevorab dieweil sie von dem Volk wehrlos gemacht worden. Also kundten sie nunmehr frey ungehindert durch den ganzen Ballast spazieren, wohin sie wolten, dieweil sie die Schlüssel zu allen Thüren bey sich hatten, biß sie zu letzt nicht allein an das alleräußerste Losament, sondern gar an des Vice-Rés sein Cabinet kamen, darein S. Excell. selbstn sich befand, dieweil nun selbige wol verwahret und verriegelt war, machten sie sich gleichfalls daran, und unterstundten sich selbige mit Hellparten unnd anderen Instrumenten zu erbrechen, wie dann auch einer mit einer Partisan durch die Thür hindurch stiesse, daß wenig gefehlet, der Vice-Ré, so hinter der Thür stande, wäre durchstochen worden, aber er wurde von dem Herzog von Castel Ferrante Caracciolo zurück gezogen, daß er vor dieses mahl der Gefahr entkam. Als der Vice-Ré, sampt etlichen wenigen Mittern, und andern so in diesem Losament bey ihm waren, solche Excesse sahen, befanden sie nicht vor rathsam, sich länger alda zu säumen, sondern hielten vor gut, daß sie sich ins gesamt in das Castell begeben, alldahin sich des Vice-Rés seine Ehegemahlin mit ihrem Frauen-Zimmer, Kindern und andern Befreundten auch schon salbiret hatte. In dem sie aber mit diesen Gebanden umgingen, bekam S. Excell. Zeitung, daß dero Gemahlin die Brüd in dem Castell hinter sich [172<sup>b</sup>] hätte lassen auffziehen, beschloß demnach bey sich, in die nechste gelegene Kirch, S. Ludwig genant, zu fliehen: Jedoch wolte er sich vorher noch einmal dem Volk in einem Fenster zeigen, welches heraus auff den grossen Platz gieng, alda die ganze Meng versamlet war, selbigen nochmals zu versprechen, daß er ihnen ihren Willen thum, unnd in allem



willfahren wolle: und damit sie ihm desto ehe glauben zustellen möchten, warff er viel Zettul, mit seiner eigenen Hand geschrieben, und mit dem königlichen Insignel bekräftiget, heraus unter sie, in denen er ihnen zusagte, es solte hiemit der Fruchtzoll, und der halbe theil des Wehl-Zolls gänzlich cassiret seyn. Es halff aber alles nichts, sondern sie winckten ihm mit den Händen, unnd schreyen zugleich mit lauter Stimme: Er solte herab zu ihnen kommen, daß sie mit ihm ihn Person reden könten. Damit er nun dem Volck auch hierin gratificiren möchte, resolvirte er sich hinunter zu ihnen zu gehen, ihnen damit allen Argwohn zu benehmen, den sie von ihm geschöpfft hatten, als ob er sie nicht erhöhren, noch ihrer Bitt gewehren wolte. Unter dessen lieff der hauffe Volcks, so auff dem Ballast des Vice-Ré verblieben war, durch alle Gemächer, plünderten alles aus, schlügen die Fenster durch, Stühl, Wandt unnd alle andere Mobilien, so sie fanden, wurffen sie heraus auff den Platz: doch aber (welches in solcher Furi höchlich zu verwundern) verschonet sie des Cardinals Trivaltii Quartier, welcher gleichfalls in diesem Ballast seine Wohnung hatte.

Als unterdessen der Vice-Ré sich herunter begeben, sahe er sich umb, wie er mit fug in seine Gutsche kommen, unnd sich in gemeldte Kirch salbiren möchte. Da er nun sich in selbige gesetzt, und jeso davon zufahren gedachte, wurden etliche von dem Volck solches innen, hielten die Gutsch an, huben die Schläg auff, und sackten sich zween mit blossen Degen zu ihm hinein, die ihn heftig betroheten, alle Zöll abzuschaffen, unnd das Volck dermal eins der schweren Last zuentleiben. Diemeil sie nun S. Exzell. so gar keinen Respect trugen, hatte Sie sich nicht unbilllich ihres Lebens zu befahren, versprach demnach alles zu thun, was sie begehrten, doch so fern sie sich zu Ruhe begeben wollten. Es kamen aber hinzwischen etliche andere und noch verwegenerer Gefellen darzu, die zwangen ihn, daß er gar auß der Gutschen heraus muete, damit alles Volck ihn sehen unnd hören könte. Da er nun auß der Carosse heraus gestiegen, wurde er von der gangen Menge umbringeret: Ob nun wol viel unter dem Hauffen waren, die ihme teils die Hände küßeten, und tieffe Reverents machten, stimmten sie doch hierin alle mit einander überein, daß er dermal eins seinem Versprechen nachkommen, und die Zöll abschaffen solte: Welches er ihnen abermals verhieß, darbeneben aber sich allenthalben umbfah, wie er ihnen entzwischen [173<sup>o</sup>] möchte, solches aber desto besser in das Werk zu setzen, unnd dem Volck andere Gedanken zu machen, nahm er etlich hundert Ungarische Ducaten, so er zu diesem End bey sich truge, unnd warff sie unter das Volck. Ob nun zwar dieser Roß wol abgieng, jumben sich doch unter dem Böbel, so mit lauter Stimme riefen, daß er sich nicht mit etlichen Ducaten befriediget, sondern daß er ihnen noch etwas von dem andern Theil dardien solte, so er ihnen noch etwas von dem ausgevorffnen Theil bestimmet, so er ihnen noch etwas von dem

Zeit, sich sampt vielen Cavaliern und Spanischen Soldaten in gemelte Kirch zu salbiren: darin er dann so bald alle Thüren so wol in der Kirchen als in dem Kloster verschliessen ließ. Da nun das Volk gewahr wurde, daß ihnen der Vice-Ré entwischt, wurden sie hefftig darüber ergrimmt, eyleten alsobald zu gedachter Kirchen zu, unnd schlugen die erste grosse Thür über einen Hauffen, der Meynung dergleichen mit den andern auch vorzunehmen, riefen unterdessen immer fort, daß man die Pöhl abschaffen solte: begehrien darneben von S. Excell. Brieff und Siegel desjenigen, so er ihnen versprochen. Damit nun das Volk nicht gar zu den extremiteten greiffen, und Hand an das Kloster legen möchte, begab S. Excell. sich abermahl an ein Fenster, unnd rief ihnen mit lauter Stimm zu, sie solten sich doch nur zu ruhe begeben, er wolte ja alles thun, was sie nur begehrien. . . .

Vorauß dann seine Eminenz so bald zu dem Vice-Ré sandte, unnd ihm zu wissen thäte, er könnte vor dieses mahl nicht selbst mit ihm reden, damit nicht das Volk, welches durch seine gegenwart etwas im Zaum gehalten würde, [173<sup>b</sup>] durch sein abwesen Ursach bekäme, wieder zu tumultuiren, wolte demnach gebeten haben, ihm so bald gemeldten schriftlichen Revers zu überschicken, wie dann auch geschah, und brachte solchen dem Herrn Cardinal der Marggraff von Torrecuso. Seine Eminenz zugleich bittend, er selbigen dem Volk mit seiner eygenten Hand überlieffern wolte. So bald nun seine Eminenz selbigen zu Handen bracht, haben Sie sich wieder auffhero Gutsch begeben, unnd unteroessen dem Volk den Revers etlich mahl gezeigt, da ihm dann der ganze Schwarm, aus Begierde den Inhalt des Reverses zu vernehmen, durch die Toledanische Straß nachgefolget. In dem nun seine Eminenz gedachten Revers überlaut ablieset, unnd das Volk vernimbt, daß es nur das vorige alte Lied, unnd nichts als der halbe Mehl-Zoll unnd der Frucht-Zoll allein abgeschafft seyn solte, war das letzte ärger als das erste, unnd gieng der Tumult wieder recht an, in dem sie einhelliglich riefen, man handelte verrätherisch mit ihnen, bevorab dieweil man den Revers den Hauptern unter dem Volk zugestellet, welche nach dem sie selbigen wol erwogen, an vielen Stücken unvollkommen befunden hatten. . . .

Darauff lieffen viel tausent Personen so jung als alt auffß new zu oftgemeldter Kirchen, die Thüren noch zu eröffnen, darein viel vornehme Fürstliche Manns- unnd Weibspersonen geflohen waren. Es widersetzten sich aber ihnen die Spanische Soldaten, so in der Kirchen waren, unter welchen ein Hauptmann war, so sehr grossen Widerstand thäte, unnd das Pöbel-Volk mit bloßen Degen unnd Musqueten abhielten, daß auch unterschiedliche darüber auff dem Platz blieben, welches so lang währete, biß daß das Adelige Frauenzimmer sich hin und her in der Mänch ihre Cellen vertriehen konte. Der Vice-Ré entkam unterdessen auch aus dem Kloster, unnd ließ sich auff einem alten Stuhl durch seine Spanier (dieweil er den ordinari-Trägern,

welche es gemeinlich mit dem Volk hielten, nicht trawete) in das Castel Sant Elmo tragen. Demnach aber das Volk gewissen Bericht bekam, wie der Vice-Ré aus gedachtem Kloster entrunnen, verfügten sie sich wieder zu seinem Pallast, der Meinung, die Spanier, so auff selbigem Plak die Wacht hatten, zu disarmiren.

[174<sup>a</sup>] Diesem nach verfügten sie sich in die Vorstadt Chiagia, zu dem Fürsten Caraffa, Herzog von Bisignano, welcher Feld-Marschalck unnd Obrister über die Neapolitanische Völcker war, ersuchten selbigen inständiglich, daß er sich ihrer annehmen, und den Vice-Ré dahin persuadiren wolte, daß er doch, in Betrachtung der vielen herrlichen Privilegien und Freyheiten, so ihnen Kayser Carl der V. gloriwürdigsten Andendens, ertheilet hätte, sie demal eins der grossen Drangsalen erleidigen möchte. Unterdessen aber diese des Herzogs unten in dem Hoff erwarten, lauffen andere hin, unnd zünden in gemeldter Vorstatt die Zollhätten auch an, dabey sie dann eben den Proceß hielten, wie an andern Orten auch geschähen war. . . .

Als sie nun daher marchirten, und wieder auff den grossen Markt kamen, sahe der Fürst, wie das Volk so gewaltig zugenommen hatte, daß ihrer nunmehr über die 50000. waren, derowegen er sie noch inständiger bate, sich zu Ruhe zu begeben, damit er aber solches desto eher von ihnen erlangen möchte, verfügte er sich in die Kirch der Jungfrauen Maria del Carmine, stieg auff einen hohen Stuhl, unnd nahm ein Crucifix in die Hand, unnd sehete ihnen umb desselbigen willen auffß hefftigste er kunte, daß sie doch umb Gottes Barmherzigkeit willen Frieden halten wolten, gelobet ihnen darneben an Abbesstatt an, alles bey dem Vice-Ré zu erhalten, was sie begehrtten.

[174<sup>b</sup>] Diesem nach gieng der March auff die Mehllweg zu, da dann fast ein jeder ein Well oder anderes stück Holz auff dem Kopff, unnd in den Händen Feuer unnd Bech truge. Der Fürst Caraffa bemühet sich zwar zum allerhöchsten, diese Behausung zu salviren, aber es war alles vergeblich, unnd half kein bitten noch flehen. Da sie nun die Thüren erbrochen, legten sie so bald an allen Ecken das Feuer an, unnd hatten kein Ruhe, bis daß alles zu einem Eschenhauffen wurde. . . . Demnach nun offgemeldter Fürst Caraffa dem Volk so viel Stunde gefolget, und sich wegen Leibes Baußälligkeit, grosser Hitze und Durckes sehr matt beband, suchte er Gelegenheit [175<sup>a</sup>] wie er sich mit Ehren von dem tumultuirenden Volk absentiren möchte, theilte sie derowegen an unterschiedlichen Orten der Statt aus, daß sie sich allda wol vermahren sollten, damit nicht etwa die Spanische außfielen, und ihre Häuser wünderlen. Da nun die meiste Abschied von ihm genommen, begab er sich in ein Losament, und nach dem er wieder in Ruhe verlagte, er sich in das neue Castell, so damals in der Vorstatt vor dem Kloster von diesem rasenden Volk angezündet wurde.

Wie nun das Volk gewahr wurde, daß sie von diesem Herrn auch verlassen waren, und kein Haupt hatten, warffen sie den obgemeldten Mas' Aniello zu ihrem Obristen auff, welcher sich nicht lang weigerte, sondern solches Amt willig acceptirte: Ließ darauff so bald durch die ganze Stadt mit öffentlichem Trompetenschall das Volk zu den Waffen beruffen.

[175<sup>b</sup>] Die Musqueten donnerten auff allen Ecken, Spiess, Stangen, Schild und andere dergleichen Wehr, war alles voll, und das am allerschrecklichsten anzusehen, so kamen auch die Bauersleut von dem Land mit grosser Menge in die Stadt gezogen, einer trug an statt der Wehr [176<sup>a</sup>] einen halben Pflug, der ander die Pflugschaar, der dritte eine Schüp, der vierdie einen Karst, und was der Zorn einem jeden vor Waffen subministrirt hatte. Und wäre dieses alles nichts gewesen, wann die Weiber nicht darzu kommen wären, welche bey diesem Handel nicht die letzten seyn wolten, da sahe man bald eine mit einem Bratspieß, hort eine andere mit einer Gabel, die dritte hatte eine Schaufel, und was ein jede in der Eyl erwünscht hatte, sollte es auch nur ein Scheit Holz gewesen seyn, ja die kleine Kinder wolten mit dabei seyn, lieffen umbher mit Stecken und Stäblein, und machten damit den Alten ein Herz zum Streit. Man bedenke nun, was die ganze Burgerschaft hab thun sollen, welche mit einander in den Waffen war, und vor grossem Grimm und Zorn an diesem Tag ihr altes Vieblein wieder, und zwar vermehret und verbessert, zu singen anhuben, daß Gott ihren König behüten, und das böse Regiment der Teuffel holen wolte: Hinweg, hinweg mit den Zölln, die Hundeb aber zu dem Schinder, die bißhero in Weiß verwandelt worden, und die arme unschulbige Lämmer selbst gefressen haben, daß die Blutgeln dasselbige Blut so sie geschossen, wieder in ihre verbrantte Häuser ausspenen müsten: Nun ist die Zeit kommen, daß man die unnütze Hummeln, welchen den guten Immen, dem Armut ihren Honig, ja ihr Fleisch und Blut verzehret haben, mit dem Rauch hinaustreibe. . .

[176<sup>b</sup>] Und da es ihnen an Pulver gebrach, kamen etliche vor einen Kram, da dessen fehl war, weiln ihnen nun dieselbige auß Befehl des Vice-Ré keines umb Gelt wolten lassen zukommen, ergrimmeten sie darüber dergestalt, daß sie mit brennenden Lunten in das Haus hinein trungen, Feuer anlegten, und selbiges also in die Luft sprengeten, da dann abermals in die 60. Personen nimbkamen, welche man desto eigentlicher zehlen kunte, weiln die todt Körper eine gute Zeit unbegraben auff der Strassen lagen, biß sie endlich von den Gefreunoten und Verwandten zur Erden bestattet worden: Und geschah dieß an dem Thor, Porta della Calce genandt, bey dem kleinen Haafen, und verursachte ein solches Erdbeben in der Stadt, welches fast dem grausamen Schlag und Knall nicht ungleich ware, welchen kurz verwichener Zeit die grosse Galeon, in dem Haafen allhie, darein das Pulver auch angegangen, gemacht hatte. Die übrige lieffen sich dieses Unglück nicht irren, sondern verfügten sich in viel größerer An-

zahl zu dem grossen Königlichen Pulverthurn, ausserhalb der Statt gelegen, unterstunden sich allda alles Pulver hinweg zu nehmen, da ihnen die Arbeiter nicht wären zuvor kommen, und alles Pulver in das Wasser geworffen hätten.

[177<sup>a</sup>] Hierauff berebete sich der Vice-Ré mit seinen geheimbsten Råthen, wie der Sach zu thun wäre: befanden barauff vor gut, Mas'Aniello als dem Haupt des Volcks, einen Zettul einhåndigen zu lassen, darein er dem Volck alles verwilligte, was es bishero begehret hatte, daß nemlich alle Jöhl solten abgeschaffet werden. Herr Omnis aber war hiermit auch nicht zu frieden, ließ dem Vice-Ré wieder zu entbieten, daß es nunmehr umb die Jöhl allein nicht mehr zu thun sey, sondern es solten nicht allein er vor seine Person, sondern alle die geheime unnd andere Spanische Råthe, wie auch der ganze Adel und Ritterschafft, sich durch ein öffentliches Instrument mit dero Hånden und Insteigel bekråftiget, verschreiben und verobligiren, die Privilegia und andere Freyheiten, so ihnen von Ferdinando, Friderico und Carolo V. ertheilet worden, in das künfftig steiff, best und unverbrüchlich zu halten. Ueber das begehrtten sie auch, das Volck solte auff den Blågen so viel vota haben als der Adel, weils nun diese fünf håtten, so gebühret ihnen auch so viel, unnd nicht nur eines allein: So solte auch die Wahl desjenigen, so Aufsicht auff alle eßbare Wahren und Speisen hat, [177<sup>b</sup>] in das künfftig bey dem Volck bestehen: Welches ihnen alles bewilliget wurde. . . .

Es durfften sich fast etliche gar gelüsten lassen, das Castell und Vestung Sanct'Elmo von dem Vice-Ré zu begehren, wiewol dessen hernach kein Meldung mehr beschehen.

Demnach nun der Vice-Ré verspärete, daß das Volck nicht mehr zu versöhnen, und also die Friedens-Tractaten langsam hergingen, dieweil dem gemeinen Pöbel diese Freyheit sehr lieb unnd angenehm war, unnd dannenhero zu keinem Accord verfehen wolten, so befand S. Excell. vor gut, dem Herzog von Matalone und seinem Bruder Josepho Caraffa zu erlauben, daß sie sich beneben andern Herren Cavaliern unnd vom Adel in die Statt begeben, umb zu versuchen, ob sie etwas gutes und fruchtbarliches bey dem Volck könten verrichten: Ob diese nun zwar ihr äufferstes thäten, und sich bestes fleisses bemüheten, vermochten sie doch keinen andern Bescheid von dem Volck zu erhalten, als daß man der Statt das Privilegium Königs Ferdinandi halten solte, welches nachgehends von Kayser Carolo V. wäre confirmiret worden, der dann der Statt mit einem leiblichen Eyd versprochen hätte, als er von dem Pabst Clemente VII. mit der Statt und Königreich besetzt worden, daß weder er noch seine Successores in der Statt oder dem gantzen Königreich einigen Zoll erheben wolten, bey dem Stuels zu Rom Wissen unnd Willen.

Es dann aber auch dem Volck das rechte eigentliche Privilegium, welches in der Statt Archiv, zu stellen.

Mit diesem Bescheid begaben sich obgemelte Herren und Ritter wieder zu S. Excell. worauff de novo berathschlaget wurde, was man dem Volk auff diese postulata antworten sollte.

[178\*] Unter diesen währenden Tractaten ließ der Erzbischoff dieser Statt an sich auch nichts ermangeln, sondern wendete allen möglichen Fleiß an, wie er das Volk von diesem bösen Weg abwenden, die Statt wieder in vorige Ruhe setzen, unnd also dem Volk so wol zu seiner Seelen Heyl und Seligkeit, als zu dem zeitlichen Frieden, verhelfen möchte. Zu welchem End er in verschiedenen Kirchen das H. Sacrament aussetzen ließ, damit männiglich angereizet würde, den gütigen Gott desto eifriger umb Hülf und Errettung anzuruffen. Er befahl auch das H. Haupt unnd wunderthätige Blut des H. Märtyrers Gennarii, als dieser Statt Protectorn, umbzutragen, darbey dann abermals von allerhand Ordensleuten grosse Processiones gehalten wurden.

[178b] Es hatte das Volk neben ihrem Generalissimo Mas' Aniello, noch einen andern Obersten, unnd zwar einen Pfaffen auffgeworffen, Guilio Geonino genannt, ein sehr alter Mann, so schon hiebevord auch, bey Regierung des Duca d'Ossuna, von dem Volk als dessen Haupt war erwehlet gewesen, dieweil er in allen Sachen, die Statt Neapolis betreffend, sehr wol erfahren war, unnd allbereit dazumal das Volk in bessere Freyheit zu setzen gedachte, dieweil aber gedachter Duca d'Ossuna dazumal in Spanien gefordert wurde, kunte er weiter nichts ausrichten.

[179\*] Nach dem sie sich nun mit dem Mas' Aniello unterrebet, übergaben sie dem Volk eine Lista von 60. und mehr Häusern, so den Spanischen Ministris oder andern zustunden, so entweder theil an den Höllen gehabt, oder sich sonst der Spanischen Rathschläge, oder der auffgelegten Beschwerden theilhaftig gemacht, unnd also (wie sie redeten) von ihrem Schweiß und Blut waren reicher worden, daß selbige, den Nachbmblingen zu einem ewigen Exempel, auff den Grund hinweg gebrandt würden: wie dann auch geschah, unnd zwar mit solcher guter Ordnung, Auffrichtigkeit und reiner Hand, daß keiner bey Lebens straff sich dürffte gelüsten lassen, das allgeringste in seinen Nutzen zu wenden; Massen dann einer, so nur ein Tischuch entwendet, alsobald niedergemacht worden: Ein anderer, so einen Pferdekäß genommen, bekam 50. Streich über die Achseln: Zween andere wurden an den liechten Galgen gehäncket, deren der erste ein silbernes Handbecken, der ander aber ein Gemähld, daran die Nam von Silber war, entäußert hatten. Niemand durffte sich im geringsten vermercken lassen, daß er Mitleiden mit den jenigen hätte, denen die Häuser also eingeküert, geplündert unnd beraubt worden, wo er anderst nicht das ansehen haben wolte, daß er eben so gut wäre als sie: Wie solches einer ist innen worden, so auß lauterer Unbedachtambheit, oder natürlichem Antrieb, als er des Herzogs von Caivano Behausung mit vielen köstlichen Sachen brennen sahe, anders nichts sagte, als, O der

schönen Sachen womit er genug zu thun hatte, daß er sich durch ein kleines Gählein salbte, da ihm dann von männlichen wurde nachgerufen, wo ist der lose Tropff, hierbey mit ihm, er muß in stücker.

Wir wollen aber umb besserer Ordnung willen, diejenige Ballast so verbrandt worden, nach einander erzehlen: Der erste stunde einem mit Namens Geronimo Fetitia zu, welcher auch an dem Wehholz theil hatte: als das Bold bey selbiges Losament mit Wellen und andern Holz anlangete, giengen sie so bald in alle Gemächer, packten alles was sie funden, zusammen, und wurffen es heraus auff die Strassen, legten es auff einen Hauffen, zündeten es mit Feuer an, und blieben darbey, biß daß alles zu einem Aschenhauffen ward, riefen darbey continurlich: Dieses alles ist unser Schweiß und Blut: Also solten die Seelen dieser Bluthunde in dem höllischen Feuer brennen.

Als sie mit diesem fertig, kamen sie zur der Behausung eines mit Namen Felice Dasile: dieser war ein armer verachteter Becker gewesen, der das Brodt in der Statt auff seinem Rücken hatte herumb getragen, hernach durch die Auflagen und Rundschaft, so er mit den Königl. Beampten gemacht, über die massen reich worden war. In dem sie nun, wie zuvor, alles auff die Strassen wurffen, hat einer observert, daß unter andern Sachen 23. große [179<sup>b</sup>] Kisten gewesen seyen, welche durch den Fall alle von einander gangen, da man dann das allerschönste weiße Gerath, köstliche Kleider, herrliche Tapecereyen, von güldenem Stücker, ja ganze Säck mit Perlen gefunden, aber da war nichts so köstlich, es mußte alles in das Feuer. Mit diesen beyden ersten Häusern brachten sie 5. ganzer Stunden zu.

Darnach traff die Ordnung den Spanischen Rath Antonium de Angelis, welcher bey Regierung des Vice-Ré Monte Rei des Bolcks Vorsteher gewesen war, hatte mit selbigem Vice-Ré unter der Decken gelegen, und ihm zu vielen neuen Auflagen grosse Ursach und Anlaß gegeben. Wiewol nun dieser von vielen treulich gewarnet wurde, seine beste Sachen zu salbiren, sonst es ihm damit wie den vorigen ergehen dörfte, schlug er doch alles in den Wind, und weiln ihm das Bold des vorigen Tages die Thüren eingeschlagen, aber keines Gewalts gebraucht hatten, hielt er solches vor ein groß Freundstück, und daß er antoch bey dem Bold in großem credit stünde: vielleicht mag er ihm auch haben eingebildet, dieweil er ein Gelährter war, daß solches ihm ein Ansehen machen, und derowegen verchonet werden möchte. Aber wie solten diejenige, so dem Vice-Ré keinen Respect getragen, die Erudition bey einer solchen Person beobachten? Es mag auch wol seyn, daß er durch diese sonderbare Schickung also verblendet und verführt worden: Dann als das Bold in den Pallast hinein kam, so gieng es in allem gleiches procedere wie mit den vorigen, und die allermeisten zu betahren und zu beklagen, die in der vortreflichen Bibliothec, so er angeordnet hatte, waren.

geloset hatte, nicht verschonet, sondern mußte zugleich mit andern köstlichen Sachen an diesen warmen Tag: Wie auch zwei schöne Carossen, sampt vier köstlichen Pferden, und zween Mauleseln, denen allen sie das Eingeweid aus dem Leib rissen, und solches sampt den todten Messern auff den Feuerhauffen wurffen, und damit solches alles desto besser brennete, schütteten sie etliche Fässer mit Del darauff. Bei diesem Spectacul truge sich zu, daß ein Stück Speck von der grossen Hitze des Feuers in die offene Straffe getrieben wurde, als nun ein Knab solches auffhub, und zu sich nahm, wurde es ihm also gelegen, daß man ihn vor todt nacher Haus truge, das Stück Speck aber nahmen sie ihm, und wurffens wieder in das Feuer. Über das offenbahrte ihnen einer von den Dienern in dem Losament 1000. Cronen, so unter dem Mist vergraben waren, welche gleichfalls in den Tigel mußten.

Nach diesem kam es an Andreæ Anaclerii, [180<sup>a</sup>] (welchen sie von Anfang dieses Tumults gesteiniget hatten) Pallast, und weiln sie nichts von Fahrnuß mehr darin funden, legten sie Feuer an die Mawren, und zündeten die Tachung, Fenster, Thüren, Bühnen, und was sonst brennen kunte, an. . . .

Es wurde auch zugleich, aus Befehl des Vice-Ré, die Abschaffung aller und jeder Zöll, sampt einer allgemeinen amnesti öffentlich gedruckt, unnd dem Volk zugekelt, der Hoffnung, es würde selbiges hierdurch gestillet und zur Ruhe gebracht werden: Es war aber auch umbsonst, dieweil nicht allein die Amnestia generalis sehr auff Schrauben stunde, und dessen so das Volk begehrte, wenig accordiret, sondern auch über das viel falsches und erdichtets dem Volk darinnen behgemessen wurde, als zerschlugen sich hierdurch alle hievor geflogene Friedens-Tractaten. [180<sup>b</sup>] Hierzwischen wurde aus Befehl Mas' Aniello, allen Kauffleuten unnd Zünfften durch die ganze Statt angefragt, sich mit ihrem Gewehr fertig zu halten, zu welchem End viel aus dem Volk zu Ross und zu Fuß, so wol von der Gelleut als andern Häusern kamen, dero Gewehr unnd Rüstung zu besichtigen, welche sie alle heraus geben, und dem Volk zustellen mußten, daß also hierdurch viel tausend Rohr, als Carabimer, Pistolen und Musqueten zusammen gebracht wurden, wie auch neunzehn Stück Geschütz, welche man bey einem Kauffmann fand, deme sie von der Spanischen Regierung vor etlich tausend Ducaten waren verpfändet worden. . . .

Demnach nun der Erz-Bischoff dieser Stadt verspährete, wie daß diese Unruh nicht allein nicht ab, sondern von Tag zu Tag zunahm, beschloß er bey sich, den Processionen, in Begleitung der S. P. P. Theatinorum, unnd anderer Orden persönlich beizuwohnen. . . .

Ehe unnd zuvor nun S. Eminenz solches Werck vor die Hand nahm, befanden sie vor gut, des Volcks Meinung hierüber zu vernehmen, ordneten derowegen etliche Geistliche Herren, gutes Ansehens unnd exemplarischen Lebens auff den Markt zu dem Volk, ihre Gebanden hierüber einzuholen, ob ihnen solcher



Gottesdienst möchte angenehm seyn oder nicht: Sie bekamen aber eben die Antwort, welche ihm der Erz-Bischoff allbereit zuvor eingebilbet [181<sup>a</sup>] hatte, indem die vornehmste aus dem Volk ihnen zu verstehen gaben, wie sie an dem geneigten guten Willen Seiner Eminenz, niemahls gezweifelt hätten, thäten sich auch gegen selbigen bedanken. Soviel aber die Possessiones u. s. w.

Dannhero selbiges [Volk] mit seiner Ungeftüm ferners fortgefahren, unnd als der dritte Tag kümmerlich seinen Anfang erreicht, eyleten sie zu der Behausung eines, so hiebevorn unter dem gemeinen Böbel, unnd ein Schreiber auff dem Rauffhauß gewesen war, Namens Valenzano, so aber nachmahls sich bey dem Meel-Zoll über die massen bereichert hatte. Es ist nicht auszusprechen, was vor überaus köstliche Waaren von allerhand Mobilien in seinem Ballast gefunden worden. Unter andern Sachen bekamen sie auch 2. Fäßlein mit Ungarischen Ducaten, so in einem Fenster einge- [181<sup>b</sup>] mauret waren, diese wurden nicht verbrant, sondern in den königlichen Banco hinterleget.

Als diese Arbeit verrichtet, galt es des Herzogs von Caivano seinem Rosament. Dieser Herzog war des Königreichs Neapolis Secretarius, dahero alle documenta, Schrifften unnd Bücher selbiges concernirend, in seinem Ballast verwahrt wurden: diese mußten allefampt einer schönen Bibliothec und andern köstlichen Sachen, so unzehlich waren, auff den Scheiterhauffen, und wein zwey Feuer hierzu nicht genug, zündeten sie das dritte an, damit ja nichts übrig bliebe, und sie sich desto eher zu einem andern schiden köndten. Viel herrliche Schilberenen, so Weillich waren, wurden zugleich mit verbrant, die Geistliche Gemählbe aber schickten sie hin und her in die Kirchen, die Namen aber thäten sie zuvor davon, unnd wurffen sie in das Feuer. . . . Diemeil aber viel unter diesen hier erzehlten, die beste Sachen in etliche [182<sup>a</sup>] Klöster salviret hatten, als ließ Mas' Aniello, so solches ausgefundschaftet, selbigen Klöstern andeuten, alle solche Waaren Haarklein heraus zu geben, oder des Feuers ohnfelbarlich gewärtig zu seyn, welches den guten Brüdern die Hosen so eng machte, daß sie alles in einem Augenblick auff die Straßen trugen, alda es dann so bald gleich dem vorigen mit Feuer verbrant wurde.

[183<sup>a</sup>] Inzwischen zoge auch das Landvolck noch täglich Compagnienweis in die Stadt herein, da dann die letzte Glieder gemeinlich von Weibs-Personen waren, so theils eine Last Holz, Wellen oder Schwefel trugen, alle willig unnd bereit die ganze Stadt auff Ordre unnd Befehl, an allen Enden in Brand zu stecken. Diemeil aber die Bürgerschaft vor sich siard genug war, allem feindlichen Gewalt zu widerstehen, als wurde das Landvolck, nach dem Befehl des Vorgesetzten des Mas' Aniello war gemuffert worden, nicht in die Stadt zu gehn, alda Befehlung zu thun, daß sie sich nicht in die Stadt zu schleiffen, Es schleiffen sich auch unter diesen Compagnien, die viel Panditen in die Stadt, die

leysten, aber ihr Absehen gieng dahin, wie man nach der Hand genugsam gesehen, entweder Beutten zu machen, oder Verrätherey in der Stadt anzuspinnen.

Als nun unterdessen der Herr Cardinal Erzbischoff, sich mit dem Vico-Ré zu bereben, in dem Castell wieder war angelangt, brachte es S. Eminenz endlich so weit, daß männiglich der Hoffnung lebte, es solte bermal einst die Sach verglichen, der Streit beggelegt, unnd dem Volk ein Denügen geschehen: Wie dann seine Excellenz dem Herrn Cardinal, das so lang besiderrte Privilegium in Originali zustellte, sampt einem Schriftlichen Revers, mit seiner eygenen Hand geschriben, solches steiff und und vest zu halten: Womit sich S. Eminenz auff den Markt zu zu dem Volk verfügen, unnd die Anordnung machen solte, daß solches in der [183<sup>b</sup>] Kirchen del Carmine öffentlich abgesehen würde. Es ist nicht auszupreden wie höchlich S. Eminenz gefroloct habe, als sie gesehen, daß sie das rechte wahre Original dieses privilegii in Händen hatten, der gänglichen Hoffnung, es müste nun alles gut werden, unnd seine arme Schäflein bermal einst wieder in ruhigen Stand gerathen: Wie dann auch ohnfehlbarlich erfolget wäre, wann nicht eine neue heimliche Verrätherey wider Mas'Aniello unnd seinen Anhang wäre entdeckt worden, welche der Herzog von Mattalone mit seinem Bruder D. Giuseppe Caraffa, angelegt hatten, welche (massen wir hernach melden wollen) alles wieder über einen Hauffen stieß. Wie nun der Herr Cardinal auff dem Markt arrivirt, und von dem Volk mit grosser Ehrerbietung war empfangen worden, erhuben sie sich in gemeldte Kirch, denen dann eine solche Menge nachfolgte, daß niemand mehr in Kirch hinein kommen kundte: Da wurde das Privilegium mit grossen Jubilitzen unnd Frolocten öffentlich verlesen unnd angehört, wiewol sich viel unter dem Volk, auch von denjenigen, so vor fluge verständige Leut wolten angesehen seyn, befanden, die allzeit, Zweiffels ohn aus Eingeben des bösen Feinds, in den Gedanken stunden, als ob es auff eine neue Verrätherey angesehen, unnd dieses mit nichten das rechte Original, sondern nur eine falsche Copey wäre. In dem sie nun in diesen falschen Gedanken begriffen waren, kundten etliche ihr böses Maul nicht halten, huben derowegen öffentlich anzuschreyen, ja gar mit Trochworten heraus zu brechen, Es wolte sie der Cardinal auch, wie die vorige, hinter das Recht führen: Worüber dann Seine Eminenz in nicht geringe Lebens-Gefahr gerieth.

Dann, sagte der Herr Cardinal wieder, Lieber Sohn, sehd versichert, daß dieses die warhafft privilegia Caroli V. seynd, unnd eben diejenige, darnach das Volk so lange Zeit Verlangen getragen: Damit sie aber sehen, daß ich nicht mit Betrug umgehe, sondern reblich handele, so laßt uns dieses thun: Erwehlet einen verständigen Mann, wen ihr wollet, demselbigen will ich das privilegium zustellen, unnd von hier nicht weichen, so lang biß daß diese Sach klar und erörtert ist.

t, tod  
147

ig=

n, hat  
t dis-  
Volks  
n der  
atten,  
t daß  
n war  
Privi-  
n umb  
de nun

Däuffig  
och eine  
m Ver-  
wartend,  
riehener  
gewesen,  
egen be-  
de, unnd  
geriethe.

Thor del  
t und wol  
dem Volk  
em Banditen  
n in Gegen-  
sich zwar in  
n umb sie von  
als er vorgab:  
von Matalone  
den, nicht dem  
den Mas' Aniello  
sachen großen  
st zu  
ell



nahm, unnd er sich bey demselben wol zu insinuiren wuste, wurde er je länger je höher gehalten . . . Dannenhero er ihm alsobald ein hohes Gerüst mittlen auff dem Marckt auffzurichten befahl, worauff er sich täglich in seinem weissen leinenen Fischer-Habit, benebenst andern seinen geheimen Rätthen unnd Consulenten, unter welchen Genovino, unnd der Banbt Perrone die vornehmste waren, finden ließ, da er dann allen, so Geist- als Weltlichen, Audienz ertheilte, Supplicationes unnd andere Schrifften verlesen, auch Urtheil so wol in civil-criminal- als militariſchen Sachen ergehen ließ, unterfieng sich also bey höchsten Gewalts unnd absoluten dominats über die ganze Statt, da man dann die Rechnung gemacht hat, daß über 150000. bewehrter Mann ihm ohn einiges Widersprechen zu Gehott gestanden seyen, die ganze Compagnien Weiber, Kinder und Knaben, deren gleichfalls viel tausend waren, nicht mit gerechnet, welche eben wol umhher lieffen, und bald einer hier bald einer da vor seinen Vatter, Bruder, oder einen andern Freund sollicitirte, mit dem vorwandt, daß sie eben wol als andere das Vatterland mit ihren Waffen wolten beschützen helfen.

[186<sup>a</sup>] Dannenhero Seine Excellenz je länger je begieriger ward, diesen getroffenen Vergleich vollends zu einem erwünschten End zu bringen: Wie er dann auch keine Müß noch Fleiß spahrte, sondern Seine Eminenz durch Brieff unnd Abgesandte stätig ersuchte, das Volk von seinetwegen zu versichern, daß er willig unnd bereit wäre, ihnen alle satisfaction zu geben, mit diesem fernern Anhang, es könne S. Eminenz allein, Ihrer Königl. Mayest. aus Hispanien dieses Königreich unnd selbige Cron auffhero Haupt manteniren, unnd zugleich dem ganzen Adel das Leben sampt allem Haab und Gut erhalten: Uberschiedte hiermit dem Herrn Cardinal zu Bezeugung seiner Willfährigkeit die confirmation der Original-Privilegien, so er Sein. Eminenz voriges Tages hatte lassen zustellen, sampt einer gnädigen Erklärung so diese Macht von den königlichen Rätthen aufgesetzt worden, darinn dem Volk alles was bey diesem Unwesen vorgangen, wie solches immer Nahmen haben möge, gänzlich [186<sup>b</sup>] verziehen und vergeben seyn sollte: die Sanction lautet also:

Philippus von Gottes Gn. König, 2c.  
Don Roderigo Ponze de Leon,  
Duca d'Arcos, &c.

Wir versprechen dem getreuen Volk dieser getreuen Statt Neapolis, in Krafft dieses ewigen immerwährenden Privilegii, daß alle und jede Böll und Auflagen in der Statt Neapolis und selbigem ganzen Königreich, so nach der Zeit Kayser's Caroli V. Hochseligsten Andenkens, biß auff diese Stund aufgelegt worden, gänzlich cassiret unnd abgeschafft seynd; Über das soll alles, was bey dieser gegenwärtigen Revolution, wie es immer Namen haben mag, von dem ersten Anfang biß auff dieses letztere Augenblick,

verübt und begangen worden, allerdings vergessen, verziehen, tod und ab seyn. Geben in dem neuen Castell den 10. Julij, 1647

El Dugne de Arcos

Donato Coppola. Desz Königs-  
reichs Secretarius.

So bald der Herr Cardinal dieses Briefflein erhalten, hat er allen möglichen Fleiß angewendet, Mas' Aniello dahin zu disponiren, daß er der Statt Hauptleute unnd Vorsteher des Volcks zusammen kommen liesse, damit in Gegenwart derselbigen der verglichene Accord, wie sie solchen vorlängst gewünscht hatten, möchte verlesen werden, dieweiln Giulio Genovino allbereit das Privilegium, so von dem H. Cardinal dem Volk unnd ihm war eingehändigt worden, vor das wahre unnd rechte Original-Privilegium Kayserß Caroli V. erkannt hatte, bannhero man umb so viel desto mehr der gänglichen Zuversicht lebte, es würde nun einmal der gewisse Friede erfolgen.

Aber was begibt sich? In dem das Volk allbereit Häuffig in der Kirche del Carmine sich versamblet hatte, unnd noch eine grosse Menge hauffen auff dem Platz stunde, mit höchstem Verlangen auff Publicirung des getroffenen Vergleichs wartend, umb selbigen zu approbiren, da trägt sich ein neuer unversehener Fall zu (Gott verzeihe es dem jenigen so Ursach daran gewesen, wiewol er kurz hernach seinen verdienten Lohn deswegen bekommen hat,) dardurch alles wieder umbgestossen wurde, unnd die Statt abermahls in die Gefahr unnd Untergang gerieth. Es verhielt sich aber damit also. Es kamen zu dem Thor del Carmine 500. Banditen in die Statt, alle zu Pferd und wol armiret, machten ein Geschrey sie wären kommen dem Volk Assistenz zu leyhen, und wären hierzu von offgebachtem Banditen Perrone beschriben worden, massen er dann selbst in Gegenwart Mas' Aniello bezeugte: Unnd dieses verhielte sich zwar in der [187.] Wahrheit also, aber die Ursach, warum sie von selbigem beschriben worden, war viel eine andere als er vorgab: Dann es hatte sich dieser Perrone mit dem Herzog von Matalone unnd dessen Bruder D. Guiseppe Caraffa verbunden, nicht dem Volk zu assistiren, sondern selbiges zu ruiniren, den Mas' Aniello hinzurichten, das Volk niederzuhauen, und den ganzen grossen Marktplatz mit allen angränzenden Quartieren in die Luft zu sprengen, wie hernach offenbar worden, unnd an seinem Ort soll gemelbt werden.

Da nun Mas' Aniello die gemelbte fünf hundert Banditen vor sich kommen lassen, hat er sie mit sonderlicher Freud unnd Ehrerbiethung empfangen: Als sie nun noch zu Pferd vor Mas' Aniello hielten, redete Perrone den Mas' Aniello an und sagte, es werde eine Nothhurfft seyn, diese 500. Banditen an ein absonderlich Ort einzuquartieren, unnd sie allezeit zu Pferd durch die Statt passiren unnd reiten zu lassen, welches zween nothwendige Puncten, damit dem Volk sehr gedienet seyn würde:

Dieses, sagte Mas'Aniello, wäre ganz unnöthig, erstlich müßten sie zu Fuß dienen, nicht beyammen einquartieret, sondern hin und her in der Staat, da es die Noth erforderte, ausgeheilt werden, drittens müßten sie seinem Commando unterworfen seyn: Demnach aber Perrons auff seinen fünff Augen verharrete und oftmahls wiederholte, sie müßten zu Pferd dienen, wurde dem Mas'Aniello diese Sach verbächtig, und argwohnete nichts gutes von Perrons, ward auch dar durch verursacht, daß er mit größerm Ernst und Ehyer commandirte, sie sollten zu Fuß gehen, und wolte er ihnen hiermit den Markt zu ihrem Quartier assigniret haben, davon sie nicht weichen sollten: Worüber die Banditen unwillig wurden, daß ihnen ihre Rechnung und Anschlag fehlte, nach welchem sie ihre Verrätheren desto besser hätten können zu Werk richten. In dem sie nun hinweg ritten, und vor die Kirch kamen, gaben ihrer sieben zugleich (dann also war es unter ihnen abgeredet) Feuer in die Kirch auff Mas'Aniello, wurde aber nicht das geringste verleset; Dann ob ihn zwar etliche Kugeln an die Brust auff sein Hemdd trafen, gieng doch keine durch, sondern fielen alle auff die Erde, welches dann vor ein sonderbahres großes Wunderwerk der Heil. Jungfrauen Maria del Carmine, deren Bildnuß er auff seiner Brust truge, gehalten wurde. Wie höchlich nun hierüber das Volk abermahl alteriret worden, und was vor einen Auf lauff und Lermen diese That verursacht, kan ein jeder bey sich selbst leichtlich abnehmen. Hierauff stürmete die ganze Menge einmüthiglich auff die Banditen, und gaben ihrer auff die 300. zugleich Feuer auff sie, daß deren auff 30. tod blieben, und viel blutige Köpff davon trugen, etliche wurden noch in der Kirchen ertapt, zween vor dem grossen Altar, drey in der Sacristey, einer [187<sup>b</sup>] unter dem Stuhl, darauff der S. Cardinal saß, und andere anderstwo, hin und wieder in der Kirchen und in dem Closter, dahin sie sich verkrochen hatten: Allen denjenigen, so man lebendig bekam, wurden die Köpff abgeschlagen, und auff hohen Stangen nechst dem Markt aufgesteckt. . . .

Hierauff verurtheilte Mas'Aniello den Banditen Perrons zum Todt, jedoch daß er zuvor wol gestreckt würde, damit man die rechte [188<sup>a</sup>] Wahrheit dieser Verrätheren, und wer darbey interessirt, erfahren möchte. Wie man dann viel Sachen aus ihm gepresset, so dem ganzen Volk zu großem Nachtheil geriethen. In specie aber bekante er, daß nicht allein er selbst sondern alle die andern Banditen von dem Herzog von Matalone darzu bestellt gewesen seyen, nicht nur Mas'Aniello zu ermorden, sondern auch den ganzen Markt so allbereit miniret und mit 28. Tonnen Pulver unterlegt gewesen, und die nechstegelegene Straßen, wie auch die Kirch del Carmine, darunter auch eine Mine verfertigt, welche gleichfalls mit einer grossen Quantität Pulver erfüllet war, in die Luft zu sprengen, und hierauff habe ihn gemeldter Herzog vor sich und seine Helffershelfer versprochen, (dafern sie solche Verrätheren glücklich zu Werk setzten) 15000. Cronen, wie man

Solchen Brieff würdlich bey ihm gefunden. Unnd so viel bekannte Perrone auff der Tortur: Biewol er doch nicht recht herausser gangen, sondern man hat nach der Hand noch viel particularia von andern erfahren. Demnach er nun seine Sünde gebeichtet, ist ihm sampt seinem Bruder der Kopff abgeschlagen, unnd gleich den vorigen auff Stangen gesteckt worden. Unter den jenigen so man lebendig bekommen hatte unnd jezund solten arquebussirt werden, befandt sich einer, welcher den Mas'Aniello hatth, ihm das Leben zu schencken, mit versprechen noch viel andere unnd gefährlichere conspirationes zu entdecken: Mas'Aniello versprach ihm hierauff Gnad, jedoch so fern seine Auszag sich im Werck also befinden würde wie er vorgab: Auff solche gethame Zusag bekannte er, daß diese Nacht viel Compagnien zu Pferd, welche mit den fünffhundert Banditen in guter Correspondenz stünden, in die Statt kommen solten, demnach nun selbige hin unnd wieder in der Statt wården verlegt seyn, solten sie gegen Abend, wann das allermeiste Vold auff dem Platz behsammen, die Minen unter dem Mark anzünden, in derselben waren nach gemachtem Übersschlag bey die 15000. Pfund Pulver: Dafern nun solche Verzátherey ihren Zweck erlanget hätte, ist gewiß, daß alles Vold so auff selbigem Platz befunden, sampt den Wallkästen so darauff stehen, wie nicht weniger das ganze Closter unnd Kirche del Carmine in einem Augenblick in die Luft gestogen wården, dabey dann, ohne so viel unzehlliche Geistliche unnd andere Häuser auff das wenigste hundert unnd funffzig tausend Seelen auff dem Platz gelieben wården: Welches dann eine solche Raach gewesen wäre, so mit gutem Fug unter die allergrausamste hätte können gerechnet werden, so jemals erhdret worden: Unnd hierbey wäre es noch nicht blieben, dann so bald die Mine gesprengt, und ihren Effect glücklich gethan hätte, solten die Banditen hervor wischen, und den Überrest deß bestürzten Volcks vollends niederjåbeln.

[188.] Es bekamten auch noch andere Banditen auff der Tortur, wie daß der Herzog von Matalone, unnd sein Bruder Carrassa, mit Unterredung deß Perrone Crasso, unnd andere mehr die Wasserröhren unter der Erden vergiffet, unnd Kan darein geworffen hätten, welches gleichsam nach Erkündigung wahr zu seyn befunden worden, sonderlichen an denen Orten, da man das Regenwasser aufffangt, unnd da der allgermeinsté Bóbel wohnet, wie dann allbereit zween Knaben gefunden worden, so von solchem vergiffeten Wasser gestorben . . . Es kam auch Bericht ein, ob hielt sich der Herzog von Matalone zu S. Ephrem bey den Capucinern auff: Da kam so bald ein gute Anzahl bewehrter Mann hin kommen, die selbigen gefänglich anzunehmen, oder niederzujublen: Der Vogel war eine halbe Stunde zuvor, dieweil er sich von dem Ort bekommen hatte, ausgeflogen, unnd in der Statt verbleibet: unnd ob sie ihm schon stark nachsichtig waren, so mehr erleyen, dieweil er sich in dem Weg an dem Ort an dem Weg nach Benevento zu befinden, unnd in dem Weg nach

ergrimmete, und bewegten nicht allein die Banditen, so sie allba fanden, sondern alle seine Diener, Bage, junge [189<sup>a</sup>] Musicanten, und wenn sie von den Seinigen zu überkommen vermöchten, unerbärmlicher Weise hinrichteten. Diemeil aber das Volk, nechst dem Herzog von Matalone, auff keinen kein grössere Feindschafft truge, als wider dessen Bruder, Guiseppe Carassa, commandirten sie abermal viertausend zu gedachter Kirchen Maria della Nuova, allba dieser Carassa sich gewiß auffhalten solte, wie er dann auch allba war, und bey ihme Herr Gregorius Carassa, welchen Gott wegen seiner Aufrichtigkeit innerlich warnete, und die Ankunfft des Volcks gleichsam kundt thäte: Daher er den andern treulich ermahnete, sich von dar an einen sicheren Ort zu begeben, aber er wolte sich (weiln es vielleicht von Gott also versehen war) nicht warnen lassen, sondern verblieb allein in selbigem Closter: Derowegen gemeldter Gregorius seinen Abschied von ihm nam, welcher kümmerlich aus dem Closter kommen war, da die ganze Schaar daher zoge, sie kundten ihn aber Anfangs nicht finden, dann es hatte ihn der Franciscaner General an einen gar verborgenen Ort verdeckt, aber er verrieth sich hernach selbst, in dem er sich aus Furcht mit der Flucht salviren wolte, darzu er dieses stratagema gebrauchte: Er schrieb ein kleines Briefflein an den Vice-Ré, berichtete ihn darein des gefährlichen Zustands, in welchem er sich befunde, und löndte ihm Seine Excell. nicht besser davon helfen, als wann selbige zwen grosse Stüd (jedoch nicht scharpff geladen) ließ lösen, das Volk damit zu erschrecken, welches hierauff geschwind auff den Marckt lauffen, und zu hören, was solches bedeutete, und also seiner vergessen würde, hierdurch löndte er Lust bekommen, und desto leichter entrimmen.

Als nun dieses Schreiben versiegelt, steckte er solches einem armen Münd in einen Schuh, und ließ ihn damit zu dem Vice-Ré lauffen: Aber der gute Schludek war kaum vor das Closter heraus kommen, da fielen etliche über ihn, zogen ihn vom Haupt hiß auff die Fußsolen aus, und besuchten ihn überall, da dann dieses Schreiben gefunden, und dem guten Bruder der Bottenlohn heßlich auff dem Kopff dargezehlet wurde.

Hierüber wurde dieser Carassa hefftig bestürzt, weiln das Volk durch dieses Schreiben nunmehr gewisse Nachrichtung, daß er in dem Closter wäre, beschloß demnach bey sich die Flucht an die Hand zu nehmen, weiln nicht allein diese Münd, sondern gemeldter General selbst, ihm den Rath gaben, daß er außserhalb des Closters sicherer wäre als in demselbigen, diemeil das Volk allbereit alle Kammern und Windel, ja die Altar selbstn außs genaueste besuchten, auch schon viel Banditen hingericht hatten. Damit aber solches mit desto geringerer Gefahr möchte verrichtet werden, legte er seine Weltliche Kleyder ab, und zoge sampt vier seiner Diener [189<sup>b</sup>] Münds-Kleyder an, sprangen darauff zu einem Fenster hinaus, und verkrochen sich in ein Haus zu einer Puren, er selbst verbarg sich unter derselben ihr ~~Rath~~ versprach ihr alles was sie von ihm fordern würd.



ihn nicht verrathen wolte, sie aber lieff so bald zu dem Bold, (der Hoffnung von selbigem mehr als von diesem zu erschnappen) verrieth, unnd lieffert ihn sampt seinen 4. Dienern dem Bold in die Hände, welches ihn dann grausamer Weise durch die Strassen schleiffte, unnd wiewol er ihnen 12000. Cronen baar zu zahlen versprach, dafern sie ihm das Leben fristeten, so war es doch vergebens: Dann obwoln etliche dieses acceptiren wolten, rieß doch der meiste Hauff, man solte den Verräther nicht leben lassen, unnd in dem viel mit Dolchen unnd Stilleten auff ihn stießen, lieff unter andern ein verwegener junger Meggers-Dub herzu, welcher ihm mit einem grossen Messer den Kopff gar abhieb, worüber ein solches Jubiliren unter diesem Pöbel entfuunde, als ob sie den Türckischen Keyser erlegt, unnd dessen ganzes Reich erobert hätten: Sie steckten diesen Kopff gleichfalls auff eine Stang, schnitten ihm den einen Schendel ab, hängten denselbigen unter den Kopff, mit einer Überschrift deren Buchstaben fast einer viertel Ehlen lang waren, dieses ist D. Poppo Caraffa, seines Vatterlands Rebell unnd des treuen gehorsamen Bolcks Verräther. . . .

Demnach sie nun mit diesem traurigen unnd schmähligen Reich-Begängnuß bey Mas'Aniello anlangten, befahl selbiger ihm des Caraffas Haupt näher herbey zu bringen, worauff er ihm den todtten Knebel-Bart etliche mahl strich, unnd viel schimpffliche Wort dabey herausstieß, hielt auch eine kleine Rede gegen dem Bold, rühmte Gottes Gerechtigkeit unnd Gericht, daß selbiger, ob sich schon die Straff eine Zeitlang verzögere, endlich nicht ausbliebe, sondern gemeinlich zu lest desto härter züchtige.

[190<sup>a</sup>] Dieweil aber das Bold einen Argwohn geschöpfft, als wäre der Vice-Ré bey dieser Verrätherey der Handiten mit interessiret: Als befahl Mas'Aniello Ordre zu ertheilen, (den Vice-Ré desto ehe dahin zu bringen, daß er in des Bolcks Willen consendirte) daß man weder ihm auff das Castell, noch in einig ander Spanisch Quartier das geringste von Meel, Wein, Schnee oder anderer infrescamenti solte folgen lassen. Er gebot auch, daß man alle Wasserröhren, so in das Castell gehen, ruinieren solte. Als sich nun Seine Excellenz in diesen Extremitäten befand, hielt er vor gut ein Briefflein an den Herrn Cardinal abgehen zu lassen, unnd das Bold zu versichern, daß er niemahln etwas Widriges gegen selbiges gedacht. . . .

Demnach der Herr Cardinal solches Schreiben von Sein. Excell. erhalten, verfügte er sich sobald zu dem Bold, selbiges wegen Seiner Excellenz guten geneigten Willens zu versichern, welches dann auch so zu sein zu weisen, unnd den gefassten Un-

[190<sup>b</sup>] Neben . . . so wol dem Adel als gemeinen Bold . . . in allen Häusern, . . . ter vor den . . . zu halten, . . . damit man alles . . . möchte.

[192\*] Der erste Befehl welchen Mas'Aniello diesen Morgen publiciren lassen, war dieser, daß bey Leib und Lebensstraff keine Mannsperson, er sey wer er wolle, einen Mantel, Mützen, Rock, Schlafheltz oder andere dergleichen lange Kleidung tragen sollte, umnd solchem Befehl ward von männlichen, nicht allein unter dem Volk, sondern auch von dem Abel, ja den Geistlichen, Pfaffen, Mönch und anderen Ordens-Leuten selbst, außß genaueste nachgelebt. Und war wol lächerlich anzusehen, daß die Dominicaner, Carmeliter, Canonici, Jesuitter, Theatiner, Meßpfaffen, ja die Capellan aus dem Königl. Pallast, deß Cardinals Philo-marini und Trivultii, deß Vice-Ré ganze Hoffhaltungen, deß Nuncii Apostolici umnd anderer Bischoffe und Prælaten, so sich der Zeit in Neapolis befanden, Bediente umnd Diener, und daß noch mehr, der Cardinal und Erzbischoff selbst (wie von vielen berichtet worden) also in Hosen umnd Wammes daher zogen, umnd hie durch dem Mas'Aniello; so lang er lebte, solchen groffen Gehorsam leysteten.

Damit aber Männiglich seiner Schuldigkeit erinnert würde, so mußten die Weiber hierbey auch nicht leer ausgehen. . . .

Beß publicir: umnd Aufruffung dieses, ließ Mas'Aniello zum Ueberfluß auch dieses vermelden, daß die Weiber ihre Röck ziemlich hoch auffschürzen sollten, damit man sehen köndte, ob sie einige Waffen darunter verborgen hätten: Dann es waren allbereit viel so Manns- als Weibspersonen auff der That ertappet worden, welche unter den Röcken umnd Mänteln allerhand Gewehr in die Statt gebracht hatten, selbige unter den Banditen umnd andern verdächtigen Personen auszutheilen. Diesem Unhehl nun vorzukommen, hatte Mas'Aniello diese Kleidung verbieten lassen, daran er dann sehr weis und klüglich handelte.

[193\*] So bald seine Eminenz diesen vöiligen Gewalt von Sein. Excellenz erhalten, zu thun umnd zu lassen, was er bey sich klüglich und dienlich zu seyn gut befinden würde, ließ er Mas'Aniello sampt seinen beyden geheimen Rähten Genovino umnd Arpaia, in die Kirch del Carmine zu sich fordern, laße ihnen deß Vice-Ré sein Schreiben vor, umnd wandte darbey allen möglichen Fleiß an, sie zu persuadiren, wie trewlich umnd aufrichtig es S. Excell. mit dem Volk meynete, und wie grosse Begierde er habe, demselben in allem, was es nur wünschen möchte, zu gratificiren: Dannhero sie schuldig und verbunden seyen, in die vorgeschlagene billige Friedens-Puncten gleichfalls einzuwilligen, und ihre Willfährigkeit zu der allgemeinen Beruhigung deß Vaterlands dar durch zu bezeugen. . . .

Als man nun den Anfang machen sollte, die Puncten aufzusetzen, befandt der Herr Cardinal vor gut dem Herrn Vice-Ré Part davon zu geben, weiln selbigen mit Schmerzen darnach verlangete: Fertigte derowegen Herrn Josephum de Rossi in das Castell ab, welches dem Herrn Vice-Ré nun angenehme und erwünschte Zeitung war: Dieß darauff den Herrn Cardinal inständig ersuchen, Er wolle drey Wochen lang auffhalten,

sondern auff das ehiste spediren, sich nachmahlen auff sein voriges Schreiben beziehend.

[193<sup>b</sup>] Demnach nun die veraccordirte unnd unterschriebene Puncten von S. Excell. dem Herrn P. Philomario wieder eingehändiget, und von diesem dem Herrn Cardinal überliefert, seynd selbige so bald dem Vold zugeschickt, unnd dabey abgeredet worden, daß so bald selbige in der Kirchen del Carmine verlesen wären, solte sich Mas' Aniello, in Begleitung seiner Eminenz in das Castell erheben, unnd sich allda mit dem Vice-Ré selbst unterreden.

[194<sup>a</sup>] Demnach die Music zu End gebracht, schickte sich der Herr Cardinal allgemählich mit Mas' Aniello in das Neue Castell zu dem Vice-Ré zu fahren: Damit aber solche vorhabende Cavalcada mit desto größserer Magnificenz geschehen möchte, hatte Mas' Aniello bey Straß des Feuers allen unnd jeden Einwohnern der jenigen Strassen, dardurch man reitten würde, ansagen lassen, die Fenster unnd Thüren mit den köstlichen seidenen unnd andern Tapezereyen, so ein jeder hätte, zu behenden, und zu schmücken: Auch solte ein jeder vor seiner Thür kehren lassen, damit die Strassen unnd Plätze allenthalben sauber wären. Wunderbarlich ist es in der Warheit zu hören, daß dieser Befehl so bald nicht publicirt werden konnte, da war schon fast alles erfüllt, nicht allein von gemeinen Leuten, sondern auch von hohen Stands-Personen, unnd den Spanischen Beampten selbst: Ein Ritter allein wolte hier seinen Kopff aufsetzen, mit vermelden, es hätte dieser Halund ihme nichts zu befehlen, aber ein anderer, so sich besser in die Zeit zu schicken wuste, führete ihm die Exempel etlicher vornehmer Spannier, so diesem Befehl nachkommen waren, zu Gemüth, mit Vermelden, daß dieses keine Klugheit seye, sich einem stärkern widersetzen, brachte ihn also von seiner Meinung ab, daß er, dem alten Lied gemäß, auch vor seiner Thür kehren mußte, unnd also den Zorn unnd Grimm des Mas' Aniello überwandt, von welchem er gewißlich mit Feuer und Rauch wäre belohnet worden.

[194<sup>b</sup>] Hierauff begab sich Mas' Aniello zu Pferd unnd ritt zu dem Schloß zu, er hatte aber seinen Fischer-Habit, nemlich den alten Muzen sampt dem wöllenen Hemdd unnd leinen Strümpffen, ab, und hergegen sein silbernes Stüd angelegt: Auff dem Hut hatte er einen schönen weissen Federbusch, unnd in seiner rechten Hand ein bloßes Schwerdt. [folgt M's Rede].

[195<sup>a</sup>] Ihre Eminenz haben mir gleich Anfangs dieses entlassenen Unnders (aus bloßer Begierde unnd Ehyer, das Castell bald wieder in ruhigen Stand zu setzen) mit recht königlicher Magnificenz, nemlich 200. Crownen, so lang ich lebte, aus dem gemeinen Stüd zu ziehen lassen, auch so fern ich in den Castell zu bleiben, so lange nichts, als das Vold bißher gethan hat, zu thun, so wolte ich das Castell unterfangen wolte, ehe es zu dem alten Spanische Könige, so die Spanischen zu dem Castell zu dem Castell zu dem Castell unnd allweg

mit höchster Ehrerbietung abgeschlagen, umnd mich derselbigen bedanckt.

[195<sup>b</sup>] Darauff er sich gegen dem Vold in gemein höchlich bedanckte, umnd ihnen zu guter Letzt, aus grosser Liebe umnd Affection diese Lehr und Warnung gab: Die Waffen, sagt er, legt ja nicht nieder, so lang hiß daß die confirmation umnd Bestättigung alles des jenigen, so verabschiedet worden, von Ihr. Königl. Mayest. aus Hispanien komme. Dem Adel und der Ritterschafft trawet in Ewigkeit nicht, dann sie seynb alle Verächter und unsere ärgste Feinde, woben er von den Affecten übereilet, viel böse unziemliche Wort heraussert stieß, welche umnd Respects und Bescheidenheit willen allhier verschwiegen werden. Ferner sagte er, ich gehe anjesso hin mit dem Vice-Ré zu tractiren, über eine Stund oder auff das längste Morgen früh solt ihr mich wieder sehen: Daffern ich aber Morgen früh nicht wieder bey euch bin, so stecket die ganze Stadt mit Feuer an: Verspricht ihr mir solches? Warumb nicht, antworteten sie sämplich, seynd versichert, daß daran kein Mangel erscheinen soll: Gut, gut, replicirte hierauff Mas'Aniello.

[196<sup>a</sup>] Hierauff begab sich Mas'Aniello zu Pferd, der Herr Cardinal aber sampt Arpaia, Genovino, umnd Mas'Aniello seinem Bruder zu Fuß, so vollends in den Ballast hinein. Als sie nun in den innern Hoff (in welchem eine Schanze auffgemwöhen, so mit Keuterey und Fußvold, wie auch alle Fenster umnd Thüren, stark besetzt war) kamen, rennete Mas'Aniello Spornstreichs in denselben hinein, dem Seine Eminenz sampt den andern auff dem Fuß folgte. In dem sie nun unten vor der Stiegen abstiegen, liesse sich Seine Excellenz so bald allba finden, den Herrn Cardinal zu empfangen, welcher den Mas'Aniello hinein führete, auff daß selbiger dem Vice-Ré die gebührende Ehr erzeigte, wie auch geschah, in dem er Ihm zu den Füßen fiel, umnd Ihm selbige im Rahmen des ganzen Volcks unterthänig küste, sich auch zugleich wegen der eingewilligten Friedens-Puncten bedanckte, zugleich vermeldend, daß er sich anhero begeben hab, damit S. Excell. bero Belieben nach mit ihm verfahren möchte, offerirte sich auch nochmahl, man möge ihn Kabbrechen, Viertel, Henden oder Köpffen, wolte alles gebulig außstehen: Aber der Vice-Ré hieß ihn auffstehen, und sagte, Er hätte hierzu keine Ursach, die weil er S. Königl. Mayest. niemahln offendiret hätte: Solte derenthalben gutes Muths seyn, dann er Ihm sehr lieb umnd angenehm wäre, bey welchen Worten, wie etliche referiret, der Vice-Ré ihme umnd den Hals gefallen umnd unterschietlich mahl geherket haben soll.

[197<sup>a</sup>] Eiliche referiren, es habe Seine Excellenz den Mas'Aniello zugleich auch zum Herzogen zu S. Giorgio (welchen Titel ihme der Marggraff von Torrecuso cedirte) gemacht; Damit aber ja der Abschied dieser Zusammenkunft, und also das End gut seyn möchte, fiel Mas'Aniello dem Vice Ré abermahl zu den Füßen, küßete Ihm das Knie, worauff Seine Excellenz ihn von neuem

in die Arme nahm, und zu ihm sprach: Mein Sohn, gehe hin mit Friede, der GOTT sey mit Dir, und begleite dich. Hierauff nahm sie der Herr Cardinal sämptlich in seine Caroz, und ruffen also durch die Toledanische Straß nach dem Erz-Bischofflichen Ballast zu.

[198<sup>b</sup>] Nach dem in der Stadt öffentlich ausgeruffen wurde, daß das Generalat, so Mas'Aniello hithero in der Stadt, im Nahmen des Volcks, geführet hatte, ihm von S. Excell. dem Herrn Vice-Ré vorigen Abend wäre confirmiret worden, bekam er erst rechtz Ansehen unnd größere Authorität, auch größern Gehorsam als er zuvor gehabt hatte: Ließ derowegen in der Toledanischen Straß noch ein anders Gerüht oder Nicht-Stuel auffrichten, auff welchem alle Instrumenta zu den Executionen gehörrig, obhanden waren, damit die Gerechtigkeit desto schleuniger administrirt werden köndte, auff demselbigen hatte er einen Leutenant, so seine Stelle vertritt, sitzen.

[199<sup>a</sup>] Die Mandata, so er diesen Frentag zu Morgens publiciren lassen, waren unter andern diese, daß männlichden bey Verlust Leib unnd Lebens die lange Haar abschneiden solte, dabey vermeldet wurde: Es geschehe solches umb dieser Ursachen willen, bieweil viel unter den Banditen gefunden worden, so in Weißkleidern daher gangen waren, unnd Waffen darunter verborgen gehabt hätten: Es wurden auch die vorige Befehl an die Waffen unnd andere Geistliche widerholet, daß selbige bey gleichmäßiger Straff keine Mäntel tragen, auch die Harklappen ziemlich kurz machen solten, damit keine Gewehr oder andere Rüstung darunter verborgen werden köndte.

[199<sup>b</sup>] Ferner sahe man diesen Tag über vorige Banditen noch viel andere Personen justificiren, deren theils gedöfft, gehendt, gerabbrecht, unnd archibusirt wurden. Einen Bedler, so das Brod nur umb 2 Unzen zu leicht gemacht hatte, ließ er lebendig in einen Back-Ofen werffen unnd darinn verbrennen: Noch einen andern Bedler, so dergleichen beschuldiget ward, ließ er auff offenem Marckt Haar und Bart kahl afscheren, schickte ihn hernach dem Vice-Ré, selbigen seinem Belieben nach abzustrafen. . . .

[199<sup>b</sup>] Also hatte er größern Gehorsam, als kein Türckischer Keyser bey seinen Vasallen jemals gehabt hat. Wann Banditen oder Pfaffen übel lebten, und auff seinen Befehl gefangen wurden, mußten sie alsobald sterben, und wann solcher Befehl nicht geschwind exequiret ward, stunde er mit seinem geladenen Rohr am Fenster, und stellte sich als wolte er Feuer auff sie geben, ließ sich aber unter dessen von 5. oder 6. Personen, so umb ihn waren, halten, daß er also niemand mehr schoß.

[202<sup>a</sup>] Ist sich dem nicht wundern, daß Mas'Aniello, so bald er von dem Vice-Ré zum General Feld-Herrn auffgeworffen, ein so gutes Werk verarbeitete, wie er selbiges zu vollbringen vermögen bey dem vorigen Befehl aber desto ehe zu erhalten vermögen, denn bey dem vorigen Befehl Verbrechen unnd

mit dem Leben gestraft, dann er wol sahe, daß solches, zu Erhaltung des gemeinen Besten unnd der wieder erworbenen Libertät, sonderlich von Anfang, viel nothwendiger als das liebe Brod sey... [203<sup>a</sup>] Den Handwerckern unnd Rauffleuten legte er auff, sich in ihre Läden unnd Häuser zu versagen, ihrer Arbeit abzuwarten, unnd ihre Rauffmanschaft wie hiebevör zu treiben: Jedoch daß sie allezeit mit ihrem Gewehr bereit wären, sich auff allen begehenden Fall zu präsentiren. Gegen die Mittags-Zeit schickte einer vom Adel zu ihm, umb etwas bey ihm zu sollicitiren: Er gab aber dem Abgeordneten zur Antwort: Ich habe nichts mit den Edelleuten zu schaffen, Gott hat mich über das Bold gesetzt, unnd damit wendete er sich zu dem Bold unnd sagte, ihr liebe Brüder, betet fleißig vor mich, unnd verwahrt mich ja wol, dann wo ihr mich verliehret, so ist es auß mit euch. Diesen Tag kam abermals viel von dem Landvolck in die Stadt, so alle bewehrt waren, unter denen abermals ganze Compagnien von Weibern unnd Kindern waren, sie zogen alle auf den Markt, ihren Gehorsam gegen dem neuen General zubezeugen. [203<sup>b</sup>] Als nun den folgenden Tag Mas' Aniello sich in den Ballast zu dem Vice-Ré versagen solte, selbigen abzuholen, unnd in den Erz-Bischofflichen Ballast zu begleiten, ließ er vorher daß hiebevör ergangene Edict auff das neue publiciren, daß bey Straff des Feners männiglich vor seiner Thür kehren, unnd alle Straßen, darbüch sie reitten würden, säubern, auch alle Fenster, wie hiebevör geschehen, mit der besten Tapezerey zu behängen: Welches alles gleichsam in einem Augenblick abermaln vollzogen ward.

Unter dessen schickte der Vice-Ré zwey seiner schönsten unnd besten Pferd auff das prächtigste geziehret, sampt vielern Dienern vor Mas' Aniello seine Behausung, auff welchen Mas' Aniello unnd sein Bruder reitten solten, wie sie dann auch sich so bald auff dieselbige setzten, angethan mit ihrem Silbernen Stüd. Mas' Aniello führete in seiner rechten Hand ein bloßes Schwerdt, in der linken aber hatte er das Privilegium Caroli V. sein Bruder aber hatte den verglichenen Accord, so anjeko in dem Erz-Bischofflichen Hoff solte verlesen unnd bestätiget werden: Mit ihnen ritt der neue Vorsteher des Bolcks, Franciscus Anton. Arpaia, sampt vielen andern von den vornehmsten auß dem Bold. . . .

Da sie nun in dem Neuen Castell angelangt, unnd ein weil bey Seiner Excellenz verharret hatten, begaben sie sich sampt dem ganzen Spanischen Rath wieder herunter, unnd setzten sich diese auff ihre Kutschen, damit sie etwas abanciren, unnd vor S. Excellenz in dem Erz-Bischofflichen Hoff seyn möchten.

[204<sup>a</sup>] Sie waren auff allen Seiten unnd Enden mit einer ungläublichen Menge Bolcks umgeben, welche dann continuirlich mit großem Frolocken, wie auch der Vice-Ré selbst, dem König in Hispanien, Glück, Heil unnd langes Leben wünschet, unnd solches Geschrey währete den ganzen Weg hinaus, welches dann benebenst den vielen Glocken, so fast in allen Kirchen angezogen

wurden, wie nicht weniger dem lieblichen Trompetenschall männlichen das Herz erfreuete: Da war niemand still, alles was nur Athem hatte, klein und groß, jung und alt, Weib und Kind, schrie unnd rief alles mit einhelliger Stimme, Glück zu dem Könige in Hispanien, dabey aber doch eilige ihr Stacheln nicht lassen kundten, sondern darzu setzten, Glück zu dem Könige, aber ohne Zoll: Auch wurden viel gefunden, so auff Spanisch riefen: Glück zu dem Könige, aber demjenigen, so in Wahrheit ein König kan genennet werden. In dem sie nun auff St. Lorenz Platz kamen, hielt Mas'Aniello, und mit ihm die ganze Cavalcada, etwas still, wendete sich darnach gegen dem ganzen Volk, und widerholte mit heller Stimme die vorige Glückwünschung gegen dem König, dem Cardinal, dem Vice-Ré, und dem getreuen Neapolitanischen Volk, welches alles das Volk mit großem Jubiliren jedesmal widerholete.

Demnach nun die ganze Cavalcada oberzehler Massen in solcher Ordnung unnd mit solchem Frolocken in dem Erz-Bischoflichen Ballast gelangt, unnd diejenige so voran geritten zu erst, hernach Seine Excellenz von den Pferden abgeseßen, seynd selbige, in dem sie die Kirch hinein treten wollen, von S. Eminenz unnd den samptlichen Canonicis empfangen worden, von dannen sie sich zu dem Hohen Altar begeben, da sich der Herr Cardinal auff seinem Thron, wie auch S. Excell. sampt dem Spanischen Rath niedergesetzt: Worauff Donatus Coppola; deß Reichs Secretarius, die verglichene Puncten ablas: Auf den Staffeln deß Erz-Bischoflichen Throns stunde Mas'Aniello; welcher bey Ableßung dieser Puncten, mit männiglichem höchsten Verwunderung, nach seinem Belieben bald etwas hinzusetzte, bald etwas darvon that, corrigirte oder nach seinem Wohlgefallen auslegte, sonder einiges Menschen Einrede oder Hindernuß: Nach beschehener Ableßung, gelobten seine Excell. wie auch der ganze Spanische Rath, und alle Beampte, daß sie diesen geschlossenen Accord nicht allein vor sich steiff unnd fest halten, sondern sie schwuren auch darauff, daß sie die Ratification desselbigen bey Ihrer Königlichen Majestät zu wegen bringen wolten: Hierauff ward ein herrliche Music gehalten und das Te Deum laudamus gesungen.

Unter wärender solcher Music stunde Mas'Aniello noch immerdar mit dem bloßen Schwerdt in seiner Hand, dann es gefiel ihm selbst wol, unnd bebauchte sich sehr gut [204<sup>b</sup>] zu seyn, daß er solch hohes Werck zu wegen gebracht hätte: Wie er dann seinen Hochmuth ziemlicher Massen sehen ließ, in dem er einen von deß Herrn Cardinals Edelleuten, so zu nechst bey ihm stunde, unterschiedliche mahl zu dem Vice-Re schickte, unnd nicht allein sehr lächerliche, sondern auch vermessene hochmühtige Sachen an ihn beehrte. . . .

Wie dann auch derjenige vom Adel, so diese Sachen bey S. Excell. anbringen mußte, ganz Schamroth wurde, auch deßwegen S. Excell. unterthänigst umb Verzeihung bath, mit Ver-

melden, daß er ungern daran käme, solches aber doch nicht wol abschlagen künde.

Unter währendem solchem possirlichen Gespräch, lieff die Music zu Ende: Nach welcher Mas' Aniello abermahls anhub eines unnd anders zu reden, welches zum Theil wol, zum Theil übel à propos kam: Unter andern vermeldete er: Wie daß das Neapolitanische Volk, so von Natur klug und verschlagen wäre, bißhero von selbiger gleichsam ganz abgewichen sey, in dem es mit so grosser Gehult, darüber sich die ganze Welt verwundere, die unerträgliche Last unnd Beschwerden hätte ausgestanden, welche ihm jedoch nicht von Ihrer Königl. Mayestät (dann umb derselben Willen wolten sie noch viel ein mehrers, ja Leib, Gut unnd Blut gern verlihren unnd auffsetzen:) sondern von dero Beampten wären auffgelegt worden: Ohn angesehen aber sie wegen ihrer Treu unnd Aufrichtigkeit, damit sie jederzeit ihren Königen seynb unterthan gewesen, unnd in das künftige auch bleiben wollen, alles erbulbet unnd ausgestanden haben, damit sie sich, auch nicht mit dem allgeringsten Argwohn unnd Verdacht einiges Ungehorsams bey Ihrer Königl. Mayest. bestrecken möchten: So hätten sie doch hierbey betrachtet, daß der Neuz, so man aus den vielfältigen Böllen erhöhe, ob selbige zwar unter dem prætext Ihrer Königl. Mayestät zum [205<sup>a</sup>] besten, angelegt würden, dannoch nicht dero selben, sondern nur ellichen unerjättlichen Geißhalsen, so wol einheimischen als frembden zu gut kämen, welche hierdurch aus armen Bettlern zu solchem Stand gelanget, daß sie reicher worden, als Ihre Königl. Mayestät selbst: Dannhero das ganze Neapolitanische Volk die Resolution gefast hätte, die Stadt von solchem Unflut unnd ansteckenden Schwachheit zu säubern, als dardurch nicht allein Jh. Königl. Mayestät gehorsambste Vasallen, sondern S. Kön. May. selbst in unwiederbringlichen Schaden gesetzt würden, in dem Jh. Königl. Mayest. von dem vielen Silber und Gold [205<sup>b</sup>] so sie jährliches hergeben müßten, kümmerlich den Schaum bekäme, dann das beste rafften diese Böllf alles in ihren eigenen Sack: Und dieses wäre die Ursach, daß je mehr sie Ihrer Königl. Mayest. Contribuirten, je ärmer selbige würde: Sintemal man je vermeinen solte, es hätten Ihre Königl. Mayestät mit den 100. und mehr Millionen Golds, so die Neapolitaner allein, in nicht gar 16. Jahren hergeschossen haben, nicht allein ganz Niederland und Frankreich, sondern das Türkische Reich bezwingen und unter dero Gewalt bringen können.

[206<sup>a</sup>] Lebten demnach der gänzl. Zuversicht, es werde das offgemelte Neapolitanische Volk, umb solcher Ursachen willen nicht allein bey Ihrer Königl. Mayestät nicht die geringste Ungenad auff sich laden, sondern vielmehr das Lob und den Namen bekommen, daß sie sich hierinn als treue Vasallen und Unterthanen erzeigt haben: Wolte demnach seine Rede hiemit schließen, unnd dabey solenniter protestiren, daß er alles, was bißhero von ihm vorgekommen worden, solches hab er **Q. E. T.**



dem Allmächtigen zu Ehren, dem König in Hispanien, dem Vice-Ré, dem Neapolitanischen Vold, ja dem ganzen Königreich zum besten gethan: Über welchen Worten er sich gewaltig alterirte, und selbst mit grosser Ungeßüm herausscher stieß, daß man genugsamb verspüren kunte, er solches aus rechtschaffenem Herzen rebete: massen dann männiglich hierüber bestürzt wurde, unnd sich über solcher Rede zum höchsten verwunderte: Die ganze Menge aber bezeugete gleichfalls mit großem Frolocken, daß sie hieran einen sonderlichen wolgefallen und freude hätten.

Worauff er sich weiter vernehmen ließ, bieweilen er nunmehr durch GOTTES deß Allmächtigen Gnad und Beystand seinen Zweck erhalten hab, als sey er gestinnet, sich wieder in seinen vorigen Stand zubegeben, unnd seinen Fischhandel wieder vor die Hand zunehmen, damit männiglich sehen möge, daß er hierin nicht seinen eygenen Nutzen, sondern deß Königs, deß ganzen Vaterlands unnd Königreichs Wohlfahrt gesucht habe: Als er nun solche Rede vollendet, riffe er das Silberne Stück Kleid, so er an hatte, auff seinem Leib ganz in stücker, gieng zu dem Herrn Cardinal und Vice-Ré, daß Sie ihm helfen solten, damit selbiges Kleid desto ehe in stücker käme, siel auch beyden Herrn etlich mahl zu den Füßen unnd bath Sie hierum: Aber es bedachte selbige dazumahl noch nicht Zeit zu seyn, wehreten ihm derowegen darvon ab, unnd lieffen es ihm nicht zu.

[208\*] Kurz hernach als dieser Actus vorüber, kam einer vom Abel aus der Stadt Aversa bürtig, zu ihm, umb etwas in seinen Geschäften bey ihm zu sollicitiren: Als er nun selbigen abgefertiget hatte, gab er ihm einen Stoß mit dem Fuß in die Wampen, unnd sagte, gehe hin mit Friede, ich mache dich zum Fürsten zu Aversa: Auch ließ er selbigen Morgen einer Beckerin das Haus anzünden, welche das Brod umb sechs Unzen zu leicht gemacht hatte. Gleichfalls wurden auff seinen Befehl einem Abbt unnd noch drehen andern die Köpff abgeschlagen, dieweil sie deß Herzog von Mataloni gute Freunde waren.

Den Herren Patribus Jesuitis, Benedictinern, und etlichen andern Orden, ließ er andeuten, sie müßten eine gute Summa Gelds, dem gemeinen Nutzen zumbesten, herschießen.

Zu eben solchem Intent forberte er auch verschiedene reiche und wolhabende Leut vor sich, fragte selbige erklich, ob sie ihrem könige Treu wären, und als sie mit Ja antworteten, nöthigte er sie, eine Handichrift, von sich zu geben, worin sie eine gewisse Summa Golds zu versprechen: Demnach als solches Felner Excellenz versprochen, Ihrer königlichen Wohlthaten dem Besten von sechs Millionen Golds zu thun, unnd sich zu verpflichten, dann er habe ihm vorgekommen sich zu verpflichten, sich dem Devoter- und Götlichen Befehl horfam zu erweisen, sich im Werck und in der Predigt zu zeigen, sich zu bekennen, und Lebens-Ende zu leben, daß sich nicht mehr auff Irthum zu verlassen.

Er war in seinem Sinn so hoch worden, daß er sich selbst nicht mehr landte, diem Weil er aus einem armen Fischen-Zungen einem grossen Monarchen gleich worden war. Jeberman that ihm seinen Willen und gehorchet ihm, auch der Vice-Ré selbst, welcher sich sehr weißlich also stellet, ob ließ er ihm allen Gewalt, damit er sich bey dem Volk verhasst machte, und endlich selbst zu todt lieff, wie dann auch geschah.

[209<sup>a</sup>] Auch hub er an allein durch die Stadt zu rennen, stellet sich wie ein toller rasender Mensch, hiebe die Leut darnieber, steckte sie in das Gefängnuß, folterte sie, schloß die Läden und Sträm zu, schändete und schmähet auf das grausamste auf die Spanische Beampte, ja auff den Vice-Ré selbst, ließ sich gar verlauten, er wolte ihm noch den Kopff vor die Füß legen: Jedoch (welches höchlich zu verwundern) nennete er Ihrer Königl. Mayestät Namen allezeit mit grosser Ehrerbietigkeit, that jedesmal seinen Hut ab und neigte sich mit dem Haupt. Darauff hub er dann bald auf das neue an zu fabuliren, sprang in das Meer hinein und wieder heraus, schlimme Galunden und Duben machte er zu Hauptleuten, Feld-Marschallen, umd theilte andere hohe Kriegs-Officia unter selbigen aus.

Gegen Abend verfügten sich etliche aus der Bürgerschaft zu dem Herrn Cardinal, deren Brüder er umd geringer Ursachen willen nicht allein hatte lassen einziehen, sondern allbereit befohlen, selbigen die Köpff abzuschlagen, gleich als ob es Gänß oder Hänner wären. S. Eminenz nahm ihn bekwegem vor, diem Weil er sich aber obstinat erzeigte und nicht weisen lassen wolte, versuchten sie es auff eine andere Manier mit ihm, daß er auff das wenigste das Urtheil biß den morgenden Tag aufschieben solte, diem Weil es sich übel schicken wolte, auf einen Heil. Sonntag Blut zu vergießen, brachte ihn hiemit durch gute Wort auff andere lustige Gespräch, daß er endlich bewilligte, solch unbillig Urtheil aufzuschieben. Damit er ihn aber gänzlich von solchen blutdürstigen Gedanken abbringen möchte, gab er ihm den Rath, er solte sich einen Tag oder etlich nach Posillippo begeben, umb sich allda zu erlustiren, welches er zwar zu thun versprach, aber darneben haben wolte, S. Eminenz solte ihm Gesellschaft leisten: Seine Eminenz aber, deren mit dieser Compagnie nicht gedienet war, sagte, er solte ein weil vorhin fahren, so wolte er ihm folgen.

[209<sup>b</sup>] Allhier warff er viel Duplonen und Ungarische Ducaten in das Meer, da dann die Schiffeleut, ihme ein kurzweil zu machen, sich in das Meer stürzten, selbige von dem Grund wieder . . . aufstellten, welche er ihnen alle verehrte: Er nahm in diesem Schiffelein viel von den Meer-Speisen mit grossem Appetit zu sich, und wurde referiret, daß er bey dieser Recreation und Ausfahrt zwölff Neapolitanische Maaz von den Lachrymis Chrsti ohngemischet, getruncken habe, deren Wirkung wir in dem folgenden Tag vernehmen werden. Als er wieder naher Haus kam, ver-

ehrete er einem jeden, so mit ihm in den 40. Schiffen gefahren und auffgewart hatten, einen Saß mit Korn.

Die Comodi wäre diesen Tag nicht vollkommen gewesen, wann nicht des Mas'Aniello seine Gemahlin ihre Person auch agiret hätte: Diese verfürte sich gegen Abend auch in den Ballast, hatte ein silbern Stück an, wie auch eine schöne guldene Kett und andere köstliche Kleinodien, so ihr des Vice-Ré seine Gemahlin dieser Tage verehret hatte. Sie fuhr in einer köstlichen Carock, so der Herzog von Matalone auff seinem Beylager hatte machen [210\*] lassen, und über acht tausend Cronen kostet haben soll: Sie wurde von etlichen vornehmen Ablichen Damen ihres gleichen begleitet, welche gleichfalls auff das Beste geschmückt daher zogen, und waren des Mas'Aniello seine Mutter, zwe seiner Schwestern, und andere dessen Verwandte, alle Fischers-Töchter: die Frau General-Feldmarschaldin, trug auff ihrem Arm ein kleines Knäblein, des Mas'Aniello Schwester-Sohn. Als sie nun in dem Ballast angelangt, wurde die Frau Generalin auff des Königreichs General-Visitatoris Gemahlin Stul, die andere Weiber aber auf andern, jedoch etwas geringeren Stühlen, hinein getragen, denen die Hellepartierer sampt Seiner Excellenz Edelknechten nach giengen. Sie besuchten aber des Vice-Ré seine Gemahlin, von welcher sie freundlich empfangen, auch mit vielen schönen Sachen, unnd unter andern mit einem köstlichen Kleinod von eitel Diamanten, beschenkt wurden. Man hat observiret, daß der General-Visitator gemeldtes Kind auf seine Arm genommen und unter-schieblichmal geherzet habe.

[211\*] Sein ganzes Unglück rührte daher, daß er durch Verraubung seiner Sinne in die eufferste Thorheit gerieth, durch diese aber in die abscheuliche Tyranny, durch welche er endlich den allgemeinen Haß des ganzen Volcks auff sich lud, welches ihn anfänglich gleich als einen GOTT venerirte, und als ihrem natürlichen König allen Gehorsamb leisteten.

So aber jemand die Ursach dieser seiner Thorheit und Aberwitz zu wissen begehret, so köndte ich sagen, daß solche von einem Trundt herkommen sey, so ihm von dem Vice-Ré beygebracht worden, damit er sich auf solche Weiß das Volk zu wieder machen, und von demselbigen hingericht werden möchte: Und dieser Meinung haben viel beggepflichtet: Ob aber selbige wahr oder nicht wahr, lasse ich an seinem Ort gestellt seyn: Gläublicher scheint es, daß solche ihren ersten Anfang von dem langen fasten und vielen wachen bekommen hab, dieweil er von den tiefen Gedanken, und vielen wichtigen Geschäften, zu welchem sein Fischers-Kopff viel zu klein, weder essen noch schlaffen köndte.

Darnach war die Freude, wann er sich in den vorigen und gegenwärtigen Stand, da er [211<sup>b</sup>] also beherrschte, die Stadt Neapolis beherrschete, gedachte, daß er ein so klugen und flugen verständigen Mann, so dergleichen in dem Lande gewohnet, das Hirn zu verrucken, und die armen Bettler, so kümmerlich

dieses war auch die Ursach, daß wann er sich hißwellen zu Bette begeben, bliebe er selten über zwo Stund darinn, und schlieff darzu nicht, sondern sprang bald heraus, und sagte zu seinem Weib: Was machen wir, seynd wir Herrn über Neapolis, und liegen hier in dem Bett? Auff, auff, daß wir sich unsers Regiments erinnern und annehmen, lieff damit zu dem Fenster, rieß seiner Guardi, und befahl bald hie, halb da etwas, damit er in seinem angemastten Regiment nicht etwa müßig wäre. . . .

Damit er nun seine Tragoediam vollends zu End führen möchte, erschien er des Montags früh auff dem Markt zu Pferd, ritt durch viele Strassen mit einem entblößten Degen in seiner rechten Hand, da er dann ver- [212<sup>a</sup>] schiedene Personen ohn einige Ursach übel verwundete. . . .

Als diese Execution passiret, begegnete ihm der Fürst von Cell' à mare General-Director über das Postwesen, ein sehr verständiger Herr und ziemlichen Alters, diesem macht er zwar grosse Complement: sagte aber bald darauf, daß kein Mensch unter der Sonnen wäre, welchem er nicht den Kopff vor die Füße köndte legen lassen. . . .

Unter dessen passirte der Herzog von Castell Sangro in seiner Caroz bey ihm vorüber, dieser erzeigte Mas' Aniello ganz keine Ehr, womit er sich in nicht geringe Gefahr setzte) er aber befahl dem Herzog aus seiner Caroz zu steigen, unnd Anordnung zu machen, daß die Neuerwählte der 5. Pläß, aus den Edelleuten, wieder erwählet wurden, und daß die jenige so solche Demypter meritirten, in gebührender Kleidung, wie sich solches geziemte, aufziehen solten, womit er seinen Abschied nahm.

Diesem nach begab er sich zu dem Königlichem [212<sup>b</sup>] Mar- stall, und als er die viele Pferd allda sahe, sprach er, diese Pferd stehen Privat-Personen, und nicht dem König zu, dero- wegen solte man sie ihm lieffern: Die Bereiter replicirten hierauf, daß solche in der Wahrheit niemand anderst als Ihrer Königlich Mayestät gehöreten, und hätte Carlo Caracciolo, Oberster Stallmeister die Inspection darüber, worauf er zur Antwort gab, was Carlo, was Oberster Stallmeister, ich bin alles, und über mich ist niemand, womit er die allerschönste Pferd, hiß auf sechs, vor sich und seine gute Freunde heim führen ließ: Als sie aber damit noch nicht auf den Markt kommen waren, besann er sich eines bessern, und schickte sie alle wieder zuruck in den Marfall. . . . [212<sup>b</sup>] Wegen dieser und dergleichen Exorbitantien nun, welche alle zu beschreiben viel zu weitläuffig fallen würde, stunde nicht allein die ganze Stadt, sondern auch der Vice-Ré selbst, in großer Angst und Besürzung, in dem er der gänglichen Hoffnung lebte, es hätte alles seine gewünschte Endschaft erreicht, bevorab, die- weilten Mas' Aniello ihm erst gestern durch des Herrn Cardinals seinen Theologum hatte lassen anbeuten, daß er Seiner Excellenz, das Commando wieder abtreten wolle, zu geschweigen, daß solches also in der Kirchen verglichen, und von beyden Theilen beschworen worden wäre: Besorgte sich demne- . . . neue und begab

sich wieder aus seinem Ballast in das Neue Castell, den Ballast befahl er noch besser zu fortificiren und zu verwahren als zuvor. . .

Nach der Mittags-Mahlzeit ließ er den obgemeldten Herrn Ferrante Caracciolo, bey [213<sup>a</sup>] Verlust Leibs und Lebens und Anzündung seines Ballasts, citiren, daß er, zur Straff daß er den Morgen (wie gemeldet worden) nicht aus der Caroz gestiegen und sich vor ihm gebemüthiget hätte, auff dem Marckt erscheinen, und ihm allda öffentlich seine gebührende Ehr erzeigen und die Fuß küssen solte: Dergleichen Citation wurde auch Herrn Carlo Caracciolo, Ihrer Königlichcn Mayestät Obersten Stallmeister insinuiret: Auff welche Citations beyde H. S. mit grosser Moderation ihme zur Wiederantwort gaben, sie wolten sich gehorsamblich einstellen: anstatt aber, daß Sie auff dem Marckte erscheinen solten, ihre Ehr und Reputation nicht also zu prostituiren, pacten Sie in großer Ehl ihre beste Sachen ein, und reterirten sich damit in das Neue Castell zu Seiner Excellenz, selbige umb Hülff zu ersuchen, und zugleich den unglückseligen Zustand, darinn der Neapolitanische Abel gerathen wäre, zu erkennen zu geben: Erbotten sich darneben, viel lieber Ehrlich zu sterben, und sich in tausend Stücker zerhauen zu lassen, als länger in solcher Verachtung zu leben: Es wäre nunmehr hohe Zeit die Larve einmahl abzulegen, den Neapolitanischen Abel wieder auff zu muntern und ein Herz zu machen, damit dieses grausame Monstrum und Unthier aus ihrer Stadt, ja aus der Welt möchte geschafft werden, dann es köndte selbiges nicht länger, ohn ewige Schand und Schmach, gebulbet werden. . .

In dem man nun in starcker Deliberation stunde, auff was Weise unnd durch was Mittel man zu einem gewündschten End gelangen möchte, da kamen Genovino und Arpaia auch in das Castell, unnd führten gleiche Klag über Mas'Aniello. . . [213<sup>b</sup>] Wurden derowegen Raths, daß die Stadt-Capitan und andere von den Bornehmten aus dem Volk sich zu dem Vice-Ré verfügen, und selbigen versichern solten, wie Sie ab bez Mas'Aniello seinen Proceuduren keinen Gefallen trügen, begehrten ihm auch länger nicht unterthan zu seyn, und von niemand Gebot und Befehl anzunehmen, als von S. Excell. dasern jedoch Seine Excellenz sie versichern wolte, daß die Privilegia und Freyheiten, so ihnen versprochen und allbereit beschworen wären, solten observiret werden: Worzu sich Seine Excellenz sehr willfährig erzeigte, auch solche nochmals durch öffentlichen Ausruff confirmiren ließ. . .

Da nun Mas'Aniello von Posilippo wieder war zurück kommen, verfügte er sich zu den Gallerien, verordnete Hauptleute unnd andere Officirer auff dieselbige, ohnerachtet sie weit von dem Castell waren, da er viel Hauptleute, wie auch Genovino und Arpaia, denen die Caroz abgeschlagen zu lassen, ja die ganze Stadt zu verheeren, begehrt: Sie ihm diesen Tag nicht wie sonst gefolget hätten: Dieweil es aber nicht geschehen, stärkete er sich abermahl

mit den Kleibern ins Meer, unnd nach dem er wieder heraus geschwommen, erwischt er die Fuchtel, schlug wacker in den Hauffen, unnd stellte sich nunmehr nicht wie ein Narr, sondern wie ein ganz rasender unsinniger Mensch, daß ihm niemand, auch der Herr Cardinal selbst nicht mehr steuren noch wehren kundte, daß also die Hauptleut unnd Oberste des Volcks genöthiget wurden, ihn an Ketten zu schliessen, unnd in sein Losament eine starcke Wacht zu zuordnen.

[214<sup>a</sup>] Es fiel aber auff diesen Tag eben das Fest der Glorwürdigsten Jungfrau Maria del Carmine ein, welches die ganze Stadt mit sonderlicher Devotion zu begehen pflegt: unnd ist diese Kirch del Carmine auff dem Markt, da das allgemeinste Gefindlein sich in grosser Menge zuversambeln pfleget, gelegen. In diese Kirch kam Mas'Aniello auch, nach dem er sich kurz zuvor von seinen Ketten hatte loß gemacht, allda er des Herrn Erzbischoffens erwarten wolte. Als nun selbiger vor die Kirch kam, ließ ihm Mas'Aniello so bald entgegen, unnd sagte zu ihm, ich sehe wol, daß mich das Bold verlassen, unnd zum Verrähter an mir werden will.

[214<sup>b</sup>] Es war aber die Kirch gedruckt voller Leut, daß niemand mehr hinein kommen kundte: Mas'Aniello aber stieg auff den Predigstuhl, nahm ein Crucifix in seine Hand, befahl sich dem Bold bester massen, daß es ihn doch nicht verlassen wolte, dabey er ihnen zu Gemüth fährte, was er umb ihrent willen gethan, wie unerschrockenes Muhts er solches Werck hab angefangen, was Gefahr er darüber ausgestanden, welchen unsterblichen Haß unnd Feindschaft er auff sich geladen, unnd mit was erwünschtem Ende er solches hab hinaus geföhret: Worauff er bald wieder zu Fabuliren anhub, klagte sich selbst unnd sein Gottlohes Leben, so er geföhrt hätte, öffentlich mit erschrecklichen Worten an, unnd vermahnete sie sämptlich, dem Beicht-Vatter einen Fußfall zu thun, unnd auff gleiche Weiß zu beichten, dafern sie den Horn GOTTES von sich abwenden wolten: Als er aber viel possirliche ja Rägerische Sachen vorbrachte, wurde er von seiner Wacht gar verlassen: Dieweil aber der Herr Cardinal eben Meß laß, mogte er ihm länger nicht zu hören, rebete berowegen mit den Herrn Patribus, daß sie ihn mit guten Worten von dem Predigstuhl herunter bringen solten, wie auch geschah: Als er aber von selbigem war herunter gestiegen, unnd wol sahe, daß es einen schlechten Ausgang mit ihm gewinnen würde, that er dem Herrn Cardinal abermal einen Fußfall, unnd bath selbigen, daß er doch seinen Theologum nach Hoff zu Seiner Excellenz abfertigen, unnd selbiger das Commando in seinem Namen wieder aufftragen wolte. Nach dem Seine Eminenz solches versprochen, befahlen sie ihn in der Münch ihre Kammer zuführen, unnd weiß an zu thun, dann er gar müde unnd erschöpft war, auch daß er etwas schlaffen unnd ausruhen dieweil mit dem guten Menschen billich mitsehenden zu haben: Seine Eminenz sich wieder in dero Erzbischofflichen Ballast be-

Demnach sich nun Mas'Aniello weiß angelegt, begab er sich hinaus in einen grossen Saal

frische Luft zu schöpfen, allda er von vier Edelknechten, so noch etliche andere von dem Volk bey sich hatten, überfallen wurde. diese waren durch die Kirch del Carmine gangen, riefen allda des Königs in Hispanien Nahmen wieder aus, unnd daß bey Leib unnd Lebens Straff niemand Mas'Aniello seinem Befehl nachkommen sollte, darauff sie durch das Closter in den Saal, darinn er war, kamen, sie stellten sich aber als hätten sie etwas bey ihm anzubringen, als sie ihn aber fast allein antraffen, unnd der gute Tropff seinen Namen nennen hörete, lieff er ihnen entgegen, unnd sagte, sucht ihr vielleicht mich? Hier bin ich, meine liebe Brä- [215<sup>a</sup>] der, womit Sie alle vier zugleich Feuer auf ihn gaben, daß er so bald zu der Erden fiel, und nichts anders als nach empfangenem ersten Schuß, diese Wort rebete: O ihr Verrähter und undankbare Leut; die Namen dieser vier vom Abel waren diese Salvador und Carlo Cataneo, Gebrüder, Angelo Ardizzone, und Andrea Roma, deren jeder zehen gespaltene Kugeln in seinem Rohr hatte: Hierzu kam kurz hernach ein Metzger, welcher ihm mit einem grossen Messer den Kopf abhieb, selbigen steckten sie auff eine Stange, lieffen damit durch die Kirch del Carmine, in welcher mehr dann acht tausend Menschen waren, von bannen auff den Markt, [215<sup>b</sup>] riefen und schrien continuirlich, GOTT gebe dem König in Spanien langes Leben, unnd daß bey Verlust Leib und Lebens niemand Mas'Aniello seinen Namen mehr nenne, Mas'Aniello ist todt, Mas'Aniello ist todt, darauff sie vielmal Feuer gaben, aber nur zum Schrecken, dann die Rohr nicht scharpff geladen waren.

Es ist nicht auszusprechen, wie der gemeine Böbel, so kurz zuvor mit seinem Geschrey die Erde zittern machte, hierüber erschrocken unnd bestürzt worden sey, in dem, weilen sie sein Haupt mehr hatten, einer hie der ander dorthin aus lieff und sein Bestes prüffte, so [216<sup>a</sup>] gar daß auch nicht ein einiger wieder diese des Mas'Aniello Todtschläger gemucket oder ein verkornes Wortlein gesagt hätte, da sie doch hiebevord selbigem nicht allein so grossen Gehorsam erwiesen, sondern auch Leib unnd Leben bey ihm aufgesetzt hätten: Daß also diese Thäter ohn einige Gefahr mit Mas'Aniello seinem Haupt durch die Stadt gehen kundten, da dann eine grosse Menge allerhand Vuben den tohten Körper durch alle Strassen schlepten. . . . Es kam auch der Herr Cardinal also bald, nach dem er solche Zeitung erfahren, zu S. Ercell. selbiger zu gratuliren: Der Vice-Ré ließ also bald scharpffe Mandata publiciren, daß alle Stadt Capitain sich mit ihren Böckern in Bereitschaft halten, und bey Leib und Lebens Straff niemand als ihm gehorchen sollten: Darauff er die vornehmste, so es mit Mas'Aniello gehalten, von dem Köpffen zunehmen anbefahl, wie dann auch so bald sein Schwizzer und andere Blutsverwandte gefänglichlich angeführt in das Castell geführt wurden. . . .

Der Vice-Ré kurz hernach selbige alle mit einander wieder auff freyen Fuß stellet: Die Mandaten auff den Markt commen, wie auch die Sachen, so

noch in grosser Quantität allba besamman lagen, zuverwahren. ... [216<sup>b</sup>] Diesem nach wurden alle Kräm unnd Bäden wider erdffnet, die Spannische Solbatesca unnd andere, so hin und her zerstreuet waren, funden sich auch wieder zu ihren Regimentern, unnd gehörigen Wachten, wo sie selbige hiebevör in der Stadt gehabt hatten: daß also nunmehr alles dem Vice-Ré wider anhängig ward: daß aber diese Stadt noch also gnädig darvon kommen, solches hat man billich der grossen Vorsichtigkeit des Vice-Ré, wie nicht weniger der Väterlichen Vorsorg des Erz-Bischoffs unnd Hirten dieser Stadt, zuzuschreiben: Dann dafern Seine Eminenz sich nicht so hefftig darzwischen gelegt unnd einen Vergleich getroffen hätte, so wäre selbige sicher unnd gewiß über die allgemeine Bländerung unnd grausames Blutvergießen, ganz unnd gar zu Grund, ja im Feuer unnd Rauch auffgangen. [217<sup>b</sup>] Demnach des unglückseligen Guiseppe Caraffa sein Haupt unnd Fuß mit hieroben gemelter Überschrift amoch in einem ehernen Gegitter oder Kestich über dem Stati-Thor Porta Gennaro genannt, auffgehengt bliebe, daß, so halb Mas'Aniello sein Lobt erschollen, vier aus den Abel, so theils des Matalone seine Verwandte oder sonsten gute Freund waren, unter dieser Confusion unnd des Volcks Bestürzung, sich zu gedachter Pforten versügten, unnd mit grossem Eyffer unnd Ernst (ohneachtet über die tausent bemehrter Mann von dem Volk allda zugegen waren) eine Leyter forberten, auff welch einer aus diesen diern, nemlich Girolamo Laudato, stiege, riß das gemelte Gegitter mit Gewalt herunter, nahm den Fuß sampt dem Haupt heraus, legte solches mit einander in ein Silbernes Becken, deckte es mit einer seydenen Decken zu, trugen es also in die nechst dabey gelegene Kirch, stelleten selbiges dem Priester allda zu, verwahreten es hernach in einen ehernen Sarc, unnd liessen ein Instrument, durch einen öffentlichen Päpstlichen Notarium D. Mario de Julius genannt, unnd Zeugen, ad perpetuam rei memoriam, darüber auffrichten.



